anxa
84-B
4221
v.10
pt.2

DIE KUNSTDENKMÄLER DER RHEINPROVINZ

❖

STADT AACHEN

II.

DIE KIRCHEN

L. SCHWANN
DÜSSELDORF

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ZEHNTER BAND

DIE KUNSTDENKMÄLER DER STADT AACHEN

II.

DIE KIRCHEN DER STADT AACHEN
MIT AUSNAHME DES MÜNSTERS

DÜSSELDORF
L. SCHWANN, DRUCKEREI UND VERLAG
1922

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER STADT

AACHEN

IM AUFTRAGE
DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ
UND MIT UNTERSTÜTZUNG DER STADT AACHEN

BEARBEITET
VON
KARL FAYMONVILLE, JOSEPH LAURENT, RICHARD PICK,
MAX SCHMID-BURGK

II.

DIE KIRCHEN DER STADT AACHEN
MIT AUSNAHME DES MÜNSTERS

BEARBEITET
VON
KARL FAYMONVILLE

MIT 8 TAFELN UND 168 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF
L. SCHWANN, DRUCKEREI UND VERLAG
1922

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

VORBEMERKUNG.

Der vorliegende zweite Band der Kunstdenkmäler der Stadt Aachen, der nach einer langen, durch die politischen Ereignisse und die wirtschaftlichen Störungen bedingten Pause dem ersten der Münsterkirche gewidmeten Band nachfolgt, behandelt die kirchlichen Denkmäler mit Ausnahme des Münsters. In drei Hauptabschnitten sind in alphabetischer Reihenfolge zuerst die Aachener Kirchen dargestellt, es folgen die kirchlichen Denkmäler von Aachen-Burtscheid, diesen reihen sich endlich die nicht mehr erhaltenen kirchlichen Gebäude an. Die auffallend große Zahl und die gewaltige Ausdehnung besonders der nicht mehr erhaltenen Ordensbauten geben einen Begriff davon, wie erstaunlich zahlreich die Kirchen, Kapellen und Klosterbauten in Aachen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gewesen sind. Bereits die Vorbemerkung zum ersten Bande hat darauf hingewiesen, daß die seit dem Jahre 1897 eingemeindete Schwesterstadt Burtscheid bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihr Sonderdasein neben der ehemaligen Reichsstadt Aachen geführt hat; daher mußten ihre kirchlichen Denkmäler in ein besonderes Kapitel verwiesen werden. Da keine der Kirchen in neuerer Zeit eine monographische Darstellung gefunden hat, so ist ihre Baugeschichte im weitesten Rahmen gehalten worden. Auch mußten aus diesem Grunde die einzelnen Bauten maßstäblich und mit allen Unregelmäßigkeiten neu aufgenommen werden.

Die selbständige Bearbeitung des ganzen Bandes lag in den Händen des Herrn Dr. KARL FAYMONVILLE, der seit dem Jahre 1909 fast seine ganze Zeit und Kraft der Erforschung der Denkmäler seiner Vaterstadt im Dienste der Kommission für die Denkmälerstatistik gewidmet hat.

Die Art der Aufnahmen und der Schilderung baut sich tunlichst nach den Grundsätzen der bisher erschienenen Bände auf. So sind zur Geschichte der Denkmäler die wichtigsten Urkunden und handschriftlichen Quellen in den Text eingefügt. Diese Belege waren nicht in allen Fällen zu erreichen, aber ihre möglichste Vollständigkeit wurde von dem Bearbeiter angestrebt. Zu diesem Zweck hat Herr Dr. FAYMONVILLE die auswärtigen Archive zu Köln, Düsseldorf, Maastricht, Brüssel, Paris und andere, in denen eine Ausbeute zu erwarten war, in aufopfernder Arbeit besucht und benutzt. Die Verwertung dieses bisher zum größten Teil unbekannten Materials brachte Klarheit über viele geschichtliche Einzelheiten und ermöglichte eine feste Datierung zahlreicher Kunstgegenstände.

Die mit diesem Bande zum erstenmal zusammengestellten kirchlichen Denkmäler von Aachen und Burtscheid lassen erkennen, daß wertvolle Kunstwerke aus

dem Bereiche der Bildschnitzerei und der Malerei nur spärlich vorhanden sind. Dagegen bieten die Kirchen reichhaltiges Material aus dem Kunstgewerbe des Mittelalters und der späteren Jahrhunderte. Dabei stehen führend im Vordergrunde die künstlerisch überaus wertvollen kirchlichen Geräte und Gefäße, die bereits im Jahre 1907 auf der Sonderausstellung für christliche Kunst zu Aachen nicht geringes Aufsehen erregten. An diesen Werken läßt sich fast die ganze Stilentwicklung der Goldschmiedekunst von dem ausgehenden Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert verfolgen. Dabei konnten allerlei bemerkenswerte neue Aufschlüsse über die Markenzeichen der Aachener Goldschmiede gegeben werden.

Schon zu Anfang des Jahres 1917, also kurz nach dem Erscheinen des ersten Bandes, hat die Drucklegung begonnen. Der große Krieg und seine Nachwehen haben in die Vollendung vielfach hemmend und störend eingegriffen, und die langen Stockungen infolge des Mangels an Geldmitteln machten wieder eine erneute Durchsicht der ganzen Arbeit notwendig. Auf der andern Seite erschien bei den veränderten äußeren Verhältnissen eine Einschränkung des Umfangs dringlich geboten. Der Text ist so an vielen Stellen wesentlich umgestaltet worden. Daher viel später als anfänglich geplant, kann dieser Band jetzt erst vorgelegt werden. In der langen Aufschubzeit werden verschiedene der aufgezählten historischen Abbildungen, der Pläne und Zeichnungen ihren Besitzer und ihren Aufbewahrungsort gewechselt haben. Äußere Rücksichten ließen von den Tafelabbildungen nur eine geringere Zahl als bisher zu und verlangten eine größere Sparsamkeit in den Textabbildungen. Die architektonischen Einzelheiten konnten nicht mehr so eingehend beschrieben werden; es mögen daher die beigegebenen Abbildungen mehr benutzt werden.

Die der Kommission für die Denkmälerstatistik von der rheinischen Provinzialverwaltung zur Verfügung gestellten Mittel genügten für die Drucklegung dieses Bandes längst nicht mehr, da ihre Erhöhung mit der Geldentwertung nicht gleichen Schritt halten konnte. Hier hat die Stadt Aachen der Veröffentlichung des zweiten Bandes aufgeholfen. In weiser und weitblickender Erwägung des hohen wissenschaftlichen und praktischen Wertes dieser Veröffentlichung für alle Arten von geschichtlichen und künstlerischen Bestrebungen und Studien hat die Stadt Aachen einen hohen finanziellen Zuschuß gewährt. Der städtischen Verwaltung, die sich durch diese Publikation selbst ein dauerndes Denkmal gesetzt hat, sei hier nochmals ein besonderer Dank ausgesprochen. Auch die kirchlichen Behörden haben der Arbeit gern eine nicht unwesentliche Unterstützung zuteil werden lassen. Nicht wenige der photographischen Aufnahmen sind auf ihre Kosten angefertigt worden, so in St. Foillan, St. Nikolaus und St. Peter.

Die Drucklegung wäre aber auch mit dieser Aachener Hilfe nicht durchzuführen gewesen, wenn nicht mit Rücksicht auf die äußere Bedeutung der Stadt Aachen und ihrer Denkmäler einmal das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und dann die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hier mit namhaften Beträgen eingesprungen wären. Erst das Zusammenarbeiten aller dieser Faktoren hat den Abschluß dieses Bandes sichergestellt.

Bei der Zusammenstellung der literarischen und handschriftlichen Quellen hat die Arbeit auch diesmal bei den Verwaltungen und Leitern der Stadtarchive und

Stadtbibliotheken zu Aachen und Köln sowie bei der Direktion des Staatsarchivs in Düsseldorf stete Unterstützung und freundliches Entgegenkommen gefunden. Das Hochbauamt der Stadt Aachen hat die Arbeit mit tatkräftigem Interesse begleitet. Wiederum hat Herr Archivdirektor Dr. phil. h. c. RICHARD PICK, Ehrenarchivar der Stadt Aachen, in nie versagender Bereitwilligkeit die Arbeit mit Rat und Tat gefördert und ihr in vielen historischen Fragen den richtigen Weg gewiesen. Auch die Prüfung und Ergänzung des Manuskripts, die mühsame Überwachung der Drucklegung geschah wiederum unter seiner Mitwirkung. Herr Generalleutnant a. D. ERNST V. OIDTMAN in Wiesbaden hat mit seinen ausgedehnten heraldischen und genealogischen Kenntnissen wie bisher immer bereitwillig ausgeholfen. Herr Prof. Dr. ALFONS FRITZ gab manche ergänzende und berichtigende Mitteilungen, und Herr Prof. Dr. HEINRICH SAVELSBERG hat aus seiner Aquensiensammlung zahlreiche photographische und zeichnerische Aufnahmen zur Verfügung gestellt. Allen diesen Herren gebührt aufrichtiger Dank des Bearbeiters und der Kommission.

Die große Zahl der zeichnerischen Aufnahmen hat Herr Architekt FRANZ KRAUSE angefertigt. Seine künstlerischen Zeichnungen sind zumeist durch seine Unterschrift kenntlich gemacht. Zum erstenmal sind für die Denkmälerstatistik die Urkatasterkarten der Stadt Aachen, angefertigt in den Jahren 1815—1826, benutzt worden. Sie geben einen zuverlässigen Lageplan ganz besonders von den ehemaligen Stifts- und Klosterbauten sowie von den nicht mehr erhaltenen kirchlichen Anlagen. Das städtische Hochbauamt überließ die Photographien und Zeichnungen zu den Fig. 27, 30, 36, 71 und 100. Nach den Aufnahmen aus dem rheinischen Denkmälerarchiv sind die Fig. 37 und 38 hergestellt; nach Abbildungen aus der Sammlung des Herrn Prof. Dr. H. SAVELSBERG: Fig. 54, 60, 61, 69, 81, 92, 100, 110, 142, 166 und Taf. III; nach Aufnahmen aus dem Besitze des Herrn Dr. KARL FAYMONVILLE: Fig. 43, 44, 49, 50, 52, 75, 76, 130, 136, 149, 150 und 160. Die Firma GERH. MERTENS in Aachen schuf die photographischen Aufnahmen für die Reproduktionen zu Fig. 1, 3, 4, 9—20, 22—26, 30, 33, 46, 47, 57, 59, 64, 65, 85—89, 95, 96, 99, 102, 104—107, 109, 112, 113, 115—129, 131, 132, 137, 138, 146—148, 150—153, 155, 161 und zu Taf. I, II, IV—VI.

Bonn, im Herbst 1922.

PAUL CLEMEN.

ABKÜRZUNEN

FÜR DIE HÄUFIG GENANNTEN WERKE.

Aachener Zs. = Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, I—XLII, Aachen 1879—1921.

Aus Aachens Vorzeit = Mitteilungen des Vereins für Kunde der Aachener Vorzeit, I—XX, Aachen 1888—1908.

E. d. G. = Echo der Gegenwart.

H. A. v. FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien = HERMANN ARIOVIST FREIHERR VON FÜRTH, Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizier-Familien, 3 Bde. Aachen 1882—1890.

TH. JOS. LACOMBLET, Niederrhein. Urkundenbuch = THEODOR JOSEPH LACOMBLET, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Mon. Germ. Dipl. = Monumenta Germaniae historica. Diplomata.

Mon. Germ. Ep. = Monumenta Germaniae historica. Epistolae.

Mon. Germ. SS. = Monumenta Germaniae historica. Scriptores.

Niederrhein. Ann. = Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Köln 1855 ff.

Publ d. Ges. f. rhein. Geschichtsk. = Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde.

CH. QUIX, Die Königliche Kapelle = CHRISTIAN QUIX, Die Königliche Kapelle und das ehemalige adelige Nonnenkloster auf dem Salvators-Berge, nebst Notizen über die vormaligen Weinberge bei der Stadt Aachen, Aachen 1829.

Westd. Zs. = Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Trier 1882 ff.

Fig 1. St. Adalbert. Stiftssiegel. 13. Jh.

ST. ADALBERT.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. EHEMALIGE STIFTSKIRCHE.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Geschichtliche Literatur.

P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 229. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 74—78. — H. [v.] Thenen, Leben deß Heiligen Caroli Magni, Ersten Teutschen Keysers usw., Cölln 1658, S. 333. — Justa replica capituli etc. ecclesiae ad s. Adalbertum Aquisgrani. Nach 1742. — F. B. Neuwirth, Nieder-Rheinisch-Westphälischer Kreiß-Calender, Cölln 1757 ff. Siehe besonders Jahrg. 1768 und 1774, S. 28: Die Kayserliche freye Collegiat-Stifts, auch Pfarr-Kirche zu St. Adalbert (vgl. dazu H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, II, 1882, Abt. 3, Anhang 2, S. 211. — Instruction pour la confrérie dans l'église paroissiale de S. Adalbert à Aix-la-Chapelle, Aix-la-Chapelle 1767. — K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, I, S. 218 u. a. Siehe dort das Register. — [Barjole,] Lettres sur la ville et les eaux d'Aix-la-Chapelle par M. D. B. de l'académie des sciences et de celle des arcades de Rome, La Haye 1784, p. 39. — Tableau d'Aix-la-Chapelle, o. O. 1786, p. 34. — Schilderung der Stadt Aachen. Aus dem Französischen übersetzt, 1787, S. 56. — J. Gardnor, Views taken on and near the river Rhine, at Aix La Chapelle etc. [London 1791], p. 132, pl. XXV u. XXVII. — F. C. G. Hirsching, Historisch-geographisch-topographisches Stifts- und Closter-Lexicon, I, Leipzig 1792, S. 3: Kaiserlich freies Collegiatstift zu St. Adalbert. — Des Königlichen Stuhls und der Kaiserlichen freyen Reichs-Stadt Aachen Raths- und Staats-Kalender oder Schematismus auf das Jahr Christi 1794, S. 28: Des Kaiserl. freyen Kollegiat-Stifts zu St. Adalbrecht Kapitel. (Die Aufzählung der Stiftsmitglieder findet sich auch in den früheren Jahrgängen des Kalenders.) — Ebendort S. 70: Chronologische

Geschichtliche Literatur.

Tabelle der Hochwohlehrwürd. Herren Herren (!) Pröbste des kaiserl. Stiftes zu St. Adalbrecht zu Aachen. S. 72: Chronologische Tabelle der ... Dechanten. — Organisation der Aachener Diöceze, 1804, S. 15. Auch in französischer Sprache. — J. B. Poissenot [Sous-chef à la Préfecture du Dep. de la Roer], Coup d'oeil historique et statistique sur la ville d'Aix-la-Chapelle et ses environs, pouvant servir d'itinéraire, Aix-la-Chapelle 1808, p. 74. — A. Schreiber, Geschichte und Beschreibung von Aachen mit Burtscheid, Spaa und deren Umgebungen, Heidelberg [1824], S. 24—26. — Chr. Quix, Aachen und dessen Umgebungen, Frankfurt a. M. 1818, S. 31. — Derselbe, Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 48—52 und S. 172. — Derselbe, Codex diplomaticus Aquensis, Aquisgrani 1839 und 1840, S. 40, 84 u. a. Siehe dort die Verzeichnisse der Urkunden. — Derselbe, Geschichte der Stadt Aachen, Aachen 1840, I, S. 44—48. Ebenda, I, S. 77 und II, S. 97: Verzeichnis der Pröpste und Dechanten des Adalbertstiftes. — Bonn, Rumpel und Fischbach, Sammlung von Materialien zur Geschichte Dürens, Düren 1835, S. 203 und 208. — Kölner Domblatt, 1842, Nr. 17 und 18. — De Ram, Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique, Louvain et Bruxelles, I, 1864, p. 464. — J. Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem XIV. Jahrhundert, Aachen 1866. Siehe dort S. 422 das Register unter Stichwort ad sanctum Adalbertum. — Franz Bock, Die Reliquienschätze der ehemaligen gefürsteten Reichs-Abteien Burtscheid und Cornelimünster, nebst den Heiligthümern der früheren Stiftskirche St. Adalbert und der Theresianer-Kirche zu Aachen, Köln und Neuss 1867, S. 40. — Franz Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands, Gotha 1868, S. 213. — Friedr. Haagen, Geschichte Achens von seinen Anfängen bis zum Ausgange des sächsischen Kaiserhauses, Aachen 1868, S. 199 und 205. — Derselbe, Geschichte Achens von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit, 2 Bde., 1873—1874. Siehe dort die Register unter Stichwort Adalbertsstift. — Derselbe, Historische Topographie Aachens in der Aachener Zs., I, 1879, S. 48—50. — Otto Groote, Lexicon deutscher Stifte, Klöster und Ordenshäuser, Osterwieck a. H. [1881], S. 1. — Hauptbuch und Verzeichniß der im Gülicher-Aachener Bezirk befindlichen geistlichen Ländereyen, Zehnten, Buschen und Mühlen im Jahre 1795, Köln 1882, S. 6. — M. Scheins, Aachen vor hundert Jahren, Aachen 1887, S. 16. [Auszug aus „Tableau d'Aix-la-Chapelle" vom Jahre 1786.] — H. Schnock, Zur Gründungsgeschichte des St. Adalbertstifts: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1890, Nr. 246. — Binterim und Mooren, Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, Düsseldorf 1892, I, S. 105. — R. Pick, Hat Kaiser Otto III. die St. Adalbertskirche gegründet?: Aachener Hausfreund, 1892, Nr. 16. — Derselbe, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 30—35. — La collégiale de Saint Adalbert à Aix-la-Chapelle: Bull. de la soc. d'art et d'histoire du diocèse de Liége, VII, p, 124 bis 277. — Bloch, Das Diplom Otto's III. für das Johanneskloster bei Lüttich und die Gründung des Adalbertstiftes zu Aachen: Neues Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde, XXIII, 1898, S. 145. — J. G. Rey, Ein altes Nekrologium von St. Adalbert zu Aachen: Aachener Zs., XXIII, 1901, S. 306 bis 337. — J. Braissinne, Les paroisses de l'ancien concile de saint Remacle: Bull. de la soc. d'art et d'histoire du diocèse de Liége, XIII, 1902, p. 267—353. (Heinrich II. schenkt i. J. 1005 die Pfarreien Soiron und Soumagne im Lüttichgau der Kollegiatkirche St. Adalbert.) — H. P[ennings], Das Verhältnis von Eilen-

Geschichtliche Literatur.

dorf zu Aachen, insbesondere zu St. Adalbert: Der [Aachener] Volksfreund, 1903, Nr. 3. — J. Franken, Das Sterbeläuten in den Aachener Pfarrkirchen St. Foillan, St. Jakob, St. Peter und St. Adalbert: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1904, Nr. 744. — L. Korth, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln, Düsseldorf 1904, S. 1. — Paul Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 28 und 148. — E. Pauls, Kleinere Beiträge zur Geschichte von Aachen und Burtscheid: Aus Aachens Vorzeit, XIX, 1906, S. 31—41. — Die St. Adalbertskirche: Aachener Piusblatt, I, 1907—1908, S. 21, 28 und 45. — Der [Aachener] Volksfreund, 1911, Nr. 274. — E. Podlech, Die wichtigeren Stifte, Abteien und Klöster in der alten Erzdiözese Köln, Breslau 1912, I, S. 187. — H. Savelsberg, Führer durch Aachen für die Besucher der 59. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Aachen 1912, S. 27. — A. Huyskens, Die Aachener Kirchengründungen Kaiser Heinrichs II. in ihrer rechtsgeschichtlichen u. kirchenrechtlichen Bedeutung: Aachener Zs., XLII, 1921, S. 233 f. — Bulletin de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liége. Siehe den Registerband zu I—XV, 1912, S. 280 unter dem Stichwort: Saint Adalbert d'Aix-la-Chapelle. — Siehe die Register der Aachener Zs. I—XLII, 1879 bis 1921, unter dem Stichwort Adalbertsstift. — Register der Zs. Aus Aachens Vorzeit I—XX, 1888—1907, unter dem Abschnitt Kirchliches und Kirchen.

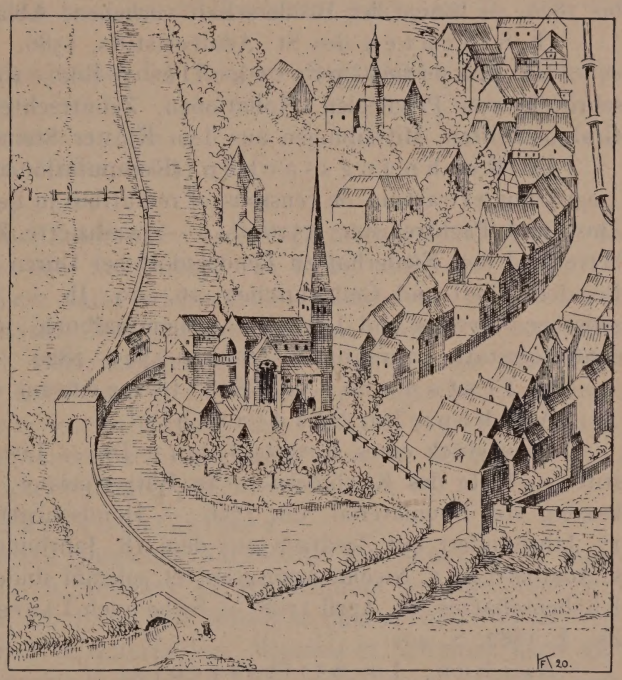


Fig. 2. Fernblick auf St. Adalbert nach dem Aachener Stadtplan, 1572.

Kunstgeschichtliche Literatur.

Joh. Jak. Kreutzer, Beschreibung und Geschichte der ehemaligen Stifts-, jetzigen Pfarrkirche zum heil. Adalbert und des daran bestandenen Collegiat-Stiftes, Aachen und Cöln 1839. — F. Kugler, Geschichte der romanischen Baukunst, Stuttgart 1859, II, S. 324. — W. Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands, Cassel 1862, I, S. 30. — Der Thurmbau an der Pfarrkirche zu St. Adalbert: Aachener Volkszeitung, 1884, Nr. 50. — Geschichtliches des Thurmes der St. Adalbertskirche: Aachener Volkszeitung, 1884, Nr. 245. — H. Otte, Handbuch der kirchl. Kunst-Archäologie, Leipzig 1884, II, S. 62. — J. Tavernor-Perry, The chronology of mediaeval and renaissance architecture, London 1893, p. 207 und unter Stichwort: Aachen, S. Adalbert. — H. Schnock, Abbruch des Thurmes der St. Adalbertskirche: Aus Aachens Vorzeit, VII, 1894, S. 123. — C. F. Bumpus, Holiday rambles among the cathedrals and churches of north Germany, London 1903,

Kunstgeschichtliche Literatur.

p. 156. — Francis Miltoun, The cathedrals and churches of the Rhine, London 1906, p. 293. — K. Faymonville bei Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, V, Berlin 1912, S. 7. — A. C. Kisa, Aachen nebst Schwesterstadt Burtscheid und Umgebung, Stuttgart o. J., S. 27.

Handschriftliche Quellen.

2. Handschriftliche Quellen.

Aachen. Pfarrarchiv.

Aachen. Im Pfarrarchiv, zur Aufbewahrung im Stadtarchiv.

I. Urkunden. Darunter mehrere Bullen, bischöfliche Schreiben und Dekrete für den Gottesdienst der St. Laurentiusbruderschaft. Die Siegel fehlen. — Kopiar der Fundation der im Jahre 1391 gegründeten Bruderschaft von den zwölf Aposteln. — Protokolle und Mitgliederverzeichnisse dieser Bruderschaft, 1548 bis 1820. — Einige der Bruderschaft verliehene Ablässe, 1475 — 19. Jh.

II. Statuten des St. Adalbertstifts, 1586.

III. Kapitelsprotokolle, 7 Bde., 1603—1801. Darin auch: Abschriften von Privilegien, Kollationen, Zehntrechten, Stiftungen, Testamenten, Grabinschriften, Mitteilungen aus dem Kloster Steinfeld u. a.

IV. Rechnungssachen (Komputationen) des Stifts. Darunter ein „registrum extractum de censibus et redditibus in Lendersdorf, 1425." — Weitere Zins- und Pachtregister, 1516 ff. — Spezifizierte Zinsregister und Hebebücher, betreffend den Niederhof zu Lendersdorf bei Düren und über die Ländereien bei Boisdorf, Baal und Geilenkirchen, 16.—19. Jh. — Ebenso über das Gut Olne, zwischen Verviers und Lüttich. — Memorialbuch, 16. Jh. — Accepta et expensa confraternitatis Laurentianae de anno 1795—1829.

V. Testamente und Stiftungen aus dem 17. und 18. Jh.

Aachen. Stadtarchiv.

Aachen. Im Stadtarchiv:

Bruchstück eines Kartulars, c. 13. Jh. — Literalien über das St. Adalbertstift. — Bitte des Kirchmeisters an Bürgermeister, Schöffen und Rat um Überlassung von Baumaterial, um 1756. — Handschriftl. Aachener Chronik aus dem 17. Jahrhundert mit Zusätzen aus dem 18. Jahrhundert, I, fol. 135: de templis s. Adalberti et s. Nicolai Aquisgrani et solemni ibidem conventu. — Inventar des Kirchenschatzes, 16. April 1798. — Siehe auch Lamprecht, Archiv, Nr. 49: Westd. Zs., I, 1882, S. 401.

Aachen. Stiftsarchiv.

Aachen. Im Stiftsarchiv:

Nach einem handschriftlichen Repertorium, angelegt 1873—74, enthält das Stiftsarchiv Urkunden und Akten, 1485—1767 (13 Nrn.), betreffend das ehemalige St. Adalbertstift. Hervorzuheben sind: Vertrag des Adalbertstifts mit dem Magistrat der Stadt über die Immunität, Absperrung des Turmes usw. vom 31. Januar 1485. — Verzeichnis der Pröpste, 1020—1809; desgleichen der Stiftsherren, 1500 bis 1803. — Genehmigung der Stiftsstatuten durch den Nunzius Giuseppe Maria Sanfelice, 1651—1659. — Spezialien zur Geschichte des St. Adalbertstifts. — Das St. Adalbertstift und andere Kirchen als Zehntbesitzer im Pfarrbezirk von Würselen, 17. Jh.

Düsseldorf.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv:

Gute Übersicht über den Urkunden- und Aktenbestand aus dem St. Adalbertstift gibt ein handschriftliches Repertorium. Abschrift im Aachener Stadtarchiv. Vgl. auch Th. Ilgen, Rheinisches Archiv: Ergänzungsheft II der Westd. Zs., 1885, S. 55. — E. Pauls, Aus den zur Geschichte Aachens und Burtscheids im Düsseldorfer Staatsarchiv vorhandenen Archivalien: Aus Aachens Vorzeit

XIV, 1901, S. 101—111. — Auszüge aus den Kopialbüchern, 1632: Aus Aachens Vorzeit, XIX, 1906, S. 35. Düsseldorf.

I. Urkunden von 997—1785 (230 Nrn., davon 71 Orig.), teilweise veröffentlicht in den Mon. Germ. hist., Dipl., III. Siehe dort das Register unter Stichwort: Aachen, Collegiatstift S. Adalbertus. Unter den Urkunden mehrere betreffend den langjährigen Streit zwischen Kapitel und Stadt wegen der Schervielsburg. — Über ein Kartular aus dem 17. Jh. vgl. Theod. Jos. Lacomblet, Niederrhein. Urkundenbuch, I, Düsseldorf 1840, S. X. Ein Kartular aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. fehlt. Siehe Antiquum cartularium ecclesiae sancti Adalberti bei Chr. Quix, Codex diplomaticus Aquensis, Aquisgrani 1839, I, p. 40—56.

II. Literalien und Akten des Adalbertstifts, 1463—19. Jh.

1. Statuten, 1463.
2. Einkünfteregister, Verzeichnisse der Renten, Besitzungen und Gerechtsame, 15. Jh. ff.
3. Testamente, Stiftungen usw. 17. Jh.
4. Kopialbücher aus der 2. Hälfte des 17. Jh.

Köln. Im Stadtarchiv: Köln.

Über die aus dem Kölner Stadtarchiv veröffentlichten Archivalien vgl. K. Höhlbaum, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln. Siehe dort in Bd. III bis V, IX und XIX die Register unter Stichwort: S. Adalbertstift in Achen und Achen, S. Adalbert. — Jos. Hansen, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, X (Heft XXVI und XXVII), 1896. Siehe dort das Register unter Stichwort: Aachen, S. Adalbert. — Vgl. auch Chr. Quix, Codex dipl. Aquensis, Aquisgrani 1839, p. 160, no. 234. — Ennen in den Niederrhein. Ann., XXIII, 1871, S. 154 u. 183.

Vgl. Joh. Hess, Die Urkunden des Pfarrarchivs von St. Severin in Köln, Köln 1901. Siehe dort das Register unter Stichwort Aachen, St. Adalbert. St. Severin.

Berlin. In der Staatsbibliothek: Berlin.

Unter den Handschriften des Quixschen Nachlasses: Ms. boruss. in fol. (814). Concordia inter rev. capitulum S. Adalberti et amplissimum senatum Aquensem de anno 1485. Kopie aus dem 18. Jh. — Ms. boruss. in quarto (239). Neuere Abschriften von Urkunden. Auf S. 1: Literae Epi. Metensis et Spirensis, quod quilibet rex in coronatione sua tenetur B. Mariae V. dare vestes regias, in quibus consecratur, et duas carratas vini, ac ecclesiae S. Adalberti unam carratam vini de anno 1222. — Diplomatarium eccl. S. Adalberti Aquensis, unvollständig. Abschrift von Quix. Vgl. C. Wacker, Chr. Quix, sein Leben und seine Werke: Aus Aachens Vorzeit, IV, 1891, S. 109 ff. Auch im Sonderdruck.

Wetzlar. Im Staatsarchiv: Wetzlar.

Urkunden und Akten von Prozessen des St. Adalbertstifts beim Reichskammergericht über streitigen Besitz von Grund und Gütern, 16. Jh. Vgl. dazu R. Goecke, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 32.

Rom. Im Vatikanischen Archiv: Rom.

Über die daraus veröffentlichten Archivalien siehe die Register bei: H. V. Sauerland, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Bonn 1902—1912 (XXIII. Publik. der Gesellsch. für Rhein. Geschichtskunde), Bd. II, S. 587, Stichwort: eccl. S. Adalberti; Bd. III, S. 462, Stichwort: eccl. S. Adalberti praep.; Bd. IV, S. 337, Stichwort: eccl. S. Adalberti capit.; Bd. V, S. 545 und Bd. VI, S. 604, Stichwort: eccl. S. Adalberti can. —

Rom. Jos. Hansen, Aachener Urkunden aus dem Vatikanischen Archiv: Aachener Zs., XIV, 1892, S. 213—233.

Rheinprovinz. Rheinprovinz. Kleinere Archive:

Siehe die Register zu A. Tille und J. Krudewig, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, Bonn 1899—1909 (XIX. Publ. der Gesellschaft für Rhein. Geschichtskunde), Bd. II, S. 353, Stichwort: Aachen, St. Adalbert; Bd. III, S. 283, Stichwort: Aachen, Adalbertstift.

Roermond. Roermond. Im Stadtarchiv:

Über die veröffentlichten Archivalien vgl. Sivré, Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond, 1868—1874, 4 Bde. Siehe dort die Register unter Stichwort: Aken, Adalbertskerk.

Maastricht. Maastricht. Im Reichsarchiv der holländischen Provinz Limburg: In Abschrift auf Papier ein von Kaiser Friedrich III. für das Adalbertstift ausgestellter Privilegienbrief vom 1. Sept. 1475.

Privatbesitz. Im Privatbesitz: Herr Dr. J. G. Rey in Aachen besitzt ein Nekrologium mit Gebeten, Gesängen, Eidesformeln und Abschriften von Stiftungsurkunden des Adalbertstifts, angelegt um 1352. Vgl. J. G. Rey, Ein altes Nekrologium von St. Adalbert zu Aachen: Aachener Zs., XXIII, 1901, S. 306—337.

3. Historische Ansichten und Pläne.

Alte Abbildungen. 1. **1566.** oder kurz nachher. Nordostseite der Kirche mit Umgegend aus der halben Vogelschau. In kräftigen Umrißlinien auf einem Ausschnitt des ältesten bekannten Planes der Stadt Aachen. Auf dem rechts aufsteigenden Wasserturme die Jahreszahl 1566. Aufschrift des Archivars Meyer des jüngern † 1821: ST. ADALBERTS STIFTS-KIRCHE, SAMBT STADTTHOR UND ANSTOSSENDEN STRASSEN. Kupferstich in der Aachener Stadtbibliothek. Platte, 31,9:27,4 cm im Historischen Museum der Stadt Aachen (Pick in der Aachener Zs., XXXVII, 1915, S. 286).

2. **1572.** Gutes Bild der Nordostseite (Fig. 2) nebst Umgebung auf einem Aachener Stadtplan aus der höheren Vogelschau. Kupferstich aus *Georgius Bruin, Simon Novellanus, Franziskus Hogenbergius*, Civitates orbis terrarum, anno MDLXXII. Gutes farbiges Exemplar in der Stadtbibliothek zu Aachen.

3. **1576.** „S. Albrecht" mit den Gebäuden des St. Adalbertstifts. Von Nordosten aus der Vogelschau, auf einem Stadtbilde. Kupferstich von *Henrick van Steenwijck*. Abb. bei C. Rhoen, Die Aachener Stadtpläne: Zs. Aus Aachens Vorzeit, II, 1889, S. 7. Auch als Sonderausgabe, 1888, S. 4.

4. **1614.** Nordostseite von „S. Albrecht" aus der Vogelschau auf einem Stadtbilde, gestochen von *G. Keller*. Vgl. F. Haagen, Geschichte Achens, II, 1874, Beilage und S. 229, Anm. 1.

5. **1632.** Modell der Adalbertskirche mit den Stiftsgebäuden, getragen von Kaiser Heinrich II. Landschaftlicher Hintergrund. Im Rahmen die Heiligtümer der Kirche. Kupferstich, 28 cm h. und 18 cm br., von *Abraham Hogenberg*. Aufschrift: ADMODUM REVERENDIS EXIMIIS ORNATISSIMISQUE VIRIS AC DOMINIS, D.is DECANO ET CAPITULO COLLEGIATAE ECCLESIAE S. ADALBERTI IN AQUISGRANO DOMINIS SUIS ET PATRONIS SUMME COLENDIS. ABRAHAM HOGENBERG DEDICABAT ANNO 1632. Vgl. Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln, 1632, I, Einschaltblatt zu S. 74.

Alte Abbildungen.

6. **1632.** Guter Fernblick aus der halben Vogelschau auf Südwestseite und Turm. Aachener Stadtplan, Kupferstich bei JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, Cölln 1632, Taf. vor S. 1.

7. c. **1647.** Südwestseite aus der Fernsicht auf dem Merianschen Stadtplan. Vgl. MATTH. MERIAN, Topographia Westphaliae [1647].

8. **1656.** Die Südwestseite zeigt ein 1,17 m h. und 2 m br. Ölbild des Aachener Stadtbrandes vom 2. Mai 1656, unter A: SANCTE ALBERT. Aufbewahrt im Rathaus, Aachen. Entsprechendes Bild auf der zu diesem Gemälde angefertigten 100:56 cm großen, in Sepia getuschten Handskizze. Histor. Museum, Aachen.

9. c. **1670.** Fernblick auf Turm und Dach vom Lousberg aus. Unter Nr. 2 auf einem Stadtbilde. Aquarell, 32 cm br. und 20 cm h., gemalt von *Valentin Clotz*. Historisches Museum, Aachen.

Fig. 3. St. Adalbert. Nordseite i. J. 1791 nach einem englischen Kupferstich.

10. **1688.** „Collegiata S. Adalberti". Nordostseite aus der Vogelschau auf einem Stadtplan; ähnlich wie Nr. 2. Abb. bei BLONDEL, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatio, Aquisgrani 1688.

11. **1689.** Kleine Ansicht in einem Stadtbilde von Aachen auf dem „Thesenprogramm der ersten feierlichen Schlußdisputation über die gesamte Philosophie im Jesuiten-Gymnasium zu Aachen." Beilage zu ALFONS FRITZ, Das Aachener Jesuiten-Gymnasium: Aachener Zs., XXVIII, 1906. Auch als Sonderdruck erschienen.

12. Zweite Hälfte des 17. Jh. „De Stad Aken." Kupferstich mit gutem Fernblick auf die Adalbertskirche. Photolithographiert von *H. Riffardt* in Berlin. Verlag von R. Barth in Aachen, 1888. Höhe 21 und Breite 34 cm (R. PICK in der Aachener Zs., X, 1888, S. 263).

Alte Abbildungen.

13. c. **1710**. Situationsgrundriß der St. Adalbertskirche auf einem in Bleistift gezeichneten Stadtplan, 53,5 cm br. und 42,5 cm h., ohne Angabe des Zeichners. Stadtarchiv, Aachen.

14. c. **1750**. Kirche mit Adalbertstor. Nadelmalerei auf einer kleinen Fahne in der Küsterwohnung.

15. **1790**. Fernblick auf den oberen Teil der Kirche vom Salvatorberg aus. Auf einem Stadtbilde mit der Aufschrift: NACH DER NATUR GEMALT VON J. F. JANSEN, 1790. Historisches Museum, Aachen.

16. **1791**. Nordseite der St. Adalbertskirche (Fig. 3). Englischer Kupferstich in Aquatintamanier. 48,2 cm br. und 35,5 cm h. Gezeichnet und gestochen von *J. Gardnor*. Aufschrift: PLATE XXV. ST. ADALBERT ABBEY. PUBLISHED AS THE ACT DIRECT 28th. FEBR. 1791 BY I. WALTERS, CHARING CROSS ETC. DRAWN AND ENGRAVED IN AQUA-TINTA BY THE REVd. I. GARDNOR. Gutes Exemplar im Historischen Museum, Aachen (J. GARDNOR, Views taken on and near the river Rhine etc., p. 121: the abbey of St. Adalbert; p. 123: View of the gate of St. Adalbert. In der kleinen Ausgabe sind die Abbildungen 16,4 cm br. und 13,4 cm h.).

17. **1791**. Teil von dem Immunitätsgebiet des St. Adalbertstifts. Künstler und Technik wie Nr. 16. 46 cm br. und 36 cm h. Aufschrift: PLATE XXVII. VIEW OF THE GATE OF ST. ADALBERT AT AIX-LA-CHAPELLE ETC., wie bei Nr. 16. Gutes Exemplar im Historischen Museum, Aachen.

18. **1796**. Gute Ansicht der Südwestseite auf einem Stadtbilde, von der damals unbebauten Höhe der mittleren Kasinostraße aus gesehen. Aquarell von *J. F. Jansen*. Historisches Museum, Aachen.

19. **1799**. Nordseite des Adalbertstifts, umflossen von Wasser. Links auf der alten Umwallung interessante, buntfarbige Staffage. Aquarell, 32 cm br. und 23 cm h. Aufschrift: L. BARDENHEWER, NÉE VELING, 1799. Auf der Rückseite: ST. ADALBERT STIFT VON DR. MED. BARDENHEWER, GEMALT IM JAHRE 1799. *Jakob Worringen*, Köln 1894; neu beklebt. Privatsammlung des Herrn Nadelfabrikanten Anton Thissen, Aachen.

20. c. **1800**. Nordseite des Adalbertstifts, ähnlich wie Nr. 19; indes 40 cm br. und 26,5 cm h. Gutes Aquarell in der Kunstsammlung des Herrn F. Messow in Aachen.

21. c. **1800**. Gute Südansicht der Kirche mit Umgebung an der Südwestseite. Auf dem Vorplatze verschiedene Personen. Aquarell, 57,5 cm br. und 20,5 cm h. Ohne Angabe des Malers. Historisches Museum, Aachen.

22. c. **1800**. Nordostseite mit den Anbauten und mit der gärtnerischen Umgebung. Interessante Staffage. Aquarell, 35 cm br. und 22 cm h. Unbezeichnet; anscheinend von dem gleichen Maler wie Nr. 19. Historisches Museum, Aachen (Fig. 4).

23. Kurz vor **1802**. Das St. Adalbertstift von Nordosten; ähnlich wie Nr. 19. Farbige Zeichnung von *Luise Beissel*, 28 cm h. und 50,5 cm br. Besitzer: Geschw. Fey, Aachen.

24. Robert le fèvre (so signiert), Bildnis der Kaiserin Josephine mit Fensterblick auf die Stadt Aachen; rechts die Adalbertskirche. Aachen, im Suermondt-Museum. Vgl. ALFONS FRITZ in der Denkschrift aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestandes des Suermondt-Museums, Aachen 1903, S. 51.

25. **1809**. Architektonische, farbige Zeichnung vom Äußern der Kirche mit den anstoßenden Häusern. Entwurf als Prospekt zu einer Einfriedigung des Gebietes der ehemaligen Stiftsimmunität. Geometerbureau des Aachener Stadtbauamtes.

Alte Abbildungen

26. **1820.** Lageplan des St. Adalbertstifts, 1:1250 (Fig. 5). Grundriß der Kirche mit den angegliederten Häusern der Stiftsherren. Urkatasterkarte der Stadt Aachen, Flur L. Aachen in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

27. **1825.** Das Äußere der Kirche nach einer Zeichnung von *Thomas Cranz* (1786—1853) in einer Sammelmappe „Aachen und seine Umgebungen" von A. Senefelder in Paris. Erschienen im Verlag von J. La Ruelle Sohn, Aachen 1825.

28. c. **1825.** Gutes Bild vom Turm und den oberen Bauteilen zwischen Laubwerk auf einer farbigen Lithographie von Deberghes, gezeichnet von *Martin Hoffmann*, 33,5 cm h. und 46 cm br. Aufschrift: ANSICHT VON DER PROMENADE AUSSER DEM ST. ADALBERTS-THORE. SEINER HOCHWOHLGEBOHREN DEM CHEF PRAESIDENTEN DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN REGIERUNG ZU AACHEN, RITTER DES ROTHEN ADLER ORDENS, FREIHERRN VON REIMAN, EINEM WÜRDIGEN KENNER UND BEFÖRDERER DER KÜNSTE EHRFURCHTSVOLL GEWIDMET VON MARTIN HOFFMANN, KUNST- UND STADT-GÄRTNER IN AACHEN. Die gleiche Widmung in französischer Sprache.

29. **1839.** Südwestseite mit Umgebung (Fig. 6). Titelblatt zu JOH. JAK. KREUTZER, Beschreibung und Geschichte der ehem. Stifts-, jetzigen Pfarrkirche zum heil. Adalbert in Aachen etc., Aachen und Cöln 1839.

30. **1841.** Die Südwestseite der Kirche als Hintergrund zu einem Bilde des h. Adalbert. In Öl auf Leinwand, 80 cm h. und 55 cm br. Als Fahnenschmuck gemalt von *J. P. Scheuren*, Aachen. Vgl. S. 33.

31. Kurz nach **1855.** Südseite der „Adelberts-Kirche" auf einem Quodlibet, bestehend aus einer Gesamtansicht und zehn Einzeldarstellungen von Aachen. Bez. AACHEN VON DER WALLSTRASSE AUS. Stahlstich aus dem Verlag der Kunstanstalt A. H. Payne, Leipzig und Dresden.

32. **1868** ff. Eine große Anzahl von maßstäblichen, zeichnerischen Aufnahmen: Grundrisse, Schnitte und Details zwecks Vergrößerung der Kirche. Aufgenommen durch Architekt *H. Wiethase*, Köln. Im Besitze des Herrn Diözesanbaumeisters Renard zu Köln, im Rhein. Denkmälerarchiv in Bonn und im Pfarrhause.

33. **1871.** Maßstäblicher Grundriß. Aufgenommen durch Architekt *Statz* aus Aachen. Rheinisches Denkmälerarchiv, Bonn.

34. Zeichnungen, Skizzen und Aquarelle von dem 1894—1897 erbauten Turme bewahrt das Pfarrarchiv.

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte

Die ältesten Quellen zur Geschichte des St. Adalbertstifts bezeichnen Kaiser Heinrich II. als den Gründer dieser spätestens im Jahre 1005 vollendeten Kirche. Auch sagt eine Urkunde vom 6. Juli 1005, daß gleichzeitig mit dem Adalbertstift in Aachen ein Kloster zu Ehren des h. Nikolaus von Kaiser Heinrich II. errichtet worden sei (RITZ in Ledebur, Allgemeines Archiv, Berlin 1833, S. 71, Nr. 11. — CHR. QUIX, Codex diplomaticus Aquensis, Aquisgrani 1839, I, p. 14, Nr. 20. — LACOMBLET, Niederrhein. Urkundenbuch, I, S. 88, Nr. 142. — Mon. Germ. hist., Dipl. regum et imperatorum Germ., III, p. 122, no 98: Heinricus rex . . . quocirca notum esse volumus cunctis tam futuris quam presentibus, quod Aquisgrani duo monasteria, unum scilicet in honore sancti Adelberti, alterum in honore sancti Nicolai consilio et consensu principum, ducum videlicet episcoporum

Baugeschichte. et comitum, struximus). Aber auch schon die umfangreichen Schenkungen und die volle Freiheit, womit der Kaiser Kirche und Stift begabte, lassen Heinrich II. als Bauherrn erkennen (Vgl. CHR. QUIX, Die königliche Kapelle, Aachen 1829, S. 78, Urk. 3. — Derselbe, Codex diplomaticus Aquensis, Aquisgrani 1839, p. 40, Urk. Nr. 55 und 56. — Derselbe, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, S. 183, Nr. 18. — LACOMBLET, a. a. O., I, S. 93, Nr. 152. Vgl. dazu J. LULVÈS, Die gegenwärtigen Geschichtsbestrebungen in Aachen, Aachen 1892, S. 16).

Durch Urkunde vom Jahre 1018 bestimmte der Kaiser bei Vergrößerung der Fundation weiter, daß diese fromme Stiftung seinem und seiner Gattin Kunigunde Seelenheile galt. Auch sollte sie zum Wohle des Reiches und zur Ehre des h. Bischofs Adalbert beitragen. Gleichzeitig kam das umliegende mit einer Mauer umschlossene

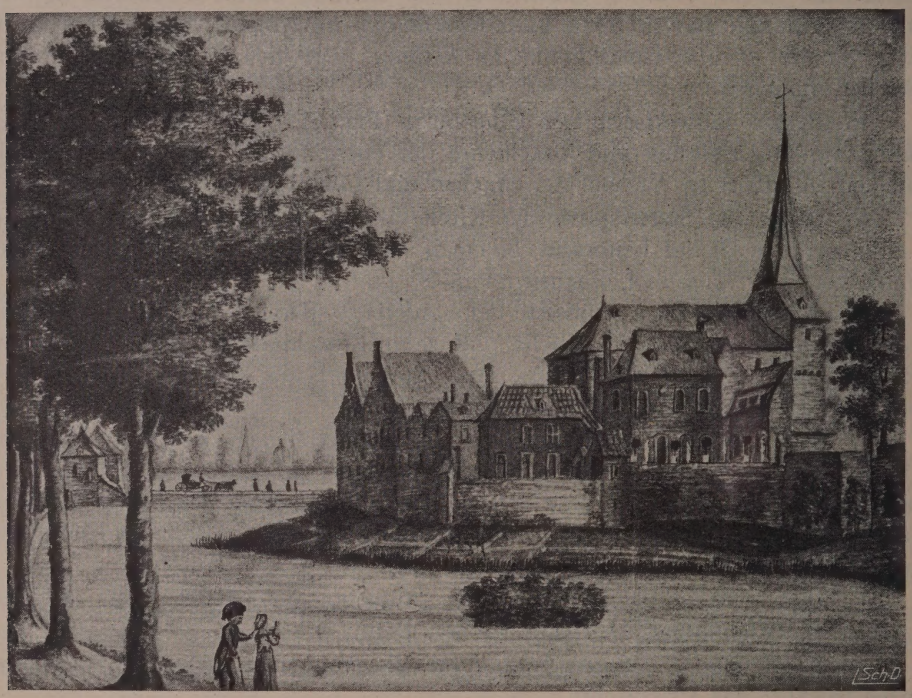


Fig. 4. St. Adalbert mit Wohnhäusern der Stiftsherren, um 1800.

Gebiet, genannt Brühl, d. h. innerhalb eines Moorgeländes, an die damals außerhalb des Ortes auf einem Felsen gelegene Kirche. Außerdem erhielt die Kirche mit Zustimmung des Lütticher Bischofs Balderich das Taufrecht (J. F. BÖHMER, Regesta imperii, no. 1177. — QUIX, Codex diplomaticus Aquensis, p. 41, no. 57. — LACOMBLET, Niederrhein. Urkundenbuch, I, Nr. 142—144 und 152. — STUMPF, Verzeichnis der Kaiserurkunden, 1865, Nr. 1407 und 1705. — PICK, Aus Aachens Vergangenheit, 1895, S. 32. — Mon. Germ., Dipl., III, No. 99 und 392: ecclesiam in honore sancti Adalberti episcopi et martiris in monte contermino sedi nostre Aquensi a nobis fundatam. — Vgl. auch die Urkunde König Heinrichs VII. vom 11. Mai 1222, worin die Privilegien und Besitzungen des Adalbertstifts bestätigt werden (LACOMBLET, a. a. O., II, Nr. 102: qualiter imperator Heinricus eiusdem ecclesie fundator eandem ecclesiam omni libertate donavit ipsique ecclesie omnem

possessionem contulit que est infra murum dicitur Bruel. — Brühl, von brogilus oder broilus, ist eine tiefliegende, sumpfige, mit Gras und Büschen bewachsene Fläche; später auch Stadtteil, Straße oder Platz auf vielleicht ehemaligem Sumpfland. — Über das Taufrecht vgl. Aachener Zs., XLII, S. 251). Mit diesen Urkunden stimmt auch folgende Meldung einer im 15. Jahrhundert angelegten Aachener Chronik überein: 1002 wartt der heilige Henricus keyser, dehr s. Albertus kirch zu Aichen gebawet haitt (Loersch, Aachener Chronik aus einer Handschrift der Königl. Bibliothek in Berlin: Niederrhein. Annalen, XVII, 1866, S. 2). Baugeschichte.

Um die Bedeutung der Adalbertskirche zu heben, vertraute Heinrich II. ihr zahlreiche Reliquien zur Aufbewahrung an; dabei die Häupter der beiden Märtyrer Adalbert und Hermes. Deshalb wird die Stiftskirche in einer Schenkungsurkunde vom 13. August 1005 capella sanctorum martirum Adalberti et Hermetis genannt (Lacomblet, Niederrhein. Urkundenbuch, I, S. 89, Nr. 144. — Mon. Germ., Dipl., III, p. 127, No. 102).

Entgegen diesen älteren urkundlichen Nachrichten schreiben jüngere Chronisten, gestützt auf eine wenig zuverlässige Mitteilung Ademars und andere Umstände, die Gründung der Adalbertskirche Kaiser Otto III. zu (Ademari historiarum lib. III. in den Mon. Germ., SS., IV, p. 130: imperator Otto . . . in honore sancti Adalberti martiris basilicam Aquisgrani construxit mirificam. — Danach P. à Beeck, Aquisgranum, 1620, p. 229. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 74. — Ebenso W. von Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, I, S. 734. — Gregorovius in der Allgemeinen deutschen Biographie, XXIV, S. 618. — Lindner in der Aachener Zs., XIV, 1892, S. 161 und 167. — Bloch: Neues Archiv, XXIII, S. 158. — A. v. Reumont, Aachener Liederchronik, S. 188). Die engen Beziehungen Ottos III. zu dem Prager Bischof Adalbert, den der Kaiser in Rom persönlich kennen gelernt hatte, nicht minder seine Wallfahrt zu dem Grabe dieses Bischofs nach Gnesen bildeten wohl die Grundlage dieser historisch nicht ausreichend beglaubigten Tradition. Eine neuzeitlich versuchte Klärung der Gründungsgeschichte will aus der oben genannten Schenkungsurkunde vom Jahre 1005 den Beweis liefern, daß St. Adalbert von Otto III. gegründet und in seinem Bau begonnen, von Heinrich II. aber nur vollendet worden ist (Aachener Polit. Tagebl., 1921, Nr. 73. — [Aachener] Echo d. Gegenwart, 1921, Nr. 24. — Aachener Zs., XLII, 1921, S. 272). Dagegen bleibt Pick darauf bestehen, daß der Klosterbau mit Kirche nicht unter dem Beistande Ottos III. gebaut worden ist, sondern Heinrich II. als Stifter bezeichnet werden muß (R. Pick, Frühmittelalterliche Klostergründungen in Aachen. Zur Abwehr: [Aachener] Echo d. Gegenwart, 1921, Nr. 42, Bl. 5). Immerhin geht der Bau der Kirche hauptsächlich auf die Tätigkeit

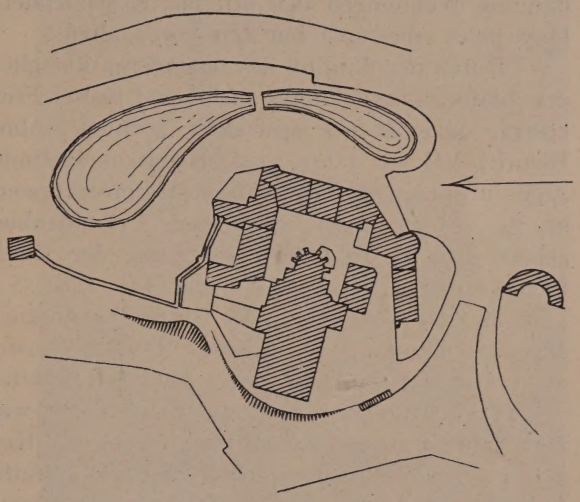


Fig. 5. St. Adalbert. Lageplan des Stifts, 1820.

Baugeschichte. Heinrichs II, zurück. Daher ist die Adalbertskirche eine der ältesten Pfeilerbasiliken in den Rheinlanden.

Kollegiatstift Heinrich II. fundierte und verband mit der Kirche auch ein Kollegiatstift für zwanzig Stiftsherren. Die Mittel zur Unterhaltung für die teilweise der Kirche angegliederten Häuser dieser Stiftsherren entnahm man den Einkünften aus der villa Olne, zwischen Verviers und Lüttich (Quix, Codex diplomaticus Aquensis, I, p. 56, no. 84: Anno ab incarnatione dominica 1010 Heinricus Bavarus . . . collegium canonicorum divi Adalberti martiris inter alia fundavit Aquisgrani, quod praediis ministerialibusque ornamentis atque immunitatibus mirifice exaltavit, viginti canonicis de suis dominiis bonisque patrimonialibus providit: nam eis inter cetera contulit et mera liberalitate concessit dominium directum praedictae villae de Olne). Diese Mittel vermehrten sich durch den Erwerb ansehnlicher Güter im Jülicher und Limburger Lande (vgl. Antiquum cartularium ecclesiae sancti Adalberti: Quix, l. c., p. 40—57). Unter Kaiser Heinrich II. wurden also die Kirche und die Wohnungen der Stiftsherren vollendet. Der Ausbau des Kirchturmes blieb indes einer späteren Zeit vorbehalten.

Durch den Einfluß des besonderen königlichen Schutzes stieg die Bedeutung der Adalbertskirche immer mehr, und Kaiser Friedrich II. nannte sie 1228: ecclesia nostra, quae ad nos specialiter pertinet. Ähnlich urkundet sein junger Sohn Heinrich VII. im Jahre 1222: Heinricus septimus . . . ecclesiam b. Adalberti de Aquis in specialem maiestatis nostre protectionem recepimus (Quix, l. c., I, p. 50, no. 74. — Lacomblet, Niederrhein. Urkundenbuch, II, S. 56, Nr. 102). Jener Zeit gehört auch die bauliche Erweiterung der Kirche durch den Ausbau des Westturmes an (Aus Aachens Vorzeit, VII, 1894, S. 123).

14.—16. Jh. Mit der Vollendung des Turmes zu Anfang des 13 Jh. war der so großzügig angelegte Bauplan verwirklicht. Deshalb versiegen im 13. und 14. Jahrhundert die urkundlichen Quellen über bauliche Arbeiten an der Kirche. Erst zu Ende des 14. Jahrhunderts setzt die Bautätigkeit wieder ein; denn eine Urkunde aus dem Jahre 1393 meldet die Erweiterung der Krypta. Vielleicht war dieses räumlich beschränkte Untergeschoß des hochgestaffelten Chors anfangs nur auf ein Gewölbe angelegt; denn im Jahre 1393 gestatten Propst, Dechant und Kapitel des Adalbertstifts dem Baumeister, in der Krypta der Kirche zwei durchgehende Bögen zu wölben (Düsseldorf, Staatsarchiv. Extractus archivii sancti Adalberti, I, p. 256, Nr. 84: Capitulum sancti Adalberti cum parochianis iniit contractum ratione cryptae de anno 1393).

Im Mai des Jahres 1428 traf ein Blitzstrahl den Turm und die Orgel (Loersch, Aachener Chronik aus einer Handschrift der Königl. Bibliothek in Berlin in den Niederrhein. Annalen, XVII, 1866, S. 5: 1428 in Maio . . . ahm anderen tagh hernach hait das wetter sambt der donner den kirchthorn mitt dem orgelen zu St. Albrecht eingeschlagen). Bei dem Mangel jeder weiteren Nachricht läßt sich über die Ausdehnung der Zerstörung nichts mitteilen.

Durch die Erweiterung der Stadt waren dem Adalbertstifte seine dem Mauerringe am nächsten gelegenen Besitzungen durch Einteilung von Bau- und Stadtplätzen ohne entsprechende Entschädigung genommen worden. Die gegen diese unrechtmäßige Aneignung und Benachteiligung durch die Stadt erhobenen Einsprüche und Klagen des Stifts, ja selbst die Aufforderung Heinrichs VII. im Jahre 1230, die unrechtmäßig entwendeten Besitzungen und die damit verbundenen Gerechtsamen dem Adalbertstifte zurückzugeben, hatten keinen Erfolg (Quix,

Codex diplomaticus Aquensis, I, p. 51. — Derselbe, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, 1829, S. 50). Dazu verlor das Adalbertstift durch wiederholten Durchbruch des Meeres zwischen Dordrecht und Gertrudenberg mehrere Güter (K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, I, S. 373. — Niederrhein. Annalen, XXI und XXII, 1870, S. 102). Durch alle diese Verluste geriet das Stift in finanzielle Not und wegen Mangels an Einkünften konnte es weder seine Kirche noch die Stiftshäuser baulich erhalten. Ja, nach einer Urkunde des Jahres 1475 soll die Kirche damals einer Ruine nicht unähnlich gewesen sein (Quix, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, 1829, S. 50). Die damalige Anwesenheit Friedrichs III. in Aachen (Niederrhein. Ann., XVII, S. 14) benutzten die Stiftsherren, die Stadt der gewaltsamen Aneignung ihres Besitzes anzuklagen und den Kaiser zu bitten, die dem Stift entfremdeten Güter zurückzugeben. Die Stadt störte sich aber wenig an die Mahnung des Kaisers, die Güter zurückzuliefern und das Stift in dessen Besitzungen und Gerechtsamen nicht weiter zu schädigen. Die so verarmten Stiftsherren hielten daher Rat und beschlossen im Jahre 1481, die Stadt zu verlassen. Sie zogen nach Köln und nahmen zum St. Aposteln-Stift ihre Zuflucht. Dort verrichteten sie fast vier Jahre hindurch ihren Gottesdienst; denn erst am 31. Januar 1485 kam es durch Vermittlung des Kerpener Stiftspropstes Wiger von Hassent zu einem Vergleich mit der Stadt Aachen (Aachen, Stadtarchiv. Concordantia collegii sancti Adalberti et senatus Aquensis, 1485. — Vgl. auch P. à Beeck, Aquisgranum, 1620, p. 231. — Quix, a. a. O., S. 50).

14.—16. Jh.

Fig. 6. St. Adalbert im Jahre 1839.

Die stark gedrückte Vermögenslage des Stifts im 16. Jahrhundert gestattete für die Unterhaltung der Kirche nur die allernotwendigsten Reparaturen. Deshalb sind die Kapitelsprotokolle jener Zeit voll von Klagen über die Baufälligkeit und den schlechten Zustand der Dächer. Letztere hatten wegen der hohen Lage der Kirche durch den Wind viel zu leiden (Pfarrarchiv. Kapitelsprotokolle, I, fol. 17, 99 u. a.). Über die mißliche Lage des Stifts unter dem Einflusse dieser schlimmen Zeitverhältnisse klagt auch der erste Geschichtschreiber der Stadt, der damalige Propst des Adalbertstifts. Die von ihm geschilderten Wandlungen im Bestande der Stiftsgebäude und der Kirche bekunden den Gang der Vernachlässigung und des Verfalls (P. à Beeck, Aquisgranum, 1620, p. 231). Noch deutlicher indes eine handschriftliche Chronik aus dem 17. Jahrhundert mit Zusätzen aus dem

14.—16. Jh.

18. Jahrhundert im Aachener Stadtarchiv. Sie besagt: Dolendum vero est sancti Adalberti nobilissimam dotem ac possessiones, quas per Bataviam, Leodiensem et Juliacensem agrum religiosissimus princeps amplissimas assignavit, adeo temporum iniuriis, aquarum illuvie, laicorum avaricia ac depressionibus, ministrorum ignavia ac prodigalitate plerasque intercidisse, ut exiles modo ac pertenues, vel pauculis ministris, qui e viginti, quos sanctus fundator primitus instituit, supersunt, census seu portiones aegre sufficiant (vgl. auch E. Pauls, Chronica manuscripta Aquensis: Aachener Zs., XXXV, 1913, S. 140).

Wiederherstellung im 17. Jh.

Erst Dechant Johann Neumann, 1603—1631, nahm mit tatkräftiger Hand die Ausbesserung der Kirche auf. Zunächst brachte er durch eine Kollekte in der Aachener Bürgerschaft die Geldmittel für die Wiederherstellung zusammen, so daß Baumeister Otto im Jahre 1619 mit der Instandsetzung des Chores beginnen konnte. Statisch wichtige Teile der Chorapsis mußten damals durch neue Mauerpfeiler verstärkt werden. Alsdann wurde im Inneren die zum erhöhten Chor hinaufführende Treppe durch Stufen aus rötlichem Marmor (ceruleis lapidibus) erneuert (Pfarrarchiv. Kapitelsprotokolle, II, fol. 68).

Die Ausbesserung des Turmes im Jahre 1655, die teilweise Neueindeckung des Daches durch Meister Dionys Schwan im Jahre 1680 und die Erneuerung des Turmhelmes in den Jahren 1714 und 1715 können hier nur erwähnt werden (Pfarrarchiv. Kapitelsprotokolle, III, fol. 60; IV, fol. 63 und 86).

Die Standfestigkeit der im 17. Jahrhundert ausgebesserten Ostseite war nicht von langer Dauer; denn schon im Jahre 1746 verlangte die zunehmende Baufälligkeit des Chors eine fürsorgliche Untersuchung der Mauern und Pfeiler durch erfahrene Fachleute. Der damalige Baubefund berichtet von bedenklichen Mauerrissen und Gewölbebrüchen; ganz besonders aber war die Tragfähigkeit des statisch wichtigen Triumphbogens zwischen Chor und Langhaus bedenklich gefährdet (Pfarrarchiv. Kapitelsprotokolle vom 2. Mai 1746 ff.). Deshalb mußte sich das Stift damals zu einem großzügigen Umbau des östlichen Teiles der Kirche aufraffen. Handelte es sich doch darum, den Chor völlig durch einen Neubau zu ersetzen. Die Ausführung dieser Arbeit wurde dem Maurermeister Ägidius Kraetzer übertragen. Der am 2. Mai 1746 mit ihm abgeschlossene Werkvertrag und die genauen Abrechnungen gewähren in die Verhältnisse und in die Organisation dieser Bauarbeiten einen interessanten Einblick:

Lunae 2da Maij 1746. Reparatio chori ecclesiae nostrae.

Cum nuper capitulum per artis peritos examinari fecisset murum intermedium chori nostri cum arcu, quibus fornix sustentatur, et inventus esset tam murus, quam arcus in diversis partibus disruptus et fissus, ac manifestam ruinam minari, unde consequenter fornix sublato sustentaculo in eundem lapsum traheretur; hinc capitulum ad praeveniendum ejusmodi infortunium cum magistro muratore Kraetzer pro necessaria reparatione chori convenit, et contractum iniit sequentem:

In nahmen Gottes amen. Kundt und zu wissen seye hiemit jedermänlich, daß im jahr nach Christi Geburth 1746 den 2ten Maij zwischen einem hochwol. Capitul der Collegial-Kirchen zu St. Adalbert dahier, sodan den ehrsamen Mäurermeister Gillis Kraetzer nachfolgender accord eingegangen und beschlossen worden seye; und zwarn

erstens, indem ein hochwol. Capitul zu St. Adalbert dahier den Chor der Kirchen gleich gleich (!) aufführen zu lassen gemeint, er Gillis Kraetzer solchen newen baw unternehmen thue, und kraft dieses unternohmen habe, mit dem

versprechen zugleich solchen baw ohne einigen anstandt anfangen, ohne unterlaß fortsetzen und endigen solle; zu wissen Wiederherstellung im 17. Jh.

zweytens, daß er Gillis Kraetzer den gantzen Chor bis auf dessen belegh abbrechen, inhalts einem hochw. Capitulo zugestelten plans und abrisses und solchem nach selbigen Chor dick drey steinen rings umb nach der höhe der kirchen seithenmauren aufzuführen; zu deme

drittens ist verabredt, daß er Gillis Kraetzer alle steygerholtzer, zingen, ledderen, seylen und was nöthig auff seine eygene kösten ahnschaffen und beyfahren zu lassen gehalten wie nicht weniger schuldig seye die darzu nöthigen ziegelsteinen, sandt und kalck gleicher gestalten auff seine kösten ahn und bey zu schaffen; also jedoch, daß ihm Gillessen Kraetzer derjenige kalck, so der Mäurer Loup bereits gelöschet und ahngeschafft, als auch beygefahrener sandt ahn seinem hiernach specificirten und accordirten quanto nach Maßgebung, wie dieses alles dem Mäurer Loup bezahlt wird, abgezogen werden solle; item ist zum

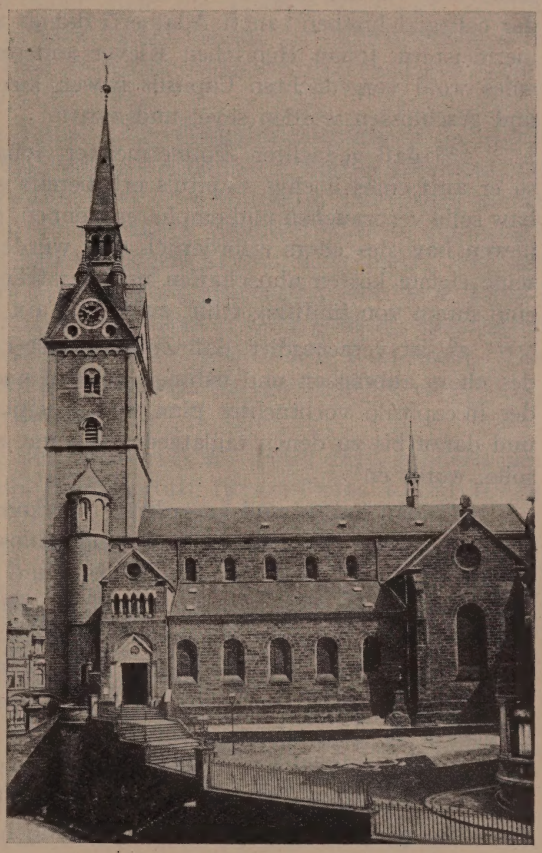


Fig. 7. St. Adalbert nach der Wiederherstellung.

viertens accordirt, daß er Gillis Kraetzer ahn seithen deß hauses, so von Hrn. Printzen bewohnt wird, die maur auch abbrechen und zwarn so viel nöthig sein wird, und demnegst solche maur wiederumb aufführen und repariren solle, wofür ein hochw. Capitul ihm Gillessen Kraetzer a parte zugelegt hatt zehn rthlr., jeden per 54 mr. aix gerechnet.

fünftens ist auch hinc inde beliebet worden, daß er Gilles Kraetzer nach auffgeführten und verfertigten newen baw die steygerhöltzer wiederumb auff seine kösten abbrechen und darab diejenige, so von Eschenholtz oder sonsten ab den guth der Kahlgracht herkommen, das Eichenholtz ausgenohmen, so ein hochw. Capitul für sich reserviret, für sich profitiren könne; wofür

sechstens ein hochw. Capitul ihm Gillessen Kraetzer einmahl für all zu zahlen versprochen hatt und hiemit versprechen thut die summ von zwey hundert fünf und siebentzig rthlr., jeden zu 54 mr. Also geschehen Aachen, auff jahr monath und tag als oben. Zur wahrheits verkündt ist dieser accord, nachdeme in pleno Capitulo abgelesen per dominos deputatos capituli, so dan den Gillessen Kraetzer nebst mir Notario unterschrieben und zwey gleichlautend ausgefertigt worden. Erant subscripti Henricus Ross senior, Johannes Bertramus Billigh can.

Wiederherstellung im 17. Jh.

Die Lieferung und Aufsetzung des Dachstuhles zu diesem Chorbau bekam der Zimmermeister Johann Heinrich Klever am 10. Mai 1746 vertragsmäßig wie folgt zugewiesen:

In Capitulo extraordinario pro constructione novi tecti supra praedictum novum chorum capitulum conclusit et iniit contractum cum fabro lignario Joanne Henrico Klever tenoris sequentis:

In nahmen Gottes amen. Kund und zu wissen seye hiemit jedermännig-lichen, daß im jahr nach Christi unseres lieben Herren geburt siebenzehnhundert sechs und viertzig den 10ten tag monaths maij zwischen einem hochw. Capitul der collegial kirchen sancti Adalberti dahier ahn einer, sodan den ehrsamen Zimmermeistern Johan Henrichen Klever anderer seithen nachfolgender accord über eines wohl vorgedachten Capituls newen kirchen, oder des Chorsbaw, gethätiget und geschlossen worden seye, und zwarn

1mo daß gedachter Zimmermeister Johan Henrich Klever dasjenige holtz, so er auff eines hochw. Capituls erb bereits selbsten abgehawen, ahn dem newen baw solle verbrauchen und emploiren können, dasjenige holtz aber, so ferner zu dem newen baw des chors erförderlich sein würde, soll er Johan Henrich Klever auff seine eigene kösten ahnschaffen und darstellen, dafür aber einmahl für all haben eine summ von fünfftzig rthlr. zu 54 mr. aix gerechnet.

2do ist veraccordirt, daß Zimmermeister Johan Henrich Klever das alte tag des chors abbrechen und nehmen, diesem nach aber selbiges wiederumb folgends der in capitulo vorbrachter plan und specification völlig aufführen, unterwölben und darzu bis zu denen taglatzen völlig mit zweyen tagfensteren in standt stellen solle, wofür er

3tio dan haben und accordirter uberkommen solle eine summ von hundert fünf und sechsig rthlr. das hier mit eingeschlossen einmahl für all, dessen sollen ihm Johan Henrich Klever die dannenbordt und latzen hergegeben werden, dargegen dem Capitulo das alte holtz zurück folget. Zur wahrheits urkundt ist dieser accord von beyderseiths theilen eigenhändig unterschrieben worden auff dato als oben. Henr. Ross senior, Joh. Bertramus Billig can., Johan Henrich Klever.

Der neue Chor verlangte auch eine neue Ausstattung im Innern. Deshalb berichten die Kapitelsprotokolle des Jahres 1747 von Anbringung eiserner und hölzerner Abschlußgitter. Gleichzeitig wurde der heute nicht mehr erhaltene Hochaltar im damaligen Zeitgeschmack angefertigt. Vgl. S. 22.

18. Jh.

Am 7. Mai 1756 zog ein ungewöhnlich starkes Gewitter über Aachen hin. Dabei fuhr ein Blitzstrahl in den langaufgestreckten Turm, zündete und legte einen Teil des Helmes und des Chordaches in wenigen Stunden in Asche. Man nahm mit möglichster Eile die Ausbesserung der beschädigten Teile auf. Auch der Aachener Rat unterstützte die neue Eindeckung des Turmes durch Gewährung von freiem Bauholz aus dem Stadtwalde. Seit dieser Wiederherstellung hatte der Turmhelm die Form wie in Fig. 4 (Aachener Stadtarchiv, Akten St. Adalberts-Kirche. — Pfarrarchiv. Kapitelsprotokolle vom 5. und 19. Oktober 1756. Anders Janssen bei H. A. v. Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 243).

Die fortdauernde Instandsetzung der Kirche beanspruchte im 18. Jahrhundert bedeutende Geldmittel. Aus eigenem Vermögen konnte das Stift sie nicht aufbringen. Zur Aufbesserung der finanziellen Lage bewilligte daher der Aachener Rat auf Bitten des Pfarrers und der Kirchmeister im Jahre 1765 eine Lotterie

„Zu behuf der Pfahrrkirch Adalbert“ (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 8. Februar 1765). 18 Jh.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte das Adalbertstift auch durch Einquartierung französischer Truppen eine schwere Zeit zu überstehen. So wurden in den Jahren 1794 und 1795 40—60 französische Soldaten auf Kosten des Stifts im Bongardkloster untergebracht. Die Beschwerden des Stifts über die drückende Last blieben unberücksichtigt (Pfarrarchiv. Kapitelsprotokolle vom 10. Mai 1795 und vom 11 Frimaire III = 1. Dezember 1794). Als nun das Kapitel infolge der großen Auslagen seinen Mitgliedern nicht mehr die Pfründe auszahlen konnte, verließen fünf Stiftsherren die Stadt. Kurz darauf machte die Säkularisation aller geistlichen Besitzungen am 9. Juni 1802 auch dem Adalbertstifte nach etwa achthundertjährigem Bestehen ein Ende.

Den Vorschlag, die vormalige Kapelle des Pönitentenklosters in der Adalbertstraße als Pfarrkirche einzurichten, lehnte der damalige Pfarrer Clermont ab. Dies sicherte der Adalbertskirche ihre Erhaltung. Sie wurde im Jahre 1804 wieder zur Pfarrkirche erhoben. Dazu genügten die engen Raumverhältnisse der vorher zum Pfarrgottesdienst benutzten kleinen, dunkelen Krypta nicht mehr. Die damalige notwendige Vergrößerung der Kirche schuf gleichzeitig eine neue Raumeinteilung. So z. B. wurde der um 14 Stufen erhöhte Chor gesenkt; denn seine hohe Lage hatte nach Aufhebung des Stifts keinen praktischen Wert mehr. Die dadurch eben gemachte Kirche richtete man zum Pfarrgottesdienst ein (Quix, Aachen und dessen Umgebungen, Frankfurt 1818, S. 33).

An eine teilweise Auffrischung des Bauwerkes im Jahre 1819 erinnerte ein nicht mehr erhaltenes Chronikon am Hauptportal: Introevntes glorificate Devm In secvla.

Die Wiederherstellung der Kirche kann fast als ein Neubau bezeichnet werden. Langhaus und Chor wurden 1873—1876 nach den Plänen des Kölner Architekten *H. Wiethase* aus rotem Trierer Sandstein ausgeführt. Dabei erwiesen sich auch die anfangs zur Erhaltung bestimmten Teile als baufällig, so daß von dem Urbau nur drei Westpfeiler mit ihren Verbindungsbögen bestehen bleiben konnten. Für die neue Rampe entnahm man der damals an der Ostseite der Stadt niedergelegten Wallmauer das nötige Steinmaterial. Im Jahre 1876 wurden die den Hauptturm flankierenden Treppentürme angebaut. Die völlige Verausgabung der Geldmittel schob die Wiederherstellung des Turmes um zwanzig Jahre hinaus; denn erst 1894—1897 trat an Stelle des Turmes der neue Ausbau mit seinem unharmonischen Turmriesen. Wiederherstellung 1873 f.

Bei der inneren Ausstattung gab zunächst *Franz Wirth* aus dem bayerischen Allgäu im Jahre 1883 dem Hauptchor malerischen Schmuck. Man zahlte für seine Arbeit 956 Mark. Für die Ausmalung der beiden Nebenchöre in den Jahren 1882, 1895 und 1897 erhielt *Johann Lange* 2300 Mark. *Joseph Renard* aus Kevelaer wurde im Jahre 1898 die Ausmalung des Langhauses übertragen; die Kosten beliefen sich auf 4600 Mark. Sodann wurden im Jahre 1898 durch *Peter Kessel* die Pfeiler mit Marmor im Werte von 2008 Mark vertäfelt. Die Aufstellung der durch *Wilh. Pohl* und *Karl Esser* im Jahre 1903 angefertigten Statue des Kaisers Heinrich II. bildete den Abschluß der Wiederherstellung (Die Wandmalereien in der Kirche St. Adalbert: Aachener Volkszeitung, 1883, Nr. 282. — Quittungen über diese Arbeiten bewahrt das Pfarrarchiv).

III. BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung. Äußeres.

Fig. 8. St. Adalbert. Reste von Wandmalereien, 12. Jh.

Die alten Stiftsgebäude sind fast völlig verschwunden, und von dem Urbau der auf einem mächtigen Felsen ehemals inmitten eines Moorgeländes gelegenen Kirche steht nur noch das allerwenigste. Wie das Äußere der aus unregelmäßigen Bruchsteinen gebauten romanischen Basilika sich gestaltete, zeigen die einigermaßen zuverlässigen alten Abbildungen. Vgl. Fig. 2 und 6. Danach waren die Außenmauern des Langhauses und des stark ausladenden Querschiffes einfach und ohne besondere Verzierung. Ebenso schlicht wie die Rundbogenfenster werden auch wohl die Portale gewesen sein. Nur ein Seitenportal, angeblich am südlichen Querschiff, war in seinem gegiebelten Türsturz durch das Relief eines phantastischen Drachen ausgezeichnet. Eine Kopie dieses Flachreliefs ist im Tympanon der südwestlichen Seitentür ausgehauen.

Turm.

Im völligen Gegensatz zur Einfachheit des Langhauses war der kurz nach 1200 angebaute Turm architektonisch gegliedert. Leider ist bei seiner Wiederherstellung nur der Mauerkern bestehen geblieben, und zwar bis zu 10 m Höhe; seit der Wiederherstellung (Fig. 7) völlig mit neuen Quadern verblendet. Zufolge der alten Abbildungen hob sich der mächtige Turm auf einer rechteckigen Grundlage bis zum Helm unverändert empor. Erst über dem Wasserschlaggesims des

Glockengeschosses sprangen die Turmmauern um ein geringes Maß zurück. Über dem glatten, abgeschrägten Sockel zeichnete sich das untere Geschoß durch wirksame Lisenengliederung mit verbindenden Spitzbögen aus; dazwischen zwei schlanke Fensterpaare. Im Mittelgeschoß war das Mauerwerk durch spitzbogige Blendarkaden mit eingestellten Mittelsäulchen erleichtert. An der Frontseite harmonierte diese Zwischensäule mit der Vertikalteilung des Untergeschosses. Oben öffneten sich die Glockenfenster mit ihren Schallbrettern. Ganz charakteristisch für den Turm waren seine beiden abgestutzten Giebel der beiden Langseiten, während man an den Schmalseiten die Giebel zugunsten einer Überleitung in den achtseitigen Turmhelm unterdrückt hatte. Turm.

Die äußere Wirkung der Kirche lag hauptsächlich in der malerischen Höhenlage auf dem Felshügel. Der für das architektonische Bild so günstig gelegene Turm ist unter dem Einflusse der Frühgotik entstanden. Seine Frontseite wirkte hauptsächlich durch den harmonischen Wechsel von hohen und niedrigen Teilen. Künstlerische Würdigung.

Leider sind vor dem Abbruch der Kirche bildliche Aufnahmen vom Innern nicht angefertigt worden. Pfeiler von rechteckigem Querschnitt und mit einfacher Deckplatte trugen die ungleich hohen Rundbogenarkaden des erhöhten, ursprünglich flach gedeckten Mittelschiffes. Später war das Langhaus von einem hölzernen Scheingewölbe überdeckt (Kreutzer, a. a. O., S. 4). Von den alten Pfeilern sind nur die westlichen in neuer Umkleidung und Vertäfelung erhalten geblieben. Zwischen den zwei mächtigen Mauerpfeilern des Turmes öffnete sich zum Mittelschiff die Orgelempore. Den Zugang vermittelte ein gegen den Nordpfeiler angesetztes Treppentürmchen. Inneres.

Aus dem Mittelschiffe führte eine Treppe von 14 Stufen zu dem erhöhten Chor hinauf. Dieser halbrund geschlossene Hauptchor hatte ungefähr die Breite des Mittelschiffes. Gegen die beiden Arme des Querschiffes legten sich halbkreisförmige Konchen zur Aufnahme von Nebenaltären. Diese Seitenapsiden lagen nicht in der Achsenrichtung der Seitenschiffe. Zwischen dem Hauptchor und den beiden Nebenapsiden waren abgetrennte Räume für das Chorgestühl angebaut.

Unter dem Hauptchor lag eine fast bis zur Mitte des Langhauses reichende, dreischiffige Krypta. Diese war bis 1804 zum Pfarrgottesdienst eingerichtet (Aachener Stadtarchiv. St. Adalbert-Stiftung einer Jahresmesse, 1661: ecclesia parochialis, quae sub choro est). Sie hatte in älterer Zeit einen besonderen Kirchweihtag, und zwar am dritten Sonntage nach Pfingsten, auf den am 9. Mai 1661 auch das bis dahin am 15, Juli gehaltene Kirchweihfest der Stiftskirche verlegt wurde. Dies geschah durch den Dechant Hermann von Rimberg mit Genehmigung des Weihbischofs J. A. Blavier von Lüttich (Düsseldorf, Staatsarchiv, Stift St. Adalbert).

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Um die Mitte des 14. Jh. sind in der Kirche mehrere Altäre nachweisbar; das dieser Zeit angehörige Sterberegister des Adalbertstifts erwähnt den Adalberts-, Jakobs-, Maria-Magdalena-, Marien-, Pauls- und Sebastiansaltar (vgl. J. G. Rey, Ein altes Nekrologium von St. Adalbert zu Aachen: Aachener Zs., XXIII, 1901, S. 306—337). Nach Quix, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, S. 52, stiftete den Maria-Magdalenaaltar die Familie Klöcker. Der Muttergottesaltar war eine Stiftung von Joh. Cappellet. Der Rektor dieses Benefiziums hatte ein eigenes Wohnhaus, das urkundlich im Jahre 1524 erwähnt wird. Auf den Innere Ausstattung. Altäre.

Altäre. Jakobsaltar bezieht sich eine Urkunde vom 28. Nov. 1362 (vgl. HEINR. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem vatikanischen Archiv [Publik. der Gesellschaft für Rhein. Geschichtskunde, XXIII], V, 1910, S. 17, Nr. 47). Am 22. Okt. 1451 verpflichtete sich Johann Pastoir von Haaren zur Zahlung eines Erbzinses zu Gunsten des Laurentiusaltars (Originalurkunde im Staatsarchiv zu Düsseldorf. Vgl. MACCO, Geschichte und Genealogie der Familie Pastor, Aachen 1905, S. 191).

Fig 9. St. Adalbert. Sandsteinfigur des hl. Adalbert, 14. Jh.

Eine zylinderförmige Bleidose enthält die Urkunde über die abermalige Weihe des Maria-Magdalenaaltars im Jahre 1618. Sie lautet: Anno millesimo sexcentesimo decimo octavo die vigesima octava Maij ego Stephanus, episcopus Dionisiensis et suffraganeus Leodiensis, reconsecravi altare hoc in honorem beatae Mariae Magdalenae et reliquias undecim sanctarum millium virginum in eo inclusi. Et singulis Christi fidelibus hodie unum annum et in die anniversario consecrationis huiusmodi ipsum visitantibus quadraginta dies de vera indulgentia in forma ecclesiae consueta concessi. Stephanus, episcopus Dionisiensis suffraganeus Leodiensis.

Im Jahre 1615 gab das Kapitel dem Aachener Meister *Nikolaus Kronenbergh* den Bau eines neuen Choraltars in Arbeit. Den steinernen Aufbau mit Krontabernakel umstanden die Patrone der Adalbertskirche. Der Meister erhielt für seine Arbeit 131 Taler (Pfarrarchiv. Kapitelsprotokolle, I, fol. 69: conventio novi altaris in nostro choro). Die Weihe dieses Hochaltars geschah am 3. Juni 1616 durch den Lütticher Weihbischof Stephan Strecheus (Pfarrarchiv. Stiftsprotokolle, I, fol. 80: Anno 1616 die tertia Junii fuit summum altare, postquam magnis sumptibus extructum esset, per reverendissimum dominum Stephanum Strecheum, episcopum Dionysiensem et suffraganeum Leodiensem de novo solemniter consecratum).

Im Jahre 1660 gab das Stift wiederum die Anfertigung von zwei Seitenaltären in Auftrag. Dabei wurde dem Malermeister *Paul Schorrer* die Ausführung der beiden Altargemälde anvertraut (Pfarrarchiv. Stiftsprotokolle, II, fol. 155: Conventio duarum picturarum novorum altarium. Anno 1660, 13. octobris capitulo debite congregato convenimus cum magistro Paulo Schorrer, pictore pro duabus picturis duorum altarium a latere chori, pro 19 imperialibus in specie ad 9 florenos 2 marcas, facientes 41 dalerum(!) aquensem(!), quae pecunia pictori statim numerata fuit). Der Lütticher Bischof Joh. Blavier weihte die beiden Altäre am 9. Mai 1661 (Pfarrarchiv. Stiftsprotokolle, II, fol. 159: Anno 1661, 9. Maii consecrantur duo nova ante chorum erecta altaria per reverendissimum dominum dominum

Joannem Blavier suffraganeum Leodiensem). Die in kleinen Bleidosen beigesetzten Weiheurkunden dieser beiden Altäre lauten: Altäre.

1661 die 9 mensis Maij ego Joannes Antonius Blavier, doctor teologus de ordine Fratrum Minorum conventualium, episcopus Dionisiensis, suffraganeus Leodiensis, consecravi altare hoc in honorem sanctissimae crucis et reliquias sanctorum martirum Trevirensium in eo inclusi et singulis Christ fidelibus hodie unum annum et in die anniversario consecrationis huius modi ipsum visitantibus 40 dies de vera indulgentia in forma ecclesiae consueta concessi. De mandato reverendissimi domini mei prefati F. Robertus a Castro secretarius.

Fig. 10. St Adalbert. Stäbe eines Chormantels.

1661 die 9. mensis Maij ego Joannes Antonius Blavier, doctor teologus de ordine Fratrum Minorum conventualium, episcopus Dionisiensis, suffraganeus Leodiensis, consecravi hoc altare in honorem sancti Laurentii protomartiris et reliquias sanctarum undecim millium virginum cum aliis incertis [inclusi] et singulis Christi fidelibus hodie unum annum et in die anniversario consecrationis huiusmodi ipsum visitantibus 40 dies de vera indulgentia in forma ecclesiae consueta concessi. De mandato reverendissimi [domini] mei prefati F. Robertus a Castro secretarius.

Der Neubau des Chores im Jahre 1746 (vgl. S. 14) verlangte auch einen der größeren Räumlichkeit entsprechenden Hauptaltar. Deshalb beschloß das Stiftskapitel gleichzeitig die Errichtung eines großzügig angelegten und meisterhaft angefertigten Choraltars. Mit der Ausführung dieses Kunstwerkes betraute das Stift den schon im Jahre 1727 als Schreinerambachtsmeister genannten *Jakob de Reux* (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 17. März 1727. — R. Pick und J. Laurent, Das Rathaus zu Aachen, München 1914, S. 70). Die Einzelheiten dieser interessanten Kunstarbeit läßt der darüber abgeschlossene Vertrag erkennen:

In capitulo extraordinario cum Jacobo de Reux pro faciendo novo summo altari initus est contractus tenoris sequentis: Nous assemblés capitulairement ce

Altäre. jour comme cy dessus avons accordé avec maitre Jâque de Reux, habitant de cette ville, pour la construction de notre maitre autel, selon la modelle, qu'il nous a fait, et que nous avons approuvé pour la somme de deux cent quinze écus à neuf florins d'aix chaque écus; parmis quoi nous lui avons cedé le vieux autel de notre église pour en faire son profit, à condition qu'il nous livrera le dit autel tout complet avec tout ce qui en depend et appartient, et travaillé le tout de la maniere, que le dit model est dessiné sans y retrancher la moindre chose; et pour seconde condition sommes convenus particulierement; que l'autel en question serat composé du meilleur bois sec de chêsne, comme tout la rest bien poli et placé à ses fraix et depens tout prêt à pouvoir s'en servir, lequel autel devrât etre livré et achevé la semaine avant la semaine sainte de l'année prochaine 1747. Troisièmement nous sommes convenus de faire le payement de la dite somme de 215 écus en trois termes, savoir le premier à l'instant, le second quand il sera achevé jusqu'au tabernacle, le troisième, quand il sera posé, achevé et prêt à y celebrer la messe. Ainsi accordé ce jour comme ci dessus. En foi de quoi nous avons fait signé cette par notre secrétaire en plein chapitre, et le dit menuisier l'a signé de sa propre main. Matth. Franc. Moss de mandato capituli. Jacob de Reux.

Auch von diesem im Jahre 1747 vollendeten Hochaltar ist fast nichts mehr erhalten geblieben. Einzelheiten in sehr fragmentarischem Zustande befinden sich in der Küsterwohnung. Davon ist hervorzuheben eine rokoko geschnitzte Statue der Madonna mit dem Jesukinde. Auf diesen Hochaltar bezieht sich vielleicht folgende Notiz aus dem Jahre 1839: Dann befindet sich auch eine sehr anziehende Gruppe, die h. Familie vorstellend, im Hochaltar. Den Vorderteil des Altartisches ziert ein gutes Schnitzwerk eines gewissen Meisters *Boos*, die Verkündigung Mariä (vgl. Joh. Jak. Kreutzer, Beschreibung und Geschichte der ehem. Stifts-, jetzigen Pfarrkirche zum heil. Adalbert in Aachen, S. 44).

Zum Jahre 1774 wird ein Donatusaltar erwähnt (F. B. Neuwirth, Nieder-Rheinisch-Westphälischer Kreiß-Calender, Cölln 1774, S. 29).

Wandmalerei. Das Innere der Kirche war ursprünglich monumental ausgemalt. Die einzigen Überreste (Fig. 8) dieser großzügigen, figuralen Wandmalerei aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts waren zwei mächtige Einzelfiguren, vielleicht Apostel oder Propheten, je über einem Pfeiler zwischen zwei Bögen stehend (P. Clemen, Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden [Publikationen der Gesellschaft für Rhein. Geschichtskunde, XXXII], Düsseldorf 1916, S. 416, Fig. 293).

Sandsteinfigur des h. Adalbert, 2,17 m hoch, 14. Jh.; im Jahre 1898 ausgebessert und neu polychromiert (Fig. 9). Der schlanke Bischof steht mit leicht nach rechts ausgebogener Hüfte auf einer symbolischen Figur des Unglaubens. Das bischöfliche Gewand fällt in drei Dreiecksfalten. In den Händen Stab und Buch. Auf dem bärtigen Haupte mit starkem Lockenhaar die hohe Mitra. Das Standbild gehört zu den ältesten Steinfiguren der Stadt Aachen; es ist leider bei seiner Wiederherstellung völlig überarbeitet worden.

Kreuzigung aus Stein. Die lebensgroßen Figuren der Maria und des Johannes tragen ruhige Gewandmotive der Renaissance; neu polychromiert.

Zwei Reliquiare aus Holz, unkünstlerisch, 73 cm hoch, barock.

Kruzifixus aus Stein auf neuzeitlichem Eisenkreuz vor der äußeren Südmauer; 65 cm hoch, handwerksmäßige Arbeit aus dem 18. Jh.

Zwei Sakristeischränke. Dreiteiliger Aufsatz mit rokoko geschnitzten Türen. Wandmalerei

Zu beiden Seiten des Chores standen ehemals die Verse: Nicht mehr vorhandene Inschriften.

PSALLITE DEVOTI DIVINA CANTICA LAUDIS:
PSALLITE DISTINCTE, SERVATIS PSALLITE PAUSIS.
DETRUNCATE NIHIL, NEC PSALLITE PRECIPITANTER,
PSALLITE SED GRAVITER, CONCORDITER ET PERAMANTER.
INTER PSALLENDUM CAVEATUR GLORIA INANIS,
COLLOQUIUM VANUM, RISUS, DISTRACTIO QUAEVIS,
VERSUS POSTERIOR NUNQUAM PRIUS INCIPIATUR,
QUAM SUUS ANTERIOR PERFECTO FINE FRUATUR.
(HAAGEN in der Aachener Zs., I, 1879, S. 49).

DEO OPT. MAX. CUI LAUS IN SANCTIS SUIS, HUJUS IMPERIALIS ECCLESIAE S. ADALBERTI PATRONIS & FUNDATORIBUS SANCTIS POSUIT. D. R. A. D. PETRUS JOACHIM DE LAURO CANONICUS 1666.

IN MEMORIAM PASSIONIS & MORTIS SALVATORIS HUNC MURUM & STATIONES HAS R. & A. D. PETRUS JOACHIM DE LAURO HUJUS ECCLESIAE DECANUS POSUIT & EREXIT ANNO 1706 (starb im Jahre 1712, vgl. Umständlicher Bericht von den H. H. Reliquien . . . zu St. Adalbert usw. [1776], S. 45 und 46).

Über dem Südportal: INTROEVNTES GLORIFICATE DEVM IN SECVLA (CHR. QUIX, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, 1829, S. 184).

Zwei Leuchter aus Gelbguß, 21 cm hoch, 16. Jh. Auf dem dreiteiligen Fuße die Monogramme von Jesus, Maria und Anna. — Neun Leuchter aus Gelbguß, in drei verschiedenen Größen. Auf dem Dreifuß ein barock gewundener Schaft. — Vier Leuchter aus Messing, 72 cm hoch mit geschwungenem, verziertem Fuß. Ebenso vier Leuchter, 54 cm hoch, 17. Jh. — Sechs Leuchter aus Rotkupfer und versilbert, 80 cm hoch; Balusterschaft auf geschwungenem Dreifuß. — Zwanzig Empireleuchter aus versilbertem Messing in verschiedenen Größen. Leuchter.

Die Adalbertskirche barg an einer nicht näher bezeichneten Stelle das Grab des im Jahre 1564 verstorbenen Kupfermeisters *Peter Amya*, des Besitzers der damals in der Nähe der Kirche gelegenen Pletschmühle (Nach PELTZER in der Aachener Zs., XXX, 1908, S. 303, beglaubigte der Notar Joh. Jak. Couven in Aachen am 4. Jan. 1701 eine Abschrift dieser Grabtafel zum Beweise der Abstammung des Johann Christoph Amya. Wien, Reichshofrat acta justicialia Lit. A dec. Nr. 5: Aachen gegen Schöffenstuhl puncto electionis scabinalis). Gräber.

Am 23. Dezember 1619 bewilligte das Stift die Beisetzung des Meisters *Ägidius Aretz* in der Mitte der Kirche (Pfarrarchiv. Stiftsprotokoll vom 23. Dezember 1619).

Von den kostbaren Paramenten sind hervorzuheben die spätgotischen Stäbe einer Kapelle. Die Figurenstickereien des Chormantels, einer Kasel und von zwei Dalmatiken waren stark abgeschabt. Sie wurden deshalb unter Benutzung aller vorhandenen Teile im Jahre 1883 von den Schwestern vom armen Kinde Jesu im Kloster Loreto zu Simpelfeld für 6090 Mark ausgebessert und alsdann auf Seidenstoffe und Damast aufgezogen (Pfarrarchiv. Quittung vom 28. Juni 1883). Paramente.

Paramente.

Die beiden Stäbe des Chormantels (Fig. 10) sind in buntreicher Seidenstickerei mit sechs Passionsszenen unter Baldachinarchitektur in ausgeglichener Farbenverteilung gefüllt. Die dazu gehörige spätgotische Kreuzigungsgruppe auf der Chorkappe (Fig. 11) ist von außerordentlich schöner Zeichnung großen Maßstabes. Sie ist ein Prachtstück der kirchlichen Bildstickerei. — Auf neuer Unterlage ein spätgotischer Kaselstreifen (Fig. 12). In

Fig. 11. St. Adalbert. Seidenstickerei auf einer Chorkappe.

buntem Seidenplattstich nach Art der Lasurstickerei enthält die Rückseite die Kreuzigung. Auf den Enden des Querarmes die Halbbilder von Petrus und Paulus. Auf dem Vertikalstreifen unter Baldachinen die Standfiguren von Judas Thaddäus und Andreas. Die Wirkung dieser Figurenstickerei wird durch den feingeschorenen, ungemusterten Sammet erhöht.

Einzelheiten über Anfertigung von Paramenten des 17. Jahrhunderts geben die Abrechnungen in den Stiftsprotokollen, II, fol. 109, 128 und 130. Danach besorgte

der Sakristanpriester Ägidius Rimberg im Jahre 1652 die Anfertigung von drei Chorkapellen im Werte von 60 Reichstalern 8 Gulden. — Am 6. September 1655 erhielt der Kaufmann Laurenz Bildstein in der Adalbertstraße zu Aachen den Auftrag, Frankfurter Seide für zwei Dalmatiken und eine Kasel zu kaufen. — 1656 bewilligte das Stift abermals die Anschaffung von zwei Chormänteln, nebst Antependium und Tabernakeltuch. Die Kosten betrugen 157 Aachener Taler und 2 Gulden. Diese teilweise noch erhaltenen Paramente bestehen aus schweren Seidenstoffen in Arabeskenmuster mit Besatz aus Gold- und Silberstickereien. Außerdem besitzt die Kirche noch einige bunt geblümte und klein gemusterte Kaseln aus dem 18. Jahrhundert. Paramente.

Die drei Reliefspitzen, um 1700, sind ehemalige Besatzstücke von Alben. Bei ihrer reichen Musterung, der Reinheit der Zeichnung, der meisterhaften Technik und ihrem guten Zustande haben sie einen außergewöhnlich hohen Wert. Zwischen dem in Festonstich ausgeführten reliefartigen Ranken- und Blattwerk ist der freibleibende Grund durch knötchenbesetzte Stege ausgefüllt. Selbst diese verbindenden Stege sind gemustert, und das starke Relief ist durch Einlegen von Fäden erhöht. Dieser sogenannte point de Venise ist bekanntlich nicht nur in Italien, sondern auch in Frankreich, Spanien, Deutschland und in den Niederlanden geübt worden. Spitzen.

Fig. 12. St. Adalbert. Spätgotischer Kaselstreifen.

Nicht mehr vorhandene Kunstwerke. Die beiden im Jahre 1629 in Kupferguß hergestellten Kronleuchter müssen vielarmig gewesen sein; denn ihr Gewicht betrug 200 Pfund. Die Leuchter hingen im Chor vor dem Hauptaltar (Pfarrarchiv. Stiftsprotokolle, I, fol. 175). — Der Kunstschmied *Peter Mereiser* vollendete im Jahre 1659 mehrere kunstvoll in Eisen ausgeschmiedete Chorschranken. Ihre Aufstellung war am 24. Dezember des gleichen Jahres beendigt. Der Meister erhielt für seine Arbeit 800 Gulden (Pfarrarchiv. Stiftsprotokolle, II, fol. 151). Nicht mehr vorhandene Kuntswerke.

Die beiden hölzernen Brüstungen vor den Seitenaltären müssen einfacher Art gewesen sein; denn der Schreiner *Jakob Leblas* erhielt dafür im Jahre 1661 nur $41^1/_2$ Aachener Taler (Pfarrarchiv. Stiftsprotokolle, II, fol. 160).

Der Schreiner *Jakob Leblas* lieferte auch im Jahre 1661 sechs neue Chorsitze für 115 Aachener Taler (Pfarrarchiv. Stiftsprotokolle, II, fol. 159).

Nicht mehr vorhandene Kunstwerke.

Der Stiftsherr Jos. Lamberts von Cortenbach (1760—96) schenkte der Kirche zwei Gemälde: Besuch Mariä bei Elisabeth und Anbetung der hh. drei Könige (KREUTZER, Adalbertskirche, S. 39).

S t i f t s s i e g e l (Fig. 1) mit dem h. Hermes, 13. Jh. Umschrift: † S[IGILLUM] ECCLE[SIAE] S[AN]CT[I] ADALBERTI AQUEN[SIS] AD CAUSAS. S[ANCTUS] HERMES.

Glocken.

Inschriften der eingeschmolzenen G l o c k e n:

1. † AVE MARIA. MARIA VOCOR MAGISTER PETRUS DE BEYSCHEN COMMORANS TREVERIS ME OPERATUS EST IN VIGILIA SANCTI IOHANNIS BAPTISTE ANNO DOMINI MCCCCX (Umständlicher Bericht von den H. H. Reliquien . . . zu St. Adalbert usw., [1776], S. 23. — BOECKELER, Beiträge zur Glockenkunde, Aachen 1882, S. 27. — Aachener Zs., I, 1879, S. 49. — KREUTZER, Adalbertskirche, S. 44. — PLANKER, Sterbeglöcklein in den vier alten Pfarreien Aachens: Aus Aachens Vorzeit, VII, 1894, S. 110. — Über Wiederherstellung im Jahre 1644 vgl. Kapitelsprotokolle, II, fol. 83).

2. AD TEMPLUM VOCO, RELIGIO PLACET, ODIO CURAS ET SUM CAUSA PRECUM, QUAS MENS FERT LIBERA CHRISTO. AENEA SUM, TITULO LAURENTIUS, ORDINE SACRA. NON METUO FRAUDEM SATANAE, PIA MULCEO CORDA. FUDIT [ME] JOHANNES TREVIRUS ANNO DOMINI 1523 (Umständlicher Bericht von den H. H. Reliquien . . . zu St. Adalbert usw. [1776], S. 14. — BOECKELER, a. a. O., S. 29. — KREUTZER, a. a. O., S. 44. — Aachener Zs., I, S. 48. — HAAGEN, Glockeninschriften zu Aachen: Picks Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, IV, 1878, S. 178. — Die Inschrift wird in verschiedener Lesart wiedergegeben).

3. Die Heinrichsglocke wurde 1608 durch Meister Johann von Trier neu gegossen. Dafür erhielt der Meister „per 100 Pfd. 5 Aachener Dahler à 26 Mk." (Pfarrarchiv, Stiftsprotokolle, I, fol. 19). Seit dem dritten Umguß im Jahre 1761 trägt die Glocke folgendes Chronogramm:

FVnDatorI aLto reDIVIVa eX Igne VoVebar
henrICo et laVDIs personat VsqVe sonVs (1761)
beneDIXIt [me] soLItIs
rItIbVs saCraVIt Ioan.
hVbertVs heVpgen
CoLLegIatae hVIVs eCCLesIae DeCanVs. (1761).
J. Fr. HEINTZ Trevir me fecit 1761 (BOECKELER, a. a. O., S. 44).
sanCto aDaLberto fVsa et DeVote DICata (1761).
per sonItVM pLebes aD saCra grata Voco (1761).

V. KIRCHENSCHATZ.

Kirchenschatz

A l t e A b b i l d u n g e n der Reliquiare enthält ein Sammelblatt, Kupferstich, 28:18,6 cm, von Abraham Hogenberg, 1632. In der Mitte Kaiser Heinrich II. mit dem Kirchenmodell; den Rahmen füllen die Reliquiare des Kirchenschatzes. Aufschrift: Admodum reverendis eximiis, ornatissimisque viris ac Dominis decano et capitulo collegiatae ecclesiae S. Adalberti in Aquisgrano dominis suis et patronis summe colendis. Abraham Hogenberg dedicabat Anno 1632. Vgl. JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, 1632, I, Einschaltblatt zu S. 44 und 45.

S p e z i e l l e L i t e r a t u r: MATTH. MERIAN, Topographia Westphaliae, 1647, p. 8. — CASIMIR REDEL, Aquisgranense spirituale balneum noviter saliens

ex devotis suspiriis etc. 1699. — Syllabus S. S. Reliquiarum quas S. Adalberti collegiatae imperialis ecclesiae fundator S. Henricus RR. imperator sacram in dotem illi legavit anno 1005, Aquisgrani 1727. Auch in deutscher Sprache, Cöln 1727, Vgl. Aachener Zs., XXXII, 1910, S. 321. — Umständlicher Bericht von den H. H. Reliquien, welche in der unmittelbar Kaiserlich freyen Stifts-Kirche zu St. Adalbert in der Reichs Stadt Aachen befindlich, und in der sogenannten Aachener Heiligthums-Fahrt dem versammelten Volke täglich vorgezeiget werden . . ., Aachen 1776. — Beschreibung der großen und kleinen Heiligthümer, die in der Dom-Kirche, in der St. Adalberts- und Theresianer-Kirche in Aachen . . . vorgezeigt werden, Aachen 1839, S. 58. — Die Heiligthumsfahrt nach Aachen, Coblenz 1846, S. 68. — Die Heiligthumsfahrt in Aachen, Aachen o. J., S. 64. (Auch unter dem Titel: Vollständige Beschreibung der größern und kleinern Heiligthümer und Kleinodien usw. . . . nebst Beschreibung der übrigen Kirchen zu Aachen und der Umgegend . . ., Aachen o. J.) — Franz Bock, Die Reliquienschätze der ehemaligen gefürsteten Reichs-Abteien Burtscheid und Cornelimünster nebst den Heiligthümern der früheren Stiftskirche St. Adalbert u. s. w. zu Aachen, Köln und Neuß 1867, S. 40 f. — W. Kreiten, S. J., Zur Aachenfahrt, Aachen 1881, S. 45. — St. Beissel, S. J., Neues Heiligthums-Büchlein, Aachen 1881, S. 57. — P. Saget, Die Heiligthümer zu Aachen, Burtscheid und Cornelimünster, Aachen 1888, S. 24. — Joh. Schumacher, Die Aachener Kirchen und ihre Kunstschätze, Aachen 1909, S. 66. Kirchenschatz.

Fig. 13. St. Adalbert. Brustreliquiar des h. Hermes.

Der Kirchenschatz des St. Adalbertstifts war ehemals noch bedeutend reicher als heute, und schon im Jahre 1354 wird ein Wilhelmus, Thesaurarius ecclesiae sancti Adalberti Aquensis erwähnt (Düsseldorf, Staatsarchiv. Aachener Karmeliterkloster, Urk. Nr. 14). Es waren zumeist Reliquiare, kirchliche und weltliche Gefäße; sie bestanden hauptsächlich aus Edelmetallen. Die noch vorhandenen Quittungen und damaligen Rechnungslagen des Aachener Goldschmiedes Peter Winand Rütgers bestätigen dies (Geschäftsbücher der Goldschmiede Rütgers, 17.—19. Jahrhundert, jetzt im Besitze der Witwe Peter Rütgers, Aachen). Heute werden die Reliquiare in einem eisenbeschlagenen Renaissanceschrank aufbewahrt:

Büsten.

Brustreliquiar des h. Hermes (Fig. 13). Mit dem hölzernen Untersatze 51 cm hoch, 39 cm breit und 21 cm tief, 14 Jh. Im Jahre 1902 durch den Aachener Goldschmied *Joh. Schreyer* für 1150 Mark ausgebessert und durch den Aachener Maler *J. Lange* neu polychromiert. Die Wiederherstellung hat einen Teil des Bartes, den aus einer starken Silberplatte geschnittenen Nimbus, alle Steine und Fassungen, die kleinen emaillierten Rosetten und die große Brustrosette durch entsprechende neue Teile ersetzt.

Der streng frontal gestellte Kopf mit kurzem Kinnbart ist in steifer, archaischer Art modelliert. Die Ohren sind unter den breit gesträhnten Haaren verborgen; ganz im Typus der Karlsbüste im Aachener Münsterschatz. Von dem fein gepunzten Tiefgrund der die Brust schützenden Panzerfläche hebt sich die glatte Blattranke durch ihren Glanz ab. Neue Vierpaßemails und Edelsteine verbrämen den Halsausschnitt, die Schulterblätter und den unteren Saum des Panzers. Der Nimbus ist eine Zutat neuerer Zeit. Im Inneren läßt das von einer Goldborte umrahmte Seidentuch die Schädeldecke des Heiligen frei.

Büstenreliquiar des h. Adalbert (Taf. I u. Fig. 14). Kupfergetrieben, außen teils versilbert und teils vergoldet. Mit dem ovalen Holzuntersatz 75 cm hoch, 47,5 cm breit und 38 cm tief.

Das Haupt dieses Heiligen wurde im Jahre 1475 erhoben; denn eine Aachener Chronik meldet: 1475 auff St. Gillis tagh wartt auff St. Alberti in der kirchen erstmaell vom keyser und von deß papst legat, in beiwesen viler fürsten und herren daß heufft von St. Albrecht funden (Loersch, Aachener Chronik, Niederrhein. Ann. XVII, 1866, S. 14). Diese Meldung und die stilistischen Merkmale der Büste verlegen die Anfertigung des Reliquiars in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts. Der Aachener Goldschmied *Joh. Schreyer* besserte im Jahre 1901 für 1200 Mark die beschädigten Teile aus. Dabei wurden alle Steine mit ihren Fassungen und den meisten Rosetten durch entsprechende neue Verzierungen ersetzt. Ebenso ein Teil der Mitra mit dem Kreuzchen und die Mantelschließe mit der Figur des h. Adalbert.

Das bischöfliche Gewand und die Mitra des Heiligen sind mit breiten Besatzstücken verbrämt. Diese Borten enthalten in ausgelappter Kastenform eine große Anzahl von neu eingesetzten Edelsteinen. Dazwischen schlängelt sich ein frei aufgelegtes Rankenwerk.

In der tief getriebenen Mantelschließe steht unter zierlicher Baldachinarchitektur der Heilige in Bischofstracht. Miniaturhaft kleine Figuren des h. Christophorus und der Madonna mit dem Kinde flankieren die strebeartige Einfassung. Das Pluviale läßt am Hals das fein gefältete Schultertuch mit der kragenartigen Borte und auf der Brust die Albe frei. Das bartlose Gesicht des Heiligen charakterisiert sich durch die flache Stirn. Die stark gewölbten Augen gehen in die breite Nase und in die eingesenkten Wangen über. Die Oberlippe ist geschwungen und in der Mitte flach eingedrückt. Die Ohren werden von dem stilisierten, strähnigen Haar völlig verdeckt. Die mitra pretiosa verschließt den mit gemustertem, rotem Seidenstoff umhüllten Schädel des Heiligen.

Entsprechend den Seitenfiguren in der Mantelschließe ist auf der Rückseite der Mittelstab des Pluviale mit den Figuren der Strahlenmadonna und des h. Christophorus besetzt. Meisterhafte Gravuren füllen die beiderseitigen Flächen aus, und die in den Nacken fallenden Bänder der Mitra lassen von ihrem rauh geschabten Untergrunde das glatt polierte Rankenwerk scharf hervortreten.

Aachen, St. Adalbert. Büstenreliquiar des h. Adalbert.

Fig. 14. St. Adalbert. Büstenreliquiar des h. Adalbert. Rückseite.

Büsten

Im Jahre 1696 erhielt die Adalbertskirche zu Lüttich eine Partikel vom Haupte des h. Adalbert (Pfarrarchiv. Kapitelsprotokolle, 1696).

Armreliquiare.

Armreliquiar des h. Sebastian (Fig. 15), 60 cm hoch, 20 cm breit und 19 cm tief; kupferversilbert, Ende des 15. Jh. Im Jahre 1902 durch den Aachener Goldschmied *Joh. Schreyer* für 450 Mark restauriert. Der geschwungene Saum und die zum Segen ausgestreckte Hand sind vergoldet und mit Halbedelsteinen besetzt. Eine durch geschliffenes Glas verschlossene, langgestreckte Öffnung macht zwischen den gewellten Falten des Ärmels den Armknochen des Heiligen sichtbar.

Armreliquiar (Fig. 15) des h. Christophorus, 16. Jh. Im Jahre 1902 durch den Aachener Goldschmied *Joh. Schreyer* für 250 Mark ausgebessert. 68 cm

Fig. 15.
St Adalbert. Armreliquiare d. hh. Sebastian u. Christophorus.

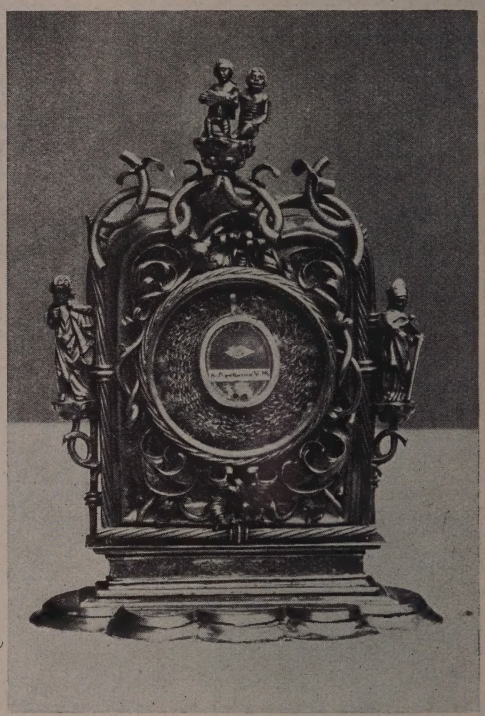


Fig. 16.
St. Adalbert. Kußtafel aus dem 15. Jh.

hoch, 19 cm breit im Untersatz. Die Hand ist gerade ausgestreckt. Der Ärmel hat gebuckelte Falten und gelappten Saum.

Kußtafel.

Kußtafel (Fig. 16), kupfervergoldet, 17 cm hoch, 15. Jh. Über ovalem Achtpaßfuß haftet das Medaillon zwischen fein getriebenem Laubornament. Den oben im Kleeblattbogen mit gewundenen Blütenstengeln geschlossenen Rahmen flankieren Johannes der Täufer und der h. Kornelius. Auf der kelchartigen Bekrönung sitzen zwei musizierende Engel.

Reliquiare.

Reliquiar, ursprünglich ein Brustkreuz, kupfervergoldet, 17 cm hoch, 16. Jh. Die Kreuzbalken endigen im Dreipaß mit den eingravierten Evangelistensymbolen auf der Rückseite. Seit dem 19. Jh. steht das Kreuz auf einem Kelchfuß.

Reliquiare

Ostensorium (Fig. 17), silbervergoldet, 30 cm hoch, um 1400. Durch den Aachener Goldschmied *Joh. Schreyer* im Jahre 1902 für 100 Mark ausgebessert. Getragen von kelchartigem Fuß, umschließt eine außen zehneckig geschliffene Röhre aus Bergkrystall die Reliquie. Das beschieferte Kegeldach geht mit seinem niedrigen Zinnenkranz in das zierliche Strebesystem über.

Ostensorium, kupfervergoldet, 35 cm hoch, 18. Jh. Hat die Form einer kleinen Strahlenmonstranz. In dem herzförmigen Gehäuse der Reliquie die Aufschrift: Particula s[ancti] Praese[pis] D[omini] N[ostri] J[esu] C[hristi].

Reliquienkasten, 24:12 cm, 12 cm hoch. Kofferform mit abgewalmtem Deckel. Einfache, schmale Kupferbänder halten die einzelnen Elfenbeinplatten zusammen. Griff und Schloß fehlen.

Reliquiar, kupferversilbert, 36 cm hoch, 1768 Zwischen reichem Rokokorahmen bekrönen mehrere aus einer Wolke zuckende Blitze, als Attribute des h. Donatus, das ovale Gehäuse. Auf der Rückseite mit Tinte aufgetragen: Rud. Constanz B[aro] De Geyr In Schwep[penburg] Sac[ri] R[omani] I[mperii] Electoris Palatini Consilarius Intimus Et Praefectus Major Civitatis Imperialis Aquisgranensis Et Maria Anna Baronessa De B[ackum] Conjuges Dono Dederunt. 1768. Die Inschrift nennt also den kurpfälzischen Geh. Rat von Geyr zu Schweppenburg, Vogtmajor von Aachen, geb. am 27. Febr. 1735 zu Aachen, und seine Gattin, geb. Maria Anna Freiin von Backum, als Geschenkgeber.

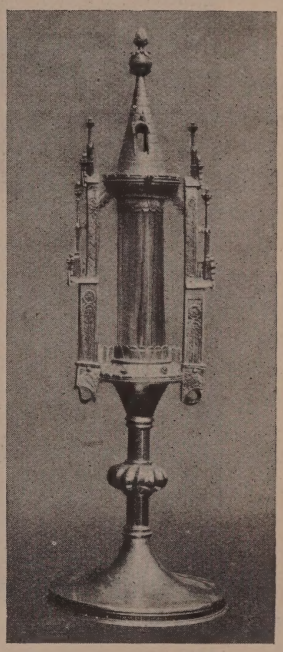


Fig. 17. St. Adalbert. Ostensorium, c. 1400.

Jagdmesser

Jagdmesser mit Scheide, 51 cm lang, 14. Jh. Die glatte Klinge ist schmucklos. Gepreßtes Laubornament ziert die beiden Seiten der Lederscheide. Der in die Scheide einsetzende Ring des Griffes enthält in Grubenschmelz das Brustbild eines bärtigen Mannes und auf der Gegenseite das ungarische Wappen. Die Flächen des vierseitigen Griffes sind zwischen blauem Emailgrund mit eingeschmelzten Figuren und Tierunholden ausgefüllt. Als Abschlußknauf ein eiförmiger Bergkrystall.

Monstranz.

Monstranz, silbergetrieben, außen teilweise vergoldet, 64 cm hoch, barock. Gemarkt mit dem Meisterzeichen L K; das Beschauzeichen ist unleserlich. Den ovalen Fuß zieren vier Cherubsköpfe. Das herzförmige Gehäuse der Mandorla wird von Strahlen umrahmt. Dazwischen die Taube des H. Geistes, Gott Vater, die Gottesmutter und zwei Engel mit Kreuz und Geißelsäule.

Kelche.

Kelch, spätgotisch, silbervergoldet, 19,5 cm hoch. Gemarkt mit dem Kölner Beschau; Meisterzeichen ist undeutlich. Im Rande des Sechspaßfußes läuft ein einfaches, getriebenes Linienornament. Auf den Roteln des flachen Knaufes der Name Jesus. Trichterförmige Kuppa.

Kelch, kupfervergoldet, 23,4 cm hoch, 18. Jh. Der runde, tiefgeschweifte Fuß, der Vasennodus und die glockenförmige Kuppa sind mit versilberten Lorbeer- und Akanthusblättern besetzt.

Kelch (Fig. 18), silbergetrieben und außen vergoldet, 25 cm hoch, um 1700. Auf dem Sechspaßfuß liegt zwischen Fruchtstücken und Cherubsköpfen das Wappen

Kelche.

der Familie Fiebus, wahrscheinlich des Dr. theol. Nikolaus Fybus, Kanonikus am Aachener Münster und Hofkaplan des Kurfürsten Maximilian Heinrich, † 1728 (H. F. Macco, Aachener Wappen und Genealogien, Aachen 1907, I, S. 143). Akanthusblätter zieren den birnförmigen Nodus und die glockenartige Kuppa.

Kelche, 21,5 und 20 cm hoch. In gleicher Form wie der vorige, jedoch fast ohne Verzierung.

Kelch (Fig. 19), silbergetrieben und außen vergoldet, 22,3 cm hoch, 2. Hälfte des 18. Jh. An drei Stellen als Meisterzeichen: W S. Feingehalt: 13. Das Beschauzeichen fehlt. Auf dem dreifach gelappten Fuße und an der Kuppa Fruchtgehänge.

Meßpollen, drei Paar, silbergetrieben. Spätbarock mit geschwungenen Rippen. Rokoko mit getriebenem Muschelwerk. Empire in einfacher Verzierung.

Fig. 18. St. Adalbert. Kelch mit dem Wappen Fiebus, um 1700.

Fig. 19. St. Adalbert. Kelch aus dem 18. Jh.

Nicht mehr vorhandene Kunstwerke.

Die Geschichte der nicht mehr vorhandenen Kunstwerke des Kirchenschatzes erhält durch die Eintragungen in den Rechnungsbüchern des Aachener Goldschmieds *Peter Winand Rütgers* einige Ergänzungen:

Anno 1757 den 22. Aprilis das silber von den Herren Canonici von St. Adalberti wies gesoden und pollirt und notiz darüber gehalten:

	℔	lott	gr.
das Crutzenfix wiegt ahn silber netto		22	
das silbern weyrauchfas wiegt	2	17	1/2
das scheiffgen wiegt ohne loeffelgen		21	1 1/2
das grose par leuchtren ad	5	15	
das zweyte par kirchenleuchteren ad	4	30	2 1/2
das dreite par leuchtren ad	3	29	1
das 4te par aber tafelleuchtren ad	1	12	1
	19	19	2 1/2
das häuslein oder kistgen S. Laurentii wiegt an silber	2	5	
die kirchenlamb an silber	3	6	

Anno 1756 von Herren Dechant von St. Adalbert empfangen ahn alt silber 3 ℔ 17½ lott fecit 113½ lott. — 1757 den 22. Aprilis geliebert ahn den Herren Dechant und capitul ad sanctum Adalbertum ein par kirchenleuchteren, haben gewogen ahn silber 5 ℔ weniger 1⅜ lott. — Kapitelsprotokoll vom 10. November 1756: Auftrag an Goldschmied Rütgers zur Anfertigung von candelabra argentea. Erhält gleichzeitig Leuchter zum einschmelzen. Nicht mehr vorhandene Kunstwerke.

Ein im Aachener Stadtarchiv aufbewahrtes Inventar der Adalbertskirche vom 16. April 1798 besagt: Elle a 3 calices, un ciboire avec deux mantelets, la monstrance, 3 missails, 2 pairs des ampules, 10 chasuples, 4 aubes a les necessairs . . . (Wäsche), 2 croix, 3 crucifixes, 8 chandeliers, 1 orgue, 6 tablets sur l'autel, 1 drapeau, 2 confessionals, 15 bancs de l'église, 1 benitier, 4 chandeliers pour administrer, 1 chaire, 8 chandeliers rondes, 1 couronne des chandeliers du bois, 1 sonnete, 2 autels, 2 bancs des communiants, 6 images, 2 reposoirs des livres. La paroisse se servent des cloches avec le chapitre. Unterschrieben von Joh. Larbalete marguelier. I. N. Klein, né à Aix, agé de 80 ans, curé de St. Adalbert depuis 1768 28 juillet.

Das P f a r r h a u s ist ein schlichter Bau des 18. Jh. Auf der äußeren Gartenmauer dieses Hauses bei dem nördlichen Eingange in die Kirche stand ehemals die Inschrift: IN MEMORIAM PASSIONIS ET MORTIS SALVATORIS HUNC MURUM ET STATIONES HAS R. ET AD. PETRUS JOACHIMUS DE LAURO DECANUS POSUIT ET EREXIT ANNO 17 . . ORATE PRO EO. Auch die in dieser Inschrift genannten Stationen waren schon im Jahre 1829 nicht mehr vorhanden (QUIX, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, 1829, S. 184). Pfarrhaus.

In der Küsterei die angeblich durch Wilhelm von Aachen (1683—1687) angefertigten 1 m hohen Holzfiguren der hh. Hermes, Laurentius und Sebastian (vgl. KREUTZER, a. a. O., S. 27). Außerdem eine in Öl auf Leinwand gemalte Fahne, 80:55 cm; auf der Vorderseite der h. Adalbert und auf der Rückseite der h. Donatus. Aufschrift: J. P. Scheuren, 1841.

❖

ALEXIANERKLOSTER.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Literatur.

P. À Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 230. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des P. à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 315. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 99. — J. L. v. Hess, Durchflüge durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, Hamburg 1798, VI, S. 27. — S. M. X. de Golbery, Considérations sur le département de la Roer, Aix-la-Chapelle 1811, p. 450—452. — Ordnung und Gebrauch der geistlichen Brüder des heiligen Alexius hier zu Aachen, Aachen 1811. — Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 60. — Derselbe, Das Begarden-Kloster: Wochenblatt für Aachen und Umgegend, II, 1837, Nr. 87, S. 347—349. Ebenso Quix, Beiträge zur Geschichte der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen, Aachen 1838, II, S. 59—64. — Regel- und Gebetbuch der Alexianer-Brüder in Aachen, Köln 1859. — Chr. Hermans, Erinnerung an die Stadt Aachen, Aachen 1867, S. 88. — Zur Irrenpflege: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1868, Nr. 251. — Kurze historische Nachrichten über die Celliten- oder Alexianerbrüder, Aachen, im Mutterhause, 12. Oktober 1870. — Salm, Histor. Darstellung des Armen-Wesens der Stadt Aachen, Aachen 1870, S. 131—134; Neuausgabe 1888, II, Nachtrag von Sommer, S. 32. — Friedr. Haagen, Geschichte Achens, Achen 1874, II, S. 84. — Jos. Daris, Histoire du diocèse et de la principauté de Liége pendant le XV^e^ siècle, Liége 1887, p. 530. — Zur Pflege der Geisteskranken: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1888, Nr. 299. — Festschrift zur 72. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, Aachen 1900, S. 267. — M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2. Aufl., Paderborn 1907, II, S. 234. — Biergans in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 85. — Paul Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 31.

2. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Klosterarchiv: Päpstliche Bullen mit anhängenden Bleisiegeln; Sendschreiben und Privilegien, 14—18. Jh. — Dreißig Pergamenturkunden, 1451—1637, enthalten unter anderem Aufzeichnungen über Zweck, Lage, Ausdehnung, Gerechtsamen des Klosters und Erweiterung des Grundbesitzes. Kauf- und Rentenbriefe. — Nekrologium der Alexianerbrüder, 1593 bis zur Neuzeit. — Profeßzettel, 1594—1865. — „Akten über das Erbe und die Besitzungen der Celliten," 15. Jh. — Verträge, Kaufakte, Pachtbriefe, Abschriften von Vermächtnissen und unbedeutende Archivalien, meist 18. und 19. Jh. — Handschriftliche „Chronik des Ordens der Celliten Aquisgrani", 2 Bde. mit Abschriften und

Übersetzungen der im Klosterarchiv aufbewahrten Bullen und historisch wichtigen Urkunden. Bd. II enthält auf S. 163 ein Verzeichnis der dem Kloster im August 1798 zugehörigen Immobilien und Mobilien (Th. Ilgen, Rheinisches Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft II, 1885, S. 166). Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Stadtarchiv: Begräbnis- und Gebührenregister der Alexianer. Der älteste bis zum Jahre 1638 zurückgehende Band mit mancherlei ortsgeschichtlichen Notizen. — Handschriftliche Aufzeichnungen von Meyer, Aachensche Geschichten, II, Männerklöster. „Von den Zellenbrüdern", um 1780. — Außerdem noch einige unbedeutende Akten.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Pachtbrief über drei Weiher hinter dem Kloster, 1719. Diese Weiher verpachtete der Konvent dem Johann Simon Maguin auf 24 Jahre.

Wetzlar. Im Staatsarchiv: Prozeßakten über Wassergerechtsame, 1719. (Vgl. R. Goecke, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 72. Ebenso H. Veltman in der Aachener Zs., XVIII, 1896, S. 176, Nr. 1067.)

3. Historische Ansichten und Pläne.

1. **1649**. Anschauliches Bild von der Bauanlage des am 2. Mai 1656 verbrannten Klosters gibt der aus der halben Vogelschau gezeichnete Aachener Stadtplan bei Joannes Blaeu, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae regiae [Amstelodami 1649]. Siehe dort Aquisgranum Nr. 58: Zellen Bruder oder Bogarden Kloster.

2. **1820**. Lageplan des Klosters und der Zinshäuser. Urkatasterblatt der Stadt Aachen, Flur M, 1:625. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

3. **1885**. Schauseite der Kapelle mit dem im Jahre 1880 vollendeten Erweiterungsbau des Klosters. Farbige Zeichnung auf einem Diplom des Rektors Klemens Wallrath. Angefertigt von W. Schmitz, Köln. Klosterarchiv.

II. BAUGESCHICHTE.

Als sich im Anfange des 14. Jahrhunderts die Pest über Europa verheerend ausbreitete, vereinigten sich wie anderswo auch in Aachen auf dem „duppengrave", heute Alexianergraben, gottbegeisterte schlichte Männer zu einer frommen Genossenschaft von barmherzigen Brüdern. Ihr Zweck war, das infolge der Seuche entstandene menschliche Elend durch gastfreie Krankenpflege und durch Beerdigung der Verstorbenen zu mildern. Selbst nach Ausrottung der Pestepidemie waren vier Brüder verpflichtet, mit Seuchen behaftete Kranke in dem dazu hergerichteten Spital „Schervielsburg" zu verpflegen (Handschriftliche Aufzeichnung. Vgl. Friedr. Haagen, Geschichte der Stadt Achen, II, S. 84). Baugeschichte.

Diese Genossenschaft trat unter verschiedenen Namen auf. So hießen ihre Mitglieder anfangs einfach „die Armen" oder schlechtweg „arme Leute", wie ein Sendschreiben des Papstes Gregor XI. vom 2. Dezember 1377 besagt. Auch nannte man sie im 14. Jahrhundert bisweilen „arme Begarden" und „Brotbegarden" zum Unterschied von den Webbegarden (so in Urkunden und Stadtrechnungen aus jener Zeit. Vgl. J. Laurent, Aachener Stadtrechnungen, Aachen 1866, S. 147), vielleicht aus dem Grunde, weil sie für die Beerdigung der Verstorbenen aus Dank-

Baugeschichte. barkeit Brot empfingen. Diese Bezeichnung „Begarden" ist ihnen als Lokalname im Volksmunde vom 14. Jahrhundert bis heute geblieben. Seit dem 15. Jahrhundert bezeichnen die Urkunden sie auch bisweilen als „Söhne von den Zellen", oder „Zellenbrüder" und „Zelliten" von cella = Zelle oder Grab. Daher auch später in einer Urkunde vom 26. September 1551 die Bezeichnung „tzelbrueder" (Urkunde im Aachener Stadtarchiv. — Dieser Name ist also nicht von Ziegel herzuleiten, wie Quix, a. a. O. und nach ihm andere meinen. Vgl. darüber R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 74, Anm. 2). Seit dem Jahre 1477 ist ihnen nach dem Hauptpatron ihrer damals vollendeten ersten Klosterkapelle der Name „Alexianerbrüder" geblieben (Klosterchronik).

Bis zum Jahre 1469 war diese Laienbrüder-Genossenschaft nur eine Vereinigung von frommen Männern; denn sie lebten zusammen, ohne unter einer kirchlich anerkannten Regel zu stehen und ohne feierliche Gelübde abzulegen. Auf ihren Wunsch erhob der damalige Lütticher Fürstbischof Ludwig von Bourbon sie am 18. März 1469 zu einem kirchlich genehmigten Ordenskonvent, der nach den Regeln des h. Augustinus lebte. Die alsdann durch Karl den Kühnen von Burgund angerufene päpstliche Bestätigung dieses Erlasses erfolgte indes erst am 27. April 1472 durch den Papst Sixtus IV. Dieser gestattete der nach dem h. Alexius benannten und als Mönchsorden konstituierten Bruderschaft unter anderem die Einrichtung eines einfachen Betsaales mit einem schlichten Tragaltar. Aber mit einem Betsaale wollten sich die Ordensbrüder nicht begnügen. Daher erweiterte Papst Sixtus IV. schon am 13. Juni seine Erlaubnis dahin, daß der Klosterkonvent in seinem „Hause eine Kirche oder Kapelle mit einem schlichten Turm und einer kleinen Glocke haben möge" (Bullen im Aachener Klosterarchiv. — Privilegien van de Orden Cellebroeders, t'Hantwerpen 1637. — Bei Quix, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, S. 61 und Haagen, a. a. O. unrichtig das Jahr 1486). Von dieser so lange ersehnten Erlaubnis machte der Konvent alsbald Gebrauch durch den Bau einer Hauskapelle, die ein bischöflicher Erlaß vom 1. Januar 1477 als soeben vollendet bezeichnet. Die Weihe zu Ehren der hh. Augustinus und Alexius geschah indes erst am 3. Juli 1481 durch den Generalvikar des Lütticher Fürstbischofes Ludwig von Bourbon. Gleichzeitig wurde auch der Kirchhof des Klosters geweiht (Weiheurkunden im Klosterarchiv). Von einer baulichen Erweiterung meldet die Klosterchronik wieder erst zum Jahre 1632. Damals wurde der Eingang durch eine neue Pforte ausgewechselt. Gleichzeitig muß für die bauliche Unterhaltung des ganzen Klosters gesorgt worden sein; denn ein Aachener Chronist betont für die damalige Zeit ausdrücklich den guten Zustand der Kapelle (Joh. Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 99).

Der Stadtbrand vom 2. Mai 1656 zerstörte auch das Alexianerkloster (Hub. Loyens, Bustum urbis Aquensis, Bruxellae 1656, p. 22). Die Gebäude blieben lange im Brandschutt liegen; denn der so schwer geschädigte Konvent vermochte erst nach einigen Jahren und nur allmählich die notwendigen Ersatzbauten auszuführen. Daher sind diese heute noch erhaltenen Flügelbauten in verschiedenen Zeiten und mit größter Anspruchslosigkeit errichtet worden. Zunächst benutzte der Konvent die ihm gebliebenen Mittel zur Wiederherstellung seiner Wohngebäude. Darüber berichten die zu den Jahreszahlen 1661 und 1669 ausgeschmiedeten Balkenhalter an den Mauern und die Klosterchronik. Den Bau und die Vollendung der Kapelle melden die Protokolle zum Jahre 1683. Diese Meldung deckt sich mit der Zahl 1683 in den Ankerschlüsseln der Straßenmauer und im Wimpel der Kapelle.

Baugeschichte.

Als Beihilfe zum Bau hatte die Stadt ein Fenster gestiftet (Aachener Stadtarchiv. Beamtenprotokoll vom 18. August 1683). Wie es nun damals häufig geschah, wurde nach der Einsegnung der Kapelle für ihre offizielle Weihe die Anwesenheit eines Bischofs oder dessen Vertreters abgewartet. So ist es zu erklären, daß die Klosterchronik für die Weihe dieser heute noch erhaltenen Kapelle den 29. Juli 1687 angibt (Aachener Stadtarchiv. Rats- und Beamtenprotokolle, 1683. — Klosterarchiv. Handschriftliche Aufzeichnung in einem Leichenbuche. — Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum, I, fol. 81: Vigesima sexta Julii 1687 Leodio venit Aquisgranum et devertit ad conventum hospitalis s. Elysabeth reverendissimus dominus Joannis Antonius Blavier . . . episcopus Dionysiensis . . . Vigesima nona consecrasset ecclesiam Fratrum Alexianorum).

Fig. 20. Alexianerkloster. Straßenfront.

Im 18. Jahrhundert beschränkte sich die Bautätigkeit des Konvents auf die Erneuerung des Refektoriums, um dessen Ausstattung sich der damalige Aachener Bürgermeister Joh. Wespien bemühte; daher über dem Eingange sein Wappen. Das inzwischen auf dem Alexianergraben vergrößerte Grundstück des Klosters besetzten die Brüder zweckmäßig mit Nutzbauten und Zinshäusern, von denen drei jetzt abgebrochene Häuser auf ihrer Schauseite in den Ankern die Zahl 1788 als Baudatum trugen. An die Beihilfe durch den Aachener Tuchfärber Ägidius Leonhard von Thimus - Gouderath (1744—1799) und dessen Gattin, geb. Maria Agnes Therese von Strauch (1749 bis 1812), erinnert deren Doppelwappen in Holz über dem Türsturz und anno 1774 auf der hölzernen Wandtäfelung im „Herrenzimmer".

Da der Konvent sich der Krankenpflege widmete, blieb er unter der französischen Herrschaft von der allgemeinen Aufhebung der geistlichen Genossenschaften im Jahre 1802 ausgeschlossen. Indes verlor er seinen kirchlichen Charakter; denn die Mitglieder durften die ewigen Gelübde nicht mehr ablegen und kamen unter die Aufsicht der Hospizienkommission. Nachdem aber unter preußischer Herrschaft ein ruhiges Leben wiedergekehrt war, griff der damalige Hausobere Pater Dominikus Brock aus Köln belebend und erfrischend in die Ordensverhältnisse ein. Seit seiner heilsamen Reform im Jahre 1854 legen die Ordensbrüder wieder ihre Klostergelübde ab, und ihre im Februar 1870 durch die Zeitumstände bedingten Änderungen und Zusätze der Statuten erhielten schon am 20. August die Genehmigung des Papstes Pius IX. (Klosterarchiv: Konstitutionen der Celliten,

Baugeschichte. auch Alexianer-Brüder genannt. — MAX HEIMBUCHER, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2. Aufl., Paderborn 1907, II, S. 234).

Die neuzeitliche Wiederherstellung der Klostergebäude begann mit finanzieller Unterstützung des Aachener Bürgers Steph. Beißel schon im Jahre 1812 durch Auswechslung großer Grabsteine mit dem heutigen Bodenbelag der Kapelle; im Chor erst im Jahre 1836 (Klosterchronik, I, S. 101 und 107). Um das Jahr 1880 gab Bruder Adolf Neuhaus dem im Jahre 1864 wiederhergestellten Innern malerischen Schmuck (handschriftliche Aufzeichnung im Pfarrarchiv St. Michael zu Aachen), und seit dem Jahre 1885 ist die Schauseite mit Scheinarchitektur verputzt. Die kleinen Zinshäuser wurden teilweise durch den Neubau, ausgeführt im Jahre 1880 von J. Hürth, verdrängt. Die übrigen künstlerisch wertlosen Zinshäuser auf dem Alexianergraben sind bis zum Jahre 1914 bestehen geblieben.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung. Der herbe Ernst und die strenge Zucht der Alexianerbrüder prägte sich ehemals auch in den jeder feineren Baugliederung entbehrenden Mauern der Kapelle

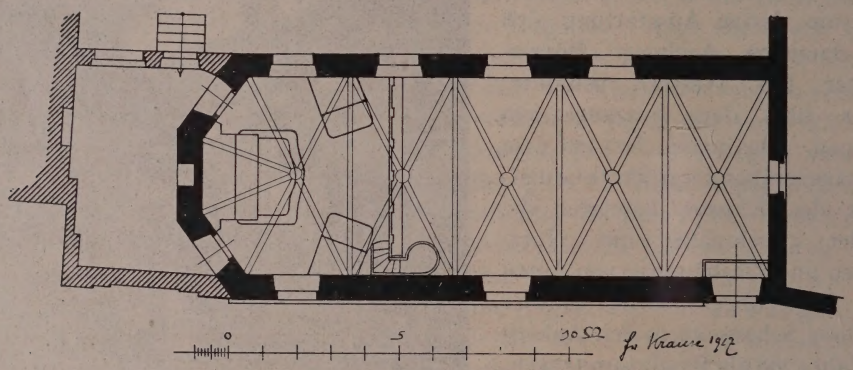


Fig. 21. Alexianerkloster. Grundriß der Kapelle.

und des Klosters aus (Fig. 20). Indes sind die schlichten, putzfreien Backsteinflächen mit mager eingesetzter Portalarchitektur in graublauem Kalkstein seit 1885 verschwunden durch den Anwurf einer alles verdeckenden Quaderaufteilung in Zementputz. Über dem Eingangsbogen steht in einem schwach vortretenden Blendgiebel der Patron Alexius, und zwischen den beiden schlanken Fenstern sind die Ankerschlüssel zu der Jahreszahl 1683 ausgeschmiedet. Aus dem First des Schindeldaches steigt ein sechsseitiges offenes Glockentürmchen aus Holz mit beschiefertem, schlankem Helm und Wetterhahn empor. Auf der Ostspitze dreht sich ein Wimpel mit der Jahreszahl 1683.

Das ebenso schlichte einschiffige Innere hat eine einfache Orgelempore und einen Binnenchor mit Dreiachtelschluß. In den schmucklosen Mauern sind nach unten abgeschrägte Fenster ausgespart. Die Rippen der fünf hochbusigen Kreuzgewölbe setzen auf einfachen Gesimssteinen und im Altarraum über Traubenkonsolen auf. In den unteren Scheiben ihrer Schlußsteine die Taube des Heiligen Geistes, die Monogramme von Jesus, Maria und Joseph und andere (Fig. 21 und 22).

Von dem alten Klostergebäude besteht nur noch der gegen die Westseite der Kapelle angelegte Flügel. Er erweitert sich zu einem zweigeschossigen Ziegelbau,

dessen eiserne Balkenhalter die Jahreszahl 1669 anzeigen. An diesen Bau schließt sich das durch kräftiges Hausteinmaterial ausgezeichnete Refektorium an. Über seinem Eingange prangt das Wappen des Aachener Bürgermeisters Joh. Wespien. Im Innern umzieht wirkungsvolles Rahmenwerk den Rand der Stuckdecke (Fig. 23). Baubeschreibung.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Ausstattung. Mobiliar.

Hochaltar (Fig. 22), 17. Jh., stammt aus dem Karmeliterkloster. Zwischen korinthischen Säulen die Kreuzigung als Altarbild in Öl auf Holz gemalt. 2,29 m hoch und 1,40 m breit. Gereinigt von Bruder Bernhard Thöne im Jahre 1917. In üblicher Darstellung Christus zwischen den beiden Schächern. Magdalena umarmt das Kreuz; beiderseits stehen Maria und Johannes, dahinter die Krieger.

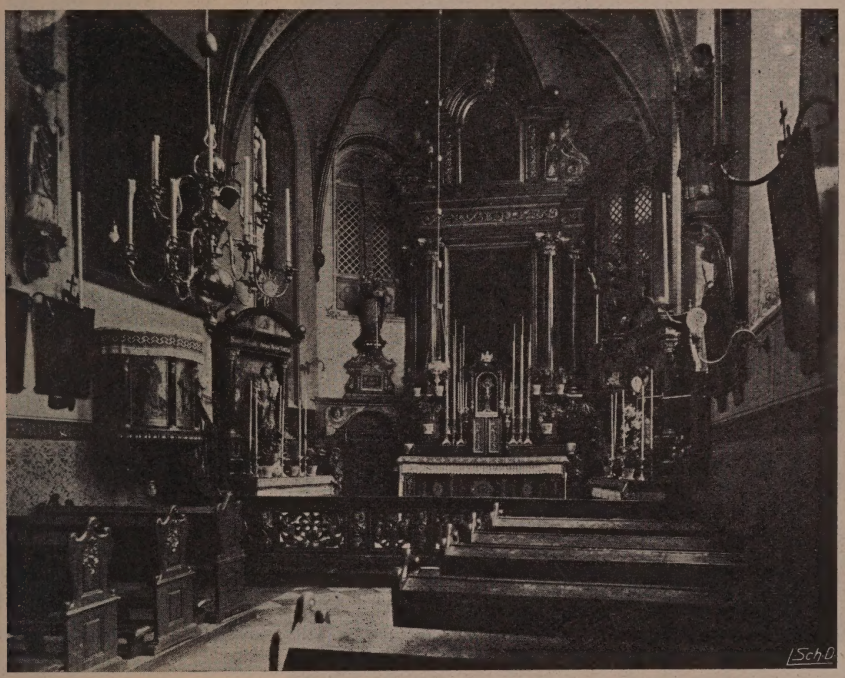


Fig. 22. Alexianerkloster. Inneres der Kapelle.

Im Bogengiebel Maria als unbefleckte Empfängnis über der Mondsichel und Erdkugel. Ihre Hände gekreuzt auf der Brust.

Das an den Hochaltar anschließende Rahmenwerk der Sakristeitüren ist durch gut geschnitzte Cherubsköpfe und Fruchtgehänge ausgezeichnet. Darüber sind nach Art des 17. Jh. Reliquienbehälter ausgespart.

Die beiden Seitenaltäre haben einfachere Rahmen in korinthischer Säulenarchitektur mit Bogengiebel. An Stelle der noch vorhandenen alten Altarbilder der hh. Augustinus und Johannes von Gott (vgl. S. 44) bedecken neue Gemälde eigenartig aus Draht zusammengesetzte Blumenreliquiare (Klosterchronik, I, S. 104).

Ein Altar der h. Apollonia „zo Beggarden" wird in dem Grafschaftsbuch der Adalbertsgrafschaft um 1460 wiederholt erwähnt (Düsseldorf. Staatsarchiv).

Mobiliar.

Kommunionbank aus Holz. Geschenk des österreichischen Kaisers Franz I. im Jahre 1818. Im Rahmenwerk deuten die freigeschnitzten österreichischen Doppeladler auf den hohen Geschenkgeber. An den sieben Pfeilern Cherubsköpfe; dazwischen die übliche Verzierung mit Trauben und Weizen zwischen Rankenwerk.

Kanzel, 17. Jh. Ihre runde, einfache Brüstung ruht auf einer Konsole. Sie ist durch vierfache Säulenarkade aufgeteilt; dazwischen neu gemalte Figuren der Evangelisten.

Zwei Kredenztische in der Form eines nach vorn gebogenen Pilasterkapitells mit Schnitzwerk, 17. Jh.

15 Betbänke mit einfach geschnitzten Rokokowangen.

Orgel aus dem ahre 1719 wurde im Jahre 1910 dem St. Josephs-Heim in Aachen als Geschenk überlassen.

Fig. 23 Alexianerkloster. Blick in das Refektorium.

Kapellentür in der Nordmauer ist auf der Innenseite von hölzernem Pilasterrahmen im Stile des 17. Jh. umzogen; Laubwerk füllt den Fries.

Refektoriumstisch aus dem Augustinerkloster; 6,40 m lang, um 1750. Zwischen den mächtig geschweiften Stollen auf den Zargen Muschel- und Gitterwerk mit IHS.

Kleiderschrank in Aachen-Lütticher Art, um 1750. Auf den abgeschrägten Ecken und in den Füllungen der beiden Türflügel die üblichen Kartuschen. Reich geschnitztes Schlußstück bekrönt die flach geschweifte Gesimskappe.

Kastenuhr aus der Empirezeit; mit Mahagoni fourniert. Korinthische und ionische Pilaster zieren die Seitenleisten.

Die neuen Fenster der Südseite enthalten in ihrer Mitte kleinscheibige Einsätze aus dem 17. Jahrhundert. So der Gekreuzigte und der h. Antonius in Schwarzlothmalerei. Buntfarbig ist nur Christi Kreuzschleppung mit der Auf-

schrift: UNTER SEIN CREUTZ MIT GEMEINEN RAHT WIRD CHRISTUS GEFÜHRT ZUR SCHEDELSTAT. Mobiliar.

Monstranz (Fig. 24), zufolge Nekrologium des Klosters ein Geschenk des im Jahre 1699 verstorbenen Klosterbruders Wefers. Daher auch im Fuße die Inschrift: B. GUILIAM WEFERS ANNO 1695. Dazu die Hausmarke Wefers. Silbergetrieben und teilweise vergoldet, 56 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau- und nebenstehendem Meisterzeichen. Der ovale Fuß ist sanft gebuckelt, und über dem Nodus umstehen gewundene Säulchen mit Cherubsköpfchen den herzförmigen Hostienbehälter. Im bekrönenden Baldachin die Madonna, begleitet von den hh. Alexius und Johannes von Gott. Kirchliche Gefäße.

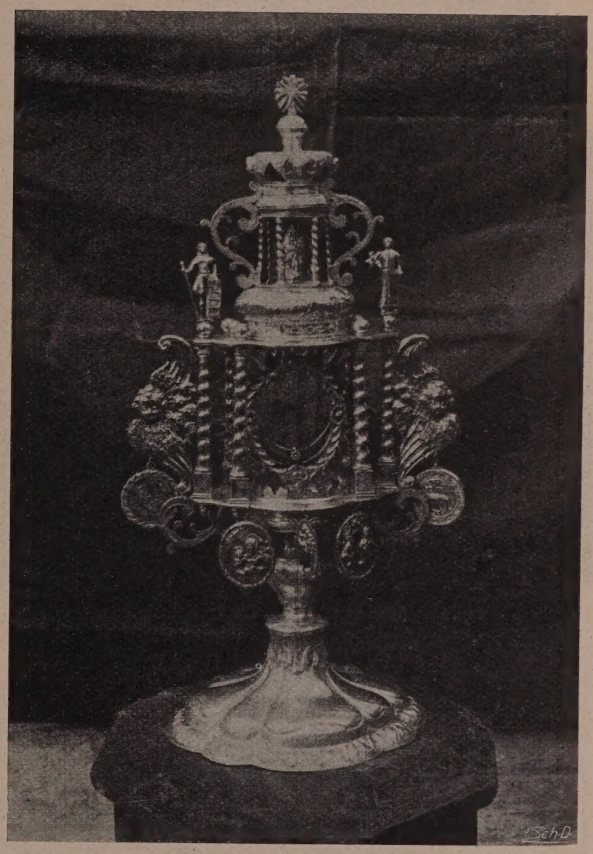


Fig. 24. Alexianerkloster. Monstranz, 1699.

Sonnenmonstranz, kupfergetrieben und außen vergoldet, 58 cm hoch, 18. Jh. Auf dem Fuße getriebene Bildwerke aus der Leidensgeschichte Christi. Zwischen den Lunulastrahlen unechte Steine.

Kelch, silbergetrieben und außen vergoldet; 25 cm hoch, um 1700. Gemarkt mit dem Aachener Beschau, Jahresbuchstaben T und Meisterzeichen der Aachener Goldschmiedfamilie von Orsbach. Einfach glatt, künstlerisch unbedeutend.

Kelch, silbergetrieben und außen vergoldet; 26 cm hoch, rokoko. Hoch getriebenes Muschelwerk ziert den runden Fuß und den birnförmigen Nodus. Ein reich durchbrochener Netzkorb mit den Leidenswerkzeugen Christi nimmt die sanft geschwungene Kuppa auf. Im Fußrande der niederländische Einfuhrstempel für Silber.

Meßpollen mit graviertem Laubwerk. Zufolge Nekrologium des Klosters ein Geschenk des im Jahre 1663 verstorbenen Bruders Joh. Munch. Die Schüssel schenkte der im Jahre 1702 verstorbene Bruder Matth. Jakobs. Gemarkt mit dem Aachener Beschau, Jahresbuchstaben B und als Meisterzeichen F. G.

Weihrauchfaß, silbergetrieben; 23 cm hoch, um 1700. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und als Meisterzeichen F. G. Graviertes Laubwerk ziert das geschwungene, kumpenförmige Becken. Schiffchen und Löffel tragen dieselben Beschau- und Meisterzeichen mit dem Jahresbuchstaben B; mithin auch im Jahre 1702 angefertigt.

Kirchliche Gefäße.

Ewige Lichtlampe, silbergetrieben; 60 cm hoch. Beschau- und Meisterzeichen sind fast abgeschliffen und unleserlich. Künstlerisch unbedeutend, aber erwähnenswert wegen ihrer Inschriften: HAEC LAMPAS IN ECCLESIA APUD FRATRES ALEXIANOS AQUISGRANI A FRATRE WILHELMO WEFERS ANNO 1698 DONATA. SUMPTIBUS FRATRUM RECONFLATA ATQUE AMPLIFICATA EST ANNO 1824.

Sechs Leuchter, versilbert; 51 cm hoch, in glatter Balusterform des 17. Jh. Sechs Empireleuchter auf verziertem Dreifuß; silbergetrieben, 48 cm hoch. Außerdem acht Gelbgußleuchter in verschiedenen Höhen; mit gewundenem Schaft auf Dreifuß mit Cherubsköpfen in der Art des 17. Jh.

Kronleuchter aus Messing, 1,05 m hoch, 17. Jh. An die in eine Kugel endigende Schaftröhre setzen übereinander zweimal sechs Rankenarme an.

Weihwasserbecken, 24:12 cm, mit dem messinggetriebenen Bilde der Madonna im Blumenkranze, 18. Jh.

Gemälde.

Das Kloster besitzt zahlreiche Gemälde. Zumeist von Klosterbrüdern gemalt; gereinigt von Bruder Bernhard Thöne im Jahre 1917. Hervorzuheben sind:

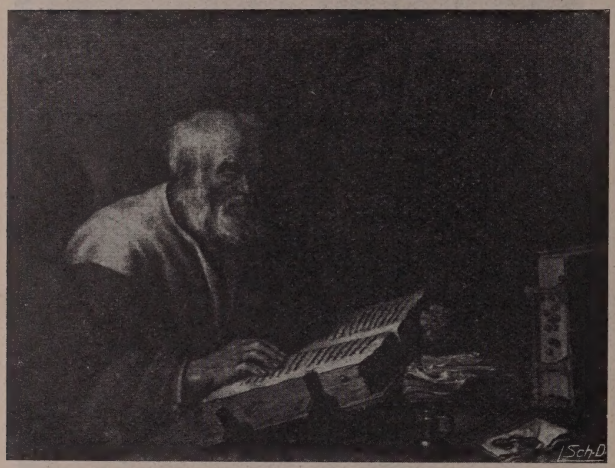


Fig. 25. Alexianerkloster. Evangelist Marcus.

Klappbild auf Holz, geschlossen 73 cm hoch und 67 cm breit, um 1500. Auf den gut erhaltenen Innenseiten: Christus vor dem hohen Rate und auf den Flügeln die hh. Johannes und Katharina vor tiefer Landschaftsperspektive. Wird das Bild geschlossen, so erscheint der Engelsgruß; stark gedunkelt.

Beweinung Christi. In Öl auf Holz, 58 cm hoch und 70 cm breit; um 1500, später übermalt. Aus dem Besitze des Aachener Stadtdechanten Nottebaum († 1909). Der Leichnam Christi ruht im Schoße seiner Mutter. Ringsum stehen und knien trauernd Joseph von Arimathia, Nikodemus, Johannes und die klagenden Frauen. Auf dem landschaftlichen Hintergrunde in einer Felsbucht die Grablegung Christi.

Drei Porträts von Oberen des Alexianerklosters: 1. Johann Humpel von Lindaw [† 1599]. 2. Rutger Linden von Bethur [† 1642]. In dem aufgemalten Wappenschilde eine Linde, die Buchstaben B. I. R. L. und 1630 aetatis suae 32 (vgl. dazu die Klosterchronik, I, S. 133 b). 3. Werner Schweren, [1754—1847], als Leiche gemalt. Die mehrzeiligen lateinischen Aufschriften sind aus dem Jahre 1917.

Die Evangelisten. Vier in Öl auf Leinwand gemalte Bilder, 1,02 m hoch und 1,36 m breit; vorzügliche Arbeiten des 17. Jh. Nach damaliger Darstellungsweise sitzen die Evangelisten in ihrer Stube an einem Tische vor großen Folianten, und zwischen Hausgerät erscheinen ihre lebensgroßen Attribute. Alles überaus malerisch und warm im Kolorit (Fig. 25).

Christus bei Martha und Maria. In Öl auf Leinwand, 1,12 m hoch und 1,63 m breit, 17. Jh. Links auf einem Tische und am

Boden Geflügel, Gemüse und ausgeschüttete Früchte. Rechts sitzt Christus zwischen der geschäftigen Hausfrau Martha und deren Schwester Maria. Stark koloristisch gemalt. Gemälde.

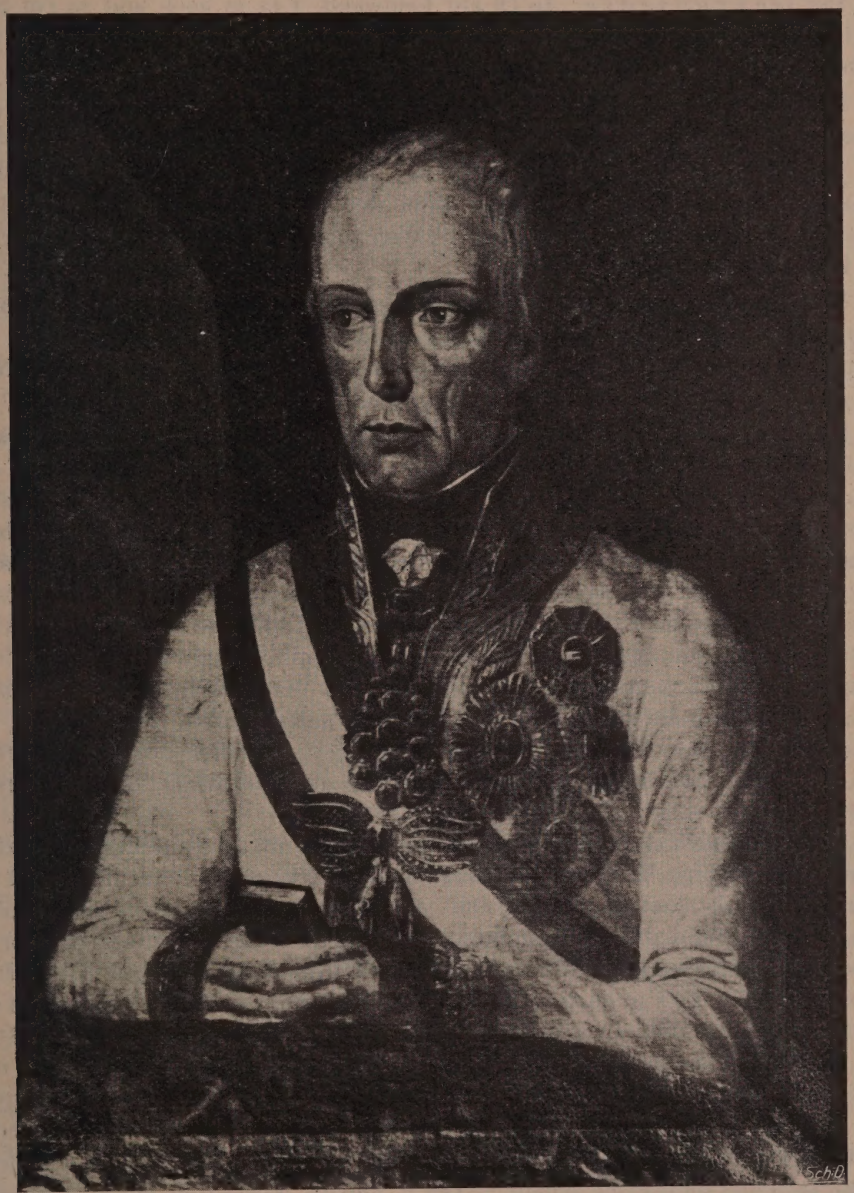


Fig. 26. Alexianerkloster. Franz I. von Österreich. Gemälde von Bastiné im Jahre 1818.

Kreuztragung. In Öl auf Leinwand, c. 3 m hoch und 2,26 m breit, 17. Jh. Der unter der Last des Kreuzes zusammengebrochene Christus senkt sein Haupt in das von Veronika gereichte Schweißtuch. Figurenreiches, fast nur in Braun gemaltes Bild.

Gemälde. Die Aufrichtung des Kreuzes. In Öl auf Leinwand, 2,06 m hoch und 4,18 m breit, 17. Jh. Unter dem Kreuze stehen Maria und Johannes. Ringsum tobt die aufgeregte Menge von lärmenden Leuten und Henkersknechten.

Der Gekreuzigte. In Öl auf Leinwand, 1,11 m hoch und 74 cm breit, 17. Jh. Der goldgelbe Leichnam Christi mit nach oben gestreckten Armen hebt sich hell vom nächtlichen Himmel ab.

Die hh. Augustinus und Johannes von Gott in Vision. Zwei ehemalige Altarbilder in Öl auf Leinwand, 98 cm hoch und 73 cm breit, 17. Jh.

Johannes von Gott empfängt in Vision von der h. Jungfrau Maria die Dornenkrone. Er stirbt kniend. Zwei wenig künstlerische Bilder in Öl auf Leinwand, 2,33 m:1,32 m, 17.—18. Jh. Wahrscheinlich stammen die Bilder aus dem Karmeliterkloster zu Aachen.

Vier Szenen aus dem Leben des h. Alexius: Trauung, Scheidung, als Einsiedler und sein Tod. In Öl auf Leinwand, 2,25 m hoch und halbrund geschlossen, zwischen Originalrahmen. Fast kunstlos gemalt. Aufschrift: J. A. GELDERMANS PINXIT 1777.

Franz I. von Österreich (Fig. 26). 58:85 cm in Öl auf Leinwand gemalt von dem Aachener „Portrait- und Historiemahler" Bastiné. Bei dem Monarchenkongreß in Aachen im Jahre 1818 bewohnte der Kaiser das Haus des Wollhändlers Franz Brammertz in der Großmarschierstraße Lit. B Nr 438, heute Franzstraße Nr. 6. Von dort begab sich der fromme Kaiser täglich durch den Garten in die Klosterkapelle der Alexianer, um der h. Messe beizuwohnen. Während dieser Andachtsübung hat der Künstler den Kaiser gemalt. Daher die Aufschrift: FRANZ I. KAISER VON OESTERREICH MESS HÖREND IN DER ALEXIANER KIRCHE IN SEINER HOF KAPELLAE ZU ACHEN 1818. Die Eigenartigkeit der Aufschrift erklärt sich dadurch, daß Bastiné als Fläme kein Hochdeutsch gelernt hatte (Nekrolog im Programm des Aachener Gymnasiums, 1844, S. 30). Vor dem roten Stoffbehang treten die weiße, goldbetreßte Uniform und das ausdrucksvolle, bartlose Gesicht scharf hervor.

Außerdem noch eine große Anzahl einfacher Gemälde aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Einige haben durch Übermalung stark gelitten; mehrere sind fast bis zur Unkenntlichkeit nachgedunkelt. Alle diese Arbeiten stehen unter holländischem Einfluß und in deren Braunmalerei versinken ihre Lokalfarben. Hervorzuheben sind: Anbetung der hh. drei Könige als Flügel eines kleinen Klappaltars. — Die h. Familie, 1,55 m hoch und 1,10 m breit. — Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, 33 cm hoch und 24 cm breit. — Der h. Hieronymus, 1,12 m hoch und 85 cm breit. — Der h. Bartholomäus, 1,38 m hoch und 1,15 m breit. — Die Flucht nach Ägypten, 81 cm hoch und 1,09 m breit. — Maria Magdalena, 1,06 m hoch und 75 cm breit. — Petrus im Kerker, 46 cm hoch und 35 cm breit. — Schreiber, den Federkiel spitzend, 25 cm hoch und 18 cm breit. — David mit dem Haupte des erschlagenen Goliath, grell und buntfarbig gemalt. — Der h. Alexius, lebensgroß, wie er, von seiner Flucht nach Rom zurückgekehrt, unter einer Treppe des elterlichen Hauses sein Dasein fristet. — Das im Jahre 1868 in Chicago erbaute Alexianer-Krankenhaus, das im Herbst 1871 völlig niederbrannte.

Paramente. Kapelle, 18. Jh. Angeblich aus St. Johann Baptist in Burtscheid. Weißer Seidenstoff mit eingewebtem und buntgeblümtem Blumenmuster; dazwischen ein unbekanntes Wappen.

ST. ANNA.

EVANGELISCHE KIRCHE. EHEMALIGES BENEDIKTINERINNEN-KLOSTER.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Literatur.

P. À Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 230. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 315. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 96. — F. C. G. Hirsching, Historisch-geographisch-topographisches Stifts- und Closter-Lexicon, Leipzig 1792, I, S. 6. — Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 99. — Derselbe, Geschichte der S. Peter-Pfarrkirche, Aachen 1836, S. 90—96: Das vormalige Nonnen-Kloster zum Joachim und Anna in Aachen. — Hauptbuch und Verzeichniss der im Gülich-Aachener Bezirk befindlichen geistlichen Ländereyen, Zehnten, Büschen und Mühlen, Köln 1882, S. 28. — Küster, Kirchenordnung der lutherischen Gemeinde zu Aachen: Theolog. Arbeiten des Rheinischen wissenschaftlichen Predigervereins, VI, S. 149. — Festschrift zur Einweihung der evangelischen Christuskirche in Aachen am 10. November 1896, Aachen 1896, S. 13—18 und S. 40—44. — Festschrift zur Jahrhundert-Feier der Bekenntnis-Freiheit und der Weihe des ersten Gotteshauses der Evangelischen Gemeinde zu Aachen am 17. Juli 1903. Vgl. dazu Loersch in der Aachener Zs., XXVI, 1904, S. 396. — Paul Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 32. — E. Pauls, Zur Geschichte des Klosters und der Kirche zur hl. Anna in Aachen: Aachener Zs., XXX, 1908, S. 62—74. — M. Schmid in der Zs. Deutschland, Nr. 15, 1912, S. 746. — Einweihung des neuen evangelischen Volksschulgebäudes: [Aachener] Allgemeine Zeitung, 1913, Nr. 558.

2. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Archiv der evangelischen Gemeinde:

Siehe Hansen, Übersicht über die im Archiv der hiesigen [Aachener] evangelischen Gemeinde aufbewahrten Aktenstücke: Aachener Zs., VI, 1884, S. 342—344. — Th. Ilgen, Rheinisches Archiv: Ergänzungsheft der Westdeutschen Zs., II, 1885, S. 166.

Das Archiv enthält wertvolles Material zur Geschichte der reformatorischen Bewegungen in Aachen (vgl. J. Finken, Die Reichsstadt Aachen auf dem westfälischen Friedenskongreß, Aachen 1910, S. IX). Hervorzuheben sind: Urkunden,

Handschriftliche Quellen.

betreffend das Versammlungshaus Klüppel, 16. und 17. Jh. — Bittschrift der Evangelischen in Aachen an den Reichstag zu Augsburg wegen freier Religionsübung vom 10. April 1559. (Faksimiliert bei H. F. Macco, Zur Reformationsgeschichte Aachens während des 16. Jahrhunderts, Aachen 1907.) — Akten der deutschen reformierten Gemeinde, 1559 ff. — Akten der lutherischen Gemeinde, 1578 ff. — Überreste von dem Archiv der Mennonitengemeinde, 18. Jh. — Konsistorialprotokolle, Kirchenbücher, Einnahme- und Ausgaberegister, Korrespondenzen, Akten über Kirchenbau und Anstellung der Prediger, 16. Jh. bis zur Neuzeit. — Akten über die im Jahre 1837 vollzogene Union der deutschen reformierten und lutherischen Gemeinde.

Aachen. Im Stadtarchiv:

Rechnungen, 1482—1672. — Bittschrift aus dem Jahre 1685 „nebst Beilagen und Copien der Urkunden ihrer zur Last der Stadt stehenden Renten". — Handschriftl. Aachener Chronik aus dem 17. Jahrhundert, II, f. 254: De monasterio S. Annae. — Meyer, Aachensche Geschichten, II, Frauenklöster, um 1780. — Außerdem noch einige unbedeutende Akten und Literalien.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv:

Siehe dort das handschriftliche Repertorium von Urkunden und Akten der Klöster in Aachen, S. 1—11. Vgl. auch Th. Ilgen, Rheinisches Archiv: Westdeutsche Zs., Ergänzungsheft II, 1885, S. 56. — E. Pauls in der Aachener Zs., XXX, S. 69—74.

22 Urkunden, 1511—1795, zum Teil aus den archivalischen Beständen des ehemaligen Makkabäerklosters in Köln und aus den unter Jülich-Bergische Familiensachen Nr. 8 aufbewahrten Urkunden; veröffentlicht bei Pauls, a. a. O. Es sind meist Verkaufsurkunden, Renten und Schuldverschreibungen über Grundstücke am Scherpmitteltor und an der Gentstraße, heute Annastraße und Jesuitenstraße. — Rentenregister und Obligationen, 18. Jh. — „Registre de recette des revenûs des bienfonds et intérêts des capitaux, commencé en 1798, Thermidor 16."

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte.

Sibylla von Brandenburg (1467—1524) beantragte als Witwe des Herzogs Wilhelm IV. von Jülich-Berg einige Tage nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1511 bei dem Bischof Eberhard von Lüttich die Genehmigung zur Errichtung eines Benediktinerinnen-Klosters in Aachen. Da der Aachener Rat für einen geeigneten Bauplatz gesorgt hatte, die Herzogin die Ausstattung stiften wollte und die Gründung des Klosters finanziell gesichert war, so genehmigte der Lütticher Bischof ohne Verzug den Antrag der Herzogin (Urkunden vom 15. und 22. September 1511 aus dem Staatsarchiv zu Düsseldorf in der Aachener Zs., XXX, S. 73). Bereits zum Jahre 1513 wird der durch die Vollendung des Klosters bedingte Einzug der Nonnen gemeldet. Bei dieser so kurzen Bauzeit von nicht mehr als zwei Jahren kann es sich selbst bei ungewöhnlich raschem Fortgang der Arbeiten nur um einen künstlerisch wenig bedeutenden Bau gehandelt haben (Wolff, Festschrift, S. 40 rückt die Gründung des Klosters unrichtig in das Jahr 1500 hinauf, während P. à Beeck, Noppius, Quix und andere, denen zur Gründungsgeschichte die urkundliche Unterlage fehlte, die Vollendung des Klosters und des Kirchenbaues unrichtig gleichzeitig ansetzen). Für dieses zu Ehren der hh. Joachim und Anna geweihte

Benediktinerinnenkloster mußte auf Grund eines von der Stifterin erwirkten Auftrags des Erzbischofs Philipp II. von Köln das dortige Makkabäerkloster sechs Nonnen überlassen (Urkunde aus dem Staatsarchiv zu Düsseldorf in der Aachener Zs., XXX, S. 71, Nr. 16). Das so gegründete abteiliche Benediktinerinnenkloster nahm nur Töchter des Adels und der Patrizier auf (Noppius, Aacher Chronick, I, S. 96: Adeliche, oder sonsten Patricii ordinis virorum filiae); daher auch bei den Chronisten unter den Klöstern der Stadt dieses meist an erster Stelle genannt wird. Baugeschichte.

Bei dem Einzuge der Nonnen im Jahre 1513 besaß das Kloster noch keine eigene Kapelle. Sie beschieden sich deshalb mit einem einfachen Betsaale, der dem dringendsten Bedürfnisse abhalf. Erst die Zuwendung weiterer Geldmittel und die Überlassung von Baugelände in der Annastraße durch drei Geschwister von Gymmenich ermöglichten den Bau einer Klosterkirche (H. F. Macco, Geschichte und Genealogie der Familie Pastor, Aachen 1905, S. 25. — Derselbe, Aachener Wappen und Genealogien, Aachen 1907, I, S. 164). Die Vollendung dieser kleinen Kirche im Jahre 1532 wird durch eine Inschrift beglaubigt (vgl. S. 51). Dem Dachfirst wurde erst später, kurz vor 1563, ein Glockentürmchen aufgesetzt (Staatsarchiv zu Düsseldorf. Akten der St. Aldegundis-Kapelle. Vgl. Aachener Zs., XXX, S. 74, Nr. 23). Die einzige Nachricht, die sich dann noch auf eine bauliche Vergrößerung des Klosters beziehen läßt, ist der Ankauf eines in der Scherpstraße, heute Annastraße, gelegenen Hauses im Jahre 1617 (H. F. Macco, a. a. O., II, S. 2).

Fig 27. Annakirche, Straßenfront nach ihrer Wiederherstellung.

Die Wirkung des Stadtbrandes vom 2. Mai 1656 auf das Kloster ist meist übertrieben dargestellt worden. Denn nach Meldung eines Augenzeugen blieb die Kirche ziemlich verschont; nur ihr Dach brannte ab. Die Konventsgebäude, so schreibt der Annalist, blieben sogar völlig erhalten, weil dort das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde (im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz zu Düsseldorf: Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum, potissimum ab anno 1656 conscripti, quo antiqui annales cum incendio universali

Baugeschichte. civitatis et conventus interierunt, I, fol. 3. Vgl. dazu FERD. NEU, Zur Geschichte des Franziskanerklosters der Kirche und Pfarre zum hl. Nicolaus in Aachen, Aachen 1881, S. 44). Auch das bis zur Aufhebung des Klosters alljährlich dargebrachte „Dankopfer zu S. Anna für Rettung beim Stadtbrande" bestätigt diese Meldung (Des Königlichen Stuhls und der kayserlichen freyen Reichsstadt Aachen Raths- und Staats-Kalender auf das Jahr Christi 1788). Für den Aufbau eines neuen Dachstuhls war bald gesorgt; denn der Konvent wandte sich schon am 15. Mai mit einem Bittgesuch an den Aachener Rat um kostenlose Überlassung von „etwa vier balcken, jeden dreißich fuß langh" (Aachener Stadtarchiv. Akten betr. Annakloster, Supplik vom 15. Mai 1656).

Erst im 18. Jahrhundert waren wieder bauliche Veränderungen in größerem Umfange notwendig. Dabei wurde nach Plänen des Aachener Stadtarchitekten JOH. JOS. COUVEN die alte Klosterkirche „restauriert". Diese Restauration wird indes besser als ein Neubau bezeichnet; denn nur ein kleiner Teil der Seitenmauern und Streben blieb bestehen. Diese im Jahre 1748 aufgenommenen Arbeiten waren schon im Jahre 1749 vollendet (Aachener Stadtarchiv: Prozeßakten des St. Annaklosters gegen den Baumeister C. P. WOLFF. — Aachener Chronik bei H. A. VON FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, Aachen 1890, I, S. 130: Anno 1748 . . . Die St. Anna-Kirch wurde auch abgebrochen, von Neuem aufgebaute und erweitert; III, 1890, S. 547: Anno 1748 . . . Eben in diesem Jahre wurde auch die St. Annakirche allhier abgebrochen und meistentheils vergrößert. — KÄNTZELER, Kleine Aachener Chronik in den Niederrhein. Ann., XXI und XXII, 1870, S. 95: Oben der Kirchthür von S. Annen stehet ausgehauen: TEMPLUM SS. JOACHIMO ET ANNAE SACRUM ERECTUM ANNO 1532 RESTAURATUM ANNO 1748. — Originalzeichnung zum Umbau im Nachlasse des Bürgermeisters Klausener in Aachen-Burtscheid. — Die Abbildung vom Innern der Kirche, gestochen um das Jahr 1748 von JOHANN LORENZ HEID, ist apokryph).

Im Jahre 1802 wurde das Annakloster aufgehoben; fast das ganze Mobiliar ging dabei verloren. Am 10. Messidor des Jahres 10 (29. Juni 1802) überließ Napoleon die Kirche mit einem großen Teile der Klostergebäude dem Gottesdienste der Protestanten in Aachen und den evangelisch-lutherischen Einwohnern in Burtscheid (A. NIESSNER, Zwanzig Jahre Franzosenherrschaft in Aachen, Aachen 1907, S. 141). Gerade diese Kirche müssen die Protestanten für sehr begehrenswert gehalten haben; denn ihre Forderung, die Gotteshäuser mit Verzicht auf überflüssig reiche Ausstattung möglichst schlicht zu halten, fanden sie hier bereits erfüllt. Ohne Verzug machten sie sich an die Wiederherstellung der Kirche und an die Beschaffung des Mobiliars, wofür sie 10 500 Reichstaler Aix aufwendeten. Die Weihe und Installierung konnten schon am 17. Juli 1803 vollzogen werden (Chronik bei H. A. VON FÜRTH, a. a. O., III, S. 534. — Verfügung des Bürgermeisters Kolb vom 14. Juli 1803 ausführlich bei R. PICK, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 173, Anm. 1. — Inschrift: TEMPLUM HOCCE DEO ET JESU CHRISTO SACRUM DIE XVII. MENS. JUL. MDCCCIII INAUGURATUM ET COMMUNI CULTUS UTRIUSQUE EVANGELICI USUI DESTINATUM EST).

Seit der Union im Jahre 1837 war die Kirche für die Gemeinde räumlich beschränkt. Auch entsprach sie nicht mehr der steigenden Mitgliederzahl der Gemeinde. Man plante daher einen Neubau an jener Stelle; aber das Unternehmen blieb wegen Geldmangels beim Entwurf. Um nun wenigstens mehr Raum zu schaffen, wurde in der Kirche eine Empore angelegt. Dieser Notbehelf beseitigte zwar die

räumliche Beschränkung, ergab aber wieder andere Übelstände. Erst als im Jahre 1896 die Christuskirche vollendet wurde und im folgenden Jahre *O. Klemm* gegen Westen den Erweiterungsbau mit dem neurokoko Portal angesetzt hatte, war die Raumbeschränkung beseitigt. Gleichzeitig wurde die Straßenfront wiederhergestellt. Im Jahre 1913 mußten die alten Klostergebäude fallen, um Platz für eine neue evangelische Volksschule zu schaffen. Im Anschlusse an diesen Neubau wurden die Südseite der Kirche und der Turm durch Ausfugung und neue Beschieferung aufgefrischt. Gleichzeitig entstand zwischen Kirche und Schule ein Pfarrhaus der evangelischen Gemeinde. Baugeschichte.

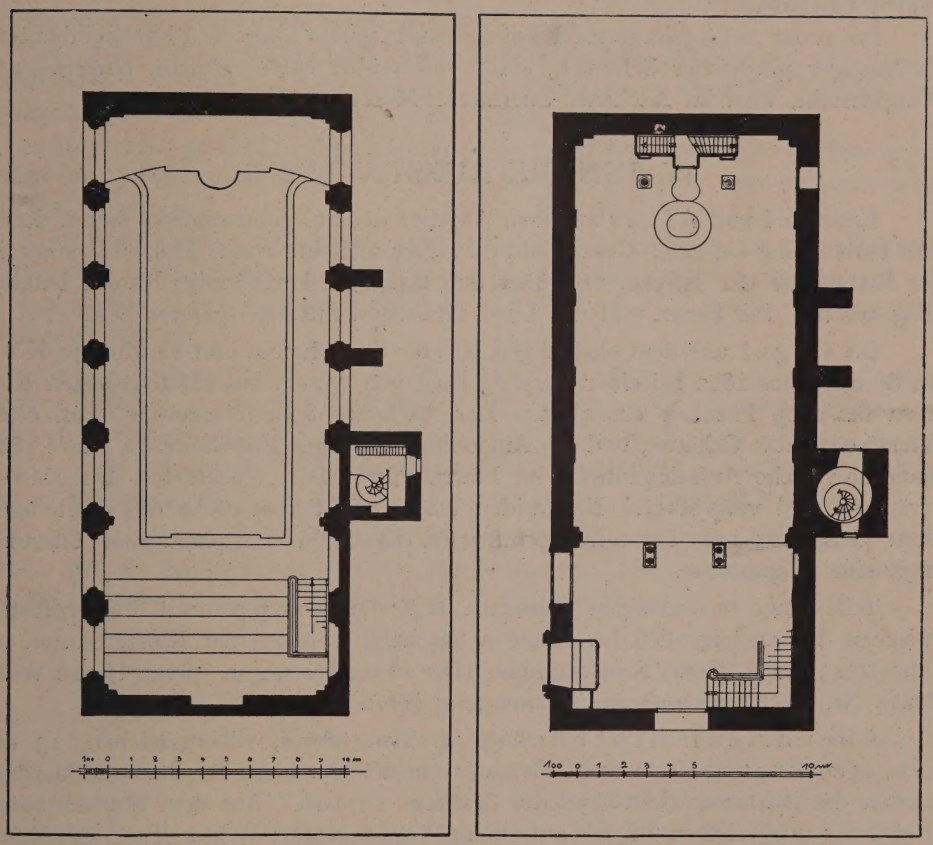


Fig. 28 u. 29. Grundrisse der Unter- und Oberkirche.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Die als Schauseite (Fig. 27) ausgebaute Nordmauer der Kirche folgt der Straßenflucht und zeichnet sich aus durch ihr gediegenes, in den Raerener Kalksteinbrüchen gewonnenes Steinmaterial. Über hohem, einfach abgeschrägtem Sockel öffnen sich sieben Stichbogenfenster mit verzierten Keilsteinen. Über diese stark ausgeschrägten Fenster wölben sich schwungvolle Volutenbügel. Mit dem neu eingesetzten Portal beginnt der Erweiterungsbau. Im Gegensatze zur Straßenfront besteht die Südseite aus unregelmäßig gequaderten Blausteinen. Vier wellenförmig abgedeckte Streben sichern die Standfestigkeit dieser Mauer. Der Beschreibung.

Beschreibung. vorgelagerte viereckige Turm besteht aus unverputztem, neu gefugtem Ziegelmauerwerk und wird von einer offenen, achtseitigen Holzlaterne mit spitzem, beschiefertem Zwiebelhelm bekrönt.

Das Innere (Fig. 28 u. 29) ist ein im Rechteck angelegter Saalbau. Zwischen den Fenstern tragen auf Gesimssteinen ansetzende Pilaster das hohe verkröpfte Gesims. Darüber schmiegt sich mit einer großen Hohlkehle die flache einfach stukkierte Decke an. Gegen Westen leitet ein Korbbogen zu dem Erweiterungsbau über, und ringsum tragen Säulen die neu eingebauten balkonartigen Emporen. Unter der Kirche verbindet ein katakombenartiger Leichenkeller die beiden Längsmauern.

Die nicht mehr erhaltenen Klostergebäude waren einfache Ziegelsteinbauten. Ihr einziger plastischer Schmuck, ein vormals über einem Fenster eingelassener Wappenstein, wird im Aachener Suermondt-Museum aufbewahrt.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung. Kanzel und Altar aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts bieten durch ihre Vereinigung ein gutes Gesamtbild dar. Der schlichte runde Holzaltar steht in der Mittelachse der Kirche, und über ihm kragt die korbförmige Kanzel balkonartig heraus. Die Urnen und das Liber vitae sind Zutaten späterer Zeit.

Die Orgel aus dem ehemaligen Kloster St. Johanna und Kordula in Köln, wurde im Jahre 1802 bei einer Versteigerung von Orgeln aus säkularisierten Klöstern für 2405 Franken erworben. Der Aachener Schreinermeister *Wassenberg* lieferte dazu das Gehäuse, und die Aufstellung besorgte *Fuhrmann* im Jahre 1803 (handschriftliche Aufzeichnungen im Pfarrarchiv). Die Neuzeit hat den Kasten verändert und vergrößert. Karyatiden tragen die Seitenstücke des dreiteiligen alten Gehäuses; auf den schwerprofilierten Gesimsen umstehen zwei Cherubsengel eine Empireurne.

Teile einer mehrarmigen hölzernen Barocktreppe mit Pfeilerpfosten zwischen den ansteigenden Laufstangen hat nach Abbruch der Klosterbauten im Jahre 1913 der Aachener Kunstsammler Herr *Franz Messow* in seinem Hause Wallstraße Nr. 50/1 praktisch zur Verwendung gebracht.

Abendmahl Brotbüchse in Truhenform, silbergetrieben, 13 cm hoch, 24 cm lang und 16 cm breit. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen des Aachener Goldschmiedes *Matthias Orsbach*. Auf dem abgeschrägten Deckel der unverzierten Büchse auf einem Wappenschild: Wilder Mann mit Keule auf der rechten Schulter. Links C und rechts G. B.; unten die Jahreszahl 1696.

Zwei Abendmahlskelche, silbergetrieben, einfach. Angefertigt von dem Aachener Goldschmied *Ludw. Rupp* im Jahre 1837.

Taufschüssel aus Silber. Erstes Viertel des 19. Jh., einfach. Gemarkt mit ACHEN. C[ORNEL]: GRAF.

Zwei Empireleuchter, versilbert, 62 cm hoch; einfache Arbeit.

Porträt des Karl Wilhelm Vetter aus Lissa in Polen, des ersten Pfarrers der reformierten Gemeinde in Aachen. In Öl auf Leinwand, 59 cm hoch und 44 cm breit. Das bartlose, gequollene Gesicht und die weiße Perücke heben sich aus dem schwarzen Talar und dem dunkelen Hintergrunde scharf heraus; künstlerisch unbedeutend.

Inschriften:

Inschriften.

1. TEMPLUM SS. JOACHIMO ET ANNAE SACRUM ERECTUM 1532, RESTAURATUM 1748.

2. TEMPLUM HOCCE DEO ET JESU CHRISTO SACRUM DIE XVII. MENS. JUL. MDCCCIII INAUGURATUM ET COMMUNI CULTUS UTRIUSQUE EVANGELICI USUI DESTINATUM EST.

3. AUS DIESER GEMEINDE STARB DEN HELDENTOD FÜR KÖNIG UND VATERLAND EDUARD GUSTAV FRIEDRICH RUDOLPH BRÜGGEMANN, VERWUNDET IN DER SCHLACHT BEI KÖNIGGRÄTZ, GESTORBEN AUF SCHLOSS NIEDER-PRIM IN BÖHMEN AM 6. JULI 1866. SEIN GEDÄCHTNIS BLEIBE IM SEGEN.

4. AUS DIESER GEMEINDE STARBEN DEN HELDENTOD FÜR KOENIG UND VATERLAND GUSTAV G. LOCHNER, VERWUNDET AM 24. SEPTEMBER 1870 VOR VERDUN, GESTORBEN AM 2. OKTOBER IN ETAIN IM 30. LEBENSJAHRE.

RUDOLPH F. E. BEUTHER GESTORBEN AM 20. SEPTEMBER 1870 AUF DEM SCHLACHTFELDE BEI THURNBRIDE VOR METZ IM ALTER VON 22 JAHREN. IHR GEDAECHTNISS BLEIBE IM SEGEN.

5. DREI EHRENTAFELN MIT DEN NAMEN DER IN DEN KRIEGEN VON 1866 UND 1870—1871 GEFALLENEN SOLDATEN VOM I. RHEIN. INFANTERIE-REGIMENT NR. 25, VOM I. RHEIN. LANDWEHR-REGIMENT NR. 25 UND VOM 2. RHEIN. INFANTERIE-REGIMENT NR. 28.

Glockeninschriften (H. Böckeler, Beiträge zur Glockenkunde, Aachen 1882, S. 43, Nr. 88, Tafel XII. — W. L[andgreb]e, Die Glocken unserer Kirchen: Evangelisches Gemeindeblatt für Aachen und Burtscheid, V, 1906, Nr. 38, S. 456—459): † JESU MARIAE JOSEPHO ET ANNAE ME DEDICAT MONASTERIUM S[ANC]TAE ANNAE AQUENSE ANNO 1668 (bei Böckeler, a. a. O. unrichtig).

† JESUS MARIA JOSEPH ANNA JOACHIM BENEDICTUS, BENEDICTIO HAEC MIHI SACRA NOM NA DEDIT QUIBUS ET NOS BENEDICAMUR OMNES. JOHANNES FRANSSEN ME FECIT ANNO 1731 (bei Böckeler, a. a. O., unrichtig).

ST. FOILLAN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Literatur.

P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 223. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 80. — F. B. Neuwirth, Nieder-Rheinisch-Westphälischer-Kreiß-Calender, Cölln 1757 ff. Vgl. H. A. v. Fürth, Aachener Patrizier-Familien, II, 1882, Abt. 3, Anh. 2, S. 211. — Facti series ad cognitionem contentionum circa invasionem pastoratus sancti Joannis Baptistae et sancti Foilani . . . a reverendo domino archi-Presbytero Francisco Antonio Tewis contra admodum reverendum dominum Petrum Antonium Imhaus, 26. April 1762. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen, 1829, S. 43. — Derselbe, Geschichte der Stadt Aachen, II, 1841, S. 84. — Wilh. Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands, Cassel 1862, I, S. 36. — Käntzeler, Die St. Foilanskirche: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1869, Nr. 213. — Käntzeler im Aachener Anzeiger, 1872, Nr. 87—91. — Friedr. Haagen, Geschichte Achens, Achen 1873. Vgl. dort die Register unter Stichwort: Foilankirche. — [Aachener] Politisches Tageblatt, 1883, Nr. 302. — Jos. v. Morellen, [J. Lennartz] im Unterhaltungsblatt des [Aachener] Politischen Tageblatts, 1889, Nr. 70 und 72. — C. Rhoen, Die ältere Topographie der Stadt Aachen, Aachen 1891, S. 60. — Aachener Post, 1891, Nr. 87. — [R. Pick,] Aus Aachens Vergangenheit, VII. Zur Geschichte der St. Foillanskirche: Aachener Hausfreund. Unterhaltungsbeilage zum [Aachener] Echo der Gegenwart, 1892, Nr. 36. — C. Rhoen, Geschichte der St. Foilanskirche, Aachen 1892. — J. Lulvès, Die gegenwärtigen Geschichtsbestrebungen in Aachen, 1892, S. 62—73. — C. Wacker, Die Aachener Geschichtsforschung, Aachen 1893, S. 62. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 21—29. — J. F. Bumpus, Holiday rambles among the cathedrals and churches of north Germany, London 1903, p. 160. — P. Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 60, 120 u. a. — Kirchen und Klöster des Aachener Landes, III. St. Foilan: Aachener Piusblatt, I, 1907, S. 53, 69 und 83. — H. Savelsberg, Führer durch Aachen für die Besucher der 59. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Aachen 1912, S. 21. — K. Faymonville bei G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Berlin 1912, V, S. 8. — Heinr. Lichius in der Aachener Zs., XXXVII, 1915, S. 56. — Aus der Gesch. d. St. Foillanskirche: Beilage zur Aachener Allgemeinen Ztg., 1919, Nr. 156. Ebenso in der Aachener Zs., XLI, 1920, S. 315—318. — H. Bisegger, Das Krämviertel in Aachen, Aachen 1920,

S. 45 und 80, Abb. 2, 10 und 11. — Jos. Gaspers, Die Sakramentsbruderschaft von St. Foillan in Aachen, 1521 bis 1921, Aachen 1921. Siehe auch Aachens Führer von Savelsberg, Kisa, Schumacher u. a. — Aachener Zs., I—XLII, 1879—1921. Siehe dort die Register unter St. Foillan und Foillanskirche. Literatur.

2. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Stiftsarchiv: Aachen.

Das handschriftliche Archivinventar, angelegt 1873—1874, erwähnt etwa 22 Nummern aus dem 15.—19. Jh. Hervorzuheben sind die Urkunden und Akten über Altar- und Messestiftungen. — Verhandlungen vor dem apostolischen Nuntius in Köln zwischen dem Vizekurator von St. Foillan Franz Schmitz, dem Dechanten und dem Stiftskapitel über das von ersterem beanspruchte Recht, alle katholischen Kinder der Stadt Aachen in der Johanneskapelle zu taufen, 1687 bis 1688. — Gedruckte „facti species" über die gewaltsame Beschlagnahme der Pfarrkirche St. Foillan seitens des Pfarrers von Laurensberg, Peter Anton Imhaus, 26. April 1762. — Verhandlungen zwischen dem Kirchenvorstande und dem französischen Präfekten des Roerdepartements über Rückgabe einer Bruderschafts-Revenue, 1804 und 1806. — Akten über die Beziehungen des Pfarrers von St. Foillan zum Aachener Münster, 1826.

Aachen. Im Pfarrarchiv, zur Aufbewahrung im Stadtarchiv:

Urkunden und Akten, 15.—18. Jh. — Ein Rentbuch enthält in Abschrift die Vermögenstitel, 1456 bis Ende des 16. Jh. Darin auf Blatt 41 und 45 „Reverse" über das um 1570 vorhandene Silberwerk. — Rentbücher, 1619, 1647, 1707 und 1769. — Hebekarte, 1645 f. — Prozeßakten, 17. und 18. Jh. — Das im Jahre 1611 angelegte Protokollbuch der im Jahre 1521 gegründeten Sakramentsbruderschaft enthält auf S. 553—554 Aufzeichnungen über Änderungen an den kirchlichen Geräten.

Aachen. Im Stadtarchiv:

Einige unbedeutende Literalien, um 1800. — Aktenfaszikel betr. Pfarrkirchen und Pfarrer. — Akten über die Sakramentsbruderschaft. (Vgl. Lamprecht, Archiv: Westd. Zs., I, 1882, S. 402. — Begräbnisregister von S. Foillan, 18. Jh.)

Köln. Im Stadtarchiv: Köln.

Über die aus dem Kölner Stadtarchiv veröffentlichten Archivalien vgl. Konstantin Höhlbaum, Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln. Siehe dort in Bd. XIX, 1890, das Register unter Stichwort: Aachen S. Foilan.

Berlin. In der Staatsbibliothek: Berlin.

Unter den Handschriften der Quixschen Sammlung: Ms. boruss. in quarto Nr. 250. Statuten und Namensverzeichnis der Sakramentsbruderschaft in St. Foillan, 1521 ff., 16. Jh., Pergament. Veröffentlicht durch H. A. v. Fürth, Aachener Patrizier-Familien, II, 1882, 2. Abt., S. 150—157. Vgl. Aus Aachens Vorzeit, IV, 1891, S. 114.

3. Historische Ansichten und Pläne.

Die Foillanskirche ist auf den meisten alten Abbildungen des Münsters zu sehen (siehe K. Faymonville, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen [P. Clemen, Historische Ansichten u. Pläne.

Historische Ansichten u. Pläne.

Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, X], Düsseldorf 1916, I, S. 45—59). Da aber diese Bilder meist nur eine Fernansicht von den oberen Bauteilen der Kirche geben, so sind sie für die Baugeschichte unwichtig. Hervorzuheben sind:

1. **1520**. Nordseite der Kirche auf Dürers Münsterzeichnung in Silberstift. Im Britischen Museum, Abt. Handzeichnungen, Inv.-Nr. 1295—9—15—982 (vgl. K. FAYMONVILLE, Der Dom zu Aachen, München 1909, S. 177, Fig. 68. — Derselbe, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen usw., Düsseldorf 1916, I, S. 47, Fig. 9).

2. **1572**. Nordseite der Kirche auf einem Aachener Stadtplan aus Georgius Bruin, Simon Novellanus, Franciscus Hogenbergius, Civitates orbis terrarum, anno MDLXXII. Taf. 12. Guter farbiger Abdruck in der Stadtbibliothek zu Aachen.

3. **1632**. Guter Fernblick aus der halben Vogelschau auf die Südwestseite und auf den Turm. Aachener Stadtplan bei JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, Cölln 1632, Taf. vor S. 1.

4. **1647**. Südseite mit dem vorgelagerten Glockenturm. Auf einem von *Merian* gestochenen Stadtbilde (vgl. MATTH. MERIAN, Topographia Westphaliae. — K. FAYMONVILLE, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen usw., I, S. 49, Fig. 16).

5. **1656**. Die Kirche „Sinte Flin" während des großen Stadtbrandes. Ölbild auf Leinwand, 2 m: 1,16 m; siehe dort unter F. Rathaus, Aachen.

6. **1688**. Blick auf Kirche und Turm aus der Vogelschau. Unter Nr. 4 Parochia S. Foliani auf einem Aachener Stadtplan bei *Franciscus Blondel*, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatio, Aquisgrani 1688.

7. c. **1713**. Fernblick auf die Südostseite aus der halben Vogelschau. Gute Umrißzeichnung auf einer Aachener Stadtansicht unter Nr. 4: S. Foilani Pfar. Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

8. c. **1750**. Blick über den Münsterplatz auf das Münster; rechts die Foillanskirche. Farbige Zeichnung, 28,7 cm h. und 39,6 cm br. Aachen, im Historischen Museum (Titelbild bei Jos. Gaspers, Die Sakramentsbruderschaft von St. Foillan in Aachen, 1521—1921, Aachen 1921).

9. **1820**. Lageplan der Kirche, 1:625, nach der Urkatasterkarte der Stadt Aachen, Blatt 2, Flur O. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

10. **1825**. Südseite der Kirche und des Münsters. Schaubild mit interessanter Staffage. Farbige Lithographie, 29,5 cm br. und 21,5 cm h. Bez.: Nach der Natur gezeichnet von *J. P. Scheuren* 1825. Historisches Museum, Aachen.

11. c. **1845**. Südseite der Kirche, 8,5 cm h. und 4 cm br. Auf einem Bilde „Der Dom zu Aachen. La Cathedrale à Aix-La-Chapelle. Stahlstich von *A, Heinrigs* in Aachen". Bl. 46:61,8 cm. Zg. 16,5 cm h. und 23,7 cm br.

12. **1863**. Südseite mit Turm; indes sind nur die oberen Bauteile sichtbar. Auf einem Stahlstich des Münsters. *L. Rohbock* del. und *J. M. Kolb* sculp. Vgl. Aachen und seine Umgebungen, Darmstadt [1863], Abb. zu S. 20.

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte.

Die roman. Kirche.

Schon in karolingischer Zeit war dem Gottesdienste für die Pfalz- und Ortsbewohner, wie man jetzt fast allgemein annimmt, die Oberkirche der Pfalzkapelle eingeräumt worden. Der Erlöseraltar im Hochmünster war der Pfarraltar. Als mit dem 11. und 12. Jahrhundert die Einwohnerzahl des die Pfalz umgebenden

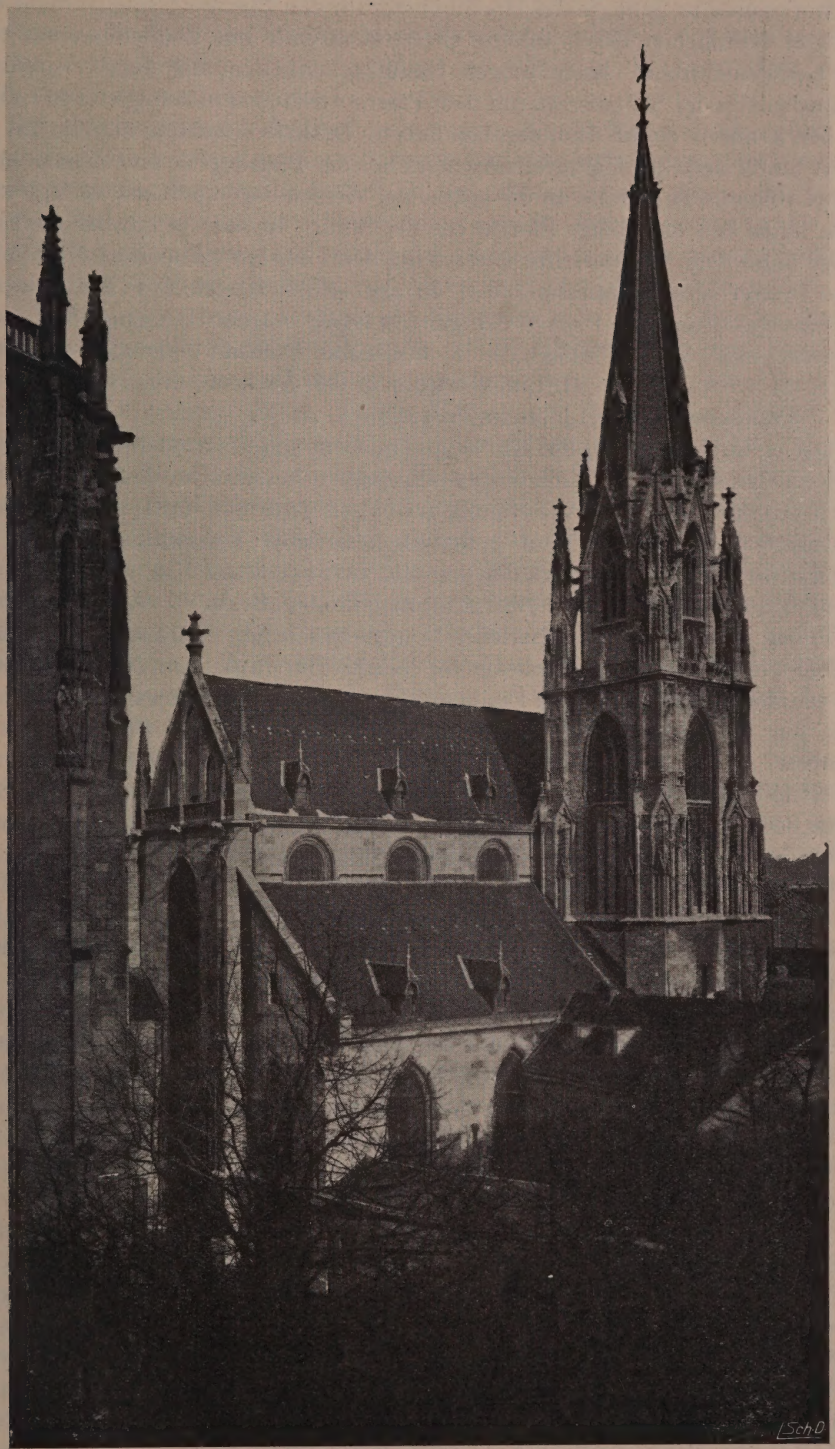


Fig. 30. St. Foillan. Blick auf Süd- und Westseite.

Die roman. Kirche.

Ortes stark zunahm, genügte das Hochmünster für den Pfarrgottesdienst nicht mehr. Aus dieser räumlichen Beschränkung entstand alsdann das Bedürfnis einer besonderen Gemeindekirche. Auch mögen Unzuträglichkeiten, die durch Vereinigung des Chordienstes der Stiftsherren mit dem Pfarrgottesdienst in dem gleichen Gebäude entstehen konnten, Anlaß dazu gegeben haben. Deshalb errichtete man im 12. Jahrhundert hinter dem kleinen karolingischen Chor der Pfalzkapelle eine dem h. Foillan geweihte romanische Kirche, in die später der Gemeindegottesdienst verlegt wurde. Sie war lange Zeit die einzige Pfarrkirche der Stadt. In ihrer geistlichen Bedienung blieb sie indes dem Münsterstifte unterstellt; denn nur ein Kanonikus des Münsters konnte Pfarrer und Erzpriester dieser Kirche sein. (H[ERMANS], Ein Kanonikus des Krönungsstiftes war Pfarrer der ganzen Stadt Aachen: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1866, Nr. 35, Beilage. — R. PICK, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 21 f. Anders bei HEINR. LICHIUS in der Aachener Zs., XXXVII, 1915, S. 56. — Aachener Zs., XLI, 1920, S. 315.)

Der erste Hinweis auf die Kirche geschieht in einem um die Mitte des 13. Jh. teilweise nach älteren Aufzeichnungen angelegten Totenbuche des Münsterstiftes. Danach stiftete der durch Anfertigung (zwischen 1156 und 1184) des kunstvollen Barbarossaleuchters so berühmt gewordene Aachener Goldschmied *Wibert* dem Münsterstifte zwei silberne Meßkännchen und zwei neben der Kirche zum h. Foillan gelegene Häuser (CHR. QUIX, Necrologium ecclesiae B. M. V. Aquensis, Aachen und Leipzig 1830, p. 18. — Kritischer Neudruck von ED. TEICHMANN, Das älteste Aachener Totenbuch, in der Aachener Zs., XXXVIII, 1916, S. 70, Nr. 82: Wibertus, frater eiusdem Stephani; sancte Dei genitrici 2 ampullas argenteas donavit et duas domos, que adherent ecclesie sancti Foillani. — Vgl. R. PICK, Aus Aachens Vergangenheit, S. 24. — Über Meister Wibert vgl. M. CREUTZ in den Niederrhein. Ann., XCIV, 1913, S. 51—67). Die Erwähnung der Foillanskirche in Verbindung mit dem Aachener Goldschmied *Wibert* in diesem Sterberegister bedingt das Vorhandensein der Kirche in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Sie bestand indes damals noch nicht lange; denn der Aachener Chronist NOPPIUS schrieb im Jahre 1632, daß die Kirche, wie aus alten Glasgemälden ihrer Fenster und aus „Brieff und Siegelen" d. h. aus Urkunden hervorgehe, vor etwa 450 Jahren, also um das Jahr 1180, erbaut worden sei (JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, 1632, I, S. 81). Eine im Aachener Stadtarchiv aufbewahrte handschriftliche Chronik aus dem 17. Jahrhundert mit einigen Nachträgen des 18. Jahrhunderts gibt nach weniger zuverlässiger mündlicher Überlieferung die Zeit um 1193 als die der Gründung der Kirche an. Es heißt dort: Circa annum 1193 templum sancti Foilani conditum aut innovatum potius atque ex angustiore sacello ad maiorem amplitudinem deductum creditur (E. PAULS, Chronica manuscripta Aquensis: Aachener Zs., XXXV, 1913, S. 140).

Die durch ihre zahlreichen Stiftungen so wohltätigen Aachener Eheleute Jonathas und Hildegunde gedachten bei ihren Schenkungen im Jahre 1215 auch der Foillanskirche (CHR. QUIX, Die königliche Kapelle und das ehemalige adelige Nonnenkloster auf dem Salvators-Berge, Aachen 1829, S. 86. — Derselbe, Geschichte der Stadt Aachen, II, 1841, S. 11). Lange schweigen dann die Quellen über die Kirche. Erst eine Ausgabe-Rechnung der Stadt Aachen vom Jahre 1344/45 erwähnt einen „krutzboym" d. h. nach CRULL (vgl. SCHILLER-LÜBBEN, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, VI, S. 190) Zimmerwerk zum Steifen der Planken auf der Kirche. (J. LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem XIV. Jahrhundert,

Aachen 1866, S. 165: de uno krutzboym super ecclesiam sancti Foillani 9 solidos.) Und wenn ein im Aachener Stadtarchiv aufbewahrter Schöffenbrief vom 10. August 1355 das Schmelzen der Glocken erwähnt, so läßt dies die Vermutung zu, daß damals der Turm verbrannt war. Die roman. Kirche.

Der durch ihre zentrale Lage bevorzugten Kirche war fast die ganze Stadt eingepfarrt. Bei der Ausdehnung der Stadt hatte sie sich im 15. Jahrhundert als zu klein erwiesen. Sie wurde deshalb in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts durch den noch erhaltenen gotischen Neubau ersetzt. Nach Vollendung der Kirche fügte man fast ohne Bauunterbrechung der Nordseite noch ein zweites Seitenschiff gewissermaßen als Nebenkirche an und hinter dem Chor die Sakristei. Die Weihe vollzog Bischof Silvester im Jahre 1482 (Noppius, a. a. O., I, S. 83: Ungefehr in Anno 1480 ist die Sacistey sampt der Neben Kirchen nach dem Hoff zu gebawet, vnd darinnen auch etliche Altär gesetzet, onder andern der Altar deß H. Creutzes fundirt worden durch Herren Mattheissen Bestoltz vnd Petern Wolff Geschwägeren, welcher Altar sampt der Neben Kirchen vnd dem Altar S. Annae auff der ander Seiten Anno 1482 den 3. Nouembris geweyhet worden durch Päpstl. Heiligk. Legaten Syluestrum episcopum Clugiensem. — Vgl. auch die Altarweihe S. 62). Die so zahlreichen Altäre (vgl. auch S. 61), die auf ebenso viele Stiftungen des 15. und 16. Jahrhunderts zurückgehen, beweisen die große Beliebtheit der Kirche, wie ja auch während der Religionswirren die Protestanten im Jahre 1559 um die Einräumung der Foillanskirche für ihre Religionsübungen, freilich vergeblich, sich bemühten. Trotzdem sie sich der Fürsprache mehrerer protestantischer Fürsten vergewissert hatten, wurde ihr Gesuch abschlägig beschieden (J. Fey, Zur Geschichte Aachens im 16. Jahrhundert, Aachen 1905, S. 25). Neubau i. 15. Jh.

Zufolge Annalen des Aachener Franziskanerklosters hatte der verheerende Stadtbrand vom 2. Mai 1656 die Foillanskirche ganz besonders stark mitgenommen (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum ab anno 1656 conscripti etc., I, f. 2. — F. Neu, Zur Geschichte des Franziskanerklosters der Kirche und Pfarre zum hl. Nikolaus in Aachen, Aachen 1881, S. 44: „Vernichtet wurde auch die Hauptpfarrkirche der Stadt zum hl. Foilan". — P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 356: Am 2. Mai 1656 großer Stadtbrand . . . am meisten litt die St. Foilanskirche, die noch nach 10 Jahren nicht hergestellt war). Bei diesem Brande gingen Turmhelm, Dach und Nebenkirche in Flammen auf. Das Feuer hatte die Tuffsteine zermürbt und brachte sogar die mächtigen Mauern und einzelne Strebepfeiler aus dem Lot und zum Zerbersten. Das Nachgeben dieser statisch wichtigen Bauteile hatte den Einsturz der Gewölbe und des Straßengiebels zur Folge. Der Schaden war ein tiefgreifender; denn der Gottesdienst mußte auf lange Zeit ausgesetzt werden, so lautet ein Beratungsbericht vom 19. April 1657. Die erste Sorge galt natürlich der Herstellung des Dachwerks. Aber wegen der in der ganzen Stadt herrschenden Geldnot konnte man erst im Jahre 1657 damit beginnen, die Kirche mit einem neuen Dach einzudecken. Die weiteren Arbeiten schritten sehr langsam voran; denn sie zogen sich durch die Jahre 1657 bis etwa 1672 hin. Die genauen Aufzeichnungen in den Aachener Rats- und Beamtenprotokollen gewähren ein anschauliches Bild von dem regen Interesse, womit die Stadt unter großen Opfern die Wiederherstellung förderte. So z. B. wurden wiederholt Geldsammlungen zum Nutzen der Kirche in der Stadt bewilligt. Aber erst die kostenlose Überlassung von Bauholz und von Brand i. J. 1656 und Wiederherstellung.

Brand i. J. 1656 und Wiederherstellung.

40000 Ziegelsteinen seitens des Magistrats brachte den Bau im Jahre 1661 einen Schritt weiter. Geldmittel lieferten auch mehrfach die Strafgelder. So z. B. wurden im Jahre 1661 „einige bierzapfer, die wider eines ehrbaren Raths Edict und Ordtnung verkaufft . . ., ein jeder derselben zu 10000 Siegelstein zu behuff des Kirchenbaw S. Foilan betrafft" (Stadtarchiv, Aachen. Ratsprotokoll vom 13. Sept. 1661). Obgleich der Magistrat es sogar billigte, den „Acciskammern" Baugelder zu entnehmen, ließ der Mangel an Geld die Bautätigkeit mehrfach ins Stocken geraten, so daß im Jahre 1669 die Wiederherstellung noch nicht beendigt war. Dabei geschah die Ausführung dieser Arbeiten jedesmal in größter Einfachheit. Um z. B. die Standfestigkeit der roh verankerten Mauern zu erhöhen, wurden

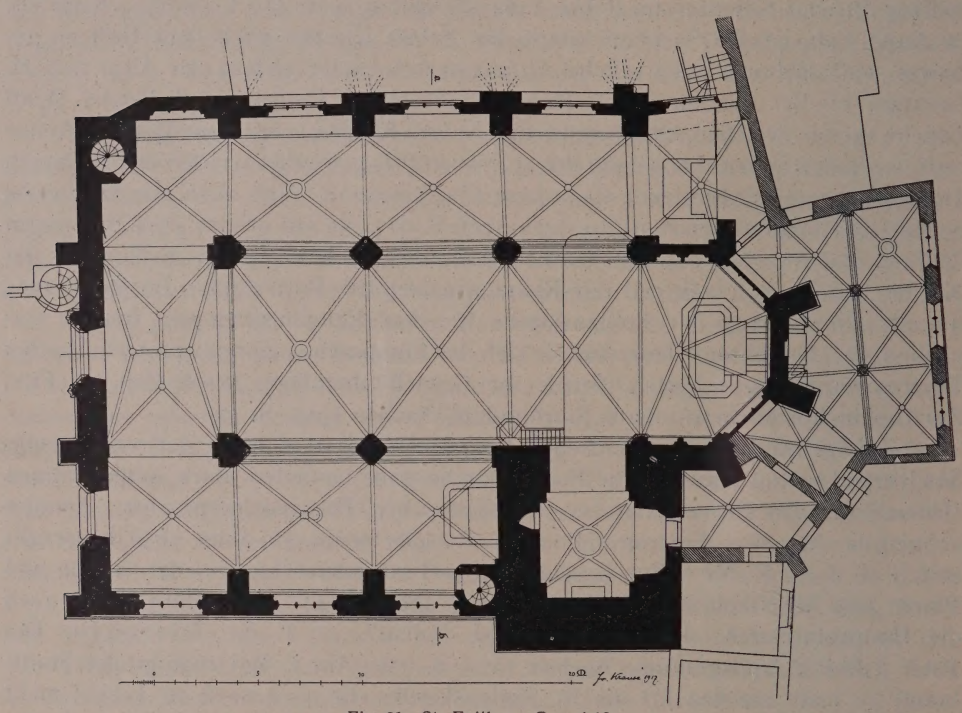


Fig 31. St. Foillan. Grundriß.

die Öffnungen teilweise mit Ziegeln geschlossen. Dem Turm gab man eine einfache Helmspitze, und seitdem sind die Fenster des Mittelschiffes im Rundbogen geschlossen. Auf die Wiederherstellung der Nebenkirche mußte sogar völlig verzichtet werden. Sie wurde zum Teil abgebrochen.

Die Leitung dieser Arbeiten lag in den Händen der „Baumeister und zur Zeit regierenden Werkmeister" *Dietrich Decker* und *Karl von Münster*. (Über Decker und von Münster vgl. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, 1895, S. 232.) In Anerkennung ihrer verdienstvollen Tätigkeit wurde in die Stirnmauer der Orgelempore ein Denkstein mit den Namen dieser Bauleiter eingelassen. Vgl. S. 64. Der Einbau jener Orgelempore im Jahre 1672 kann als Abschluß der damaligen baulichen Instandsetzung betrachtet werden. Die in einer Inschrift vom Jahre 1691, vgl. S. 65, genannte Restauration bezieht sich wahrscheinlich auf eine innere Ausschmückung der Kirche.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mußte die Kirche abermals baulich ausgebessert werden. Eine dazu im Jahre 1765 in der Stadt gehaltene Kollekte vermochte die notwendigen Baugelder von 2198 Gulden nicht aufzubringen. Der fehlende Rest von 669 Gulden Aix wurde deshalb „ex arearío publico" gezahlt (Stadtarchiv, Aachen. Ratsprotokolle vom 31. Aug. 1764 und vom 22. März 1765). Im Jahre 1781 führte technische Unerfahrenheit zur Auflockerung des statisch wichtigen nordwestlichen Turmpfeilers. Diesen Gewölbeträger hatte man durch Einbau einer Kanzeltreppe in seinen unteren Schichten stark aufgelockert. Die gleichzeitige Anlage des Totenkellers forderte die Erhöhung des Fußbodens um 50 cm und zerstörte dadurch leider die bis dahin erhalten gebliebene romanische Krypta der ersten Bauanlage (Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, S. 523 und 538. — W. Brüning, Handschriftliche Chronik, Aus Aachens Vorzeit, XI, 1898, S. 25).

Wiederherstellung im 19 Jh.

Die Foillanskirche ist seit dem 1. Mai 1804 Oberpfarrkirche der Stadt. Im Jahre 1837 begann ihre neuzeitliche Erweiterung und Wiederherstellung mit einem Neubau der Sakristei durch den städtischen Werkmeister *Andreas Hansen*. Unter Leitung des Stadtbaumeisters *Ark* gab *Hansen* dem damals gefahrdrohenden nordwestlichen Turmpfeiler die notwendige Standfestigkeit, 1849—1852. Die eigentliche Instandsetzung der Kirche begann erst im Jahre 1872 durch den Aachener Domwerkmeister *Baecker*; dabei wurde neues Maßwerk in die Fenster eingesetzt. Diese Arbeiten zogen sich bis zum Jahre 1883 hin; daher auf einem Strebepfeiler der Vermerk: ren. 1883. Der Ausbau des neugotischen Turmes, 1886—1888, durch den Architekten *P. Peters* vollendete die äußere Restauration. Erst die neuere Zeit gab dem Inneren den Farbenschmuck.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung. Äußeres.

Die Kirche, Fig. 30, ist nach drei Seiten hin umbaut. Deshalb ist ihr äußeres architektonisches Detail auf ein ganz geringes Maß beschränkt, und nur die teilweise freiliegende Westseite ist baukünstlerisch gegliedert. Sie enthält in ihrer Mitte das neugotische Hauptportal. Darüber steigt ein dreiteiliges Fenster bis zur Galerie des durch drei Flachnischen belebten Giebels empor. Das südliche Seitenschiff öffnet sich nach Westen mit einem schlichten Portal; darüber liegen in gleicher Achse ein dreiteiliges Fenster und ein schmaler Lichtschacht.

Dreiteilige Mauerwerkfenster durchbrechen die nur teilweise mit regelmäßig bearbeiteten Hausteinen verblendeten Mauern der Seitenschiffe. Über den flachen Pultdächern steigt der Obergaden des Mittelschiffes mit seinen niedrigen Rundbogenfenstern empor. Diese Fenster enthielten zufolge einer Münsterzeichnung *Dürers* vom Jahre 1520 ursprünglich mehrteiliges Maßwerk (vgl. K. Faymonville, Der Dom zu Aachen, München 1909, Fig. 68. — Derselbe, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen [P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, X], Düsseldorf 1916, I, S. 47, Fig. 9). Auf dem Südwestpfeiler: ren. 1883. An dem fast unverputzten Ziegelmauerwerk der Nordseite haften noch unscheinbare Reststücke von Bogenansätzen der im Jahre 1656 durch Brand zerstörten Nebenkirche.

Neben dem Chor steigt am Ende des Südschiffes der neugotische Turm empor. Nur sein innerer Kern ist alt. Im Gegensatz zur Einfachheit des Langhauses ist seine Architektur reich aufgelockert.

Inneres.

Das einfache Innere (Fig. 31 u. 32) hat eine Länge von 31,70 m und ist 22,80 m breit. Drei Pfeilerpaare trennen das erhöhte Mittelschiff von den Seitenschiffen. Die übereck gestellten quadratischen Pfeiler sind an ihren Kanten abgefast und entbehren der Sockelgliederung wie auch jeder Vorlage. Nur der nordöstliche Rundpfeiler steigt aus einem 58 cm hohen achteckigen Untersatz empor. Diese Stützen nehmen ohne Kapitelle die stark gekehlten und mit Rundstäben ge-

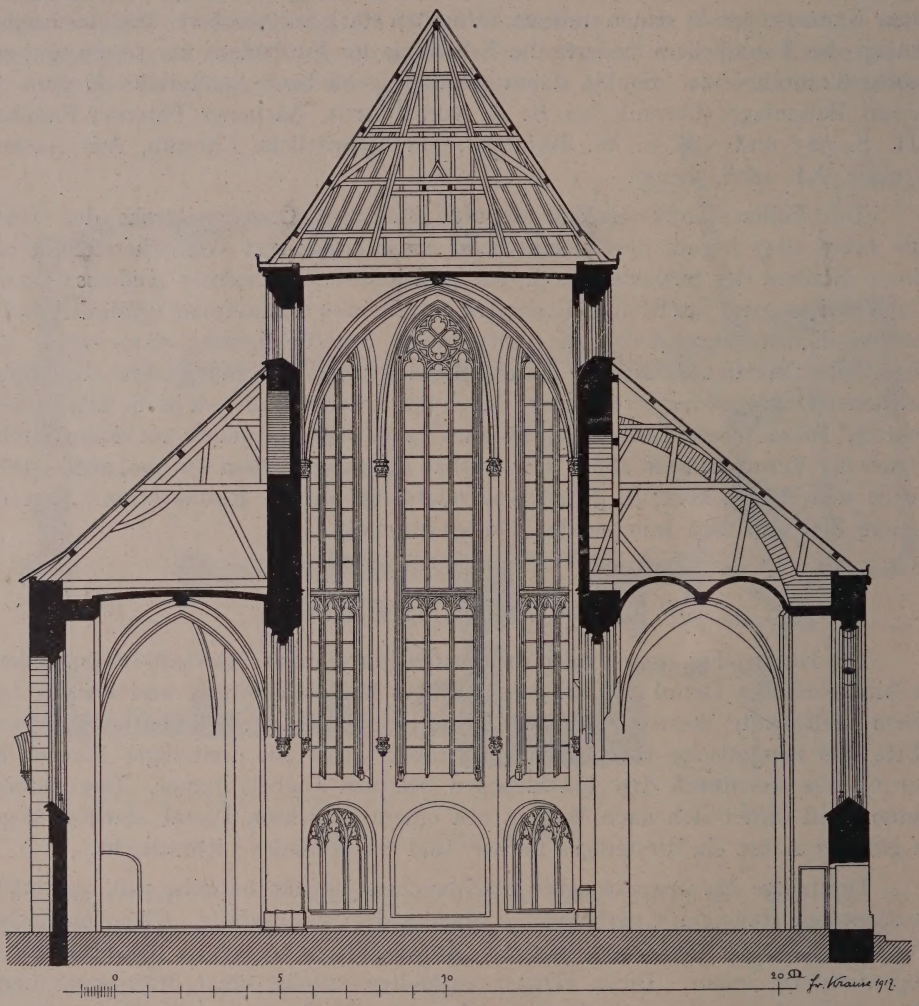


Fig. 32. St. Foillan. Querschnitt.

gliederten Scheidebögen auf. Zwischen den Bogen setzen auf Blattkonsolen die aus den Mauern vorspringenden Halbsäulen an. Ihre Laubkapitelle tragen die Rippen des kreuzgewölbten Mittelschiffes. Dabei durchbrechen diese Vorlagen auf den Mauerflächen das die Höhe der Seitenschiffe markierende Schräggesims. Zwischen den Schildbogen umziehen Blendgiebel die Rundbogenfenster. Die beiden westlichen Stützen haben angearbeitete Renaissancepfeiler. Das dazwischen eingespannte engmaschige Netzgewölbe trägt die Orgelempore und deren vierteilige

Maßwerkgalerie. Zu der Empore gehört auch der einfache Treppenturm der Nordwestecke. Inneres.

In den beiden Seitenschiffen ist die Architektur noch einfacher gehalten; denn die Gewölberippen sind in ihren Anfängen zu einer Spitze ineinandergeschoben und entsteigen ohne Vorlage der glatten Mauerfläche. Zwischen den nach Innen gezogenen kahlen Strebepfeilern ist neugotisches Fenstermaßwerk eingespannt.

Der Chor hat die Breite des Mittelschiffes und ist mit fünf Achteckseiten geschlossen. Dabei sind unter den hochaufsteigenden neugotischen Fenstern die Nord- und Südmauer in Spitzbogenblenden aufgelöst, während die übrigen Chorwände rundbogig ausgenischt sind. Die Rückwand der östlichen Chormauer enthält ein Armarium, zu dem beiderseits sechsstufige Steintreppen führen. In dem Türsturz ist die Jahreszahl 1518 ausgehauen. Damals oder kurz vorher war die Monstranz gestohlen worden. Daher ließen die Kirchmeister das Armarium für die h. Gefäße einbauen (Jos. Gaspers, Die Sakramentsbruderschaft von St. Foillan in Aachen, 1521—1921, Aachen 1921, S. 22, Abb. 4). Den Chor umzieht ein kreuzgewölbter Umgang, dessen Gewölberippen in der Mitte von zwei freistehenden Bündelpfeilern aufgenommen werden. Er ist zum Teil als Sakristei eingerichtet.

Auf der Südseite öffnet sich die Turmhalle mit einem Spitzbogen nach dem Mittelschiff. Dieser fensterlose Unterbau des Turmes ist als Kapelle eingerichtet. Er ist sterngewölbt mit großem Mittelring, dem Glockenloch. Zur Verstärkung der Standfestigkeit ist der nordwestliche Turmpfeiler durch Einbau eines Mauerbogens abgestützt worden.

Der unter der Kirche mit dem Langhause parallel laufende Totenkeller wurde im Jahre 1781 angelegt. Er besteht aus drei Gängen mit westlichem Querarm. Jeder Gang enthält auf beiden Seiten übereinander drei katakombenartige Grabreihen.

Dem Nordschiff war bis zum Jahre 1656 eine Nebenkirche angegliedert. Aus den noch erhaltenen dürftigen Mauerresten und Rippenansätzen läßt sich noch ihr Grundriß bestimmen. Danach verjüngte sich die Breite der Nebenkirche stark gegen Westen durch die schräge Lage der Nordmauer.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Aus Weiheurkunden, Dotationen und Rentenverschreibungen sowie aus den Aachener Grafschaftsbüchern läßt sich eine große Anzahl von Altären im 15. Jahrhundert nachweisen. Als am Ende des 18. und im 19. Jahrhundert die Stiftungen eingezogen wurden, verloren die Altäre ihre Einkünfte. Sie wurden deshalb aus der Kirche entfernt. Altäre.

Durch ein Breve des Papstes Johannes XXIII. an den Dechanten zu U. L. Fr. in Aachen wird am 18. Mai 1411 dem Aachener Schöffen Johann zu Hochkirchen gestattet, in der Foillanskirche einen Altar zu Ehren der hh. Jungfrau Maria, Katharina, Barbara, des Johannes Evang. und Karls d. Gr. zu stiften. Vgl. H. V. Sauerland, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, VII (Publ. der Ges. für Rhein. Geschichtskunde, XXIII), Bonn 1913, S. 347, Nr. 864. — Eine im Jahre 1765 ausgestellte Urkunde über eine Stiftung (Aachener Stiftsarchiv) nennt ihn St. Barbaraaltar.

Altäre. Zufolge einer im Aachener Stiftsarchiv aufbewahrten Dotationsurkunde wurde im Jahre 1433 von den Eheleuten Wilh. von der Hagen und Kath. von Rode ein Altar zu Ehren Jesu und Mariä, der hh. Johannes d. Täufers und Johannes Evang. gestiftet. Er stand neben dem Chor in der heute noch vorhandenen Altarkapelle des Glockenturmes (Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 84). Das Aachener Stiftsarchiv bewahrt ein am 17. Okt. 1566 angelegtes Verzeichnis der Ornamente der Johannisherren für diesen Altar.

Am 7. Okt. 1447 stifteten die Eheleute Gerhard von Haaren und Mechtilde Holzappel den Teschen- oder St. Johannisaltar. (Stiftungsurkunde im Aachener Stiftsarchiv. — Handschriftliches Repertorium des Aachener Stiftsarchivs, S. 53. — Nach Macco in der Aachener Zs., XXVI, S. 136, stiftete „Mechtilde von Hairen geb. Holzappel als Witwe" diesen Altar).

In der heute nicht mehr vorhandenen Nebenkirche standen der Kreuzaltar sowie der Altar der Muttergottes und der h. Anna. Ihre Weihe vollzog der päpstliche Nunzius Silvester am 3. Nov. 1482 (Benefizien- und Rentenurkunden im Aachener Stiftsarchiv. — Staatsarchiv zu Düsseldorf. Akten des Aachener Münsterstifts, Nr. 8. Stiftungen zugunsten der Kirche S. Foillan: Fundationes . . . missarum in parochiale ecclesia sti. Foillani ad altare sanctae Annae, 1755).

Der wahrscheinlich im Jahre 1476 vollendete Chor erhielt gleichzeitig einen neuen Choraltar; denn am 6. Juli dieses Jahres vermachte Heinrich Gartzweiler „dem neuen Altar" einen Kelch und ein Meßbuch (H. Macco, Geschichte und Genealogie der Familie Pastor, Aachen 1905, S. 23). Dieser Hochaltar war den hh. Foillanus, Sebastianus, Quintinus und Kornelius geweiht (Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 84).

Über den im Jahre 1498 von Mitgliedern der Bruderschaft zu den hh. Nikolaus und Gummarus, nämlich Adam von Wylre, Martin van den Sterre, Wilhelm Teschenmacher, Peter Buckinck, Wilhelm Langbuych, Peter Kempe und Wilhelm Seytz gestifteten Altar der hh. Nikolaus und Gummarus vgl. Macco in der Aachener Zs., XXXII, 1910, S. 358.

Der Laurentiusaltar wird zum Jahre 1518 erwähnt. Damals wurde sein Tabernakel erbrochen und die Monstranz gestohlen. Um in Zukunft solchen Diebstahl zu verhüten, bekleidete die Zunft der Aachener Kupferschläger, als deren Patron der h. Laurentius in der Kirche verehrt wurde, das Tabernakel mit reich verzierten Kupferplatten (Noppius, a. a. O., I, S. 84). Im Jahre 1630 beschlossen die Aachener Kupferschläger der Foillanskirche ein kupfernes Tabernakel zu schenken (Noppius, a. a. O., I, S. 84).

Im Jahre 1701 wurde eine Geldsammlung in der Stadt für einen nicht näher bezeichneten Hochaltar genehmigt (F. Haagen, Geschichte Achens, 1874, II, S. 356). Die Spenden zu dieser Kollekte müssen anfangs spärlich gewesen sein; denn erst im Jahre 1708 konnte mit der Errichtung dieses Altares begonnen werden (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 23. Februar 1708). Er war wohl einfacher Art; denn an seine Stelle trat schon um 1745 ein durch den Aachener Stadtarchitekten *Joh. Jos. Couven* entworfener Prachtaltar. In seinem Aufbau entsprach er dem Choraltar der Burtscheider Michaelskirche. Siehe dessen Abbildung im Abschnitt Burtscheid. Als Hauptschmuck seines Aufbaues wird ein in Hochrelief geschnitztes Bild der Himmelfahrt Mariä genannt (Rhoen, Foillanskirche,

S. 56). Erhalten ist nur die sarkophagförmige Mensa, die heute zu dem Altar der Turmhalle gehört. Altäre.

Beim Bau des Totenkellers unter der Kirche im Jahre 1781 war der Altar der bis dahin vorhandenen Krypta noch erhalten. Er war den hh. Dreikönigen geweiht (Notiz im Pfarrarchiv). Ein Augenzeuge berichtet darüber: „Das Monument des Altars war noch in recht gutem Stand, und auf den Mauren zu jeden Seiten waren die Weihkreutzer roth gemalt" (Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 538).

Nach einem nachträglichen Zusatz des Ehrenstiftsherrn Jos. Fell († 1816) zu einem Altarverzeichnis des Münsters vom Jahre 1632 wurde am 18. Aug. 1788 in der Münsterkirche der Allerheiligenaltar mit dem Josephsaltar abgebrochen. Fell fügt hinzu: das obere Theil hat ein hochw. Capitul geschenkt ad s. Foilanum und stehen alda unter sankt Joannis und Agatha-Altar (Viehoff, Über das Grab Karls d. Gr.: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1902, Nr. 802. — Vgl. auch Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 204).

Der Aachener Magistrat überließ im Jahre 1793 „der Kirchen ad S. Foilanum zwey mittelmässige Eichen Bäum zur aufrichtung der in gen. Kirchen von papier errichteten kleinen Altäre s. Johannis Evang. et s. Luciae" (Stadtarchiv, Aachen. Ratsprotokoll vom 4. Mai 1793).

Außerdem besaß die Kirche einen Dionysiusaltar, 15. Jh., einen Wolfgangaltar, 16. Jh., sowie einen Lambertusaltar. Letzterer war der Altar der nicht mehr bestehenden Apostelbruderschaft (Notizen im Pfarrarchiv).

Madonna, hölzerne Standfigur auf dem rechten Seitenaltar; 2,15 m hoch, gute Arbeit der rheinischen Plastik, 14.—15. Jh., neu polychromiert Auf der stark nach links ausgebogenen Hüfte sitzt das Jesukind mit einem Apfel. Das Gewand fällt unten in stark gebrochenen Ecken und geknickten Falten auf (Münzenberger und Beissel, Mittelalterliche Altäre Deutschland, Frankfurt, 1895—1905, Abt. II, Lief. 16, Taf. 10. Text II, S. 211).

Ecce homo als sitzender Schmerzensmann aus Holz, 1,80 m hoch, 16. Jh. Der leidende Christus mit gesenktem Haupt in empfindungsvollster Darstellung. Zepter nicht mehr vorhanden. Die Finger der rechten Hand sind schlecht ergänzt.

Sakristeischrank mit einfachen Rokokoverzierungen. Über der Mitteltür des Aufsatzes das Doppelwappen des im Jahre 1759 verstorbenen Aachener Bürgermeisters Joh. Wespien und dessen Gattin Anna Maria geb. Schmitz aus Eupen.

Die im Jahre 1628 durch *Schaden* erbaute Orgel, wozu der Aachener Rat und mehrere Aachener Bürger die Geldmittel spendeten (Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 84), hat bis zum Jahre 1898 bestanden (Aachener Sonntagsblatt, 5. Jan. 1878. — Sonntagsglocke, Beilage zum Aachener Volksfreund, 1898, Nr. 21).

Gittertür aus Schmiedeeisen, 1,85 m hoch und 0,73 m breit, 15. Jh. Zwischen glattem Rahmen durch ein horizontales Kaffgesims doppelt geteilt. Die untere Hälfte ist durch kantige Stege schräg gerautet. Oben sind fünf schlanke Säulchen mit hohen polygonen Basen und Schaftringen eingestellt. Die Tür erwarb der Aachener Kunstsammler Herr Dr. P. Wangemann († 1917), der sie im Jahre 1891 mit vielen anderen schmiedeeisernen Kunstwerken an das South Kensington-Museum in London verkaufte.

Altäre. Zu der Verglasung der nicht mehr vorhandenen Fenster genügten die Geldmittel nicht. Deshalb sind die Fenster aus mehreren Stiftungen hervorgegangen. So stifteten die Eheleute Theodor Kuewert und Margarete von Erckelenz im Jahre 1671 ein Fenster. Die Wappenscheibe davon bewahrt die Privatsammlung des Herrn Jos. Geuljans in Aachen (Macco, Aachener Wappen und Genealogien, I, 1907, S. 120). Ebendort eine Wappenscheibe des im Jahre 1672 von den Eheleuten Nikolaus Engels und Maria Margarete Linnartz für die Foillanskirche gestifteten Fensters (Macco, a. a. O., I, S. 262). Auch werden Jakob Moß und seine Frau im Jahre 1703 als Geschenkgeber eines Fensters genannt (Macco, a. a. O., II, S. 11). Quix berichtet, daß ein Fenster der Foillanskirche ein kleines Bild Karls d. Gr. enthielt (Quix, Das ehemalige Spital zum h. Jakob usw., Aachen 1836, S. 34).

Gemälde. Madonna mit dem Kinde; vor ihr kniet in Verehrung ein Franziskanerbruder. Oben schweben beiderseits musizierende Engel und Putten. In Öl auf Leinwand, 1,85 m breit und 2,95 m hoch, 17. Jh.

Christus als Salvator mundi, von einem roten Mantel umhängt, hält in der Linken das Kreuz; die Rechte segnend erhoben. Gut erhaltenes Ölbild auf Leinwand, 17. Jh. Die lebensgroßen Figuren sind in Farbe und Charakteristik der vlämischen Schule gehalten.

Geißelung Christi, halbrundgeschlossenes Ölbild aus dem 17. Jh. Die lebensgroßen Rutenschläger schleppen den entblößten Heiland zur Geißelsäule.

Votivbild eines Ordens. Die Mitglieder des Ordens haben sich mit Maria und Johannes zu beiden Seiten des Gekreuzigten versammelt, 17. Jh.

Steinigung des h. Stephanus, darüber die h. Dreifaltigkeit. Fast bis zur Unkenntlichkeit nachgedunkeltes Ölbild aus dem 17. Jahrhundert. Ehemals in der heute nicht mehr vorhandenen Stephanshofkapelle.

Der h. Johannes Evang., halbrundgeschlossenes ehemaliges Altarbild aus dem Jahre 171[3] von dem St. Johannisaltar; jetzt in der Sakristei. Ohne besonderen künstlerischen Wert.

Inschriften. Die äußere Südwand enthält zur Erinnerung an die Wiederherstellung der Kirche nach dem Stadtbrande von 1656 folgenden Denkstein: In der Mitte das Aachener Wappen. Links: die Hausmarke des Dietrich Decker und darunter die Inschrift: HERR DEDERICH DECKER BAWMEISTER UND ZUR ZEIT REGIERENDER WERCKMEISTER . ANNO 1665. Rechts: Wappen des Karl von Münster und darunter die Inschrift: HERR CARL VON MÜNSTER ALTER WERCKMEISTER UND ZUR ZEIT BAWMEISTER. ANNO 1665. Dazu gehörte das nicht mehr vorhandene Chronogramm: PROVIDVs IPSE sVo EREXIT POSVITQVE SENATVs HAS IN FVNDO AEDES PROPRIO AERE VT CVRA sIT IPSIS POSTERIs (Quix, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, 1829, S. 183. — Über Karl von Münster siehe H. F. Macco, Aachener Wappen und Genealogien, Aachen 1908, II, S. 20).

Die drei Pfosten in der Maßwerkgalerie der Orgelbühne tragen auf Kartuschen unter den entsprechenden Familienwappen folgende Inschriften:

1. H. NICOLAVS FIBVS RIGIRENT^{R} BVRGEM^{R} DES KONIG^{L} STVELS VND FREYER R. STAT AACH LEHNVERWALTER DES KEISER^{L} HOFLEHNS HIESELBST 1672.

2. ADAMUS COEBERCH ZEITLICHER BAWMEISTER DIESER PFAR KIRCHEN S. FOILANI. 1672.

3. H. GERLACVS MAW IHRO KAYSER^{L} MAY^{T} RAHT ABGESTANDENER BVRGEM^{R} DES KÖNIG^{L} STVELS VND FREYER R. STAT AACH VND MAYOR DER HERLIKEIT BVRTSCHET. 1672.

Die nicht mehr vorhandenen Pfosten trugen folgende Inschriften: VRBS AQVENSIS VRBS REGALIS REGNI SEDES PRINSCIPALIS (!) PRIMA REGVM CVRIA. ANNO 1672. H. AEGIDIVS MANTELS ABGESTANDENER STAT WERCK- VND ZEITLICHER BAWMEISTER DYSER PFAR KIRCHEN FOILANI. 1672. (Bei C. RHOEN, Geschichte der Foilanskirche, Aachen 1892, S. 52 sind diese Inschriften fehlerhaft). Inschriften.

In der Sakristei über dem ehemaligen Aufbewahrungsort des Allerheiligsten das Chronogramm: AVGVSTO AC VENERABILI SACRAMENTO SACRA CONFRATERNITAS RENOVARI AC RESTAVRARI CVRAVIT [1691].

Ein nicht mehr erhaltener Grabstein vor dem Hauptaltar trug die Inschrift: ELEONORA DEI GRATIA ABBATISSA PRINCEPS THORNENSIS NATA COMITISSA DE LEWENSTEIN WERTHEIM II OCTOBRIS 1706. (Aachener Stadtarchiv. MEYER, Aachensche Geschichten, Manuskript um 1780.)

Der am 10. November 1710 verstorbene Karl Theodor Otto Fürst von Salm wurde in der Foillanskirche beigesetzt. Er war bekanntlich kaiserlicher Feldmarschall und Erzieher Kaiser Josephs I. Von seinem Grabe ist nichts mehr erhalten (K. F. MEYER, Aachensche Geschichten, 1781, S. 688. — F. HAAGEN, Geschichte Achens, II, S. 314).

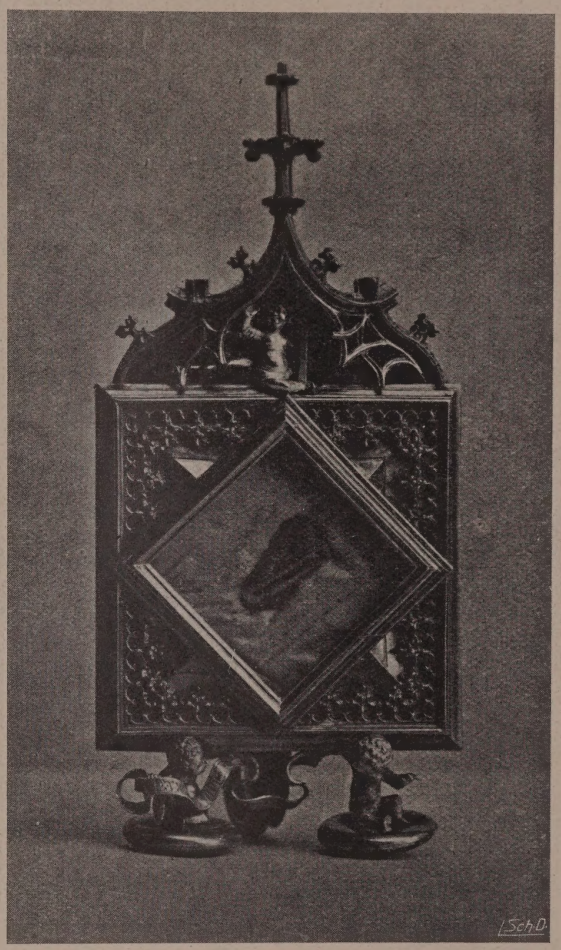


Fig. 33. St. Foillan. Kußtafel, um 1500.

Am 10. Juli 1726 weist Pfarrer Peter Arrets den Eheleuten Philipp Wilhelm Moriconi und deren Erben eine Grabstätte samt Grabstein neben dem St. Johannes Evang. - Altar an. Pergamenturkunde im Archiv des Bürgermeisteramtes Kornelimünster-Walheim (ARMIN TILLE und JOH. KRUDEWIG, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. [Publ. der Ges. für Rhein. Geschichtskunde, XIX], II, 1904, S. 323).

Von den Gräbern in dem 1781 angelegten Totenkeller seien erwähnt: die Gruft des praenobilis dominus Eugenius de Heinsberg, postarum imperialium Aquisgrani director, † 15. Aug. 1781. — Des Erzpriesters Franciscus Antonius Tewis, † 10. Juli 1786. — Des Aachener Bürgermeisters Joh. Wespien, beigesetzt am 12. Juli 1786. — Des rheinischen Theaterprinzipals Johannes Böhm, beigesetzt am 7. Aug. 1792 (Aachen, Stadtarchiv. Sterberegister von St. Foillan).

Kirchenschatz.

Kußtäfelchen (Fig. 33), silbervergoldet, 17 cm hoch und 8 cm breit, um 1500. Vermächtnis des Aachener Kanonikus Joh. Munten († 1546) an die Sakramentsbruderschaft von St. Foillan (Jos. Gaspers, Die Sakramentsbruderschaft von St. Foillan in Aachen, 1521—1921, Aachen 1921, S. 22, Abb. 4). Gemarkt mit dem Aachener Beschau und zufolge Meisterzeichen eine Arbeit des *Hans von Reutlingen*, Siegelschneiders Maximilians und Karls V., tätig von 1497—1522 (Loersch, und Rosenberg, Die Aachener Goldschmiede usw. in der Aachener Zs., XV, 1893, S. 92. — Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, 1911, S. 7). Zwei durch Spruchband verbundene Engel tragen den quadratischen Maßwerkrahmen. Diesen Rahmen füllt das übereck gestellte Reliquiar des h. Timotheus. Oben sitzt unter einem spätgotischen Kielbogen das Jesukind. Auf dem nur teilweise erhaltenen Spruchbande die Inschrift: PAX VIVIS, REQUIES AETERNA SEPULTUS (!). Auf der Rückseite das Muntensche Familienwappen.

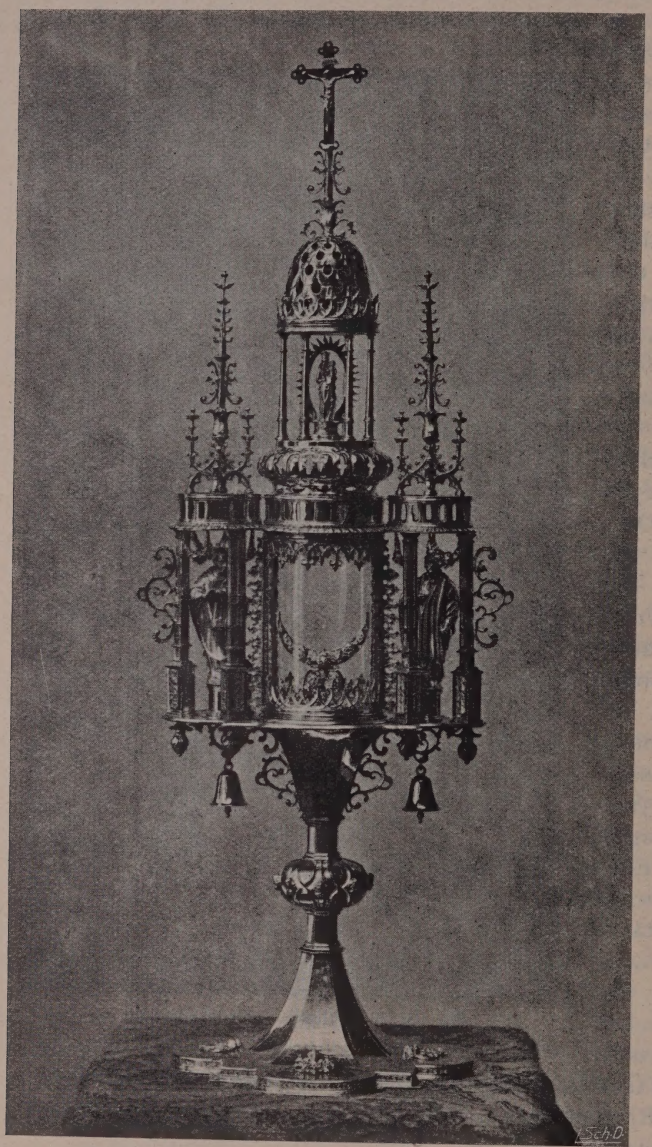


Fig. 34. St. Foillan. Monstranz aus dem Jahre 1618.

Reliquiar, silbervergoldet, 49 cm hoch, in gotischer Kapellenform auf sechsfach gelapptem Fuß. Ehemals in der heute nicht mehr vorhandenen Stephanshofkapelle. – Reliquiar, versilbert, 36 cm hoch, erste Hälfte d. 18. Jh. Auf ovalem Fuß in Form einer Strahlenmonstranz.

Zwei Büstenreliquiare, silbergetrieben und teilweise vergoldet. Der mit silbernen Ornamenten besetzte, 28 cm hohe Holzsockel trägt die 40 cm hohe Büste der h. Anna. Gemarkt mit dem Augsburger Beschau und nebenstehendem Meisterzeichen

. Dementsprechend die Büste des h. Joachim.

Ebenfalls gemarkt mit dem Augsburger Beschau und mit dem Jahresbuchstaben B für 1782. Als Meisterzeichen c. x. s, also Caspar Xaver Stipeldey. Beide Reliquiare haben gut durchgearbeitete Köpfe und tragen auf der Brust die Reliquienkapsel. Kirchenschatz.

Z i b o r i u m aus dem Jahre 1717. Einfach, silbervergoldet, 33,5 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und als Meisterzeichen zwei gekreuzte Stäbe. Monstranz.

M o n s t r a n z (Fig. 34), silbervergoldet, 72 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und zufolge Meisterzeichen eine Arbeit des *Dietrich von Rodt*, tätig 1615—1624 (Loersch und Rosenberg in der Aachener Zs., XV, S. 95. — Rosenberg, a. a. O., S. 9). Frau Christine Bueter schenkte diese Monstranz im Jahre 1618 der Sakramentsbruderschaft von St. Foillan. Daher auch auf dem nach vier Seiten ausgerundeten Fuße die Inschrift: CHRISTINA BUETER DONO DABAT ANNO 1618. Seitlich der mit Diamanten besetzten Lunula stehen zwischen Pfeilern der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola und sein Freund Franziskus Xaverius. In der bekrönenden Säulenlaterne thront die Strahlenmadonna. Im Jahre 1890 wurde die Monstranz erneuert (Gaspers, a. a. O., S. 34, Abb. 9). Die Pfarrkirche St. Johann - Baptist in Aachen-Burtscheid bewahrt eine ähnliche, gleichfalls im Jahre 1618 angefertigte Monstranz, Arbeit des *Dietrich von Rodt*.

Fig. 35. St. Foillan. Meßpollen des Meisters Hans von Reutlingen.

K e l c h , silbervergoldet, 19 cm hoch, 15. Jahrhundert. Sechsfach gelappter Fuß. An den Zapfen des Nodus und am Schaft die Namen: JESUS, MARIA, JOSEPH.

K e l c h , Silber und teilweise vergoldet, 26 cm hoch. Einfach barock und am Fuße drei aufgelegte Wappenschilde.

K e l c h , Silber und teilweise vergoldet, 21,3 cm hoch, einfach. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und zufolge Meisterzeichen eine Arbeit des *Dietrich von Rodt*, tätig 1615—1624 (Loersch und Rosenberg in der Aachener Zs., XV, S. 95. — Rosenberg, a. a. O., S. 9).

Zwei M e ß p o l l e n , Fig. 35, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 13 cm hoch, um 1500. Vermächtnis des Aachener Kanonikus Joh. Munten († 1546) an die Sakramentsbruderschaft von St. Foillan (Gaspers, a. a. O., S. 26, Abb. 6). Gemarkt mit dem Aachener Beschau und zufolge Meisterzeichen eine Arbeit des *Hans von Reutlingen*, tätig 1497—1522 (C. Becker und J. von Hefner, Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance, Frankfurt 1863, III, S. 51, Taf. 56. — Loersch und Rosenberg in der Aachener Zs., XV, S. 92. — Rosenberg, a. a. O., S. 7. — Katalog der Sonderausstellung für christl. Kunst, Aachen 1907). Der runde Fuß geht in einen einwärts geschweiften sechskantigen Schaft über. Darauf ruhte ursprünglich der feine Bergkristallbehälter. Seit Ende

Monstranz. des 19. Jahrhunderts haben diese Pollen runden silbervergoldeten Schuppenbauch mit eingezogenem Ausguß. Auf den Deckeln das Muntensche Familienwappen.

Zwei Meßpollen, silbergetrieben und teilweise vergoldet. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben M. Als Meisterzeichen M H. Einfache Arbeit, um 1700. Die Schüssel ist gemarkt mit dem Aachener Beschau und A. G. als Meisterzeichen. Auf der Innenfläche prangt das Wappen des Jülichschen Adelsgeschlechtes von Montenbroich.

Silbernes Weihrauchfaß, 24 cm hoch, einfach. Jahreszahl 1648.

Weihrauchschiffchen, silbergetrieben, 14,5 cm hoch, Jahreszahl 1648. Einfach graviertes Ornament und als Handhabe ein Drachenkopf.

Im Jahre 1365 verspricht der Erzpriester Mart. Colyn dem Joh. Poyt das silberne Gefäß, das er der Foillanskirche zur Aufbewahrung des h. Öls geschenkt hat, nie zu veräußern (Pergamenturkunde im Aachener Stadtarchiv).

Weihwasserkessel, Gelbguß mit eisernem Traghenkel, der sich in Masken dreht; 21 cm hoch, 16.—17. Jh.

Zwei Gelbgußleuchter mit Rillen am Fuß und Schaft, 45 cm hoch, 16.—17. Jh. — Vier Messingleuchter, achtarmig, 70 cm hoch, 17. bis 18. Jh. — Sechs Standleuchter, versilbert, 82 cm hoch; auf Dreifuß in schlanker Balusterform; 17.—18. Jh. — Zehn Leuchter, versilbert, 56 cm hoch; mit getriebenen Ornamenten im Fuß, 17.—18. Jh. — Sechs Messingleuchter, 86 cm hoch; einfach, 17.—18. Jh. — Zwei Standleuchter, silbergetrieben, 77,5 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben G. Als Meisterzeichen zwei gekreuzte Stäbe. Anfang des 18. Jh. — 22 Gelbgußleuchter in verschiedenen Größen zwischen 28 und 59 cm, um 1700. Der auf Löwenkrallen ruhende Dreifuß trägt den gewellten Schaft. Vier der größeren Leuchter halten im Fuß das Wappen der Familie von Montenbroich. — Leuchter, in Messing getrieben, 72 cm hoch. Auf dem dreiteiligen Fuß die Inschrift: JOHANN PETER PAULUS den 24 JUNIJ 1779.

Ein großer Teil der Paramente ist im Jahre 1751 verbrannt (Chronik bei H. A. v. FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, III, S. 189: Im Jahre 1751 den 16ten 7bris seind . . . daß alles in der Sakristei verbrannt is, alles Linewant, Choruck, Churkappen, Schaffer und alles was es [Feuer] nur hat erreichen können).

Chormantel, 1,40 lang, und 3 m breit, 17. Jh. In Gold- und Seidenstickerei zwischen Blumenranken und Vögeln die Madonna mit dem Kinde; darunter die Krönung Mariä durch die h. Dreifaltigkeit.

Zwei Dalmatiken, 17. Jh. Blumenmuster mit Vögeln in Gold- und Seidenstickerei.

Glocken. Fünf Glocken sind bei dem Stadtbrande von 1656 geschmolzen. Dabei waren zwei aus dem Jahre 1485. (NOPPIUS, Aacher Chronick, 1632, I, S. 81. — KÄNTZELER, Kleine Aachener Chronik in den Niederrhein. Ann., XXI und XXII, S. 93. — Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokolle, 39, S. 78. — J. FRANKEN, Das Sterbeläuten in den Aachener Pfarrkirchen St. Foillan usw.: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1904, Nr. 744). Inschriften der drei älteren Glocken:

I. SANT CAROLUS BIN ICH GENANT | EIN RUFFENDE STIM VON GOTT GESANT | KOMBT HER IHR CHRISTEN INSGEMEIN | ZUM GOTTSDIENST UND TEMPEL HEREIN. | MEIN THRON UND SCHALL GEHET ÜBERALL | ÜBER HOHE BERG UND TEIFFE THAL. | ICH RUFF GAR LAUT MIT SCHMERZEN OHN SCHERZEN | WOLT GOTT ES GIENG EUCH ALL ZU HERTZEN. PHILIPPUS NAGEL PRO TEMPORE PASTOR. JOHAN VON

ESCHWEILER UND SERVAS CARLES ZUR ZIT KIRGMISTER. JACOB VON TRIER 1658. H. BURGERMEISTER BALTHASAR FEIBUS. H. BURGERMEISTER CASPAR VON SCHWARTZENBERG (Aachener Stadtarchiv; MEYER, Aachensche Geschichten, Manuskript um 1780). Die Glocke ist nicht mehr vorhanden. Glocken.

2. SANT FOILAN HEISCHEN ICH, ZUR EHREN GOTTES LUD MAN MICH, DIE LEBENDIGEN RUFFEN ICH, DIE DODEN BEKLAGEN ICH JACOB VON TRIER GOSS MICH ANNO DOMINI 1658 (Aachener Stadtarchiv: MEYER, Aachensche Geschichten, Manuskript um 1780). Die Glocke ist nicht mehr vorhanden.

3. MORIBVNDIS SVCCVRRITE CHRISTIANIS TRISTIS INVITAT SONVS [1835] BENEDIXIT ET CONSECRAVIT RITV FESTIVO PATOR (!) MVRCKENS [1835]. FONDUE PAR A. CAULARD 1835. Dieses „Totenglöckchen" mußte jedesmal geläutet werden, wenn ein Verbrecher hingerichtet wurde. Tags vorher war in der Foillanskirche das Sanktissimum ausgestellt (J. FRANKEN im [Aachener] Echo der Gegenwart, 1904, Nr. 744).

4. Vier Glocken aus dem 19. Jh. sind im Jahre 1917 eingeschmolzen worden.

FRANZISKANERINNEN-KLOSTER.
EHEMALIGES KLARISSEN-KLOSTER.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

P. À BEECK, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 230 und 232. Deutsche Übersetzung von P. ST. KÄNTZELER, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 309 und 314. — JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 97. — J. H. SBARALEA, Bullarium Franciscanum, Romae 1759sq. [ed. C. Eubel], tom. VI, Nr. 326 u. 582. — K. F. MEYER, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, I, S. 654. — CHR. QUIX, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 91. — Derselbe, Das ehemalige Spital zum h. Jacob, nachher. Klarissen-Kloster, Aachen 1836. — Das Clarissenkloster zu Aachen und seine Errettung beim großen Brande usw.: Kessels Friedensbote, III, 1888, S. 572—575. — WACKER in Aus Aachens Vorzeit, V, 1892, S. 45—48. — M. SCHOLLEN, Zwei Gewährscheine des Klarissenklosters in Aachen: Aus Aachens Vorzeit, XIV, 1901, S. 61—64. — EDM. WAUER, Entstehung und Ausbreitung des Klarissenordens, besonders in den deutschen Minoritenprovinzen, Leipzig 1906, S. 159. — P. KAISER, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts usw., Aachen 1906, S. 33. — Die Verehrung des h. Joseph im ehemaligen St. Klara-Kloster zu Aachen: Stimmen aus St. Clara von Vaals, VII, 1913, S. 150 und 163. Quellen. Literatur

2. Handschriftliche Quellen:

Aachen. Im Stadtarchiv: Klosterchronik, 1616—1787. Ebenda ein Verzeichnis der Nonnen und Klostergeistlichen. — Ein Aktenfaszikel betr. das Merodesche Haus, 1665—1724 (ca. 65 Nummern). — Vgl. dazu die Aachener Rats- und Beamtenprotokolle, 1712 ff. — Verzeichnis von Messestiftungen, 1781. — MEYER, Aachensche Geschichten, II, Frauenklöster: Von den armen Clarissen. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen.

Köln. Im Stadtarchiv: F. Adamus Bürvenich, Annales Ministrorum provincialium ordinis Fratrum Minorum almae provinciae Coloniae a prima origine eiusdem usque ad praesens tempus cum elencho omnium conventuum eiusdem provinciae Coloniae, anno Christi 1659. Siehe dort S. 767—783: conventus Clarissarum Aquisgrani. Dabei meist Mitgliederverzeichnisse und Sterberegister aus dem 17. Jahrhundert.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Kapital- und Rentenbriefe, meist zu Gunsten von Meßstiftungen, 1616—1771. Siehe dort das handschriftliche Repertorium von Urkunden und Akten der Klöster in Aachen, S. 219—224.

Düsseldorf. In der Landes- und Stadtbibliothek: Annales seu chronicon almae provinciae Coloniae Fratrum Minorum strictioris observantiae regularis seu Recollectorum, 17. Jh. Siehe dort die Register unter Aquisgranenses Clarissae und Clarissarum conventus Aquisgrani. — Kopialbuch der Kölner Ordensprovinz der Franziskaner, 3 Bde. In Bd. II, Bl. 54—70, das Klarissenkloster, 17. Jh., mit Abschriften von Urkunden aus älterer Zeit. — P. Honoratus Herpers, Descriptio brevis ortus et progressus almae provinciae Coloniensis Fratrum Minorum s. P. Francisci Recollectorum. Teilweise deutsche Übersetzung bei Franz Neu, Zur Geschichte des Franziskanerklosters der Kirche und Pfarre zum hl. Nikolaus in Aachen, Aachen 1881, S. 102.

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts gedachte der Orden der h. Klara auch in Aachen ein Nonnenkloster zu gründen. Die Mittel dazu sollten durch Spenden von Wohltätern aufgebracht werden. Deshalb faßte Gerhard von Bongard den frommen Entschluß, auf seinen an der heutigen Franzstraße und der Karmeliterstraße gelegenen Grundstücken die gewünschten Klosterbauten auf eigene Kosten ausführen zu lassen. Dazu erteilte Papst Klemens VI. im Jahre 1351 die Bauerlaubnis (Düsseldorf. In der Landes- und Stadtbibliothek: Kopialbuch der Kölner Ordensprovinz der Franziskaner, II, Bl. 64: Anno 1351. Clemens VI. dat licentiam Gerhardo de Pomerio aedificandi monasterium Clarissarum Aquisgrani. — J. H. Sbaralea, Bullarium Franciscanum, Romae 1759 sq., [ed. C. Eubel], tom. VI, Nr. 326 und 582). Mit dem Bau wurde alsbald der Anfang gemacht; denn am 24. November 1353 bekundet Bischof Engelbert von Lüttich, daß der Ritter Gerhard von Bongard ein Kloster zu Ehren der Jungfrau Maria und der h. Klara in Aachen zu errichten begonnen habe (Frankfurt a. M. Im Stadtarchiv. Urkunden und Akten des Karmeliterklosters zu Aachen). Aber durch den frühen Tod des frommen Ritters geriet der Bau des Klosters ins Stocken. Da die Witwe und die Kinder des Verstorbenen nicht geneigt waren, die Stiftung zu fördern, so blieb das Kloster eine Zeitlang unvollendet im Rohbau liegen. Mangel an Baugeldern und ungenügende Stiftungsmittel ließen es nicht zu, daß die damals wenig bemittelten Klarissen den unvollendeten Bau übernehmen konnten. So kam es, daß die Witwe des Verstorbenen und die übrigen Erben ihre Rechte in dieser Hinsicht an die Karmeliter abtraten. Dieser Orden nahm die Schenkung gern an und brachte kurz nachher die Klosterbauten zur Vollendung (siehe Karmeliterkloster).

Es dauerte mehr als 250 Jahre, bis ein Wohltäter den Klarissen zu einer Niederlassung in Aachen verhalf. Davon erfahren wir zu Anfang des 17. Jahrhunderts; denn gemäß der Klosterchronik kamen im Jahre 1616 die ersten Nonnen

nach Aachen. Als Förderer ihrer Niederlassung wird damals ganz besonders der Jülicher Landmarschall Werner von Amstenrath genannt. Aber erst im folgenden Jahre bezogen die Nonnen das ihnen von der Stadt als Wohnung überlassene Jakobsspital in der Kleinmarschierstraße. Die alten, baufälligen Gebäude dieses kurz vorher aufgehobenen Spitals konnten den Nonnen als Wohnung nicht genügen. Sie wurden deshalb schon 1620—1624 durch ein „Klösterlein" ersetzt. Als Bauplatz zog man den ehemaligen Kirchhof der Protestanten neben dem Jakobsspital hinzu. Der Ausbau der Kapelle war indes erst 1650 möglich, nachdem der Magistrat den Nonnen abermals ein an der Kleinmarschierstraße und der heutigen Elisabethstraße gelegenes Grundstück überlassen hatte. Das so vergrößerte „Klösterchen", heute noch eine im Aachener Volksmunde für die Kapelle gebräuchliche Bezeichnung, wurde am 21. Juni 1652 zu Ehren Jesu, Mariä, Josephs und des h. Jakob d. Ä. durch den Lütticher Bischof geweiht (Klosterchronik und H. Herpers, Descriptio brevis ortus et progressus almae provinciae Coloniensis Fratrum Minorum s. P. Francisci Recollectorum, p. 82). Im Jahre 1652 wurde der Grundstein zu einem abermaligen Erweiterungsbau gelegt. Bei dem großen Stadtbrande am 2. Mai 1656 blieb das Klarissenkloster trotz seiner gefährlichen Lage inmitten des Brandfeuers merkwürdigerweise völlig unversehrt (Hub. Loyens, Bustum urbis Aquensis, Bruxellae 1656, p. 25: Pauca loca et monasteria supersunt, quae ignis erraticus et exlex non funestavit et quae ruinas inter inviolata et intacta perstiterunt: haec sunt . . . monialium instituti S. Clarae. — K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, I, S. 654. — Klosterchronik in Aus Aachens Vorzeit, V, S. 45—48. — Ebenso Kessels Friedensbote, III, S. 573). Es ist als die erste Bauanlage bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1802 erhalten geblieben. Dann dienten die Bauten als Privatwohnungen und zu gewerblichen Zwecken. Im Jahre 1868 machten die Franziskanerinnen diese alten Gebäude zu ihrem Ordensheim, das sie im Jahre 1900 durch einen Neubau nach Plänen des Aachener Bauunternehmers Wildenblanck ersetzten. Die Klosterkirche wurde am 1. Dezember 1901 neu geweiht.

Baugeschichte.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Die ersten Bauten von Kloster und Kapelle lagen auf dem Gelände des heutigen Franziskanerinnenklosters, also auf dem südwestlichen Teile der Elisabethstraße. Es waren unkünstlerische, verputzte Backsteingebäude, die sich um einen offenen Innenhof als langgestreckte, einstöckige Flügelbauten gruppierten (photographische Abbildungen im Kloster der Franziskanerinnen). Auf der Stelle dieses ehemaligen Klarissenklosters steht seit dem Jahre 1900 ein künstlerisch unbedeutender, neugotischer Backsteinbau.

Baubeschreibung.

Über einen nicht mehr vorhandenen Wappenstein mit der Inschrift Gottfried Lusch P[ater] C[onventus] M[inorum] 1656 vgl. Käntzeler im [Aachener] Echo der Gegenwart, 1868, Nr. 178.

Ein nicht mehr vorhandener Grabstein trug die Inschrift: carolus jos. ürlichs iunior, notarius publicus, capituli s. adalberti ac iudicii de pannis statuentis, nec non curiarum feudalium gymmenich et manderscheid nominatarum secretarius, iudicii scabinalis aquensis procurator, qui in ecclesia monialium ad s. claram sepultus est (E. Pauls in der Aachener Zs., XXXV, 1913, S. 329).

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Das Armutsprinzip des Klarissenordens erklärt die geringe Zahl der ehemals im Kloster aufbewahrten Kunstwerke. Klosterchroniken und Urkunden erwähnen einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre. Der im September 1663 errichtete Altäre. Hauptaltar war ein Geschenk des Georg von Stuckger zu Lemiers. An seine Stelle trat bald nachher ein neuer Hochaltar, dessen Weihe der Lütticher Weihbischof Blavier am 4. Juli 1678 zu Ehren Jesu, Mariä, Josephs, Jakob d. Ä. und der h. Klara vollzog (Düsseldorf. In der Landes- und Stadtbibliothek: Annales seu chronicon almae provinciae Coloniae Fratrum Minorum strictioris observantiae regularis seu Recollectorum, III, p. 381: Aquenses Clarissae. Altare summum consecratur apud Clarissas 1678. — Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum, I, fol. 59: Hoc anno 1678 die 4 mensis julii in ecclesia sororum pauperum Clarissarum hunc (!) consecravit summum altare in honorem sanctissimi nominis Jesu, Mariae, Josephi, Jacobi maioris apostoli, sanctae matris Clarae et reliquias sanctorum martyrum Trevirensium et ex societate sanctae Ursulae et Undecim Millium Virginum inclusit, et singulis Christi fidelibus per unum annum et in die anniversario consecrationis huius modi ipsum visitantibus quadraginta dies de vera indulgentia in forma ecclesiae consueta concessit reverendissimus et illustrissimus dominus Antonius Blavier etc. — Klosterchronik, S. 74). Kurz nach dem Jahre 1807 kam der Altar in die Salvatorkapelle (Aus Aachens Vorzeit, VI, S. 79). Eine Meßstiftung vom 28. Oktober 1658 erwähnt einen im Jahre 1655 angefertigten Antoniusaltar (Urkunde im Staatsarchiv zu Düsseldorf. — Klosterchronik, S. 42). Ein Josephsaltar wurde am 20. Juni 1654 errichtet. Für die Polychromierung dieses Altars spendete der Baron von Harff die Mittel (Klosterchronik, S. 40).

Die Klosterchronik erwähnt ferner eine Kommunionbank aus dem Jahre 1664 und eine Monstranz mit dem Wappen der Stifter aus dem Jahre 1637. Die Glocke aus dem Jahre 1665 war eine Arbeit des Gießers *Franz von Trier*; sie wog 222 Pfund.

❖

ST. JAKOB.
KATHOLISCHE PFARRKIRCHE.

I. QUELLEN.

I. Literatur.

Quellen. Literatur.

P. À BEECK, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 229. Deutsche Übersetzung von P. ST. KÄNTZELER, Des Peter à Beeck Aquisgranum oder Geschichte der Stadt Aachen, Aachen 1874, S. 298. — JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 86; II, S. 170. — H. [v.] THENEN, Leben deß Heiligen Caroli Magni, Cölln 1658, S. 66. — Restrictus facti et iuris in causa nullius seu Aquisgranensis parochialis sancti Jacobi pro reverendissimo domino Nicolao Feibus archi-presbytero Aquisgranensi et reverendo domino Petro Bonn de dicta parochiali per obitum reverendo domino Henrici Brewer assertive resignantis proviso et possessore contra reverendum dominum Matthiam Esser residentem vicarium sancti Petri praetensive ad dictam parochialem sancti Jacobi resignatarium, Aquisgrani 1711. — K. F. MEYER, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, I. Siehe dort das Register unter Stichwort Jakobs-Pfarrer. — Organisation der Aachener Diözese, 1804, S. 16. — CHR. QUIX, Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 54. — [N. SIEBERG,] Historische Notizen über die St. Jakobspfarre in Aachen, nach zuverlässigen schriftlichen und mündlichen Überlieferungen zusammengestellt von dem Verwandten eines verstorbenen Kirchmeisters: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1856, Nr. 74, 75 und 87. Kontroversen in Nr. 93, 98—100, 103, 105, 113, 117 und 123. — DE RAM, Analectes pour servir à l'histoire ecclesiastique de la Bélgique, Louvain et Bruxelles 1864, I, p. 464. — P. ST. KÄNTZELER, Über das Alter der St. Jakobskirche: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1869, Nr. 59. — Die Pfarrkirche zum hl. Jakob, „die Jagdkapelle Karls des Großen": [Aachener] Echo der Gegenwart, 1872, Nr. 24. — P. ST. KÄNTZELER, Die Pfarrkirche zum hl. Jacob als angebliche Jagdkapelle Karls des Großen: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1872, Nr. 29. — FRIEDR. HAAGEN, Geschichte Achens, Achen 1873, 2 Bde. Siehe dort die Register unter Stichwort Jakobskirche. — TH. H. BOLLIG, Der Kirchenbau von St. Jacob in Aachen nach einer geschichtlichen Entwickelung dargestellt und beleuchtet, Aachen 1875. — P. ST. KÄNTZELER, Vita sancti Karoli Magni: Publications de la société historique et archéologique dans le duché de Limbourg, XI, p. 81. — C. RHOEN, Die St. Jacobskirche in Aachen: Aachener Zs., V, 1883, S. 37 bis 52, mit Abb. — N. SIEBERG, Geschichte der Pfarre und der Pfarrkirche St. Jacob in Aachen, Aachen 1884 und 1891, I und II. Vgl. dazu J. LULVÈS, Die gegenwärtigen Geschichtsbestrebungen in Aachen, Aachen 1892, S. 74 und C. WACKER, Entgegnung usw., Aachen 1893, S. 68. — C. RHOEN, Gutachten betr. das Gebäude der alten Kirche zum hl. Jakob: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1885, Nr. 179. — Sprechsaal [Gegen die Niederlegung der alten, nach Ansicht des Verfassers möglicherweise in der Zeit Karls d. Gr. gebauten Jakobskirche]: Aachener Volkszeitung, 1885, Nr. 206. — TH. H. BOLLIG, Die St. Jacobs-, Marien- und Salvator-Kirche in Aachen usw., Aachen 1886. — O. DRESEMANN, Die Jacobskirche zu

Literatur. Aachen, Aachen 1888. Vgl. dazu [Aachener] Echo der Gegenwart, 1888, Nr. 211. — Gerh. Rauschen, Die Legende Karls d. Gr. im 11. und 12. Jahrhundert (Publ. der Gesellschaft für Rhein. Geschichtskunde, VII), Leipzig 1890, S. 71. — Die letzten Reste der alten St. Jakobskirche in Aachen (Verfasser erklärt sich gegen die karolingische Herkunft der alten St. Jakobskirche): Aachener Ztg., 1890, Nr. 110 und 111. — C. Rhoen, Nochmals die alte St. Jakobskirche: Aachener Ztg., 1890, Nr. 163. — Derselbe, Zur Geschichte der alten St. Jakobskirche in Aachen, Aachen 1890. — Derselbe, Die ältere Topographie der Stadt Aachen, Aachen 1891, S. 99. — S. Planker, Sterbeglöcklein in den vier alten Pfarreien Aachens: Aus Aachens Vorzeit, VII, 1894, S. 110—112. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 2. — Ch. Rohault de Fleury, Les Saints de la messe et leurs monuments, VIII, 1899, p. 74. — M. Schollen, Die Feierlichkeiten bei der Einführung des Priesters Peter Servatius Hungs als Pfarrer von St. Jacob: Aus Aachens Vorzeit, XV, 1902, S. 92. — Jos. Franken, Das Sterbeläuten in den Aachener Pfarrkirchen St. Foillan, St. Jakob, St. Peter (und St. Adalbert): [Aachener] Echo der Gegenwart, 1904, Nr. 744. — Kirchen und Klöster des Aachener Landes. IV. St. Jacob: Aachener Pius-Blatt, I, 1907—1908, S. 93, 109, 126 und 133. — H. Savelsberg, Führer durch Aachen für die Besucher der 59. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Aachen 1912, S. 23. — Siehe die Register der Aachener Zs., I—XLII, 1879—1921, unter Stichwort: Jakobskirche

2. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen. Aachen. Pfarrarchiv.

Aachen. Im Pfarrarchiv; zur Aufbewahrung im Stadtarchiv: Siehe E. Teichmann in der Aachener Zs., XXX, 1908, S. 20, Anm. 3. — Besonders Jos. Gaspers, ebendort, XXXIV, 1912, S. 93—101.

Das Pfarrarchiv bewahrt ein im 17. Jahrhundert aufgestelltes Urkundeninventar. Die darin erwähnten Urkunden sind meist noch erhalten (73 Nummern). Hauptsächlich Urkunden des Aachener Schöffenstuhls, 15.—18. Jahrhundert. Veröffentlicht von Dresemann, Die Jacobskirche, S. 81 ff., teils nur in Regestenform. Ebenso 22 Schöffenurkunden als Regesten mitgeteilt von Gaspers, a. a. O., S. 96—101.

Rechnungsbuch der Kirche 1572 ff. Dort auf fol. 53 ein Memoriale mit legendenhaften Zusätzen. — Rechnungsbuch, 1581—18. Jh. — Zwei Inventare, 1694 und 1768. — Verträge, Stiftungen, Sterberegister und Anniversarien, meist 15. und 16. Jahrhundert.

Aachen. Stadtarchiv.

Aachen. Im Stadtarchiv: Siehe dort das handschriftliche „Verzeichnis der Stadt-Aachischen Archivalien" S. 219 und den Zettelkatalog unter den Stichwörtern: St. Hubertusbruderschaft in St. Jakob, Namenbuch derselben, 1642—1755 St. Jakob-Pfarrkirche. — Einige Urkunden, 15. Jahrhundert ff. und für die Baugeschichte der Kirche unwichtige Akten.

3. Historische Ansichten und Pläne.

Historische Ansichten und Pläne.

1. **1647.** Nordseite mit Turm aus der Fernsicht auf dem von Merian gestochenen Stadtbilde. Bez. Nr. 9. S. Jakobskirche. Vgl. Matth. Merian, Topographia Westphaliae.

2. **1656.** Südseite der Kirche unter Q. S. Jacob auf einem 200:117 cm großen Ölbilde: Der Aachener Stadtbrand vom 2. Mai 1656. Aufbewahrt im Rathaus,

Historische Ansichten und Pläne

Aachen. Entsprechendes Bild auf der dazu angefertigten 100:55 cm großen getuschten Sepiaskizze. Aachen, Historisches Museum.

3. c. **1713**. Fernblick auf die Südostseite aus der halben Vogelschau. In allgemeinen Umrißlinien auf einem Aachener Stadtplan unter Nr. 6. S. Jacobi Pfahr. Kupferstich. Gutes Exemplar in der Stadtbibliothek zu Aachen.

4. **1820**. Lageplan 1:625, der Jakobskirche auf der Urkatasterkarte der Stadt Aachen. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

5. **1878**. Nordaufriß der Kirche auf einem Denkblatte des Pastors Kaesmacher. Aachen, im Pfarrhause. Vgl. Sieberg, Geschichte der Pfarre und der Pfarrkirche St. Jacob, II, S. 20.

6. Lageplan, Aufriß und Grundriß der Kirche vor ihrem Abbruch. Maßstäbliche Zeichnungen im Besitze des Herrn Diözesanbaumeisters Renard, Köln.

7. Lageplan der Kirche. Angefertigt von *Friedr. Ark.* Stadtbaumeister der Stadt Aachen, 1839—1877. Plankammer des städtischen Bauamtes.

8. Photographische Aufnahmen der Kirche im Jahre 1886 (Fig. 37 und 38), angefertigt durch den Photographen *Aug. Classens*. Aufbewahrt im Pfarrhause und im Rheinischen Denkmälerarchiv zu Bonn.

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte Gründung.

Nach einer in den Schriften der Aachener Chronisten niedergelegten Tradition soll auf der Stelle der alten Kirche zum h. Jakob schon um das Jahr 800 eine auf Veranlassung Karls d. Gr. gebaute Kapelle bestanden haben. Es wird noch hinzugefügt, der Kaiser habe nach seiner Rückkehr aus Spanien mehreren Kirchen dort erbeutete kostbare Schätze überlassen. Die Grundlage dieser historisch nicht ausreichend beglaubigten Überlieferung ist eine zum Jahre 1165 von einem ungenannten Aachener Kleriker geschriebene Lebensbeschreibung Karls d. Gr. (P. St. Käntzeler, Vita sancti Karoli Magni: Publications de la société historique et archéologique dans le duché de Limbourg, XI, 1874, p. 1—113. Auch Sonderabdruck. — Gerh. Rauschen, Die Legende Karls d. Gr. im 11. und 12. Jahrhundert [Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, VII], Leipzig 1890, S. 71: De residuo vero auro argentoque immenso, quod de Hispania attulit, regressus inde decoravit multas ecclesias et fabricavit ecclesiam scilicet beate virginis Marie que est Aquisgrani et basilicam sancti Jacobi, que est in eadem villa. — Zur Kritik dieser Quelle vgl. Rauschen, a. a. O., S. 10. — Jos. Hansen in der Aachener Zs., XIV, 1892, S. 275—280. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 2). Die Angabe über den Bau der Pfalzkapelle hat der Verfasser dieser Vita der kurz nach 1100 von dem Pseudo-Turpin niedergeschriebenen Vita Karoli Magni fast wörtlich entnommen (Johannis Turpini de vita Caroli Magni et Rolandi historia, cap. V. Vgl. Veterum scriptorum, qui caesarum et imperatorum Germanicorum res per aliquot saecula gestas litteris mandarunt a Justo Reubero, Francoforti MDCCXXVI, p. 99: De residuo vero auro et argento immenso, quod de Hispania attulit, regressus ab ea, multas ecclesias fecit: ecclesiam sanctam beatae Mariae virginis, quae est apud Aquisgranum). Warum hat der Verfasser der Vita vom Jahre 1165 den Zusatz von der Gründung der Jakobskirche durch Karl d. Gr. eingereiht? Bekanntlich war er kurz vor der Kanonisation Karls d. Gr. beauftragt worden, nicht nur den heiligen Wandel, sondern auch die Schenkungen und alle Bemühungen zur Ausdehnung der christlichen Kirche durch Karl als Beweise der

Baugeschichte Gründung.

Heiligkeit des Kaisers zusammenzustellen, um auf diese Weise dessen Heiligsprechung zu rechtfertigen. Waren schon bei dem falschen Turpin alle Angaben in dieser Hinsicht phantasievoll gesteigert, so fügte er dennoch unter anderm den Bau der Jakobskirche hinzu, um die religiösen Verdienste des Kaisers möglichst zu heben. Immerhin ist die Erwähnung der Jakobskirche in der Vita Karoli Magni vom Jahre 1165 ein Beleg dafür, daß die erste Bauanlage älter war, als damals der Schreiber dieser Lebenschronik. Da nun der Pseudo-Turpin sie nicht nennt, so muß man annehmen, daß mit dem Bau im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts begonnen worden ist. Keineswegs darf aber die Gründung in die karolingische Zeit hinaufdatiert werden.

Dennoch ging im Anschlusse an die unzuverlässige Vita die Legende von der Gründung der Jakobskirche durch Karl d. Gr. als bestimmte Tatsache in die späteren Chroniken über. So z. B. in die Weltchronik Alberichs von Trois-Fontaines (Chronica Albrici monachi trium fontium in den Mon. Germ. SS., XXIII, p. 718: ad annum 795. Karolus, inquit, fecit ecclesiam beate Marie Aquisgrani et ecclesiam beati Jacobi in eadem villa) und in das Epos „Karlmeinet" aus dem 14. Jahrhundert (KÄNTZELER in den Niederrhein. Annalen, XI und XII, 1862, S. 88). Besonders durch den ältesten Aachener Chronisten P. À BEECK (Aquisgranum, 1620, p. 229), einstmals Besitzer einer Abschrift der Vita; dadurch ging sie in die Aachener Ortsliteratur über. Wie die lokalgeschichtliche Forschung meist bemüht war, die Gründungszeit der Kirchen möglichst hinaufzurücken, so ist diese Sage als bestimmte Tatsache auch später mehrfach von der Ortsliteratur übernommen worden. Aber entgegen der Meinung des ersten Geschichtschreibers der Stadt im Jahre 1620 drückt schon bald darauf der Aachener Chronist Joh. Noppius im Jahre 1632 seinen Zweifel darüber aus durch den Zusatz: S. Jacob, welche auch, w i e e t l i c h e w o l l e n , von der Zeit deß H. Caroli Magni alt seyn solte (NOPPIUS, Aacher Chronick, 1632, I, 86); ähnlich bei einigen späteren Chronisten. Als nach dem Abbruche der Kirche die Aushebung der Fundamente und sorgsame Ausgrabungen an keiner Stelle Spuren karolingischer Mauer- und Bodenreste ermittelt hatten, blieb der phantasievollen Sage zur Gründung der ersten Bauanlage durch Karl d. Gr. keine glaubwürdige Unterlage mehr. Die wenigen zuverlässigen Geschichtsquellen ermöglichen also keine genaue Bestimmung für das Baujahr der Kirche. Indessen bieten sie im Einklang mit den abgetragenen Architekturteilen genugsam Anhalt dafür, daß, wie bereits erwähnt, mit dem Bau der Kirche im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts begonnen worden ist. Immerhin war also die

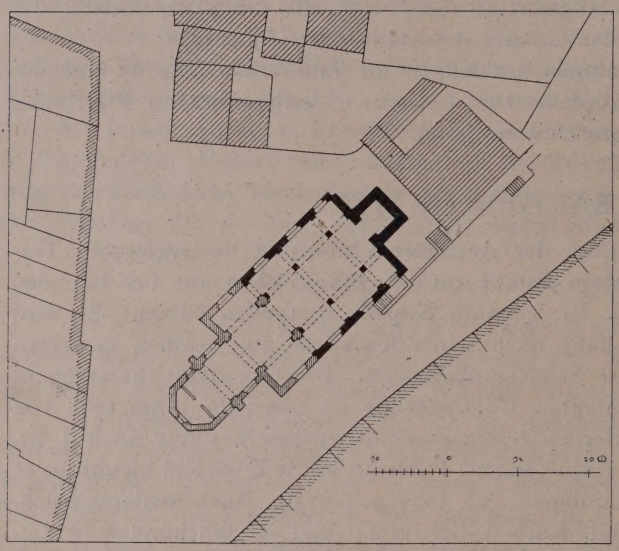


Fig. 36. St. Jakob. Grundriß vor dem Abbruch.

Kirche durch hohes Alter ausgezeichnet und gehörte zu den ältesten Kirchen der Stadt. Baugeschichte Gründung.

Wahrscheinlich diente ihr Turm wegen seiner hohen Lage außerhalb der anfänglich nur mit Wall und Graben, seit 1171—1175 mit einer Mauer geschützten Mittelstadt als Wartturm zur Beobachtung des Vorgeländes der Stadt. Ihm entsprach auf der Ostseite der Stadt der Wartturm von St. Peter (vgl. unten). Ebenso dienten die Mauern des anschließenden Kirchhofes durch ihre Zinnen und ihren Wehrgang zur Verteidigung. So z. B. gewährte dieser befestigte Kirchhof in Verbindung mit dem Turme den in der Nacht zum 2. Oktober 1429 angegriffenen Bürgern Schutz bei ihrer Verteidigung gegen die vom Rat gedungenen Krieger des

Fig. 37. St. Jakob. Äußeres im Jahre 1886.

Johann I. von Heinsberg, des Grafen Ruprecht von Virnenburg und des Kölner Erbvogts von Neuenar (Haagen, Geschichte Achens, II, S. 36).

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verlangte die im Anfange des 12. Jahrhunderts gebaute Kirche eine durchgreifende Restauration. Deshalb nahm sich Joh. Jünger, 1467—1502 Pastor von St. Jakob, der Herstellungsarbeiten fördernd an (Handschriftliche Aufzeichnung in einem Kirchenbuche von St. Jakob. Vgl. Aachener Zs., V, 1883, S. 46). Die Raumverhältnisse der damals erneuerten Kirche genügten bis zum Jahre 1624; denn damals wurde sie auf Veranlassung der Jesuiten erweitert (Berlin. Staatsbibliothek. L. du Chasteau, Hist. dipl. collegii Aquensis. Ad a. 1624. Duae parochiales ecclesiae . . . nostrorum hortatu amplificatae sunt: una earum erat divi Petri, sancti Jacobi altera. — Alfons Fritz in der Aachener Zs., XXVIII, 1906, S. 53, Anm. 2). Änderungen im 15. u. 17. Jh.

Änderungen im 15. u. 17. Jh.

Daß der am 2. Mai 1656 in der oberen Jakobstraße ausgebrochene Stadtbrand die Kirche nicht erreichte, ist nur dem während des Feuers herrschenden Westwinde zuzuschreiben (Hub. Loyens, Bustum urbis Aquensis, Bruxellae 1656, p. 25: pauca loca et monasteria supersunt, quae ignis erraticus et exlex non funestavit, et quae ruinas inter inviolata et intacta perstiterunt: haec sunt . . . et templum s. Jacobi). Die infolge dieses Brandes in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der ganzen Stadt herrschende Bautätigkeit wirkte insofern anregend auf die Neugestaltung der Jakobskirche, als im Jahre 1668 die flache Holzdecke des Mittelschiffes durch ein Kreuzgewölbe ersetzt wurde. Daher das überlieferte Chronogramm: fornIX teMpLI ereCtVs opere DeI (1668). Da es sich nur um eine Überwölbung des kleinen Mittelschiffes handelte, so erklärt sich die kurze Bauzeit von zwei Monaten von selbst. Eine Eintragung in einem Ein- und Ausgabebuch besagt nämlich: Anno 1668 ecclesia haec obducta est concameratione. Murarii inchoaverunt septima martii et finiverunt opus suum duodecima maij (Pfarrarchiv. Rechnungsbuch, II, fol. 24). Im Vertrauen auf die Stärke der romanischen Bauteile hatte man den Mauern des Mittelschiffes nicht nur die Last ihrer Erhöhung, sondern auch den Druck der Gewölbe zugemutet. Eine gediegene Konstruktion kann es daher nicht gewesen sein; denn die durch den Gewölbedruck notwendigen Mauerstreben wurden nach dem denkbar einfachsten Verfahren durch Zuganker ersetzt.

Erweiterung, 1785—1788.

Bei der Ausdehnung der Stadt und der steigenden Einwohnerzahl dieses Stadtviertels in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sich die Jakobskirche als zu klein erwiesen. Sie mußte deshalb in den Jahren 1785—1788 durch Anbauten und Neugestaltung der räumlichen Anlage erweitert werden. Leider wurde durch die unverständige Art dieser Arbeit dem Ganzen das ursprüngliche romanische Gepräge genommen. Zunächst wurden die Seitenmauern gegen Osten um etwa 7 m verlängert und mit dem Vorraum der Chorapsis unter Abbruch der alten Chormauern in Verbindung gebracht. Dadurch entstand gewissermaßen die sonst gebräuchliche Vierung. Die kleine romanische Apsis mußte einem langgestreckten Altarraum mit Totenkeller weichen. Auch änderte man trotz der konstruktiven Gefahr in irrender Unbeholfenheit das Mittelschiff; denn zwischen den beiden Pfeilerpaaren wurden die Säulenbündel, also die Träger der in den Hauptbögen ausgesparten Arkaden, ausgebrochen. Die alten Rundbögen erweiterte man durch hohe Spitzbögen (Pfarrarchiv. Rechnungsbuch, I, fol. 82—84). Übrigens charakteristisch für jene ohne genaue Zeichnung in solchen Fällen tätige Zeit. Die Seitenschiffe blieben wohl wegen Mangels an Streben flach gedeckt; aber ihre erhöhten Außenmauern mußten seitdem das alle drei Schiffe umfassende gemeinsame Satteldach aufnehmen. Es kann nicht wundernehmen, daß diese unverständige, leichtfertige Bauweise bald nachher die vier Pfeiler vor dem Chor aus ihrem Lot drückte und die Mauern zum Zerbersten brachte; sogar die Schlußsteine der Gewölbe senkten sich. Daher schildert auch mit Recht ein Aachener Bürger als Augenzeuge in drastischer Weise die durch Unverstand und Gleichgültigkeit herbeigeführte Verwahrlosung der Kirche: Die Pfarrkirche St. Jacob vormalige Jagdkapelle Karls des Großen ist in den Jahren 1785 und 1786 ganz verändert worden. Der Chor erweitert und zwei Pilaren mit größter Gefahr aus platter Dummheit von Unkennern fortgenommen worden, welches noch vielleicht in späteren Jahren den Einsturz derselben befördern kann. Kein gescheidter Baumeister wurde zu Rath gezogen, sonderen Zwölfter und Gemeinde-Kirchmeister, Kappesbauren,

Weber und dergleichen Leute kamen bei einem Glas Bier zusammen, hielten unter sich Consilium, wo einer Hott der ander Haar wollte, und beschlossen endlich das tolle unsinnige Unternehmen. Der damalige Pastor Herr Kloubert war homo bonus et verus Israelita und hatte bei den tollen Leuten wenig einzubringen. Mein seliger Vater hatte in seiner ersten Ehe mit Elisabeth Ringens auf seine alleinige Kosten eine neue Sakrieste bauen lassen, welche auf dem Kirchhof auskam, und in den Schlußstein der Fenster waren sein und der Frau Wappens ausgehauen. Diese wurden auch weißlich beschlossen ohne die geringste Anfrage niederzureißen und die blausteinernen Fenster zu verkaufen usw. (Vgl. Aufzeichnungen des früheren Stadtrentmeisters De Bey, geschrieben als Zusätze zu einem Exemplar der Noppiusschen Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, Aachen 1890, III, S. 522). Während der baulichen Erweiterung wurde der Gottesdienst in der Kapelle des Alexianerklosters gehalten (Aachen, Alexianerkloster. Protokollbuch des Klostervorstandes, 1730 f., I, S. 223: Anno 1785 den 30. Julius ist die Pfarre St. Jakob hier gehalten worden. Allweylen daß die Pfarhkirch St. Jakobi in reparation ist gesetzt worden, mußte dieser Pfarr-Dienst allhier in der Alexianerkirche mit allen Zeremonien gehalten werden, bis 1786 den 28ten 8ber 1786. Den 29ten folgenden dag Morgens 8 Uhr ist diese Pfarr St. Jakob in feyerlicher procession mit dem Hochwürdigen Gut in Begleitung vieler Kinder mit Wachslichter und die übrigen Pfarrgenossen mit fackeln nach oben gemelte Pfahr beigesetzt worden. Also haben wir Alexianer diese Pfahr 15 Monat in unserer Kirch gehalten). Erweiterung, 1785—1788.

In französischer Zeit blieb die Kirche bis zum Jahre 1798 dem Kultus entzogen. Alsdann begann man mit der baulichen Veränderung des Turmes; dazu hatte auf Bitten der Kirchmeister der Aachener Rat die kostenlose Hergabe des Bauholzes zugesichert (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 17. November 1797). An Stelle des spitzen Helmes trat eine geschweifte Haube, nachdem vorher der Unterbau um 5,5 m erhöht worden war. Dadurch sollte ein richtiges Höhenverhältnis des Turmes zum Dach erreicht werden.

Im 19. Jahrhundert forderte die unverständige Bauweise der Erweiterung aus den Jahren 1785 und 1786 fortwährende Ausbesserung. Die zweifelhafte Gewölbekonstruktion und die reparaturbedürftigen Mauern machten den Zustand der Kirche schließlich so gefahrdrohend, daß die zunehmende Baufälligkeit im Jahre 1886 den Abbruch verlangte. Die Fundamente wurden erst im Jahre 1890 ausgehoben. Die auf der gegenüberliegenden Straßenseite mit Unterbrechung der Bauzeit zwischen 1877—1886 entstandene neuromanische Jakobskirche ist nach Plänen des Kölner Architekten *Heinr. Wiethase* durch den Architekten *Eduard Linse* aus Aachen gebaut worden. 19. Jh.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Die Jakobskirche lag nahezu auf dem höchsten Punkte der Stadt. Ihr Äußeres war ursprünglich durchaus einfach; denn nur halbrund geschlossene Fenster gliederten die kahlen Mauerflächen. (Der Rekonstruktionsversuch von C. Rhoen in der Aachener Zs., V, 1883, S. 37—52 ist unzuverlässig.) Unter dem Dachansatz zog sich ein Blendbogenfries hin. Der gegen Westen vorgelagerte Turm hatte unten einwärts stark ausgeschrägte Schießschartfenster; oben einfach gekuppelte, rundbogige Schallfenster. Dem Turm entsprach gegen Osten der halbrunde Vorsprung der Chorapsis. Im Innern hatte das romanische Langhaus eine Baubeschreibung.

19. Jh. Länge von etwa 16,35 m bei einer Breite von etwa 14,25 m. Dreischiffig mit erhöhtem Mittelschiff; ursprünglich flach gedeckt. Im Urbau trugen zwischen Chor und Turm zwei freistehende Pfeilerpaare mit dazwischen gespannten schweren Bögen das obere Mauerwerk des Mittelschiffs. Das Untergeschoß des Turmes öffnete sich zum Mittelschiff durch einen ausgesparten Mauerbogen. Die Erweiterung, Wiederherstellung und Wölburg im 15., 17. und 18. Jahrhundert veränderten die innere und äußere Architektur der Kirche. Denn die Fenster mußten breitem spitzbogigen Rahmenwerk weichen. Der Laufbogenfries verschwand durch Erhöhung der Außenmauern. An Stelle der romanischen Chorapsis entstand über Natursteinsockel ein langgestreckter, hoher, unkünstlerischer Ziegelbau. Die Erhöhung des Turmes im Jahre 1798 geschah ebenfalls in unverputzten Backsteinen mit Eckverquaderung. Die Verunzierung der Kirche fand ihr höchstes Maß in dem unförmigen Turmaufsatz über den vier Giebeln. Seit dem Erweiterungsbau, 1785 bis 1788, betrug das größte innere Längenmaß zwischen Westmauer des Turmes und dem Chorpolygon 41,42 m bei der ursprünglichen Breite von 13,25 m. Das Mittelschiff war seit dem Jahre 1668 kreuzgewölbt; dabei entstiegen die Rippen einfachen Konsolen und Ecksäulen (Fig. 36 u. 38).

Das Material bestand an dem romanischen Bauteil hauptsächlich aus Kalkstein, roh behauenem Kohlensandstein und Grauwacke. Die Erweiterung der Kirche war ein unverputzter Backsteinbau mit Eckverquaderung aus graublauem Kalkstein.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung. Die neue Jakobskirche bewahrt die aus dem alten Gotteshause übernommenen Kunstwerke.

Altäre. Klappaltar, 18. Jahrhundert, ehemals in der Kapelle von Melaten. Aufschrift: CONSECRIRET ZU EHREN DES ALLMÄCHTIGEN GOTTES, SEINER UNBEFLECKTEN MUTTER MARIA, CORNELIJ, HUBERTI, QUIRINI, GEORGIJ, MATERNIJ (!), ANTONIJ, LEONARDI, NICOLAIJ (!), ELIGIJ, JUDOCIJ (!) UND DER JUNGFRAWEN BARBARA. Die in dieser Aufschrift genannten Heiligen schmücken in handwerksmäßiger Malerei den Mittelteil und die Innenseiten der beiden Flügel.

Von den nicht mehr vorhandenen Altären sind zu nennen: Der Marienaltar, zuerst erwähnt in einer Urkunde vom 26. März 1395 als altare sine cura Marie situm in ecclesia parrochiali s. Jacobi Aquensi (H. V. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv VI [Publikationen der Ges. für Rhein. Geschichtskunde XXIII], Bonn 1912, S. 309, Nr. 728).

Petrus- und Paulusaltar. Seine älteste bekannte Erwähnung geschieht in einer Urkunde aus dem Jahre 1491 im Reichsarchiv der holländischen Provinz Limburg zu Maastricht (Jos. HABETS, De archieven van het Kapittel der hoogadellijke Rijksabdij Thorn, I, 1889, S. 429: Joannes de Monte . . . wil ruilen met Hugo Pollart, bedienaar van het altaar van St. Pieter en Paulus en van alle Heiligen in de kerk van St. Jacob te Aken. — Die Archivalien der Abtei Thorn bewahrt das Reichsarchiv zu Maastricht).

Der Barbaraaltar, erwähnt zum Jahre 1531; war wohl eine Stiftung der St. Barbarabruderschaft, gegründet von den Lohgerbern des Löhergrabens (Handschriftliches Repertorium des Aachener Stiftsarchivs, S. 50). Ebendort

werden zum Jahre 1531 ein Bartholomäus- und Matthiasaltar genannt. Altäre.

Hochaltar, angefertigt im Jahre 1729, angeblich durch den Aachener Stadtarchitekten J. J. Couven. Der Aachener Rat förderte den Bau dieses prächtigen Altars durch eine Spende von hundert Talern (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 22. April 1729: Auff Supplicieren H. Pastoris, Kirchmeister und Zwölfer St. Jacobs Pfahrkirchen thut E. E. Rath zu erbawung eines newen hohen altars in selbige kirchen ein hundert Rthlr. courant hiemit zulegen). Das in Holz

Fig 38. St. Jakob. Ostteil des Innern im Jahre 1883.

überaus reichgeschnitzte Antependium schmückt seit Abbruch der alten Jakobskirche an Festtagen den Hochaltar der katholischen Pfarrkirche zu Kettenis bei Eupen. Es ist durch horizontale und vertikale Akanthusfriese in Einzelfelder aufgeteilt. In der Mitte ein Blattkranz mit einem knienden König in Mönchsgewand. Der Aufbau mit Tabernakel und Volutenbekrönung bildet seitdem einen Teil des Altars in der Pfarrkirche zu Venwegen. (H. Reiners, Die Kunstdenkmäler der Landkreise Aachen und Eupen [P. Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, IX, II], Düsseldorf 1912, S. 186 und 243.)

Der h. Hubertus als Bischof in segnender Stellung, seitwärts ein Hirsch; 1,45 m hoch. Gut gearbeitete Renaissancefigur aus Holz. Holzfiguren.

Holzfiguren. Der h. Quirinus als römischer Tribun in Kriegskleidung mit Lanze und Schild; Patron der Nadelmacher. Holzfigur, 1,10 m hoch; angeblich aus dem Jahre 1698, neu polychromiert. Die Statue ist also älter als die im Jahre 1745 gestiftete Bruderschaft für Aachener Nadelmacher. Am Sockel sieben eigenartige Nadlerzeichen, sogenannte „Mirkzeichen", also Merkzeichen der damals amtierenden Zunftmeister; darunter auch das des bedeutenden Aachener Nadelfabrikanten Kornelius Chorus, † 1754 (A. Thissen, Aachener Nadelmarken: Aachener Kunstblätter, I, 1906, S. 65, Fig. 50. — Derselbe, Die Zunftstatue des heil. Quirinus, des Patrons der Nadler: Oecher Platt, III, 1910, S. 73. — J. Koch in der Aachener Zs., XLI, 1920, S. 71).

Der h. Jakobus. Holzfigur, 34,5 cm hoch, auf 29,5 cm hohem Reliquiarsockel. Kunstlose Arbeit, um 1800.

Weihwasserkessel, spätromanisch, aus patiniertem Gelbguß, 27,5 cm hoch, oben 23 cm und unten 19,5 cm Durchmesser. Das eimerförmige Gefäß ruht auf drei kleinen, sitzenden Löwen. Drei Bänder mit rankenartigem Blattornament und langgestrecktem Drachen umziehen die Bandränder und die Mitte des Kessels. Der eiserne Henkel dreht sich in zwei Bartköpfen (R. A. Peltzer in der Aachener Zs., XXX, 1908, S. 359 und Abb. auf Taf. 6). Außerdem ein glatter Weihwassereimer aus Gelbguß, 17. Jahrhundert. Sein Henkel ruht in zwei Köpfen. Ein Weihwasserkessel in geschwungener Form des 18. Jahrhunderts (R. A. Peltzer, a. a. O., Taf. 1).

Kronleuchter aus Gelbguß, 1,32 cm hoch, 16. Jahrhundert. Die vier oberen und acht unteren Rankenarme zeigen in ihrem zackigen Blattwerk noch gotischen Einfluß. Dagegen ist die Schaftröhre mit ihren birnen- und beckenförmigen Einziehungen im Stile der Renaissance geformt. Oben thront die Strahlenmadonna (R. A. Peltzer, a. a. O., S. 359, Taf. 7).

Drei Leuchter aus Gelbguß, 16. Jahrhundert. Ihr Schaft ist in scharfen Rillen abgedreht. Ehemals in der nicht mehr vorhandenen Kapelle zu Melaten, deren Gottesdienst nach St. Jakob übertragen wurde. Sechs Gelbgußleuchter in drei verschiedenen Größen mit birnenförmigen Einziehungen. Fünf Barockleuchter, 21 cm und 16 cm hoch. Zwei Messingleuchter, 42 cm hoch; ihr Fuß und die Talgmanschette sind schräg gebuckelt. Ein Tomatennodus teilt den tauartig gedrehten Schaft (R. A. Peltzer, a. a. O., Taf. 6).

Prozessionslaterne, kupfergetrieben, 92 cm hoch; einfache Arbeit aus dem 18. Jahrhundert.

Kirchl. Gefäße. Ein kostbares Ziborium aus dem Jahre 1658 ist nicht mehr vorhanden. (Pfarrarchiv. Rechnungsbuch, II, fol. 24: Anno 1658 in festo s. Jacobi patroni ecclesia haec dedicata est novo pretioso ciborio in valore 80 imperialium).

Ziborium, kupfergetrieben, 35 cm hoch, um 1750. Üppiges Rokokoornament ziert den runden, schräg gebuckelten Fuß, das Kuppanetz und den Deckel.

Ziborium, 36 cm hoch, silbergetrieben und teilweise vergoldet. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben L. Als Meisterzeichen Q R in Monogramm; also Quirin Rüttgers, um 1800. Runder Fuß und birnförmiger Nodus. Die Kuppe ist von Traubenornament eingesponnen.

Monstranz, silbervergoldet, 63 cm hoch, spätgotisch. Fuß und Hostienbehälter sind im Anfange des 19. Jahrhunderts durch entsprechende Teile ersetzt worden (Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, 1829,

S. 55). In den beiden mit figürlichen Emailbildern geschmückten Baldachinen des seitlichen Strebesystems stehen Maria selbdritt und Judas Thaddäus; unter dem geschlossenen Turmhelm der Apostel Paulus. Die drei Spitzen tragen den Gekreuzigten, Maria und Johannes. Kirchl. Gefäße.

Sonnenmonstranz, kupfervergoldet, 56 cm hoch, um 1750. Hinter dem rokoko geschweiften Hostienbehälter erscheinen zwischen dem Strahlenbündel oben Gottvater und beiderseits zwei Engel. Angehängt sind Schmucksachen und Votivmedaillen.

Kelch, silbervergoldet, 17 cm hoch, 14. Jahrhundert. Der achteckige, einwärts geschweifte Fuß hat einen in feinem durchsichtigen Maßwerk aufgelösten Rand. Auf seiner glatten Oberfläche zwischen einer gravierten Wimperge ein fein getriebenes Bildwerk des Gekreuzigten mit Sonne und Mond. Beiderseits knien die hh. Katharina und Agnes, deren Namen aufgenietete Bänder ausfüllen; reich verzierter Maßwerknodus.

Kelch, silbervergoldet, 26 cm hoch, um 1700. Gemarkt mit dem Augsburger Beschau und als Meisterzeichen L S. Also nach ROSENBERG, Der Goldschmiede-Merkzeichen², S. 158, wahrscheinlich Ludwig Schneider, † 1729. Auf dem kräftig gebuckelten Fuße und am Korbe der Kuppe Cherubsköpfe zwischen Blattwerk. Auf dem Nodus die Monogramme für Jesus, Maria und Joseph.

Versehgefäß, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 18 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen der Goldschmiede Orsbach, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf rundem Fuß und mehrfach geteiltem Schaft sitzt eine doppelte Kuppe mit Blattornament.

Zwei Weihrauchfässer, silbergetrieben, 30 cm hoch; erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Gemarkt mit dem Meisterzeichen W. H. Feingehalt 12. Verziertes Becken und einwärts geschwungener Deckel.

Weihrauchgefäß, Kupfer; der geschwungene Deckel hat schlichte Form des 18. Jahrhunderts.

Vortragekreuz aus Silber in Renaissanceformen. Gemarkt mit dem Neißener Beschau und Meisterzeichen wie nebenstehend. Oberhalb des Schaftes umstehen den Knauf der besonders in der Jakobskirche verehrte h. Hubertus und Karl d. Gr. mit dem Modell der Pfalzkapelle; ferner der h. Jakobus und die Muttergottes. Diese Bildwerke deuten auf die im 17. Jahrhundert noch fast allgemein angenommene Legende von der Gründung der Jakobskirche als Jagdkapelle durch Karl d. Gr. Das fehlende Zwischenglied ist bei Anfertigung eines Rauchfaßbeckens benutzt worden. Die verzierten Kreuzbalken enthalten Reliquiare und endigen mit Blattansätzen.

Glocken (H. BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde, Aachen 1882, S. 13, 28 und 36. — Derselbe, Die Muttergottes-Glocke der Münsterkirche in Aachen, Aachen 1882, S. 29 und 30. — SIEBERG, Jakobskirche, II, S. 21. — LOERSCH in der Aachener Zs., IV, 1882, S. 318—33. — GASPERS, Das Glockengeläute von St. Jakob in Aachen: [Aachener] Echo d. Gegenwart, 1917, Nr. 151, Bl. 2). Glocken.

1. [Verstümmelte Inschrift.] ANA (!) DNI 1401 MESIS DIE I. SEPTEBR. IACUBA SU FESTA PULSO QUE FUNA MESTA SIGNO QUE COTIDIE QUE DET VOTA MARIE (ST. BEISSEL, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters, Freiburg 1909, S. 39).

6*

Glocken. 2. SA. ANNA S. BARTHOLOMEUS HEISCHEN ICH TZO DEN DIENST GOTZ LUDEN ICH DEN DUVEL VERJAGEN ICH GREGORIUS VAN TRIER GOES MYCH ANNO DNI MV°II (vgl. Aachener Zs., V, 1883, S. 46).

3. PASTORE ORDINANTE CONGREGATIONE AEDILITIA RATIFICANTE COMMUNITATE CONTRIBUENTE SUM REFUSA IN HONOREM D. O. M. ET SANCTORUM HUBERTI ET BARBARAE PER FRANCISCUM ET JACOBUM TRIER 1644.

4. TIBI FUSA FLORENZ ROSA MATER DOMINI SPECIOSA ANNO 1722 EDMUNDUS FABRI ME FECIT.

5. ST. JOHANNES 1857. HENRICUS WILH. PRISAC. EQUES S. S. SEPULCHRI HIEROSOL. NAT. NOVESII 10 MARTII 1803 CANONICUS.

ST. KATHARINA.

EHEMALIGES AUGUSTINER-KLOSTER.

I. QUELLEN.

I. Literatur.

Quellen. Literatur. P. À BEECK, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 224. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 306. — JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 88. — CHR. QUIX, Aachen und dessen Umgebungen, Frankfurt a M. 1818, S. 35. — Derselbe, Histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 58. — Derselbe, Das ehemalige Augustiner-Kloster: Wochenblatt für Aachen und Umgegend, II, 1837, S. 307. Ebenso Beiträge zur Geschichte der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen, Aachen 1838, II, S. 46—50. — CHR. HERMANS, Erinnerung an die Stadt Aachen, Aachen 1867, S. 87. — Hauptbuch und Verzeichniß der im Gülich-Aachener Bezirk befindlichen geistlichen Ländereyen, Zehnten, Büschen und Mühlen im Jahre 1795, Köln 1882, S. 22. — [M.] SCHEINS, Das alte Schulgebäude des Kaiser-Karls-Gymnasiums, Aachen 1903. Mit Abb. der Kirche und des Quadrums. — P. KAISER, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrh. usw., Aachen 1906, S. 28. — J. LAURENT in der Festschrift zur Einweihung des neuen Schulgebäudes [Kaiser-Karls-Gymnasium] am 4. April 1906, Aachen 1906, S. 3 bis 14. — LAURENT im [Aachener] Politischen Tageblatt, 1907, Nr. 257 und in der Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 362. — K. FAYMONVILLE bei DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Berlin 1912, V, S. 7.

2. Handschriftliche Quellen.

Zufolge einer handschriftlichen Notiz in einem Rechnungsbuche hatten die Augustiner ihr Klosterarchiv im Juli 1794 vor den Franzosen über den Rhein geflüchtet und in das Kloster Roesrath im Bergischen gebracht. Bei der Zerstörung dieses Klosters im Jahre 1795 wurde auch das Archiv vernichtet (R. PICK in der Aachener Zs., VIII, 1886, S. 253).

Aachen. Im Stadtarchiv: Aktenfaszikel betr. das Augustinerkloster.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Ein Konvolut Obligationen, Hebezettel, Pachtbriefe usw. des Konvents mit Abschriften von Urkunden,

1372—1734. — Registre de récette et dépense, 1794—1802. — Ein wahrscheinlich im Jahre 1805 aufgestellter „Etat des biens meubles et immeubles du couvent des pères Augustins à Aix-la-Chapelle" [1 Blatt] (Siehe das handschriftliche Repertorium von Urkunden und Akten der Klöster in Aachen, S. 19. — Vgl. auch TH. ILGEN, Rheinisches Archiv. Westd. Zs., Ergänzungsheft II, Trier 1885, S. 56). Literatur.

Wetzlar. Im Staatsarchiv: Über die dort aufbewahrten Urkunden und Akten von Reichskammergerichtsprozessen des Aachener Augustinerkonvents meist wegen streitigen Besitzes vgl. R. GOECKE, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 22—95.

3. Historische Ansichten und Pläne.

1. **1647.** Nordseite der Kirche und Blick in den Kreuzgang aus der halben Vogelschau. Unter „Nr. 5 Die Augustiner" auf einem Aachener Stadtplan bei Matth. Merian, Topographia Westphaliae.

2. **1813.** Lageplan (Fig. 39) von Kirche und Kloster, 1:625. Urkatasterkarte der Stadt Aachen, Flur N, Nr. 546, 561 und 562. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

3. c. **1850.** Turmseite der Kirche als Hintergrund zu einem Porträt des Aachener Oberlehrers Jos. Müller, 1802—1872. Aachen, Historisches Museum.

4. c. **1850.** Grundriß der Kirche vor Anbau des Chores im Jahre 1853. Bonn, Rheinisches Denkmälerarchiv.

5. Maßstäbliche Aufnahmen: Fassade, Grundriß und Schnitt der Kirche sowie des Kreuzganges. Aachen, Plankammer des Hochbauamtes — Neuzeitliche Photographien des abgebrochenen Klosters im Rheinischen Denkmälerarchiv zu Bonn.

II. BAUGESCHICHTE.

Augustiner-Eremiten sollen im 13. Jahrhundert von Maastricht nach Aachen gekommen sein. Über den Beginn ihrer Wirksamkeit in Aachen sind keine direkten Nachrichten vorhanden. P. à Beeck († 1624) und die von ihm abhängigen späteren Chronisten Noppius sowie andere sind bemüht, die Gründung dieser Niederlassung möglichst hinaufzurücken; denn sie lassen bereits im Jahre 1203 die Eremiten des h. Augustinus unter Verwendung einer Stiftung der Ratsherren von Weienberg und Paell mit dem Bau von Kirche und Kloster beginnen. Doch beruht diese Annahme vielleicht nur auf einer Tradition; denn zufolge einer bei NIKOLAUS CRUSENIUS in seinem Monasticum Augustinum (vgl. QUIX, Beiträge, II, S. 46) niedergelegten Überlieferung war der Maastrichter Konvent erst im Jahre 1275 stark genug, um Ordensmitglieder entbehren zu können und in Aachen eine Niederlassung zu gründen. Für ihren Gottesdienst benutzten die Augustiner anfänglich eine ihnen von der Stadt überlassene kleine Kapelle zur h. Katharina in der Pontstraße. Als besonderes Heim räumte man ihnen ein kleines Haus neben der Kapelle ein (QUIX, a. a. O., II, S. 46. — HAAGEN, Geschichte Achens, 1873, I, S. 204 verwechselt die Klosterkirche mit der in einer Dotationsurkunde vom Jahre 1235 genannten Katharinakapelle am Aachener Münster). Baugeschichte.

Der baufällige Zustand der Betkapelle gab dem Orden alsbald Anregung zum Bau einer Klosterkirche zwischen Pont- und Kockerellstraße. Nachrichten über den Grunderwerb und den Kirchenbau sind nicht erhalten. Bekannt ist nur, daß die Kirche im Jahre 1291 noch nicht vollendet war; denn damals erhielten die Au-

Baugeschichte. gustiner zur Förderung ihres Kirchenbaues ein Ablaßprivilegium (Quix, a. a. O., II, S. 47).

Diese im 13. Jahrhundert angelegten Bauten blieben bis zum 17. Jahrhundert erhalten. Ob sie äußere Umgestaltungen erfahren haben, darüber fehlen zuverlässige Nachrichten. Indessen geschah für ihre bauliche Unterhaltung seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr das Allernötigste; denn der Chronist Noppius schrieb darüber als Augenzeuge im Jahre 1632: Als vor fünf oder sechs Jahren das Kloster vor Alterthumb gantz einfallen wollen usw. (Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 88). Durch Bemühung des damaligen Priors Ignatius Dyquez brachten Geldsammlungen in der Stadt und eine Zulage des Aachener Rats die Mittel zu einer notdürftigen Ausbesserung des Klosters. Aber die so wiederhergestellten Gebäude blieben nur noch kurze Zeit bestehen; denn in dem ausgetrockneten Holze der langgezogenen Dachstühle fand das Feuer des Stadtbrandes am 2. Mai 1656 reichlich Nahrung, so daß Kirche und Kloster völlig verbrannten (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz: Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum ab anno 1656 conscripti, quo antiqui annales cum incendio universali civitatis et conventus interierunt, Bd. I, fol. 3. Vgl. dazu Franz Neu, Zur Geschichte des Franziskanerklosters in Aachen, 1881, S. 44. — Hub. Loyens, Bustum urbis Aquensis publico datum, Bruxellae 1656, p. 22. — Bonner Universitätsbibliothek. Handschriftliche Chronik des Cölner Augustinerklosters von Arn. Nelsbach vom Jahre 1676, S. 685: Quo incendio [2. Maii 1656] inter alias ecclesias et monasteria etiam penitus conflagravit Augustinianum, sed et ex parte eodem priore [Petrus Waldt] statim resurrexit. Post quod incendium numerus fratrum necessario fuit minuendus, ideoque Coloniam redierunt p. Henr. Hall, iam theol. lic., et p. Adolphus Nyssenius. Mansit p. Alb. Plaum, qui plurimum corrogavit pro reaedificando monasterio, et ante decennium diu in s. Foillano concionatus. Chronica incendii fLAgeLLVM DeI. — ConsoLatIo Mea DeVs (Herm. Keussen in der Aachener Zs., XXXIII, 1911, S. 289).

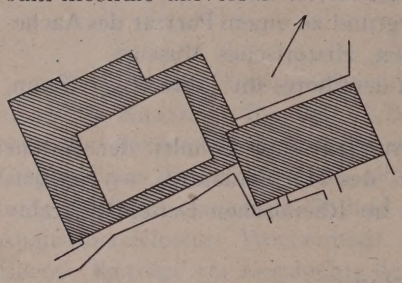


Fig. 39. St. Katharina Lageplan nach einer Katasterkarte, 1813.

Wegen des starken Rückganges in der Zahl ihrer in Aachen weilenden Mitglieder und angesichts der mißlichen Verhältnisse, die damals infolge des Brandes in der ganzen Stadt herrschten, konnten die Augustiner den Plan eines Neubaues einstweilen nicht zur Ausführung bringen. Erst durch das tatkräftige Eingreifen des im Jahre 1661 zum Prior erwählten Paters Libertus Grafen von Goldstein erholte sich der Konvent von dem gewaltigen Brandschaden, so daß er im Jahre 1663 mit dem Bau seiner heute noch erhaltenen Kirche beginnen konnte. Die Dauer und das Fortschreiten dieses Baues schildern die Aachener Ratsprotokolle (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokolle, 1663—1668). Danach geschah die Segnung des ersten Grundsteines in Anwesenheit der Bürgermeister von Wylre und Schleicher am 11. Mai 1663. Der Aachener Rat förderte den Bau durch eine Beihilfe von 100 Reichstalern und durch kostenlose Hergabe von 25000 Ziegelsteinen. Obgleich die Patres im Jahre 1666 sich auch noch der Zuwendung von 800 Aachener Gulden erfreuen durften, schritt der Bau dennoch sehr langsam voran. Zeitweise muß er sogar ganz geruht haben; denn die Arbeiten zogen sich wegen Geldmangels

durch mehr als zwei Jahrzehnte hin. Überdies sind äußere Zeichen dafür vorhanden, daß dabei teilweise die älteren Grundmauern zur Verwendung kamen. Auch wurden Teile des aufgehenden Mauerwerks in den Neubau hinübergenommen. Denn Nischen und vermauerte Türöffnungen mit eigenartigen Profilen deuten auf das Mittel- Baugeschichte.

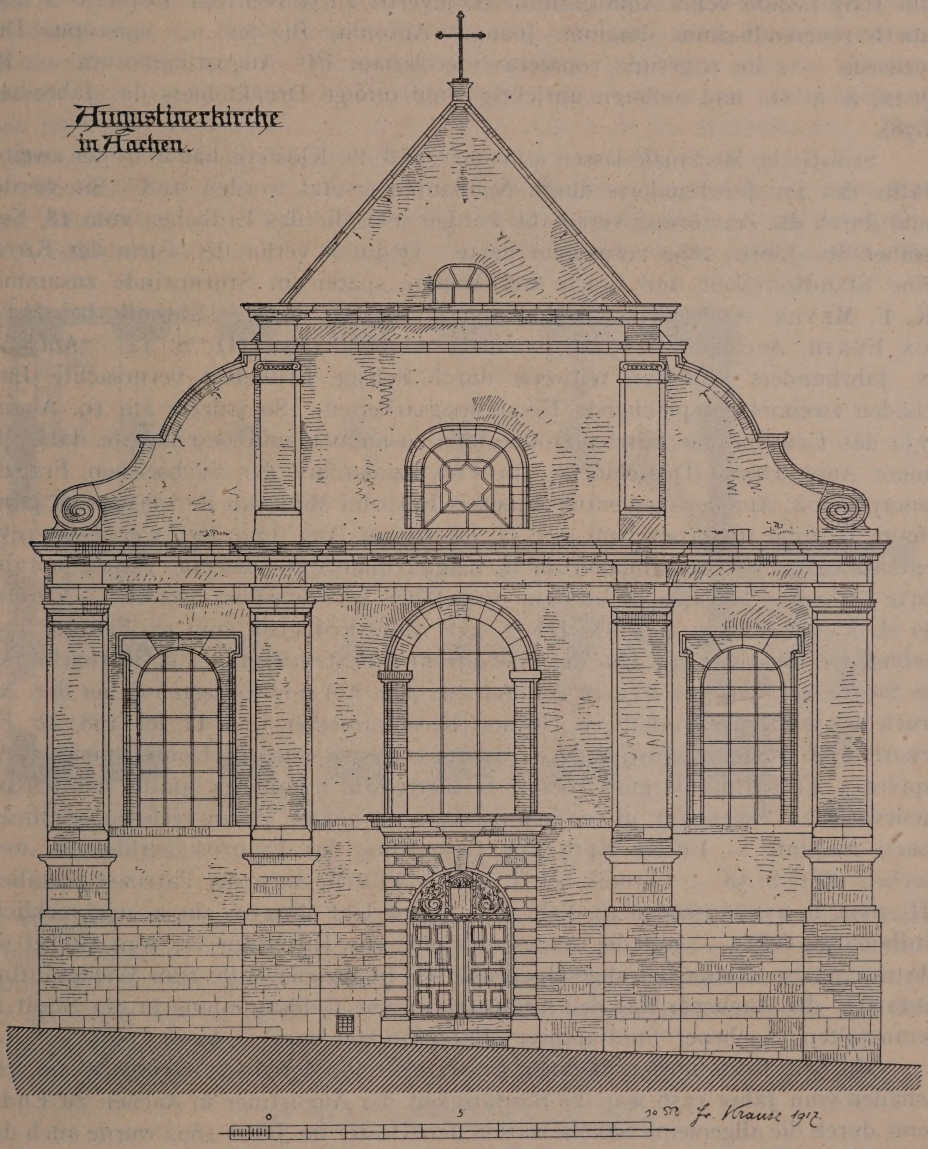


Fig. 40. St. Katharina, Westfront.

alter; ebenso Reste von gotischen Architekturteilen (Aachener Zs., XLII, 1921, S. 339). Im Jahre 1671 war die Chorseite soweit gediehen, daß der erste Gottesdienst gehalten werden konnte (Aachener Stadtarchiv. MEYER, Aachensche Geschichten, Manuskript um 1780, II, Männerklöster. „Von den Patren Augustiner"). Die Weihe der Kirche geschah, wie eine Denktafel und die Aachener Franziskaner-

Baugeschichte. Annalen melden, erst am 30. Juli 1687 durch den Lütticher Weihbischof Joh. Ant. Blavier (vgl. Inschrift auf S. 93. — Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz: Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum potissimum ab anno 1656 conscripti etc., I, fol. 81: Vigesima sexta julii 1687 Leodio venit Aquisgranum et devertit ad conventum hospitalis s. Elysabeth reverendissimus dominus Joannes Antonius Blavier . . . episcopus Dionysiensis . . . die trigesima consecravit ecclesiam PP. Augustinianorum. — Bei Quix, a. a. O., und anderen unrichtig wohl infolge Druckfehlers die Jahreszahl 1678).

Stilistische Merkmale lassen erkennen, daß die Klostergebäude in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch Neubauten ersetzt worden sind. Sie werden wohl durch die Zerstörung veranlaßt worden sein, die das Erdbeben vom 18. September des Jahres 1692 verursacht hatte. Dadurch verlor der Turm der Kirche seine Standfestigkeit und brach drei Monate später im Sturmwinde zusammen (K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, I, 1781, S. 678. — Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, Aachen, 1890, III, S. 14). Auch im 18. Jahrhundert forderten teilweise durch heftige Erdbeben verursachte Bauschäden zweimal entsprechende Herstellungsarbeiten. So stürzte am 19. August 1730 das Gewölbe der Kirche größtenteils zusammen und beschädigte dabei die innere Ausstattung (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der Sächsischen Franziskanerprovinz: Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum potissimum ab anno 1656 conscripti etc., II, fol. 53: 19. Aug. 1730 fornix ecclesiae reverendorum Patrum Augustinianorum in magna quantitate deiecta, exinde notabili parte cathedrae lucisque quibusdam candelabris grandioribus, decidit. — Chronik bei H. A. von Fürth, a. a. O., III, S. 44). Zum Erdbeben vom 18. Februar 1756 meldet der Annalist, daß von der Giebelfront die Steinfigur der h. Katharina auf die Straße fiel; einzelne Mauern gerieten aus dem Lot und forderten daher den Abbruch des wiederum baufälligen Turmes (Klosterannalen, l. c., II, fol. 168: 18. Februarii 1756 Patres Augustiniani, e quorum ecclesiae supremo frontis spicio statua lapidea s. Catharinae virginis corruit et turris tam notabiliter limite aedificii per incurvationem excesserat, ut eandem destruere et novam turrim ecclesiae aedificare coacti fuerunt. — Franz Neu, Zur Geschichte des Franziskanerklosters usw. Aachen 1881, S. 58. — Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 231: 1756 den 18. Febr. . . . um 8 Uhr Morgens ein so erschreckliche Erdbebung, daß . . . auf die Augustiner ober die Kirchthür ist vom Giebel die Statua von St. Katharina abgeschlagen). Als finanzielle Hilfe zum Wiederaufbau gestattete der Aachener Rat den Augustinern, eine Geldsammlung in der Stadt zu veranstalten (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 2. April 1756).

Mit dem heute noch erhaltenen Ersatzturm und der Ausbesserung der übrigen Schäden vom Jahre 1756 war die Bautätigkeit der Augustiner in Aachen zu Ende; denn durch die allgemeine Säkularisation der Klöster im Jahre 1802 wurde auch das Augustinerkloster aufgehoben. Die Kirche blieb kurze Zeit geschlossen. Alsdann überwies Napoleon durch ein Dekret vom 3. August 1804 (Aus Aachens Vorzeit, IV, 1891, S. 59) der Stadt die Klostergebäude zur Errichtung einer Mittelschule, die am 1. Dezember 1805 eröffnet wurde (Alfons Fritz in der Aachener Zs., XXXIV, 1912, S. 19). Aus dieser französischen Sekundärschule ist das Kaiser-Karls-Gymnasium hervorgegangen. Am folgenden Tage, also am 2. Dezember 1805, wurde die vorübergehend geschlossene Kirche wieder dem Gottesdienst zurückgegeben (Aache-

ner Chronik in Aus Aachens Vorzeit, XX, 1907, S. 227). Indes benutzte (nach Mitteilung von Alfons Fritz) die französische und später die preußische Schulbehörde die Kirche amtlich nur als Aula für Schulfeierlichkeiten. Erst im Jahre 1827 wurde sie endgültig dem gemeinsamen Schulgottesdienst zurückgegeben. Die bauliche Unterhaltung des arg verwahrlosten Baues, die Beschaffung einer Orgel und die Kosten des Gottesdienstes bestritt seit dem Jahre 1806 zunächst ein aus sogenannten Nachbarn, P. Wassenberg und andern gebildeter privater Kirchenvorstand mit milden Gaben. Seit dem Jahre 1842 leistete die Gymnasialkasse einen jährlichen Beitrag von 30, dann von 40 Talern zu den Kultuskosten. Auch an den Auslagen zur Wiederherstellung beteiligte sie sich. Baugeschichte.

Die bauliche Änderung der Kirche durch Stadtbaumeister *Friedr. Ark* fand ihren Abschluß durch den im Jahre 1853 eingesetzten Binnenchor und beiderseits durch Sakristeiräume in den abgeschnittenen Teilen der beiden Seitenschiffe. Bei

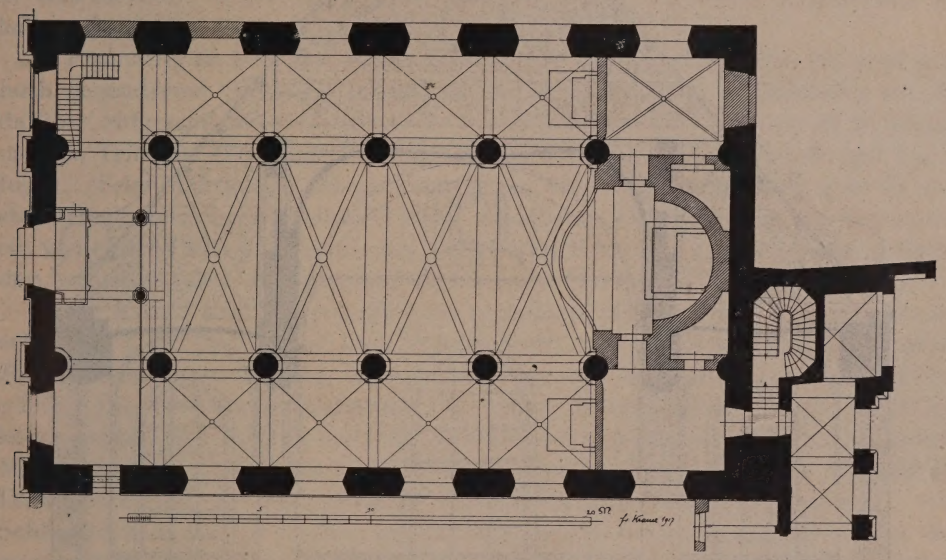


Fig. 41. St. Katharina, Grundriß.

der Wiederherstellung in den Jahren 1884 und 1885 gab Maler *Wirth* dem Innern farbigen Schmuck. Das Jahr für die Vollendung dieser Arbeit enthält das Chronogramm: LaVs VIrtVsqVe ChrIsto In VeneranDo eVCharIstIæ saCraMento. Auf der Stelle des im Jahre 1903 abgebrochenen Klosterquadrums steht seit dem Jahre 1906 ein Teil des Kaiser-Karls-Gymnasiums.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Nach Ausweis alter Stadtansichten hatte schon das im Jahre 1656 durch den Stadtbrand zerstörte Kloster dieselbe Lage und fast die gleiche Ausdehnung wie die nur noch teilweise erhaltenen Ersatzbauten aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Baubeschreibung.

Von den noch bestehenden Gebäuden ist nur die aus der Häuserreihe mächtig emporsteigende Schauseite der Kirche (Fig. 40) architektonisch gegliedert. Sie wird durch einfache, aber stark vortretende Pilasterarchitektur dreifach geteilt. Ein hoher, nur wenig tief gequaderter Sockel aus glatt bearbeiteten Kalksteinen

Bau-beschreibung.

gleicht das Straßengefälle aus. Die Mitte dieses Mauersockels ist betont durch den breit gefugten Quaderrahmen des flachen Portals. Den halbrunden Bogen der Türöffnung füllen holzgeschnitzte Blattranken und Blütenzweige, deren Stengel sich zu Voluten aufrollen. Inmitten dieses ornamentalen Einsatzstückes steht zwischen tauartig gedrehten Säulchen die h. Katharina.

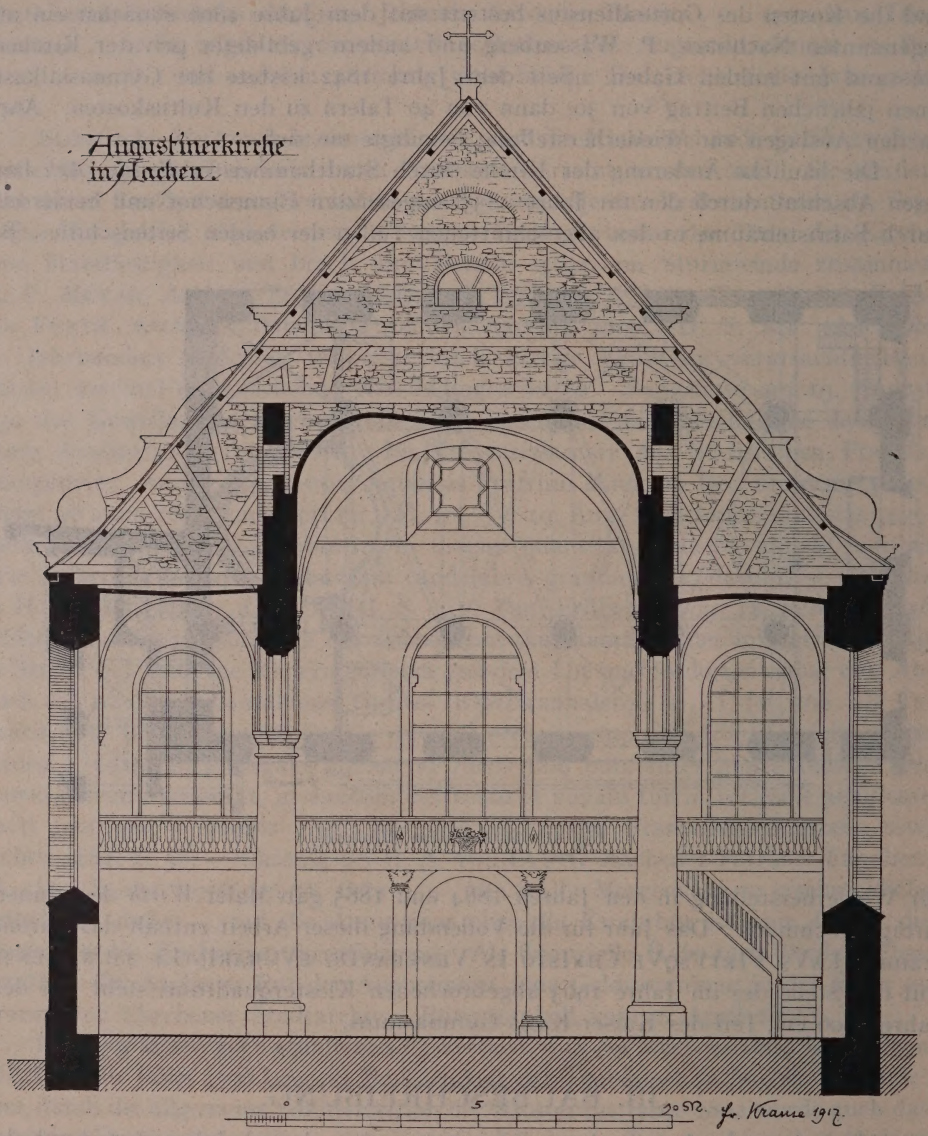


Fig. 42. St. Katharina, Querschnitt.

Über diesem Sockelgeschoß steigen toskanische und ionische Pilaster empor; horizontal getrennt durch einen unverzierten Fries, dessen einförmige Flucht durch wuchtige Verkröpfungen unterbrochen wird. Dazwischen öffnen sich die im Rund- und Korbbogen geschlossenen Fenster. Ihre Wandungen aus graublauem Kalkstein treten nur wenig aus der Fläche heraus und sind teilweise eckig umrahmt.

Über dem kräftigen Gesims steigt der von Voluten besetzte einfache Giebel empor. Hinter diesem glatt verputzten Flachgiebel ruht der mächtige, beschieferte Dachsattel, der sich gegen Osten schwach abwalmt. Baubeschreibung.

Ursprünglich war die Schauseite der Kirche nicht nur architektonisch, sondern auch durch Verwendung verschiedener Baustoffe farbig belebt. Denn aus dem unverputzten roten Ziegelgrund der gefugten Backsteinflächen traten das Rahmenwerk in Hausteinfassung aus Bindern und Läufern, die Profile und Gesimse durch ihr helles, blaugraues Kalksteinmaterial wirkungsvoll hervor. Es war dies eine besonders für Aachen typische Bauweise im 17. und 18. Jahrhundert. Der neuzeitliche Verputz der Backsteinflächen hat der Schauseite ihr charakteristisches Gepräge und der Architektur ihre farbige Wirkung genommen. Auch die Langseiten sind durch Verwendung verschiedener Baustoffe belebt. Denn über dem 3,70 m hohen, roh behauenen Quadersockel mit einfacher Gesimsschräge durchziehen in verschiedenen Höhen elf niedrige und nur wenig eingetiefte Bandstreifen aus hellem Sandstein das putzfreie dunkelrote Ziegelmauerwerk.

Eigenartig ist auch der Ansatz des Turmes (Fig. 44). Denn über der etwa 10 m hoch gequaderten Ostmauer springt dieser Turm mit drei Achteckseiten aus der darüber aufgeschichteten Ziegelmauer des Giebels heraus. Er besteht in seinem unteren Teile aus Ziegel mit Haustein in Eckverklammerung auf Stoß- und Lagerfugen. Seine achtseitige offene Laterne aus Holz mit Bleideckung geht in eine stark eingeschnürte Zwiebelhaube über. Als oberen Abschluß trägt das Turmkreuz ein von einem Pfeile durchstochenes, brennendes Herz; also das dem neunten Buche der Augustineischen Bekenntnisse entnommene Symbol des h. Augustinus.

Die Kirche zeigte ursprünglich im Grundrisse (Fig. 41) die Form eines Rechteckes von c. 30,50 m Länge und 18,20 m Breite. Ihr Aufbau (Fig. 42) ist fast als Hallenkirche angeordnet mit besonders breitem und nur wenig überhöhtem Mittelschiff. Die fünf Rundsäulenpaare mit weiter Stützenstellung ruhen auf 68 cm hohen achteckigen Sockeln und sind im Sinne der toskanischen Ordnung gegliedert. Mit ihren breit profilierten Rundarkaden tragen sie das aufgehende Mauerwerk. Dazwischen sind die Kreuzgewölbe mit hochbusigen Kappen eingespannt. Ihre Schlußsteine enthalten in den unteren Scheiben den Namen Katharina, das Augustinerherz, das Jesuitenzeichen, die Taube des h. Geistes und das Gotteslamm. Die Kreuzrippen sind in ihren Anfängen mit dem Mauerkern verwachsen und entsteigen den für das 17. Jahrhundert charakteristischen Traubenkonsolen. Dagegen haben die breiten Gurtbögen nur schwach vortretende, profilierte Ansatzstücke. Über ausgesparten Rundbogennischen für die Beichtstühle lösen halbrund geschlossene Fenster die Seitenmauern auf. Der Chor hat nur Seitenschiffhöhe, so daß der Triumphbogen eine hohe, undurchbrochene Schildwand trägt. Die Orgelempore ruht auf zwei Holzsäulen. Zwischen den beiden westlichen Säulenpaaren durchzieht ein Totenkeller den Boden von Norden nach Süden.

Von dem Kloster des 17. und 18. Jahrhunderts ist fast nichts mehr erhalten. Nach alten Abbildungen (Fig. 43 u. 44) und Stadtansichten schloß es sich an die Chorseite der Kirche an und reichte bis zum Augustinergang, heute eine von der Kockerellstraße abzweigende unbenannte Sackgasse. Schon im Königstor-Grafschaftsbuch, angelegt um 1460 (Staatsarchiv zu Düsseldorf), Bl. 38 damals mehrmals erwähnt. Zwischen ionischen Pilastern mit Korbbögen waren die Mauern durch einfache Fenster aufgelöst. Im Inneren liefen die scharfgratigen hochbusigen Gewölbe in ihren Ansätzen spitz aus.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung. Altäre.

Die Altäre sind neu. Einen Heiligblut-Altar erwähnen mehrmals die im Staatsarchiv zu Düsseldorf aufbewahrten Aachener Grafschaftsbücher, angelegt um 1460. So im Ponttor-Grafschaftsbuch, Bl 14. — Wirichsbongardts-Grafschaftsbuch, Bl. 27. — Königstor-Grafschaftsbuch, Bl. 7. — Bergtor-Grafschaftsbuch, Bl. 6 und 7.

Einen heute nicht mehr vorhandenen Hochaltar der Augustinerkirche erwarb im Jahre 1803 die Laurentiuskirche in Laurensberg (H. Reiners, Die Kunstdenkmäler der Landkreise Aachen und Eupen [P. Clemen, Die Kundstenkmäler der Rheinprovinz, IX, 2], Düsseldorf 1912, S. 144).

Mobiliar.

Zwei Beichtstühle mit einfachem Barockrahmen sind in Mauernischen eingebaut, 17. Jahrhundert.

Zwei Kredenztische mit üppigem Rokoko-Schnitzwerk.

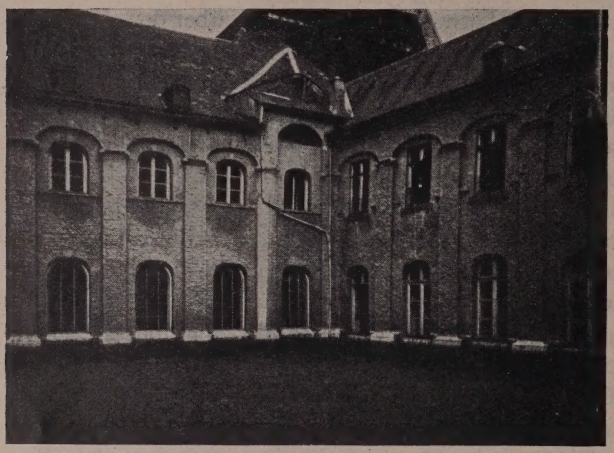


Fig. 43. St. Katharina. Teil des Klosterhofs.

An dem Windfang des Portals entfaltet sich in den Füllungen reiche, auf die Orden der Bettelmönche deutende Schnitzarbeit des 18. Jahrhunderts. Den Rahmen füllen Fruchtgehänge und Kopfmedaillons des Scholastikers und Dominikaners Thomas von Aquino und des h. Dominikus. Darunter allegorisches Beiwerk mit den Ordenswahlsprüchen: LUCERE ET ARDERE und LAUDARE, BENEDICERE ET PRAEDICARE. Dazwischen sitzen die Fenster in holzgeschnitzten Einsatzstücken. Als Bekrönung der für das 18. Jahrhundert charakteristische Fruchtkorb.

Barocker Orgelkasten. Siebenteilig mit korinthischer Säulenarchitektur, Konsolengesims und reich geschnitzten Rokokowangen.

Refektoriumstisch, reich rokoko geschnitzt; heute im Alexianerkloster. Siehe S. 40.

Sakristeischrank, dreiteilig, um 1750. Beiderseits des ganz einfachen langen Schiebladenmittelbaues ein erhöhter Seitenschrank in geschwungener Form mit einfachem Muschelwerk. Über dem Mittelbau hängt ein dreiteiliger Konsolenschrank.

Sakristeischrank aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit reich geschnitztem Rahmenwerk.

Kastenuhr mit schlicht gearbeitetem Felderrahmen. Das Zifferblatt trägt die Inschrift: WILHELM HERBERTUS. AACHEN 1798.

Kruzifixus mit nach oben gestreckten Händen. Holz, gute Arbeit aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Wandbrunnen in der Sakristei. Aus Messing getrieben, 44 cm hoch, um 1700. Im Wandschild umziehen geschwungene Fruchtstengel und Blattranken das Jesuitenzeichen. Das doppelgeteilte Becken ist in seiner oberen Hälfte siebenteilig gebuckelt und unten glatt. Mobiliar.

Madonna mit dem Kinde unter einem Regenbogen. Sogenannte „Unsere Liebe Frau vom guten Rat"; ehemals Eigentum der kurz nach 1753 in der Augustinerkirche eingeführten Bruderschaft vom guten Rat. Brustbild in Öl auf Leinwand; gemalt im 18. Jahrhundert nach einem italienischen Original, das um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Der Glasschutzkasten hängt in rokoko geschnitztem Rahmen (vgl. St. Beissel, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, Freiburg i. Br. 1913, S. 89 und 90). Gemälde.

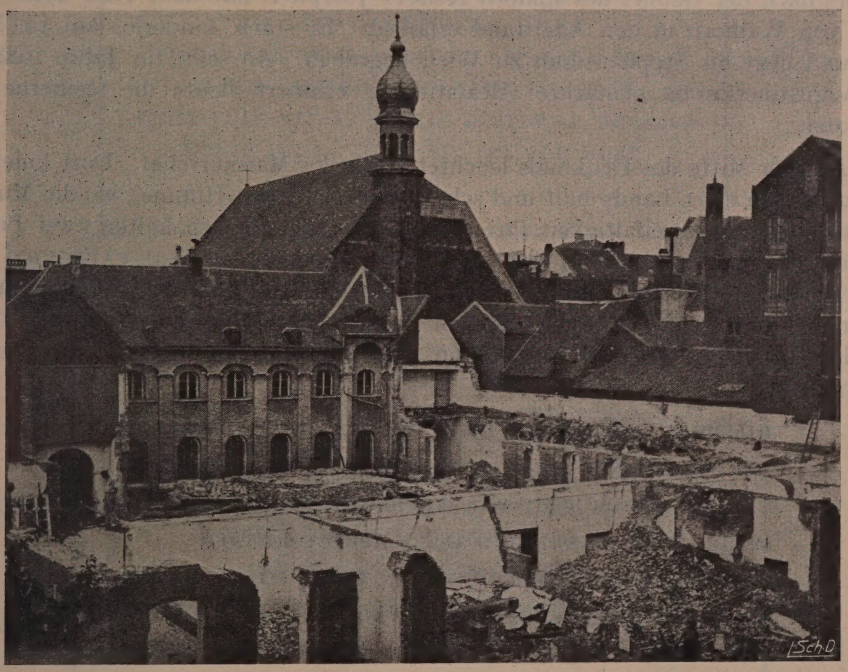


Fig. 44. St. Katharina. Das vorgelagerte Augustinerkloster während des Abbruchs im Jahre 1903.

Thomas von Aquino empfängt als Dominikaner von einem Engel eine Taube als sein Heiligenattribut. Rundbild in Öl auf Leinwand mit Originalrahmen, um 1700.

Die Südmauer enthält neben dem Seitenaltar in einem einfach geschwungenen Rahmen eine Denktafel zur Erinnerung an die Weihe der Kirche im Jahre 1687. Bekrönt mit dem Bischofswappen, füllt den Stein die Inschrift: MDCLXXXVII DIE 30. JULII PERILLUSTRIS ET REVERENDISSIMUS D. D. JOANNES ANTONIUS BLAVIER ORDINIS FRATRUM MINORUM CONVENTUS EPISCOPUS DIONYSIENSIS SUFFRAGANEUS LEODIENSIS CONSECRAVIT HANC ECCLESIAM UNA CUM ALTARIBUS, SUMMUM IN HONOREM S. CATHARINAE V. ET M., S. P. AUGUSTINI ET S. THEODORI M., LATERALE DEXTRUM IN HONOREM BEATISSIMAE V. M., S. LAURENTII M. ET S. THOMAE A VILLA NOVA, LATERALE Grab- und Denksteine.

Grab- und Denksteine.

SINISTRUM IN HONOREM S. NICOLAI TOLENTINATIS, S. ANTONII ABBATIS ET S. LUCIAE V. ET M., ET SINGULIS CHRISTI FIDELIBUS IPSAM VISITANTIBUS IN DIE ANNIVERSARIO CONSECRATIONIS, QUI EST DOMINICA INFRA OCTAVAM S. P. AUGUSTINI, QUADRAGINTA DIES DE VERA INDULGENTIA IN FORMA ECCLESIAE CONSUETA CONCESSIT.

In der Nordwand das Stiftungsdenkmal des Dr. phil. et med. Nikolaus Wilhelm Beckers (E. Pauls, Dr. N. Wilhelm Beckers usw.: Eupener Ztg., 1878, Nr. 31—34. — Aachener Post, 1892, Nr. 100. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 502. — A. Schmidt, Nikolaus Wilhelm Beckers, Freiherr von Walhorn: Eifelvereinsblatt, VIII, 1907, S. 84—88). Beckers stand als Leibarzt hoch in der Gunst Kaiser Leopolds I., weil er diesem zu einer dritten Ehe riet, die ihm den erwünschten Thronfolger brachte. Deshalb wurde Beckers nach der Geburt des spätern Kaisers Joseph I. mit dem Titel eines Freiherrn von Walhorn in den Adelstand erhoben. Er starb kinderlos am 14. März 1705 und liegt im Stephansdom zu Wien begraben. An seine im Jahre 1688 für die Augustinerkirche gemachte Altarstiftung erinnert heute die steinerne Gedenktafel.

Aus der Mitte des Denkmals leuchtet ein helles Marmorrelief. Dort kniet der Verstorbene in einer Landschaft und schaut in den offenen Himmel, wo die Muttergottes von der h. Dreifaltigkeit ihre Krone empfängt. Oben halten zwei Putten das Familienwappen; darunter der Spruch: PRO CAESARE AC REGE CATHOLICO VINCERE AUT MORI. Im Rahmenwerk sind die Nischen leer. Die Namen ihrer Sockel deuten auf die nicht mehr vorhandenen Figuren der hh. Nikolaus und Wilhelm, der Namenspatrone des Stifters. Unten trägt die von Putten gehaltene Muschel die Inschrift:

DIESEN ALTAR HAT ZU EHREN DER ALLERHEILIGSTER
DREIFALTIGKEIT UND HIMMEL KONIGIN MUTTER GOTTES
MARIAE AUFGERICHT, WIE AUCH AUF DENSELBEN VOR SEINE,
SEINER BEFREUNDEN UND ALLEN ABGESTORBENEN
CHRISTGLAUBIGEN SEELEN, DEREN KEINE SONDERBAHRE
GEDECHTNUS AUF ERDEN GEHALDEN WIRT, ALLE TAGE AUF
EWIG EIN SEEL MESSE GESTIFT DER WOLLGEBHORNER
UND HOCHGELEHRTER HERR NICOLAUS GUILIELMUS BECKERS
BARON VON WALHORN, DES ALLERDURCHLEUCHTISTEN
ROMISCHEN KAYSERS LEOPOLDI PRIMI RATH UND MEDICUS,
DEM GOTT GNEDIG UND BARMHERTZIG SEI.
ANNO 1688.

Handschriftliche Chronik der Familie Pastor, 1612 ff. Besitzer Herr Willy Pastor. Aachen, Haus Eckenberg. S. 22: Anno 1722 in Oktobri seindt auf unseren Begräbnußen in hiesiger Augustiner Kirch zwey newe Grabsteine gelegt undt folgende wörter darauf ausgehawen worden undt zwarn auf dem Ersteren in superiori parte lapidis:

Grab- und Denksteine.

DIDICI VIATOR DOCVI IVI
VIAM AETERNITATIS
ANNO 1701 DIE 1 MAIJ
D. REINERUS CUPPER
MONASTERIJ HUJUS
SYNDICUS APOSTOLICUS

LOCUS AGALMATIS SIVE SIGNI
GENTILITIJ

IN INFERIORI PARTE LAPIDIS POSITUM
PRO UT SEQUITUR
PROCURARE FUIT MIHI COELI MAXIMA CURA
ALTERA ZELOSO CURA CLIENTIS ERAT.
CURA FUIT VITAE, MORTIS DIUTURNA BEATAE,
MORTE BONA, VIVO. SIC IMITARE MORI.
R. I. P.

Auf den andren grabstein, so kurtz darneben liegt, ist folgendes gesetzt worden in superiori parte lapidis:

HIC IACEO, TACEO VIVENS QUI JUSTA LOQUEBAR,
MORS MIHI JUS DIXIT, DICET ET ILLA TIBI.
JURA DOCENS; DIDICI, MORTIS PERSOLVERE JURA,
MORTUUS EDOCEO, LECTOR AMICE, MORI
. SOLA DOCET (!) MANSITQVE LO-
QVENS POST FVNERA VIRTVS.

IN INFERIORI PARTE LAPIDIS POSITUM
PERENNATURAE IN TERRIS MEMORIAE,
PRAENOBILIS CLARISSIMI ET CONSULTISSIMI
DOMINI, DOMINI JACOBI NEUSS, JURIS UTRI-
USQUE DOCTORIS, MONASTERII HUIUS
SYNDICI APOSTOLICI, QUI OBIIT ET
OBIIT 7MA JULII 1722. NEC NON
DILECTISSIMAE EJUS CONJUGIS MA-
RIAE SOPHIAE CASPARS, QUAE FATIS
CONCESSIT DIE 29 JUNII ANNO 1724
POSITUM EST HOC MONUMENTUM.

Grab- und Denksteine.

Grab- und Denksteine. Bei dem Abbruch der Klostergebäude und dem Ausschachten des Bodens für die Fundamente des neuen Gymnasialgebäudes sind 28 größere und kleinere Bruchstücke von Grabplatten und Denksteinen gefunden worden. Diese jetzt zumeist in dem noch erhaltenen Kreuzgangsflügel eingemauerten Inschriftsteine sind stark abgetreten und haben deshalb als Urkunden nur geschichtlichen Wert. Zufolge ihres Schriftcharakters und Inhalts gehören sie dem 14.—19. Jahrhundert an. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind nur zwei geringe Inschriftreste erhalten. Die übrigen stammen aus dem 17 bis 19. Jahrhundert. Außerdem zwei Denktafeln aus Holz. Hervorzuheben sind:

1. . . . ALBERTUS PLOUM S.T.L. ET R. P. F. PHILIPPUS PLOUM. OBIIT ILLE ANNO 1661 SEPTEMBRIS 8, HIC ANNO 1678 24 APRILIS. REQUIESCANT IN PACE. AMEN. (Über Albert Ploum s. oben S. 86.)

2. ANNO 1663 DIE 12. MAY OBIIT REVERENDUS DOMINUS JOHANNES MULLER SIERSTORFFIUS. PASTOR IN LAURENSBERG ET RICHTERICH R. I. P.

ANNO 1661 D[IE . . .] FEBRUARII STARB DER EHR[WURDIGE] PETRUS MULLER. GOTT TROSTE DIE SEEL.

ANNO 169 . 8. FEBRUARII OBIIT REVERENDUS PATER NICOLAUS CREUTEN S. S. T. B. PHILOSOPHIAE LECTOR HUIUS CONVENTUS PROF. R. I. P.

3. ANNO 1669 1. JANUARII OBIIT FRATER ARNOLDUS HENNEBREWER LAICUS HUIUS CONVENTUS PROFESSUS. R. I. P. Über der Inschrift als Wappen im Schilde ein Mühleisen.

4. OBIIT ANNO 1673 2. NOVEMBRIS FRATER PETRUS DECKER LAICUS HUIUS CONVENTUS PROFESSUS. R. I. P.

ANNO 1703 8. SEPTEMBRIS OBIIT FRATER PROSPER CORDEWEENER AETATIS 44 PROFESSIONIS 19. LAICUS. R. I. P.

5. OBIIT ANNO . . . DIE . . . FRATER GERARDUS CONTZEN CONVENTUS AQUENSIS LAICUS PROFESUS (!). . . . R. I. P.

6. [ANNO] DOMINI 1684. 23. SEPTEMBRIS OBIIT RELIGIOSUS FRATER FULGENTIUS VAN DEN WOLLENBERGH AMSTERDAMIENSIS SUBDIACONUS AETATIS SUAE 22 PROFESSIONIS 4. R. I. P.

7. ANNO 1697 23. MARTII . . . OBIIT . . . PATER AUGUSTINUS SCHETTER S:S:TH:LIC. CONVENTUS HUIUS PRIOR. R. I. P.

8. ANNO 1698. 16. OCTOBRIS OBIIT F. HUBERTUS KLINCKENBERG AETATIS 42 PROFESSIONIS 13 LAICUS. R. I. P.

9. ANNO 1698 24. APRILIS OBIIT FRATER HENRICUS WAGEMAN LAICUS AETATIS 81 PROFESSIONIS 50. R. I. P.

ANNO 1747 4. JULII OBIIT JOANNES RICHARTS AETATIS 28 PROFESSIONIS 9. R. I. P.

10. OBIIT ANNO 1705 10. MAII FRATER AUGUSTINUS CLASSEN LAICUS JUBILARIUS. AETATIS 72 PROFESSIONIS 51. R. I. P.

11. OBIIT ANNO 1712 DIE 7. AUGUSTI FRATER JOANNES SCHURMANN HUIUS CONVENTUS LAICUS PROFESSUS. R. I. P.

12. STA VIATOR ET LUGE
SCIENTIAE ACUMEN
PRUDENTIAE FLUMEN
CONSILII LUMEN
HIC TACET ET SCRIPTIS LOQUITUR ADMODUM REVERENDUS EXIMIUS ET PRAESTANTISSIMUS PATER NICOLAUS GIRCKEN VITO EYBERDINGANUS ORDINIS EREMITI SANCTI

Grab- und Denksteine.

PATRIS AUGUSTINI CONVENTUS COLONIENSIS PROFESSOR ET IBIDEM IN ALMA UNIVERSITATE SANCTAE THEOLOGIAE DOCTOR ET DOMINUS PRESBYTERALIS PROFESSOR ORDINARIUS AC PUBLICUS EXAMINATOR SINODALIS PROVINCIAE EMERITUS. QUI POSTQUAM LABORIOSE SATIS
FECIT ET DOCUIT
PRAEFUIT ET PROFUIT
PRIVATO ET PUBLICO
TANDEM PIE OBIIT
ANNO AETATIS [56] PROFESSIONIS 37, SACERDOTII 33
PRIMA JULII 1717
ABI ET ORA
IMITANDO LABORA
UT SIT TIBI CORONA
SOLATII ERGO POSUIT AMITA SUA
IN CORNELIIMUNSTER PUBLICUS
DOMINA M. G. VIDUA ARETZ
NATA NEANDER CUM HAEREDIBUS SUIS.

13. 1720 6. JANUARII OBIIT FRATER LAMBERTUS DE ROHE EX ELMPT DIVERSE CONVENTUS PRIOR . . . AETATIS 60 PROF . . . SACERDOTII 36.

ANNO 1742 OBIIT 25. JANUARII A. R. P. WERNERUS DE ROCHE EX ELMPT QUONDAM DIVERSE CONVENTUS PRIOR DEFINITOR ET VIS· AETATIS 83 PROFESSIONIS 63 AC JUBILAEI 13.

14. HIC JACENT OSSA ADMODUM REVERENDI C . . . SMI PATRIS FULGENTII HEUSGEN QUI DUM HUIC ET PLURIBUS CONVENTIBUS PRAE-ET PROFUISSET TERTIO PROVINCIAM REXISSET ET PRAETER HUNC ALIOS CONVENTUS AMPLIASSET HIC PIE IN DOMINO OBIIT ANNO 1728 2. JUNII AETATIS 64 PROFESSIONIS 40 SACERDOTII 8. R. I. P.

15. OBIIT REVERENDUS PATER ARNOLDUS GILLESSEN ACT. SUPPRIOR HUIUS CONVENTUS QUONDAM PRIOR DIFFINITOR AC PER PLURIMOS ANNOS PROCURATOR ZELOSUS ANNO 1728 10. AUGUSTI AETATIS 65 PROFESSIONIS 42 SACERDOTII 4. R. I. P.

16. [173]0 5. FEBRUARII OBIIT REVERENDUS PATER NICOLAUS CLASSEN QUONDAM PRIOR. R. I. P.

1730 16. JULII OBIIT ADMODUM REVERENDUS PATER PAULINUS GROTEN HUIUS CONVENTUS SUPPRIOR AETATIS 76 PROFESSIONIS 45 SACERDOTII 42. R. I. P.

17. ANNO 175 . . . II OBIIT REVERENDUS PATER . . . CORNELIUS HAMBLOCH AETATIS 41 PROFESSIONIS 22 SACERDOTII 17. R. I. P.

18. ADMODUM REVERENDUS PATER AURELIUS ORTMANS HUIUS CONVENTUS PRIOR ACTOR ET PROVINCIALIS DIFFINITOR. OBIIT 7. DECEMBRIS 1752. R. I. P.

19. PATER LIBERTUS FINCKENBERG ORDINIS SANCTI AUGUSTINI OBIIT 1755 DIE 13. MAII ANNO AETATIS SUAE 74 RELIGIOSAE PROFESSIONIS 53 SACERDOTII 50. R. I. P.

20. . . . FEBRUAR STARB DER EHRSAME GERARDUS SCHMIZ BEI 21 JAHR HESIGER KIRCHEN TREWER DIENER. R. I. P.

21. Gedenktafel aus Holz, 1,40 m hoch und 0,97 m breit, 1806. Unter einem in Gold gemalten französischen Adler die Aufschrift: ANNO . SALUTIS . MDCCCVI . KALEND . SEPT . HISCE . IN . AEDIBUS . SACRIS . RELIGIONI . MUSISQUE . A . NAPOLEONE . I . IMP . AUG . PIE . DICATIS . ILL . D . ALEXANDER . LAMETH . TRIBUNUS . MILITUM . PROVINCIAE . AD . RURAM . PRAEFECTUS . IUVENIBUS . OPTUME . MERITIS .

Grab- und Denksteine.

MORUM . DILIGENTIAE . INGENI . PRAEMIA . PUBLICE . AC . MORE . MAIORUM . SOLENNITER . DISTRIBUIT (Das Kaiser-Karls-Gymnasium vor hundert Jahren: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1906, Nr. 201. — ALFONS FRITZ, Die französische Sekundärschule der Stadt: Aachener Zs., XXXIV, 1912, S. 304, mit Abb. der Schmucktafeln zur Erinnerung an die öffentlichen Preisverteilungen in den Jahren 1806 und 1807).

22 Dementsprechend eine Gedenktafel mit Bischofsmitra und Inschrift: ANNO . MDCCCVII . KAL . SEPT . STUDIORUM . CURRICULO . FELICITER . PERACTO . REVERENDISSIMUS . DOMINUS . MARCUS . ANTONIUS . BERDOLET . DEI . OPTUMI . MAXIMI . SEDIS . APOSTOLICAE . GRATIA . EPISCOPUS . AQUISGRANENSIS . SINGULOS . VICTORES . SPEM . PATRIAE . DELICIAS . PARENTUM . AMPLEXUS . APOLLINARI . LAUREA . DONAVIT (ALFONS FRITZ, a. a. O.).

23. Eine Steintafel mit dem Chronogramm: HAEC MORA DEFVNCTIS GRANENSIBVS SACRA (1812) zierte ursprünglich den Toreingang des im Jahre 1812 in Benutzung genommenen Kirchhofes am Adalbertsteinweg (E. TEICHMANN in der Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 363).

Drei Reste von gußeisernen, wappengeschmückten Takenplatten; künstlerisch unbedeutend.

Gefäße.

Kelch, einfach silbergetrieben mit vergoldeter Kuppa, 25,5 cm hoch, um 1800.

Rauchfaß, silbergetrieben, 24 cm hoch. Den Deckel ziert ein reliefierter Blattkranz mit der Aufschrift: SUMPTIBUS ALOYSII DURR PETRI WASSENBERG JOANNIS HAHN 1810.

Weihrauchschiffchen, einfach aus Silber, 15 cm hoch. Auf dem Deckel in Monogrammen A. I. D[URR]; W. D[URR]; P. W]ASSENBERG]. Jahreszahl 1812.

Kapelle aus fein geschorenem tiefroten Sammet, 17.—18. Jahrhundert. Auf dem Schilde prangt in Buntstickerei das Wappen Kurpfalz-Jülich.

Glocken.

Augustinusglocke. Inschrift: S. AUGUSTINUS. PARVA MIHI EST MENSURA, SED IGNI TINNULA LINGUA. ATQUE AUGUSTINI ME IMPETA PARTICIPAT. ANNO MDCCCLXV MENSE JUNII THYSSENI PIETAS HUIC TEMPLO ME OBTULIT AUCTOR. ARTIFICIQUE MANU BEDUWE FUDIT AQUIS.

Katharinaglocke. Inschrift: S. CATHARINA. AEQUE CASTA AUDIS, AEQUE SAPIENS CATHARINA. HAS PUERIS LAUDES ADDE, PATRONA, TUIS! CIVES AQUISGRANENSES DONO DEDERUNT. BEDUWE ARTIFEX FUDIT AQUIS ANNO MDCCCLXV MENSE JUNII.

Eine heute nicht mehr vorhandene Glocke, ehemals in dem Kirchlein von Linzenshäuschen, erhielt die Augustinerkirche im Jahre 1854 (vgl. Aachener Zs., XXX, 1908, S. 42).

❖

ZUM ARMEN KINDE JESU.
EHEMALS DAS KLOSTER DER WEISSEN FRAUEN.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Quellen. Literatur.

P. À Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 231. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 316. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 95. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 90 und 188. — Derselbe, Das weiße Frauen-Kloster: Wochenblatt für Aachen und Umgegend, II, 1837, S. 491 ff. Daraus Abdruck bei Quix, Beiträge zur Geschichte der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen, Aachen 1838, II, S. 145—160 und S. 172. — L. Driesen in der Zs. für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, XV, 1854, S. 99. — Chr. Hermans, Erinnerung an Aachen, Aachen 1867, S. 91. — Friedr. Haagen, Geschichte Achens, Achen 1874, II, S. 310 ff. — Hauptbuch und Verzeichniss der im Gülich-Aachener Bezirk befindlichen geistlichen Ländereyen, Zehnten, Büschen und Mühlen im Jahre 1795, Köln 1882, S. 23. — Joh. Hess, Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier der Dominikaner- und Hauptpfarrkirche vom hl. Paulus in Aachen, Aachen 1893, S. 111—113. — P. Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 33.

2. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen Aachen. Stadtarchiv.

Aachen. Im Stadtarchiv: Meyer, Aachensche Geschichten, II, Frauenklöster: „Von dem Kloster der Annuntiaten-Cölestiner", um 1780. — Aktenfaszikel betr. Übernahme des Klosters durch die Cölestinen, 18. Jahrhundert. — Außerdem einige unbedeutende Archivalien aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Aachen. Stiftsarchiv.

Aachen. Im Stiftsarchiv: Urkunden und Akten (drei Nummern), 1444—1780. Darunter Auszug aus einem Heberegister des Klosters, 1685 und Messestiftung der Kath. Plueymackers aus Maastricht, 1780.

Düsseldorf.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Das im Jahre 1794 nach Düsseldorf geflüchtete Archiv der Cölestinen verbrannte dort zum größten Teil. Erhalten sind zwei Pachtbriefe, 18. Jahrhundert. — „Registre de récette des revenûs, des bienfonds et des intérêts des capitaux", 1765 sv. — Mietverträge, 1801. — Einnahme- und Ausgaberegister, 1795—1802. (Siehe auch das handschriftliche Repertorium von Urkunden und Akten der Klöster in Aachen, S. 231. — Th. Ilgen, Rheinisches Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft, II, 1885, S. 56.)

Köln.

Köln. Im Stadtarchiv: Über die aus dem Kölner Stadtarchiv veröffentlichten Urkunden und Akten vgl. Konst. Höhlbaum, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, XVI, 1889. Register unter Stichwort Keyart, Nonne zu den Weißen Frauen. Ebenso XVIII. Register unter Stichwort Wylre, „sengeresse" zu den Weißen Frauen. — Jos. Hansen, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln. Bd. X, Heft XXVI und XXVII, 1896; Bd. XI, Heft XXVIII und XXIX, 1899, Siehe dort die Register unter Stichwort Aachen, Kloster zu den weißen Frauen.

Wetzlar.

Wetzlar. Im Staatsarchiv: Über die dort aufbewahrten Urkunden und Prozeßakten von dem Konvent des Kloster der We ßen Frauen, meist wegen

7*

Wetzlar. streitiger Geldforderung, 16. Jahrhundert, vgl. R. Goecke, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 22—95.

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte. An der Stelle der Klosterkapelle „zum Armen Kinde Jesu" in der Jakobstraße stand ursprünglich ein Kirchlein der Magdalenen. Dieser Frauenorden, vielfach Magdalenen, Büßerinnen und nach der Farbe ihrer Kleidung auch Weiße Frauen genannt, bestand bei seiner Gründung zu Anfang des 13. Jahrhunderts aus gefallenen Mädchen, die im Kloster ein Leben der Buße führen wollten. Da also bei der Gründung des Ordens diese Nonnen meist Magdalenen genannt wurden, so ist ihre Kirche auch wohl gemeint, wenn in einer Urkunde vom 10. Februar 1245 eine ecclesia sancte Marie Magdalene de Aquis genannt wird (Jos. Hansen, Aachener Urkunden aus dem Vatikanischen Archiv: Aachener Zs., XIV, 1892, S. 214, Nr. 2. Dort auf eine im 13. Jahrhundert zerstörte Kapelle des Aachener Münsters bezogen). Diese Urkunde enthält den ältesten bekannten Hinweis auf die Kapelle. Da nun bekanntlich der Orden der Weißen Frauen überhaupt erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden ist und einer Kirche derselben in der für die Beurteilung der älteren kirchlichen Verhältnisse in Aachen maßgebenden Schenkungsurkunde vom Jahre 1215 nicht gedacht wird (Urkunde bei Chr. Quix, Die königliche Kapelle, Aachen 1829, S. 86, Nr. 7), so darf wohl für die Niederlassung dieses Ordens in Aachen die Zeit zwischen 1215 und 1245 angesetzt werden. Immerhin gehört also die der h. Magdalena geweihte Kapelle zu den ältesten Kirchen der Stadt. Die Kapelle unterstand damals dem Aachener Stiftspropst. Deshalb versah ein Vikar des Münsterstifts dort den Gottesdienst (Urkunde vom Jahre 1245, a. a. O.). Etwa zu Ende des 13. Jahrhunderts, spätestens aber zu Anfang des 14. Jahrhunderts erfuhr auch der Aachener Konvent dadurch eine Umbildung, daß nur unbescholtene, zumeist adelige Jungfrauen, aufgenommen wurden. Seitdem nannte man die Nonnen fast ausschließlich nur noch „Weiße Frauen" (so in den Aachener Stadtrechnungen. Vgl. dazu J. Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem XIV. Jahrhundert, Aachen 1866, S. 106, 147 und 297. — Urkunden aus den Jahren 1280 und 1296 in der Aachener Zs., I, 1879, S. 148 und 154).

Die ersten Bauwerke des Klosters haben nicht lange bestanden; denn eine bezüglich der Zeitfolge allerdings nicht ganz zuverlässige handschriftliche Quelle meldet die Einäscherung des Klosters gegen Ende des 13. Jahrhunderts und die dadurch bedingten neuen Ersatzbauten (Handschriftliche Chronik, ehemals im Aachener Mutterhause der Schwestern vom Armen Kinde Jesu; so bei Haagen, Geschichte Achens, I, S. 311. — P. à Beeck, Aquisgranum, 1620, p. 231 und Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 95, setzen für diesen Neubau die Zeit um das Jahr 1400 an). In den folgenden Jahrhunderten gab die geringe Bedeutung des Klosters keinen Anlaß zu künstlerischer Bauerweiterung. So ist denn auch nur eine kurz vor dem Jahre 1632 ausgeführte Wiederherstellung des Klosters und der Kirche bekannt. Und der Chronist Noppius (a. a. O., I, S. 95) knüpft an diese Mitteilung die Bemerkung, daß „nicht allein die Kirch, sondern auch das Kloster in guten Baw und Wesen gebracht" sei. Diese ausdrückliche Betonung des guten Bauwesens darf in dem Sinne gedeutet werden, daß die Gebäude mit Aufgebot gediegenen Steinmaterials ausgeführt worden waren.

Welche Wirkung der Stadtbrand vom 2. Mai 1656 auf das Kloster ausgeübt hat, darüber berichten die Annalen der Franziskaner. Danach verbrannten Kirche

und Kloster zu Asche (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum potissimum ab anno 1656 conscripti, quo antiqui annales cum incendio universali civitatis et conventus interierunt, I, fol. 3. — Franz Neu, Zur Geschichte des Franziskanerklosters, Aachen 1881, S. 44). Zu dem damals notwendigen Neubau von Grund aus fehlten dem Konvent einstweilen die Mittel, und bei der allgemeinen Notlage in der Stadt konnte der Magistrat erst mehrere Jahre nachher seine Beihilfe durch kostenlose Hergabe von Baumaterial zusagen. Daher die so sparsame Bauweise. So kam es denn auch, daß erst im Jahre 1668 mit dem Bau der teilweise heute noch erhaltenen Kapelle und des Klosters begonnen werden konnte. Diese Kirche ist also der dritte bekannte Neubau, der wieder unmittelbar die Stelle des älteren Baugrundes einnimmt. Auch die Stadt ließ es nicht an Gaben für den Bau fehlen; denn sie überwies, wie die Ratsprotokolle besagen, im Mai 1670 dem Konvent 25000 doppelte Leiensteine zur Eindeckung des Daches (Aachener Stadtarchiv. Aachener Ratsprotokoll vom 22. Mai 1670). Am 31. Juli 1687 weihte der Lütticher Weihbischof Joh. Ant. Blavier die vielleicht einige Jahre vorher vollendete Kapelle (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz: Annales etc., I, fol. 81: Vigesima sexta Julii 1687 Leodio venit Aquisgranum et devertit ad conventum hospitalis s. Elysabeth reverendissimus Dominus Joannes Antonius Blavier . . . episcopus Dionysiensis . . . et consecravit . . . Albarum dominarum ecclesiam trigesima prima mensis eiusdem). Baugeschichte.

Durch die Baukosten war das Kloster in Geldnot geraten; denn schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts mangelte eine ausreichende Dotation. Dazu kamen anfangs des 18. Jahrhunderts innere Streitigkeiten. Diese Übelstände leiteten den unaufhaltsamen Niedergang des Klosters ein den auch die adeligen Nonnen nicht zu hindern vermochten, so daß die Zahl der Nonnen sich auf fünf und nachher auf zwei verringerte (Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, Aachen 1890, I, S. 130. — Annalen der Franziskaner bei Ferd. Neu, a. a. O., S. 57, Nr. 49). Der Aachener Konvent drohte also auszusterben. Um dem vorzubeugen und den Bau nicht dem Verfall zu überlassen, beabsichtigten im Jahre 1721 die Nonnen, das Kloster den Cölestinen aus Düsseldorf zu übertragen. Indes war der Aachener Rat den Cölestinen nicht zugetan. Auch wies er auf die damals überaus große Zahl der wegen ihrer Steuerfreiheit die Bürgerschaft belastenden Klöster hin. Der Magistrat legte deshalb Protest ein, so daß die Düsseldorfer Nonnen am 7. September 1729 sich nur unter dem Schutze der nächtlichen Dunkelheit in die Stadt hineinschleichen konnten (Chronik bei H. A. v. Fürth, a. a. O., III, S. 43: 1729 den 7ten 7bris kahmen die Selestinessen heimlich zur statt hinein und in die weißenfrauwen und seind also alda geblieben bis noch zu. — Aachener Stadtarchiv. Beamtenprotokolle, 1727 ff.) Als nun die Nonnen auch noch versuchten, Kunstwerke des Klosters zu verschleudern, da entspann sich zwischen dem Magistrat und dem Konvent ein langjähriger Streit. Erst am 15. Oktober 1738 kam ein Vergleich zugunsten der Cölestinen zustande. Seitdem nannte man das Kloster „zu den weißen Frauen Cölestinern". Die Bautätigkeit dieser Nonnen beschränkte sich nur auf einen kunstlosen Flügelbau und auf eine neue Schellpforte (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales etc., II, fol. 91. — Chr. Quix, Beiträge usw., II, S. 152 und S. 156).

Nach Aufhebung des Ordens im Jahre 1802 gerieten die Gebäude in Verfall, und der Aachener Tuchfabrikant Ignaz van Houtem erwarb im Jahre 1807 Kloster

Baugeschichte. und Kapelle für 40 000 Franken. Er benutzte die öden Räume als Wollmagazin und zu ähnlichen profanen Zwecken (H. A. v. FÜRTH, a. a. O., III, S. 549. — FRIEDR. HAAGEN, Geschichte Achens, II, S. 453).

Im Jahre 1848 gingen die Gebäude in den Besitz der damals gegründeten Genossenschaft vom armen Kinde Jesu über (M. HEIMBUCHER, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2. Aufl., Paderborn 1908, III, S. 392). Diese Nonnen gaben die Kapelle dem Gottesdienste zurück und benutzen seitdem das im Jahre 1892 durch Neubauten ersetzte Kloster zur Erziehung verwaister und verwahrloster Kinder. Auch sind die Nonnen als kunstreiche Stickerinnen bekannt. Um die räumliche Beschränkung der Kapelle zu heben, wurde bei der baulichen Wiederherstellung im Jahre 1891 durch den Aachener Architekten *Jos. Hürth* ein polygoner Altarraum angefügt und die Westempore eingebaut. Die Flachdecke mußte einem Putzgewölbe weichen; gleichzeitig wurde der Fußboden höher gezogen. Maler *Wirth* besorgte die Ausmalung. Durch diese Veränderungen erhielt die Kapelle ihre heutige Gestalt.

Baubeschreibung.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Von dem alten Kloster ist nichts mehr erhalten. Der Umbau vom Jahre 1891 hat von der Kapelle nur das Allernotwendigste bestehen lassen; denn nur den inneren Kern der beiden Längsmauern hat er erhalten. In diesen Mauern sind schlanke, hochgezogene, halbrund geschlossene Fenster ausgespart. Ursprünglich war das Äußere einfach und in trockener Form gegliedert. Trotz der Wiederherstellung ist es heute durch die neuzeitliche Scheinarchitektur mit Rauhputz der Flächen mehr verunstaltet als geschmückt. Das einschiffige Innere mit einem Altarraum aus drei Sechseckseiten ist 24,60 m lang und 9,40 m breit. Ursprünglich flach gedeckt, seit dem Jahre 1891 bis zur damals eingebauten Westempore durch Kreuzgewölbe mit hochbusigen Kappen überspannt. Die Chormauern und teilweise die Südwand sind fensterlos und dafür in Fensternischen aufgelöst. Das Innere ist also schlicht und sein architektonischer Schmuck beschränkt sich auf eine in die Südmauer eingelassene Rundbogentür. Ihr von zwei Pfeilern gestützter Bogen trägt auf dem Schußstein das Wappen des Aachener Schöffengeschlechts Hartman. (Ebenso in einem Stammbuch, album amicorum, 1568 gemalt. Dort als Helm: ein Pelikan, der seine Jungen füttert. Mitteilung des Herrn Generalleutnant z. D. E. v. OIDTMAN.) Über dem Wappen ist die Jahreszahl 1691 ausgehauen. Zahlreiche kleine neuzeitliche Marmorplatten mit Dankesworten für Gebetserhörung vertäfeln eigenartig die Wände.

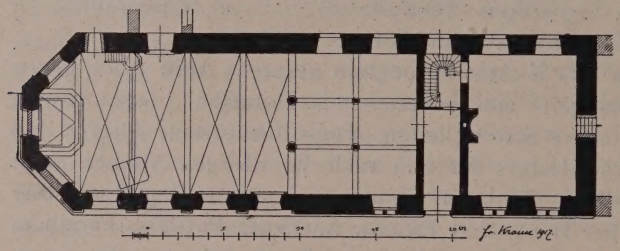


Fig. 45. Zum armen Kinde Jesu. Grundriß.

IV. INNERE AUSSTATTNUG.

Innere Ausstattung.

Madonna mit dem Kinde, lebensgroße Holzfigur; barock, künstlerisch unbedeutend.

Grabsteine mit heraldischem Schmuck und Inschriften sind unzugänglich; da sie unter dem Holzfußboden der Kapelle liegen.

Nicht mehr vorhandene Kunstwerke.

Von den nicht mehr vorhandenen Kunstwerken sind hervorzuheben: Sühnealtar, errichtet und berentet m Jahre 1280 von der Stadt Aachen für die Seelenruhe des im Jahre 1278 gegenüber dem Kloster erschlagenen Grafen Wilhelm IV. von Jülich (L. DRIESEN in der Zs. für vaterländische Gesch. und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Vere n für Gesch. und Alterthumskunde Westfalens, XV, 1854, S. 99. — E. PAULS, Erinnerungen an den zu Aachen am 16. März 1278 erschlagenen Grafen Wilhelm IV. von Jülich: Aachener Zs., XXV, 1903, S. 87 ff. — H. OELLERS Das Jülicher Herrscherhaus und die Reichsstadt Aachen im 13. und 14. Jahrhundert, Aachen 1912, S. 57).

„Riesenaltar", altar gigantis Dominarum Albarum, wird in einer Ausgaberechnung der Stadt Aachen vom Jahre 1346/47 erwähnt: . . de censu altaris quondam . . . gigantis 6 m. — In einer Ausgaberechnung vom Jahre 1385/86 heißt es: Item des Reesen elter zu Wiissenvrauwen urd in einer Ausgaberechnung vom Jahre 1394/95: Item des Resen elter ze Wisenvrauwen (J. LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem XIV. Jahrhundert, Aachen 1866, S. 171, 346 und 398).

Dreikönigenaltar wird zum Jahre 1433 urkundlich angeführt (CHR. QUIX, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Reichs von Aachen, 1837, II, S. 172).

Der Hochaltar aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war eine Stiftung eines Herrn von Mindelenburg (CHR. QUIX, a. a. O., II, S. 158). Im Jahre 1807 kam er in die Paulskirche.

Das Chorgestühl erwarb im Jahre 1813 die Paulskirche.

Glasgemälde. Die Priorin Franziska von Woestenradt wandte sich am 16. Mai 1695 an den Aachener Rat mit der Bitte um Geldbeiträge zur Beschaffung von künstlerischen Kirchenfenstern. Dabei erbot sie sich, die Wappen der gebefreudigen Stifter auf die Fenster malen zu lassen (Aachener Stadtarchiv, Rats-Suppliken. — H. F. MACCO, Aachener Wappen und Genealogien Aachen 1908, II, S. 246).

Silberkreuz, gestiftet von Katharina Pluegmaeckers aus Maastricht im Jahre 1785 (CHR. QUIX, Beiträge usw. II, S. 160. — Stiftungsurkunde im Aachener Stiftsarchiv).

Über das Grab des im Jahre 1278 gegenüber dem Kloster erschlagenen Grafen Wilhelm IV. von Jülich vgl. E. PAULS in der Aachener Zs., XXV, 1903, S. 89 ff. und OELLERS, a. a. O., S. 57.

Grabplatte des Clais Rave, Herrn zu Crapoel † 1545, begraben links vom Hochaltar zu Füßen der h. Magdalena (H. F. MACCO, a. a O., II, S. 85).

Den Grabstein der Katharina Geirbode, † 1559, zierten vier Ahnenwappen und die Inschrift: HEY LIET BEGRAVEN DYE KATHERINA GERBOET, NACHGELASSEN WITTWE NICULAS RAFFE, DES LANT LIMBERG . . . ., IN GOTT VERSTORBEN ANNO 1559, DEN 6. DACH AUGUSTI (H. F. MACCO, a. a. O., I, S. 146).

Grab des Lütticher Stiftsherrn Balduin Colley, † 1630 (Aachen. Pfarrarchiv St. Adalbert. Kapitelsprotokolle des St. Adalbertstifts, II, f. 3: Anno 1630, die 15 Junii , . . ex hac vita migravit preclarus Dominus Balduinus Colley . . . canonicus collegiatae ecclesiae sancti Pauli in Leodio . . corpus . . . in ecclesia Albarum Virginum in sepulchro parentis honeste sepeliendum).

Grab des Fürsten Karl August von Salm-Kirburg. Inschrift: HIC IACET, MANE ACCELERAT DEO SERENISSIMUS PRINCEPS AC DOMINUS CAROLUS AUGUSTUS PRINCEPS DE SALM KIRBURG, WILGRAVIUS DE DHAUN, RINGRAVIUS DE STEIN, LIBER BARO IN V NSTEINEN, DOMINUS IN WILDENBURG. NATUS 4. JUNII, DENATUS 2. AUGUSTI ANNO 1750 (CHR. QUIX, Beiträge usw., II, S. 158).

Fig. 46. St. Kreuz. Prioratssiegel der Kreuzherren, 15. Jh.

ST. KREUZ.
KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. EHEMALIGES KREUZHERREN-KLOSTER.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Quellen. Literatur.

P. À BEECK, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 227. Deutsche Übersetzung von P. ST. KÄNTZELER, Des P. à Beeck Aquisgranum oder Geschichte der Stadt Aachen, 1874, S. 309. — JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 79. — HENRICUS RUSSELIUS, Chronicon Cruciferorum sive synopsis memorabilium sacri et canonici ordinis sanctae crucis, Coloniae 1635, p. 88. Neudruck bei CORNELIUS RUDOLPHUS HERMANS, Annales canonicorum Regularium sancti Augustini, ordinis sanctae crucis, I, Silvae-Ducis 1858. — K. F. MEYER, Aachensche Geschichten, 1781, I, S. 220. — Organisation der Aachener Diözese, 1804, S. 17. — CHR. QUIX, Aachen und dessen Umgebungen, Frankfurt a. M. 1818, S. 33. — Derselbe, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 52. — Derselbe, Die Pfarre zum hl. Kreuz und die ehemalige Kanonie der Kreuzherren in Aachen, Aachen 1829. — Derselbe, Nachtrag zu der Schrift die Pfarre zum h. Kreuz usw.: Wochenblatt für Aachen und Umgegend, III, 1838, S. 18 ff. Ebenso Beiträge zur Geschichte der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen, III 1838, S. 77—85. — ALOYS SCHREIBER, Geschichte und Beschreibung von Aachen und Burtscheid, Spaa und deren Umgebungen, Heidelberg [1824], S. 26. Auch in französischer Sprache. Revue, corrigée et augmentée par le docteur Tietzel, Heidelberg 1840. — CORNELIUS RUDOLPHUS HERMANS, Annales canonicorum Regularium sancti Augustini, ordinis sanctae crucis, Silvae-Ducis 1858, vol. I—III. Siehe dort die Register unter Stichwort conventus Aquisgranensis. Meist Neudruck von Urkunden aus CHR. QUIX, Die Pfarre zum hl. Kreuz usw. — J. LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem XIV. Jahrhundert, Aachen 1866, S. 234, $_{38}$ (1373); S. 257, $_{39}$ (1376); S. 297, $_{35}$ (1385); S. 339, $_{4}$ (1385) — Hauptbuch und Verzeichniß der im

Gülich-Aachener Bezirk befindlichen geistlichen Ländereyen, Zehnten Büchen und Mühlen im Jahre 1795, Köln 1882, S. 29. — SCHOLLEN, Zur Geschichte des Kreuzherren-Klosters: Aus Aachens Vorzeit, IX, 1896, S. 96. — [J. MÜLLERMEISTER,] Zum hundertjährigen Jubiläum der Pfarre zum hl. Kreuz in Aachen: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1904, Nr. 827. — Das Kreuzbrüderkloster in Aachen: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1904, Nr. 859. — PAUL KAISER, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 28. — St Kreuz: Aachener Piusblatt, II 1908, S. 140. Literatur.

2. Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Stadtarchiv: Diploma caesareum continens privilegia canonicis regularibus Sanctae Crucis sub capitulo Huiensi ad Mosam a Frederico et Carolo eius nominis Quinto imperatoribus olim clementissime indulta, a Leopoldo caesare semper augusto confirmata ac renovata MDCLXXI. — Aktenfaszikel mit Berichten über die Brandschäden aus den Jahren 1656 und 1740. — Akten betr. die Häuser „zum Kardinal" und „die Roß" auf dem Markt, 1748 und 1766. — Prozeßakten, 17. und 18. Jahrhundert. — Handschriftliche Aufzeichnungen von MEYER, Aachensche Geschichten, II, Männerklöster: Von den Kreuzherren, um 1780. Handschriftliche Quellen. Aachen. Stadtarchiv.

Aachen. Im Stiftsarchiv: Prozeßakten und Verzeichnisse der Besitzungen, Pachtverträge, Renten und Kapitalien, 1721—1803. Die darauf bezüglichen Urkunden, fünf Nummern, wurden bei Aufhebung des Klosters dem Stiftsarchiv überwiesen. Stiftsarchiv.

Aachen. Im Pfarrarchiv St. Peter: Martyrologium und Necrologium des Aachener Kreuzherrenklosters, 15. Jahrhundert. Pfarrarchiv. St. Peter.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Siehe dort das handschriftliche Repertorium von Urkunden und Akten der Klöster in Aachen, S. 345—369 und S. 372—373. — TH. ILGEN, Rheinisches Archiv: Westdeutsche Zs., Ergänzungsheft, II, 1885, S. 57. Düsseldorf.

Hervorzuheben sind: 47 Urkunden, 1372—1743, meist aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Darunter hauptsächlich Erwerbsurkunden und Rentenbriefe. In Regesten teilweise veröffentlicht bei CHR. QUIX, Die Pfarre zum hl. Kreuz usw., 1829. Nachtrag, 1838. Desgleichen im Wochenblatt für Aachen und Umgegend, III, 1838, S. 18 ff. Vgl. die Literatur.

Akten über Güter- und Vermögensverwaltung. — Verzeichnisse der Klostergüter und von Pachteinkünften. — Rentenverzeichnisse und Kopien von Schuldverschreibungen. — Prozeßakten. Alles meist 18. Jahrhundert. — Régistre de recette des bien fonds, rentes foncières etc. Commencé an 1800. Déclaration du 23. Thermidor an 10.

Wetzlar. Im Staatsarchiv: Prozeßakten wegen streitiger Forderungen aus den Jahren 1539 und 1759. Vgl. R. GOECKE, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 35 und S. 83. Wetzlar.

3. Historische Ansichten und Pläne.

1. 1566 oder kurz nachher. Blick auf die Julianskapelle aus der halben Vogelschau (Fig 47). In kräftigen Umrißlinien auf einem Ausschnitt des ältesten, bekannten Planes der Stadt Aachen. Kupferstich, 31,9 cm h. und 27,4 cm br. in

der Aachener Stadtbibliothek. Platte im Historischen Museum der Stadt Aachen (PICK in der Aachener Zs., XXXVII, 1915, S. 286).

2. Die Aachener Stadtpläne mit dem Ponttor im Vordergrunde zeigen die Julianskapelle und die spätere Kreuzkirche in allgemeinen Umrißlinien. So z. B. auf dem Stadtplan von G Keller, 1614. Ferner bei MATTHAEUS MERIAN, Topographia Westphaliae [1647], Nr. 8, Die Creutz Brüder. — JOANNES BLAEU, Novum ac magnum theatrum orbium Belgicae regiae [Amstelodami 1649].

3. 1813. Lageplan von Kirche, Kloster und Pfarrwohnung (Fig. 48) nach der Urkatasterkarte der Stadt Aachen, Flur K. Aachen in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

4 Grundriß Ansicht und Schnitt vom Pfarrhause S. Kreuz. Gezeichnet von dem Aachener Baurat *Leydel*, 1824. Plankammer des neuen Rathauses, Planschrank Nr. 6.

II. BAUGESCHICHTE.

Geschichte. Julianskapelle.

Der Urbau der Kreuzkirche war eine dem h. Julian geweihte Kapelle, über deren Entstehung keine Nachrichten vorliegen. Nach archivalischen Forschungen neuerer Zeit geschieht ihre erste Erwähnung im Jahre 1363 (H. V. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Gesch. der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv [XXIII. Publik. d. Gesellsch. f. Rhein. Geschichtskunde], Bd. V, Bonn 1910, S. 63, Nr. 186: Anno 1363 Aug. 19. Avignon. Urbanus V. Godefridum natum quondam Gerardi de Pomerio rehabilitat . . . Qui dispensationem super defectu natalium assecutus primo parrochialem ecclesiam in Kessenich et deinde altare Omnium Sanctorum situm in capella S. Juliani Aquensi obtinuerat . . .). Die Witwe des in dieser Urkunde genannten Gerhard von Bongard schenkte im Jahre 1372 mit Zustimmung ihrer Söhne Gottfried, Eustachius und Wilhelm die Julianskapelle den Kreuzherren Stephan von Schonhoven und Johann von Aachen, nachdem der letzte Rektor derselben, Thomas von Heinsberg, sein Rektorat in die Hände der Geschenkgeberin zurückgegeben hatte. Diese Schenkung bewog den Generalkonvent von Huy, in Aachen eine klösterliche Niederlassung zu gründen. Dazu erteilte der Bischof von Lüttich noch in demselben Jahre, also 1372, seine Genehmigung (Urkunden Nr. 3—6 bei QUIX, Die Pfarre zum hl. Kreuz). Das Kloster scheint schnell und ohne Unterbrechung gebaut worden zu sein; denn in den Stadtrechnungen von 1373, 1376 und 1385 werden die fratres s. Jolini und die heren van sint Joline bereits erwähnt (J. LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem XIV. Jahrh., Aachen 1866, S. 234, 257, 297 und 339). Jolinus wohl mundartliche Benennung für Julianus. Das später der Kapelle vom Aachener Magistrat beigefügte Gasthaus gewährte armen Reisenden und Pilgern Obdach (P. À BEECK, Aquisgranum, 1620, p. 227).

Die Julianskapelle hielt sich in ihrem alten Bestande bis zum Jahre 1656. Der am 2. Mai dieses Jahres ausgebrochene Stadtbrand erreichte trotz der weiten Entfernung auch das Kloster der Kreuzherren und legte deren Konventsgebäude nebst Kapelle in Asche (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz: Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum, potissimum ab anno 1656 conscripti etc., I, fol. 3. Vgl. dazu FRANZ NEU, Gesch. des Franziskanerklosters usw., Aachen 1881, S. 44). Nur das Mauerwerk war bestehen geblieben. Die Not der Stadt und die schwierigen Zeitverhältnisse ließen einstweilen einen Neubau nicht zu. Für die so völlig verarmten Kreuzherren tat

Geschichte. Julianskapelle.

der Aachener Rat sein möglichstes durch Gewährung von freiem Bauholz für ein Notdach der Kirche. Er überließ ihnen in den Jahren 1660—1668 einige hundert Traven, d. h. Querhölzer für die Fußböden; dazu 200 Gulden Aix (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokolle, 1660—1668).

Kreuzkirche.

Erst im Jahre 1682 konnten die Kreuzherren daran denken, ihre so notdürftig wiederhergestellte Kapelle durch einen Neubau zu ersetzen. Dazu reichten ihre eigenen Mittel und Einkünfte nicht aus. Deshalb gewährte ihnen auf Ersuchen des Generalpriors von Huy der Aachener Magistrat eine Baukollekte innerhalb der Stadt (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 16. April 1682. — Schreiben des Generalpriors an den Aachener Konvent, 28. April 1682). Nachdem im April 1683 der Stadtbaumeister für die Fluchtlinie der Straßenfront „ein schnurrechtes lineament" gezogen hatte, konnte am 19. Juli der Grundstein zur Kreuzkirche gelegt

Fig. 47. Rechts die Julianskapelle. Ausschnitt aus einem Stadtplan, 1566 oder kurz nachher.

werden (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 6. April 1683. — Aktenfaszikel betr. Kreuzherren). Trotzdem die Kirche in völlig anspruchslosen Formen und in billigem Material gehalten wurde, schritt der Bau wegen der geringen Zuwendungen sehr langsam voran. Im Jahre 1684 war er erst bis zur Portalhöhe gediehen. Durch Beschaffung der Baumittel, oder etwa durch kostenlose Hergabe von Grund und Boden müssen sich damals auch Mitglieder der Aachener Patrizierfamilie von Berghe genannt Trips der neuen Kirche fördernd angenommen haben. Dies bewog den Ordenskonvent, in dankbarer Anerkennung dafür im Schlußsteine des Südportals die Wappen des Stifters und seiner Gattin aushauen zu lassen. Nach Ausweis des Wappensteins waren es entweder die Eheleute Johann von Berghe genannt Trips zu Niederlinten, † 1662, und seine zweite Frau Anna Maria von Eynatten, † 1684, oder Hermann Dietrich von Berghe genannt Trips, † 1676, und seine Gattin Magdalena Regina von Eynatten, † 1712 (Mitteilung des Herrn Generalleutnants z. D. von Oidtman). Die Freiherren von Trips bewohnten ein im Jahre 1660 neben dem Kreuzherrenkloster gebautes Haus mit ausgedehntem Grundbesitz

Kreuzkirche. (Chr. Quix, Die Pfarre zum hl. Kreuz usw., Aachen 1829, S. 8). Die Bautätigkeit setzte nach dem Jahre 1684 auf längere Zeit aus; denn der durchaus zuverlässige Chronist Joh. Janßen meldet erst zum Jahre 1700 das Aufsetzen des Dachstuhls (H. A. v. Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 25: 1700. Den ersten tag april haben die Creutzbrüder das Tag auf den neuwe kirch gesetzt).

18. Jh. Die Jahre 1713 und 1714 brachten durch militärische Einquartierung schwere Bedrängnisse für das Kloster. Dabei wurde die Kreuzkirche zu einem Heu- und Strohlager erniedrigt. Zur Aufbesserung des dadurch beschädigten Kircheninnern gewährte der Aachener Magistrat den Kreuzbrüdern eine Unterstützung von 400 Rtlr. zu 56 Mark Aix (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 12. Juli 1715).

Am 23. Juli 1748 entstand abermals ein großer Brand im Kloster. Ein Blitzstrahl traf abends 9 Uhr die Hintergebäude Dabei verbrannten in der Schreinerwerkstätte kunstvolle Schnitzwerke, die für die innere Ausstattung der Kirche und des Klosters von Laienbrüdern angefertigt worden waren. So z. B. nennen Augenzeugen nicht weniger als „30 geschnitzelte holtzene bilder oder statuae, wie imgleichen eine große ahnzahl nuwen, eichenen, völlig ausgearbeithete, zugeschnitzelt undt ausgestochene große zum nuwen baw destinirt gewesenen Thure, sambt zugehörigen lambrien und zierrathen . . . verbrannt und eingeäschert seyn". Der dadurch dem Kloster zugefügte Schaden belief sich auf 1500 Rtlr. (Aachener Stadtarchiv. Aktenfaszikel betr. Kreuzherren-Kloster. — Beamtenprotokoll vom 24. Juli 1748). Bei der Schilderung dieses Brandes klagt der Chronist Janßen über die Erschlaffung der klösterlichen Zucht. (Chronik bei H. A. v. Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, Aachen 1890, S. 153.)

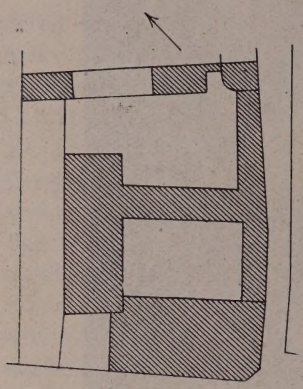


Fig. 48. St. Kreuz. Lageplan der Klostergebäude, 1813.

Am 17. Juni 1770 wurde die Kirche durch den Lütticher Weihbischof neu geweiht (Aus Aachens Vorzeit, I, 1888. S. 161). Sie blieb indes nicht lange im Besitze des Konvents; denn bei der allgemeinen Säkularisation im Jahre 1802 kamen die Klostergebäude durch Verkauf in den Besitz des Franz Ägidius Jos. Ant. Heusch, der in den Klosterräumen eine Tuchfabrik errichtete. Am 26. April 1824 erwarb der Aachener Tuchfabrikant Arnold Deden einen Teil der Gebäude für 12000 Taler; [Aachener] Echo der Gegenwart, 1904, Nr. 859. Die Klosterkirche wurde am 1. März 1804 zur Pfarrkirche erhoben.

Wiederherstellung und Neubau. Im Jahre 1821 begann die durch ein Chronogramm bezeugte Wiederherstellung (DoMVs sanCtae CrVCIs restaVratVr). Dabei mußte die flache Decke einem Schalgewölbe weichen. Die Höhe dieser gewölbten Holzdecke verlangte gleichzeitig einen neuen Dachstuhl. Der durch die Pliestertonne entstandene Seitenschub brachte die freie Südmauer aus ihrem Lot. Diese Lockerung der Standsicherheit erforderte das Einziehen von eisernen Querankern. In dem wenig erfreulichen Zustande hielt sich die Kirche noch bis zum Jahre 1897. Alsdann mußte sie dem nach Plänen des Aachener Architekten *Buchkremer* errichteten und im Jahre 1902 geweihten Neubau weichen. An das alte Kreuzherrenkloster erinnern heute nur noch ein Kreuzgangsflügel und das jetzige Pfarrhaus.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Nach Ausweis der ältesten Stadtansicht war die Julianskapelle, also die erste Klosterkirche der Aachener Kreuzherren, eine einschiffige Kapelle. Ihre West- Baubeschreibung.

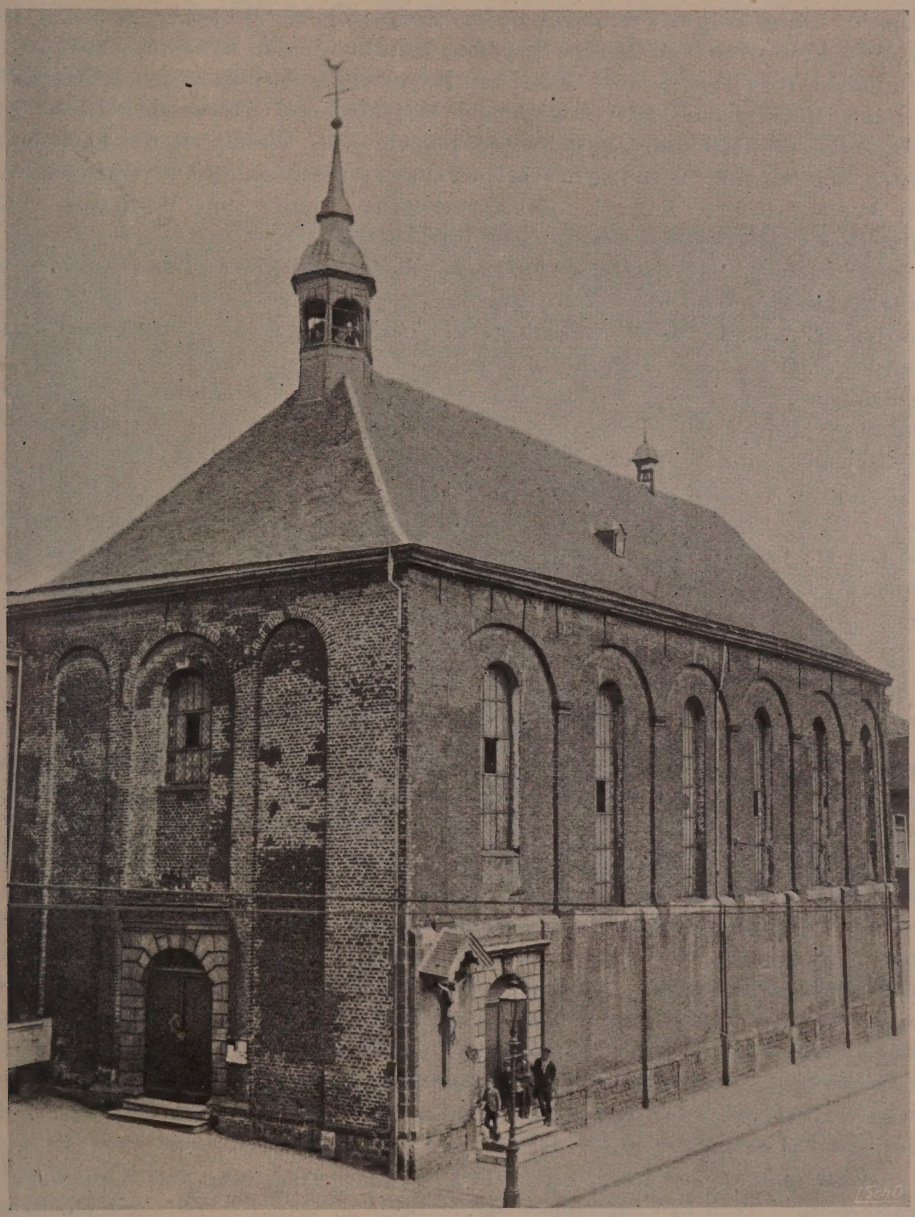


Fig. 49. St. Kreuz vor dem Abbruch im Jahre 1897.

seite wurde in der oberen Hälfte durch ein vierteiliges Maßwerkfenster gegliedert. Den First unterbrach ein schlanker Dachreiter (Fig. 47).

Die auf der Stelle der Julianskapelle in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtete Kreuzkirche war ein schlichter, putzfreier Backsteinbau mit einer

Bau-beschreibung. Längsfront von sechs Achsen (Fig. 49). Ein niedriger Sockel von roh behauenen Bruchsteinen glich das Gefälle der Straße aus. Auf dieser Grundmauer erhob sich ein zweiter Sockel aus Feldsteinen bis zu dem Schräggesims der Fenster. In diesen Backsteinmauern waren flache, aus graublauem Kalkstein gequaderte Portale ausgespart. Dabei trug der Schlußstein des Südportals das Doppelwappen der Bauförderer Freiherren von Berghe genannt Trips und von Eynatten; darüber die Jahreszahl 1684 (vgl. S. 107). Über der Mauerschräge erhoben sich schwach vortretende Mauerpilaster mit verbindenden Bogenblenden. Dazwischen in der Südmauer die im Halbkreis geschlossenen Fenster. Die Westspitze des nach beiden Seiten abgewalmten Satteldaches krönte eine sechsseitige, offene Glockenlaterne mit kupfergedeckter Kuppel und langgezogener Spitze mit Wetterhahn. Den First unterbrach ein Haubentürmchen mit Meßglocke.

Das einschiffige Innere war ein nüchterner Saalbau mit Dreiachtelchor und ohne architektonische Gliederung (Fig. 50). Seine Länge betrug etwa 34 m. Die Nordmauer war wegen des anschließenden Kreuzganges nicht befenstert; dafür hochgezogene Nischen. Das Nordostfenster gewährte den im Betsaale des Klosters weilenden Ordensbrüdern Ausblick auf den Altar. Die Kirche war bis 1821 flachgedeckt. Alsdann verlangte der Seitendruck des mit Kalkspeise verputzten Holzschalgewölbes eine Sicherung der Mauern durch Eisenanker.

An die Nordseite der Kirche schloß sich der Kreuzgang an. Von ihm ist nur noch der Westflügel erhalten. Er besteht aus acht quadratischen Gratgewölben, die auf Mauerkonsolen ansetzen. Dieser mit dem Pfarrhause parallel laufende Flügel mündet in ein geräumiges Treppenhaus, das mit einer reich verzierten Decke geschlossen ist.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Ausstattung. Die innere Ausstattung von Kirche und Kloster war zumeist von kunstfertigen Laienbrüdern in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts neu angefertigt worden. Ein großer Teil dieser Schreinerarbeiten und Schnitzwerke verbrannte im Jahre 1748. Vgl. S. 108.

Altäre. Von den drei Altären, Fig. 50, sind nur noch Reste erhalten. An dem Hauptaltar trugen korinthische Säulen auf hohen Postamenten das stark verkröpfte, in der Mitte rundbogig überhöhte Gesims. Auf diesem Bogen thronte vor einem Gitterornament Gottvater. Die flache Nische nahm den Gekreuzigten auf. Dieser Barockaltar wurde später nach Entwurf von *Joh. Jos. Couven* (1701—1763) durch ein kunstvoll geschnitztes Tabernakel bereichert. Zwischen üppigem Rahmenwerk ist die Repositoriumstür mit einem Strahlenkelch in Hochrelief und die Drehtür des Expositoriums mit einem Reliefbilde, Isaaks Opferung, verziert. Dieses Tabernakel kam 1897 mit anderem Figurenschmuck der Kirche in das Suermondt-Museum der Stadt Aachen.

Mobiliar. Wirkungsvoll geschnitzte Holztäfelung bekleidete das Mauerwerk bis Fensterhöhe. In diese Täfelungen fügten sich zu beiden Seiten des Hochaltars Türen eines Nebenraumes ein. Ihre Kopfstücke waren mit Blattmuschelwerk und Blütenzweigen verziert. Sie trugen lebensgroße Figuren des h. Augustinus und eines Bischofs aus dem Kreuzherrenorden.

Die Kanzel erhielt die Stadt 1898 als Geschenk und kam in die Theresiakirche. Der geschnitzte Treppenansatz und Teile der Balusterrampe haben nach

Abbruch der Kirche im Herrenhaus des Gutes Chorusberg praktische Verwendung gefunden. Mobiliar.

Die Orgelempore ruhte auf vier ionischen Säulen. Ihre Brüstung enthielt reiches Schnitzwerk, teils in durchbrochener Arbeit. Dazwischen in ovalen Medaillons die Ordenszeichen der Kreuzherren und Jesuiten, außerdem zwei Monogramme von Jesus, Maria, Joseph. Auf den Verkröpfungen des Gesimses standen Posaunenengel und Urnenvasen Der dreiteilige Pfeifenkasten ruhte auf Cherubskonsolen. Seine Seitenwangen lösten sich in Akanthusranken auf.

Die Kommunionbank war geradlinig. Vorspringende Pfeiler mit Fruchtgehängen trugen das neunteilige Rahmenwerk; dazwischen Baluster. Ein-

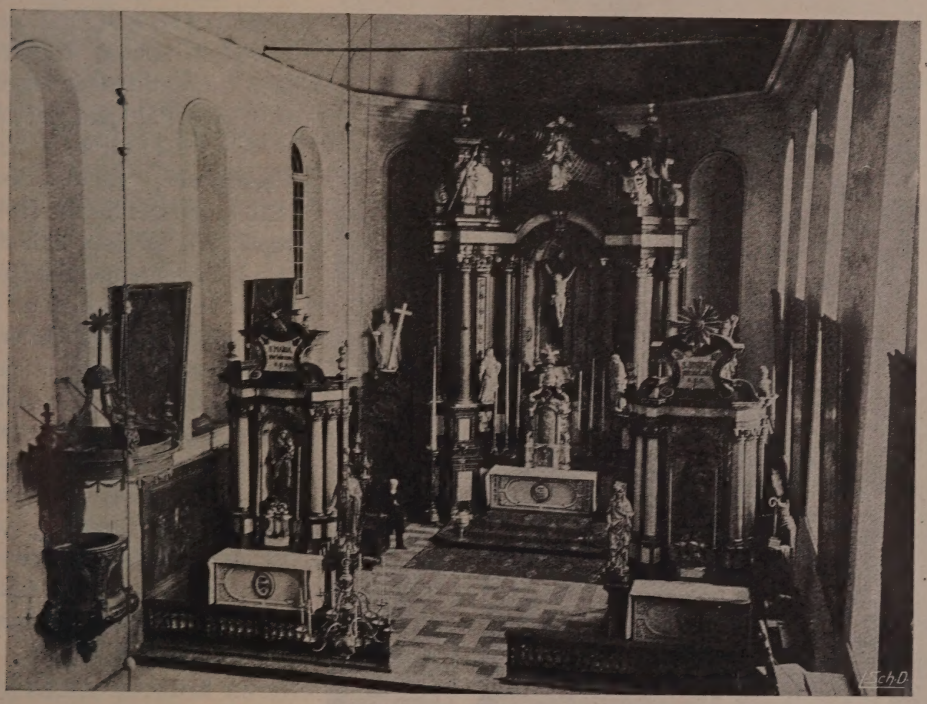


Fig. 50. St. Kreuz. Blick in den Altarraum der alten Kirche.

zelne Teile sind als Rampe im Treppenaufgange zum Paramentenzimmer zusammengesetzt worden.

Die Schnitzwerke dieser Altäre, Täfelungen, Beichtstühle und der Orgel kamen im Jahre 1897 für 2500 Mark in den Besitz der Stadt. Sie sind alsdann bei der Wiederherstellung des Rathauses kunstgerecht verwertet worden. So zeigt heute das Vorzimmer des Sitzungssaales diese alten Schnitzwerke als Vertäfelungen in schöner Harmonie mit dem Mobiliar (Pick-Laurent, Das Rathaus zu Aachen, 1914, Fig. 58. — R. Klapheck, Die Baukunst am Nieder-Rhein, 1915, I, S. 88, Abb. 75). Fig. 51.

16 Sitzbänke mit reich geschnitzten Wangen, um 1700.

Wappenstein, 39 cm hoch. Ehemals Schlußstein des Südportals; heute in einem Nebenraume. Das Doppelwappen der Eheleute Johann von Berghe genannt Trips zu Niederlinter, † 1662, und seine zweite Frau Anna Maria von Eynatten, Wappenstein.

Wappenstein. † 1684; oder Hermann Diedrich von Berghe genannt Trips, † 1676, und seine Gattin Magdalena Regina von Eynatten, † 1712. Darüber die Jahreszahl 1684.

Taufstein. Taufbecken. Auf viereckigem Untersatz trägt ein 1,15 m hoher, bauchiger Barockpfeiler mit Kreuzherrenzeichen das Halbkugelbecken. Der Messingdeckel ist in Rillen aufgeteilt.

Figuren. Der h. Ägidius. Lebensgroße, künstlerisch einfache, restaurierte Holzfigur aus dem 15. —16. Jahrhundert; neu polychromiert. Ehemals in der nicht mehr erhaltenen Aegidiuskapelle in der Pontstraße (vgl. Aegidiuskapelle). Der von einer Hirschkuh begleitete Abt hält Stab und Buch in seinen Händen. Sein Gewand fällt in langen vertikalen Faltenzügen. Der h. Augustinus. Lebensgroße, handwerksmäßig ausgeführte Holzfigur. Als Attribut hält der Bischof ein brennendes Herz in der Hand. Bischofsfigur mit dem Ordenszeichen der Kreuzherren auf seinem Skapulier; in seiner Linken ein Balkenkreuz. Beide Figuren standen ehemals auf den Kopfstücken der Sakristeitüren (Fig. 50), 18. Jahrhundert. Der h. Sebastian. 1,30 m hohe, weiß bestrichene Holzfigur, barock, einfach.

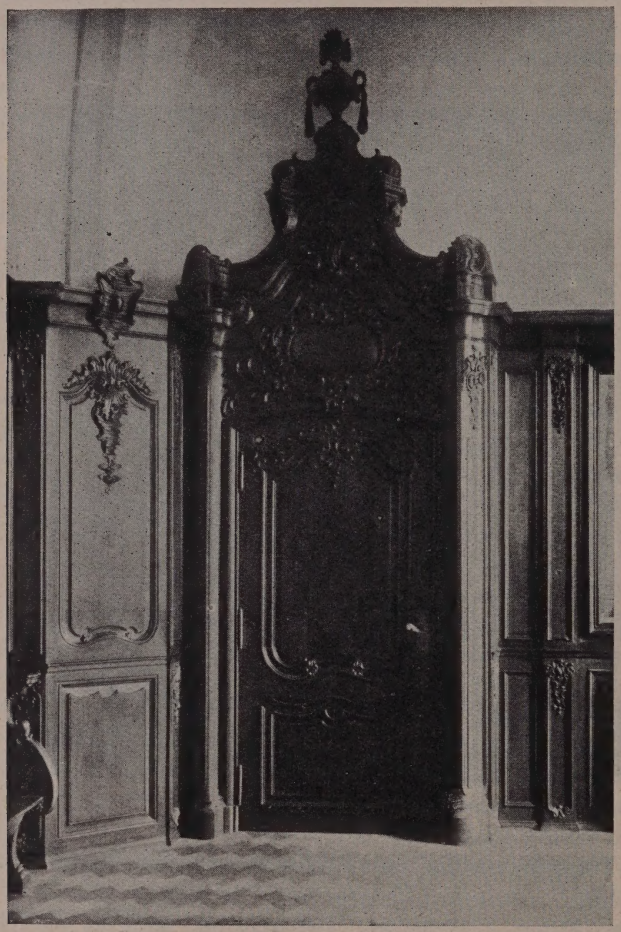


Fig. 51. Tür aus dem Kreuzherrenkloster, jetzt im Rathaus.

Kopfreliquiar des h. Aegidius aus der vormaligen Aegidiuskapelle in der Pontstraße. 49 cm hoch. Renaissance, künstlerisch unbedeutend.

Der Gekreuzigte mit nach oben gestreckten Armen, um 1700. Ehemals in der Nische des Hochaltars.

Pieta aus Sandstein. Inschrift: BETET FÜR DIE SEELENRUHE DER VERSTORBENEN EHELEUTE PETER BEISSEL UND CAROLINE NELLESSEN. Angefertigt durch den Aachener Bildhauer *G. Götting*, 1862.

Leuchter. Zwei Gelbgußleuchter, 38 cm hoch, um 1500. Ihr Schaft ist in scharfe Rillen aufgeteilt. — Zwei Gelbgußleuchter, 27,5 cm hoch, barock. Auf rundem Fuß sitzt der birnförmig eingezogene Schaft. Ebenso zwei 56 cm hohe Leuchter, deren dreiteiliger Fuß mit Cherubsköpfen besetzt ist. — Je zwei Gelbgußleuchter, 53, 74, 77 und 80 cm hoch, barock. Auf den Flächen

ihres dreiteiligen Fußes Engelsköpfe; wellenförmig geschwungener Schaft. — Zwei Barockleuchter, 32 cm und 42 cm hoch, einfach. — Sechs Leuchter, versilbert, 98 cm hoch, empire. Den dreiteiligen Fuß schmücken Cherubsköpfe. Ein Ring durchbricht den vertikal gerillten Schaft. Das Kapitell trägt vasenförmige Talgtraufmanschette. — Sechs Leuchter, versilbert, 83 cm hoch, empire. Auf dem dreiteiligen Fuße ein Herz und Halbbilder von Maria und Jesus. Ebenso acht Leuchter, 65 cm hoch. Leuchter.

Weihwasserkessel aus Kupfer, 17 cm hoch; sechsteiliger Bauch, 17.—18. Jahrhundert.

Henkelkorb, messinggetrieben. Blattwerk ziert den Rand; um 1800.

Reliquiar der h. Odilia, ursprünglich spätgotische Monstranz. Kupfervergoldet, 58,5 cm hoch. Den sechsfach gelappten Fuß ziert mit dem Grabstichel gezeichnetes Maßwerk. Über dem Nodus erbreitert sich der Schaft zu einem sechsseitigen Reliquiar. Seine Flächen sind mit gut ziselierten Figuren der Gottesmutter und der hh. Margaretha, Katharina, Barbara, Rochus und Laurentius geschmückt. Über dem zylinderförmigen Reliquienglase thront die Gottesmutter unter geschweiftem Maßwerkbaldachin. Zu beiden Seiten windet sich frei gearbeitetes Astwerk als Baldachine für die Figuren der hh. Georg, Sebastian, Rochus und Ägidius heraus. Gefäße.

Monstranz, 73 cm hoch. Der kupferne Fuß ist außen teils versilbert, teils vergoldet. Der silbergetriebene Hostienbehälter trägt nebenstehendes Meisterzeichen. Den traubenförmigen Behälter begleiten links Maria mit dem Jesuknaben und Johannes. Von rechts reicht die symbolische Figur der Hoffnung dem Jesuknaben einen Blütenstengel. Oben thront Papst Benedikt XIV. mit dem Hostienkelch. Die Rückseite trägt die Aufschrift: FACTUM CONFLUENTIAE 1754.

Unter den vier angehängten Medaillen eine Denkmünze mit dem Lamm Gottes und der Umschrift: PACEM DA NOBIS CRHISTE BENIGNE [1703]. Auf der abgeschliffenen Rückseite das später eingravierte Monogramm für A[RNOLD] D[EDEN] E[LISE] I[ACOBS] S[ILBERNE] H[OCHZEIT] 8. August 1822.

Kelch, silbergetrieben und außen vergoldet, 21,2 cm hoch 15. Jh Gemarkt mit dem Aachener Beschau- und nebenstehendem Meisterzeichen. Frei durchbrochenes Rankenwerk füllt den sechslappigen Fußrand. Darüber die Widmungsinschrift: HUNC CALICEM DEDERUNT GENEROSI JOHANNES DE HERF ET MARGARETA QUAID EIUS UROR (!). Auf dem Fuße die teilweise abgestoßenen Wappen dieser Eheleute. Johann v. Harff zu Alsdorf, Ritter und Pfandherr zu Geilenkirchen, † 1524, und Margarethe Quadt von Wickerath, † vor 1500 (Mitteilung des Herrn Generalleutnant z. D. v. Oidtman). Den Fuß ziert ferner eine freigetriebene Kreuzigungsgruppe. Der sechsteilige Schaft steigt aus einem bezinnten Sockel empor Die Roteln seines in Maßwerk aufgelösten Tomatennodus tragen zwischen Ema die Buchstaben für Jesus und ein Kreuz. Maß- und B'attwerk bekleidet den Ansatz der eierförmigen Kuppe.

Kelch, silbervergoldet, 1844. In seinen Hauptformen ein gutes Beispiel für die damals ansetzende Neugotik. Inschrift: IN JUBILAEO REVERENDI PASTORIS J. B. LINGENS MDCCCXLIV.

Meßpollen, silbergetrieben, 14 cm hoch, rokoko. Gemarkt mit dem Aachener Beschau, Jahresbuchstaben s und nebenstehendem Meisterzeichen.

Gefäße.

Auf der silbernen Pollenschüssel die Buchstaben: WGXP. Gemarkt mit dem Aachener Beschau, Jahresbuchstaben Y und nebenstehendem Meisterzeichen.

Meßpollen mit Schüssel in Silber. Auf der Unterseite der Schüssel die Aufschrift: PFARRKIRCHE ZUM HL. KREUZ IN AACHEN 1843.

Meßpollen, silbervergoldet, um 1825. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen A R für Arnold Rüttgers.

Weihrauchfaß, silbergetrieben, 23 cm hoch, barock. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und nebenstehendem Meisterzeichen. Graviertes Blumenornament ziert Deckel und Becken.

Weihrauchfaß, silbergetrieben. Meisterzeichen ist unleserlich. Inschrift: J. B. LINGENS PASTOR ST. CRUCIS, 13. April 1829. — Weihrauchschiffchen in Silber mit getriebenen Rippen.

Drei Augenreliquiare, vergoldet, 10 cm breit, künstlerisch unbedeutend.

Reliquiar der hh. Ägidius und Johannes, versilbert. Einfache Arbeit des 19. Jahrhunderts.

Weinpokal, silbergetrieben, 18 cm hoch, um 1800.

Denkmünze, angeblich zur Erinnerung an die Krönung Karls V., 1520. Umschrift: FUNDATOR TEMPLI S. MARIAE VIRGINIS AQUISGRANI. Nach neuerer Forschung Prager Judenmedaille aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (FRANZ BOCK, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters, Köln und Neuß 1868—1872, I, Nr. 10, S. 2. — K. FAYMONVILLE, Der Dom zu Aachen, München 1909, Fig. 69 und 70. — Derselbe, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen [P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, X], Düsseldorf 1916, I, S. 47, Fig. 10. — J MENADIER, Die Aachener Münzen, II, S 247, Taf. XXI, Nr. 59).

Die 14 Nothelfer. In Öl auf Leinwand, 18. Jh.; stark koloristisch, übermalt und künstlerisch unbedeutend. Die Heiligen umgeben die auf Wolken schwebende Dreifaltigkeit — Irene pflegt den h. Sebastian, 17. Jh. — Der Gekreuzigte, 17. Jh. — Einige Gemälde, Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi, erhielt vor dem Abbruch der alten Kirche das Priesterseminar in Köln.

Prioratssiegel (Fig. 46), 15. Jh., 6 cm hoch. Unter einem gotischen Baldachin der Gekreuzigte, vor dem ein Mönch kniet; darunter das Wappen der Stadt Aachen. Umschrift SIG[ILLUM] PRIOR[IS] ET FRATRUM S[ANC]T[AE] CRUCIS AQUEN[SIS]. Heute im Besitze des Herrn Heinr. Steenaerts in Aachen.

Das PFARRHAUS (Fig. 52) auf der Nordseite der Kirche ist ein Rest des Klosters. Es wurde zufolge der im Portalfries ausgehauenen Jahreszahl im Jahre 1738 als Priorat der Kreuzherren gebaut. Der Entwurf dazu wird vielfach, indes unbegründet, dem Aachener Stadtarchitekten *Joh. Jos. Couven* (1701—1763) zugeschrieben. Der Bau liegt eigenartig fast 13 m von der Straßenflucht zurück. Und gerade die abgerückte Lage in dem stillen Vorplatz macht die durch Naturstein, Portal- und Fensterarchitektur ausgezeichnete Schauseite sehr wirkungsvoll. Aus den fünf Fensterachsen springt der dreiteilige Mitteltrakt, betont durch den schwungvoll geschweiften Giebel, leicht vor. Dabei sind das Portal und das darüber aufsteigende Rahmenwerk des Mittelfensters geschickt zu einem einheitlichen

Pfarrhaus.

Architekturstück miteinander verbunden. Eigenartig wirken die einwärts gebogenen Fensterkrönungen des Erdgeschosses. Die darüber aus den Mauerflächen leicht vorspringenden Platten mit ausgerundeten Ecken sind ein beliebtes Ziermotiv an Aachener Häusern damaliger Zeit. Eine glatte Kartusche, umzogen von Blattranken, füllt den mit einer Strahlenkugel bekrönten Giebel. Das geräumige Innere ist künstlerisch einfach. An den Urbau erinnern Türen mit einfachem Rahmenwerk und glatte Marmorkamine. Aus späterer Zeit eine dreimal gebrochene Treppe mit reich geschnitztem Rokokoansatz aus Holz. Pfeilerbaluster füllen die schräg ansteigende Lauframpe und das Podest. Der Deckenspiegel dieses Raumes hat anmutig geschwungenes rokoko Rahmenwerk aus Freihandstuck. In der Mitte kreist zwischen Wolken ein Adler mit Blitzzacken in den Krallen; Attribut des mystischen Theologen Johannes vom Kreuz aus Toledo († 1591, 1675 kanonisiert).

Fig. 52. St. Kreuz. Pfarrhaus.

ST. LEONHARD.

EHEMALIGES KLOSTER DER CHORHERREN UND CHORSCHWESTERN VOM H. GRABE.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Quellen. Literatur.

P. À Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 232. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 318. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 98. — C. P. Luell, Mausoleum sancti Jacobi apostoli chronologico-mysticum, Cöllen 1682, p. 123. — F. C. G. Hirsching, Historisch-geographisch-topographisches Stifts- und Closter-Lexicon, Leipzig 1792, I, S. 5. — J. B Poissenot, Coup-d'oeil historique et statistique sur la ville d Aix-la-Chapelle, Aix-la-Chapelle 1808, p. 142. — Chr. Quix, Hist.-topograph. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 59. — Derselbe, Das ehemalige Spital zum h. Jakob, das Sepulchrinen-Kloster zu St. Leonard usw., Aachen 1836, S. 12 bis 27. — Chr. Hermans, Erinnerung an die Stadt Aachen, Aachen 1867, S. 87. — Jos. Daris, L'ordre du Saint Sépulcre dans l'ancien diocèse de Liége: Publ. de la Soc. hist. et archéol. dans le duché de Limbourg, VI, 1869, p. 355—357. — Derselbe, Notices sur les églises du diocèse de Liége, II, Liége 1871, p. 231 bis 233. — Bull. de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liége, VI, p. 99 — Milz, Die Kaiserstadt Aachen unter französischer Herrschaft. 2 Teile: Programme des Aachener Kaiser-Karls-Gymnasiums, 1871—1872. — Hauptbuch und Verzeichniß der im Gülich-Aachener Bezirk befindlichen geistlichen Ländereyen, Zehnten, Büschen und Mühlen im Jahre 1795, Köln 1882, S. 29. — H. Wolffgarten, Auflösung und Reorganisation des St. Leonard-Institutes, 1792—1818: Jahresberichte 1885, 1886 und 1891 der städtischen höheren Mädchenschule St. Leonhard. — Derselbe, Ein Beitrag zur Geschichte des St. Leonardklosters in Aachen, betr. die Uebertragung des Klosters an den Jesuitenorden im Jahre 1603: Aus Aachens Vorzeit XVII, 1904, S. 27—40. — P. Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft Aachen 1906, S. 34. — Th. Hinkens, Das Leonhardskloster zu Aachen im Wandel der Zeiten Aachen 1910.

2. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Stadtarchiv: Elf Aktenfaszikel, I—XI, betreffend das Kloster St Leonhard. — K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, II, Frauenklöster, um 1780.

Aachen. Im Stiftsarchiv: Urkunden und Akten, 13 Nummern, 1634—1784. — Die Akten betreffen meist die Lehngüter des Klosters.

Brüssel. Königliche Bibliothek: Abteilung für Handschriften, ehemalige Burgundische Bibliothek. Nr. 5039 (18 737) Recueil de diplômes relatifs à l'histoire de Belgique, 5 vol., c. 1645: Siehe V, Bl. 170.

Rom. Im Vatikanischen Archiv: Über die veröffentlichten Urkunden siehe H. V. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Bd. III (Publ. der Ges. für rhein. Geschichtskunde, XXIII), 1905, S. 400, Nr. 1024 und Bd. VI, 1912, S. 559, Nr. 1378. Handschriftliche Quellen.

3. Historische Ansichten und Pläne.

1. 1649. Die an der Straße gelegene Kapelle aus der halben Vogelschau. Aachener Stadtplan bei *Joh. Blaeu,* Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae regiae [Amstelodami 1649]. „Aquisgranum Nr. 59 S. Lenhart".

Fig. 53. St. Leonhard. Straßenfront im Jahre 1808. Nach farbiger Zeichnung von J. P. Scheuren.

2. c. 1713. Fernblick auf die Südseite des Klosters. Gute Umrißzeichnung in den Hauptlinien auf einer Aachener Stadtansicht von der Südseite. Unter Nr. 12 „S. Leonardi". Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

3. 1808. Straßenfront von Kirche und Kloster (Fig. 53). Farbige Zeichnung, 15,5 cm : 11,5 cm, von dem Aachener Maler *J. P. Scheuren* im Jahre 1808. Zur Erinnerung an die Freierklärung des Klosters durch das Erhaltungsdekret des Finanzministers Gaudin vom 23. Floreal XI (13. Mai 1803) gab der Maler dem Bilde die Unterschrift: DECISION DE S. E. MINISTRE DE FINANCES DU 23 FLOREAL AN XI ET L'ARRETÉ DU PREFET DU DÉPARTEMENT DU 18. FRIMAIRE AN XIV. Besitzer Herr Paul Jacobs, Aachen. — Abbildung auch bei TH. HINKENS, Das Leonhardskloster zu Aachen, 1910.

Handschriftliche Quellen.

4. **1820**. Lageplan der Kapelle und der Unterrichtsanstalt mit den Nebenhäusern. Urkatasterzeichnung der Stadt Aachen, Flur M, Nr. 376—380. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

5. c. **1825**. Perspektivische Zeichnung der Straßenfront von Pensionat und Kapelle. Lithographie nach einer Zeichnung von *Thomas Cranz* (1786—1853) aus Neiße in Schlesien. Lithographiert bei *A. Senefelder* in Paris. Aachen und seine Umgebungen, herausgegeben in 6 Heften, zu 6 Blättern, bei J. La Ruelle Sohn. Qu. 4°. Angekündigt in der Beilage zu Nr. 124 der Rheinischen Flora, I, 1825. Abgebildet in Aus Aachens Vorzeit, XVII, 1904, S. 27.

6. **1861**. Das als Höhere Mädchenschule eingerichtete Kloster der Ursulinen (Fig. 54). Blick in den Garten und auf die Rückseite des ehemaligen Klosters vom Boxgraben aus mit Fernblick auf die Stadt. Ölgemälde, wahrscheinlich von dem Aachener Maler *Friedr. Thomas* (1806—1879), dem damaligen Zeichenlehrer der Schule. Aufbewahrt im Ursulinenkloster zu Séroulle bei Verviers.

7. c. **1861**. Ähnlich wie Nr. 6. In Öl auf Leinwand, 53,5 cm breit und 24 cm hoch. Gemalt von dem Aachener Maler *Friedr. Thomas*. Im Besitze der Frau Witwe van Rey, Jos. geb. Thomas, Aachen.

8. **1871**. Klosterhof und Kapelle vom heutigen Boxgraben aus. Radierung, 15 cm : 10,5 cm, von dem Aachener Maler *Friedr. Thomas* (1806—1879).

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte.

Der Bau des Klosters führt in das 12. Jahrhundert zurück. Nach einer von dem Chronisten Michael Arche, Kanonikus vom h. Grabe im Kloster zu Odilienberg bei Roermond, mitgeteilten Überlieferung lag damals an der Stelle der heutigen Kapelle ein Herrengut. Sein Besitzer, ein reicher Ritter namens Berthold, schenkte dieses Gut mit anderen Besitzungen den Chorherren vom h. Grabe. König Konrad III. bestätigte die Stiftung im Jahre 1139. Die Sepulchriner kamen im Jahre 1144 in die angrenzenden Niederlande und von dort aus gründeten sie auf dem Boden des ererbten Herrengutes in Aachen das dem h. Leonhard geweihte Kloster. Mit diesem Kloster war ein kleines Gasthaus für Pilger verbunden. Genaue Zeitangabe für den ersten Bau des Aachener Klosters fehlt. Indes lassen heute noch vorhandene gotische Architekturreste an den Chorfenstern erkennen, daß spätestens um das Jahr 1400 eine Klosterkirche vorhanden war.

Das Kloster kam wahrscheinlich durch die Wirrnisse des holländischen Freiheitskrieges im 16. Jahrhundert an die Niederlassung der Kreuzbrüder in Slenaken im Dalheimer Lande, und der Aachener Chronist Noppius fügt dieser Mitteilung die Bemerkung bei, daß St. Leonhard damals nur noch von einem Priester bedient und bewohnt worden sei (Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 98).

Nach vorübergehender, Erbschaftsansprüche halber erfolgter Einverleibung in das Aachener Jesuitenkloster im Jahre 1603 sprachen die kirchlichen Gerichte und der Brüsseler Gerichtshof den Kreuzherren in Dalheim den Besitz der Güter wieder zu (Urkunde in Aus Aachens Vorzeit, XVII, 1904, S. 32—36). Der Besitz währte indes nicht lange; denn unter dem Einflusse der schlimmen Zeitverhältnisse verkaufte der Dalheimer Prior Linsen notgedrungen das Kloster St. Leonhard im Jahre 1625 an die Chorschwestern vom h. Grabe in Visé für 2500 Florin. Gerade damals war der Orden der Sepulchrinerinnen zu neuer Blüte gelangt; denn es hatten sich ihm viele vornehme Damen angeschlossen. Diese Nonnen waren

also im Stande, für die Erhaltung des Klosters zu sorgen. Zum 20. August des Jahres 1626 wird ihr Einzug gemeldet (Staatsbibliothek Berlin. LAMB. DU CHASTEAU, Hist. dipl. collegii Aquensis ad annum 1626: Degebant Viseti ad Mosam virgines religiosae sancti sepulchri, quae cum ad alia etiam loca sese extendere alloborarent, nostris auxiliantibus, utriusque magistratus consensu sedem in hac urbe ad sanctum Leonardum eidem olim ordini sacram impetrarunt. — Ein von CHR. QUIX nachgelassenes Manuskript in der Staatsbibliothek zu Berlin gibt dafür das Jahr 1632 an. Vgl. H. A. VON FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, I, 1890, S. 129). Die Chorschwestern verbanden mit dem Kloster eine Töchterschule, und die Stadt tat ihr möglichstes durch eine Spende von 300 Talern. Kaum war das Kloster auf diese Baugeschichte.

Fig. 54. Rückseite des ehem. Klosters. Nach einem Ölgemälde von Thomas, 1861.

Weise wiederhergestellt, als schon am 9. Oktober 1634 der ganze Bau durch Feuer zerstört wurde. Das Kapellendach ging gleichfalls in Flammen auf, und die im folgenden Jahre noch unbedeckten Gewölbe stürzten in sich zusammen. Zur Linderung der Not bewilligte der Aachener Rat den Nonnen eine Kollekte; sie brachte in Aachen, sowie in Köln, Lüttich, Visé und Brüssel, wo ebenfalls gesammelt wurde, 1383 Reichstaler und viele Baumaterialien ein. Mit diesen Mitteln konnten die Chorschwestern im Jahre 1644 die Wiederherstellung ihres Klosters und der Kapelle aufnehmen. Am 30. September 1647 weihte der Lütticher Weihbischof Rich. Paul Stravius diese heute noch erhaltene Kapelle zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria und des h. Leonhard (Aachen. Pfarrarchiv St. Nikolaus, Weiheurkunde. Veröffentlicht in Aus Aachens Vorzeit, XVII, 1904, S. 36).

Bei dem Stadtbrande vom 2. Mai 1656 erreichte das Feuer nicht die Leonhardskirche (HUB. LOYENS, Bustum urbis Aquensis, Bruxellae 1656, p. 25: Pauca

Baugeschichte. loca et monasteria supersunt, quae ignis erraticus et exlex non funestavit, et quae ruinas inter, inviolata et intacta perstiterunt: haec sunt ecclesiae . . . S. Sepulchri). Doch erfuhr das Kloster in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert mancherlei Veränderung und Erweiterung. So melden die Protokolle zum Jahre 1668 den Bau eines Refektoriums (Quix, Das ehemalige Spital zum h. Jakob usw., 1836, S. 20), im Jahre 1681 den eines neuen Auffahrtstors und zum Jahre 1684 den Bau einiger oberhalb der Kapelle gelegener Zinshäuser (Aachen. Stadtarchiv. Ratsprotokolle, XIII, S. 479; XIV, S. 211). Im Jahre 1703 war man mit der Errichtung einer neuen Sakristei beschäftigt (Aachener Stadtarchiv. Akten

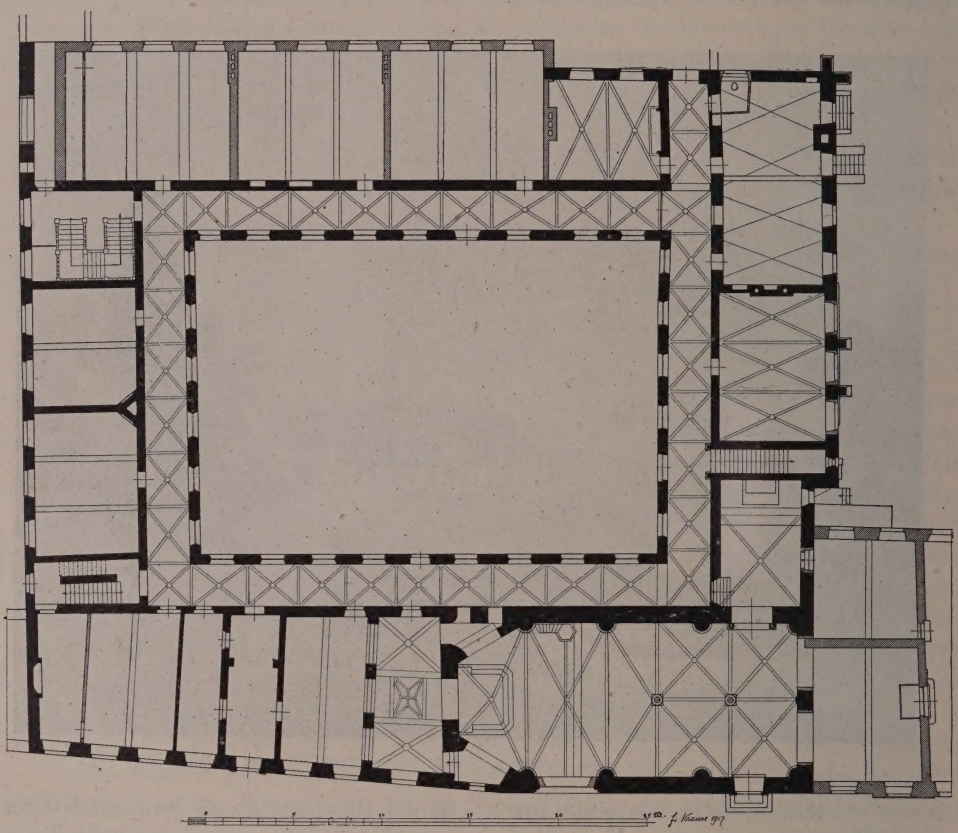


Fig. 55. St. Leonhard. Grundriß der Kapelle und des ehemaligen Klosters.

des Klosters St. Leonhard, I: die 125 Rthlr. per 56 Mark haben wir empfangen theils im Jahre 1702, theils im Jahre 1703 und selbe zum Baw der newen Sacristi angewendet).

Im Jahre 1715 bauten die Chorschwestern gegenüber ihrem Kloster eine Missionskapelle zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria. Dazu hatte der Aachener Rat unter Vorbehalt des Eigentums den Grund und Boden hergegeben. Die französische Verwaltung ließ die Kapelle abtragen (Aachener Stadtarchiv. Akten des Klosters St. Leonhard, I. — Ratsprotokoll vom 19. November 1715. — Quix im Wochenblatt für Aachen und Umgegend, III, 1838, Nr. 1, S. 85).

Im Jahre 1793 diente das Kloster zur Aufnahme von kranken und verwundeten Österreichern, daher „hôpital glorieux des Autrichiens" genannt. Im folgenden Jahre nach dem zweiten Einrücken der Franzosen heißt es „hôpital de la victoire". Die Chorschwestern mußten damals ihr Kloster verlassen; sie mieteten als Ersatz auf dem Seilgraben ein Haus des Bürgers Alexander von Heinsberg. Baugeschichte.

Da der Orden sich der Jugenderziehung widmete, blieb er während der französischen Herrschaft von der allgemeinen Aufhebung der geistlichen Genossenschaften im Jahre 1802 ausgeschlossen. Indes kamen die Chorschwestern unter Aufsicht und Verwaltung der Hospizienkommission. Dennoch hinderten Geldmangel, Verfall der Gebäude und die geringe Mitgliederzahl eine geplante Wiedereinrichtung des Instituts. Deshalb wurde durch Verfügung des Präfekten Laumond vom 9. Dezember 1805 das Kloster der städtischen Armenverwaltung überlassen, um die Gebäude zu einem Pensionat einzurichten. Am 1. September 1806 wurde letzteres mit dreißig Schülerinnen eröffnet. Zum 1. April 1807 wird es als eine öffentliche Töchterschule mit fünfzehn Schülerinnen bezeichnet. Die am 2. Juli 1827 neu organisierte Anstalt stieg zu hoher Blüte, als die Ursulinen aus Ahrweiler seit 1848 dreißig Jahre dort wirkten. Diese Genossenschaft nahm die bauliche Wiederherstellung der Kapelle energisch auf und verwendete dazu 30 000 Mark (Aachen. Pfarrarchiv St. Michael. Visitationsbericht vom 1. Juni 1866). Seit dem Jahre 1878 ist das ehemalige Kloster als eine weltliche, höhere städtische Mädchenschule eingerichtet.

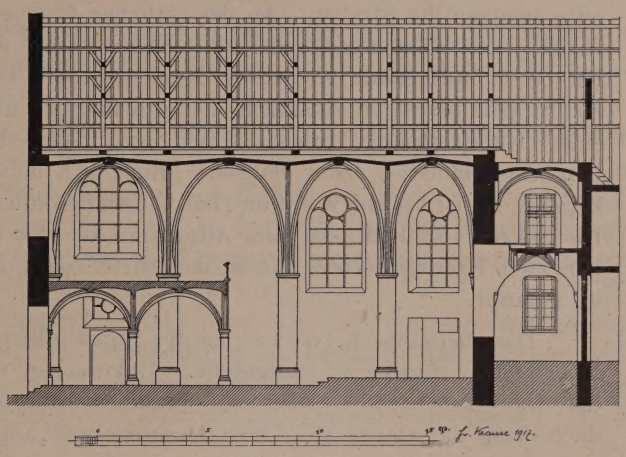


Fig. 56. St. Leonhard. Längenschnitt.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Das Äußere der Kirche ist einfach und schlicht. Selbst die Schauseite ist fast ohne architektonische Gliederung. Ihre alten, roh behauenen Quadern aus der gotischen Bauperiode steigen heute noch an den höchsten Stellen bis zum Dachansatz empor. Dazwischen ist das Mauerwerk besonders in seinen oberen Schichten kleinsteinig und von unverputzten Ziegeln durchzogen. Dadurch sind die durch den Brand des Jahres 1634 abgebröckelten Mauerteile heute noch deutlich wahrnehmbar. Die Straßenmauer ist nur durch Portal und Fenster gegliedert. An den Wandungen der Chorfenster haften noch Reste der gotischen Kehlprofile. Die übrigen gotischen Fenster mußten wegen Einziehung der Nonnenempore teilweise durch Mauerwerk geschlossen werden. Ebenso schlicht wie die Fenster ist das rundbogige Pilasterportal aus graublauem Kalkstein. Seine vier vorgelagerten Stufen gleichen das Straßengefälle aus. Auf die Fassade verteilen sich große, spiralförmig geschweißte Ankerschlüssel. Dazwischen zwei Wappensteine, von denen einer das Sepulchrinenkreuz im Schilde trägt, während der andere Stein jetzt einen leeren Schild zeigt. An der Südseite steigt neben der Grabkapelle über Baubeschreibung.

Baubeschreibung.

dem dortigen Kreuzgangsgewölbe der Turm empor. Er durchbricht das Dach der dort zusammenstoßenden Kreuzgangsflügel und hebt sich bis zu geringer Höhe frei heraus. Seine gefugten Ziegelmauern sind unverputzt und haben Eckquaderung mit Stoß- und Lagerfugen. Alsdann öffnet sich über dem kräftigen Gesims die achtseitige Holzlaterne der Glocken. Ihre lang ausgezogene Bleihaube trägt auf ihrer Kugel das Doppelkreuz vom Orden des h. Grabes.

Im einschiffigen Inneren (Fig. 55 und 56) hat die Kirche in ihrer heutigen Gestalt nur den Grundriß ihrer gotischen Vorgängerin bewahrt. An die drei breitgespannten Kreuzgewölbe ist der um zwei Stufen hochgezogene dreiseitige Altarraum angeschlossen, ohne durch einen Triumphbogen von dem Langhause getrennt zu sein. Die hohlprofilierten Rippen der stark gestelzten Gewölbebögen entsteigen mit ihren vorderen Stegen über Simskapitellen einfachen Halbrundsäulen. Diese Wandsäulen und der Gewölbedruck der Gegenseite ersetzen die Streben. An der östlichen Chorseite steigen die entsprechenden Rippen des Kappengewölbes über Kegelspitzen auf. Die bis zur Mitte der Kirche vorspringende ehemalige Nonnenempore ruht auf vier Gewölben, deren Kehlrippen bei ihren Ansätzen nicht ineinander überlaufen und in der Mitte auf einer Kalksteinsäule ruhen. Die gegen Westen angesetzte Erweiterung der Kirche ist kunstlos. Zur Südseite öffnet sich neben dem Kreuzgange die Grabkapelle. Sie ist kreuzgewölbt und hat keinen besonderen architektonischen Schmuck. Die Sakristei schließt sich dem Altarraum an. Sie ist engräumig und wird seitlich von zwei Kreuzgewölben und in der Mitte von einem engmaschigen Netzgewölbe überspannt.

Das ehemalige Kloster an der Straßenflucht ist durch zwei Reihen Kreuzstockfenster rhythmisch aufgeteilt. Dazwischen die ehemalige Schellpforte mit der Jahreszahl 1770. Oben eine Reihe Ovalfenster; ein schlichtes Tonschindeldach deckt das Ganze ab. Diese geschmackvoll abgewogene Fensterverteilung hob sich ehemals durch die eingesetzten graublauen Rahmen der kreuzgeteilten Fenster aus den unverputzten, braunroten Backsteinmauern noch deutlicher heraus (Fig. 53). Das 19. Jahrhundert hat die Kreuzstöcke dieser Fenster entfernt. In der Mitte liegt um einen offenen Hof der oblonge, zweigeschossige Kreuzgang. Dieser einfache Backsteinbau ist kreuzgewölbt, wobei die Kehlrippen mit ihren vorderen Stegen ohne Konsolen den glatten Mauerflächen entsteigen.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung.

Der Altar enthält zwischen neugotischem Rahmenwerk in Öl auf Leinwand die Anbetung der Hirten; angeblich von *Gaspar de Crayer* (1582—1669). Die Wirkung des Bildes sind hauptsächlich die strahlenden Farben und die Lichtkontraste, die durch den Wechsel von warmen und kalten Tönen hervorgerufen werden. Der dunkele Untergrund hebt das starke Kolorit der Gewänder noch mehr heraus. Die ausdrucksvollen Köpfe der lebensgroßen Figuren lassen starken Einfluß der Malweise von Rubens erkennen.

Holzfigur des h. Leonhard, 99 cm hoch, 16.—17. Jahrhundert. Buch und Kette als Attribute, da er vom König Chlodwig die Erlaubnis erhielt, unschuldige Gefangene zu befreien; Abtstab fehlt. Unter der Kalkschicht haftet noch alte Bemalung.

Drei Hochreliefs der Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung, 13 cm : 16,5 cm, aus Alabaster zwischen Holzrahmen; um 1700. Baubeschreibung.

Sakristeischrank, dreiteilig, mit reichem barocken Schnitzwerk. In die hohe Rückenwand des niedrigen Mittelteiles fügt sich ein reiches Schnitzwerk ein. Es enthält zwischen üppigem Rankenwerk die Leidenswerkzeuge Christi und den Heiland am Sepulchrinenkreuz. Auf den Türen der beiden Seitenschränke Blattkränze mit den Monogrammen Christi und der Gottesmutter.

Klosterschrank, 2,15 m hoch, vierteilig, barock. Seine Pilasterführung ist mit Schuppenornament verziert.

Den Türrahmen ziert ein gut gearbeitetes Frieslaubwerk; beiderseits hängen auf ionischen Pilastern Fruchtbündel herab.

Konsoltisch, reich in Rokoko geschnitzt; goldbronziert und Marmorplatte.

Zwei Reliquiare in vierteiligem Rokokorahmen, 2,94 m hoch; Holz und goldbronziert. Künstlerisch unbedeutend. Auf den Sockeln die Aufschrift: RELIQUIAE SANCTAE CONSTANTIAE.

Ein Denkstein des Johann Wilhelm von Goltstein haftet an einer Außenmauer des Kreuzganges. Im oberen Teile der 1,75 m hohen und 0,80 m breiten Platte prangt das Doppelwappen der Eltern des verstorbenen Kindes. Darunter die Inschrift: IM JAHR 1650 DEN 19 OCTOBRIS IST DER WOLGEBORNER JOHAN WILHELM VON GOLTSTEIN ZU BREIL IM HERREN ENTSCHLAFFEN DES MORGENS ZWISCHEN 5 UND 6 UHREN SEINES ALTERS 5 JAHRE. Inschriften.

Der hinter dem Chor angelegte Totenkeller ist vom Kreuzgange aus zugänglich (H. WOLFFGARTEN, Der Totenkeller in St. Leonard: Aus Aachens Vorzeit, XVII, 1904, S. 38—40). Im kreuzgewölbten Stollengang sind in drei Reihen übereinander die katakombenartigen Gräber mit Steinplatten verschlossen. Diese tragen die Inschriften:

DOMINA THERESIA AGNES BOCHOZ, NATA HOUBOTTE, OBIIT ANNO 1782 DIE 6. JUNII, AETATIS SUAE 82. R. I. P.

SOROR MARIA AGNES PONZ, OBIIT ANNO 1783, DIE 9. FEBRUARII, AETATIS 73, PROFESSIONIS 54.

ANNO 1783, DIE 17. JULII OBIIT MARIA MAGDALENA REITZ, AETATIS SUAE 33, PROFESSIONIS 13.

SOROR ANNA MARIA HOUBOTTE OBIIT 1781, DIE 20. NOVEMBR., AETATIS SUAE 80, PROFESSIONIS 56. REQUIESCAT IN PACE.

SOROR IN CHRISTO CATHARINA FRANCISCA BLASIUS, OBIIT ANNO 1781, DIE 20. DECEMBRIS, AETATIS SUAE 62, PROFESSIONIS VERO 42. R. I. P.

SOROR MARIA ELISABETHA DE SCHRICK, OBIIT ANNO 1782, DIE 30. MARTII, AETATIS 87, PROFESSIONIS 66.

SOROR MARIA ELISABETHA MOSS, OBIIT ANNO 1777, DIE 26. SEPTEMBRIS, AETATIS 68, PROFESSIONIS 46.

ANNO DOMINI 1779, DIE 29. OCTOBR. OB. BARBARA LAMBERTINA DE WEYER, AETAT. 83.

ANNO 1783, 10. DEZEMBR. OBIIT MARGARETHA TROMPETTE, AETATIS 37, PROFESSIONIS 18.

SOROR ANNA MARIA PÜTTER, OBIIT ANNO 1772, DIE 27. OCTOBR., AETATIS 90, PROFESSIONIS 65, IUBILARIA 15.

Inschriften. ANNO DOMINI 1775 OBIIT DIE 7. SEPTEMBR. ANNA MARIA GRANDRY, AETATIS 78 . . . . . SUPERIOR.

SOROR THERESIA ISABELLA DELONEUX, OBIIT 1788, 4. JAN., AETAT 68, PROFESSIONIS 49.

SOROR MARIA ANNA DORMANN, OBIIT ANNO 1768, 13. SEPTEMBR., AETATIS 56, PROFESSIONIS 37.

MARIA ANNA MARBAISE, OBIIT ANNO 1769, 15. AUGUSTI, AETAT. 27, PROFESSIONIS 7.

MARIA ELISABETH DE GREIN, ANNO 1786, 10. OCTOBR., AETAT. 77.

SOROR MARIA CATHARINA SCHAEFERS, OBIIT 1772, 7. JUNII, AETATIS 77, PROFESSIONIS 58, IUBILARIA 8.

DOMINA O. B. J. VON BARRING, NATA WEYER, OBIIT ANNO 1764, 28. OCTOBER AETAT. 82.

ANNO 1788, 28. SEPTEMBR., OBIIT JOHANNA GERTRUDIS VON DE GRACHT . . .

ANNO DOMINI 1761, 18. DEZEMBR., OBIIT SOROR CATHARINA AMALIA DE WEYER, AETAT. 84, PROFESS. 58, IUBILARIA 8.

SOROR JOHANNA GRANDRY, OBIIT ANNO 1767, DIE 27. AUGUSTI, AETATIS 69, PRFOESSIONIS 46.

ANNO 1794, DIE 20. JANUARII OBIIT MARIA ANNA HERDINGH, AETAT. 48, PROFESS. 28.

ANNO 1793, 26. SEPTEMBR. OBIIT MARIA ALEXANDRINA DE SCHRICK.

SOROR MARIA CATHARINA CHARLIER, ANNO 1774, DIE 28. MARTIS, AETATIS 72, PROFESS. 55.

Ein nicht mehr vorhandener Stein zur linken Seite der Treppe trug die Aufschrift: ILLUSTRE SGR. BARON DE VIRMONT.

Seidener Chormantel mit eingewebtem Muster. Auf den weißen Stäben bunter Blumendekor in Plattstich, 18. Jahrhundert.

Glocke aus dem Jahre 1809 mit sechszeiliger Inschrift: IN HONOREM BEATAE MARIAE VIRGINIS ET SANCTI LEONARDI SUB MARCO ANTONIO BERDOLET EPISCOPO URBIS AQUISGRANENSIS 1809 OFFEREBANT NOMENQUE IMPONEBANT D. D. C. DE GUAITA PRAEFECTUS, M. E. DE FISENNE NATA VAN HEYNINGEN, L. DE FISENNE CANONICUS ET PRAES., A DE GUAITA NATA DE CHORUS ET F. BEYS PASTOR, M. L. DE PAIX DOMUS DIRECTRIX FONDUE PAR CLEMENT DROUOT ET P. THOUVENEL.

Glocke mit dem Doppelkreuz der Sepulchrinen und der Inschrift: JACOBUS LEONARDUS ANNO 1722 ist im Jahre 1917 eingeschmolzen worden.

❖

Fig. 57. Marienkapelle.

MARIENKAPELLE.
AUCH ROSKAPELLCHEN GENANNT.

I. QUELLEN.

Literatur.

Quellen. Literatur.

Jos. Müller, Aachens Sagen und Legenden, Aachen 1858, S. 108—110 und S. 143. — N. Sieberg, Geschichte der Pfarre und der Pfarrkirche St. Jacob in Aachen, Aachen 1884, S. 10. — O. Dresemann, Die Jacobskirche zu Aachen, Aachen 1888, S. 48.

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte.

An dem oberen Ende der Rosstraße plätscherte schon im 16. Jahrhundert das Wasser eines Laufbrunnens mit Tränkebecken. Die Bebauung der umliegenden Gemüsefelder mit Häusern für die dort Ackerbau treibenden Bürger gab zu Anfang des 18. Jahrhunderts, wie anderswo, so auch hier Veranlassung, an oder neben diesem Brunnen ein zu kurzem Gebet einladendes Heiligenhäuschen zu errichten (also nicht schon im 17. Jahrhundert, wie in der Ortsliteratur ohne Quellenangabe mitgeteilt wird. Siehe dazu die in dieser Hinsicht zuverlässigen Stadtpläne jener Zeit). Dieses an der Kreuzung von drei Straßen gelegene „Hilligenhäuschen“ wird noch zum Jahre 1742 genannt (Aachener Stadtarchiv. Mefferdatis, Architectura

Baugeschichte. Vgl. dazu C. RHOEN, Der städtische Baumeister Laurenz Mefferdati, Aachen 1896, S. 14). Die Verehrung der in diesem Heiligenstock aufbewahrten Marienfigur hatte um die Mitte des 18. Jahrhunderts stark zugenommen. Dies veranlaßte Joh. Jak. Kloubert, Pfarrer der St. Jakobskirche, in den Jahren 1758—1759 an Stelle des Heiligenhäuschens eine Betkapelle errichten zu lassen. Während der Bauzeit vertraute man die Aufbewahrung des Marienbildes der Marientaler Klosterkirche an. Im Dezember 1759 war der Bau vollendet; denn am Feste Mariä Empfängnis wurde, wie einst ein Chronogramm auf dem Sims meldete, das wundertätige Marienbild in feierlicher Prozession zurückgebracht: proCessIonaLIter reportata bIs qVarta DeCeMbrIs. Seitdem kamen besonders in der Fastenzeit und an den Muttergottestagen abends fromme Prozessionen von der „Kapelle am Berg" zum „Roskapellchen" und zogen von dort singend zu dem Madonnenbilde in der Vorhalle des Münsters (Chronik bei H. A. von FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 529). Ähnlich wallfahrteten zur Kapelle zwecks Bitt- und Danksagungsgebete die Bürger im Jahre 1832, als die Cholera die Stadt Aachen heimsuchte (FRIEDR. HAAGEN, Geschichte Achens, 1874, II, S. 540). Und heute noch knien dort allabendlich auf den Steinstufen andachtsvolle Beter, ihre Augen zum Gnadenbilde gerichtet, um besonders bei Kinderkrankheiten der Himmelskönigin Beistand zu erflehen. Sie zünden nach altem Brauche vor dem Gnadenbilde Unserer Lieben Frau Kerzen an, deren Licht in die lange Straße hineinglänzt.

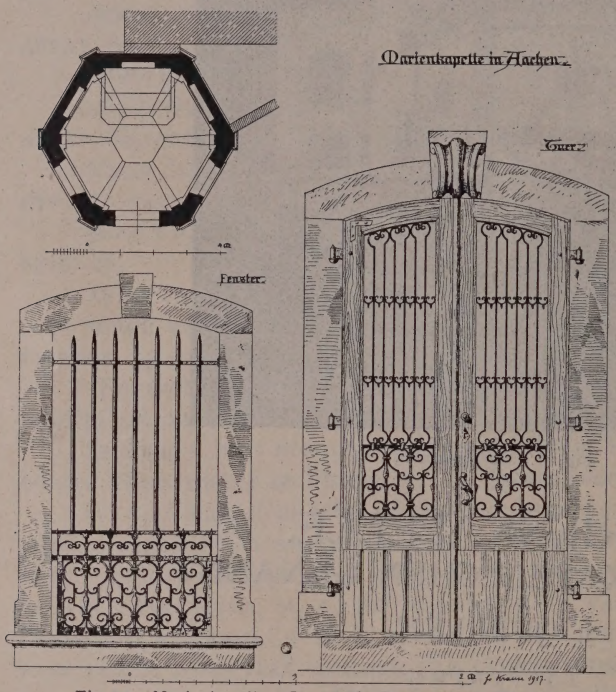


Fig. 58. Marienkapelle. Grundriß, Fenster und Türgitter.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung. Die sechsseitige Kapelle (Fig. 57) liegt ebenerdig über niedrigem Sockelblock (bei QUIX, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 11 und bei anderen stets unrichtig als achteckig bezeichnet). Sie ist ein verputzter Backsteinbau mit Rahmenwerk aus graublauen Kalksteinen. An den abgeschrägten Ecken steigen einfache durch horizontale Fugen aufgeteilte kapitellose Pilaster empor und nehmen die Verkröpfung des stark ausladenden Gesimses auf. Den breiten Gesimsfries füllt eine neuzeitliche Gebetsinschrift. In den drei Vorderseiten öffnen sich ein schmales Portal und zwei Seitenfenster. In deren Stichbögen glatte erhöhte Keilsteine; dagegen ist der Schlußstein im Portalbogen vertikal

gebuckelt. Im oberen Mauerteile sind Fenster im liegenden Oval mit vier Keilsteinen ausgespart. Das in geschweiften Linien flach gewölbte, beschieferte Kuppeldach trägt eine geschlossene sechsseitige Fensterlaterne, auf deren leicht geschwungener Dachspitze ein Kugelkreuz steht. Die glatten Mauern des Inneren tragen ein sechsteiliges gekälktes Bretterschalgewölbe, dessen schwach vortretende und nach oben sich verjüngende Rippen in den Rahmen der Lichtlaterne übergehen. Geschichte.

Die Kapelle hat mehr ortsgeschichtlichen als künstlerischen Wert. Der Mangel an reichen Kunstformen war offenbar durch das Fehlen an ausreichenden Mitteln verursacht. Bei aller Einfachheit der schlichten Bauweise liegt ihr Reiz in den klaren Umrißlinien und in der ausgezeichneten Lage am Ende einer langen Straße. Der Kreuzung von drei Straßen und der Spitze des Häuserblocks gibt die Kapelle eine passende Betonung.

Tür- und Fenstergitter (Fig. 58). Ausgezeichnete Arbeiten in Schmiedeeisen aus der Bauzeit der Kapelle. Zwischen spitzen Stäben und Horizontaleisen schwingen sich die Zwischensätze in gebrochenen Linien und oval geschweiften Bögen. — Ein neugotischer Altar mit dem Gnadenbilde nimmt die Hälfte der Kapelle ein. Davor eine Lampe für „ewiges Licht"; mit bauchigem Rumpf und scharfen Rillen, 17.—18. Jahrhundert. — Messingleuchter mit geschwungenen platten Armen und mit breiten Tropfplatten für sechs Kerzen, um 1700. — Andachtsglocke ist unzugänglich. Ausstattung.

ST. MICHAEL.
KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. EHEMALIGES JESUITENKLOSTER.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

A. Historische Literatur.

P. À Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 229. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des P. À Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 310. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 92. — Organisation der Aachener Diözese, 1804, S. 16. — Chr. Quix, Aachen und dessen Umgebungen, Frankfurt a. M. 1818, S. 34. — Aloys Schreiber, Geschichte und Beschreibung von Aachen mit Burtscheid, Spaa und deren Umgebungen, Heidelberg [1824], S. 27. Auch in französischer Sprache. Revue, corrigée et augmentée par le docteur Tietzel, Heidelberg 1840. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 55. — M. Scheins, Die Jesuitenkirche zum hl. Michael in Aachen: Aachener Zs., V, 1883, S. 75—104. — Derselbe, Geschichte der Jesuitenkirche zum hl. Michael in Aachen, Aachen 1884. Vgl. dazu R. Pick in der Aachener Zs., VI, 1884, S. 257—260. — J. Braun, Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, Freiburg i. Br. 1908, S. 105—122. Vgl. dazu H. Schmerber im Repertorium für Kunstwissenschaft, XXXI, 1908, S. 564—566. — St. Michael: Aachener Piusblatt, III, 1909, S. 36 f., 51 f., 68 f., 93 f. und 100. — K. Faymonville bei G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, V, Berlin 1912, S. 8. — Aus Aachens Quellen. Literatur.

Literatur. Vergangenheit: Aachener Allg. Ztg., 1912, Nr. 301. — Aachener Zs., I—XLII, 1879—1921. Siehe dort die Register unter Jesuiten und St. Michael. — Aus Aachens Vorzeit, I—XX, 1888—1908. Siehe dort die Register unter Klöster.

B. Kolleg und Schule der Jesuiten.

Beilage zu dem Kupferstich des *Nikolaus van Geilekerck* Warachtige Afbeeldinge van de Nieuwe Oorloghe binnen der Stadt Aken, teghen de Magistraet en de Jesuwijten, gheschiet den 5. Julius 1611. — P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 292. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des P. à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 310. — M. Ludovicus Lucius, Von des Jesuiten Ordens Ursprung, Namen, Regulen, Beampten, Gelübden, Freyheiten usw., Basel 1626, S. 233. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 90. — H. Loyens, Bustum urbis Aquensis publico datum, Bruxellae 1656, p. 23. — Catalogus personarum et officiorum provinciae Societatis Jesu ad Rhenum inferiorem, Coloniae 1741—1773. Siehe in den einzelnen Jahrgängen die Personenregister unter Stichwort Collegium Aquisgranense. — F. Reiffenberg, Historia societatis Jesu ad Rhenum inferiorem, I, Coloniae Agrippinae 1764. Siehe dort das Register unter Aquisgrani, Aquensium und Aquensis. — K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, I, Aachen 1781, S. 520 u. a. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 56. — Derselbe, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Reichs von Aachen, Aachen 1837, S. 49. — P. St. Käntzeler, Die Niederlassung der Jesuiten in Aachen im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts und ihre dortige Geschichte bis 1742: Niederrhein. Ann., XVII, 1866, S. 30—52. — Jos. Daris, Notices sur les églises du diocèse de Liége, Liége 1867 etc., t. II, 1871, p. 197: Incorporation du couvent au collége des Jésuites à Aix par l'évêque Ernest de Bavière, 1603. — Friedr. Haagen, Geschichte Achens von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit, Achen 1874, II. Siehe dort das Register unter den Stichwörtern: Jesuiten, Jesuiten-Kirche und Michaelskirche. — Bulletin de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liége, IX, p. 366. — [R. Pick,] Aus Aachens Vergangenheit, IV. Die Schule und das Kollegium der Jesuiten: Aachener Hausfreund. Unterhaltungsbeilage zum [Aachener] Echo der Gegenwart, 1892, Nr. 24, 26 und 28. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 36—58: Die Schule und das Kollegium der Jesuiten in Aachen. — Jos. Hansen, Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542—1582 (Publ. der Ges. für Rhein. Geschichtskunde XIV), Bonn 1896. Siehe dort das Register unter Stichwort Aachen - Mission. — M. Scheins, Das alte Schulgebäude des Kaiser-Karls-Gymnasium, Aachen 1903, S. 1. — Alfons Fritz, Gehörte der Aachener Domprediger Johannes Haesius († 1579) dem Jesuitenorden an? in Aus Aachens Vorzeit, XVIII, 1905, S. 107. — A. Wessling, Die konfessionellen Unruhen in der Reichsstadt Aachen zu Beginn des 17. Jahrhunderts, Aachen 1905, S. VI und 36. — Paul Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 42—45. — Alfons Fritz, Das Aachener Jesuiten-Gymnasium: Aachener Zs., XXVIII, 1906, S. 1—285. — Derselbe, Die Auflösung des Aachener Jesuitenkollegs und ihre Folgen, im besondern der Streit um das Jesuitenvermögen bis zum Jahre 1823: Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 211—276. — Herm. Keussen, Eine Rechtfertigung der Aachener Jesuiten: Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 338—340. — Alfons Fritz, Das reichsstädtische Marien-Gymnasium: Aachener Zs., XXX,

1908, S. 75—154. — Derselbe, Aachener Jesuitica: Aachener Zs., XXXII, 1910, S. 371—377. — Derselbe, Labassar ein unbekanntes Jesuitendrama vom Jahre 1764: Aachener Zs., XXXIII, 1911, S. 276. — Derselbe, Ein Aufruhr im Aachener Gymnasium (1728): Aachener Zs., XXXIV, 1912, S. 123. — E. Pauls, Chronica manuscripta Aquensis: Aachener Zs., XXXV, 1913, S. 135. — Bernh. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, 2 Bde., Freiburg 1907 bis 1913. 3. Bd., Regensburg 1921. Siehe dort die Register unter Stichwort: Aachen. Vgl. dazu A. Fritz in der Westd. Zs. f. Gesch. und Kunst, XXXII, 1913, Heft 1/2, S. 248, und Aachener Zs., XXXV, 1913, S. 374. — Aug. Sträter, Die Vertreibung der Jesuiten aus Deutschland im Jahre 1872: Ergänzungsheft Nr. 116 zu den „Stimmen aus Maria Laach", 1914, S. 38—41. — Aachener Zs., I—XLII, 1879—1921. Siehe dort die Register unter Jesuiten. — Alfons Fritz, Der Aachener Jesuit Jacobus April: Aachener Volksfreund vom 8. XI. 1916 Nr. 262. — Aus Aachens Vorzeit, I—XX, 1888—1908. Siehe dort die Register unter Klöster. — A. Fritz, Eine Schulordnung der Aachener Jesuiten vom Jahre 1720. Niederrhein. Ann., C, 1917, S. 120—151. Literatur.

2. Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Pfarrarchiv:

Das Pfarrarchiv besitzt ein handschriftliches „Inventarium über Dokumente und Literalien im Kirchen- und Pfarrarchiv zum heil. Michael in Aachen", angelegt durch Pfarrer Trost, 1833. Die hier erwähnten Urkunden und Aktenstücke sind meist nicht mehr vorhanden. Handschriftliche Quellen.

Hervorzuheben sind: Statuten der Johannisherren an der Aachener Münsterkirche, 28. Juni 1374, Pergament, 56,5 : 47,5 cm. Veröffentlicht bei Chr. Quix, Histor. Beschreibung der Münsterkirche, Aachen 1825, S. 167. — In Abschrift Lamb. du Chasteau, Historia dipl. collegii Aquensis, 1729. Original in der Staatsbibliothek zu Berlin. — „Quittungen über Baureparaturen, Anschaffungen u. Verschönerungen der Kirche", 1797—1822. — Lagerbuch, 1826 f. — Tauf-, Toten- und Heiratsregister der Aachener Garnison, 19. Jh. — Akten der i. J. 1588 gegründeten Marianischen Bürger- und Junggesellen-Sodalität. — Schreibbuch der Junggesellen-Bruderschaft der Jungfrau Mariä, 2 Bde. — Ein- und Ausgabebuch „von die Herren Manns Bruderschafft bey die P.P. Societatis Jesu in Aachen in Aula. Zu Ehren der allerheiligsten hochgebenedeyten unbefleckten Empfängnus B. M. Virginis", 1700—1776. Darin die Mitgliederverzeichnisse des jährlich gewählten Magistrats der Bruderschaft. — Statuten, Chronik und Mitgliederverzeichnisse der Todesangstbruderschaft, 1792—1807. — Album Marianum archiconfraternitatis sacri scapularis b. Mariae v. de monte Carmelo, ex suppressa R R: P P: Carmelitarum ecclesia in succursalem s. Michaelis ecclesiam authoritate apostolica translatae, 1806.

Aachen. Im Stadtarchiv. Hervorzuheben sind:

I. Pergamenturkunden, früher im Besitze des Aachener Jesuitenkollegs.

II. Archivium Collegii Aquisgranensis Societatis Jesu, renovatum anno 1726 in Decembri in Junium anni 1727; in Urschrift und Kopie, 1578—1745. Angelegt von *Lambert du Chasteau*, der auch die

Handschriftliche Quellen.

geschichtl. Aufzeichnungen im Anfange der Handschrift als „Collegii origo" schrieb (ungenaue deutsche Übersetzung der als Einleitung vorangeschickten geschichtl. Notizen von P. St. Käntzeler, Die Niederlassung der Jesuiten in Aachen: Niederrhein. Ann., XVII, 1866, S. 30—52). Vgl. dazu Alfons Fritz, Eine bisher unbekannte Handschrift des Archivbuches d. Aachener Jesuiten vom J. 1727: Aachener Zs., XXXII, 1910, S. 373.

III. Akten, betr. Jesuitenkollegium, 17.—19. Jh. Die acht Faszikel enthalten: Testamente, Verträge, Pachtbriefe, Obligationen, Auszüge aus den Aachener Ratsprotokollen, Baunachrichten, Inventare usw.; teils in Abschrift.

IV. Akten, betr. das Jesuitengymnasium, 17.—19. Jh.

V. Rats- und Beamtenprotokolle, 1656—1794 und 1797—1798. — Rats- und Beamtensuppliken, 1656—1794 und 1797—1798.

VI. Prozeßakten der Jesuiten, sechs Faszikel.

VII. „Von denen Herren Jesuiten." In der Handschrift Meyer, Aachensche Geschichten, II (Männerklöster), Manuskript um 1780.

VIII. Die Exjesuiten: Akten, betr. die aufgehobenen Klöster, Ritterorden und Korporationen im Stadtkreise Aachen.

Aachen. Im Stiftsarchiv:

Nach dem 1873—1874 angelegten handschriftlichen Repertorium d. Aachener Stiftsarchivs, S. 250:

1. Testamente, 1626—1731, 11 Nummern.
2. Obligationen, 1640—1735, 12 Nummern.
3. Pachtzettel, 1634—1752, 4 Nummern.
4. Literalien, 1640—1778, 21 Nummern.

Köln. Im Stadtarchiv:

Vgl. dort das handschriftl. „Verzeichnis der Akten des Kölner Jesuiten-Kollegs; angelegt i. J. 1907". Hervorzuheben sind: Ein Konvolut von Urkunden und Akten des Aachener Kollegs, 14.—18. Jh. Meist Kopieen, beglaubigt von dem Aachener Stadtsekretär J. Pelsser, Ende des 17. Jh. Darunter Stiftungen, Vermächtnisse, Obligationen, Rentbriefe und Pachtverträge. — Lambert du Chasteau, Historia diplomatica collegii Aquensis, (1603)—1729. Fehlerhafte Abschrift des in der Staatsbibliothek in Berlin aufbewahrten Originals (Alfons Fritz in der Aachener Zs., XXVIII, 1906, S. 4). — Litterae annuae provinciae S. J. Rheni inferioris, 15 Bde., 1680—1696, 1698—1739, 1741—1761 und 763—1772. Siehe dort die Litterae annuae collegii Aquisgranensis. Es sind Jahresberichte über wichtige Ereignisse der Niederlassung der Jesuiten zu Aachen (A. Fritz i. d. Aachener Zs., XXVIII, 1906, S. 2). Vertrag des Aachener Rats mit den Jesuiten, betr. Ausübung des theolog. Unterrichtes, 1715 (A. Fritz in der Aachener Zs., XXVIII, 1906, S. 67).

Düsseldorf. Im Staatsarchiv:

Vgl. dort das handschriftliche Repertorium von Urkunden und Akten der Klöster in Aachen, S. 514. — Vgl. auch Th. Ilgen, Rhein. Archiv: Ergänzungsheft, II, der Westd. Zs., 1885, S. 57.

Auszüge aus Testamenten (vier Nummern) zugunsten des Aachener Jesuiten-Kollegiums, 1714—1734. — Schuldverschreibung, 1740. — Obligation, 1745. — Pachtbrief, 1771.

Handschriftliche Quellen.

Berlin. In der Staatsbibliothek:

Vgl. dazu Aus Aachens Vorzeit, IV, 1891, S. 109 f. — Ms. boruss. in fol. Nr. 744. „Kopialbuch d. Jesuiten-Kollegiums in Aachen", 17. Jh. Die dort eingetragenen Urkunden beziehen sich meist auf die Verwaltung des Vermögens. — Nr. 820. Ephemerides gymnasii Aquisgranensis soc. Jesu inchoatae a. 1686. Auch nach Aufhebung des Jesuitenordens bis 1791 fortgesetzt (A. Fritz i. d. Aachener Zs., XXVIII, 1906, S. 1). — Nr. 762. L. du Chasteau, Historia diplomatica collegii Aquensis bis 1729. In Abschrift im Pfarrarchiv und in der Aachener Stadtbibliothek. Alte, aber fehlerhafte Kopie im Histor. Archiv der Stadt Köln (Scheins, Jesuitenkirche, S. 4. — A. Fritz a. a. O., S. 3, u. im „Niederrhein", 1911—12, S. 708).

Verschollene Handschriften.

Verschollene Handschriften:

Historia Ms. collegii Aquisgranensis contractior, authore ignoto (extat in tabulario provinc.). — Math. Schrikii olim canonici, postea rectoris collegii Aquisgranensis historia diplomat. urbis Aquensis (restituta tabulario Aquisgranensi). Diese beiden verschollenen Handschriften benutzte F. Reiffenberg in seiner Historia societatis Jesu ad Rhenum inferiorem, Coloniae 1764 (R. Pick in der Aachener Zs., VI, 1884, S. 258).

Fig. 59. St. Michael auf einem Gemälde aus dem Jahre 1675.

Histor. Ansichten und Pläne.

3. Historische Ansichten und Pläne.

1. **1611.** Das „Jesuwitten Clooster" auf einem Kupferstich von *Nikolaus van Geilekerck*, darstellend die Erstürmung des Rathauses und des Jesuitenklosters in der Scherpstraße, heute Annastraße, bei dem Aufstande der Protestanten am 5. Juli 1611. Die Jesuiten wurden aus ihrem Kloster hinausgetrieben. Sie flüchteten sich in das Rathaus und von dort heimlich in die Dechanei. Vgl. R. Pick und Jos. Laurent, Das Rathaus zu Aachen, Aachen 1914, Tafel 3, S. 52.

2. Vor **1617.** Vorprojekt zu den Originalrissen als farbiger Lageplan des „Collegium Aquisgranense" mit Detailzeichnungen, Maßangaben und erklärenden Beischriften. Alles skizzenhaft aufgetragen als „Idea collegii Aquisgranensis". Paris, Nationalbibliothek. Im Cabinet des estampes; Hd. 4 c Nr. 3755, Blatt 122—124.

3. **1649.** Blick aus der halben Vogelschau auf die Chorseite und die gegen Westen bis zum inneren Stadtgraben anschließenden Klosterbauten. Aachener Stadtplan

Histor. Ansichten und Pläne.

bei JOANNES BLAEU, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae regiae, [Amstelodami 1649]. Aquisgranum, Nr. 41, Jesuiter Klooster.

4. **1656.** Fernblick auf die Kirche von der heutigen Burtscheider Straße während des Stadtbrandes. In Öl auf Leinwand, 200 : 117 cm, bezeichnet unter i. JESUWIETEN. Aachen, Rathaus. Ebenso auf einer in Sepia getuschten Skizze. Aachen, Historisches Museum.

5. c. **1675.** In Öl auf Leinwand, 78,5 : 67,5 cm (Fig. 59). Zwischen einem aufgemalten ovalen, gelben Rahmen kniet auf Wolken ein Jesuit in langem, schwarzem Gewand und Mantel. Sein fest entschlossener Ausdruck, die breite, hohe Stirn mit kahlem Vorderkopf und sein kurzer Backen- und Schnurrbart lassen ihn als Ignatius von Loyola, Stifter der Gesellschaft Jesu, erkennen. In einer Vision empfiehlt er dem Himmel die Aachener Jesuitenkirche. Daher die Aufschrift: ADJUTOR EORUM ET PROTECTOR EORUM EST. Das Barockportal wurde i. J. 1856 durch die heutige Eingangshalle ersetzt. Aachen, im Pfarrhause.

6. **17.** Jh. Braun getuschter Grundriß, 38 : 30,5 cm, zu einem Neubau des Jesuitenkollegs. Bezeichnet: „ZU ACHEN DER BLATZ". Um einen langgestreckten, rechteckigen Binnenhof gruppieren sich die Hauptgebäude, deren Zweck neben der Zeichnung in 16 Erläuterungen angegeben ist; dabei eine großräumige Biblioketh. Kölner Stadtarchiv. Plankammer, Nr. 608.

Fig. 60. St. Michael im Jahre 1843.

7. **17.** Jh. „Delineatio collegii Aquisgranensis". Grundriß und Längenschnitt eines langgestreckten Bauflügels. Braun getuschte Handzeichn., 28,5 : 39,5 cm. Die Hauptmaße sind eingetragen; am Rande erklärende Erläuterungen. Kölner Stadtarchiv. Plankammer, Nr. 609.

8. c. **1736.** Grundriß von Kirche und Kollegium auf einem in Bleistift gezeichneten Stadtplan, 53,5 : 42,5 cm. Aachen, Historisches Museum.

9. c. **1800.** Blick auf den Kirchturm vom Garten des nicht mehr erhaltenen Kapuzinerklosters. Bleistiftzeichnung, 17 cm breit und 10 cm hoch, auf einem Sammelblatt Aachener Ansichten. Aachen, Historisches Museum.

10. **1820.** Lageplan von Kirche und Kloster zwischen Anna- und Jesuitenstraße, links das ehemalige Kloster der Benediktinerinnen (vgl. S. 45), 1 : 1250 (Fig. 66). Nach dem Urkatasterblatt 3, Flur O. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

11. **1843.** Blick auf die Süd- und Westseite der Michaelskirche (Fig. 60). Interessant wegen der ehemaligen architektonischen Aufteilung der alten Schauseite. Von dem nicht mehr vorhandenen Barockportal wellt sich eine Gartenmauer, wo jetzt das Pfarrhaus steht. Im Rahmen der Steinzeichnung: Oben Blick in den Chor und auf das Altarbild, unten das Innere der Kirche. Links tauft Franzis-

kus Xaverius, Apostel Indiens, ungläubige Indianer, und rechts Erzengel Michael tötet den Drachen. Lithographie nach Zeichnung von *Emil Adolph.* Kaatzers Verlag. Gutes Exemplar in der Aachener Stadtbibliothek. Histor. Ansichten und Pläne.

12. 1855. Eingangshalle. Zeichnung des Stadtbaumeisters *Ark.* Aachen, Städtisches Hochbauamt; Planschrank Nr. 6 der Hochbauabteilung.

II. BAUGESCHICHTE.

Die i. J. 1603 in Aachen zu einem Kollegium erhobene Niederlassung der Jesuiten verfügte anfangs nicht über eine eigene Kapelle. Daher verrichteten die Ordensbrüder ihren Gottesdienst auf dem Hochmünster in der Karlskapelle und am Kreuzaltar, bis sie i. J. 1607 mit finanzieller Unterstützung des Aachener Rats und anderer Gönner das Erdgeschoß eines Privathauses in der heutigen Annastraße als eigene Kapelle einrichten konnten (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. collegii Aquensis, gibt dafür das Jahr 1601 an. Dagegen nennen die in dieser Hinsicht zuverlässigen Annuae und das Archivium collegii Aquisgranensis soc. Jesu das Jahr 1607). Diese Hauskapelle wurde i. J. 1608 durch den Lütticher Weihbischof Andreas Stregnart zu Ehren des h. Michael geweiht (P. À BEECK, l. c., p. 229. — JOH. NOPPIUS, a. a. O., I, S. 92). Sie wird einfach gewesen sein und jedenfalls nur die Größe eines Betsaales gehabt haben. Baugeschichte Hauskapelle.

Bei der beständig steigenden Wirksamkeit in der Seelsorge und bei dem Aufschwunge des Kollegiums konnte dem Orden die kleine Kapelle auf die Dauer nicht genügen. Daher machte sich recht bald bei den Jesuiten das Bedürfnis nach einer der Entfaltung ihrer Niederlassung entsprechenden geräumigen Kirche geltend. Für die Ausführung dieses Planes fand P. Fladius durch Fürsprache hoher Gönner sogar beim Kaiser Unterstützung; denn Kaiser Matthias machte i. J. 1617 den Aachener Jesuiten aus Strafgeldern und beschlagnahmten Gütern der geflüchteten Aachener Protestanten für den Bau der Kirche und des Kollegs eine Zuwendung von 6000 Reichstalern (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. collegii Aquensis ad a. 1617).

Die i. J. 1616 entworfenen und im Januar 1617 nach Rom zur Prüfung und Genehmigung eingesandten Baupläne wurden dort nicht für praktisch genug befunden. Daher sandte P. Vitelleschi sie am 11. März 1617 dem Aachener Rektor Matth. Schrick zurück und fügte gleichzeitig einen in Rom ausgearbeiteten Plan bei (Hs. Zusätze auf den Vorprojekten zu den Originalplänen im Cabinet des estampes der Nationalbibliothek in Paris. Vgl. S. 131). Grundsteine.

Zur billigen Beschaffung von Steinmaterial hatte der Aachener Rat den Jesuiten gestattet, die roh behauenen Quader einem kurz vorher niedergelegten Befestigungsturme, dem „Ponellen Torn", und der Stadtmittelmauer zu entnehmen (Aachener Stadtarchiv: Akten des Jesuiten-Kollegiums, VII. Senatus Aquensis consultum de nonnullis lapidibus pro novo templo. — Archivium coll. Aquisgr. soc. Jesu ad a. 1614). Für die Stirnseite und das Rahmenwerk der Portale schenkte der Rat blaugraue Kalksteine, die kurz vorher von den Protestanten zur Errichtung des Marktbrunnens bestimmt worden waren (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis ad a. 1618: Pro fabrica et ornatu templi e politis lapidibus, qui pridem ab haeretico magistratu fontis in foro substructioni adaptati erant, a magistratu catholico tantum contributum fuit, quantum mille et amplius imperialibus emi debuissent, ex quibus potissimum exterior frons templi et ianuae fuerunt exornatae). Baumaterial.

Bauleitung.

Im J. 1617 begannen die Jesuiten ihren so großzügig angelegten Bauplan zu verwirklichen. Die wichtigsten Baudaten sind in Chronogrammen festgehalten. Vgl. S. 144. So bezeichnet das nicht mehr erhaltene Chronogramm EXAEDIFICATVM das Jahr 1617 als den Beginn der Bauarbeiten (H. LOYENS, Bustum urbis Aquensis publico datum, Bruxellae 1656, p. 23: Patrum quoque societatis Jesu delubrum, anno 1617 excitatum, ut testatur chronographicum ei inscriptum: exaedificatum — Archivium coll. Aquisgr. Soc. Jesu ad a. 1617: Subinde extruitur novum majus templum). Dies deutet wohl auf das Ausschachten des Bodens und das Ansetzen der äußeren Mauerzüge. Der eigentliche Pfeilerbau begann erst am 28. Mai 1618 mit der feierlichen Einsegnung von zehn Grundsteinen (das Archivium collegii und NOPPIUS, a. a. O., I, S. 92, geben den 28. Mai als Tagesdatum an, dagegen P. À BEECK, a. a. O., p. 229, den 27. Juli). In den eingesenkten Hauptstein legte man ein Verzeichnis der im Kollegium tätigen Personen; den neun übrigen Steinen war der Name je eines der neun Engelchöre und eines Bauförderers eingehauen (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis ad a. 1618. — Ausführlich bei H. A. VON FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, II, 1882, S. 91).

Noch i. J. 1618 gedieh das Mauerwerk über die beiden Portale; denn in einem Türbogen meldete das Chronogramm: DOMVS ORATIONIS VOCABITVR [1618]. Und im Sockel der Stirnseite: FVNDAMENTA CHRISTO IVVANTE POSITA [1618] (Archivium coll. Aquisgr. Soc. Jesu: et in primo lapide infra frontispicium exprimitur: FVNDAMENTA CHRISTO IVVANTE POSITA. Dagegen bei P. À BEECK, l. c., p. 229: CHRISTO IVVANTE FVNDAMENTA POSITA). Schon im folgenden Jahre, also 1619, waren die Mauern in die Höhe der Seitenfenster gestiegen; denn die Frontseite trug ehemals in dieser Höhe das Chronogramm: SANCTA TRINITAS VNVS DEVS MISERERE NOBIS [1619]. Finanzielle Unterstützungen des Herzogs Wolfgang Wilhelm von Jülich und der spanischen Infantin Klara Eugenia trugen dazu bei, daß i. J. 1623 auf Kosten des Rats das Dach aufgesetzt werden konnte (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis ad a. 1623).

Als am 16. Mai 1627 der Gottesdienst aus der Michaelskapelle in die Kirche verlegt wurde, fehlte nur der Turm. Am 6. August 1628 vollzog der päpstliche Nuntius zu Köln, Bischof Pietro Luigi Caraffa, die Weihe (L. DU CHASTEAU, l. c. ad a. 1628: Cum superiore anno templo novo uti coepissemus, hoc tandem anno deo optimo maximo sub divi Michaelis et angelorum praesidio dicatum fuit ab illustrissimo et reverendissimo principe Petro Aloysio Caraffa . . . sexta mensis Augusti die. — l. c. ad a. 1646. Mors patris Matthaei Schrick. Ad eundem patrem Matthaeum Schrick Romae sequentes literas scripserat Petrus Aloysius cardinalis Caraffa . . . Meritorum ero particeps, siquidem eorum pietati aras et templum consecravi. — Archivium coll. Aquisgr. Soc. Jesu ad a. 1628. — NOPPIUS, a. a. O., I, S. 93. — Weiheinschrift auf S. 144. — Im Vatikanischen Archiv: Originialbericht des Nuntius Caraffa. Nunz. di Colon. ann. I, vol. X).

Die Aufsicht über die Ausführung der Pläne für Chor und Langhaus lag in den Händen des Rektors P. Schrick. An dessen Stelle trat für die Leitung der späteren Anbauten der Laienbruder und Steinmetz Johann Meyer als director fabricae templi.

Spätere Anbauten.

Die Kirche hielt sich in ihrer ursprünglichen Anlage bis zum J. 1641. Alsdann erfuhr sie eine bauliche Veränderung und Vergrößerung. So wurde im Jahre 1641 der Südeingang durch eine nicht mehr erhaltene barocke Vorhalle erweitert (L. DU CHASTEAU, l. c. ad a. 1641). Im J. 1647 begünstigte der Herr von Dammerscheidt die Kirche durch Stiftung der nötigen Baumittel für die südliche Chorkapelle;

ehemals dem h. Joseph, heute der h. Anna geweiht (L. DU CHASTEAU, l. c. ad a. 1647: in dextra templi nostri parte sponso beatae virginis sancto Josepho sumptu nobilis domini a Damerscheidt struximus sacellum). Der starke Zudrang zu den dortigen Andachtsübungen veranlaßte im Jahre 1652 das Kollegium, diese Kapelle um einen besonderen Altarraum zu vergrößern (L. DU CHASTEAU, l. c. ad a. 1652).

Bei dem Stadtbrande vom 2. Mai 1656 hatte der im Feuer zusammenstürzende Dachstuhl an einzelnen Stellen das Gewölbe durchlöchert und im Inneren die Orgelempore beschädigt (L. DU CHASTEAU, Hist. coll. Aquensis ad a. 1656. — Archivium coll. Aquisgr. Soc. Jesu ad. a. 1656. — HUB. LOYENS, Bustum urbis Aquensis, Bruxellae 1656, p. 23). Die schon im Herbste des Jahres 1659 beseitigten Bauschäden können im Inneren der Kirche nicht bedeutend gewesen sein; den der Augenzeuge Abrah. Erven, ein Laienbruder im Dominikanerkloster, betont in seiner Schilderung des Stadtbrandes ausdrücklich, daß in der Jesuitenkirche sogar „die Scheiben seindt errettett und erhalten worden" (Aachener Stadtarchiv: ERVEN, Beschreibung oder kurzer Nachricht deß Aacher Brands, 1656). Brand i. J. 1656.

Fig. 61. St. Michael nach der Wiederherstellung.

Turm.

Trotz der in der ganzen Stadt infolge des Brandes allgemein herrschenden Geldnot ließen die Jesuiten sich nicht entmutigen, den Bau des damals noch fehlenden Kirchturmes zu planen. Das Fehlen dieses Turmes lag an äußeren Gründen; denn der Aachener Rat weigerte sich ein kleines Stück Baugrund, dessen man für den Turmbau bedurfte, dem Kollegium kostenlos herzugeben. Dieser vom Magistrat so häufig abgeschlagenen Bitte wurde endlich willfahrt (Aach. Stadtarchiv, Ratsprotokoll vom 7. Sept. 1656. — Akten, betr. Jesuitenkollegium, VII. — Archivium coll. Aquisgr. Soc. Jesu ad a. 1656, Okt. 19). In Anerkennung und zur Erinnerung an diese kostenlose Hergabe des städtischen Baugrundes ließ das Kollegium den Aachener Stadtadler in dem heute noch erhaltenen Schlußsteine des unteren Turmgewölbes aushauen. Aber die Erteilung der Bauerlaubnis zog sich noch bis zum Jahre 1658 hin. Daher klagt dann auch der Chronist L. DU CHASTEAU in seiner Hist. dipl. coll. Aquensis ad a. 1658: Licuit t a n d e m hoc anno, turrim templo nostro in publico senatus fundo sive Gramineo ad plagam septentrionalem adiicere. Der

Turm. Grundstein zu dem Turme wurde im Mai 1658 gelegt (Aachener Stadtarchiv. Beamtenprotokoll vom 20. Mai 1658. — Archivium coll. Aquisgr. Soc. Jesu ad a. 1658: Turris templi extruitur industria P. Christophori Braun, S. J. — L. DU CHASTEAU, l. c.: In sequentem annum 1676 incidit mors . . . P. Christophori Braun Walderfangiae in Lotharingia nati anno 1608. Concionatorem hic egit in basilica ad 12 annos, simulque turrim templi aedificavit). Trotz der weiteren Beihilfe des Magistrats durch Baumaterial und 8000 Aachener Mark müssen die Arbeiten häufig eingestellt worden sein; denn die handschriftlichen Quellen erwähnen erst zum Jahre 1668, also nach zehn Jahren, die Vollendung des Turmes (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokolle vom 19. Juni 1663 und 21. Okt. 1666. — L. DU CHASTEAU, l. c., ad a. 1668: turris quoque templi coronidem suam consecuta est). Sein Erdgeschoß ist seit dem Jahre 1691 als Sakristei eingerichtet (L. DU CHASTEAU, l. c. ad a. 1691).

Franziskus-kapelle. Gleichzeitig entstand auf dem Boden der alten Sakristei, also in dem Winkel zwischen Nordschiff und Chor, die Franziskus Xaverius-Kapelle, heutige Taufkapelle (L. DU CHASTEAU, l. c., ad a. 1691: Sacellum magno Indiarum apostolo erectum et magna ex parte confectum est).

Aufhebung des Kollegiums. Mit Aufhebung des Aachener Jesuitenkollegiums am 10. Sept. 1773 wurde gleichzeitig durch eine bischöfliche Kommission die Kirche für gottesdienstliche Funktionen geschlossen. Nur zeitweise blieb sie den Andachten und Predigten geöffnet; vielleicht „mit schweigender Nachsicht" der kirchlichen Behörde (Aachener Chronik: Aus Aachens Vorzeit, IX, 1896, S. 41; XI, 1898, S. 21. — A. FRITZ i. d. Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 246).

Franzosenzeit. Während der Fremdherrschaft wurde die Kirche für den Gottesdienst gesperrt und nur zu profanen Zwecken benutzt. Denn sie diente den Franzosen seit Dezember 1792 als Getreide- und Mehlmagazin für die im gegenüberliegenden Jesuitengymnasium eingerichtete Militärbäckerei (Chronik: Aus Aachens Vorzeit, XI, 1898, S. 49). Für die bauliche Unterhaltung der Kirche geschah unterdessen nichts. Erst als die Baufälligkeit gefahrdrohend wurde, retteten Aachener Bürger im Jahre 1800 durch freiwillige Beiträge die Gewölbe vor Einsturz (über den baulichen Verfall berichtet im Aachener Stadtarchiv eine Eingabe frommer Bürger an die Stadtverwaltung: Petition des proviseurs de l'église St. Michael, tendante à la conservation de la dite église, présenté le 24 frimaire an 11, also am 15. Dez. 1802). Notdürftig ausgebessert und dem Gottesdienste zurückgegeben, wurde sie im Jahre 1804 zur Pfarrkirche erhoben.

Wiederherstellung. Die innere Auffrischung der Kirche nahm ihren Anfang mit einer einfachen Bemalung der Wände durch den Aachener Maler *Ferd. Jansen* im Jahre 1809 (Pfarrarchiv: Quittungen). Die bauliche Wiederherstellung begann erst i. J. 1831. Damals gab man den Seitendächern eine schrägere Lage, um die Fenster des Obergadens vergrößern zu können. Das Südportal wurde i. J. 1856 durch eine klassizistische Eingangshalle ersetzt. 1865—1871 erhielt der Turm eine neue Galerie und seinen heutigen Helm. Diese Arbeiten des Steinmetzmeisters *Baecker* unterstanden der Aufsicht des Stadtbaumeisters *Ark*. Bei der Ausmalung des Inneren entfernte Maler *Wirth* die Stuckverzierungen. Durch diesen Stilpurismus wurde der barocke Charakter der Kirche stark geschwächt. 1891 bekleidete Architekt *Peters* die Stirnseite mit der dekorativen Giebelmauer.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Äußeres.

Die Michaelskirche war ursprünglich mit drei Seiten in das Klostergelände völlig eingebaut; daher ist ihr Langhaus schmucklos. Um so mehr kommt die Stirnseite zur Geltung, Fig. 61. Ihre beiden Untergeschosse sind als Sockel behandelt; darüber in der Mitte ein durch Archivolten verbundenes Fensterpaar Auf dem hohen Sockel erhebt sich der mit Fackelurnen, aufgerollten Voluten und Wellenlinien besetzte Giebel. Durch die drei architektonischen Pilasterordnungen in eben so viele Geschosse aufgeteilt; zwischen den einzelnen Pilastern beleben Nischenfiguren die Flächen. So stehen in tiefen Archivoltnischen Christus, Joseph, Maria, Anna, Franziskus Xaverius, Ignatius, Stanislaus und Aloysius.

Hinter diesem mächtigen Stirngiebel lagert das kahle Langhaus. Sein Nordportal hat schlichtes Rahmenwerk mit Pilasterpfosten. Der alte Südeingang ist durch eine klassizistische Vorhalle verdrängt worden. Die in den roh gequaderten Mauern der Seitenschiffe ausgesparten Fenster schließen im Erdgeschoß mit einfachem Stichbogen, während die Fensterwandungen der Empore von Pfeilerarchivolten umsäumt sind. Darüber stiegen die Dächer der Seitenschiffe ursprünglich steiler an. Die Restauration legte die Pultdächer flacher, um die Fenster des Hauptschiffes durch Senkung der Sohlbänke zu vergrößern. Auf diesen hochgezogenen Mauern des Mittelschiffes lastet das breite, beschieferte Satteldach; über Langhaus und Chor ohne Unterbrechung durchgeführt. Der Chor ist mit einfachen Eckstreben abgestützt. Beiderseits füllen zwei baulich einfache Kapellen die von Chor und Seitenschiffen gebildeten Mauerwinkel.

Unmittelbar an der Ostseite des Chorpolygons steigt der viereckige Turm empor. Nur das Sakristeigeschoß und die darüberliegende ehemalige Turmkapelle sind mit roh behauenen Natursteinen aufgemauert. Sonst besteht der Turm aus gefugtem, unverputztem Ziegelmauerwerk mit starken Eckquadern. Über den spitzbogigen Glockenfenstern gestattete die Mauerdicke einen Rücksprung, der als Umlauf mit einfacher, vierkantiger Pfostenbrüstung ausgenutzt ist. In gleicher Höhe sitzen in jeder Seite zwei durch einen Rundbogen verkoppelte Spitzbogenfenster, darüber ein abgewalmtes Schieferdach, dessen Abschluß als ein schlanker, achtseitiger Bleihelm emporsteigt. Ursprünglich trug der Turm eine geschweifte Dachhaube mit stark eingeschnürter Zwiebellaterne; in der Kreuzbekrönung das Jesuitenzeichen IHS (Fig. 59 und 60).

Inneres.

Im Mittelschiff sind den Pfeilern langgestreckte Pilaster vorgelegt (Fig. 62, 63 u. Taf. II). Diese steigen vom Glockengesims ihres niedrigen Sockels empor, durchbrechen die Arkaden- und Emporengesimse und nehmen mit ihren kräftig ausladenden toskanischen Kapitellen die Gewölberippen auf. Das breitgespannte einheitliche Netzgewölbe hat scharf einschneidende Kappen. Seine stark ausgekehlten, gotisierenden Rippen vereinigen sich in Schlußsteinen, deren untere Scheiben mit Monogrammen belegt sind. Sechsstrahlige Sterne schmücken die Scheiben der Kreuzungssteine. Zwischen den spitzen Schildbögen sind im aufgehenden Mauerwerk die ungeteilten, stark ausgeschrägten Lichtgadenfenster ausgespart.

Um die Aufstellung von hohen Nebenaltären zu ermöglichen und das fehlende Querschiff einigermaßen zu ersetzen, sind nur in die fünf vorderen Joche der Seitenschiffe unterwölbte Emporen eingebaut. Hier sind an den Langmauern die Streben nach innen gezogen. Sie nehmen die stark gestelzten, ungegliederten Scheidebögen und die rechteckigen Gratgewölbe auf. Über den Arkaden der Seitenschiffe ruhen

Inneres. auf dem Emporengesims die von Maßwerk durchbrochenen Brüstungen; in deren Mittelnischen stehen Figuren von Heiligen des Jesuitenordens.

Die der Westseite vorgebaute Orgelbühne verbindet die beiden Seitenemporen. Sie ruht auf einem fünfteiligen und zwei vierteiligen Rippengewölben. Dabei sind ihre Pfeiler durch einen mittleren Rundbogen und zwei seitliche Spitzbogen miteinander verbunden. Die den Seitengalerien nachgebildete gotisierende Brüstung ist neu. Den Aufgang zu diesen Emporen vermitteln zwei gegen die Westecken eingebaute Treppen.

Der um zwei Stufen erhöhte Chor hat gleiche Breite und Höhe mit dem Mittelschiff. Er besteht aus fünf Achteckseiten. Der weit vorspringende, nach gotischer Art stark ausgekehlte Triumphbogen setzt beiderseits von den Pilasterpfeilern mit einem mächtigen, glatten Keilstein an. Er gewinnt erst nach seiner Ausbiegung die volle Kraft einer undurchbrochenen Schildwand. Das Chorpolygon

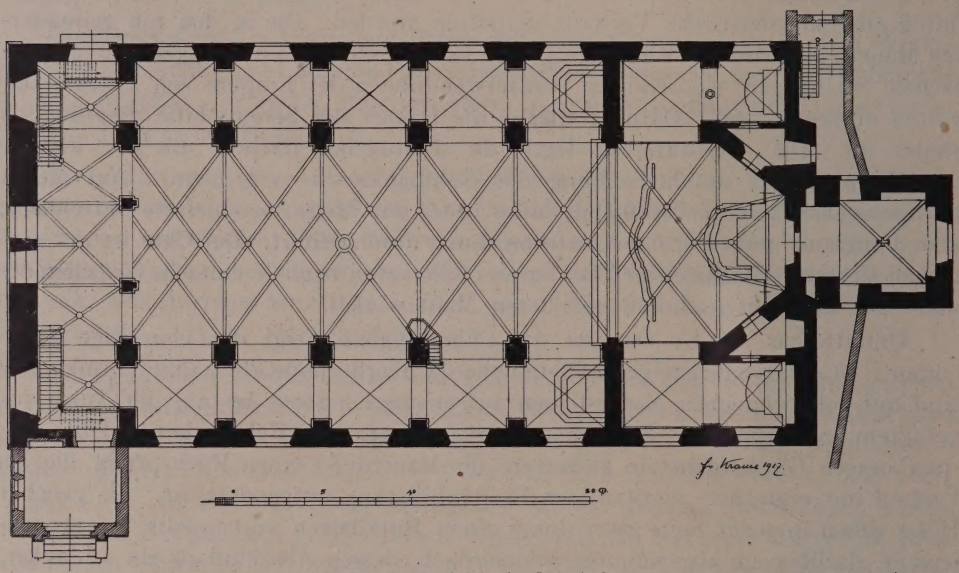


Fig. 62. St. Michael. Grundriß.

ist mit einem Sterngewölbe, das Vorderjoch dagegen mit einem an das Mittelschiff anschließenden Netzgewölbe überspannt. Dabei gehen die Dienste ihrer hochbusigen Stichkappen in die Mauerecken über und setzen nur mit ihren vorderen Stegen über Traubenkonsolen auf. Zwischen den Fensterbögen ist neugotisches, dreiteiliges Stabwerk mit Fischblasen und Vierpässen in den Bekrönungen eingespannt.

Dreieckige Nebenräume liegen zwischen den Schrägseiten des Chors und den beiden Kapellen. Die hinter dem Chor in den Turm eingebaute Sakristei ist kreuzgewölbt; auch hier setzen Rippen über Traubenkonsolen an. In der Ovalscheibe des Schlußsteines prangt der Aachener Adler.

Kunstgesch. Würdigung. Das Äußere ist schlicht. Die Lage des Turmes am Chorhaupt gibt der Architektur ein charakteristisches Gepräge. Für diese eigentümliche Lage des Turmes waren die belgischen Jesuitenkirchen in Antwerpen, Brügge, Namur und Ypern vorbildlich. Auch die mit ihr gleichzeitig gebaute Kölner Jesuitenkirche und andere haben gleiche Besonderheit. Ist sonst das Äußere mit Ausnahme der neuen Stirnseite nüchtern zu nennen, so liegt die Wirkung des Inneren zunächst

Kunstgesch. Würdigung.

in der vorzüglichen Weiträumigkeit von Chor und Mittelschiff. Die Stilmischung, wobei die barocken Formen bis zur puristischen Wiederherstellung vorherrschten, gibt dem Inneren seine charakteristische Eigenart. In diesem Stilgegensatze äußert sich bei den Profilen der Gewölberippen, bei dem Maßwerk in den Fenstern und Emporenbrüstungen das zähe Festhalten an gotischen Formen. Dabei war die Vereinigung dieser architektonischen gotischen Einzelheiten mit dem Barockbau eine

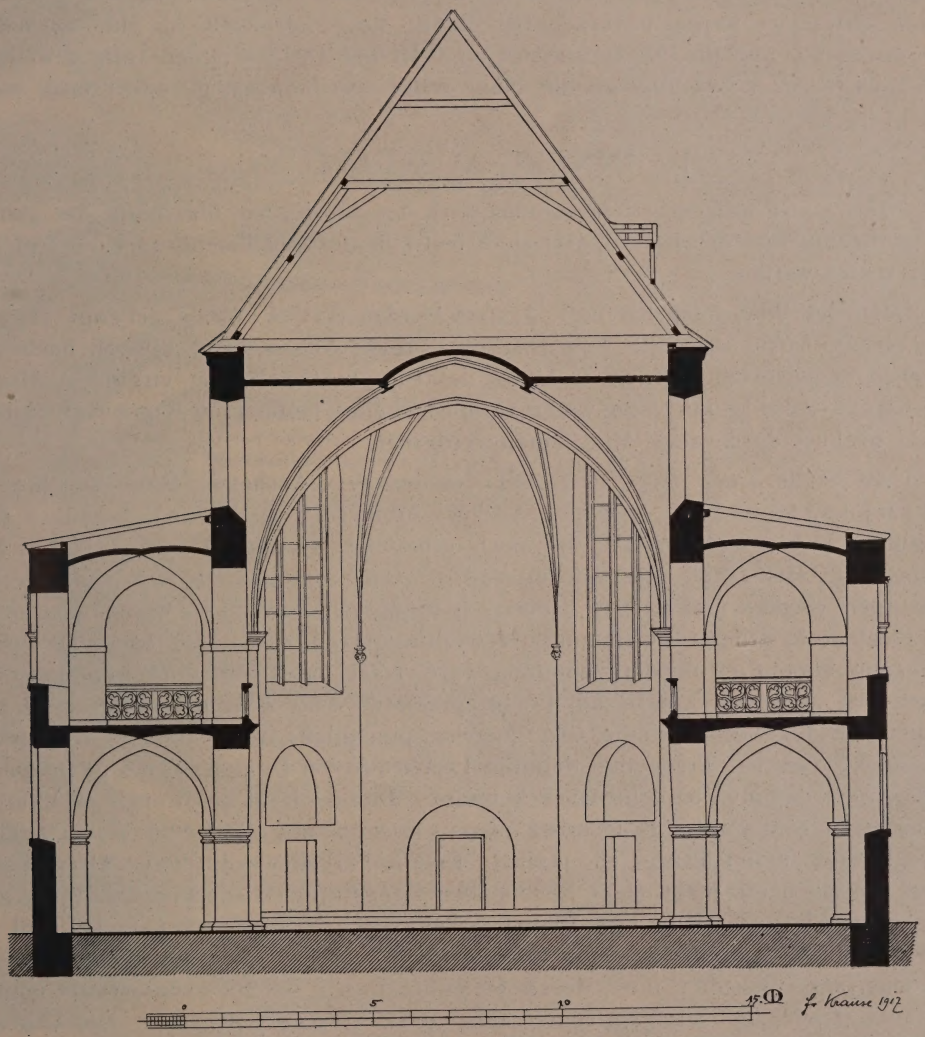


Fig. 63. St. Michael. Querschnitt.

glückliche Harmonie und jedesmal mit vermittelndem Übergang geschaffen. Durch Entfernung der barocken Stukkaturen aus den Bogenzwickeln und Fensterleibungen im 19. Jh. vermißt man heute diese ehemalige meisterhafte Verschmelzung der gotischen Bauteile mit dem Barock der Pfeiler und des Mobiliars.

Die Art der Emporenanlage und die außerordentliche Weite des Mittelschiffes gibt der Michaelskirche einen verwandten Zug ganz besonders mit den kurz vorher zwischen 1613 und 1617 erbauten Ordenskirchen zu Koblenz und Molsheim im

Kunstgesch. Würdigung.

Elsaß. Die meiste Übereinstimmung in Plananlage und dekorativen Einzelheiten hat indes die gleichzeitig erbaute Kölner Jesuitenkirche. Denn dort wiederholen sich die eigenartige Lage des Turmes hinter dem Chorpolygon, die Sternscheiben und Traubenkonsolen an den Netzgewölben; ferner der so großzügige Triumphbogen des Chors und ganz besonders auffallend die gotisierenden Maßwerkbrüstungen mit ihren Figurennischen. Alle diese übereinstimmenden Eigenarten und die gemeinsame Grundidee weisen unverkennbar darauf hin, daß auch für die Aachener Jesuitenkirche der für die Molsheimer und Kölner Ordenskirchen tätig gewesene Baumeister *Christoph Wamser* die Pläne schuf oder mindestens dabei tätig war.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung.

Das kunstvoll gearbeitete Rahmenwerk der Altäre, wie überhaupt das ganze alte Holzmobiliar der Kirche, darf als Arbeit kunstfertiger Laienbrüder des Ordens betrachtet werden.

Bei der Weihe der Kirche i. J. 1628 werden drei Altäre genannt (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis, ad a. 1628: Altare maius divi Michaelis et novem angelicorum ordinum. Altare dextrum beatae Mariae virginis. Altare sinistrum sancti Ignatii). Sie waren vermutlich ohne besonderen Kunstwert; daher bald nachher durch neue Altarbauten verdrängt.

An Stelle eines i. J. 1632 auf Kosten des Aachener Rats errichteten Hauptaltars (JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, 1632, I, S. 93) begannen die Jesuiten i. J. 1664 den Bau des noch erhaltenen Hauptaltars, Taf. II (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis ad a. 1664: ara maxima cum suis angelis exsurgere coepit — ad a. 1667: Reverendissimus item dominus a Mezaga praelatus in Clostenraht dederat seu assignarat 1665 duas quercus et totidem fagos. Reverendissimus quoque et illustris dominus baro Isaac de Landtscron imperialis et exemptae abbatiae Cornelii ad Jndam praelatus duas quercus, uti et generosa domina vidua von Obsinnig tres quercus, praenobilis item dominus Alexander Corasco 8 quercus. Praenobilis dominus Leonardus von Dammerscheid unam quercum, item dominus baro in Turnich unam. Domini item de Brouch et Meuten duas fagos, communitas Brugensis 2 quercus, quas omnes arbores hoc prius(!) anno pro fabrica summi altaris accepimus). Erst i. J. 1669 wurde dieser Altar durch den Abt des heute nicht mehr bestehenden Benediktinerklosters von Lobbes, gelegen zwischen Charleroi und Maubeuge, geweiht (L. DU CHASTEAU, l. c., ad a. 1669: Eximio templum nostrum honore effecit reverendissimi abbatis Lobbiensis ordinis sancti Benedicti inter Mosam et Sambrem siti, solemnis consecratio, pontificante et ad aram summam consecrante altefato pontificis legato). Die Uhr ist eine Zutat aus d. J. 1714 (L. DU CHASTEAU, l. c., ad a. 1714: Accessit quoque in apice principis arae horologium dono devotarum virginum).

Mensa und Tabernakel sind neu. Über den nur bei kirchlichen Festtagen vorgebauten silbernen Altaraufsatz vgl. S. 144. Das hölzerne Rahmenwerk der beiden Altarbilder bedeckt die ganze Ostseite des Chores. Beiderseits erheben sich auf hohem Sockel übereinander zwei korintische Säulenpaare, durch verkröpftes Gesims getrennt. Im durchbrochenen Wellgiebel schwebt über der Uhr der Erzengel Michael. Das Rahmenwerk des Altars war ursprünglich weiß gestrichen und poliert; einzelne Teile durch Glanzgold hervorgehoben (L. DU CHASTEAU, l. c., ad a.

Aachen, St. Michael. Blick durch das Mittelschiff in den Chor.

1686). Gute Proportionen und das Fehlen des Figurenschmuckes verleiht dem Aufbau eine ruhige, vornehme Wirkung. Innere Ausstattuug.

Das untere Altarbild (Taf. III), die Grablegung Christi als Nachtbild mit Fackelbeleuchtung, ist zufolge Aufschrift eine Arbeit von *Gerh. Honthorst* aus d. J. 1632; ist also von dem ersten Hochaltar übernommen worden. Dieses Gemälde wurde im Jahre 1811 durch *Ferd. Jansen* „mit möglichstem Fleiß gereinigt, ausgebessert und vernisiert"; um 1830 vom Maler *Schleiden* und i. J. 1915 durch *Joh. Kratz* restauriert (Pfarrarchiv: Quittungen der Aachener Maler *Jansen* und *Schleiden*. — A. Reumont, Die Pietas, Gemälde von Gerard Honthorst: Quix, Aachener Wochenblatt für Aachen und Umgegend, 1836, S. 65. — Kreidezeichnung, 61:45 cm, als Unterlage der lithogr. Nachbildung des Gemäldes durch *Monzen*, 58 cm:42,5 cm, angefertigt von *Heinr. Franz Billotte*; im Besitze des Herrn Karl Billotte, Aachen. — Druck von *Degobert* in Brüssel).

In der Mitte greift ein Engel in grünem Gewande dem sitzenden Leichnam mit dem Grabtuche unter die Arme. Die kniende Mutter Maria umfaßt klagend die linke Hand Christi, und Maria Magdalena beugt sich über die rechte Fußwunde. Rechts stehen Johannes, Joseph von Arimathia und Nikodemus zusammen. Auf dem Boden liegen neben einem Waschbecken die Dornenkrone und die Kreuzesnägel. Oben erscheint zwischen Wolken die stark nachgedunkelte Gestalt Gottvaters, die Rechte zum Segnen erhoben und in der Linken ein Kugelkreuz haltend. Von links naht weinend ein Bote, dessen Fackel grelles Licht auf den Leichnam wirft; darüber schweben Engelputten. Das Bild ist eine vorzügliche Arbeit aus der besten Zeit des Künstlers.

Das obere Altargemälde ist in engster Anlehnung an das van Dycksche Kruzifixusbild im Belvedere in Wien gemalt. Der Gekreuzigte hängt in grellem Lichte in nächtlicher, tiefer Landschaft. Christi Arme sind nach oben gestreckt, sein Körper hängt tief herab. Im Winde wehen der Inrizettel und das Lendentuch. Unten in der Ferne Jerusalem in der Abendtrübsal. Auf der Rückseite trägt das Rahmenwerk die Aufschrift: RENTOILÉ ET RESTAURÉ EN 1873 PAR NICOLAS LENSSEN PERE ET FILS.

Die an den Hochaltar anschließende Holzvertäfelung (vgl. Taf. II), der Chormauern bildet mit dem Altaraufbau ein einheitliches Kunstwerk. Ihre Reliquiengelasse wurden 1663 und 1696 erneuert (L. du Chasteau, Hist. dipl. coll. Aquensis ad a. 1663: Capsulae item recondendis circum circa aram principem reliquiis ad primum splendorum sunt revocatae. — l. c., ad a. 1696: Templo prae caeteris benefecit virgo Anna Barbara Schollers, cuius beneficio reliquiaria, quae ex utraque parte summi altaris visuntur, sunt inaurata, impositaque sunt sacrarum reliquiarum capita 60, quae a diversis ac praecipuis urbis huius domicellis auro argentoque acu picta et affabre fuere elaborata).

Zwischen gewellten Giebelnischen links die lebensgroße Figur Mariä mit dem Jesukinde, den Drachen niedertretend; entsprechend rechts der Erzengel Michael. Beide Figuren zeichnen sich durch meisterhafte Behandlung des Stofflichen aus. In den Muschelnischen stehen links Joseph mit dem Kinde und Anna mit Maria. Rechts: die Ordenspatrone Aloysius und Franziskus Xaverius. Zwischen diesen Figuren verdecken die vorgesetzten, künstlerisch unbedeutenden Gemälde die ehemaligen inneren Reliquienkasten. Rechts: Aufnahme Mariä in den Tempel, Mariä Heimsuchung, Aufforderung des Engels zur Flucht und Flucht nach Ägypten. Links:

Innere Ausstattung.

Szenen aus dem Leben der Ordensheiligen Stanislaus, Aloysius und Franziskus Xaverius.

Der Ignatiusaltar aus dem Jahre 1633 ist eine Stiftung der Brüder Peter und Wilhelm Darmont und des Aachener Kanonikus Peregrin Vogel (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis, ad a. 1633: In templo ad latus sinistrum sancti Ignatii ara nova inchoata sumptibus admodum reverendorum dominorum Petri et Guilelmi Darmont [et] domini Peregrini Vogel). Ehemals linker Seitenaltar, steht jetzt in der Taufkapelle. Der Annaaltar, ursprünglich Muttergottesaltar, ist aus d. J. 1646 (L. DU CHASTEAU, l. c.. ad a. 1646). Bei Übertragung dieser Altäre in die Seitenkapellen fand man in den beiden Mensae die Weiheurkunden aus dem Jahre 1628 (Hs. Aufzeichnungen im Pfarrarchiv).

Die Gleichartigkeit des Rahmenwerks macht beide Altäre zu Gegenstücken. Vor dem Aufbau des Ignatiusaltars stehen die Konsolfiguren des Ignatius von Loyola und Franziskus Xaverius. Dazwischen erscheint auf dem gut erhaltenen Tafelbilde der von Putten umschwebte Christus mit dem Kreuz zwischen sechs niederknienden Jesuiten. Im durchbrochenen Giebel Maria mit dem Jesukinde.

Den Annaaltar begleiten 1,33 m hohe Konsolfiguren des h. Joachim mit dem Marienkinde und des h. Joseph mit dem Jesukinde. Im Giebel Mutter Anna mit dem Marienkinde. Das ursprüngliche Altarbild ist durch ein wenig künstlerisches Ölbild ersetzt. Auf einer Gartenterrasse weilt die jugendliche Maria bei ihren Eltern und empfängt von einem Engel einen Kranz Rosen.

Die Kommunionbank (vgl. Taf. II) ist eine Arbeit aus dem Jahre 1660 (L. DU CHASTEAU l. c. ad a. 1660). Sie enthält zwischen ihrem stark ein- und ausgeschwungenen Rahmenwerk in frei durchbrochener Arbeit vier reich geschnitzte Füllungen. Dieses lockere, unruhige Ornament umzieht einen Pelikan, der seine Jungen mit dem Herzblute tränkt, das Symbol des Opfertodes Christi. Als Gegenstück das Gotteslamm mit der Fahnenaufschrift: DO FLUMINA VITAE. Zwischen diesen Füllungen stehen Messingbaluster. Der Metallschmuck soll im Jahre 1700 erneuert worden sein (L. DU CHASTEAU, l. c., ad a. 1700: Item pro ... maiori scamno communicantium accessit ornatus cupreus pretio ducentorum et amplius imperialium).

Die Kanzel (Taf. IV) ist i. J. 1640 von Laienbrüdern in der Werkstatt des Jesuitenkollegs angefertigt worden (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis, ad a. 1640: cathedra noviter hoc anno structa, domi nostrae elaborata, eleganter picta, aere et sumptu alieno). Hohes Verdienst durch Geldspenden um den Bau der Kanzel hatten in der Chronik nicht mit ihrem Namen genannte Stifter. Um den Dank dafür der Nachwelt zu überliefern, ließen die Ordensbrüder im Schalldeckel das Doppelwappen des Gebers und dessen Gattin aushauen.

Von dem Cherubspfeiler leitet der bauchige Konsolenboden zu den fünf freien Achteckseiten der Brüstung. Hier stehen auf Engelkonsolen in Muschelnischen Christus und die vier Evangelisten. Die von Akanthusblättern umrahmte Rückwand des Stuhles leitet zu dem üppig profilierten sechsseitigen Schalldeckel. Die für das Innere der Kirche so charakteristischen Traubenkonsolen betonen die Vorderecken. In der Mitte das Doppelwappen der Stifter. Zwischen den stark durchbrochenen Rollwerkgiebeln steigt der geschweifte Rankenaufsatz empor. Bekrönt mit der Figur des Erzengels Michael, den Teufelsdrachen niedertretend. Die Kanzel ist in gutem Maßverhältnis und für die damalige Zeit in ruhigen Formen unter gutem Ausgleich von Fläche und plastischem Schmuck gehalten. Also im

Aachen, St. Michael. Altargemälde der Grablegung Christi von Gerh. Honthorst, 1632.

Innere Ausstattung.

Gegensatz zu den meisten Jesuitenkanzeln, wo Verzierung in üppigem Schnitzwerk vorherrscht.

Die acht Beichtstühle (vgl. Taf. IV) sind in Mauernischen der Seitenschiffe eingebaut. Einer trägt die Jahreszahl 1630. Korinthische Halbsäulen tragen das verkröpfte Gesims; dazwischen wird die vorspringende Sitznische von verzierten Pilastern umrahmt. Die Flächen der Türen und Innenwände haben reiche Profile und verkröpfte Füllungen mit beschlägeartigen Ornamenten. Einfache holzgeschnitzte Vertäfelungen verbinden die Beichtstühle.

Sakristeischränke bekleiden alle Wände des unteren Turmgeschosses. Korinthische Halbsäulen und gewellte Pilaster tragen schwach verkröpfte Gesimse. Wellen- und Volutengiebel bekrönen das einfache Türgetäfel. Auf der Westseite ein großes Jesuitenzeichen, von der Sonne umstrahlt.

Zwei Kredenztische im Chor; ursprünglich ein einheitlicher Tisch als Geschenk der Gräfin von Goldstein im Jahre 1729 (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis, ad a. 1792: Habuit templum ab excellentissima domina comitissa de Goldstein abacum affabre factum totumque deauratum). Auf den geschweiften Stollen sitzen Karyatiden als Träger der Tischplatte.

Zwei Konsoltische in den Seitenkapellen. Die geschwungenen Stollen sind reich geschnitzt. Erste Hälfte des 18. Jh.

Die Orgel erhielt die Kirche aus dem Aachener Kapuzinerkloster kurz nach dessen Säkularisation i. J. 1802. Im Rahmenwerk des siebenteiligen Prospekts aus der ersten Hälfte des 18. Jh. sind die Flächen mit spätbarocken Schnitzereien gefüllt. Das Instrument, dessen Pfeifen i. J. 1917 teilweise der Metallsammelstelle überlassen wurden, ist aus einer Stiftung neuerer Zeit hervorgegangen. Daher die über dem Spielersitz angebrachten Familienwappen und die Inschrift: GESCHENK VON FREIFRAU CLEMENTINE VON GEYR SCHWEPPENBURG GEB. VON STRAUCH UND FREIIN MARIA VON GEYR SCHWEPPENBURG 1895.

Madonna mit dem Kinde (Fig. 64), um 1600, restauriert und neu polychromiert. Holz, 1 m hoch. In weicher Fülle legt sich das befranste Kopftuch der sitzenden Gottesmutter um das ausdrucksvolle Gesicht, fällt über den rechten Arm und fließt in gewellten Falten herab. Auf dem schräg gefälteten, hochgezogenen Schoßrock sitzt das mit beiden Händen segnende Jesukind.

Die derb geschnitzte Reliquienbüste der Mutter Anna gehörte ehemals der Michaelskirche in Burtscheid an. Sie kam im Jahre 1626 mit drei anderen nicht mehr vorhandenen Kopfreliquiaren als Geschenk der Äbtissin von Burtscheid, Anna Maria Raitz von Frentz, an die Jesuitenkirche (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis, ad a. 1626: Ex liberali donatione dominae abbatissae Porcetanae dominae Annae Mariae Frens quatuor capita sacra e parochiali templo sancti Michaelis Porcetano ad nostrum sacellum translata sunt).

Missionskreuz der Vorhalle mit gut gearbeiteten Seitenfiguren von Maria und Johannes, Holz. Auf dem Kreuze die Jahreszahlen der Missionen 1792, 1889 und 1900.

Kreuz, schwarz gebeizt, 1,85 m hoch; auf Kugelpostament, 18. Jh.

Apostelfiguren, 1847, an den Gewölbepfeilern; lebensgroße Nachbildungen der entsprechenden kleinen Figuren am Sebaldusgrabe zu Nürnberg.

Himmelskönigin mit dem Jesukinde, 17. Jh. In Öl auf Leinwand. 2,28 m hoch und 1,65 m breit; oben abgeschrägt. Maria tritt die um die Weltkugel geschlungene Schlange nieder. Unter ihrem goldverbrämten blauen Mantel

Innere Ausstattung.

leuchtet das Rot ihres Leibrockes hervor. Ringsum schweben zwischen Wolken Engel und Cherubsköpfe. Künstlerisch nicht unbedeutend. Auf der gebrochenen Farbschicht dicke Staubkruste.

Bildnis der h. Rosalie. In Öl auf Leinwand, 1,68 m hoch und 1,21 m breit. Die Heilige, in frischlebendigen Farben gemalt, empfängt von zwei Engeln ihr Attribut, einen Kranz von weißen Rosen. Stark koloristisch, 17. Jh. — Andere Ölbilder in den Kapellen sind künstlerisch ohne besonderen Wert.

Zwei Inschrifttafeln aus Holz in den letzten Seitenschiffjochen. Ihr Rahmenwerk entspricht in seiner Einteilung den Beichtstühlen. Auf der Nordtafel die Weiheinschrift: ANNO 1628 VIII. IDUS AUGUSTI CONSECRATA EST HAEC ECCLESIA SOCIETATIS JESU SUB TITULO S. MICHAELIS ARCHANGELI ET SS. ANGELORUM AB ILLUSTRISSIMO ET REVERENDISSIMO PRINCIPE PETRO ALOYSIO CARAFA, EPISCOPO TRICARICENSI, SEDIS APOSTOLICAE NUNCIO.

Fig. 64. St. Michael. Madonna.

Auf den entsprechenden Südtafeln: ORA PRO PASTORIBUS, J. P. J. BEISSEL, F. G. J. SCHLEIG, P. H. TROST, A. J. PETERS, J. G. B. H. BAUM, ADAM BECKER.

Auf der Westmauer: FVNDAMENTA CHRISTO IVVANTE POSITA, ANNO [1618].

In der Archivolte der Südtür: DOMVS ORATIONIS VOCABITVR. MATH: Z. I. [1618]. Nach einem Inventar aus dem Jahre 1833 ehemals an beiden Eingängen.

Ehemals im Bogen einer eisernen Gittertür: LAVDATE NOMEN IESV SALVATORIS NOSTRI [1618]. Nach einem Inventar aus dem Jahre 1833.

Ehemals in der Mitte der Westmauer: SANCTA TRINITAS VNVS DEVS MISERERE NOBIS (1619). Noch in einem Inventar aus dem Jahre 1833 erwähnt.

Ehemals an der Orgel: SVM PIA CIVITATIS LIBERALITATE RENOVATA, DECORATA [1821]. Nach einem Inventar aus dem Jahre 1833.

Unter dem Sims der Westempore auf einem Ovalschild: ECCE MICHAELIS AEDES [1852].

Kirchenschatz.

Altartabernakel (Fig. 65), silbergetrieben und teilweise messingvergoldet, etwa 3,50 m hoch. Zweite Hälfte des 17. Jh., mit späteren Zutaten. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und als Meisterzeichne H M. Wird an hohen

Innere Ausstattung.

Kirchenfesten mit dem hölzernen Altaraufsatz ausgewechselt. Der geschweifte Untersatz und der korinthische Säulenaufbau sind aufs reichste mit Traubenzweigen und Blumenkörben in Treibarbeit besetzt. Hochgetriebene Akanthusranken begleiten die geschweiften und volutenbesetzten Seitenwangen. Den Wellgiebel krönt das Monogramm Christi als christliches Sieges- und Jesuitenzeichen; darüber das Halbbild Gottvaters auf Wolken in der Strahlenglorie. Zwei schwungvolle Volutenbügel, mit Füllhörnern besetzt, wölben sich zu der strahlenbesetzten Taube des H. Geistes zusammen.

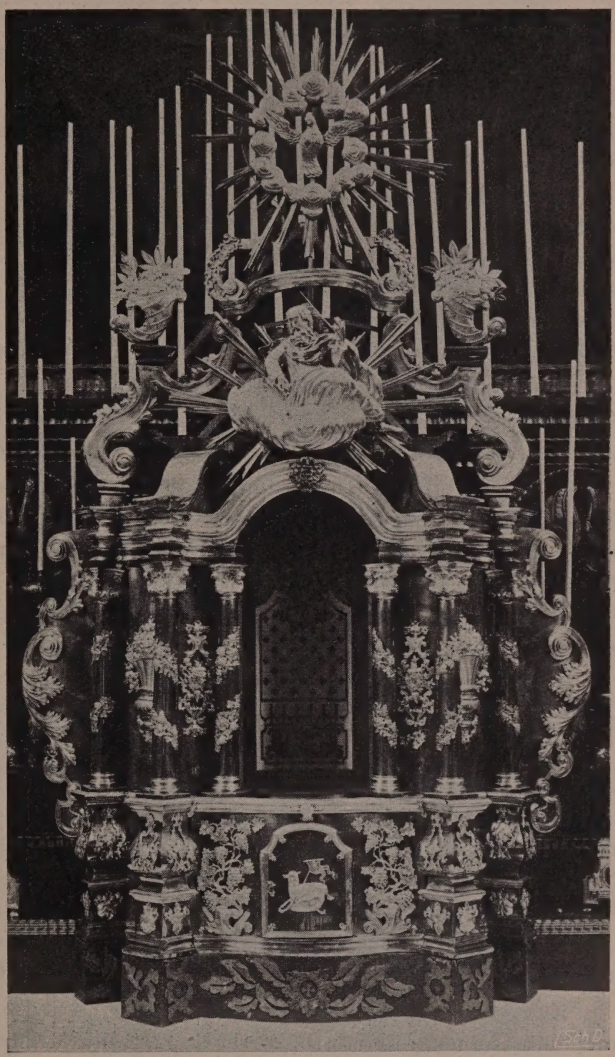


Fig. 65. St. Michael. Festtabernakel.

Himmelskönigin. Dazu spendete die Frau von Hannotte 25 Pfund Silber im Jahre 1726 (L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis, ad a. 1726: domina Hannotte . . . 25 libras argenti pro conficienda statua beatae virginis . . . superaddidit). 93 cm hoch, silbergetrieben. Gemarkt mit dem Aachener Beschau, Jahresbuchstaben z und Meisterzeichen wie nebenstehend. Die Figur hat bewegte Stellung, trägt Zepter und Sternennimbus. Auf dem geschwungenen Holzsockel Silberbeschlag mit der Inschrift: S. MARIA O. P. N.

Ziborium, silbergetrieben und vergoldet, 34 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und dem Meisterzeichen des Dietrich von Rodt, tätig von 1615 bis 1624. Den runden Fuß zieren Cherubsköpfe zwischen Fruchtschnüren. Über dem eiförmigen, beschuppten Nodus die in einen flachgearbeiteten Korb eingelassene Kuppa; auch dort Cherubsköpfe zwischen Fruchtstücken. Auf den gewölbten Deckel verteilen sich drei schwimmende Walrosse; dazwischen wiederum drei Engelsköpfe.

Monstranz, silbergetrieben und vergoldet, 79 cm hoch, 17. Jh. Seit 1836 durch neugotische Baldachine entstellt. Auf diese Änderung bezieht sich im Fußrande die Inschrift: JESU FILIO DEI UNIGENITO CRUCIFIXO JOHANNES ET MARIA

Innere Ausstattung.

JOSEPHA THELEN. FECIT VOGENO 1836. Auf dem vierfach ausgerundeten Fuße die Halbfiguren der Ordensheiligen Ignatius, Stanislaus, Franziskus Xaverius und Aloysius. Zwei Türmchen mit der Gottesmutter und dem h. Joseph flankieren die mit Diamanten reich besetzte Lunula. Oben thront in einem Tempelbaldachin Gottvater; davor die Taube des H. Geistes. Über eine silberne Monstranz, die zum Besten der Exjesuiten an das Aachener Kreuzherrenkloster Ende des 18. Jh. veräußert wurde, vgl. A. FRITZ in der Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 249.

Kelch, silbergetrieben und vergoldet, 24 cm hoch, um 1700. Im Netz der geschwungenen Kuppe: Der Johannesknabe, geführt von Joachim und Anna. Das Jesukind, begleitet von Joseph und Maria. Im Sechsblattfuße die Monogramme von Jesus, Maria und Joseph.

Kelch der Bürger-Sodalität, silbergetrieben und vergoldet, 23,5 cm hoch. Auf dem sechsfach gelappten Fuße das Wappen der Aachener Goldschmiedfamilie von Orsbach. Inschrift: DONO DEDIT DOMINUS JOANNES JACOBUS AB ORSBACH, PRAEFECTUS SODALITATIS CIVIUM B. MARIAE VIRGINIS AQUISGRANI, OBIIT 1716 (Pfarrarchiv: Das Ein- und Ausgabebuch der Sodalbruderschaft zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis B. M. V. enthält auf S. 44 nähere Angaben).

Kelch, silbergetrieben und vergoldet, 25,5 cm hoch. Gemarkt mit dem Kölner Beschau und Meisterzeichen des Ferdinand Dorn, 1673—1749. Die Kuppe und der birnförmige Knauf sind mit Laub- und Bandwerk umzogen.

Kelch, silbergetrieben und vergoldet, 28 cm hoch. Auf der Kuppe zwischen Cherubsköpfen drei Halbfiguren von Heiligen. Den Vasennodus zieren Engelsköpfe. Im runden Fuße die Halbfiguren der Madonna mit dem Kinde, des h. Augustinus und eines Bischofs. Jahreszahl 1742. Unter dem Fußrande die Inschrift: SUMPTIBUS : F : LUDOVICI : JENNES : FACTUS : SUM : ET : ECCL : ORD : SUI EREMIT : S : P : AUGUST : D : D : .

Kelch, silbervergoldet, neugotisch. Inschrift: MEINEM SOHNE GABRIEL ZUM ANDENKEN AN SEINE ERSTE H. MESSE. CÖLN 30. AUG. 1859. BARTH. BAUM.

„Ewige Lampe", silbergetrieben, 60 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen C. H. Die Lampe ist für das Aachener Annuntiatenkloster angefertigt worden. Dort blieb sie bis Ende des 18. Jh. Daher auf dem reich verzierten Becken zwischen Blumenkörben die Verkündigung Mariä und die Pieta. Außerdem trägt das Becken die Wappen des Aachener Metzgers Johann Ellen und der Gertrud Block. Daher auch über den Schilden die Buchstaben IE . GB. Die beiden Geschenkgeber der Lampe heirateten am 16. März 1673 (H. MACCO, Aachener Wappen und Genealogien, 1907, I, S. 113).

Zwei Meßpollen, silbergetrieben und teils vergoldet, rokoko. Gemarkt mit dem Kölner Beschau für Mitte des 18. Jh., Meisterzeichen W. Ihre 30 cm lange Untersatzschüssel ist gemarkt mit dem Augsburger Beschau, Jahresbuchstaben Q für 1763—1765. Als Meisterzeichen H; also Johannes Hübner, starb 1776.

Weihrauchfaß mit Schiffchen, aus Silber, 32 cm hoch, um 1750. Gemarkt mit dem Aachener Beschau, Jahresbuchstaben T und Meisterzeichen für Hubert Moeren. Auf dem Deckel des Schiffchens das Jesuitenzeichen.

Zwei Armreliquiare, silbergetrieben und unten vergoldet, 50 cm hoch, 18. Jh. Ein Arm ist gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben W; Meisterzeichen wie nebenstehend. Der andere Arm

Aachen, St. Michael. Kanzel aus dem Jahre 1640.

Innere Ausstattung.

ist gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben U; Meisterzeichen wie nebenstehend. Ihre 44 cm hohen silbervergoldeten Untersätze tragen das Meisterzeichen M H mit Krone. Zwischen Ornament die beiden Heiligen der nicht mehr erhaltenen Aufschriften: DE BRACHIO S. XAVERII und DE BRACHIO S. IGNATII (M. SCHEINS, Jesuitenkirche S. 32).

Krone, silbergetrieben und vergoldet, mit Steinen besetzt, 8,5 cm hoch, 17. Jh. Inschrift: JOHANN VON HAUSSEN MUNTZENS.

Krone, silbergetrieben, 10 cm hoch, um 1650. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen H. M.

Kruzifix, 93 cm hoch, auf schwarz gebeiztem Eichenholz mit Silberguß. Auf geschwungenem Sockel zwischen Rankenornament die schmerzhafte Gottesmutter. Gemarkt mit dem Meisterzeichen F. D. für Ferdinand Dorn, tätig in Köln, 1673—1749.

Herz, kupfergetrieben, Höchstmaß 15 cm. Inschrift: EMONTS ALOISIVS ALOISIO PRIMITIAS SACERDOTII SACRAT [1814].

Den Leuchter (Taf. V) schufen die Aachener Protestanten um d. J. 1628 und schenkten ihn mit sechs Altarleuchtern der Jesuitenkirche als Ausgleich für die ihnen von den Jesuiten abgetretenen streitigen Anrechte auf einige Güter (L. DU CHASTEAU, Hist, dipl. coll. Aquensis ad a. 1628: Templo nostro accessit hoc anno, quod ad hodiedum videmus pensile candelabrum, instar coronae artificiosissime elaboratum, et in navis templi medio appensum. Cum enim lis esset inter nos et haereticos quosdam ratione bonorum, quae fisco regio adiudicata, collegio assignata, dein in controversiam vocata fuerant; suadente etiam Caesare ita est composita, ut haeretici pro templo nostro candelabrum pensile sedecim fulcris aliisque ornamentis insigne trecentis quinquaginta imperialibus aestimatum cum sex aliis candelabris cupreis sexaginta imperialibus etiam aestimatis pro templo donarent, nos vero omni iure in eorum bona cederemus). Restauriert im Jahre 1884.

Der Messingleuchter ist 2,10 m hoch. An seine Mittelstange, die mit einer mächtigen Kugel endigt, setzen unten und oben je acht geschwungene Arme an. Diese haben birnförmige Behänge, werden in ihrer Mitte von Früchteknollen unterbrochen und endigen in Greifevoluten. Ihre Schwebeengel halten aufgerollte Bänder mit Sprüchen aus der lauretanischen Litanei. Auf diesen Lichtträgern stehen Pyramiden und kleine Figuren der zwölf Apostel. Zwischen den beiden Lichterreihen thront als Hauptfigur Karl der Große in Rüstung mit Krone und Zepter, von ovalen Lilienreifen umzogen. Die Spitze nimmt der segnende Christus mit der Weltkugel ein (Aachener Zs., XXX, S. 360).

Zwei Altarleuchter, silbergetrieben, 82 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben J. Meisterzeichen des Aachener Stiftsgoldschmieds von Orsbach. Der dreiteilige, von Krallenkugeln getragene Fuß enthält das Jesuitenzeichen und die Inschrift: DABAT P. N. WISPIEN AO. 1735. Der mehrfach geknaufte Schaft trägt reich verzierte Talgmanschette. — Etwa zehn silberne Altarleuchter in verschiedenen Größen, 17. und 18. Jh. — Neun Leuchter aus Gelbguß, 72 cm hoch. Auf Dreifuß mit gewelltem Schaft, 17. Jh. — Zwei Leuchter aus Zinn, 80 cm hoch; auf rokokoverziertem Dreifuß, 18. Jh. — Zwei runde Versehlaternen, messinggetrieben, auf Kugelfüßen; stark beschädigt, 18. Jh.

Zwei Chorkandelaber mit fünf Armlichtern. Im Jahre 1862 aus Messing in Renaissanceformen von Gebr. *Wilhelm* und *Joseph Huppertz* zu Aachen für

Innere Ausstattung.

551 Taler gegossen (Pfarrarchiv: Quittung. Gutachten des Gelbgießers *Jos. Beduwe* und des Kupferschlägers *J. W. Bilstein*).

Kapelle, bestehend aus einem Chormantel, zwei Dalmatiken, einer Kasel, drei Stolen, drei Manipeln und einem Velum. Der rotseidene Schild des Mantels trägt das in Gold gestickte Jesuitenzeichen sowie zwischen Ranken- und Blumendekor die Jahreszahlen 1721 als Zeit der Anfertigung und 1897, das Jahr der letzten Erneuerung. Auf allen Teilen der Kapelle lagert in stark erhöhter Reliefstickerei ein freier Dekor von Laubgewinden und Eicheln in Gold und Silber; ganz besonders auf den neu aufgetragenen roten Stäben der Kasel und der Dalmatiken. Das Kaselkreuz trägt das Jesuitenzeichen; auf dem Vorderstab AVE MARIA mit Krone.

Kapelle, bestehend aus Chormantel, zwei Dalmatiken, einer Kasel, einer Stola, drei Manipeln und einem Kelchvelum. 18. Jh. und nach einem Kircheninventar des Jahres 1833 von den Jesuiten zurückgelassen. Auf dem Schilde des Chormantels in buntfarbiger, seidener Lasurstickerei Mariä Verkündigung. Am unteren Saum ein stark abgeschabtes und daher nicht näher zu bestimmendes Wappen; wohl das Wappen des Stifters. Vertikalstreifen aus Silberbrokat überziehen die gemusterten Seidenstoffe.

Chormantel aus hellblauem, silberbefranstem Seidenstoff mit eingewebtem weißem Blumen- und Blattmuster; erste Hälfte des 18. Jh.

Kasel, 18. Jh. Auf neuer seidener Unterlage haftet alte Seidenstickerei in buntfarbigem Blumen- und Traubenmuster. Im Kaselkreuz die Madonna mit dem Kinde und am Vertikalbalken ein Wappen.

Kasel, 18. Jh. In weißer Seide, buntgeblümt und mit Goldborten. Auf dem Kaselkranz ein Wappen.

Bildnis des Joh. Pet. Jos. Beissel. Erster Pfarrer von St. Michael, 1804 bis 1823; in Öl auf Leinwand. Auf der Rückseite heften Totenzettel von dem Verstorbenen.

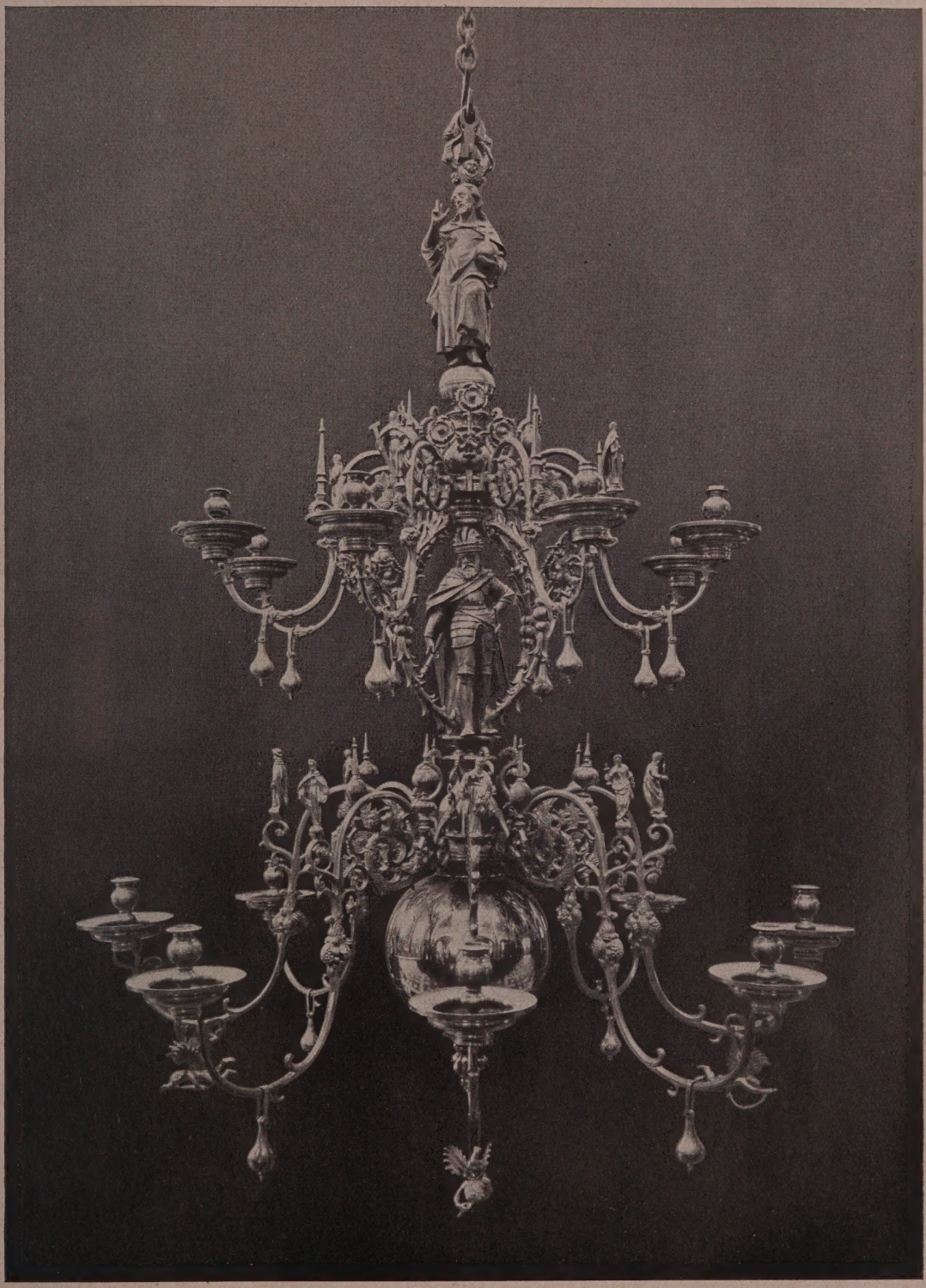
Glocken. Die i. J. 1716 gegossenen Glocken sind nicht mehr erhalten. Damals überließ der Aachener Rat dem Jesuitenkolleg sieben unbrauchbare Kanonen für 1826 Rtlr., um daraus Kirchenglocken gießen zu lassen. Sie wogen zusammen 8505 Pfund. — (Im Pfarrarchiv: Akten über die 1865 von *J. Beduwe* in Aachen gegossenen Glocken. Die Glocken wurden am 30. Juni 1917 an die Glockensammelstelle abgeliefert).

1. Muttergottesglocke: Hae quatuor campanae majores librarum 8640 pondere sub Aloysio Josepho Peters, die 7 ma Oct. 1865 pastore huius ecclesiae, Joanne Contzen consule, Ant. Becker, Joanne W. Bilstein, Heinr. Delhez, Jos. Esch, Al. Geuljans, Leon. Jungschläger, Wilh. Kochs-Scheuren et Francisco Lingens, fabricae huius ecclesiae magistris, sunt comparatae. In der Mitte die Gottesmutter mit der Inschrift: SANCTAE MARIAE VIRGINI SINE LABE ORIGINALI CONCEPTAE AC DEI GENITRICI SUM SACRA. Auf der anderen Seite ein Doppelkreuz mit der Inschrift: VoCo CLare : sVrsVM CorDa [1865].

2. Michaelsglocke. Geschenk des Justizrats Weiler. Inschrift: MIChaeLI arChangeLo Vt patrono sVo pII fIDeLes [1865].

3. Josephsglocke. De eXCeLso ConVoCo oMnes [1865]. — SANCTO JOSEPHO D. D. ALOYSIUS JUNGSCHLAEGER ET BARBARA KOCHS CONIUGES.

4. Aloysiusglocke. Geschenk der Kath. Schneiders. Inschrift: ANNO 1865. ALOYSIUM ME VOCANT, IDEO AD LAUDES S. ALOYSII ALOYSIOS VOCO.



Aachen, St. Michael. Messingleuchter, angefertigt um das Jahr 1628.

Innere Ausstattung.

Ältere nicht mehr vorhandene Glocken:

Joh. Franssen goß 1724 eine Josephsglocke. Inschrift: DAT JOSEPH NOMEN MUNUS DEVOTIO VIRES RELIGIO FULMEN PELLO MINISTRO SACRIS. — *Chaudoir* goß für St. Michael i. J. 1732 zwei nicht näher bezeichnete Glocken (H. BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde, 1882, S. 68 und 95).

V. SCHULE UND KOLLEG DER JESUITEN.

Schule u. Kolleg der Jesuiten.

In den Jahren 1598—1601 machten die Jesuiten mit Unterstützung des kurz vorher wieder eingesetzten katholischen Stadtmagistrats vorbereitende Schritte zur Gründung einer Niederlassung in Aachen (Briefe bei L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. Collegii Aquensis). Ihnen gewährte der Dechant Joh. Wormbs von Thomberg Aufnahme in seinem Hause (Archivium Coll. Aquisgr. ad a. 1600. — P. À BEECK, l. c., 1620, p. 228). Aber schon im Jahre 1601 ermöglichte ihnen die Unterstützung des Aachener Rats, in der heutigen Annastraße eine Schule mit bescheidenen Anfängen einzurichten (L. DU CHASTEAU, l. c. ad a. 1601. — Annuae ad a. 1601. — R. PICK, a, a. O., S. 36. — ALFONS FRITZ in der Aachener Zs., XXVIII, 1906, S. 23 f.).

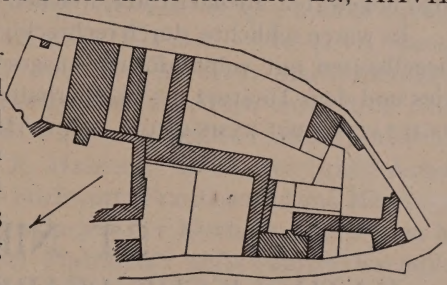


Fig. 66. Jesuitenkloster und westlich das Benediktinerinnenkloster. Nach einer Katasterzeichnung aus dem Jahre 1820.

In den Jahren 1611—1614 war für Aachen eine Zeit religiösen Zwistes und Haders, wobei die Jesuiten verhöhnt und mißhandelt wurden. Kupferstich von *Geilekerck* (vgl. S. 131). Erst nach diesen ungünstigen Zeiten konnte die i. J, 1603 zu einem Kollegium erhobene Niederlassung daran denken, den schon lange geplanten Neubau ihrer Schule in der heutigen Jesuitenstraße auszuführen. Dazu wurde am 29. April 1615 der Grundstein gelegt (Bauurkunde bei L. DU CHASTEAU, l. c. ad a. 1615 und bei PICK a. a. O., S. 38. — Archivium Coll. Aquisgr. ad a. 1615. — P. À BEECK, l. c., 1620, p. 229: Scholas novas . . . ex eadem platea in adversam transtulerunt, ubi DEO FAVENTE ET SVMPTV CORROGATO aliud splendidius gymnasio domicilium erexere. — Das Jahr der Gründung enthält auch das Chronogramm des an der Jesuitenstraße gelegenen Hauptportals: PIETATIS ET STVDIORVM OFFICINA). Der Magistrat förderte den Bau durch kostenlose Überlassung von Steinmaterial aus Mauerteilen der Befestigung (Archivium Coll. Aquisgr. ad a. 1614: Magistratus . . . eodem anno dedit partem turris dictae Ponellenthurn pro schola et templo aedificando. — NOPPIUS, a. a. O., 1632, I, S. 16). Schon im folgenden Jahre, also 1616, war das neue Schulgebäude vollendet (Archivium Coll. Aquisgr. ad a. 1616: Postridie D. Martini e scholis veteribus in novas deducti studiosi. — NOPPIUS, a. a. O., I, S. 92. — Ebenso ein wahrscheinlich im Inneren angebrachtes Chronogramm: CONVENIANT ET EXEANT MODESTE).

Am 2. Mai 1656 brannte der nicht lange vorher vollendete Bau des Kollegiums fast völlig nieder. Merkwürdigerweise blieb dabei die Schule verschont (Archivium Coll. Aquisgr. ad a. 1656: 2 da Maij tota pene civitas conflagravit correpto simul templo et domicilio nostro, non tamen gymnasio. FLAGELLVM DEI). Den teilweise heute noch erhaltenen Ersatzbau begannen die Jesuiten erst am 17. Mai 1663 mit

Schule u. Kolleg der Jesuiten.

Einsegnen des Grundsteines „zu einem der vierundzwanzig Pilare" (Aachener Stadtarchiv: Ratsprotokolle, 1663. — Archivium Coll. Aquisgr. ad a. 1663: Novum collegium a reverendo Patre Henrico Hövel inchoatum, coepit inhabitari anno 1668 ac anno 1693, quo novus ingressus apertus fuit, perfectum est). Die Vollendung zog sich also bis zum Jahre 1693 hin.

Nach Auflösung des Kollegiums am 10. Sept. 1773 folgte kurz darauf am 1. Dezember die Ausweisung der völlig verarmten Jesuiten aus ihrem Kloster. (Fritz, Auflösung des Aachener Jesuitenkollegs: Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 211—276). Alsdann blieben die Gebäude bis zur französischen Herrschaft meist unbenutzt. Seit dem Jahre 1804 dienen die Räume gewerblichen Zwecken.

Die Klostergebäude bestanden aus mehreren Flügelbauten, die von fruchtbaren, mit Springbrunnen geschmückten Gärten umzogen waren. Der etwa 10 m breite und 71 m lange Mittelflügel verbindet die beiden 12,50 m voneinander entfernten, 44 m langen und 10 m breiten Quertrakte. Der 40 m lange Westflügel zog sich zur Annastraße, wo ein Mauerzug mit Einfahrtstor das Vorgelände abschloß. Dieser Westflügel und das anschließende Stück des Mittelflügels mußten der i. J. 1839 angelegten Michaelstraße weichen (Fig. 66).

Es waren schlichte, durch rechteckige Kreuzstockfenster aufgeteilte, unverputzte Ziegelbauten mit volutenförmig ausgeschmiedeten Balkenhaltern. In dem Mauerfries und dem Türsturz des noch erhaltenen Haupteinganges an der Jesuitenstraße: SOCIETATIS JESU GYMNASIUM. PIETATIS ET STVDIORVM OFFICINA.

ST. NIKOLAUS.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. EHEMALIGES FRANZISKANERKLOSTER.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Quellen. Literatur.

Das Franziskanerkloster zu Aachen wird in der allgemeinen Literatur zur Geschichte des Franziskanerordens häufig erwähnt. Die älteren Quellenwerke zur geschichtlichen Darstellung des Klosters sind zumeist nur in den größeren Ordensbibliotheken vorhanden. Eine übersichtliche Zusammenstellung dieser Literatur gibt Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2. Aufl., Paderborn 1907, II, S. 308—322. Hervorzuheben sind: Franciscus Gonzaga, De origine seraphicae religionis Franciscanae eiusque progressibus, de regularis observantiae institutione etc., Romae 1587, III, p. 774 et 775. Spätere Auflagen sind 1603 und 1606 in Venedig erschienen. — P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 227. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 307. — Joh. Noppius, Aacher Chronick Cölln 1632, I, S. 87. — Lucas Wadding, O. F. M., Annales Minorum seu trium ordinum a sancto Francisco institutorum, I—VII, Lugduni 1625—1648 und VIII, Romae 1654. Editio secunda: I—XVI, Romae 1731—1736 von Jos. M. Fonseca ab Ebra; XVII, Romae 1741 von Jos. M. de Ancona; XVIII und XIX, Romae 1740 und 1745, von Joannes de Luca bzw. Jos. M. de Ancona; XX, Palearini 1794, von Caietanus Michelesio (Neudruck ad Claras Aquas 1899); XXI—XXV,

Literatur.

Neapoli et Anconae 1844—1860 und Ad Claras Aquas 1886, von STAN. MELCHIOR DE CERRETO. Der 25. Teil reicht bis zum J. 1622. Siehe die Register unter Stichwort: Aquensis conventus. — Gedruckte Vergleichsurkunde. Enthält auf drei Seiten die Bedingungen eines Vergleichs in Streitigkeiten zwischen dem Hauseigentümer Andreas Ludwigs und dem Pater Guardian des Franziskanerkonvents, betr. die Bauart des neben dem Franziskanerkloster gelegenen Hauses zum Schloß. 20. Dezember 1725. — Hochfeyerliches Ehren-Gepräng, sambt dessen Beleuchtigung so aus Gelegenheit des zum erstenmal glücklich erreichten hundersten Jahr von Aufrichtung einer hochlöblichen Bruderschaft der unbefleckten Empfängnuß usw. in der Minderbüderen Kirchen binnen Aachen, 1766. (Enthält Beschreibung von Kirche und Ausstattung.) — K. F. MEYER, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, I, S. 220. — Organisation der Aachener Diözese, 1804, S. 16. — CHR. QUIX, Aachen u. dessen Umgebungen, Frankfurt a. M., 1818, S. 30. — ALOYS SCHREIBER, Geschichte u. Beschr. von Aachen und Burtscheid, Spaa und deren Umgebungen, Heidelberg [1824], S. 24. — CHR. QUIX, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Aachen 1829, S. 46. — Derselbe, Franziskaner-Kloster und Kirche: Wochenblatt für Aachen u. Umgegend, II, 1837, Nr. 121, S. 483 f., und in den Beiträgen zur Gesch. der Stadt Aachen, II, 1838, S. 136 ff. — W. LOTZ, Kunst-Topographie, Cassel 1862, I, S. 30. — J. G. LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem XIV. Jh., Aachen 1866. Neu herausgegeben i. J. 1876 unter dem Titel: Aachener Zustände im XIV. Jh. Siehe dort S. 422 das Register unter Stichwort: Menrebrudern und Fratres minores. — F. HAAGEN, Gesch. der Stadt Achen, Achen 1873. Siehe dort die Register unter Stichwort: Franziskaner und Minoriten. — FRANZ NEU, Zur Gesch. des Franziskanerklosters der Kirche u. Pfarre zum hl. Nikolaus in Aachen, Aachen 1881. Ein im Pfarrarchiv aufbewahrtes Exemplar enthält auf Einschaltblättern handschriftliche Zusätze und Verbesserungen vom Verfasser. Einzelne Blätter sind daraus entfernt worden. — A. KOCH, Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im Rheingebiete u. ihre Wirkungen auf das kirchl. u. politische Leben, Leipzig 1881, S. 34. — F. NEU, Die alte Kölner Franziskaner-Provinz und das Kloster zum hl. Nikolaus in Aachen: Aachener Volkszeitung, 1884, Nr. 62. Auch als Sonderabdruck erschienen. — Analecta Franciscana sive chronica aliaque varia documenta ad historiam Fratrum Minorum spectantia, edita a patribus collegii s. Bonaventurae, adiuvantibus aliis patribus eiusdem ordinis, Ad Claras Aquas (Quaracchi) prope Florentiam 1885—1897, 3 Bde. Siehe Bd. 2, S. 85, 164, 212 und 224; Bd. 3, S. 335, 336 und 406. — Aus Aachens Vorzeit, VIII, 1895, S. 92. — JOH. HÖVER, Der selige Pater Johannes Höver und seine Stiftung: Die Genossenschaft der Armen Brüder vom hl. Franziskus, Aachen 1896. — Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz, II, 1897, S. 14—17. — -N-, Innere Restauration in der Nikolauskirche: [Aachener] Echo d. Gegenwart, 1900, Nr. 104. — Festschrift zur 72. Versammlung deutscher Naturforscher u. Ärzte, Aachen 1900, S. 23, Fig. 14 und 15. — T. F. BUMPUS, Holiday rambles among the cathedrals and churches of north Germany, London 1903, p. 157. — P. PATRICIUS SCHLAGER, Beiträge zur Gesch. der kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz im Mittelalter, Köln 1904. Siehe dort das Register unter Stichwort Aachen. — J. P. FERDINAND, Beschr. der Pfarrkirche zum h. Nikolaus in Aachen, Aachen 1905. — JOS. JANSSEN, Die Marianische Männer-Kongregation in Aachen. Festschrift mit Abbildungen des Innern und der Nordseite, Aachen 1906. — FRANCIS MILTOUN, The cathedrals and churches of the Rhine, London 1906, p. 293. — P.

Literatur

KAISER, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. u. seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 29 und 148. — P. KONRAD EUBEL, Gesch. der kölnischen Minoriten-Ordensprovinz, Köln 1906 (Veröffentlichungen des histor. Vereins für den Niederrhein I). Siehe dort das Register unter Stichwort Aachen. — Kirchen und Klöster des Aachener Landes. XI. St. Nicolaus: Aachener Pfusblatt, III, 1909, S. 244 ff. — P. PATRICIUS SCHLAGER, O. F. M., Gesch. der kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz während des Reformationszeitalters, Regensburg 1909. Siehe dort auf S. 309 das Register unter Stichwort Aachen. — Festschrift der Stadt Aachen zum XI. allgemeinen deutschen Bergmannstage, 1910, S. 46. — K. FAYMONVILLE bei G. DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Berlin 1912, V, S. 9. — Aachener Zs., I—XLII, 1879—1921, siehe dort die Register unter den Stichwörtern St. Nikolaus und Franziskaner. — Zs. Aus Aachens Vorzeit, I—XX, 1888—1908, Register unter den Stichwörtern Kirchen und Klöster. — [Aachener] Echo der Gegenwart 1920, Nr. 50 und 251. — [Aachener] Polit. Tageblatt, 1920, Nr. 661. — A. HUYSKENS, Die Aachener Kirchengründungen Kaiser Heinrichs II. in ihrer rechtsgeschichtlichen und kirchenrechtlichen Bedeutung: Aachener Zs., XLII, 1921, S. 233—294. — Ebenda S. 364—366.

2. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Pfarrarchiv: Weiheurkunde der Kirche vom 6. Dez. 1327. Angehängt ein Rotlacksiegel des Aachener Konvents. Veröffentlicht bei F. NEU, Zur Gesch. des Franziskanerklosters in Aachen, S. 15. — Ablaßbriefe 17.—19. Jh. — Akten über Anniversarien u. Testamentsauszüge von Vermächtnissen, 18. Jh. — Bestätigungen zum Bau von Gewölbegräbern unter dem Langhause der Kirche, 18. Jh. bis 1780. — Inventar der Kirche, 26. Mai 1816.

„Aggregations-Urkunde" der Erzbruderschaft der unbefleckten Empfängnis, auch Gürtel des h. Franziskus genannt, 23. Mai 1587. — Akten, Protokolle und Rechnungsbücher der am 3. Juli 1701 in der Klosterkirche der Augustiner gegründeten Armseelenbruderschaft; i. J. 1804 in die Nikolauskirche übergeführt. — Konvolut mit drei Schuldurkunden zugunsten dieser Bruderschaft, 18. Jh. — Mitgliederverzeichnis, sowie Ein- und Ausgaberegister der Antoniusbruderschaft, 18. Jh.

Aachen. Im Stadtarchiv: Einige Urkundenabschriften und kurze Aufzeichnung „von den ehrwürdigen P. P. Observanten" bei MEYER, Aachensche Geschichten, II, Männerklöster, um 1780. — Unbedeutende Literalien aus französischer Zeit. — Das bei F. NEU, Zur Geschichte des Franziskanerklosters, S. 108, veröffentlichte Aktenstück von 1508 und das amtliche Inventar vom 13. April 1795 (S. 66).

Aachen. Im Stiftsarchiv: Geschichtlich unbedeutende Verträge und Akten über Streitigkeiten zwischen den Franziskaner-Minoriten, dem Aachener Stiftskapitel und dem Magistrat. Fünf Nummern, 1461—1760.

Aachen. Im Kloster der Franziskaner: Liber recommendationum praecipuorum benefactorum, Patrum et Fratrum defunctorum conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum. Renovatus anno 1664. Enthält auf 156 Blättern zuverlässige Notizen über Stiftung und Anfertigung von Kunstwerken der Nikolauskirche. — Liber mortuorum, Ende des 18. Jh. Verzeichnis der im Totenkeller der Kirche beigesetzten Toten.

Handschriftliche Quellen.

Düsseldorf. In der Landes- und Stadtbibliothek: Kopialbuch der Kölner Ordensprovinz der Franziskaner, 3 Bde. In Bd. II, Bl. 43—71: Conventus Aquisgranensis. Meist 17. und 18. Jh. mit Abschriften von Urkunden aus älterer Zeit. Eingeheftet ist Bl. 56 mit einem gedruckten kaiserlichen Schutzbrief für die Minderbrüder in Aachen, 9. Juli 1486. — F. Adamus Bürvenich, Annales provinciae Turingiae Fratrum Minorum strictioris observantiae seu Recollec-

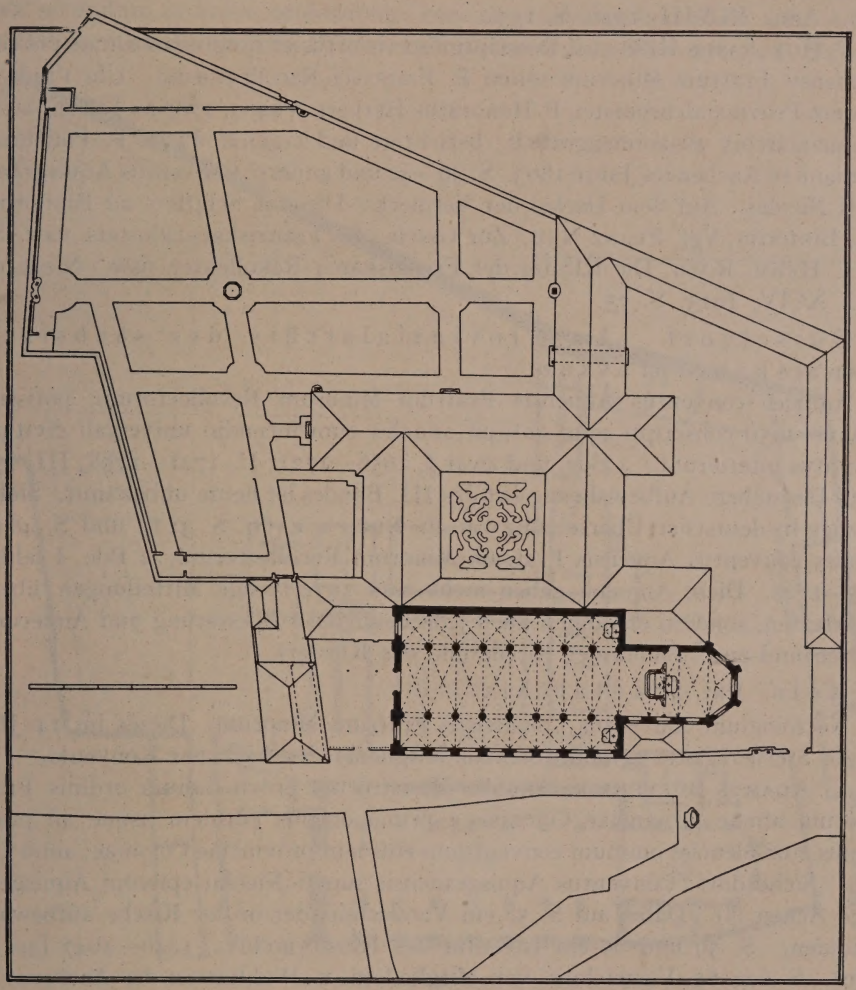


Fig. 67. St. Nikolaus mit dem Franziskanerkloster. Grundriß aus dem Jahre 1732

torum . . . laboriose collecti et propria manu conscripti anno 1672. Siehe dort das Register unter Stichwort: Aquisgranensis conventus. — Annales seu chronicon almae provinciae Coloniae Fratrum Minorum strictioris observantiae regularis seu Recollectorum. Ad maiorem dei gloriam et seraphici ordinis decorem deo optimo maximo duce, sancta obedientia iubente, constantia comite. Das älteste Material dazu hatte der Provinzialchronist P. Jakob Polius, geb. 1588 in Düren, † 1656 im Olivenkloster zu Köln, gesammelt. Durch dessen Nachfolger P. Adam Bürvenich in I und I a zusammengestellt. Insgesamt sind es etwa neun Bände, und zwar I usque ad annum 1650; I^{a} ab ordinis Seraphici exordio usque ad annum 1658;

Handschriftliche Quellen.

II, 1651—1670; III, 1671—1699, der kleinere Teil noch von Bürvenich; IV, 1700—1709, von dem Provinzialchronisten Johannes Polius begonnen, enthält u. a. Aufzeichnungen zur Geschichte der Franziskaner in Aachen; V, 1710—1730; VI, 1731—1758; VII, 1758—1793; VIII, supplementum annalium ab anno 1782; continuatio ad 1792 scripsit P. *Polychromius Gaßmann*. Vgl. dazu H. H. Roth, Die Klöster der Franziskaner-Rekollekten in der alten Erzdiözese Köln: Niederrhein. Ann. XCVIII, 1916, S. 155.

P. Honoratus Herpers, Descriptio brevis ortus et progressus almae provinciae Coloniensis Fratrum Minorum sancti P. Francisci Recollectorum. Um 1770—1780 von dem Provinzialchronisten P. Honoratus Herpers († 24. 7. 1787 zu Düren) aus dem Provinzialarchiv zusammengestellt; berichtigt und ergänzt durch P. Polichromius Gaßmann in Aachen im Jahre 1803. S. 39—42 und andere: Conventus Aquisgranensis sancti Nicolai. Auf dem Deckel der Vermerk: Theodor Schiffers ad Bibliothecam A. J. Binterim. Vgl. Franz Neu, Zur Gesch. des Franziskanerklosters usw. S. 12. — H. Herm. Roth, Die Klöster der Franziskaner-Rekollekten usw.: Niederrhein. Ann., XCIV, 1913, S. 75.

Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz:

Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum, potissimum ab anno 1656 conscripti, quo antiqui annales cum incendio universali civitatis et conventus interierunt; 3 Bde. und zwar I, 1656—1721; II, 1721—1758; III, 1758—1793. Der nähere Aufbewahrungsort des III. Bandes ist heute unbekannt. Siehe die Auszüge in deutscher Übersetzung bei F. Neu, a. a. O., S. 31 ff. und S. 48 ff. — Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum, 2 Bde, I fehlt; II, 1705—1722. Diese Annalen geben nicht nur zuverlässige Mitteilungen über die Bauarbeiten, sondern erwähnen auch jede bauliche Ausbesserung und Änderung im Inneren und am Äußeren der Kirche und des Klosters.

Köln. Im Stadtarchiv:

Necrologium conventus Coloniensis Fratrum Minorum. Dieses im 14. Jh. angelegte Sterberegister erwähnt oftmals Mitglieder des Aachener Konvents.

F. Adamus Bürvenich, Annales Ministrorum provincialium ordinis Fratrum Minorum almae provinciae Coloniae a prima origine eiusdem usque ad praesens tempus cum elencho omnium conventuum eiusdem provinciae Coloniae, anno Christi 1659. Siehe dort: Conventus Aquisgranensis sancti Nicolai episcopi Aquisgranum vulgo Achen (!). Dabei auf S. 58 ein Verzeichnis der in der Kirche aufbewahrten Reliquien. S. 59 und 60 ein Inventar des Klosterarchivs, 1246—1647 (30 Nummern). S. 61—65 Verzeichnis von Mitgliedern u. Wohltätern des Aachener Konvents. S. 65 Sterberegister, 1509—1674. S. 69 Nomina Patrum Guardianorum conventus Aquisgranensis et Vicariorum, 1517—1693.

Wetzlar. Im Staatsarchiv:

Urkunden und Akten von Reichskammergerichts rozessen der Franziskaner-Minderbrüder der strengeren Observanz; meist wegen streitigen Grundbesitzes und Geldforderungen, 16.—18. Jh. Vgl. dazu R. Goecke, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs. X, 1888, S. 22—95.

Roermond. Im Stadtarchiv:

Über die aus dem Archiv veröffentlichten Archivalien vg. Sivré, Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond, Roermond o. J., II, S. 31.

Handschriftliche Quellen.

Rom. Im Vatikanischen Archiv:

Über die aus dem Archiv veröffentlichten Archivalien siehe H. V. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Gesch. der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Bonn 1909—1913 (XXIII. Publik. d. Ges. für Rhein. Geschichtskunde), Bd. II, S. 401, Nr. 868 und Bd. V, S. 222, Nr. 579.

Im Privatbesitz des Herrn Dr. J. G. Rey in Aachen eine Matricula triplex secundum ordinem professionis, cog- et pronomen compilata a F. Adolphi Meinertzhagen, id est Nomina Patrum et Fratrum ordinis Minorum S. P. Francisci

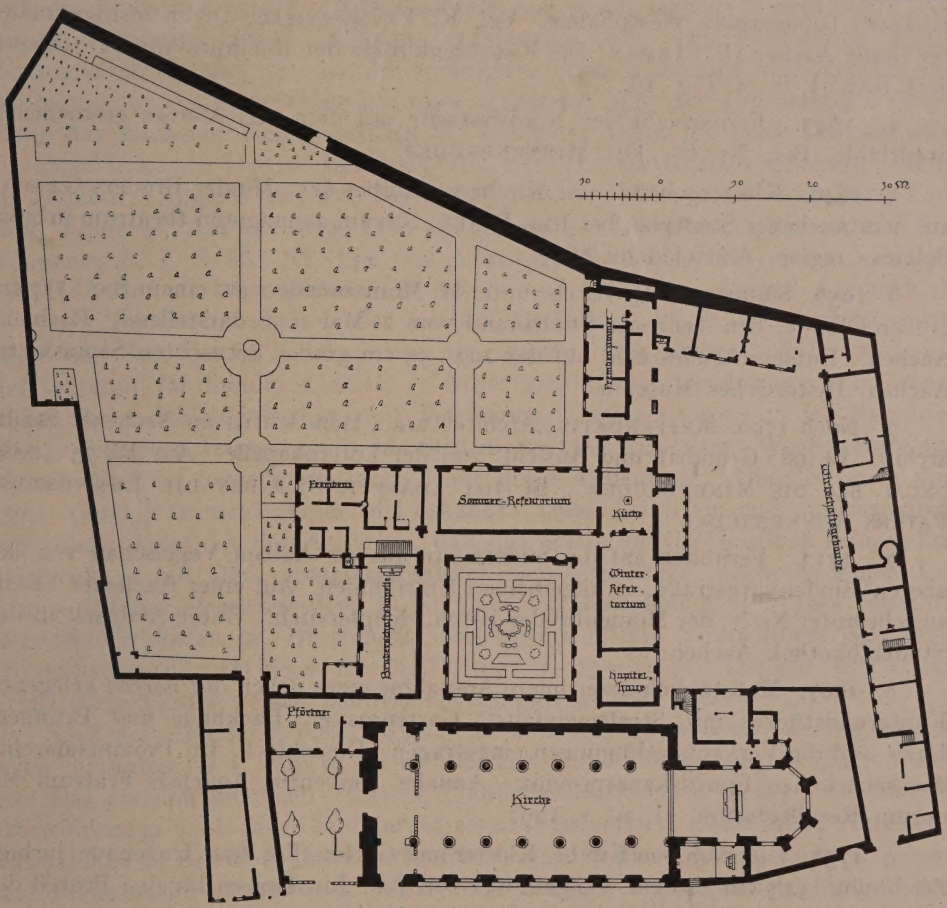


Fig. 68. St. Nikolaus. Grundriß des Franziskanerklosters aus dem Jahre 1737.

Recollectorum totius provinciae Coloniensis, 1698—1797, in der auch die Provinziale der kölnischen Ordensprovinz der Franziskaner, 1653—1797, verzeichnet sind. Vgl. dazu A. FRITZ in der Aachener Zs., XXX, 1908, S. 85.

Ansichten und Pläne.

3. Historische Ansichten und Pläne.

1. **1566** oder kurz nachher. Blick aus der halben Vogelschau auf den oberen, nordöstlichen Teil des Chors und Langhauses. Einzelblatt eines perspektivischen Aachener Stadtplans. Kupferstich in kräftigen Umrißlinien. Aachen, Stadtbibliothek. (Mitt. d. rhein. Ver. f. Denkmalpflege und Heimatschutz, VII. 1913, Abb. 47).

Ansichten und Pläne.

2. **1572.** In Übereinstimmung mit Nr. 1, indes aus höherer Vogelschau, erscheinen Kirche und Kloster auf dem Aachener Stadtplan bei *Georgius Bruin, Simon Novellanus, Franciscus Hogenbergius,* Civitates orbis terrarum, anno MDLXXII, Taf. 12.

3. **1647.** Guter Fernblick auf die Südseite der Kirche von der heutigen oberen Casinostraße. Die durch den Stadtbrand vom 2. Mai 1656 zerstörten und nicht mehr wiederhergestellten Mauergiebel zwischen den Streben sind deutlich zu erkennen. Der Firstturm ist übertrieben groß. Doppelblatt bei MATTHAEUS MERIAN, Topographia Westphaliae. Vgl. K. FAYMONVILLE, Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen (P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, X), Düsseldorf 1916, I, S. 31, Fig. 16.

4. **1647.** Fernansicht der Nordwestseite auf dem von *Merian* gestochenen Stadtbilde. Bez. Nr. 6: „DIE MINNENBRÜDER".

5. **1649.** Klostergebäude mit Kirche gegenüber der „Minder Bruders Gassen" auf dem Aachener Stadtplan bei JOH. BLAEU, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae regiae [Amstelodami 1649].

6. **1656.** Südostseite der Kirche unter M: Minnebroeders auf einem 200 : 117 cm großen Ölbilde, den Aachener Stadtbrand vom 2. Mai 1656 darstellend. Rathaus, Aachen. Entsprechendes Bild auf der 100 : 55 cm großen getuschten Sepiaskizze. Aachen, Historisches Museum.

7. Nach 1700. MEFFERDATIS „Architectura", Handschrift im Aachener Stadtarchiv. Bl. 98: Grundriß und Ansicht von der Loretokapelle. Auf Bl. 75 „DASS OXCAL BEI DIE MINENBRÜDER". Bl. 104 „DASS GEWÖLB BEY DIE EHRWÜRDIGE PATERS MINNEBRÜDER".

7. **1713.** Fernblick auf die Südostseite aus der halben Vogelschau von der oberen Hindenburgstraße; in allgemeinen Umrißlinien. Auf einer Aachener Stadtansicht unter Nr. 7: der Minnenbruder Kirch. Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek Aachen.

8. **1707.** Maßstäblich gezeichnete Aufnahme eines neben der Kirche gelegenen Kaufgrundstückes mit Straßeneinfahrt, Gartenmauer, Backhaus und Brunnen. Dazu sind die Verkaufsbedingungen eingetragen. Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum, II, ad a. 1707.

9. **1732.** Lageplan von Kirche, Kloster und Garten (Fig. 67). Ungenaue, farbige Zeichnung, 32,5 cm : 40 cm. Angefertigt von *Joh. Jos. Couven* für den Prozeß des Klosters mit dem Nachbarn Andreas Ludwigs. Die Masse sind in Schritt angegeben. Danach betrug die Länge des Klosters mit Kirche an der Kölnstraße etwa 150 Schritt. Rechts die Erläuterungen zur „Situations-Carte des Observanten-Closters und Gartens zu Achen." Aachen, Pfarrarchiv.

10. **1737.** Lageplan von Kirche und Kloster (Fig. 68). Aufgenommen durch den vereidigten Landmesser *Alexander, Peter Spiertz* wegen des Prozesses der Franziskaner mit dem Nachbarn Andreas Ludwigs. Attestiert durch den Stadtmaurermeister *Laurenz Mefferdatis.* Getuschte Papierzeichnung, 52,5 cm br. u. 43 cm h., mit 63 Erläuterungen. Aachen, Pfarrarchiv.

11. Um **1750.** Ansicht von Kloster und Kirche aus halber Vogelschau. Ungenaue, braun getuschte Zeichnung. Aachen, Pfarrarchiv.

12. **1815.** Grundriß der Kirche und der ehemaligen Klostergebäude, 1 : 625. Lageplan nach dem Urkatasterblatt der Stadt Aachen. Flur K, Blatt 2. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung. Ansichten und Pläne.

13. **1881.** Ansicht von Südwesten. Braun getuschte Federzeichnung von *H. Rehm*. Abb. bei FRANZ NEU, Zur Geschichte des Franziskanerklosters, Aachen 1881.

II. BAUGESCHICHTE.

An Stelle der heutigen Nikolauskirche soll schon kurz nach dem Jahre 1000 ein Kollegiatstift zum h. Nikolaus entstanden sein. Die Entstehnng dieses Kanonikerstifts und die damit verknüpfte erste Bauanlage von Kapelle und Wohnung für die Chorherren hat man verbunden mit der gleichzeitigen Gründung des Aachener Kollegiatstiftes St. Adalbert. Denn für beide Kirchen wird in einer Urkunde vom 6. Juli 1005 Heinrich II. als Bauherr genannt. (RITZ in Ledebur, Allgem. Archiv, Berlin 1833, S. 71, Nr. 11. — CHR. QUIX, Cod. dipl. Aquensis, Aachen 1839, I, S. 14, Nr. 20. — LACOMBLET, Niederrhein. Urkundenbuch, I, S. 88, Nr. 142. — Mon. Germ. Dipl., III, p. 122, no. 98. — P. À BEECK, Aquisgranum, p. 225. — J. NOPPIUS, Aacher Chronick, I, S. 87 f). Im Gegensatze zu der reichen Dotierung des St. Adalbertstifts verfügte das Stift des h. Nikolaus nur über geringe Besitzungen. Auch im Laufe der späteren Jahrhunderte erhielt es weder ansehnliche Geschenke noch Zehntrechte, hohe Pfründenbezüge und Privilegien. Außer einigen in der Nähe der Kirche gelegenen Häusern wird das Stift nichts besessen haben. Wegen seines nur kleinen Besitzes hatte es natürlich keine große Bedeutung; daher ist auch von seiner Geschichte nicht gerade viel bekannt. Diese Tatsachen und anderes gaben neuerdings Anlaß zu der Annahme, daß das erwähnte Klosterstift in keinem Zusammenhang mit dem späteren Franziskanerkloster steht, sondern seinen Ursprung auf das ehemalige dem h. Nikolaus, später dem h. Johannes geweihte Benediktinerkloster zu Burtscheid, die spätere Abtei, zurückführen darf (vgl. HUYSKENS in der Aachener Zs., XLII, 1921, S. 233—294). Danach würde das Franziskanerkloster keinen baulichen Vorgänger gehabt haben. Baugeschichte. Nikolausstift.

Nach den Annales maiores Belgici, die à Beeck, Noppius und andere wiederholen, brannten im J. 1234 in der anstoßenden Straße einige zinspflichtige Häuser ab. Das ohnehin finanziell schwache Chorherrenstift konnte diesen Verlust nicht überwinden; es sank daher bald darauf verarmt zusammen. Nach seiner Auflösung übernahmen die Brüder des kurz vorher vom Papste Honorius III. bestätigten Ordens der Minderbrüder die Gebäude. Ihre erste Aufgabe war natürlich, die von den Stiftsherren verlassenen Wohnungen in Klosterbauten umzuwandeln. Mit diesem Umbau oder Neubau wurde spätestens im Jahre 1237 begonnen (Magnum chronicon Belgicum in den Rerum Germanicarum veteres iam primum publicati scriptores, I, fol. 235: Item anno sequenti [1237] aedificantur monasteria Praedicatorum et Minorum in Aquisgrana. — P. À BEECK, l. c., p. 225. NOPPIUS, a. a. O., I, S. 88 und andere haben den Bau dieser beiden Klöster in das Jahr 1234 hinauf datiert. Vgl. darüber SCHEINS in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 10). Wegen des Ordensgrundsatzes völliger Armut für den einzelnen, wie für die Gemeinschaft auch in bezug auf Annahme von Stiftungen und Besitzungen schritt der Bau des Klosters sehr langsam fort; denn er war im Jahre 1246 noch nicht vollendet. Um neue Baumittel zu beschaffen, wandten sich die Minderbrüder, wie damals üblich, in einem Ablaßbriefe an die Gläubigen um Unterstützung (QUIX, Franciscaner-Kloster

Nikolausstift. und Kirche in den Beiträgen zur Geschichte der Stadt Aachen, II, S. 137). Die alte Klosterkirche wird dann noch einmal zum Jahre 1285—1286 erwähnt. In conventu de Aquis fuit in medio choro quidam scutifer, Rostagnus nomine, cum habitu nostro sepultus (Analecta Franciscana sive chronica etc., III, p. 406).

Bau der Kirche. Erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstand die weiträumige Klosterkirche, die heutige Pfarrkirche St. Nikolaus. Ihre Weihe vollzog der Lütticher Weihbischof Hermann am Tage des Patronsfestes im Jahre 1327 (Weiheurkunde, im Pfarrarchiv: Ad perpetuam rei memoriam. Anno domini millesimo trecentesimo vicesimo septimo in die beati Nycholai consecrata est ecclesia Fratrum Minorum in Aquis cum choro et majus altare in honore s. crucis, s. Marie virginis, s. Francisci, s. Nycholai et Omnium sanctorum a reverendo domino nostro Hermanno episcopo Heynensi ordinis s. Benedicti suffraganeo venerabilis Domini D. Adolphi de Marcha episcopi Leodiensis . . .).

Der Nordseite der Kirche wurde gleichzeitig oder kurz nachher der Kreuzgang angefügt; denn er wird bereits zum Jahre 1367 urkundlich erwähnt, und zwar als ambitus ecclesie loci Fratrum ordinis Minorum oppidi Aquisgrani (H. V. Sauerland, Urk. u. Regesten zur Gesch. d. Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv. [Publ. der Ges. für Rhein. Geschichtskunde, XXIII], Bd. V, 1910, S. 222, Nr. 579).

Kaum vollendet, wurde die Kirche durch Brand ernstlich bedroht und teilweise beschädigt; denn eine auf diesen Brand bezügliche Glockeninschrift besagt: Anno 1333 per incendium misere perii, Clara vocata, nunc Franciscus vocor.

Ende des 14. Jahrhunderts hatte sich der Chor für die abgesonderten Gebete der Ordensbrüder als zu klein erwiesen. Daher rückte man den Chor durch ein drittes Gewölbejoch gegen Osten hinaus. Damit durch diese Erweiterung der Kirche die Kloster- und Wirtschaftsgebäude nicht noch mehr eingeengt wurden, überließ der Aachener Rat dem Orden kurz vorher, i. J. 1389, gegen Jahreszins von $4^1/_2$ Florins, der indes später erlosch, einen neben dem Kloster gelegenen Raum, und zwar unter der Bedingung, daß hinter dem Garten auf die Mittelstadtmauer nicht gebaut werden dürfe (Compendium Annalium, ad annum 1389. Vgl. Franz Neu, a. a. O., S. 18). Dieser Erweiterungsbau war schon in Jahresfrist vollendet; denn der Lütticher Weihbischof Arnold von Capitoliados weihte am 9. Mai 1390 den vergrößerten Chor und drei Altäre (Aachen. Kloster der Franziskaner. Liber recommendationum praecipuorum benefactorum etc., fol. 52: Memoria perpetua fratris Arnoldi episcopi Capitoliadensis et suffraganei Leodiensis, qui anno 1390 die 9. maii consecravit chorum novum et tria altaria in ecclesia. — Chr. Quix, Franziskaner-Kloster und Kirche in den Beiträgen zur Gesch. der Stadt Aachen, II, S. 138. — Franz Neu; a. a. O., S. 17).

Der Ordensreform, die gegen Ende des Mittelalters die alte strenge Auffassung des Armutsgelübdes verlangte, schloß sich auch der Aachener Konvent an. Er nahm im J. 1506 erst die Coletanerreform und dann die Observanz an; um das J. 1640 die strengere Lebensreform und den Namen der Rekollekten (Gratzfeld in der Aachener Zs. XLII, 1921, S. 365).

Trotz der schlimmen Zeitverhältnisse während des Dreißigjährigen Krieges wurde das baufällige Kloster unter dem tatkräftigen Guardian H. Isendorn von Blois durch einen Neubau ersetzt. Im J. 1628 setzte der Abbruch der alten Klostergebäude ein. Zu dem Neubau legte der Aachener Kanonikus Bruno von Bisterfeld am 22. April 1630 den Grundstein. (Aachen. Kloster der Franzis-

Bau der Kirche.

Fig. 69. St. Nikolaus. Südseite mit der Loretokapelle und der Kreuzigungsnische.

kaner. Liber recommendationum: 22. April. Anno 1630 positus est primus lapis huius novi conventus per R. adm. D. Brunonem Bisterfeldt. Et orent fratres fideliter pro iis, qui ad conventus erectionem contribuerunt et laborarunt. — Düssel-

Bau der Kirche.

dorf. In der Landes- und Stadtbibliothek. F. ADAMUS BÜRVENICH, Annales provinciae Thuringiae Fratrum Minorum strictioris observantiae seu Recollectorum usque ad annum 1673, p. 170: anno 1628 ex fundamentis sublatum, et in meliori forma totum reaedificari coeptum a P. Henrico Isendorn Guardiano ex piorum eleeminosynis (!) et potissimi illustris Domini Werneri Baronis de Paland et Reuland. — P. HONORATUS HERPERS, Descriptio etc. In diesen chronikartigen Aufzeichnungen wird also nur der Klosterbau erwähnt. Danach ist die Annahme bei QUIX, Beiträge zur Gesch. d. Stadt Aachen, II, 1838, S. 142, auch die Kirche sei damals neu aufgeführt worden, unhaltbar; wie dies ja auch ihre Bauweise schon genugsam dartut. Als besonderer Bauförderer nennen auch die Klosterannalen Werner Freiherrn von Palant, der 1636 zum Bau des Klosters und des Hochaltars 1000 Reichstaler stiftete.

Der große Stadtbrand vom 2. Mai 1656 vernichtete das Dach und dessen Firsttürmchen. Das Innere der Kirche blieb indes fast unbeschädigt. Dagegen wurde das Kloster weit mehr mitgenommen; denn die bereits oben erwähnte Glockeninschrift bekundet weiter: ANNO 1656. 2. MAI ITERUM IGNIS PRIMAR. CIVITATIS PART. DEVORANS TECTUM CUM CAMPANILI ET CAMPANA PRAEFATA BIBLIOTH. INSIGN. CUM POTIORI CONVENTUS PARTE ASSUMPSIT. Eingehender ist die Schilderung des Brandes in den Klosterannalen.

Mit großem Eifer müssen die Klosterbrüder die Wiederherstellung der Kirche aufgenommen haben; denn schon im November 1656 war der neue Dachstuhl mit Schindeln eingedeckt. Natürlich alles wegen der allgemein herrschenden Not in tunlichster Einfachheit. So z. B. erhielten die vorher über den Fenstern aufsteigenden Giebel keinen Ersatz. Außerdem verließ man das Dreidachsystem, und entgegen der ursprünglichen Anlage schlug der Baumeister über alle drei Schiffe der Kirche ein einheitliches Scheunendach auf. Die Wiederherstellung des Klosters dauerte länger. Sie zog sich bis zum Jahre 1664 hin; denn P. Fortunatus Hueber schreibt in seiner Chronik: „Als im J. 1656 zu Aachen innerhalb wenig Stunden bey 4425 Häuser verbrunnen, hat in dieser jämmerlichen Brunst auch das Franziskanerkloster an dem Kirch-Tach und Thurn Schaden gelitten; so aber im Jahre 1664 zu einer vierzigzelligen Wohnung wiederumb ist ersetzt gestanden." Ähnlich bei P. HONORATUS HERPERS, Descriptio etc. p. 41: Anno 1656 2 Maii orto incendio in domo pistoris in platea s. Jacobi . . . ac nostro inclusive incinerata misere in flammas abiit. Conventus autem noster anno 1659 ex parte et anno 1664 ex toto cum ecclesia reparatus stetit. — Annales seu chronicon almae provinciae Coloniae Fratrum Minorum strictioris observantiae regularis seu Recollectorum, II, p. 9, 76, 263 und andere.

Die Klosterannalen erwähnen gelegentlich der damaligen Wiederherstellung der Kirche eine Bruderschaftskapelle, die mit ihrem Altar im Jahre 1660 in baulich gesunden Zustand gebracht worden war (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum etc., I, fol. 7: Anno 1660. Item sacellum confraternitatis et fornix eiusdem, qui ex parte destructus fuerat cum altari et aliis appendicibus ab eodem Guardiano [Engelberto Broich] restitutum fuit(!). Ita ut confratres et sorores iterum inibi convenire possint).

Eine unbedeutende bauliche Erweiterung erfuhr die Kirche durch die heute nicht mehr vorhandene Loretokapelle. Den Grundstein legte der damalige Pater Guardian Petrus Linckens am 8. April 1687 (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der

sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum etc., I. fol. 78: Eodem die [8 a Aprilis 1687] mane sub summo sacro in area ad ingressum conventus nostri versus plateam primum posuit lapidem fundamentalem P. Petrus Linckens, pro tempore Guardianus ac s. theologiae Lector actualis, pro nova structura alicuius sacelli in honorem omnipotentis dei, necnon Beatissimae Virginis Mariae Lauretanae etc). Zum Feste Mariä Geburt, also am 8. September 1687, war sie bereits vollendet (Annales, l. c., I, fol. 81: anno 1687. In festo nativitatis Beatissimae Virginis Mariae in sacello Lauretano nostro primum sacrum celebratum a P. Petro Linckens Provinciae actuali diffinitore). In so kurzer Bauzeit Bau der Kirche

Fig. 70. St. Nikolaus. Blick auf Chor- und Nordseite.

von fünf Monaten konnte nur eine schlichte Nebenkapelle entstanden sein. Daraus erklärt sich auch ihr so frühzeitiger Abbruch; denn sie wurde mit Zustimmung ihres Gründers Voetz und dessen Gattin bereits im März 1703 abgetragen. Ihr von dem städtischen Baumeister *Laurenz Mefferdatis* entworfener Neubau füllte den Mauerwinkel zwischen dem Chor und der Ostseite des südlichen Seitenschiffes (Annales, l. c., I, fol. 129: In martio 1703 cepimus destruere sacellum Lauretanum de consensu tamen domini Voetz et uxoris illius et in eodem martio aliud reaedificare in regione presbiterii versus plateam retro altare sancti Francisci in honorem omnipotentis dei necnon in honorem Beatissimae semper Virginis Mariae Lauretanae. — Aachener Stadtarchiv. Laurenz Mefferdatis, Architectura, p. 102).

Die Unterhaltung der Kirche im 18. Jh. verlangte fortwährend bauliche Ausbesserungen, und die Klosterannalen sind voll von Klagen über den schlechten Zu-

Bau der Kirche.

stand der Gewölbe. Diese Bauschäden sind zurückzuführen auf das heftige Erdbeben vom 18. Sept. 1692. Durch diesen Erdstoß wurde der Westgiebel gespalten; seine Wiederherstellung forderte viel Zeit und Geld (Annales, l. c., I, fol. 130: 27 Sept. 1704 frontispicium ecclesiae magnis sumptibus ex toto perfectum est). Auch im Innern hatte sich das Gefüge stark gelockert; denn nahezu das ganze Gewölbe war seitdem zerborsten (Klosterannalen. Ebenso Chronik bei H. A. v. FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, III, S. 14). In die Tragweite dieses Schadens gewann man erst Einblick im Jahre 1706. Daher mußte die ganze Einwölbung der Kirche durch einen Wald von Stützbäumen notdürftig gehalten werden. Als Leiter dieser Wiederherstellung wird der städtische Baumeister *Laurenz Mefferdatis* genannt (Die „Architectura" des MEFFERDATIS, Handschrift im Aachener Stadtarchiv, enthält auf Bl. 108 eine genaue Zeichnung der dazu angefertigten Bogengerüste). Der Aachener Magistrat unterstützte diese Arbeiten durch Spendung von 800 Gulden. Die Ausbesserung der Chorgewölbe geschah erst im Jahre 1734 (Düsseldorf. In der Landes- und Stadtbibliothek. Annales seu chronicon almae provinciae Coloniae Fratrum Minorum strictioris observantiae regularis seu Recollectorum, IV, 2. Abt., S. 157. — Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis etc., II, fol. 71).

Fig. 71. St. Nikolaus. Die Ost- und Südseite nach der Wiederherstellung.

Ein zuverlässiges Baudatum ist auch auf einer alten Zeichnung vor dem Kloster erhalten. Danach waren an einem Bauflügel des Klosterhofes die eisernen Balkenhalter zu der Jahreszahl Ao. 1730 ausgeschmiedet. Damit übereinstimmend der von dem Stadtarchitekten *J. J. Couven* in die Situationskarte vom Jahre 1732 eingetragene Vermerk: Vor ungefähr 2 Jahren new angebawt 2 Flugelen am Closters.

Die Entfernung der Grabstätten aus der Kirche im Jahre 1786 bedingte die Anlage eines Totenkellers, wo die Klosterbrüder und Wohltäter der Kirche sich zur ewigen Ruhe betten ließen. Gleichzeitig wurde der Boden des Langhauses um etwa 35 cm hochgezogen und neu beplättet; das Chorpaviment wurde um das gleiche Maß gesenkt (Klosterannalen, VIII, ad annum 1786).

Die am 16. Dezember 1792 in die Stadt eindringenden Franzosen benutzten das Refektorium als Spital für verwundete Soldaten und den Kreuzgang als Pferdestall für 130 Pferde.

Durch Konsularbeschluß vom 9. Juni 1802 erfolgte die Auflösung des Ordens. In den östlichen Teil des Klosters legte die französische Regierung im Jahre 1806 ein Gefängnis; denn am 28. März 1806 veranlaßte Bürgermeister von I ommessem die Überführung der bis dahin im Rathause und im „Gras" untergebrachten Gefangenen in das neue Gefängnis (Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 234). In den übrigen Gebäuden erhielt später das Landgericht seinen Sitz. Alsdann diente das Kloster verschiedenen Zwecken. Die Kirche ist seit dem J. 1804 Pfarrkirche. Bau der Kirche.

Die neuere Wiederherstellung der Kirche begann im Jahre 1876 mit dem Ersatz des am 12. März dieses Jahres durch einen Orkan vernichteten Daches. Im Jahre 1877 wurden nach Plänen des Aachener Architekten *Eduard Linse* von dem Domwerkmeister *Baecker* die Süd- und Westseite erneuert. Die damals schon baufällige Sakristei und den südlichen Kreuzgangsflügel ersetzten die in den Jahren 1894—1896 dort errichteten Neubauten; auch erhielt die Kirche wieder den für Wiederherstellung.

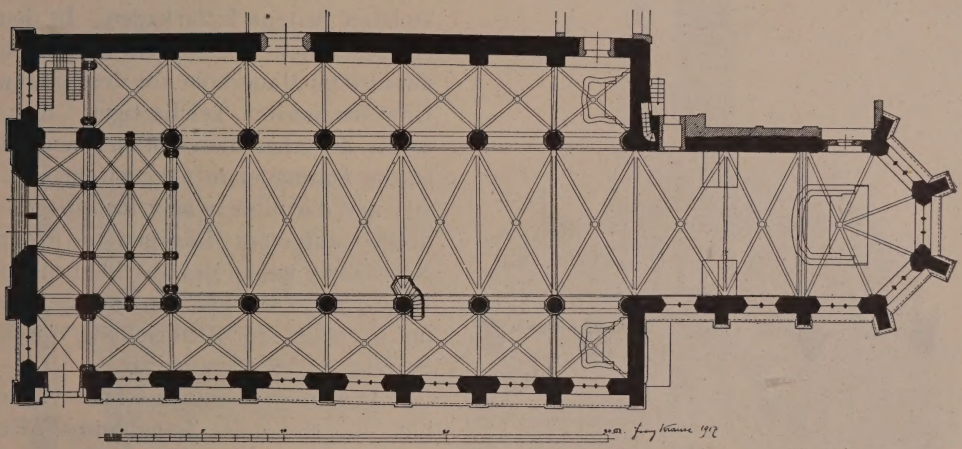


Fig. 72. St. Nikolaus. Grundriß.

Franziskanerkirchen typischen Dachreiter. Die Ausmalung der Kirche geschah durch *Herm. Krahforst* aus Aachen (Bericht über die Tätigkeit d. Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz, II, 1897, S. 14).

III. BAUBESCHREIBUNG.

Der herbe Ernst der klösterlichen Zucht und die vorgeschriebene Armut des Franziskanerordens prägen sich auch in dem Bau der Kirche aus; denn das Äußere, (Fig. 69), war bis zu seiner Erneuerung von großer Anspruchslosigkeit. Da die Südtür mit dem Türbogenrelief, Bischof Nikolaus als Wohltäter Hilfesuchender, eine freie Zutat neuerer Zeit ist, so war ursprünglich nur die Westseite architektonisch betont, und zwar durch ein einfaches Spitzbogenportal und ein tief ausgekehltes Fenster. Darüber ist heute z ischen hohen Strebefialen der glatte Dachgiebel in Fenster aufgeteilt. Beiderseits öffnen sich die zwei Seitenschiffe durch dreiteilige Fenster, gefüllt mit neugotischem Maßwerk. Diese hochgezogenen Fenster bringen das Schema der eigenartigen Hallenkirche auch im Äußeren zur Geltung. Zwischen den einfachen Streben der Seitenschiffe und des Chors dreiteilige neugotische Baubeschreibung.

Baubeschreibung.

Maßwerkfenster. Das Mittelschiff hat ein neu aufgeschlagenes, besonderes Satteldach; daran anschließend die über jedem Fenster der Seitenschiffe abgewalmten Giebeldächer. Aus dem First des Daches steigt das für die Minoritenkirche so charakteristische Satteltürmchen empor (Fig. 70 u. 71).

Die fast gleiche Höhe der drei Schiffe und der geradlinige, östliche Abschluß der beiden Seitenschiffe gibt dem Innern eine geschlossene Raumwirkung (Fig. 72). Die aus niedrigem, achteckigem Sockel emporsteigenden Kalksteinsäulen haben einfache, achtseitige Kapitelle, auf deren weichen Pfühl sich acht scharf gezackte Blattstengel wirkungsvoll verteilen. Diese Kapitelle tragen die unten zu drei schmalen Stegen zusammengezogenen, oben stark ausgekehlten, birnstabförmigen Rippen der Kreuzgewölbe und die stark gestelzten Seitenschiffarkaden. In den Seitenschiffen entsteigen in etwa zweidrittel Mauerhöhe die dreiteiligen Gewölbedienste kelchartigen Konsolen. Zwischen diesen Mauerdiensten ist die Südmauer in neugotische Fenster und darunter in acht Rundbogennischen aufgeteilt. Dagegen sind in der Nordmauer wegen des anschließenden Kreuzganges die Fenster niedrig und um so höher die Ausnischung durch Spitzbogen (Fig. 73 u. 74).

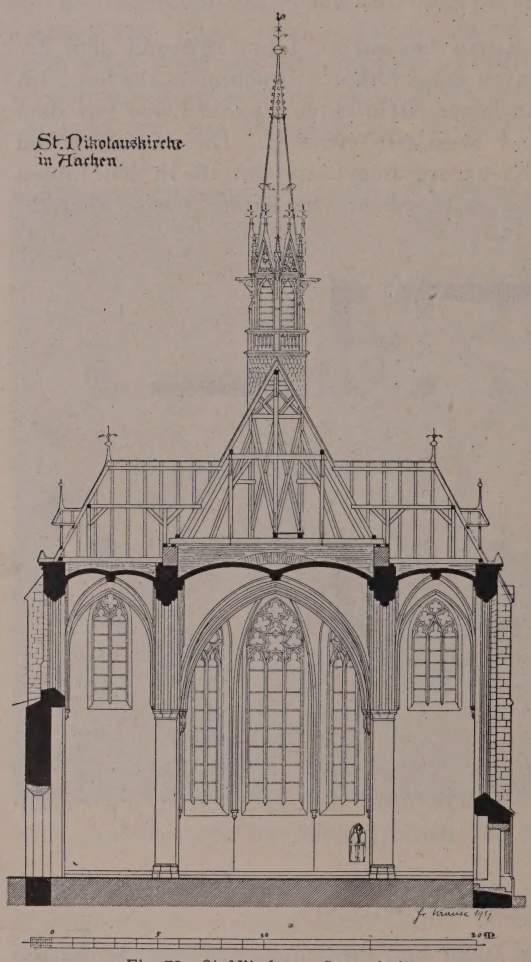


Fig. 73. St. Nikolaus. Querschnitt.

Der um zwei Stufen erhöhte Chor hat die Höhe des Langhauses. Er besteht aus drei Gewölbejochen und Dreiachtelschluß. Auch hier sind die Gewölberippen der beiden ersten Joche in ihren Anfängen mit dem Mauerkern verwachsen und gewinnen erst nach ihrer Ausbiegung ihre volle Kraft. Dagegen werden die Dienste des Chorpolygons mit ihrem ganzen Profil durch kelchartige Sockelvorlagen abgefangen.

An Stelle der i. J. 1739 durch *Joh. Jos. Couven* errichteten Orgelempore besteht seit dem J. 1885 die auf niedrigen Säulenpaaren eingebaute neugotische Westempore.

Das nicht mehr erhaltene K l o s t e r setzte an die Nordseite der Kirche an und umschloß in üblicher Weise einen stattlichen Klosterhof mit vier Kreuzgangsflügeln. Daran schlossen sich die Konvent- und Nutzbauten des Klosters an. Diese Gebäude erstreckten sich bis zur Mittelstadtmauer. Ihre Mauern sind dort teilweise noch sichtbar und entsprechen in ihrer Lage dem Bauplan vom J. 1737. Ihr größerer Teil ist dagegen nur noch in den Fundamenten erhalten. Von dem Kreuzgange bestehen noch geringe Gewölbereste.

Kunstgesch. Würdigung.

Das im Geiste des Ordens einfach und schlicht gebaute Kloster hatte seinen Platz, wie auch anderswo üblich, an der Stadtmauer. Seine Kirche gibt die charakteristische Bauweise des Franziskanerordens deutlich zu erkennen. So beruht die Wirkung ihres herben und strengen Äußeren fast nur auf der ruhigen Vornehmheit der Verhältnisse. Dabei ist das architektonische Detail äußerst sparsam; denn die Streben sind einfach abgestuft und die Fenstergewände glatt. Jeglicher plastischer Schmuck war bis zur Restauration gemieden. Und nach Ordensbrauch krönte über dem Triumphbogen ein schlichter, achtseitiger Dachreiter den First.

Das Innere ist eine typische Predigerkirche im Sinne der Franziskaner. So herrscht im Grundriß das gebundene System; denn die Gewölbe des Mittelschiffes haben ungefähr die doppelte Breite der Seitenschiffgewölbe, und die Quadrate des

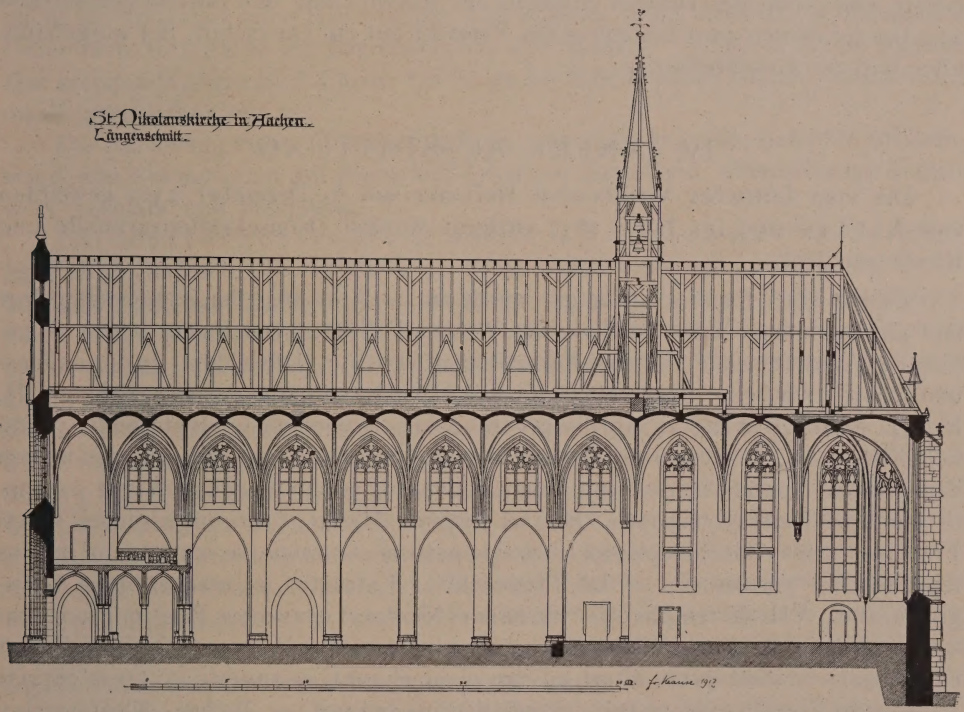


Fig. 74. St. Nikolaus. Längenschnitt.

Hauptschiffes sind in kreuzgewölbte Doppeljoche aufgeteilt. Der Bauweise des Ordens entspricht ferner die dreischiffige Hallenform, wobei die Seitenschiffe nur unbedeutend niedriger sind als das Mittelschiff. Ihre angestrebte Höhenwirkung ist dann noch durch die hohe Ausnischung der Nordmauer und durch die auffällig starke Stelzung der Arkadenbögen hoch gestreckt. Das Bestreben der Franziskaner, in ihren Kirchen tunlichst einen einheitlichen, ungeteilten, übersichtlichen Raum zu schaffen, zeigt sich außerdem noch in der prinzipiellen Ablehnung eines Querschiffes und in der großartigen Höhenentwicklung des Chors.

Ende des 14. Jh. entfernte sich auch der Aachener Konvent von seinem ursprünglichen Prinzip der Minoriten, Volksprediger zu sein und zog sich zum abgeschlossenen gemeinsamen Chorgebet zurück. In dem Bau der Nikolauskirche kommt dies zum Ausdruck in der gleichzeitigen räumlichen Erweiterung der polygonalen Altarapsis

Kunstgeschichtl. Würdigung.

zu einem langgestreckten, tiefen Gebetschor, den der Doppelaltar als Ersatz eines Lettners zur Volkskirche abschloß.. Eine ähnliche Verlängerung des Chors geschah ja auch in den Franziskanerkirchen zu Regensburg, Erfurt, Mühlhausen, Kaiserslautern und in vielen anderen. (Vgl. den alten Grundriß in Fig. 67).

Die Wölbungen mit ihren kehlprofilierten Rippen, die Dienstbündel und nicht minder die blattgeschmückten Simskapitäle zeigen, daß die von dem Ordensgeneral Bonaventura in seinen „Statuta capituli generalis Narbonensis" im Jahre 1260 für den Franziskanerorden aufgestellten Kirchenbaunormen (H. Thode, Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien, 2. Aufl., Berlin 1904, S. 310) in bezug auf das Bestreben nach möglichster Schlichtheit auch von dem Aachener Konvent nicht ganz befolgt worden sind. Der Typus der Kirche gehört also schon der zweiten Stufe in der Entwicklung der Bettelordenskirchen an. Darauf deuten ganz besonders der Verzicht auf ein Querschiff, der ausgebaute Chor und der Gewölbebau.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung. Altäre.

Die vom Lütticher Weihbischof Hermann am 6. Dezember 1327 geweihten vier Altäre sind im Jahre 1632 entfernt worden (Konsekrationsurkunde und Klosterannalen).

Zu dem Hochaltar (Fig. 75) wurde am 22. April 1630 der Grundstein gelegt und mit besonderer Unterstützung des Werner Freiherrn von Palant, eines oft genannten Wohltäters der Aachener Franziskaner, errichtet (Düsseldorf. In der Landes- und Stadtbibliothek. Kopialbuch der Kölner Ordensprovinz der Franziskaner, II, Bl. 44: Anno 1630 die 22 Aprilis per R. A. D. Brunonem de Bisterfeldt, patria Coloniensem, regalis basilicae Beatae Mariae Virginis Aquisgranensis canonicum capitularem, equitem hierosolymitanum, conventus autem spiritualem vere patrem, in honorem sanctae trinitatis, Beatae Virginis Mariae coelorum reginae, sancti Francisci, sancti Nicolai episcopi ecclesiae patroni, omniumque sanctorum primus lapis feliciter positus est. — Im Pfarrarchiv. Extractus ex manuscriptis Aquisgranensibus, VII, de templis etc. Ecclesia s. Nicolai et conventus Patrum Franciscanorum, p. 923: Anno 1630 illustris ac generosus dominus Wernerus Baro de Palant et Reulant . . . illud ipsum altare novum plane eleganti ac sumptuoso opere curavit atque auro liberalissime picturis exquisitissimis ornavit. — Aachen, Klosterarchiv der Franziskaner. Liber recommendationum praecipuorum benefactorum etc., ad 14. Juli 1653: obiit generosus dominus Wernerus baro de Palandt et Reulandt, tertii ordinis S. P. N. Francisci, qui pro summo altari, fenestris in choro et necessitatibus Fratrum dedit successive ultra 3 millia imperialium).

Dieser prunkvolle Holzbau nimmt die ganze Chorhöhe ein und baut sich in drei Geschossen auf. Den Mittelteil begleiten unten über hohem Postament jederseits zwei von Trauben und Blattwerk umrankte ionische Säulenpaare mit hohem Kämpfergesims. Die beiden oberen Geschosse werden ähnlich von korinthischen Säulen mit gedrehten Kannelüren flankiert. Ihre scharfen Gesimse erhalten durch Aufstellung von Figuren reichere Form. So stehen unten zwei Evangelisten und die beiden Franziskaner Antonius von Padua und Franz von Assisi. Als abschließende obere Bekrönung erscheint in dem Segmentgiebel das Symbol der Dreieinigkeit Gottes.

Altäre.

In das üppige Rahmenwerk sind drei Ölgemälde auf Leinwand eingefügt. Hervorragende Arbeiten des von Rubens beeinflußten Malers *Abraham van Diepenbeeck* (geb. in Herzogenbusch 1596, † zu Antwerpen 1675). Das untere Bild wurde um d. J. 1780 durch den Aachener Maler *Stengeler* gereinigt. Zur Wiederherstellung der beiden oberen Gemälde berief der Konvent den Düsseldorfer Maler *Aloys Cornelius*, Vater des Peter von Cornelius, nach Aachen. Bald nachher wurden diese beiden Bilder im Jahre 1794 nach Paris gebracht. Von dort kamen sie erst i. J. 1815 zurück (Aus Aachens Vorzeit, X, 1897, S. 47. — Neu, a. a. O., S. 63). Neuerdings gereinigt und aufgefrischt durch die Aachener Maler *H. Kratz* und *F. Wirth*.

Die drei Altarbilder stellen den gekreuzigten Heiland in verschiedenen Momenten dar. Das im Halbrund geschlossene untere Gemälde zeigt den Gekreuzigten. Christus hat den Kopf auf den rechten Arm gelehnt. Links Maria, und von rechts reicht ihr Johannes seine Hand hinter dem Kreuze. Vorn kniet Maria Magdalena. Unter dem Mittelbilde der Kreuzabnahme der Spruch: Christo crucifixo sacrum. Das kreisrunde obere Bild, Christi Leichnam im Schoße seiner Mutter, zeichnet sich durch gute Erhaltung aus.

Die Rückwand dieses Altares enthält ein 3,80 : 2,30 m großes Gemälde auf Leinwand, den Gekreuzigten mit Maria und Johannes darstellend. Ohne höheren Kunstwert, verblaßt und beschädigt.

Den Muttergottesaltar stiftete i. J. 1630 Kaspar von Schnetter, Herr zu Cortenbach. Er bewohnte das Haus zum Schwarzen Löwen in der Kleinkölnstraße und liegt „in sepulchro concamerato ante illud altare" begraben (Düsseldorf. In der Landes- und Stadtbibliothek. Kopialbuch der Kölner Ordensprovinz der Franziskaner, II, Bl. 44: 2dum [altare] in honorem B. Virginis dedit generosus dominus Baro Casparus de Snetter, Dominus in Cortenbach . . . — Im Pfarrarchiv: Extractus ex manuscriptis Aquisgranensis, VII, p. 923). Den Franziskusaltar stiftete der Aachener Kanonikus Bruno von Bisterfeldt, † 1631 (Kopialbuch usw., a. a. O., Bl. 44: tertium [altare] in honorem sancti Franzisci et sancti Rochi dedit R. a. D. Bruno de Bisterfeldt. — Extractus etc., l. c. — Aachen. Im Kloster der Franziskaner. Liber recommendationum praecipuorum benefactorum etc., fol. 64: Anno 1631 obiit Coloniae Reverendus admodum dominus Bruno Bysterfeldt, eques Hierosolymitanus, canonicus basilicae Beatae Mariae Virginis Aquensis, pater noster spiritualis fidelissimus, qui in testamento suo ecclesiae nostrae dedit omnem suam supellectilem ecclesiasticam, insuper novum altare in ecclesia nostra . . .). In ihrem Rahmenwerk entsprechen diese beiden Seitenaltäre dem Untergeschoß des Hauptaltars. Volutengiebel bekrönen die beiden Gemälde, 2,66 m : 1,62 m, Christi Geburt und der h. Franziskus in Verzückung, gestärkt von einem Engel. Letzteres angeblich von dem Aachener Maler *Ferd. Jansen* gemalt (Franz Neu, Zur Gesch. d. Franziskanerklosters usw., S. 121). Nach A. von Wolzogen und E. Förster ist dieses Bild eine Arbeit von *Aloys Cornelius*, dem Vater des Peter von Cornelius (Forster, Peter von Cornelius, Berlin 1874, I, S. 1). Beide Bilder wurden durch den Aachener Maler *Hubert Kratz* (1810—1889) wieder hergestellt.

Seit d. J. 1739 haben die beiden Seitenaltäre neue Tabernakel, angefertigt von den Franziskanerbrüdern F. Stotzem und Daniel Schumacher aus Düsseldorf (Düsseldorf. Im Klosterarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum etc., II, fol. 93: Anno 1739, Mart. 18 va parata sunt tabernacula in utroque laterali altari a F. Florino Stotzem et F. Daniele Schumacher Dusseldorpio).

Altäre.

Der Loretoaltar, angefertigt um das Jahr 1755 von dem Aachener Stadtarchitekten *Joh. Jos. Couven*, wurde im Jahre 1894 mit dem Abbruch der Loretokapelle beseitigt (Aus Aachens Vorzeit, VIII, 1895, S. 92). Vor einigen Jahren ist er als Sakristeialtar wieder zusammengesetzt worden (Fig. 76). In seinem Altaraufsatz steht zu beiden Seiten des geschnitzten Rokokotabernakels ein gekröntes Monogramm für Ave Maria Regina.

Fig. 75. St. Nikolaus. Blick durch das Mittelschiff in den Chor.

Der Antoniusaltar aus dem Jahre 1762 ist abgetragen worden; von dem im Jahre 1763 geweihten Rochusaltar bewahrt die Rochuskapelle in der Bergstraße eine Rochusstatue. (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der Franziskaner. Klosterannalen, a. a. O.)

Vier Beichtstühle aus dem Jahre 1674, (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv: Annales conventus Aquensis, I, fol. 55). Auf hohem Sockel tragen ionische Säulen mit gedrehtem Schaft die starke Verkröpfung des hohen Gesimses; dazwischen

gut geschnitztes Füllwerk. Entsprechend auf der Nordseite zwei Beichtstühle in einfacheren Architekturformen. Altäre.

Paramentenschrank, um 1600; mit geschnitztem Rahmenwerk und quadratischen Füllbrettern in den Türflügeln.

Bruderschaftstafel, zwischen Rokokorahmen. Höhe 1,45 m und 0,79 m breit. Unter einer kleinen Madonna die gemalte Inschrift: H: FUNF WONDE UND UNBEFLECKTE EMPFAENGNUS ANNO 1758.

Einfach geschnitzte Bankwangen an den alten Betbänken, 18. Jh.

Kredenztisch, barock, mit Gesichtsmasken und Medaillons. Marmorplatte, 1,78 m : 0,73 m. Kleiner Kredenztisch mit weißen und vergoldeten Formen des Zopfstiles. Geschweifte Marmorplatte.

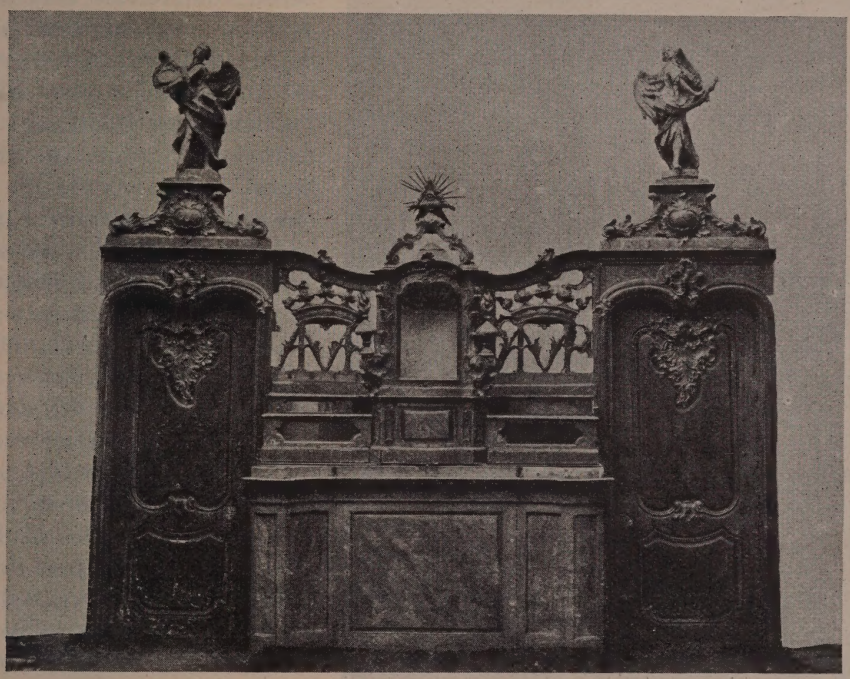


Fig. 76. St. Nikolaus. Sakristeialtar.

Kastenuhr mit Schnitzwerk Louis XVI. Auf dem Zifferblatt: GERARD STEFFENS 1785.

Die wappengeschmückten Grabplatten mit genealogisch wertvollen Beischriften sind im Jahre 1786 beim Bau des Totenkellers entfernt worden (über die Grabdenkmäler, 1326—1774, enthält historisch wertvolles Material: Düsseldorf. Landes- und Stadtbibliothek. P. HONORATUS HERPERS, Descriptio brevis ortus et progressus almae provinciae Coloniensis Fratrum Minorum sancti P. Francisci Recollectorum, p. 239. Vgl. dazu FRANZ NEU, Zur Gesch. d. Franziskanerklosters in Aachen, S. 109. Der im Jahre 1353 verstorbene Heinr. von Bongard war zehn Jahre Provinzialpater der Kölnischen Franziskanerprovinz und wurde im Chor der Kirche begraben. Der nicht mehr erhaltene Grabstein trug die Inschrift: HIC IACET SEPULTUS FRATER HENRICUS DE POMERIO, MINISTER COLONIENSIS, SANCTAE

Altäre. THEOLOGIAE DOCTOR ET FILIUS HUIUS CONVENTUS (CHR. QUIX, Beiträge zur Gesch. d. Stadt Aachen, 1838, II, S. 138).

Fliesen. 18 Bruchstücke von gebrannten Tonfliesen mit ornamentalen Verzierungen, 15. Jh. Diese Steine sind beim Abbruch des alten Kreuzganges i. J. 1895 gefunden und später zwischen Rahmenwerk zusammengesetzt worden (Aus Aachens Vorzeit, VIII, 1895, S. 94).

Pieta (Fig. 77) aus Holz, 48 cm hoch; 14. Jh., neu polychromiert. Gute Behandlung des wenig brüchigen Stofflichen.

Der h. Nikolaus von Myra (Fig. 78). 1,14 m hohe Holzfigur; gute Arbeit des 14. Jh. Der Bischof, im Gegensatz zu anderen Darstellungen unbärtig, mit Stab und Mitra; die Rechte zum Segen erhoben. Als Attribut stehen zu seinen Füßen drei flehende, nackte Kinder in einem Kübel; sie haben ihre Hände zum Gebet gefalten und schauen zu ihrem Retter hinauf. Es sind die drei durchreisenden Kinder, die ein Bürger von Myra bei einer Hungersnot ausraubte, zerstückelte und in ein Faß warf. Da kam Nikolaus und rief vor den Augen des Verbrechers durch das Zeichen des Kreuzes die Kinder ins Leben zurück.

Fig. 77. St. Nikolaus. Pieta.

Der Franziskaner Antonius von Padua, das Jesukind tragend und als Symbol der Reinheit einen Lilienstengel in seiner Hand haltend. Die Holzfigur ist im Jahre 1665 angefertigt worden; nachher mit weißer Farbe überzogen (Annales conventus Aquensis etc., I, fol. 37).

Petrus und Paulus. Lebensgroße, weißbestrichene, barocke Holzfiguren; ehemals auf dem Hochaltar.

Beim Haupteingang eine hölzerne, überlebensgroße Kreuzigungsgruppe mit dem Chronogramm: CrVX MIssIonIs patrIbVs eX soCIetate IesV saCrIs hIs In aeDIbVs habITae (1851). In der Mitte das Missionskreuz. Beiderseits neupolychromierte Barockfiguren von Maria und Johannes. Diese Kreuzigungsgruppe stand bis zum Abbruch der Loretokapelle in einer eigenartigen, hohen Mauernische des damals neben der Kapelle gelegenen Hauses Großkölnstraße Nr. 39.

Der h. Nikolaus von Myra. Ölgemälde auf Leinwand, 1,55 m hoch und 1,21 m breit, 18. Jh. Der Heilige steht als Bischof vor der Balustrade

einer Treppe. Auch hier flehen neben ihm drei Kinder in einem Kübel um seine Hilfe. Fliesen.

Beweinung Christi, lebensgroße ausdrucksvolle Gruppe in einer Nische der Nordmauer. Aus Stein und Holz als Spiegelbild im 18. Jh. zusammengestellt nach einem entsprechenden Gemälde *van Dycks* im Königl. Museum zu Antwerpen; um 1629. Der Engel zwischen den Wolken ist neu. I. J. 1907 durch den Aachener Maler *Friedr. Jonas* nach den Farben des Gemäldes polychromiert.

Kreuzigungsgruppe aus d. J. 1720. Ehemals bei dem Eingange in den Klostergarten (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Ann. conv. Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum, II, fol. 53: hoc anno 1720, die 24 Maii ad latus dexterum ex ambitu consecutus hortum intrantium sub fornice erectus est crucifixus cum statuis Beatae Mariae Virginis et Sancti Joannis Evangelistae). Seit dem 19. Jh. im Soerser Weg, wo das Holz der Figuren unter dem Einflusse der Witterung völlig zerfallen ist (H. Reiners, Die Kunstdenkmäler der Landkreise Aachen u. Eupen [P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, IX, 1912] II, S. 145, Fig. 115).

Fig. 78. St. Nikolaus. Holzstatue des h. Nikolaus.

Nach dem Brande vom 2. Mai 1656 bemühte man sich nicht um eine Auffrischung der damals stark beschädigten mittelalterlichen Wandmalereien. Sie wurden unter mehrfachen Kalktünchen begraben; denn die Klosterannalen melden häufig mit kurzen Unterbrechungen: ecclesia nostra noviter dealbata fuit. Die durch Entfernung der dicken Kälkung i. J. 1876 freigelegten Reste des alten malerischen Schmuckes sind leider durch ungeschickte Wiederherstellung verdorben worden. Obere Hälfte: Unter dem Kreuze der Leichnam Christi im Schoße Mariä; Joseph von Arimathia umfaßt die Beine Christi. In der unteren Hälfte: Schlanke Figuren der hh. Barbara und Katharina mit ihren Attributen; links kniet die Stifterin.

Reste von Wandgemälden aus derselben Zeit befanden sich an den Chorwänden unter der entsprechenden neuen Bemalung. Rechts: Heinrich II., ein Kirchenmodell der Gottesmutter darbringend. Links: Johannes der Täufer mit Anna und Maria. Wandmalereien aus dem 15. Jh. sind neben dem Franziskusaltar er-

Fliesen. halten. Ihre verkleinerten Kopien, angefertigt im Jahre 1899 durch den Kunstmaler *Krahforst*, hängen in der Sakristei.

Jos. de Riberas Anbetung der Hirten. Kopie, 15 : 13 cm, Elfenbeinmalerei von I. Bkr., 1825. Original im Louvre, Paris.

Pastellbild Mariä, 8 cm : 7,5 cm; gemalt um 1820 von *Johanna Wilhelmina Dequer de Jouy*, später Frau Jul. von Bonin.

Im Jahre 1715 schenkte die Pönitentenschwester Marg. Düppengießer ein heute nicht mehr vorhandenes Ölbild, darstellend den h. Petrus von Alcantara (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv, a. a. O., II, p. 41: Hoc anno 1715 in ecclesia nostra ad latus evangelii altaris Beatae Virginis erecta est picta imago sancti Petri de Alcantara . . .).

Kirchenschatz. Monstranz, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 77 cm hoch, 8 kg schwer. Gemarkt mit dem Aachener Beschau, Jahresbuchstabe W und Meisterzeichen für Hubert Moeren; um 1750. Zwischen Rankenwerk oben das Symbol des h. Geistes und Gottvater. Beiderseits der Lunula der h. Adalbert und Hermes. Unten die Halbfigur der Gottesmutter mit Sternennimbus. Im Fußrande die später eingesetzte Inschrift: HOC PERTINET AD GRATIAM DOMINI CORNELII DE LOMMESSEM DICTI VON HEYNINGEN. QUO TEMPORE LIBERE UTITUR AD DOMINI VENERATIONEM JOANNES SCHMAL PASTOR 1804.

Kelch des Aachener Kanonikus Jasperus Reineck von Eschwege, 1492. Sibervergoldet, 20 cm hoch, Ende des 15. Jh. auf dem sechsfach gelappten Fuß die Inschrift: ORATE PRO DOMINO JASPERO RENECK DE ESCHWEGE MAIORIS COLONIENSIS, AQUENSIS, FRITZLARIENSIS AC BONNENSIS ECCLESIARUM CANONICUS 1492 ME FIERI FECIT.

Kelch, silbergetrieben, 22,5 cm hoch, 17. Jh. Im Fußrande unleserliche Meisterzeichen und Hausmarken wie nebenstehend; außerdem die Buchstaben R N. Auf dem gelappten Fuße in Treibarbeit Engelsköpfe zwischen Blumen; außerdem der h. Franziskus vor dem Gekreuzigten kniend.

Kelch, silbergetrieben und vergoldet, 22 cm hoch, spätbarock. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben M für 1723 (?). Meisterzeichen C F im Queroval und auf dem Rande die Buchstaben J. E. M. Den Sechspaßfuß zieren Cherubsköpfchen zwischen Blattarabesken.

Kelch, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 25 cm hoch, um 1700. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und dem Meisterzeichen der Goldschmiedfamilie von Orsbach. Auf dem gelappten Fuße das Wappen Emonts. In den Fußrand eingeritzt: FR. MARIA UND HELENA EMONTS.

Weihrauchschiffchen, silbergetrieben, 11 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau, Jahresbuchstaben U und dem Meisterzeichen für Hubert Moeren. Im Fußrande: I. C. S. Das Rauchfaß ohne besondere Verzierungen.

Zwei Meßkännchen mit Platte, silbervergoldet. Meisterzeichen J. G. im Oval. Anfang des 19. Jh.

Silberne Buchbeschläge auf dem Ledereinband eines Missales aus dem Jahre 1863. Auf den Ecken zwischen Rokokoverzierungen Engelsköpfe. Auf der Vorderseite der h. Franziskus und die Inschrift: VON LOMMESSEN DONO DEDIT. Auf der Rückseite der h. Antonius und die Jahreszahl 1791.

Wertvolle Paramente, meist 17. u. 18. Jh. Hervorzuheben sind zwei Kapellen und zwei Chormäntel mit eingewebten Arabesken sowie mit vielfarbigen Blumen- und Laubverzierungen; teils auch schwere Goldstickerei.

Glocken.

Klaraglocke. Wiederholt umgegossen (Düsseldorf. In der Landes- und Stadtbibliothek. Kopialbuch der Kölner Ordensprovinz der Franziskaner, II, Bl. 43: anno 1333 . . . moderna ecclesiae campana, in qua haec habetur inscriptio: anno domini 1333 per incendium conventus misere perii, Clara vocata, nunc Franciscus vocor). Infolge des Aachener Stadtbrandes vom 2. Mai 1656 mußte die Glocke abermals umgegossen werden (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv. Annales conventus Aquensis etc., I, fol. 4: anno 1656 . . . campana de novo fusa, primo per civitatem cum civium iubilo insonuit). Inschrift: † ANNO MILLESIMO TERCENTESIMO TRIGESIMO TERTIO PER INCENDIUM MISERE PERII, CLARA VOCATA ANNO MILLESIMO QUINGENTESIMO QUADRAGESIMO SEPTIMO TERTIO REFUSA NUNC FRANCISCUS VOCOR, SED ANNO 1656 2. MAI ITERUM IGNIS PRIMAR. CIVITATIS PART. DEVORANS TECTUM CUM CAMPANILI ET CAMPANA PRAEFATA BIBLIOTH. INSIGN. CUM POTIORI CONVENTUS PARTE ABSUMPSIT (Böckeler, Beiträge zur Glockenkunde, 1882, S. 43. — Quix, Beiträge usw., II, S. 138. — Aachener Zs. IV, S. 350).

Meßglocke vom 24. Dez. 1738 (Annales, l. c., II, fol. 92). Zwei andere Meßglocken sind im Jahre 1836 gegossen worden. — Der neben dem Kloster im Hause „Zum Schloß" wohnende Glockengießer *Franz von Trier* goß im Jahre 1671 für das Kloster eine heute nicht mehr vorhandene Glocke (Annales, l. c., I, fol. 33).

Im liber recommendationrum praecipuorum benefactorum etc., Eintragungen über heute nicht mehr vorhandene Kunstwerke. So z. B. fol. 5: Gertr. ab Horbach pro tempore mater sororum Tertiariarum Aquensium . . . anno 1674 promisit fieri novam monstrantiam eamque hoc anno 1675 ex popriis mediis perfici fecit etc. Constat haec monstrantia 372 imperialibus. (Annales, III, p. 206). — Fol. 46: Agnes Maus, quae vivens donavit ecclesiae nostrae novum argenteum ciborium inauratum pretio 160 imperialibus; obiit autem dicta virgo anno 1741, 12. Aprilis. — Fol. 40: Memoria Domini Garsilii de Palandt, a quo fratres acceperunt calicem. — Fol. 94: Elisabetha ab Hacfort, quae . . . dedit maiorem calicem ecclesiae nostrae. — Fol. 83: de Pomerio, qui dedit conventui calicem. — Fol. 12: Susanna Sabina Mostertz, quae . . . obiit anno 1714. 31. Jan. Legavit centum imperiales pro conficiendo praetioso calice ecclesiae nostrae. —

Fig. 79. St. Paul. Konventssiegel der Dominikaner in Aachen.

ST. PAUL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. EHEMALIGES DOMINIKANERKLOSTER.

Quellen. Literatur.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 225. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 307. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 88. — K. A. de Covet, Glöcklein im Baumgarten oder bewaltiger Sturmwind, so am fünfften Dienstag in der Fasten den 5. Tag Monats Aprilis des Jahrs 1718 in der Kirchen P.P. Dominicanorum in Aachen entstanden, 1718. — K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, I. Siehe dort das Register unter Stichwort: Dominikaner-Kloster. — Organisation der Aachener Diözese, 1804, S. 17. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 54. — Derselbe, Das ehemalige Dominikaner-Kloster u. die Pfarre zum heiligen Paul in Aachen, Aachen 1833. Sonderabdruck aus den Rheinischen Provinzial-Blättern, III, 1833, S. 29, 156 und 261. Vgl. dazu v. Ledebur, Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates, XI, S. 93. — Über den in Aachen geborenen Dominikaner Joh. Maulartz vgl. Wochenblatt für Aachen und Umgegend, II, 1837, S. 465. — Ignaz Lamatsch, Beiträge zur Gesch. des Dominikaner- oder Predigerordens in allen Ordensprovinzen, Oedenburg 1855, S. 63. — Fr. Bock, Die Dominikanerkirche zu Aachen usw.: Kölner Domblatt, Nr. 165 und

Literatur.

166. Ebenso im [Aachener] E. d. G., 1858, Nr. 339 und 341. — W. Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands, Cassel 1862, S. 36. — Die ornamentale Wiederherstellung des Chores von St. Paul: [Aachener] E. d. G., 1864, Nr. 279. — Fr. Bock, Zur Restauration der St. Paulskirche in Aachen: [Aachener] E. d. G., 1859, Nr. 234 und 1865, Nr. 122. Ebenso im „Kirchenschmuck", Archiv für kirchl. Kunstschöpfung und christl. Altertumskunde, XVII, 1865. — Organ für christl. Kunst, XV, Köln 1865, S. 135 ff.: Die St. Paulskirche in Aachen. — J. Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem XIV. Jahrh., Aachen 1866, S. 122, 179, 181, 297 und 374. — Friedr. Haagen, Gesch. Achens, Achen 1873 und 1874, I u. II. Siehe dort das Register unter Stichwort: Dominikanerkloster. — Eine unvollendete Restauration: [Aachener] E. d. G., 1873, Nr. 255. — Hauptbuch und Verzeichniss der im Gülich-Aachener Bezirk befindlichen geistlichen Ländereyen, Zehnten, Büschen und Mühlen im Jahre 1795, Köln 1882, S. 24. — O. Dresemann, Zur Gesch. der Reichsstadt Aachen im XIV. Jahrh, mit Bezug auf Kaiser u. Reich, Aachen 1886, S. 31 f. — Joh. Hess, Festschrift zur sechshundertjährigen Jubelfeier der Dominikaner- und Hauptpfarrkirche vom h. Paulus in Aachen, 1893. — Binterim und Mooren, Die Erzdiöcese Köln nach der Kirchentrennung. Neu bearbeitet von Albert Mooren, Düsseldorf 1893, S. 491. — Jubilaeum der St. Paulskirche: [Aachener] Politisches Tageblatt, 1893, Nr. 210 und 211. — A. Frühwirth, Analecta sacri ordinis Fratrum Praedicatorum, Romae 1893—1897, I, p. 204, III, p. 218 f. — Die Einführung der Verehrung des hl. Marculphus in der Paulskirche zu Aachen: Joh. Hess, Der hl. Marculphus, Abt von Nauteuil, Aachen 1895, S. 54. — A. Frühwirth, Acta capitulorum generalium ordinis Praedicatorum (Monumenta ordinis Fratrum Praedicatorum), I—IX, 1898—1904. Ein Registerband ist nicht erschienen. Der Aachener Konvent wird mehrfach in Bd. II und III erwähnt. — Ch. Rohault de Fleury, Les Saints de la messe et leurs monuments, VII, 1899, p. 80. — P. von Loë, Das Necrologium des Aachener Dominikanerklosters: Aus Aachens Vorzeit, XVII, 1904, S. 1—26. — Paul Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jahrh. und seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 29 und 148. — P. Paulus v. Loë, Statistisches über die Ordensprovinz Teutonia (Paulus v. Loë und Benedictus Maria Reichert, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland), Leipzig 1907, I. Siehe dort auf S. 52 das Register unter Stichwort Aachen. — M. Scheins, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Dominikanerklosters zu Aachen: Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 1—49. — Aachener Piusblatt, IV, 1910, S. 356. — Benedictus Maria Reichert, Registrum litterarum Raymundi de Capua 1386—1399, Leonardi de Mansuetis 1474—1480, Salvi Cassettae, 1481—1483, Barnabae Saxoni 1486, Joachimi Turriani 1487—1500, Vincentii Bandelli 1501—1506, Thomae de Vio Caietani 1507—1513: Paulus v. Loë und Benedictus Maria Reichert, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, VI, VII und X, 1911—1914. Siehe dort in Bd. X, S. 199, den Index locorum unter Stichwort Aachen. — K. Faymonville bei G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Berlin 1912, V, S. 9. — M. Birmanns, Ritter Gerhard Chorus, Bürgermeister von Aachen, Aachen 1913, S. 8. — H. Daverkosen, Die Dominikaner in Aachen: Der Volksfreund, 1921, Nr. 254. — Aachener Zs., I-XLII, 1879-1921. Siehe dort die Register unter Stichwort Dominikaner. — Zs. Aus Aachens Vorzeit, I-XX, 1888-1908. Siehe dort die Register unter Stichwort Kirchen.

Handschriftliche Quellen.

2. Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Pfarrarchiv:

Urkunden über Stiftungen u. Anniversarien, 14.—18. Jh. Teilweise veröffentlicht bei Chr. Quix, Das ehemalige Dominikanerkloster, Aachen 1833, S. 60f. Auch bei Scheins in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 4 f. — Zinsregister, meist 17. Jh. Auf Bl. 1: Nomina Patrum, qui aliquando in hoc conventu Priores fuerunt. — Verträge über Kauf und Verkauf von Grundstücken und Häusern, 17.—19. Jh. — Empfangsregister, 1806—1812. — Handschriftl. Chronik der Pfarrei, 1807 bis zur Neuzeit. — Bruderschaftsbücher: Ein- und Ausgaberegister und Mitgliederverzeichnisse der im Jahre 1659 gegründeten Schutzengelbruderschaft. — Obligationen und Kassabuch der Bruderschaft des h. Rosenkranzes, 18. Jh. — Abschrift einer Ablaßbulle für die Bruderschaft des h. Nepomuk in der Augustinerkirche zu Aachen, 1743. — Ablaßbrief dieser Bruderschaft, 1781. — Drei Bullen der Kreuzbruderschaft s. t. des heiligsten Namens Jesu, 14. Dez. 1814.

Aachen. Im Stadtarchiv:

Einige unbedeutende Akten und Literalien, 14.—19. Jh. — Prozesse der Predigerherren, 17. Jh. — Quittungen über empfangene Renten, 17. und 18. Jh. — „Beschreibung oder kurze Nachricht deß Aacher Brands und unser armen Prediger-Closter. Neben dem etliche schöne Reisen oder Terminen, so vor diesem verbranten Closter gehalten worden usw., 1656—1671." Geschrieben von dem Laienbruder Abraham Erven, 786 Seiten.

Aachen. In der Stadtbibliothek:

Ein i. J. 1773 von Dominikus Loup aufgestellter handschriftlicher Katalog der Bibliothek des Aachener Dominikanerklosters: Dominicus Loup, Regestum diu desideratum omnium librorum contentorum in Bibliotheca Conventus Aquisgranensis Fratrum ordinis Praedicatorum . . ., Aquisgrani 1773. Duplikat des in Düsseldorf im Provinzialarchiv der deutschen Dominikanerprovinz aufbewahrten Katalogs.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv:

Siehe dort das handschriftliche „Repertorium der Urkunden und Acten der Dominicaner in Aachen". — Th. Ilgen, Rhein. Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft, II, Trier 1885, S. 56. Hervorzuheben sind:

1. Etwa 78 Originalurkunden, 1350—1759. Meist Stiftungs- u. Erwerbsurkunden. Kauf und Verkauf von Häusern, Grund u. Boden. Teilweise veröffentlicht bei Chr. Quix, Das ehem. Dominikaner-Kloster und die Pfarre zum hl. Paul in Aachen, Aachen 1833.

2. Urkunden in Abschrift, 1293—1719. Darunter Pachtverträge, Quittungen, Obligationen. Stiftungen von Anniversarien u. anderen Stiftungen. Siehe das handschriftl. „Repertorium über die Kopien von Urkunden Nr. 100—299".

3. Unter den „Akten" ein Erbpachtregister, angelegt i. J. 1672, erneuert i. J. 1715. — Einnahmeverzeichnisse, 1765 ff. und 1795—1802. — Verzeichnis der Ausgaben, 1795—1802. — Liber censuarius Fratrum Praedicatorum, 1768.

4. „Protocollum conventus Aquisgranensis Fratrum Praedicatorum, sive compendiosa quaedam concinnatio rerum notatu dignarum, quae a prima fundatione conventus usque ad singula tempora succedentia evenerunt." Darin auf Bl. 2—4: Nomina Patrum, qui aliquando in hoc conventu Priores fuerunt, 1301—1799.

Nomina Fratrum huius conventus Aquisgranensis, 17. u. 18. Jh. Auf Bl. 5—8: „Auszug aus dem Register der Beschlüsse des Regierungs-Commissairs in den eroberten Landen zwischen Maas-Rhein und Rhein-Mosel, Bonn den 11. Nivose im 6.ten Jahr der einigen untheilbaren französischen Republic." Handschriftliche Quellen.

Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der deutschen Dominikanerprovinz:

In einer Handschrift des 15.—18. Jh. auf Bl. 1—24 ein Sterberegister des Aachener Dominikanerklosters, 1481 f. Bl. 25-77 der Handschrift ist liturgischen Inhalts (Fr. Paulus v. Loë, Das Necrologium des Aachener Dominikanerklosters: Aus Aachens Vorzeit, XVII, 1904, S. 1—26). — Katalog der Klosterbibliothek, 1773; angelegt durch „P. Fr. Dominicus Loup, ordinis Praedicatorum Magister et conventus Aquisgranensis filius".

Köln. Im Stadtarchiv:

Siehe Jos. Hansen, Mitth. aus dem Stadtarchiv von Köln, Bd. XI (Heft XXVIII und XXIX), Köln 1899. Vgl. dort das Register unter Stichwort: Aachen, Dominikanerkloster.

Berlin. In der Staatsbibliothek:

Chartularium monasterii Dominicanorum Aquisgranensis, Verzeichnis der Prioren vom Jahre 1301 an. — Auszüge aus meist neuzeitlichen Urkunden, von Chr. Quix (Ms. boruss. in quarto, 258). Vgl. Aus Aachens Vorzeit, IV, 1891, S. 114.

Wetzlar. Im Staatsarchiv:

Urkunden und Akten von Reichskammergerichtsprozessen der Dominikaner, meist wegen streitigen Grundbesitzes und Geldforderungen, 16.—18. Jh. Vgl. dazu R. Goecke, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 22—95.

Maastricht. Im Reichsarchiv von Limburg:

Schreiben des Aachener Priors Joh. Roeb von Maastricht an den Kölner Prior, betr. ererbten Grundbesitz, 27. Jan. 1520. — Quittung des Priors Joh. van Hoerman für Arn. van Valsum, 4. April 1630. — Schuldbekenntnis des Nik. Scheppers über 600 Gulden an die Predigerherren, 25. Aug. 1774.

Brüssel. Im Archiv der Königl. Bibliothek:

Nr. 2839 (3262). Viglius. Decisiones iuris. 83 (F. 183—185). 1537, primi Augusti Arnolt Savelsberg contra Prediger zu Aach, Peter von Elmpt und Genossen.

Paris. In der Nationalbibliothek:

Nr. 2243 der nouvelles acquisitions, fol. 62. Bruchstück einer Handschrift aus dem 15. Jh. mit baugeschichtlichen Daten. Vgl. R. Knipping, Niederrhein. Archivalien in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris, 1904: Mitt. d. Königl. preuß. Archivverwaltung, 8, S. 44.

Rom. Im Vatikanischen Archiv:

Siehe H. V. Sauerland, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Bd. III (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde, XXIII), 1905, S. 241.

3. Historische Ansichten und Pläne.

Die durch Ordensregel vorgeschriebene Lage des Klosters inmitten eines Häuserblocks ist eigenartig für die Dominikaner; daher ist auf den Aachener Stadtplänen von Kirche und Kloster des Ordens nur wenig zu erkennen. Hervorzuheben sind: Ansichten und Pläne.

Ansichten und Pläne.

1. **1572.** Blick aus der halben Vogelschau von der Ostseite. Das Glockentürmchen hockt im Gegensatz zu den späteren Abbildungen auf der westlichen Firstspitze. Aachener Stadtplan bei GEORGIUS BRUIN, SIMON NOVELLANUS, FRANCISCUS HOGENBERGIUS, Civitates orbis terrarum, anno MDLXXII, Taf. 12.

2. **1647.** Fernblick auf die Nordseite unter Nr. 4 „Die Prediger" bei MATTHAEUS MERIAN, Topographia Westphaliae.

3. **1713.** Fernblick auf die Südostseite aus der halben Vogelschau. Die nach dem Stadtbrande von 1656 wiederhergestellte Kirche ist übertrieben groß dargestellt. Aachener Stadtplan: „Nr. 8 der Dominicaner Kirch." Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

4. **1813.** Grundriß von Kirche und Kloster, 1 : 1250 (Fig. 80). Auf dem Urkatasterplan der Stadt Aachen Flur N. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

5. **1851.** Planskizze des Kreuzganges und der Küsterwohnung. Akten, betr. die aufgehobenen Klöster. Aachen, Stadtarchiv.

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte.

Die Gründung des Dominikanerklosters in Aachen wird von einem in baulicher Hinsicht nicht ganz zuverlässigen Chronisten zu früh, nämlich zum Jahre 1237 angesetzt. (Magnum chronicon Belgicum in den Rerum Germanicarum veteres iam primum publicati scriptores, I, fol. 235: Item anno sequenti [1237] aedificantur monasteria Praedicatorum et Minorum in Aquisgrana. — P. À BEECK, l. c., p. 225, glaubte aus dem Magnum Chronicon nach dem Berichte des Chronisten 1234 als das Gründungsjahr annehmen zu dürfen. — Ebenso J. CHAPEAVILLE, Historia de Tongrensibus, Trajectensibus et Leodiensibus episcopis historica, II, p. 262. — Vgl. darüber ausführlich bei SCHEINS in der Aachener Zs., XXXI, S. 1—15.) Eine Gründung im eigentlichen Sinne kann es für das Dominikanerkloster nicht gewesen sein. Vielleicht waren damals Predigerbrüder nach Aachen gekommen, hatten die Gastfreundschaft eines Priesters genossen und ihre seelsorgliche Tätigkeit in der Stadt aufgenommen. Jedenfalls bezieht sich die Mitteilung des Chronisten zum Jahre 1237 nicht auf den Beginn des Klosterbaues, sondern lediglich auf die erste Ankunft und Niederlassung einiger Predigerbrüder in Aachen. Woher diese Mönche kamen, ist unbekannt.

Bis zum Beginn des Klosterbaues verging noch geraume Zeit; der Vorgang ist also derselbe wie in den meisten belgischen und rheinischen Städten. Erst gegen Ende des 13. Jh. faßten die Dominikaner in Aachen festen Fuß; denn die Gründung des Aachener Konvents und seine Bestätigung seitens des Provinzial- und Generalkapitels erfolgten im Jahre 1294. Damals erwarben die Ordensbrüder Konrad von Clermont und Gerhard von Nutta käuflich ihr erstes Haus in Aachen. Es lag in der Jakobstraße innerhalb der inneren Stadtmauer und konnte nur einer geringen Anzahl von Ordensbrüdern ausreichende Unterkunft gewährt haben; denn der für Haus und Grundstück ausgezahlte niedrige Preis von 115 Mark schließt eine umfangreiche Bauanlage aus. (Notum sit ..., quod Rutgerus de Rodenburg pro se et pro Yda uxore sua legitima . . . vendidit domum suam et aream, prout ipsa sita est in longo et lato ante et retro in platea sancti Jacobi infra muros, religiosis in Christo fratribus ordinis Praedicatorum pro certa pecuniae quantitate . . . Actum et datum in die beatae Gertrudis virginis [17. März] anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo tercio.

Da bis zum Jahre 1333 in der Lütticher Diözese, wozu Aachen gehörte, das Jahr mit Ostern begann, so ist nach der heutigen Zeitrechnung die Jahreszahl 1293 in 1294 zu ändern. — Einzelheiten enthält die heute nicht mehr vorhandene chronikartige Aufzeichnung: Compendiosa quaedam concinnatio rerum notatu dignarum, quae a prima fundatione conventus usque ad singula tempora succedentia evenerunt, quantum quidem e reliquiis universalis incendii de anno 1656 colligere licuit industriae nostrae. Sie meldet zur Gründung des Klosters: Anno domini 1293 facta est emptio p r i m a e domus Fratrum Praedicatorum Aquisgrani pro 115 marcis, quam domum vendidit in platea s. Jacobi Rudgerus a Rodenburg cum Ida uxore sua fratri Conrado a Clermont et fratri Gerardo de Nutta a capitulo provinciali eo ad illum finem ablegatis; emptionem ratificavit Frater Albertus domus Coloniensis vices gerens provincialis. Ähnlich in dem Zinsregister aus dem 17. Jh., fol. 1. Vgl. Scheins in der Aachener Zs., XXXI, S. 3 und 6). Baugeschichte.

Gleichzeitige Nachrichten über den Bau einer Kirche fehlen. Wie es nun damals bei Klosterniederlassungen meist geschah, begnügten sich auch in Aachen die Dominikaner anfangs mit einem einfachen Hausoratorium. Erst der günstige Erwerb reicherer Einkünfte und ausgedehnteren Grundbesitzes gab ihnen die Möglichkeit, um d. J. 1400, also nach etwa hundert Jahren, neben ihrem Kloster eine geräumige Kirche, die heutige Paulskirche, zu bauen. Genaue Baudaten fehlen; aber über die Zeit der Entstehung unterrichtet zunächst ein um d. J. 1485 an den Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg gerichtetes Bittschreiben des Aachener Priors und Konvents (Düsseldorf. Staatsarchiv. Jülich-Berg. Litt. E. 13. — Vgl. Redlich in der Aachener Zs., XIX, 2. Abt., 1897, S. 66). In diesem Schreiben heißt es: So ist die rechte heuftgelasevinster, as derselve choire ierst nuwe gebuwet was, van einem u. f. g. vurfader genant herzoge Wilhelm van Guilge richlicher gedechteniss dar doin machen ind gegeven geweist, dae van die waipenfiguren ind bildonge noch im glase steit usw. Da also der Chor von einem Vorfahren des Herzogs neu gebaut worden war, so darf angenommen werden, daß unter der Regierung Wilhelms III. von Jülich (1393—1402) mit dem Bau der Kirche begonnen worden ist. Diese Annahme läßt auch die Erwähnung des Chors zum Jahre 1399 zu. In einer Urkunde vom 25. Aug. 1399 heißt es nämlich: dann soll der Prior zwei Priester des Klosters dazu ordinieren, die „die missen" alle Tage tun sollen in der Prediger Kloster zu Aachen in dem Chor (vgl. Aachener Zs., XXXI, S. 30). Der Chor war nach Ausweis eines Wappensteins i. J. 1405 vollendet; denn in dem Schlußstein des Südostfensters ist ein Doppelwappen mit der Jahreszahl 1405 ausgehauen.

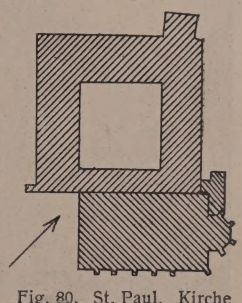


Fig. 80. St. Paul. Kirche und Kloster im J. 1813.

Das erwähnte Schreiben des Aachener Konvents an den Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg enthält auch Klagen über nicht genügend gesichertes Fundament der Chormauern. Diese Lockerung der Fundamente hatte das zwischen dem aufsteigenden Mauerwerk eingesetzte Maßwerk durch Ausweichen und Verschieben zum Zerbersten gebracht. Den Bauschaden vermochte der Orden aus eigenen Mitteln, wie er selbst angibt, nicht auszumerzen. Daher wandte er sich um das Jahr 1485 an den Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg um Unterstützung bei Wiederherstellung des beschädigten Fensters. Bauliche Erweiterung der Kirche ist zunächst aus dem 16. Jahrhundert bekannt. Sie bestand einzig und allein in dem Bau des heute noch erhaltenen Schelltores mit der Jahreszahl 1577.

Baugeschichte.

Die Dominikaner erfreuten sich allgemein großer Beliebtheit; neben den Minoriten hatten sie ausgedehnten Einfluß und stets großen Zulauf. So z. B. fanden bei der Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten in Aachen im Jahre 1581 und bei den konfessionellen Unruhen zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Vergleichsverhandlungen zur Wiederherstellung der katholischen Regierung in dem Kloster der Dominikaner statt. Ebenso benutzte der katholische Rat die Klosterräume mehrfach als Versammlungsort (Meyer, Aachensche Geschichten, 1781, I, S. 563 u. A. — Aachener Zs., XXVIII, S. 388).

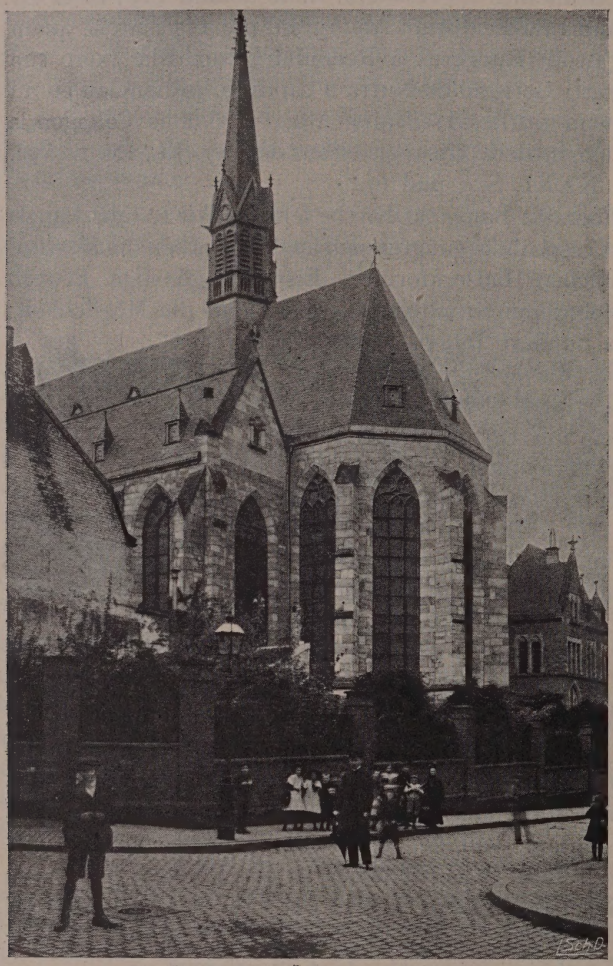


Fig. 81. St. Paul. Äußeres von Südosten.

Der am 2. Mai 1656 unfern der Kirche ausgebrochene Stadtbrand war für das Dominikanerkloster besonders verhängnisvoll; er legte dessen Dach in Asche, und von dem Kloster blieben nur die Tragmauern erhalten. Aus eigenen Mitteln vermochten die Mönche ihr Kloster nicht wiederherzustellen. Daher durchzogen einige Ordensmitglieder Westdeutschland und die Nachbarländer, um Beiträge zu sammeln (Handschrift im Aachener Stadtarchiv: „Beschreibung oder kurze Nachricht des Aachener Brandes und unser armen Prediger-Klosters“ usw.). Die Mönche erholten sich mit diesen freiwilligen Gaben; dazu spendete der Aachener Rat i. J. 1666 noch 8000 Mark (Aachener Stadtarchiv, Ratsprotokoll vom 21. Okt. 1666). Die finanzielle Unterstützung ermöglichte zwischen 1666 und 1670 unter anderm auch die bauliche Wiederherstellung des Kreuzganges (Düsseldorf, Staatsarchiv: Urk. aus d. J. 1670: Prior Leonhard Florence und Subprior Antonius Frantzen bekunden dem Meister Wiebrand, für den Bau des Kreuzganges noch 50 Taler zu schulden, die sie ihm „verhoffentlich“ zwischen Ostern und Pfingsten des Jahres 1671 bezahlen werden). Der Bauschaden aus dem Jahre 1656 muß ein tiefgehender gewesen sein, denn im Jahre 1679 war die bauliche Wiederherstellung des Klosters noch nicht vollendet (Aachener Stadtarchiv, Schreiben des Rats vom 21. Aug. 1679 an das Dominikanerkloster). An Geldzuschuß hatte es auch fernerhin

Baugeschichte.

nicht gefehlt; denn die Ordensbrüder waren schon i. J. 1677 in der Lage, ein vor der Südseite ihrer Kirche gelegenes Haus käuflich zu erwerben (Urkunde vom 14. August 1677 im Staatsarchiv zu Düsseldorf). Auf dessen Stelle bauten sie i. J. 1705 das heute noch erhaltene, architektonisch reiche Durchgangsportal (Fig. 82). Es ward Maria, der Königin des Rosenkranzes, gewidmet. Seine Inschriften (vgl. S. 182) luden den Gläubigen zu dem durch den h. Dominikus in seinem Orden eingeführten und daher in der Paulskirche stets bevorzugten Gebet des Rosenkranzes ein. (Aachener Stadtarchiv, Ratsprotokoll vom 23. März 1677.)

Die Kirche, das Klostergebäude und die innere Ausstattung blieben auch während des folgenden Jahrhunderts in gutem Zustande. Denn um d. J. 1754 berichtete der damalige Provinzialprior Thomas Zorn nach Rom an den Ordensgeneral: Conventus Aquensis in civitate Imperiali Aquensi, circulo Wesphalico (!) et dioecesi Leodiensi situs, est conventus in quadro sat firmiter aedificatus; habet ecclesiam ferme pulchriorem totius civitatis, pulchris paramentis alioque ecclesiastico supellectili ornatam, concursu populi specialiter in pietate Rosariana frequentem (Andr. Frühwirth, Analecta sacri ordinis Fratrum Praedicatorum, Romae 1893-1897, III, p. 218).

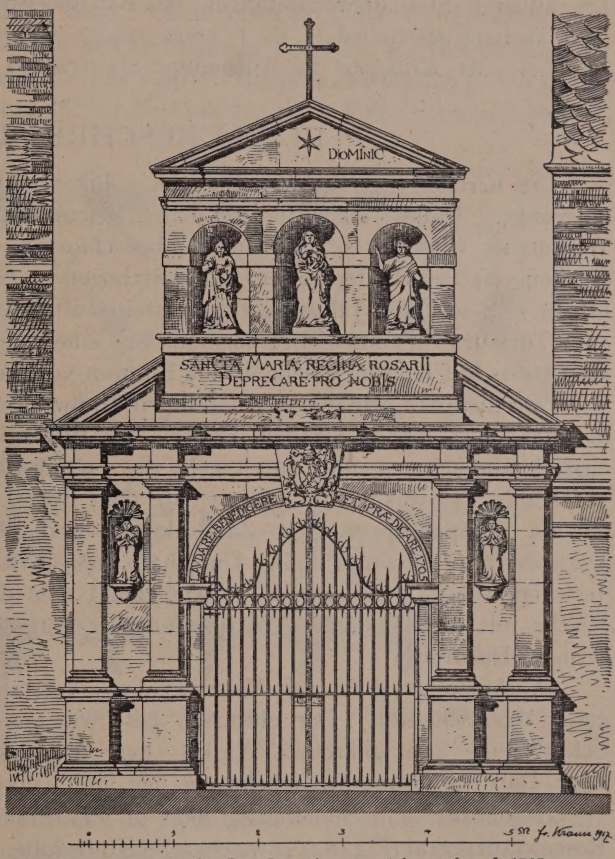


Fig. 82. St. Paul. Das Rosenkranzportal aus dem J. 1705.

Wie die meisten Kirchen der Stadt, so entging auch die Paulskirche zu Ende des 18. Jh. nicht der Ausplünderung durch die Franzosen. Nach Aufhebung des Dominikanerkonvents am 9. Juni 1802 zogen die letzten 18 Mitglieder ab, und alle Stiftungen und Renten verfielen der allgemeinen Säkularisation (A. Gottlob, Das Diarium der Warburger Dominikanerprioren im 17. und 18. Jh.: Zs. f. vaterl. Gesch. und Altertumskunde, Münster 1904, Bd. 62, 2. Abt., S. 97). Am 10. Sept. 1804 schenkte Napoleon die Klostergebäude der Armenkommission, um darin ein Bürgerhospital einzurichten. Kurz vorher war die Paulskirche zur Pfarrkirche erhoben worden, und der Aachener Bischof Marcus Antonius Berdolet ernannte den ehemaligen Dominikaner Thelen zum ersten Pastor (Zusätze zur Noppschen Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, 1890, III, S. 541). Die preußische Herrschaft erklärte die Klostergebäude als Staatsdomäne (A. Schreiber,

Baugeschichte. Geschichte und Beschreibung von Aachen mit Burtscheid, Spaa und deren Umgebungen, Heidelberg [1824], S. 27). Im Jahre 1884 erwarben die Franziskanerinnen die Grundstücke, um dort ihr Kloster zu bauen.

Wiederherstellung. Die Wiederherstellung der Kirche nahm bereits kurz vor d. J. 1818 ihren Anfang und zog sich in einzelnen Zeitabschnitten bis zur neuesten Zeit hin (Pfarrarchiv, Handschriftl. Chronik, 1807 f. — Quix, Aachen und dessen Umgebungen, 1818, S. 34. — Hess, a. a. O., S. 76 f.). Die Leitung dieser Arbeiten lag zunächst vornehmlich in den Händen der Architekten *Schinkel*, *Voigtel* und *Wiethase*. Die äußeren Steinauswechselungen, der Bau des Südportals, des Kreuzganges und der Sakristei geschahen in d. J. 1899—1902. Alsdann wurde dem Aachener Geschichtsmaler *Krahforst* die Ausmalung übertragen.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung. Die Kirche (Fig. 81) war ehemals völlig von Klostergebäuden und Häusern eingeengt. Daher auch die schlichte Behandlung ihrer Mauern. Die erneute Westmauer wird durch drei Giebel abgeschlossen. Unter ihrem Mittelgiebel ist ein neugotisches Radfenster in den Spitzbogen eingespannt, und in gleicher Höhe öffnen sich seit dem Jahre 1901 die Seitenschiffe mit zwei Stabwerkfenstern. Über dem Türsturz in einer Dreibogennische eine neugotische Madonna von *Venth*; beiderseits auf Konsolen neugotische Figuren von Petrus und Paulus.

Zwischen den schlanken, dreiteiligen Maßwerkfenstern der Südseite treten die dreimal abgetreppten Streben hervor. Sie sind oben hinter kleinen Stirngiebeln einfach abgeschrägt, und unten geht die Schräge ihres Kaffgesimses in die steil abfallende Fenstersohlbank über. In dem Bogen des südöstlichen Chorfensters ist ein Doppelwappen mit Zackenkreuz und drei Pfeilspitzen ausgehauen. Darüber die Jahreszahl 1405. Unterhalb des Ostfensters ist ein Stein mit dem Jesuitenzeichen eingelassen. Entsprechend dem dreiteiligen Westgiebel ist die Kirche mit drei Satteldächern überfangen. Auf dem Mittelfirst ruht ein sechsseitiger Dachreiter.

Die Abzweigung von dem Westportal mündet in einen architektonischen Durchgang, das Schelltor. Der elliptisch geschwungene Torsturz enthält in seinem Schlußsteine zwei gekreuzte Winkel, den Dominikanerstern und die Jahreszahl 1577. Darüber nimmt die Giebelnische den Titelheiligen des Dominikanerklosters auf.

Gegenüber dem Südeingang liegt an der Straße das von Alter geschwärzte Rosenkranzportal (Fig. 82). Zwischen Pilastern füllen adorierende Engel die Nischen. Im Torbogen der Predigerspruch: LAUDARE, BENEDICERE ET PRAEDICARE, 1705. Den Schlußstein ziert das Wappen des damaligen Papstes Klemens XI. Zwischen dem gebrochenen Giebel das Chronogramm: SANCTA MARIA REGINA ROSARII DEPRECARE PRO NOBIS [1705]. Darüber füllen seit dem Jahre 1840 die Apostel Petrus und Paulus sowie die h. Maria als Rosenkranzkönigin die Muschelnischen. Im bekreuzten Giebel ein Sechstrahlenstern als Attribut der Dominikaner und die Worte: SANCTUS DOMINICUS.

Der Nordseite der Kirche ist der neugotische Einflügelkreuzgang vorgelagert; dem Chor ist die neugotische Sakristei angeschlossen worden.

Das dreischiffige, geradlinig begrenzte Innere (Fig. 83) hat eine Schifflänge von c. 36,50 m und eine Breite von 22,80 m. Das c. 16 m hohe Mittelschiff übersteigt die beiden Seitenschiffe um ein geringes Maß. Sechs schlanke, glatte Rundpfeiler-

paare in weiter Stützenstellung tragen mit achteckigen, einfach ausgehöhlten Simskapitellen die breitgespannten Kreuzgewölbe. Die doppelt und tief gekehlten Gurtbögen dieser Gewölbe schneiden in die aufsteigenden Pfeilerflächen hinein, und die Rippen der beiderseitigen Kreuzgewölbe laufen in ihren unteren Anfängen fast spitz aus; ebenso im Chor. Die unteren Scheiben der Schlußsteine sind zu Reliefbildern ausgehauen. So im letzten Gewölbe des Nordschiffes die Verkündigung. Im zweiten des Mittelschiffes ein Wappen mit drei Seeblättern; jedenfalls das Wappen des Stifters dieses Gewölbes. Im letzten Joch das Lamm Gottes. Der zweite Schlußstein des Südschiffes enthält den Sechsstrahlenstern der Dominikaner. Baubeschreibung.

In der Südmauer wechseln über den dreiteiligen Fenstern die Bekrönungen in zwei verschiedenen Maßwerkformen. Die steil abfallenden Sohlbänke gehen in das Mauergesims über. Dagegen sind in der Nordmauer hohe Spitzbogennischen aus-

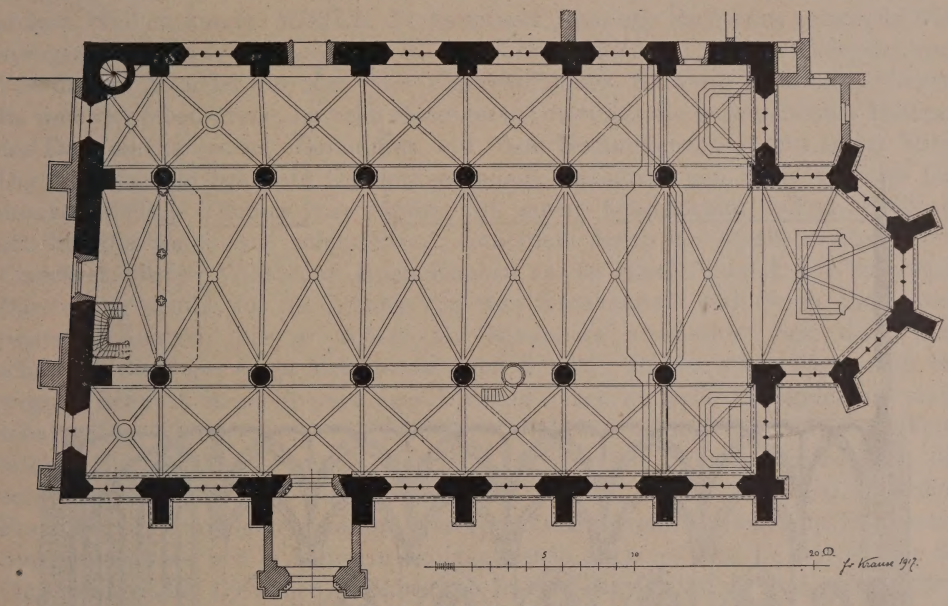


Fig. 83. St. Paul. Grundriß.

gespart, und wegen des anschließenden Kreuzganges konnten die Fenster nicht so weit durchgeführt werden, wie in der Südmauer (Fig. 84).

Der um vier Stufen erhöhte Chor besteht aus fünf Seiten eines Achtecks und bildet in seiner Höhenentwicklung die Fortsetzung des Mittelschiffes. Auch hier laufen die gekehlten Rippen des sechsteiligen Gewölbes bei ihren Ansätzen fast flach aus, so daß die Kapitelle der aus den Fensterschrägen aufsteigenden Eckdienste kaum eine technische Funktion haben, also nur dekorativer Art sind. In der unteren Scheibe des Gewölbeschlußsteines ist das Relief der Krönung Mariä ausgehauen.

Predigerbrüder werden den Plan zu der Paulskirche entworfen haben. War ja gerade gegen Ende des 14. Jh. der Ruf der Dominikanerarchitekten so bedeutend, daß ihre Dienste sogar zu Staats- und Zivilbauten verwendet wurden. Und schon die Lage der Kirche inmitten eines dichtbevölkerten Häuserblocks, ihre parallele Richtung mit der Straßenflucht, die einfache Simsgliederung der Außenmauern und der Verzicht auf einen selbständigen Turm sind ja typisch für die Bauweise der Kunstgeschichtl. Würdigung.

Kunstgeschichtl. Würdigung.

Dominikaner. Ebenso das dreischiffige Hallensystem, das die Prediger mit Vorliebe aufnahmen. Dieses Bestreben nach einheitlicher Raumwirkung wird dann noch gesteigert durch den breiten Chor und durch die prinzipielle Ablehnung eines Querschiffes. Auch die weite Stützenstellung wird den Ansprüchen einer weiträumigen Predigerkirche gerecht; denn sie beeinträchtigt kaum den Durchblick aus den Seitenschiffen auf die Kanzel. Charakteristisch für die Architektur der Domi-

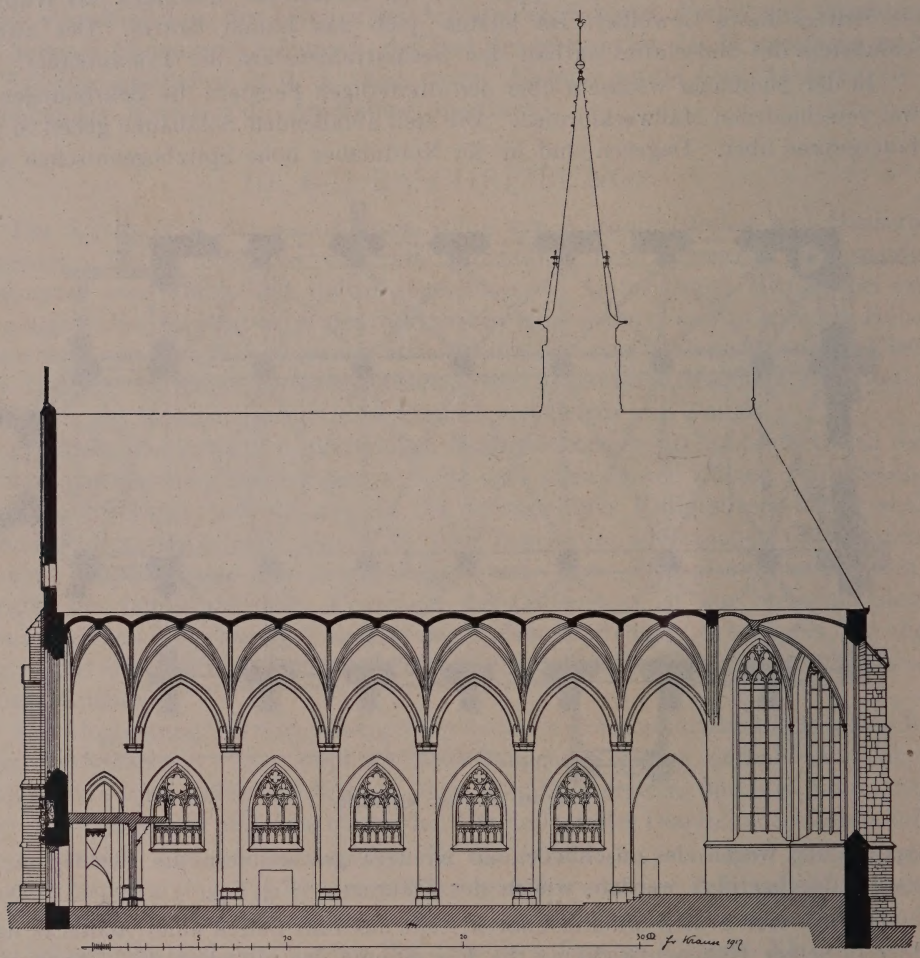


Fig. 84. St. Paul. Längenschnitt.

nikaner sind auch die richtige Sparsamkeit im Bauornament und die hohe Ausnischung der Nordmauer. Die reichere Ausgestaltung der Maßwerkformen und der Reliefschmuck in den unteren Scheiben der Schlußsteine beweisen, daß auch der Aachener Dominikanerkonvent im späteren Mittelalter sich nicht enthalten konnte, hier und da zu reicheren Formen überzugehen. Wie anderswo, so haben auch in Aachen die Kirchen der Dominikaner und Franziskaner in ihrer Anlage und selbst in manchen baulichen Einzelheiten viele gemeinsame Motive. Vgl. S. 163.

Kloster.

Von den Klostergebäuden ist nichts mehr erhalten. Nach alten Lageplänen (Fig. 80) schloß sich das Kloster der Nordseite der Kirche an und umgab

in üblicher Weise den quadratischen Garten mit dem Kreuzgang. Die Konventsgebäude reichten bis zum heutigen Lindenplatz; auf ihrer Stelle stehen seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts die Klostergebäude der Franziskanerinnen. Kloster.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung. Altäre.

Von einem nicht mehr erhaltenen gotischen Hochaltar bewahrt nach mündlicher Überlieferung die Klosterkirche zu Simpelfeld zwei Holzfiguren der Apostel Petrus und Paulus.

Die Kirche zierten im 17. Jh. zum mindesten vier Altäre, von denen nur noch Figuren und Bilder erhalten sind, davon einiges im Suermondt-Museum zu Aachen (Kisa, Aachen nebst Schwesterstadt Burtscheid und Umgebung, Stuttgart o. J., S. 35). — Am 19. Juni 1652 wurde der Dominikusaltar geweiht. (Pfarrarchiv, Weiheurkunde: MDCLII die 19 mensis Junii ego Richardus episcopus Dionysiensis consecravi altare hoc in honorem sanctissimi Patris Dominici etc.) Von diesem Altar ist nur noch der Figurenschmuck teilweise erhalten geblieben. Es sind vier lebensgroße, barocke Holzfiguren; darunter die bedeutendsten Heiligen des Dominikanerordens: Dominikus mit dem Dominikanerstern auf seiner Stirn. Die mit Stacheln bekrönte Dominikanernonne Katharina von Siena und der Dominikanerheilige Thomas von Aquin mit einem Ostensorium und als Heiligenattribut die Sonne auf seiner Brust; außerdem der in der Kirche verehrte erste Utrechter Bischof Willibrord, einen Knaben an der Hand führend. Die Art seiner Darstellung deutet auf die dreißig von ihm losgekauften und durch ihn unterrichteten Knaben, die er später als Missionare aussandte. Seit d. J. 1913 schmückt die Figur einen Beichtstuhl (vgl. S. 186). Die barocken Figuren in bewegter, dennoch in nicht unruhiger Haltung haben einfache Gewänder mit stark schattendem Faltenwurf. — Den Kreuzaltar weihte der Lütticher Weihbischof Bischof Blavier am 8. Mai 1661 (Pfarrarchiv. Weiheurkunde: 1661 die octava mensis Maii ego Joannes Antonius Blavier, doctor theologus ex ordine Fratrum minorum conventualium, episcopus Dionysiensis, suffraganeus Leodiensis, consecravi altare hoc in honorem sanctae crucis etc.). — Den Jesusaltar im Chor weihte der Lütticher Weihbischof Bischof Blavier am 8. Mai 1661 (Pfarrarchiv, Weiheurkunde: 1661 die octava mensis Maii ego Joannes Antonius Blauier, doctor theologus ex ordine Fratrum minorum conventualium, episcopus Dionysiensis, suffraganeus Leodiensis, consecravi altare hoc in honorem sanctissimi nominis Jesu etc.). — Der Muttergottesaltar war ein Seitenaltar im Chor. Seine einfache, holzgeschnitzte Mensa hat an dem Taufaltar Verwendung gefunden. — Mariä-Himmelfahrtsaltar. Für diesen nicht mehr erhaltenen Altar malte der im Jahre 1811 von Löwen nach Aachen übergesiedelte Maler *J. Bastiné* († 1844) die Aufnahme Marias in den Himmel (Pfarrarchiv, Handschriftl. Chronik, S. 2: novam imaginem in altare B. M. V. sub titulo assumptionis B. M. V. pinxit J. Bastiné, constitit 500 Frs.). — Hochaltar, im Jahre 1807 von dem ehemaligen Weiße Frauenkloster erworben. Der Altar enthielt zwischen seinem Rahmenwerk ein Bild des Gekreuzigten, gemalt von *Dominik Zanetti*. Im Jahre 1838 wurde dieses Bild von dem Aachener Maler *Louis Schleiden* für 35 Taler restauriert (Pfarrarchiv. Handschriftl. Chronik und Quittung). Heute ist von diesem Altare nichts mehr erhalten. — Hochaltar, am 5. Oktober 1867 durch Bischof Laurent geweiht. Nach Entwurf des Kölner Architekten *Wiethase* durch die Aachener

Mobiliar. Bildhauer *Mengelberg* und *Götting* ausgeführt; Polychromie von *Kleinertz*. Neugotisch (B[ock] im [Aachener] E. d. G. 1867, Nr. 281).

Das Chorgestühl erwarb die Kirche i. J. 1813 von dem ehemaligen Kloster der Weißen Frauen. Neuzeitlich restaurierte Renaissancearbeit. Auf jeder Chorseite fünfsitzig; 3,70 m lang und 1,20 m hoch. Einfaches, stilisiertes Blattwerk windet sich um die Trennungsgewände und Miserikordien.

Sechs Beichtstühle (Fig. 85—86). Wahrscheinlich von kunstfertigen Dominikaner-Laienbrüdern angefertigt und um das Jahr 1665 vollendet (Pfarrarchiv, Ausgabebuch der Rosenkranzbruderschaft). Unter vierfach verkröpftem Gesims

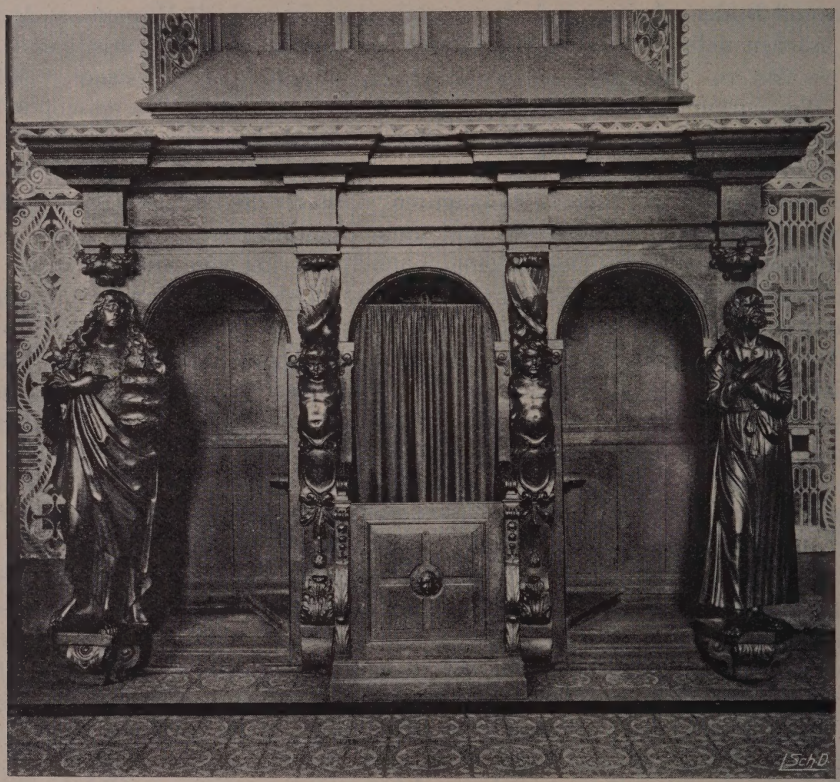


Fig. 85. St. Paul. Beichtstuhl, um das J. 1665.

schmücken die auf Kartuschen und Archivolten gesetzten Cherubsköpfe beiderseits das Rahmenwerk der Sitznische. Vor den äußeren Seitenteilen stehen jedesmal zwei auf Sünde, Reue, Buße und Vergebung bezügliche lebensgroße Figuren. So auf der Südseite: 1. Die ersten Sünder: Adam mit dem Spaten, den er von Gottvater erhielt, um damit das Paradies zu bauen. Eva mit der Schlange, als Sinnbild der Verführung. 2. Moses mit den Gesetzestafeln. Die h. Barbara mit einem Hostienkelch als Patronin gegen einen plötzlichen, unbußfertigen Tod. Diese Figur flankiert seit dem Jahre 1913 das Kreuzgangsportal. An ihrer ursprünglichen Stelle steht seitdem die ehemalige Altarfigur des h. Willibrord (vgl. S. 185). 3. Der verlorene reuige Sohn mit dem Hirtenhorn und der Büßer David mit der Harfe als gottbegeisterter Sänger. 4. Der h. Hieronymus, der in Rom besonders viele Frauen zum christ-

lichen Wandel bekehrte. Dargestellt als halbnackter Einsiedler, das Kreuz betrachtend, mit einem Stein in seiner Rechten, um seine Brust wund zu schlagen. Der Bußprediger Johannes mit dem Opferlamm. Lang und mager, durch Fasten abgezehrt, mit aufgelöstem Haar und härenem Bußgewand. 5. Die Büßerin Maria von Ägypten im Bußgewand. In ihrer Linken hält sie drei Brote, von denen sie sich nach Verlassen des weltlichen Lebens in der Wüste lange ernährte. Als infolge Abmagerung ihr die Kleider vom Leibe fielen, wuchs ihr Kopfhaar so lang, daß sie sich damit bedecken konnte. Daher in dieser Weise dargestellt. Auf der anderen Seite der reuige Petrus. 6. Der dornengekrönte Christus als guter Hirt mit dem Opferlamm, Mobiliar.

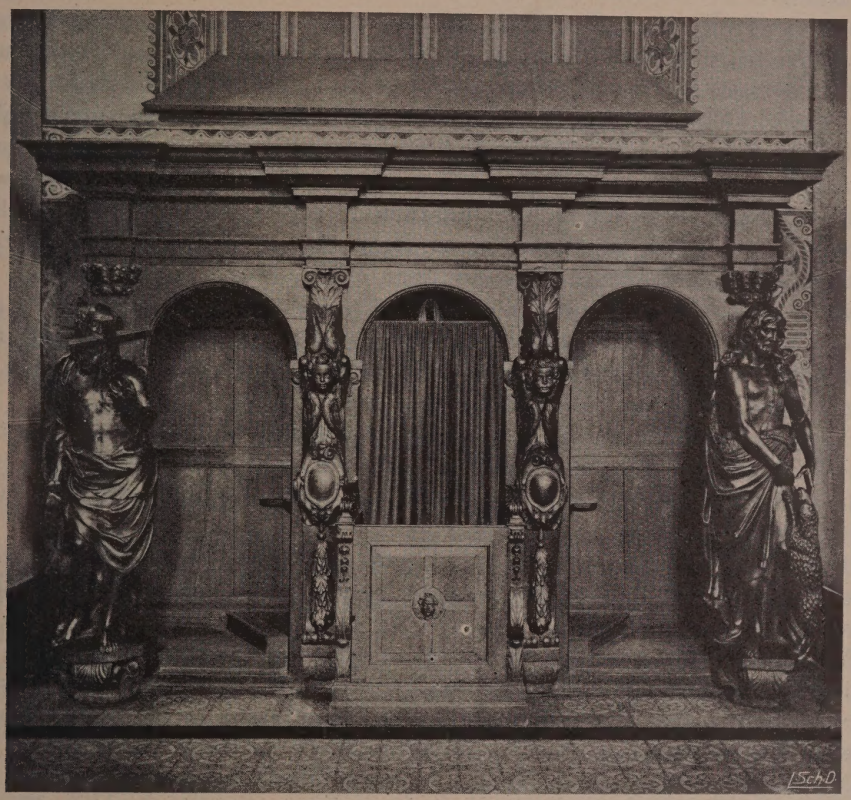


Fig. 86. St. Paul. Beichtstuhl, um das J. 1665.

das der Welt Sünden trägt. Die Büßerin Maria Magdalena mit Kreuz und Totenkopf.

Die monumental aufgebauten Beichtstühle tragen durch ihren lebensgroßen plastischen Schmuck zur Ausstattung der ganzen Kirche bei. Bei allen Figuren ist seelische Stimmung und leidvolle Versunkenheit zum Ausdruck gebracht. Die Art der künstlerischen Behandlung läßt die Teilung in drei verschiedene Gruppen zu; daher auch wohl drei Künstler dabei tätig gewesen sind. So folgt bei Katharina, Petrus und Christus die Gewandung der Form des Körpers, und die steil gerollten Wollfalten vermeiden möglichst jede harte Kante. Sie verbergen in ihren Massen fast alle Körperteile. Im Gegensatz dazu: Moses, Hieronymus, Johannes und Maria mit mehr unruhigen, schwer gebrochenen Falten der aufgerafften und übergeworfenen, schweren Gewandmassen, die teilweise die Körper freilassen. Bei der dritten

Mobiliar. Gruppe: Adam, Eva, der verlorene Sohn und David sind die Gewänder mehr fest anliegend; ihr leichtes Gefält ist weniger wirksam durchgearbeitet. Alle Figuren sind naturalistisch, mit maßvollem Realismus und ohne den zur damaligen Zeit so beliebten erregten Affekt gearbeitet. Sie stehen in ruhiger und doch lebensvoller Bewegung. Die männlichen sind knochig; bei den weiblichen ist mehr die fleischige Form betont. In allen diesen Einzelheiten ist vlämischer Einfluß zu erkennen; daher auch der plastische Schmuck mit dem künstlerischen Typus der Figuren an dem Beichtgestühl der ehemaligen Dominikanerkirche St. Paul in Antwerpen starke Ähnlichkeit hat. Ferner mit den Beichtstühlen der ehemaligen Abtei Grimberghen bei Laeken.

Kanzel, 17. Jh. In barocker Weise trägt an Stelle eines Tragpfeilers die auf einem Kissen kniende lebensgroße, weibliche Figur, umschwebt von Putten zwischen Wolken, den runden Stuhl, dessen Brüstung mit den Halbbildern der vier Evangelisten zwischen Eichenlaubkränzen geschmückt ist. Der ursprüngliche Schalldeckel war zwischen zwei Pfeilern gespannt. Er soll sich in einer Brüsseler Kirche befinden.

Sakristeischrank, 17. Jh., Eichen, 1,95 m hoch und 5,61 m lang; ursprünglich etwa 7,60 m lang. Glatt mit einfacher Profilgliederung. Unten viertürig, der zurückspringende Aufbau ist sechstürig.

Kastenschrank aus der ersten Hälfte des 18. Jh., Eichenholz, 2,47 m hoch und 1,63 m breit. Den unteren Teil füllen zwei Schubladen; darüber der zweiflügelige Aufsatz mit abgeschrägten Ecken. Schweiflinien zieren die Bretter. In dem gewellten Giebel ein Fruchtbündel.

Paramentenschrank, rokoko. Eichenholz, 2,47 m hoch und 1,63 m breit. In den beiden Türflügeln und im geschwungenen Aufsatz gut geschnitztes Muschelwerk, wie ähnliche Schränke in Aachen unter Einfluß Lütticher Kunsttischler entstanden sind.

Bet- und Sitzstuhl, 1,05 m : 0,65 m. Durch Umklappen des oberen Teiles beiden Verwendungsarten dienend. Beine und Seitenlehnen sind rokoko geschwungen; sonst einfach.

Grabsteine und Inschriften. Der Grabstein des Volmer in Punt trug die Inschrift: ANNO 1363 DIE SANCTARUM UNDECIM MILLIUM VIRGINUM OBIIT VOLMARUS, SCABINUS REGALIS SEDIS AQUENSIS. ANIMA EIUS PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE (H. F. MACCO, Aachener Wappen und Genealogien, Aachen 1908, II, S. 208).

Das Grabdenkmal des Grafen Wilhelm von Horn, gestorben am 21. Juli 1433, lag an der Nordseite der Kirche. Dieses um das Jahr 1800 entfernte Epitaph trug die Aufschrift: HANC TABULAM FIERI NECNON DEPINGI FECIT ILLUSTRIS DOMINUS JACOBUS PRIMUS COMES DE HORN, CUIUS PATER ILLUSTRIS QUONDAM DN̄S D. WILHELMUS, DN̄S DE HORNE HIC SEPULTUS EST, QUI OBIIT ANNO DN̄I 1433. MENSIS JUI II DIE 21. ANNIVERSARIUM EIUS SINGULIS QUATUOR TEMPORIBUS HIC SUPRASCRIPTUS COMES NOTABILITER FUNDANDO DOTAVIT PERPETUO CELEBRANDUM, QUORUM DEUS MISERERI DIGNETUR (QUIX, Dominikaner-Kloster, S. 13. — Publ. de la soc. hist. et archéol. dans le duché de Limbourg, XI, 1904, p. 20 sq.).

Inschrift, aus drei Steinen zusammengefügt, ist in die Klostermauer eingelassen. 2,15 m breit und 0,65 m hoch: DUSENT VIERHUNDERT NUNTZICH IAIR DRY DATA CURRENS, NICLAIS ME STRAVIT, QUEM KYNT BOPARDIA PAVIT — PATRES THEUTONIE TUNC MORTE FUERE MARIE — CAPITTULARITER. Die Inschrift zeichnet sich durch gute Erhaltung und technisch meisterhafte Ausführung aus (unrichtig

bei Quix, Dominikaner-Kloster, S. 48. — Ebenso bei Hess, a. a. O., S. 21. — Vgl. Beschreibung von Scheins in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 39). Grabsteine und Inschriften.

Ein 1,56 m breiter und 0,53 m hoher Stein trägt den der Litanei entlehnten Muttergottestitel: SALUS INFIRMORUM, 1766.

An einem Strebepfeiler: AO I. L. WEDAU ZE UPEM 1797 (Hess a. a. O. S. 75).

In der Kirche das Chronogramm für 1820: DONA CoLLeCta eXornaVerVnt Me (Quix, Hist.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, Köln und Aachen, 1829, S. 185).

Maria und Johannes, Holzfiguren am linken Seitenaltar. Um 1400, neu polychromiert. Ehemals im Besitze des 1802 aufgehobenen Annuntiatenklosters; später standen sie während des Sommers neben dem Kreuze des Lindenplatzes. Johannes hat den Blick auf die neugotische Christusfigur gerichtet. Sein Haar legt sich dick gewulstet um den Hals; sein Gewand ist in großem, weichem Wurf gegeben. In der Linken hält er ein Buch im Tragbeutel. Die schlanke Maria steht in wehmütiger Versenkung. Ihr Mantel fällt über die Arme, ist vorn mit den gefaltenen Händen hochgezogen und in scharf brüchigen Falten um den Unterkörper aufgerafft. Skulpturen.

Muttergottesfigur; aus Holz, 1,40 m hoch; am rechten Seitenaltar. Kurz nach 1400, restauriert. Zepter, Kronen, Weltkugel und Polychromie sind neu. Zwischen dem gewellten Haar das hochstirnige Gesicht mit breitgeöffneten Augen, langgezogener Nase und markigem Kinn. Das Gewand ist zwischen lang fließenden und breiten Falten eckig gebrochen. In ihrer Rechten führt die bekrönte Madonna das Zepter. Auf der linken Hand sitzt über den aufgerafften Gewandfalten das nach vorn geneigte, segnende Jesukind mit Krone und Weltkugel.

Johanneshaupt als Reliquiarium, Holz, lebensgroß; um 1400, neu polychromiert. Ehemals in der Malteserkommende zum h. Johann Baptist (vgl. unten). Der von dicken Haarlocken umrahmte Kopf hat tiefe Stirnrunzeln. Auf dem Holzteller in Goldschrift: DA MIHI DISCO CAPUT JOANNIS BAPTISTAE (Zusätze zur Noppschen Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, Aachen 1890, III, S. 544: Das Bildnis des hl. Johannes des Täufers hatte die St. Pauls-Kirche unter dem ersten Bischof erhalten, wo stets an dessen Festtag großer Zulauf von Bürgern und Ausländern war, besonders von denen frommen Leuten aus dem Montjoier Land, wo dann stets wie auch in St. Paul Kränze und Johannis-Blumen gegen allerhand Krankheiten gesegnet wurden).

Malereien auf den Säulen (Fr. Bock, Die Dominikanerkirche zu Aachen und die kürzlich daselbst aufgefundenen Tempera-Malereien: Kölner Domblatt, 1858, Nr. 165 und 166. — [Aachener] E. d. G., 1858, Nr. 339 und 341; 1860, Nr. 198. — Hess, a. a. O., S. 105). Malereien.

Von sieben Temperamalereien aus dem 15. Jh. sind an den Rundpfeilern nur noch drei erhalten geblieben. Sie bilden keinen zusammenhängenden Zyklus und sind von verschiedenen Meistern der Kölner Schule angefertigt worden. 1907 hat der Kölner Maler *W. Batzem* die Bilder aufgefrischt.

Das Bild auf der vorletzten Nordsäule ist 2,10 m hoch und 1,30 m breit. Unter einem dreiteiligen Baldachin stehen auf braunrotem Grunde die h. Dominika mit einem Korb und die h. Katharina mit einem Schwert. Vor ihnen knien ein Dominikaner und zwei Dominikanerinnen.

Am vorletzten Südpfeiler Christus als Salvator mit dem Siegesbanner, 3,14 m : 1,94 m. Neben ihm der in der Kirche verehrte h. Marculphus, auf Feuer

Malereien. stehend und eine Schelle als Attribut. Der Giebel schließt mit dem Dominikanerstern ab.

Am letzten Südpfeiler in Temperamalerei vor mennigrotem Hintergrunde die Gottesmutter mit dem Kinde, das vom h. Sebastian einen Pfeil empfängt, rechts der h. Eulogius (Fig. 87). Höhe 1,93 m und Breite 1,32 m. Vorn kniet die Verstorbene mit den Stiftern des Bildes. Oben zwei Engel und ein Priester, das im Aachener Münster aufbewahrte Kleid der Gottesmutter vorzeigend. Dieses Bild ist die älteste bekannte gemalte und datierte Zeigung des Muttergotteskleides bei der Aachener Heiligtumsfahrt. Unter dem Gemälde die erklärende Beischrift: HIC ANTE IACET MARIA DE FROIDWINE, UXOR GERARDI DE ERCLANE, OPIDANI OPIDI NAMURCENSIS, QUAE OBIIT ANNO DOMINI MCCCCXXVI, IPSO DIE BEATAE MAGDALENAE; ANIMA EIUS REQUIESCAT IN PACE AMEN. (Vgl. Kölner Domblatt, 1858, S. 165. — Eine Heiligthumsfahrt vor 434 Jahren: [Aachener] E. d. G., 1860, Nr. 198. — A. BRIQUET, Tombeau d'une dame de Namur à Aix-la-Chapelle: Ann. de la soc. archéol. de Namur, IX, 1865, p. 88. — BOCK, Das Heiligthum zu Aachen, 1867, S. 34, Fig. 13. — J. HELBIG, Histoire de la peinture au pays de Liége, Liége 1871, p. 47. — J. KESSEL, Gesch. Mitt. über die Heiligtümer der Stiftskirche zu Aachen, 1874, S. 195. — HESS, a. a. O., S. 107. — ST. BEISSEL, Aachenfahrt, Freiburg 1902, S. 105. — THYSSEN in der Aachener Zs., XXXII, 1910, S. 253. — Kopie, gemalt von Krahforst, im Historischen Museum, Aachen.)

Mariä Verkündigung. In Öl auf Leinwand, 2,17 m : 1,90 m, um 1800. Farbenreich, indes künsterisch unbedeutend.

Mariä Himmelfahrt. In Öl auf Leinwand, 3,67 m hoch und 2,30 m breit; gemalt von *F. W. Schadow* im J. 1845. Das Bild erwarb der Düsseldorfer Kunstverein, der es der Pfarrkirche St. Paul als Geschenk überließ (Literalien im Pfarrarchiv). Nachher mehrere Jahre im Aachener Suermondt-Museum aufbewahrt. Im obern Teile des Bildes schwebt auf einer Wolke die von einem weißen Gewande umhüllte Maria dem ewigen Licht entgegen. Beiderseits halten vier Cherubine den Schleier, und zwei Engel krönen das von einer Glorie umstrahlte Haupt. Unten schauen vor dem Grabe, aus dem Rosen sprießen, zu ihr in Verehrung hinauf: rechts der Apostel Paulus und die Dominikanernonne Katharina von Siena, links der Dominikaner Albertus Magnus und der Utrechter Bischof Willibrord, dessen Schädel die Kirche bewahrt.

Drei Ölbilder auf Leinwand an der Nordmauer des Kreuzganges. 1. Geburt Christi und Anbetung in einer Mauerruine, 2,15 m : 1,62 m. 2. Beschneidung Christi 2,17 m : 1,81 m. 3. Verehrung Christi durch die heiligen drei Könige, 2,18 m : 1,84 m. Diese stark koloristischen und figurenreichen Gemälde sind nach HESS, a. a. O., S. 80 von dem Aachener Maler *Stengeler* angefertigt. — Andere Ölbilder sind künstlerisch unbedeutend.

Kirchengefäße und Geräte. Monstranz, silbervergoldet, 65 cm hoch. Im Fußrande die Jahreszahl 1616. Das Ehepaar Mons-Dauven schenkte dieses Prachtstück der Paulskirche i. J. 1817 (Pfarrarchiv, Handschriftl. Chronik, S. 2). Beschau- und Meisterzeichen sind abgeschliffen. Auf dem quadratischen, jederseits halbkreisförmig ausgelappten Fuße drei hochgetriebene Cherubsköpfchen zwischen Akanthusblättern und ein Wappen. Im unteren Fußrande die Inschrift: DONATIONE J[OSEPHI] L[AMBERTI] W[ILHELMI] MONS ET M[ARIAE] C[LARAE] DAUVEN CONJUGUM. In dem bekrönenden Kuppelbaldachin tränkt ein Pelikan seine Jungen mit dem Herzblute als Symbol des Opfertodes Christi; darüber schwebt ein Adler. Beiderseits knien Maria

Kirchengefäße und Geräte.

Magdalena und ein adorierender Engel. Der h. Joseph mit dem Jesukinde und Johannes der Täufer werden von den Ecksäulen getragen. Zwischen den gewundenen Säulen begleiten den Hostienbehälter der Apostel Johannes, Franziskus Xaverius und zwei adorierende Engel. Das Mittelstück ist mit zehn Edelsteinen ebsetzt. Angehängt sind drei Brillanten und drei Votivmedaillen.

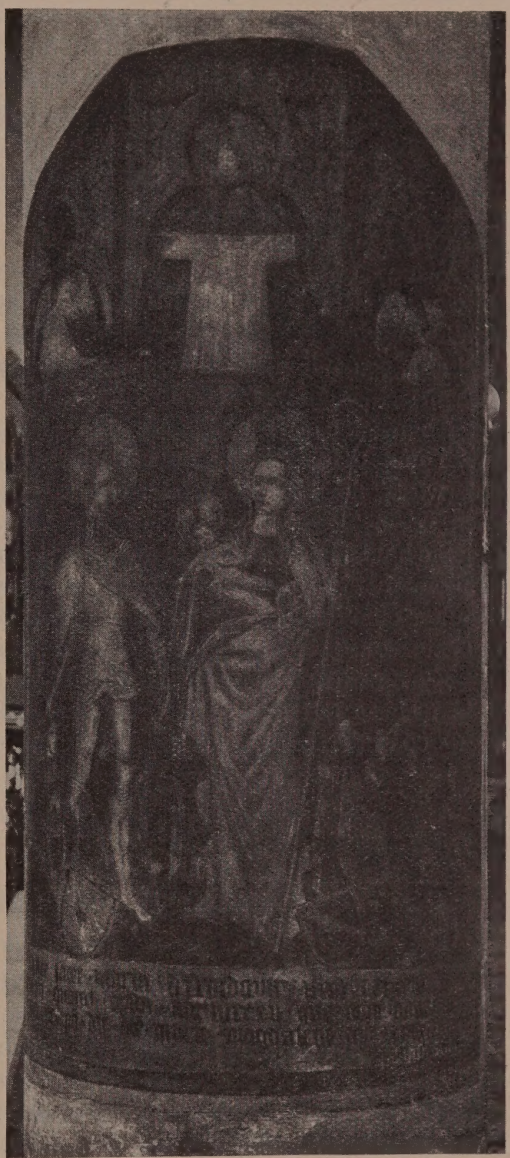


Fig 87. St. Paul. Temperamalerei aus dem J. 1426.

Sonnenmonstranz, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 65 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und dem Meisterzeichen des Hub. Moeren. Den ovalen, hoch ausgebauchten Fuß zieren Cherubsköpfe und Fruchtkörbe. Im Strahlenkranze Gottvater mit dem h. Geist, die Brustbilder der Apostel Petrus und Paulus, die Gottesmutter mit dem Jesukinde. Das krönende Kugelkreuz ist neu.

Kelch, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 28,5 cm hoch, barock. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und dem Meisterzeichen C. R.; außerdem noch vier undeutliche Zeichen. Den Vierpaßfuß zieren die vier hochgetriebenen Sitzfiguren der Evangelisten. In dem flach gearbeiteten Korbe der Kuppe das h. Abendmahl.

Kelch, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 24,5 cm hoch; barock. An der geschweiften Kuppe und auf dem gelappten Fuße zwischen drei Cherubsköpfen die Leidenswerkzeuge Christi.

Kelch, silbervergoldet, 26,5 cm hoch; barock. Gemarkt mit dem Kölner Beschau für 1724 bis 1750 und nebenstehendem Meisterzeichen.

Zwei Meßpollen, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 17 cm hoch, auf 42 cm langer Platte. Verzierungen nach Art Louis XVI.

Vortragekreuz, silbergetrieben, 75 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und dem Meisterzeichen für Hub. Moeren. Auf der Rückseite eingraviert: ARCHIFR. S. ROSARII, 1746. Über dem gegossenen Korpus zwischen vergoldeten Strahlen ein ovales Reliquiar; auch sonst reich ornamentiert.

Kirchengefäße und Geräte.

Glatte, silberne Reliquienkapsel in Kopfform mit der Hirnschale des h. Willibrord. Meisterzeichen E C. Zwei andere Zeichen sind abgeschliffen.

Sechs Altarleuchter aus Messingguß, 66 cm hoch; 17. Jh. In mehrere scharfe Ringe abgedrehter Schaft auf dreiteiligem Fuß mit Engelsköpfen. Zwei Leuchter aus Gelbguß, 17. Jh. Schaftröhre mit vier Wulsten (Aachener Zs., XXX, 1908, S. 359). Zwei Empireleuchter, Silber, 36,5 cm hoch; Meisterzeichen J. R. Sechs Empireleuchter, Silber, 49 cm hoch. Meisterzeichen J. R. Inschrift: J[OHANN] J[OSEPH] W[ISDORFF] 1823. Sechs Empireleuchter, Silber, 73,5 cm hoch. Meisterzeichen J. R. Inschrift: SUB PAST. J. J. WISDORFF 1823. Zwei Leuchter, silbergetrieben, 49 cm hoch. Meisterzeichen J. R. Inschrift: PASTOR J. J. WISDORFF ANNO 1826. Sechs Standleuchter, silbergetrieben, 54 cm hoch. Meisterzeichen J. R. Inschrift: JACOB KOGEL 1826. Der dreiteilige Volutenfuß ruht auf Kugeln.

Wandbrunnen der Sakristei, um 1700; messinggetrieben, 40 cm hoch. Geschwungene Fruchtstengel umziehen einen antikisierenden Profilkopf. Das auf Krallenkugeln ruhende Becken, 30 cm hoch, ist ausgebaucht und vertikal gebuckelt. Es hat einen mit Blumen und Früchten gezierten Rand. Die beiden Henkelringe drehen sich in Löwenköpfen.

Eine Kapelle, mehrere Kaseln und Dalmatiken, meist 18. Jh., haben der damaligen Zeit entsprechende Blumen- und Arabeskenverzierung. — Vier wertvolle Spitzenalben, 18. Jh., entstammen dem Kloster der Ursulinen.

Schulsiegel der Dominikaner in Aachen mit der Darstellung des Dominikanerheiligen Thomas von Aquin; eine Sonne auf der Brust und auf der Schulter eine ihm ins rechte Ohr sprechende Taube. Umschrift: SIGILLUM STUDII FRATRUM ORDINIS PRAEDICATORUM AQUENSIS.

Konventssiegel (Fig. 79). Unter einem dreiteiligen gotischen Baldachin stehen Maria mit dem Kinde, der h. Paulus und ein König. Umschrift: SIGILLUM · CONVENTUS · FRATRUM · PRAEDICATORUM · AQUIS · GRANI.

❖

ST. PETER.
KATHOLISCHE PFARRKIRCHE.
I. QUELLEN.
1. Literatur.

Quellen. Literatur.

P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 229. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 298. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 84—86. — Organisation der Aachener Diözese, 1804, S. 15. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 45. — Derselbe, Gesch. der St. Peter-Pfarrkirche usw., Aachen 1836. — De Ram, Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Bélgique, Louvain und Bruxelles 1864, I, p. 464. — F. Haagen, Gesch. Achens, Achen 1873 u. 1874, I u. II. Siehe dort die Register unter Stichwort Peterskirche. — S. Planker, Der abtrünnige Mönch und Pfarrer von St. Peter zu Aachen, Heinrich Beyer von Capellen: Aus Aachens Vorzeit, I, 1888, S. 177—179. — K. Wacker, Die vormalige Bruderschaft vom Leiden Jesu in der St. Peterspfarre zu Aachen: Aus Aachens Vorzeit, I, 1888, S. 143—152. — S. Planker, Die Pfarre von St. Peter in Aachen: Aus Aachens Vorzeit, II, 1889, S. 17 ff. — Derselbe, Die Kirchen-Orgeln in St. Peter, deren Organisten und ihr Gehalt, nebst einigen Nachrichten über kirchliche Musikpflege daselbst: Aus Aachens Vorzeit, VII, 1894, S. 17. — C. Rhoen, Der städtische Baumeister Laurenz Mefferdati, Aachen 1896, S. 6. — J. Franken, Das Sterbeläuten in den Aachener Pfarrkirchen St. Foillan, St. Jakob, St. Peter und St. Adalbert: [Aachener] E. d. G., 1904, Nr. 744. — P. Kaiser, Der kirchl. Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. usw., Aachen 1906, S. 60,120 u. a. — Die Pfarrkirche St. Peter: Aachener Pfarrblatt, 1912, S. 116 und 129. — K. Faymonville bei G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, V, 1912, S. 9. — [Mundartliche] Ztg. Öcher Platt, VI, 1913, S. 190—192. — Die Ausschmückung der Peterspfarrkirche: [Aachener] E. d. G., 1920, Nr. 212.

2. Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Pfarrarchiv:

Handschriftliche Quellen.

Urkunden, Kauf- und Rentenbriefe, 1399 ff. — Rechnungsbücher, teils mit chronikartigen Eintragungen, 17.—19. Jh. Ein i. J 1700 angelegtes Rechnungsbuch enthält Baurechnungen und Quittungen über die an den Baumeister Mefferdatis ausgezahlten Baugelder. — Liber animarum et benefactorum ecclesiae parochialis s. Petri regalis sedis et urbis Aquisgranensis, erectus anno 1600. — Statuten und Mitgliederverzeichnisse der Bruderschaft vom Leiden Jesu, seit 1505. — Vgl. Th. Ilgen, Rhein. Archiv: Westdeutsche Zs., Ergänzungsheft II, 1885, S. 166.

3. Historische Ansichten und Pläne.

Ansichten und Pläne.

1. **1572.** Die um das Jahr 1200 gebaute und i. J. 1714 abgebrochene Kirche in perspektivischer Darstellung aus der halben Vogelschau. Der heute noch erhaltene spätromanische Turm trägt einen hohen Spitzhelm. Aachener Stadtplan

Ansichten und Pläne.

bei GEORGIUS BRUIN, SIMON NOVELLANUS, FRANCISCUS HOGENBERGIUS, Civitates orbis terrarum, anno MDLXXII, Taf. 12.

2. **1645.** Nordseite der Kirche mit einem deutlich erkennbaren Querschiff. Fernblick aus der halben Vogelschau auf dem Merianschen Stadtplan unter Nr. 7. „S. Petterskirche". Vgl. MATTHAEUS MERIAN, Topographiae Westphaliae [1647].

3. **1649.** Turm und Nordseite der i. J. 1714 abgebrochenen Kirche auf dem perspektivischen Stadtplan bei *Joannes Blaeu*, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae Regiae, [Amstelodami 1649].

4. **1656.** Fernblick auf die Südseite und den Turm der Kirche während des Stadtbrandes. Bez.: P. S. PEETER. Ölbild auf Leinwand, 2 : 1,17 m. Aachen, im Rathause.

5. c. **1713.** Fernblick auf die Südseite aus der halben Vogelschau. Übertrieben hoher Turm. Aachener Stadtplan unter Nr. 5. „S. PETRI PFAHR." Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

6. **1714.** Grundriß und Querschnitt in MEFFERDATIS Architectura, Bl. 98—100, im Aachener Stadtarchiv. Erläuterung: Der grundt Reiß von S. Peters kirch wie dieselbige auß dem fundament ist außgefürt worden. A. der Eingang an seyten von Collerstras. B. der Eingang an seyten von sant Petersstraß. C. die kirch. D. der Chor. Sant Peters Kirch, welche auß den grundt ist neuw auß gefürt. Dieselbige war acordirt vor 1700 rh. jeden zu 56 mr. vor unser daglöhn alles fertig zu machen.

7. **1796.** Guten Fernblick auf die Südseite gibt eine Stadtansicht, gemalt von *J. F. Jansen*, Aachen, im Historischen Museum.

8. **1815.** Grundriß auf einem Lageplan, 1 : 625. Urkatasterblatt der Stadt Aachen 1, Flur O. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

9. c. **1850.** Holzmodell der Kirche mit der inneren Ausstattung, 36 cm lang u. 40 cm hoch. Zusammengesetzt von *Hammels*. Im Pfarrhause.

10. c. **1850.** Das Innere der Kirche. Ölbild auf Leinwand, 54 : 41 cm. Im Pfarrhause.

11. **1861.** Peterskirche mit Umgebung aus halber Vogelschau. Gemälde des rechten Seitenaltars.

12. **1861.** Blick aus der Südwestecke auf Kanzel, Querschiff und Chor. Aquarellierte Zeichnung, 30 : 42 cm, von *E. v. Bresler* (Fig. 88). Aachen, im Historischen Museum (Rhein. Verein f. Denkmalpflege u. Heimatschutz, VII, 1913 Abb. 53).

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte. Roman. Bau.

Die Angabe einiger sonst zuverlässiger Chronisten, Kaiser Heinrich II. sei wahrscheinlich der Erbauer der Peterskirche gewesen, beruht weder auf älteren Urkunden, noch kann sie auf eine ausreichend beglaubigte Tradition zurückgeführt werden. Daher ist auch mit Recht vor dieser unbegründeten frühen Datierung gewarnt worden (P. À BEECK, l. c., p. 229. — J. NOPPIUS, a. a. O., I, S. 84. — Aus Aachens Vorzeit, I, S. 13 und Aachener Zs., IV, S. 324). Demgegenüber kann um so unbedenklicher das Vorhandensein einer Peterskirche in Aachen um d. J. 1200 zugegeben werden; denn eine Urkunde aus d. J. 1215 enthält den ersten bekannten Hinweis auf diese Kirche. Damals gedachten nämlich die so gebefreudigen Aachener Eheleute Jonatas und Hildegunde in ihren frommen Stiftungen auch der Peterskirche (Urkunde bei CHR. QUIX, Die Königl. Kapelle, Aachen 1829,

Roman. Bau.

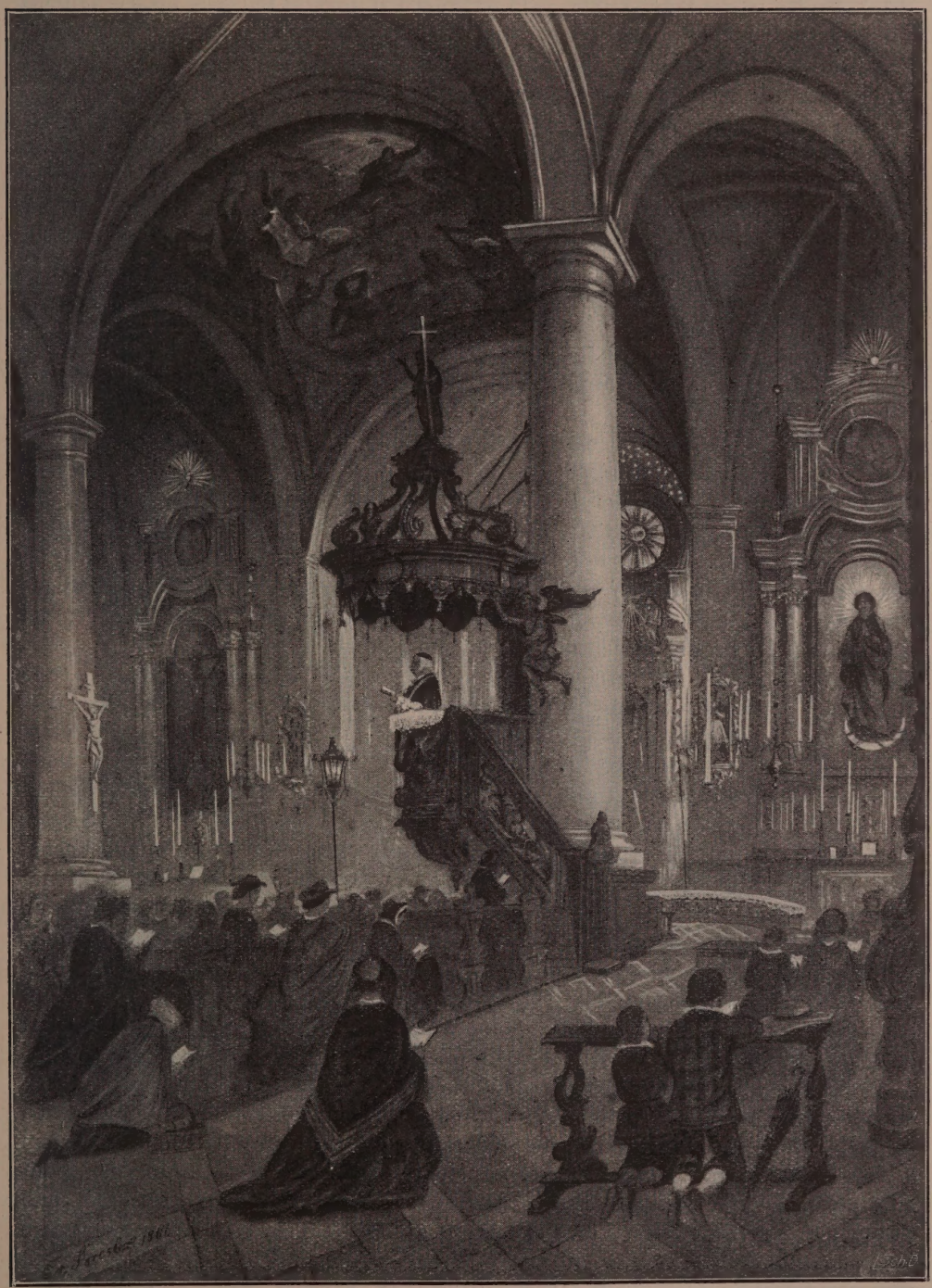


Fig. 88. St. Peter. Inneres im J. 1861.

Roman. Bau. S. 86, Nr. 7: predictus Jonathas et Hildegundis contulerunt ecclesie sancti Petri VI den.). Früher ist die Peterskirche nicht nachweisbar, und ihr teilweise noch erhaltener romanischer Turm hatte wegen seiner erhöhten Lage außerhalb der Stadt ursprünglich den Zweck, als Warte zur Beobachtung des Vorgeländes der bis Ende des 12. Jh. nur mit Wall und Graben geschützten Stadt zu dienen. Sein von der Stadt besoldeter Wächter mußte bei Annäherung eines Feindes den Bürgern der Stadt durch eine heute noch vorhandene schwere Alarmglocke die Gefahr anzeigen (J. LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh., Aachen 1866, S. 203 und 256. — Vgl. auch die Glockeninschrift S. 206). Man bringt daher wohl nicht mit Unrecht den Bau der nicht mehr vorhandenen romanischen Kirche mit der ersten Befestigung Aachens in Verbindung. Als nämlich die Stadt unter Friedrich Barbarossa 1171—1175 mit Mauern umgeben wurde, da habe man, so wird angegeben, zur Ausübung der nächtlichen Seelsorge für die außerhalb des Mauerringes wohnenden Bürger dem Turm die kleine romanische Peterskirche angefügt (QUIX, Peterskirche, Urkunde Nr. 7 und 8). Diese wohl richtige Zeitstellung der ersten Kirche läßt auch die älteste bekannte Erwähnung zu.

Die Peterskirche wird dann noch genannt in einer Urkunde d. J. 1259 (CHR. QUIX, Die Königl. Kapelle, S. 46, Urkunde Nr. 24); kurz darauf in einem Breve des Papstes Alexander IV. vom 23. Juli 1260 (HAAGEN, a. a. O., I, 1873, S. 177) und seit der ersten Hälfte des 14. Jh. ist sie Pfarrkirche (QUIX, Peterskirche, S. 8). Von ihr hört man in baugeschichtlicher Beziehung dann wieder erst im 17. Jh. Denn in d. J. 1621—1624 wurde sie mit ihrem baufälligen Pfarrhause ausgebessert und etwas vergrößert; teilweise mit Unterstützung der Jesuiten. Gleichzeitig erhielt der Turm ein neues Uhrschlagwerk (Pfarrarchiv. Handschriftl. Aufzeichnungen in einem Kirchenrechnungsbuche: Anno 1621 und 1622 ist S. Peters Kirch renoviert. — Berlin. Staatsbibliothek. Lamb. du Chasteau, Historia dipl. collegii Aquensis. Ad annum 1624: Duae parochiales ecclesiae vetustate vitiatae et multitudini capiendae non satis accomodae, exturbatis fixorum sedilium impedimentis, altaribus insuper restauratis, nostrorum hortatu amplificatae sunt: una earum erat divi Petri . . . — NOPPIUS, a. a. O., I, S. 84). Ebenso melden die chronikartigen Eintragungen eines Kirchenrechnungsbuches zum J. 1643 die Ausbesserung der Westseite durch einen Steinmetzmeister *Simonts*. Die i. J. 1663 notwendige Wiederherstellung des durch Blitzstrahl teilweise verbrannten Turmhelmes unterstützte der Aachener Rat durch kostenlose Überlassung von viertausend Dachschindeln (Stadtarchiv, Aachen. Ratsprotokoll vom 3. Juli 1663). Und am 14. April 1707 gewährte der Magistrat nochmals „zur beysteuer der Kirche St. Peter und des Thurmes einmahl vor all zwöllfhundert gulden" (Stadtarchiv, Aachen. Ratsprotokolle, XIX).

Neubau 1714 f. Dennoch wurde bald darauf der bauliche Zustand der Kirche so gefahrdrohend, daß er unabwendbar den völligen Abbruch erheischte. Nur der Turm konnte stehen bleiben. Die ersten Vorbereitungen zur Anfügung des neuen Langhauses begann der baulustige Pastor Scholl, Pfarrer von 1692—1724. Zur Beschaffung der Geldmittel genehmigte ihm der Stadtmagistrat zunächst mehrmals Kollekten, und schließlich sollte auch noch eine Geldlotterie die Mittel dazu beschaffen. Von dem Überschusse der 25 000 Lose zu 50 000 Reichstaler kam ein Zehntel der Baukasse zugute (Stadtarchiv, Aachen. Ratsprotokoll vom 18. Februar 1712. — QUIX, Peterskirche, S. 12). Über den Fortgang des Baues unterrichten ganz bestimmte, zuverlässige Daten. So besagt eine Chronik, daß Pastor Scholl am 18. Juni 1714

mit dem Abbruch der alten Kirche beginnen ließ, und bereits am 30. Juni die Bürgermeister Werner von Broich und Arnold Heitgens den Grundstein zur heutigen Kirche legten (H. A. v. FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 36 und 37). Der Pfarrgottesdienst wurde für die Bauzeit in die benachbarte Klosterkirche der Regulierherren verlegt (CHR. QUIX, a. a. O., S. 13). Neubau 1714 f.

Fig. 89. St. Peter. Blick auf die Süd- und Westseite.

Zu dem Neubau entwarf der Stadtmaurermeister *Laurenz Mefferdatis* die teilweise heute noch vorhandenen Pläne. Er mußte für 1700 Taler zu 56 Mark die alte Kirche abtragen, die neue planmäßig aufführen, wölben, den angehöhten Boden beplatten und aus alten Grabsteinen die Sakristei bauen (Pfarrarchiv. Aufzeichnungen in einem Kirchenrechnungsbuch). Der Steinhauer *Lambert Streithagen* aus Cornelimünster bekam die Lieferung der blaugrauen Kalksteine für die

Neubau 1714 f. Fenstergewände und Mauereinfassungen zugewiesen (Quix, a. a. O., S. 13). Auch damals säumte der Rat nicht mit Beihilfe, denn er genehmigte am 9. August 1714 nochmals eine Zuwendung von 1200 Reichstaler zu 56 Mark. Ferner brachten die kostenlose Hergabe von Baumaterialien und die Überlassung von Schindeln zum Selbstkostenpreise seitens der Stadt die Eindeckung des Daches einen großen Schritt weiter (Aachen. Stadtarchiv. Ratsprotokolle vom 9. August 1714, sowie vom 1. und 15. August 1715). Das noch vorhandene Chronikon: TABERNACVLA DEI MOLIVNTVR (1717) bezieht sich auf die Vollendung von Langhaus mit Chor, und ein Festgottesdienst feierte diese Vollendung am 28. April 1718.

Auf die anfangs rege Tätigkeit folgte ein Stillstand; denn Versiegen der Baugelder hemmte die weitere Ausführung. Daher wurde die Vierung statt der so groß-

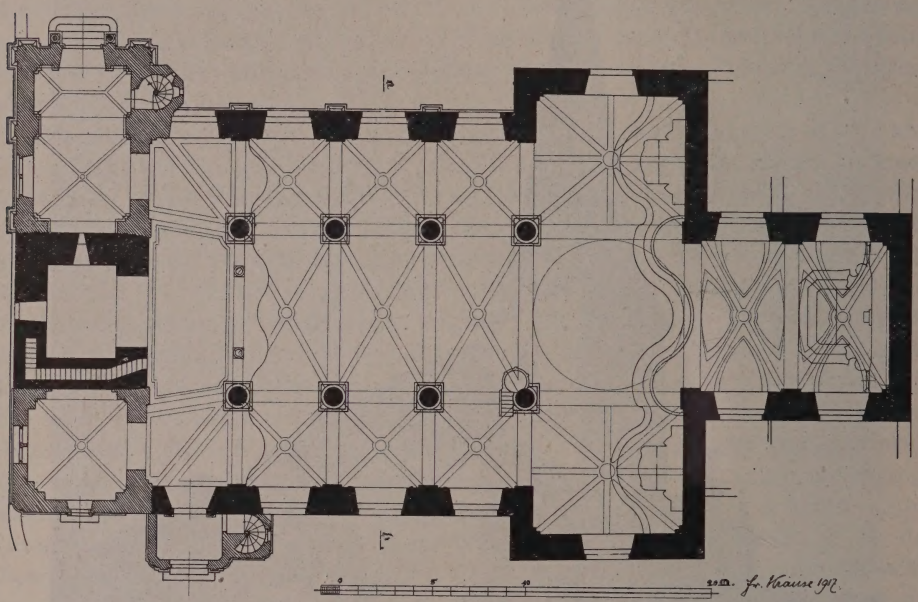


Fig. 90. St. Peter. Grundriß.

zügig geplanten Kuppel mit einer glatten Holzdecke geschlossen. Auch soll der erste Entwurf einen größeren Grundriß vorgesehen haben. (Aus Aachens Vorzeit, II, 1889, S. 37.)

Dennoch rechnete man noch immer mit der Möglichkeit, die in den Anfängen stecken gebliebene Vierungskuppel vollenden zu können. Daraus erklärt sich auch die so späte Kirchweihe, die der Lütticher Weihbischof Joh. Baptist Gillis, erst am 9. Oktober 1729 vollzog (Weiheurkunde: Johannes Baptista Gillis, Dei et apostolicae sedis gratia episcopus Amyzonensis, celsissimi Georgii Ludovici, eadem gratia episcopi ac principis Leodiensis . . . notum facimus, nos anno Domini millesimo septingentesimo vigesimo nono mensis Octobris die nona dominica 2da Octobris benedixisse ecclesiam parochialem s. Petri Aquisgrani. — Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum etc., II, fol. 49: Okt. 1729 venit reverendissimus dominus episcopus Leodiensis Aquisgranum . . . et consecravit ecclesiam

ad sanctum Petrum. — Vgl. auch Chronik bei H. A. v. FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, I, S. 130). Neubau 1714 f.

Die durch eine Inschrift beglaubigte Restauration der Kirche im Jahre 1764 bezieht sich wohl auf eine innere Ausmalung und Dekoration; denn eine unter der Staubkruste gefundene Aufschrift besagt: Henricus fautor, Ludovicus nunc restaurator . . . anno 1764 (Aus Aachens Vorzeit, II, 1889, S. 52).

Die innere Restauration begann mit dem Jahre 1828 (F. HAAGEN, Gesch. Achens, II, S. 536); die Wiederherstellung des Äußeren im J. 1862 mit dem Portalvorbau der Südseite durch den Stadtbaumeister *Ark*. Damals errichtete man auch als Fortsetzung des Südschiffes an Stelle einer Kaplanei gegen den Turm die Kreuzkapelle. Dazu baute man nach einem Entwurf von *Lambris* 1879—1880 als architektonischen Ausgleich und zur Vergrößerung der Kirche auf der Nordseite zwischen Turm und Seitenschiff die Eingangskapelle. Die gleichzeitige Verblendung der Mauern mit Buntziegeln hat die Kirche nicht verschönert. Der Figurenschmuck der Pfeiler ging aus den Werkstätten der Aachener Bildhauer *Piedboeuf*, *Assenmacher* und *Schmitz* hervor. Das üppige neurokoko Mobiliar der Sakristei und der Paramentenkammern schuf *Assenmacher*.

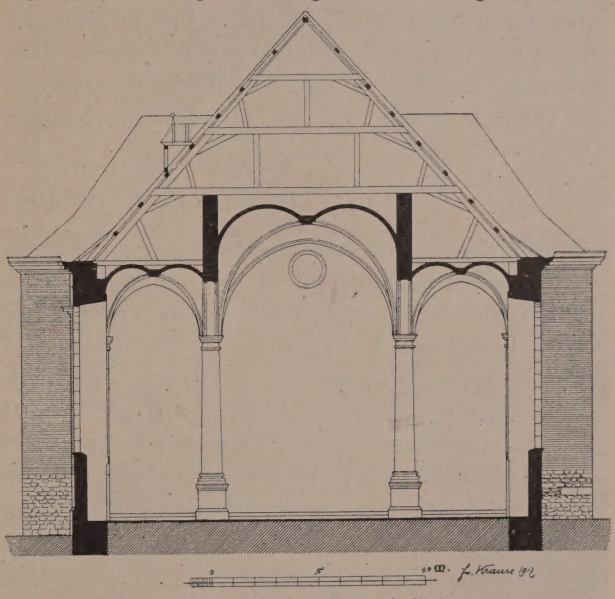


Fig. 91. St. Peter. Querschnitt.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung. Äusseres.

Die im Jahre 1714 abgetragene Kirche war ein langgestreckter Raum mit gleichbreitem, im halben Achteck geschlossenem Chor, der Strebepfeiler hatte, also gewölbt war. Die Lichtweite des Schiffes entsprach wohl der Breite des heute noch erhaltenen Westturmes. Der Nordseite war ein hohes Giebelportal vorgelagert.

Der in gedrungener Form mit roh behauenen Sandsteinen aufgemauerte romanische Turm, Fig. 89, trat ehemals vor der Westseite vor. Seit dem 19. Jahrhundert bedeckt der kapellenartige Erweiterungsbau als Fortsetzung der beiden Seitenschiffe die einwärts stark ausgeschrägten Schartfenster des alten Turmstumpfes. Sonst ist der Turm fast ungeteilt; nur in seinem neu aufgemauerten oberen Teile wird er jederseits von einem gekuppelten, rundbogigen Schallfenster durchbrochen. Darüber steigt der achtseitige, beschieferte Helm empor.

Das i. J. 1714 angelegte Langhaus mit Querschiff und Chor ist ein nüchterner putzfreier Ziegelsteinbau auf 2,30 m hohem Quadersteinsockel, Fig. 89. Seine äußere Architektur beschränkt sich auf das Notwendigste; denn die Gliederung seiner gefugten Backsteinflächen beruhte ursprünglich einzig und allein auf die blaugrauen Kalksteinrahmen der halbrund geschlossenen Fenster. Die Restauration

Äußeres. hat die Nordseite durch Pilasterbögen mit buntfarbigen Ziegeln aufgeteilt, und das neu angeschobene Portal der Nordseite trägt in seinem durchbrochenen Wellgiebel das Wappen des Papstes Leo XIII. Über dem Langhause ruht ein mächtiger, beschieferter Dachsattel.

Inneres. In dem hallenartig gebauten Inneren (Fig. 90 u. 91) nehmen auf außergewöhnlich hohen Sockeln vier toskanische Säulenpaare die breit gespannten Kreuzgewölbe des Mittelschiffes auf; ebenso die spitzbogigen Arkaden der beiden kreuzgewölbten Seitenschiffe. In den unteren Schlußsteinscheiben dieser Gewölbe sind Heiligenmonogramme, Leidenswerkzeuge Christi und das Wappen des Pfarrers Scholl ausgehauen.

Die mächtigen Gurtbögen der Vierung und die dazwischen aufsteigenden Hängezwickel waren dazu angelegt, die Kuppel und Laterne aufzunehmen. Die so geplante Kuppel vermag sich indes kaum über die Vierung zu erheben; denn sie ist in ihren Ansätzen stecken geblieben. Ihre hölzerne Ersatzdecke ist befangen und hat zudem der Vierung die Beleuchtung entzogen. Die über das Langhaus um 2,65 m hinaustretenden Seitenteile des Querschiffes sind in ihrer Wölbung achtteilig. An das Querschiff setzt sich der mit zwei geschwungenen Stufen erhöhte viereckige Chor an.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung. Ein nicht mehr erhaltener Nikolausaltar wird in einer Urkunde vom 19. November 1397 erwähnt (H. V. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Gesch. der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv. [XXIII. Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde], VI, 1912, S. 418, Nr. 994).

Der Hochaltar (Fig. 92) wurde zu Ehren der hh. Petrus, Joseph und Johannes von Nepomuk am 9. Okt. 1729 gleichzeitig mit den beiden Seitenaltären geweiht (Johannes Baptista Gillis dei et apostolicae sedis gratia episcopus Amyzonensis, celsissimi Georgii Ludovici, eadem gratia episcopi ac principis Leodiensis ... notum facimus, nos anno Domini millesimo septingentesimo vigesimo nono mensis Octobris die nona dominica 2da Octobris benedixisse ecclesiam parochialem s. Petri Aquisgrani et in eadem consecrasse summum altare cum duobus collateralibus, summum scilicet sub invocatione et ad honorem s. Petri apostoli, Joannis Nepomuceni et Josephi, aliud a latere evangelii in honorem s. Crucis et s. Rochi conf. et Sebastiani martyris, tertium vero in cornu epistolae ad honorem B. Mariae Virginis s. Georgii et s. Barbarae). Mensa und Tabernakel sind Arbeiten aus d. J. 1873.

Der Hochaltar besteht aus Stuck mit marmorierter Politur. In der Mitte nimmt eine hohe Rundbogennische die lebensgroße Figur des h. Petrus auf. Jederseits tragen auf hohen Sockeln drei korinthische Säulen, teilweise mit gewundenem Schaft, das stark verkröpfte, geschwungene Gesims. Ihr Fries enthält in der Mitte auf einer Kartusche die Worte: TU ES PETRUS. Hinter den gebogenen Giebelansätzen steigt zwischen Urnen ein zweites Geschoß empor. Dieses nimmt die plastische Gruppe der h. Dreifaltigkeit auf; beiderseits adorierende Engel. Dazwischen leuchtet unter dem runden Abschlußgiebel durch das in der örtlichen Chormauer ausgesparte Rundfenster die Taube des Heiligen Geistes. Auf den Brücken zu den Chorwänden stehen lebensgroße Holzfiguren des h. Sebastian und der h. Barbara. — Die ebenfalls i. J. 1729 geweihten Seitenaltäre sind einfacher. Ihre Antependien sollen nach einem Entwurf des Aachener Stadtarchitekten *Joh. Jos.*

Innere Austattung.

Couven angefertigt worden sein. Der korinthische Säulenaufbau des Muttergottesaltars umrahmt ein von *C. Clasen* aus Düsseldorf i. J. 1861 farbenreich gemaltes Bild: Maria über Aachen schwebend. Der runde Abschlußgiebel enthält noch sein ursprüngliches Rundbild der h. Dreifaltigkeit. — Entsprechend im Kreuzaltar ein auf Leinwand vom Hofglasmaler *Schmitz* im Jahre 1872 gemaltes Bild: Christus als Herz Jesu über einer byzantinischen Stadt schwebend. Den runden Giebel füllt ein Bild der Grablegung Christi. — Altar Mariä vom guten Rate; stand ehemals als Philipp-Jakobsaltar in der Rathauskapelle. Den alten Altarstein bewahrt das Historische Museum in Aachen. Das Antependium und Tabernakel mit gerollten Seitenvoluten enthalten gute Holzschnitzereien; angeblich von *Joh. Jos. Couven* um das J. 1750 angefertigt (Aachener Zs., XVII, 1895, S. 160. — Pick und Laurent, Das Rathaus zu Aachen, München 1914, S. 37).

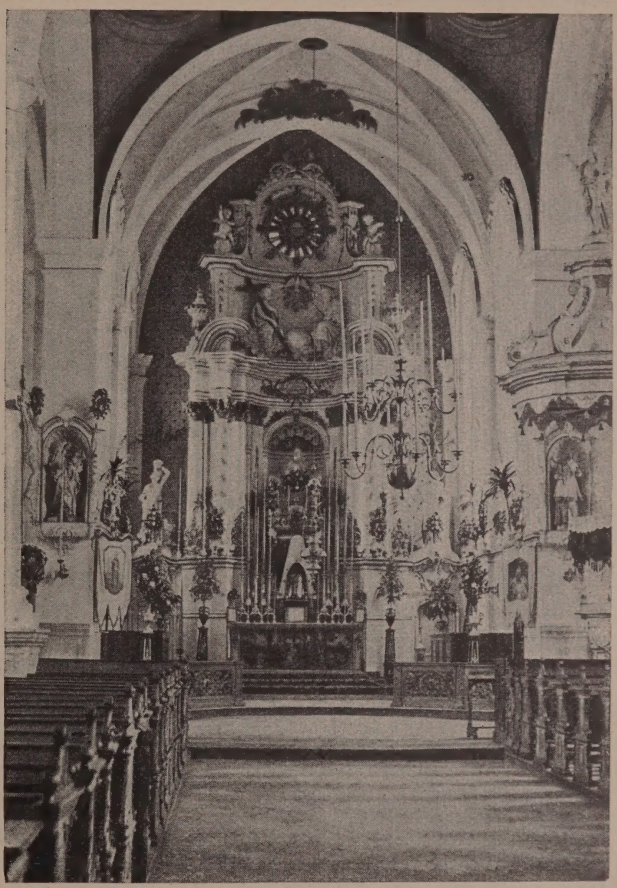


Fig. 92. St. Peter. Blick durch das Mittelschiff in den Chor.

Kanzel aus d. J. 1737 (Pfarrarchiv. Kirchenrechnungsbuch). Die Brüstung hat geschweifte Korbform, und ihre Füllungen enthalten die Reliefbilder des h. Petrus und der vier Evangelisten. Auf dem Schalldeckel trägt eine Volutenkrönung die Holzfigur des auferstandenen Heilandes.

Kommunionbank, 1749 nach *Joh. Jos. Couvens* Entwurf angefertigt. Sie reichte ursprünglich fast bis zu den Seitenmauern und verband auf diese Weise die beiden Beichtstühle des Querschiffes. Die jetzt fehlenden Seitenteile sind Füllungen in der Brüstung der Orgelempore. Das stark ein- und ausgeschwungene Rahmenwerk enthält zwischen seinen neun Pfeilern reich durchbrochenes Schnitzwerk. Der Mittelpfosten trägt das Wappen des damaligen Pfarrers von Finckenberg (drei Finken auf einem Berg). Darüber J[ohann] R[ochus], die Vornamen des Pfarrers. Unten in einer Bandrolle die Jahreszahl 1749.

Die beiden Beichtstühle des Querschiffes entfalten üppige Holzschnitzereien mit braunem Firnisüberzug. Zu dem i. J. 1748 vollendeten Beichtstuhle des südlichen Querschiffes hatte *Joh. Jos. Couven* den Entwurf angefertigt.

Innere Ausstattung.

Zur Beschaffung der Gelder für diese teuere Ausführung hatte man mehrere Jahre gesammelt. So besagt eine Eintragung in einem Rechnungsbuch der Pfarrei: diese 540 gulden haben abgestandener Herrn Kirchmeister Joannes Queck und Maximilian Heinrich Reuschenberg die neuw ankommenden Kirchmeister, nemblich Paul Esser und Johann Hennes ad cassam zu einem neuwen beichtstuhl zu machen heut den 19. July 1745 abgeliefert in meiner gegenwarth. J. R. v. Finckenberg. Die Tür des mit schweren Barockvoluten kräftig heraustretenden Mittelteiles enthält zwischen Rokokorahmen das Brustbild des Papstes Benedikt XIV. (1740—58). Reich geschnitztes Rahmenwerk ziert die geschwungenen Seitenteile, und in die inneren Wandungen fügen sich zierlich gearbeitete Sprechnetze. Auf der Giebelkartusche die Jahreszahl 1748. Erst im Jahre 1776 wurde für das nördliche Querschiff ein zweiter Beichtstuhl dem älteren durch Schreiner *Robens* nachgeschnitzt (Pfarrarchiv. Rechnungsbuch, S. 67: Im Jahre 1776 July 1. dem schreiner M. D. Robens den new verfertigten Beichtstuhl gemäß accord 134 Rthl.). Seine Tür enthält das Brustbild des h. Nepomuk; im Giebel die Jahreszahl 1776.

Chorgestühl, vierteilig auf jeder Chorseite; außerdem ein dreiteiliges Stück und zwei Einzelsitze auf der Orgelempore. Dieses Renaissancegestühl stammt aus der im Jahre 1817 abgetragenen Kollegiatkirche zu Rees. Um die volutenförmig gewellten Außenseiten der Wangen winden sich schmale Akanthusblätter. Außerordentlich fein geschnitzt sind auch die Blattranken und Rosenknospenzweige der Miserikordien.

Zwei Konsoltische im Querschiff; rokoko geschnitzt und marmorierte Holzplatte.

Zwanzig Sitzbänke, barock, mit gut geschnitzten Wangen hat die Elisabethkirche in der Jülicher Straße zu Aachen übernommen.

Orgelpfeifenkasten, 1804. Der fünfteilige Prospekt ist einfach geschnitzt. Sein Rahmenwerk trug ehemals die Aufschrift: Hoc organum anno 1804 sub rev. d. d. pastore Laurentio Ganser et d. d. aerarii ecclesiastici parochiae s. Petri praefectis Arnoldo Robens et Joanne Petro Schnitzler erectum (Planker, in Aus Aachens Vorzeit, VII, 1894, S. 17).

Auf dem mittleren Gurtbogen des Chores das Chronogramm (1717): tabernaCVLa DeI MoLIVntVr.

Inschriften, die nicht mehr vorhanden sind. Sanctissimae Trinitati, Deiparae Virgini, b. Joanni Baptistae et b. Petro apostolo, necnon in memoriam perpetuam dom. Balthasaris Fibus, quondam consulis hujus urbis et majoris Procetani profesto sancti Martini anno 1665 pie defuncti, haeredes ipsius posuerunt, ut requiescat in pace. Amen.

D. O. M. B. M. V., b. Petro apostolo, piis manibus dominorum Petri Weißenburg, proavi anno 1660 die 20. octobris, Cornelii Weißenburg, huius urbis quaestoris, avo, anno 1700 die 20. Febr., Jois. Petri Weißenburg, Caesarearum in imperio postarum in hac urbe administratoris, patris, anno 1731 die 22 Maii defunctorum hoc memnosynon renovari fecit anno 1739 Philippus Josephus Weißenburg in functione paterna successor (Bei Chr. Quix, Peterskirche, S. 18, unrichtig).

Die neugotische Kreuzigungsgruppe der Gedächtniskapelle schuf der Aachener Bildhauer *Peter Hub. Gottfr. Götting.* † 1879.

Altarkreuz, schwarz gebeiztes Holz mit silbernem Korpus, 1,18 m hoch, rokoko. Der Kreuzsockel ist als Reliquiar ausgehöhlt.

Zwei Reliquienschreine aus Glas, in den beiden seitlichen Chormauern seit Ende des 18. Jh. Dort ruhen auf gemusterten, roten Seidenstoffen links die Gebeine der h. Florina und rechts sieben Schädel von anderen ursulanischen Jungfrauen. Innere Ausstattung.

Gemälde auf der Holzdecke der Vierung. Petrus, umschwebt von Engeln, wird durch die Dreieinigkeit Gottes in den Himmel aufgenommen, um den Lohn seines Martyriums zu empfangen. Aufschrift: J. C. BOLLENRATH ME FECIT 1718. Dieser Maler wohnte in der Peterspfarre und bekleidete 1738 dort das Amt eines Kirchenmeisters. Zufolge der Inschrift: „DEO HONORI, SIBI MEMORIAE, POSTERIS USUI" scheint es, als ob Bollenrath das Bild um Gotteslohn gemalt habe. Das eingefügte Distichon: Saepius excelsis tenuis res officit ausis et tamen attollit mens generosa caput" bezieht sich auf die fehlenden Geldmittel und die unvollendete Kuppel. Vgl. S. 198. Die von zwei Engeln gehaltene Schriftrolle: „Et portae inferi non praevalebunt adversus eam deutet auf die in den Abgrund stürzenden symbolischen Figuren der gegen die Kirche anstürmenden feindlichen Mächte. Die von dem Rahmen ausgehende perspektivische Architektur gibt der Decke die Wirkung eines Scheingewölbes (S. PLANKER, in Aus Aachens Vorzeit, I, 1888, S. 112—115. — R. PICK, Aus Aachens Vergangenheit, 1896, S. 526).

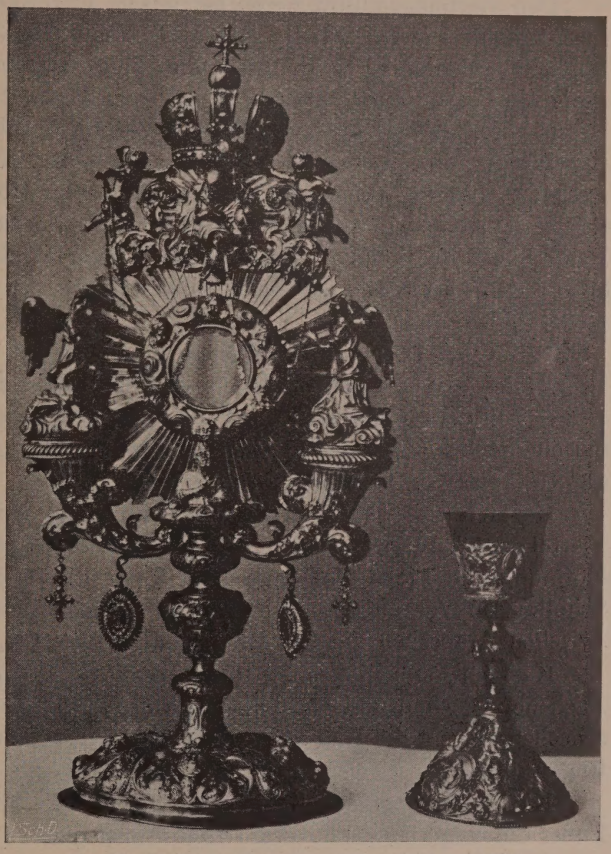


Fig. 93. St. Peter. Monstranz, 1707. Kelch, um 1715.

Gemälde, ehemaliges Altarbild, der Gekreuzigte vor tiefer Landschaft zwischen Lichtstreifen der Abendsonne; Maria Magdalena umarmt das Kreuz.

Gemälde, ehemaliges Altarbild, Himmelfahrt Mariä. 17. Jh. In Öl auf Leinwand, künstlerisch unbedeutend. — Gemälde, in Öl auf Leinwand, zwischen Originalrahmen, die Geißelung Christi, um 1600. Die buntfarbig gekleideten Krieger peitschen den zu Boden gefallenen Christus; dahinter viel Volk. In den unteren Ecken das Wappen Hatzfeldt-Wildenburg, sowie das Wappen des Wilhelm Fhr. v. Hatzfeldt zu Wildenburg-Weisweiler, † 1623, zusammengesetzt mit dem Wappen seiner Gattin Johanna von Brembt.

Monstranz (Fig. 93), silbergetrieben und teilweise vergoldet, 78 cm hoch, 1707. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben C. Als Meister- Kirchenschatz.

Kirchenschatz. zeichen Q. R. in Monogrammform für Quirin Rüttgers (Pfarrarchiv. Auf dem Schlußblatt eines im Jahre 1700 angelegten Rechnungsbuches: 1707 hat der Ehrw. Herr Pastor Hinricus Scholl . . . das Haus Gottes einwendig mit die köstlichste Monstranz geziert, welche hat in Gewicht 11 Pfundt und 14 Loth. Hiebei ist aus der Kirchen sieben Pfundt Silber beigeschossen, die übrigen vier Pfundt, welche seind beigelegt, wie auch den Machlohn, welcher accordirt bei Hr. Rüttgers vor 1200 Acher Gulden seind ohne den geringsten Schaden der Kirchen von dem Ehrw. Hr. Pastor versorget . . .

Den vierteiligen Fuß zieren getriebene Engelsköpfe und das Wappen des Geschenkgebers Pfarrer Scholl. Am Vasenknauf die vier Evangelistensymbole. Die runde Strahlenlunula wird unten vom h. Petrus und zu beiden Seiten von adorierenden Engeln auf Füllhörnern begleitet. Unter der von zwei Putten gehaltenen Krone thront zwischen Arabesken Gottvater; darüber die Taube des H. Geistes. Angehängt sind verschiedene Schmuckstücke (Pfarrarchiv. Rechnungsbuch. 1729 hatt Jungfer Konen ahn der gegenstehender Monstrantz ihr deamantes Creutz sampt der goldenen Ketten verehret . . . Anno 1739 hatt zeitelicher Herr pastor Finckenberg das gemelte Diamantene Kreutz sambt einer gültenen Ketten veräußert und hatt dieses gelt witter angewent zu der kleinern Monstrans . . . wicht 50 lot $^1/_8$).

Kelch, silbervergoldet, 24,5 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen wie nebenstehend; also zweite Hälfte des 17. Jh. Auf dem Fuße zwischen Fruchtgehängen und Engelsköpfen ein Kelch und die eherne Schlange als Vorbild des Kreuzes. Innen eingraviert: S. PETRI AQUISGRANI.

Kelch (Fig. 93), silbergetrieben und teilweise vergoldet; 29,5 cm hoch, erstes Viertel des 18. Jh. Den runden Fuß schmücken drei Hermen als Symbole für Glaube, Hoffnung und Liebe; dazwischen die Evangelisten mit dem Wappen des Pfarrers Scholl. Am Vasennodus drei Cherubsköpfchen, und den Korb der Kuppa zieren zwischen Arabesken die Brustbilder der hh. Petrus, Paulus und Nepomuk.

Kelch, silbergetrieben und vergoldet, 22,5 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen C. F. im Queroval; also um 1723. Im Fuß zwischen Engeln die Halbfiguren der hh. Petrus, Paulus und Nepomuk; am Nodus Engelsköpfe.

Kelch, silbergetrieben, 23 cm hoch. Im Innern des sechsfach gelappten Fußes die eingeritzte Jahreszahl 1739; sonst glatt.

Kelch, silbervergoldet. Gestempelt mit der Pariser Contremarque und dem Jahresbuchstaben B mit Krone; also 1765—1766. Meisterzeichen wie nebenstehend. Trauben- und Ährenschmuck; sonst einfach.

Kelch, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 25 cm hoch, um 1800. Meisterzeichen R., dazu die Buchstaben A. D. Einfache Blattverzierungen.

Kelch, silbervergoldet, 27,5 cm hoch; erste Hälfte des 19. Jh. Im runden Fuße zwischen Traubengehängen die getriebenen Reliefs: Flucht nach Ägypten, Fußwaschung und Christus fällt unter der Last des Kreuzes. Am Nodus: Christus, Petrus und die h. Thekla.

Schüssel für die Meßkännchen, silbervergoldet. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben L. Meisterzeichen C. F. im Queroval. In der Mitte das Wappen des Pfarrers Scholl. Beiderseits die Inschrift: D : O : M : B : M : V :

ET PATRONIS. HENRICUS SCHOLL · S. · PETRI · PASTOR · DICABAT · 1722. Auf dem Rande die getriebenen Brustbilder von Petrus, Joh. Nepomuk, Joseph und Maria. Kirchenschatz.

Meßkännchen, silbergetrieben und außen vergoldet, 15 cm hoch, rokoko. Gemarkt mit dem Augsburger Beschau und Jahresbuchstaben x für 1775—1777. Meisterzeichen C. X. S. für Caspar Xaver Stipeldey. Im Fußrande das Chronogramm: THEOLOGIAE LICENTIATVS IVBILARIVS ET DIFFINITOR DEO ET DEIPARAE PIE OFFEREBAT PRAESENS . . . [1776].

Weihrauchfaß aus Silber. Das glatte Becken ist gemarkt mit dem Aachener Beschau und nebenstehendem Meisterzeichen. Jahreszahl 1670, und ein Schlüsselkreuz. Der Deckel ist einfach. — Weihrauchschiffchen, silbergetrieben, 19 cm hoch. Gemarkt mit dem Augsburger Beschau und Jahresbuchstaben s für 1767—1769. Meisterzeichen des Johannes Hübner, † 1776. Auf dem Deckel zwischen Rokokoverzierung die Inschrift: ROBERT BRAMMERTZ DONAVIT 1775.

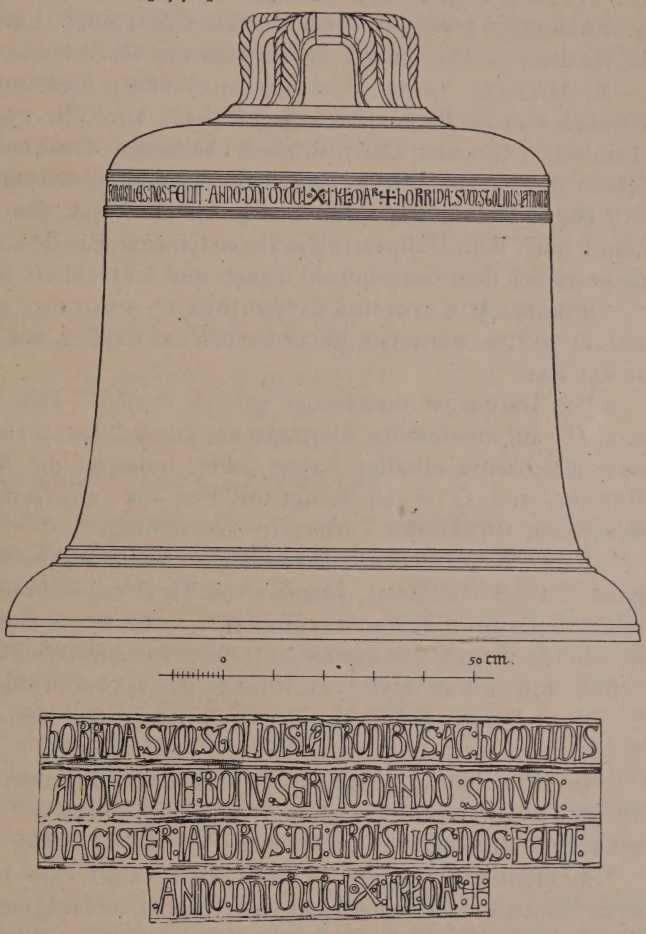


Fig. 94. St. Peter. Glocke aus dem J. 1251 (1 : 15) mit abgewickelter Inschrift.

Zwei Blumenvasen, silbergetrieben, 17 cm hoch, doppelgehenkelt, rokoko. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Jahresbuchstaben s. Meisterzeichen wie nebenstehend.

Kußtafel, silbervergoldet, 22 cm hoch, frührokoko. In der runden Mittelkapsel die Reliquien. Im Rahmen zwei Cherubsköpfe und das Auge Gottes mit Kreuz.

Zwei silberne Standleuchter, 29 cm hoch, empire. Meisterzeichen A. D. bekrönt.

Kapelle, um 1750. Der Chormantel fehlt; nur die Kasel und die Bursa sind unverändert erhalten geblieben. Von den übrigen Teilen sind die silbernen Besatzstücke auf neuer gelber Seide aufgetragen. — Die übrigen Paramente aus dem 18. Jh. haben keinen besonderen künstlerischen Wert.

Im Turme hängt die älteste Glocke (Fig. 94) der Stadt Aachen; sie gehört zu den ältesten Glocken Deutschlands (CHR. QUIX, Peterskirche, S. 4, mit falscher Glocken.

Glocken. Abb. — K[ÄNTZELER], Glockenkunde: [Aachener] E. d. G. vom 19. Nov. 1859 und 16. Mai 1863. — VAN ENDERT im Organ für christl. Kunst, XIII, 1863, S. 77. — Bull. de la soc. nat. des antiquaires de France, 1882, p. 293. — BOECKELER, Beiträge zur Glockenkunde, 1882, S. 11 und 135, Taf. III. — Derselbe, Die Mutter-Gottes-Glocke der Münsterkirche in Aachen, Aachen 1882, S. 29. — LOERSCH, Meister und Entstehungszeit der großen Glocke von St. Peter zu Aachen: Aachener Zs., IV, 1882, S. 318—333. Auch als Sonderabdruck. — H. OTTE, Kunst-Archäologie, 5. Aufl., 1883, I, S. 356. — CH. ROHAULT de Fleury, La messe, VI, 1888, p. 161. — F. X. KRAUS, Die christl. Inschriften der Rheinlande, II, 1894, S. 231, Nr. 494. — E. MICHAEL, Gesch. d. deutschen Volkes, Freiburg 1911, V, S. 247. — Die Glocken von St. Peter: [Aachener] E. d. G., 1917, Nr. 135. — E. RENARD, Von alten rheinischen Glocken: Mitt. d. rhein. Vereins f. Denkmalpflege und Heimatschutz, XII, 1918, S. 15, Abb. 9. Auch im Sonderabdruck erschienen.

Die i. J. 1261 gegossene Glocke ist ein Werk des *Jakob von Croisilles*, so benannt nach dem Hauptorte des Departements Pas-de-Calais. Inschriftlich sollte sie ursprünglich dem Gemeinwohl dienen und schreckhaft für Räuber und Mörder sein: HORRIDA CUM STOLIDIS LATRONIBUS AC HOMICIDIS AD COMMUNE BONUM SERVIO DANDO SONUM, MAGISTER JACOBUS DE CROISILLES NOS FECIT ANNO DNI. MCCLXI. I. KL. MAR.

Das Datum ist verschieden gelesen worden. Den Plural nos bezieht Loersch, a. a. O., auf eine zweite Alarmglocke, die der Jakobsturm für die westliche Stadtseite gleichzeitig erhalten haben sollte; indes ist die Annahme wenig zuverlässig. RENARD, a. a. O., S. 16, bringt mit Fug das „nos fecit" mit einer kleineren unbeschrifteten Glocke des Turmes in Verbindung.

P e t r u s g l o c k e. (Pfarrarchiv. Rechnungsbuch: Anno 1582 ist die Messglock s. Peter von Mestr. Joannes von Treyr ergossen und woget 2001 pfundt.) Inschrift: ICH DIEN DER GEMEINDEN MIT MEINEM SCHAL ICH ROF SEI ZO DEM TEMPEL AL GOTTES WORDT ZO LEHREN UND SICH VON SUNDEN ZO BEKEREN. S. PETRUS HEISCHEN ICH IOHAN VAN TRIER GOSZ MICH ANNO 1582. (H. BOECKELER, a. a. O.' S. 32. — Derselbe, Die Muttergottes-Glocke der Münsterkirche in Aachen, 1882, S. 29).

Bildnisse. Im Pfarrhause zehn B i l d n i s s e von Pfarrern der Peterskirche seit dem 17. Jh.; mit wenigen Ausnahmen vollzählig. Meist in Öl auf Leinwand, 83 : 65 cm, gemalt (S. PLANKER in Aus Aachens Vorzeit, II, 1889, S. 17 ff.).

1. Hermann Kinckes, Pfarrer 1608—1621, als bärtiger Mann im Chorrock eines Kanonikus. In einer Ecke sein Wappen mit folgender Inschrift: ADM. REV. DNS. HERMANNUS KINCKIUS CANONICUS AD. S. ADALBERTUM ET EX DISPENSATIONE APOSTOLICA PASTOR AD ST. PETRUM.

2. Gerh. Breuer, Pfarrer 1621—51, in weißer Spitzenalbe mit roter Stola vor einem Kruzifix betend. Ernstes Bartgesicht. Als Wappenschild zwischen den Buchstaben G B ein Kelch mit Dreizack.

3. Heinr. Scholl, Pfarrer 1692—1724. Das gut gemalte Profilporträt verrät Energie, die ihm als Bauherr eigen war. Als Wappen zwei übereinanderliegende Schollen. Aufschrift: HENRICUS SCHOLL PASTOR STI PETRI ECCLESIAE MODERNAE PROMOTOR ET AUTHOR ANNO 1701.

4. Bernh. Heyden, Pfarrer 1725—31. Seinen Kopf bedeckt eine gepuderte Perücke. In der Hand hält er seinen Ernennungsbrief mit der Aufschrift: PROVISIO APOSTOLICA OB MENSEM RESERVATUM ET NEGLECTUM CONCURSUM. ANNO 1725.

Wappen ist viergeteilt: 1. Kreuz, 2. Stern, 3. Mohrenkopf und 4. Adler. Darunter: AETATIS 40. ANNO 1728. Bildnisse.

5. Johann Rochus von Finckenberg, Pfarrer 1731—53, gemalt im Jahre 1749. Im Wappen drei Finken auf einem Berg. Darunter die Aufschrift: NATUS 16. AUGUSTI 1685. PICTUS 16. AUGUSTI 1733.

6. Ludw. von Othegraven, Pfarrer 1753—68. Aufschrift: AETATIS 30 ANNO 1754. Wappen: Schlangenkreuz. Meistermonogramm G in J.

7. Joh. Laurenz Ganser, Pfarrer 1768—1812. Im Ornat eines Ehrendomherrn des Aachener Münsterstiftes gemalt. Aufschrift: GEMAHLT VON J. P. SCHEUREN 1807. Ferner das Monogramm mit einer Gans und aet. a. 70.

8. Franz, Xaver Lahaye, Pfarrer 1812—19, als Ehrendomherr gemalt. Aufschrift: FR. X. LAHAYE AD S. PETRUM AB ANNO 1812.

9. Steph. Lamb. Vonderbank, Pfarrer 1820—32; als Ehrendomherr gemalt.

10. Joh. Wilh. Dillschneider, Pfarrer 1832—72, in Öl auf Holz gemalt. Aufschrift: F. BILLOTTE PINX. 1839.

ST. SALVATOR.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Geschichtliche Literatur.

Quellen. Literatur.

P. À BEECK, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 183. — Deutsche Übersetzung von P. ST. KÄNTZELER, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 272. — JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 143. — Wie das Burtscheider Territorium von römischen Kaisern und Königen an die Cistercienser Nonnen von S. Salvators-Berg übertragen worden usw., Aachen 1775, S. 4—6. — K. F. MEYER, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, S. 215. — J. GARDNOR, Views taken on and near the river Rhine, at Aix La Chapelle etc. [London 1791], p. 137. — J. B. POISSENOT, Coup d'oeil historique et statistique sur la ville d'Aix-la-Chapelle et ses environs, Aix-la-Chapelle 1808, p. 80 et 277. — CHR. QUIX, Aachen und dessen Umgebungen, Frankfurt a. M. 1818, S. 71. — ALOYS SCHREIBER, Gesch. und Beschr. von Aachen mit Burtscheid, Spaa und deren Umgebungen, Heidelberg [1824], S. 67. Auch in französischer Sprache. Revue, corrigée et augmentée par le docteur Tietzel, Heidelberg 1840. — CHR. QUIX, Die Königl. Kapelle u. das ehem. adelige Nonnenkloster auf dem Salvatorsberge, Aachen 1829. — Derselbe, Histor.-topogr. Beschr. der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 127—129. — Derselbe, Schloß und Kapelle Bernsberg, geschichtlich dargestellt nebst Nachträgen zu den zwei Schriften: Die Frankenburg und die königl. Kapelle auf dem Salvatorsberge, Aachen 1831. — Derselbe, Gesch. der Stadt Aachen, Aachen 1840, I, S. 22. — KÄNTZELER, St. Salvator-Kapelle: [Aachener] E. d. G., 1865, Nr. 206. — M. OFFERMANNS, St. Salvator-Kapelle [kurze Notiz aus Meyer]: [Aachener] E. d. G., 1866, Nr. 86. — FRIEDR. HAAGEN, Gesch. Achens von seinen Anfängen bis zum Ausgange des sächsischen Kaiserhauses, Achen 1868, S. 191. — Derselbe, Gesch. Achens von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit, Achen 1873—74, 2 Bde. Siehe dort die Register unter Stichwort: Salvator. — A. v. REUMONT, Aachener Liederchronik, Aachen

Literatur.

1873, S. 159: J. B. Rousseau, Die Salvatorkapelle. — Zur Gesch. der St. Salvatorkapelle: Aachener Volkszeitung, 1885, Nr. 202. — Th. Bollig, Die St. Jacobs-, Marien- und Salvator-Kirche in Aachen, Aachen 1886. — Reusch, Zur Gesch. der Salvator-Kapelle und des Salvatorberges bei Aachen [nach einem Vortrage im Pius-Verein]: [Aachener] E. d. G., 1887, Nr. 21, Bl. 2. — A. Kaufmann, Wunderbare und denkwürdige Geschichten aus den Werken des Cäsarius von Heisterbach: Niederrhein. Ann., XLVII, 1888, S. 29—32. — Salm, Histor. Darstellung des Armen-Wesens der Stadt Aachen, Aachen 1888, II, Nachtrag, S. 75. — Kessel, Geschichtl. Bilder aus den rheinischen Frauenklöstern des 12. und 13. Jh.: Der Friedensbote, Beilage zur Aachener Zeitung, IV, 1889, S. 74. — Kollbach, Bilder vom Rhein, Köln 1892, S. 360 mit Abb. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 34. — Ed. Teichmann, Zur Namensgeschichte der Aachener St. Salvatorkapelle: Aachener Zs., XXI, 1899, S. 60—87; XXII, 1900, S. 347; XXVI, 1904, S. 389. — Derselbe, Zur Baugesch. der St. Salvatorkapelle im 18. Jh.: Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 327—334. — Derselbe, Zent Zellester-Berg: [Aachener] E. d. G., 1908, Nr. 127. — Esser, Der Name des Salvatorberges: Aachener Allgemeine Ztg., 1908, Nr. 220. — Aug. Schaake, Die Verfassung und Verwaltung der Cisterzienserinnenabtei Burtscheid von ihrer Entstehung bis um die Mitte des 14. Jh., Aachen 1913, S. 19—24. — Schnock, in der Aachener Zs., XLI, 1920, S. 216. — A. Huyskens, Die Aachener Kirchengründungen Kaiser Heinrichs II. usw.: Aachener Zs., XLII, 1921, S. 245. — E. Teichmann in der Aachener Zs., XLII, S. 300 u. 305. — Aachener Zs., I-XLII, 1879-1921, siehe dort die Register unter Salvatorberg. — [Aachener] E. d. G., 1921. Nr. 24. — Die Entstehung des Nonnenklosters auf dem Salvatorberg: [Aachener] Polit. Tageblatt, 1921, Nr. 73. — J. Frielingsdorf im [Aachener] E. d. G. und [Aachener] Volksfreund, 1921, Nr. 24, Bl. 2, bzw. Nr. 24. — R. Pick, Frühmittelalterliche Klostergründungen in Aachen: [Aachener] E. d. G., 1921 Nr. 42, Bl. 5; Nr. 60, Bl. 1.

Kunstgeschichtliche Literatur.

Franz Bock, Rheinlands Baudenkmale, Köln und Neuß 1869—1872, III, Nr. 11. — R. C. Reade, The Salvators-Kirche at Aachen: From the Cambridge Antiquarian Societys communications, V, 1882, p. 164. — H. Otte, Handbuch der kirchl. Kunst-Archäologie, Leipzig 1884, II, S. 62. — K. Rhoen, Die St. Salvatorkapelle bei Aachen: Aachener Zs., VI, 1884, S. 65—80, mit Rekonstruktionsversuch. — [R. Pick], Zur Gesch. der St. Salvator-Kapelle (Mitt. zur baulichen Gesch. der Kapelle im 17. und 18. Jh. aus städtischen Protokollen): Aachener Volkszeitung, 1885, Nr. 202. — Fr. Büttgenbach, Die kirchl. Kunst in Monographien, Aachen 1899, S. 54 mit Abb. — J. Laurent, Die bauliche Entwickelung der Stadt Aachen: Festschrift zur 72. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen, 1900, S. 20, Fig. 9.

2. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Stiftsarchiv. Hervorzuheben sind: Urkunden betr. Kloster, 1050—1772. Darunter zwei Schenkungsurkunden aus den Jahren 1050 und 1249. (Vgl. Chr. Quix, Die königliche Kapelle, S. 79 und 85. — Bericht vom 26. Juni 1691 über den baulichen Zustand und die innere Ausstattung der

Kirche. — Rentenverzeichnisse aus d. J. 1732, 1733 und 1736. — Siehe auch das handschriftliche Repertorium des Stiftsarchivs, angelegt 1873-1874, S. 222. Handschriftliche Quellen.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv:

Urkunden, teilweise in Abschrift, 10. Jh. f. — Urkunde vom Jahre 1468: Papst Paul II. inkorporiert die St. Salvator-Kapelle der Dechantenstelle des Stifts B. M. V. zu Aachen. In Abschrift des 17. Jh. mit Notizen über Collationen und Vertauschung der Kapelle, 1397—1486. Siehe dort das handschriftliche Repertorium der Urkunden und Akten des Archivs des Königlichen Krönungsstifts B. M. V. zu Aachen, S. 644.

Rom. Im Vatikanischen Archiv:

Über die aus dem vatikanischen Archiv veröffentlichten Archivalien siehe die Register bei H. V. SAUERLAND, Urkunden u. Regesten zur Gesch. der Rhein-

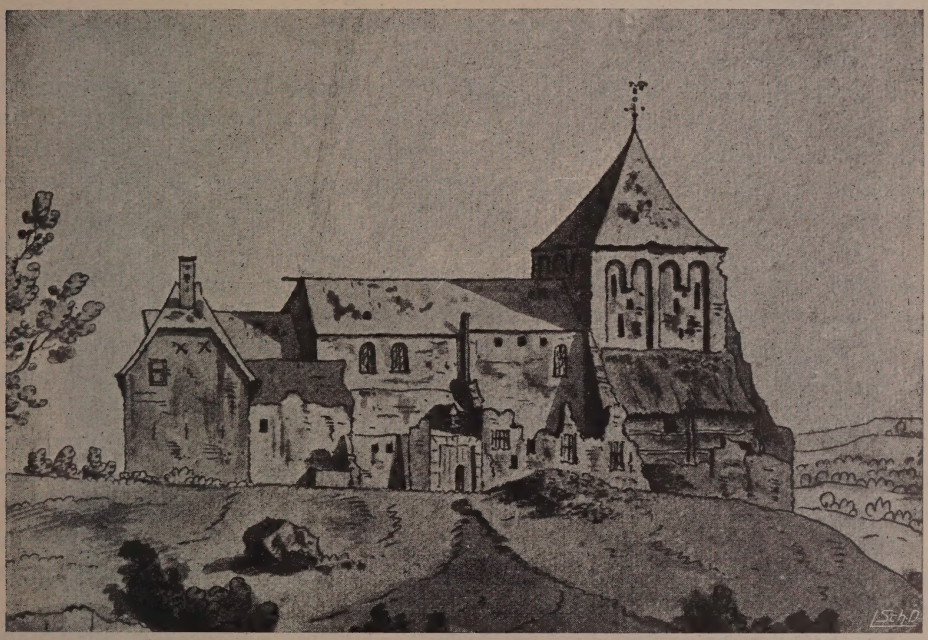


Fig. 95. St. Salvator mit Ruinen der Klostergebäude, um 1670.

lande aus dem Vatikanischen Archiv, Bonn 1902—1912 (Publik. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde, XXIII), Bd. V, S. 545, Stichwort: Aquisgranum, capella S. Salvatoris.

Im Privatbesitz:

Schenkungsurkunde aus d. J. 1200 zugunsten des Nonnenstifts auf dem Salvatorberge. Ehemals im Besitze des Herrn von Außem auf Haus Drimborn; der heutige Aufbewahrungsort ist unbekannt. Vgl. W. RITZ, Urkunden und Abhandlungen zur Gesch. des Niederrheins u. der Niedermaas, Aachen 1824, Bd. I, Abt. I, S. 123.

3. Historische Abbildungen und Pläne.

1. **1649.** Die „S. Silvester" Kapelle aus der halben Vogelschau auf dem Aachener Stadtplan bei JOH. BLAEU, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae regiae [Amstelodami 1649].

Historische Abbildungen und Pläne.

2. **1656.** Fernblick auf die Südseite der Kirche. Unter x auf dem Aachener Stadtbrandbilde vom 2. Mai 1656. Aachen, im Rathaus.

3. **1669.** Nordwestecke mit Turm. Tuschzeichnung, 20,2 cm br. und 15,5 cm h. Aachen, Historisches Museum.

4. c. **1670.** Nordseite der Kirche mit den Ruinen der Klostergebäude (Fig. 95). Im Vordergrunde unter Nr. 1 auf einer Stadtansicht. Farbige Federzeichnung, 32 cm br. u. 20 cm h.; gemalt von *Valentin Clotz*. Aachen, Historisches Museum.

5. 18. Jh. Die Salvatorkapelle als Verzierung eines Einbanddeckels zu einem Missale. Aachen, Schatzkammer des Münsters.

6. c. **1800.** Die Kapelle mit Blick auf Aachen. Aquarell, 55 cm br. und 41 cm h. von *Ferd. Jansen*. Aachen, Historisches Museum.

7. c. **1800.** Nordwestseite der Kirche mit Umgegend auf einem Sammelblatt Aachener Ansichten. Bleistiftzeichnung, 17 cm br. und 10 cm h. Aachen, Historisches Museum.

8. **1807.** Blick auf die Süd- und Ostseite der hochgelegenen Kirche (Fig. 96). Farbige Zeichnung, 15,5 cm : 11,5 cm, von *J. P. Scheuren* zur Erinnerung an eine bischöfliche Verfügung vom 28. Januar 1807 zur Erhaltung der Kapelle. Daher die Beischrift: DECISION DE MONSEIGNEUR L'EVEQUE DU 28 JANVIER 1807. Besitzer Herr Paul Jacobs, Aachen.

9. **1808.** Salvator- und Wingertsberg. Aquarell, 38,5 cm br. und 27,5 cm h. Bezeichnet: VUE DE LA CAMPAGNE WEINGARTS-BERG. NACH DIE (!) NATUR GEMALT VON J. P. SCHEUREN 1808. Besitzer: Herr Jos. Geuljans, Aachen.

10. **1829.** Südseite in einfachen Umrißlinien. Davor der Stationsweg mit interessanter Staffage. Lithographie, 13,9 cm br. und 8,3 cm h., nach Zeichnung von *Caspar Scheuren*. Titelblatt zu CHR. QUIX, Die Königliche Kapelle.

11. **1841.** Blick auf die Südseite der Kirche und Umgegend als Hintergrund zu einem Fahnengemälde des h. Donatus, 80 cm : 55 cm. Aufschrift: J. P. SCHEUREN, 1841. AACHEN, ST. ADALBERTSKIRCHE.

12. **1845.** Gute Abbildung von der Nordwestseite der Kirche; dahinter das Panorama der Stadt. Stahlstich von *Th. Beck*, Schaffhausen. Nach der Natur gezeichnet von *L. A. Ramm*. Verlag von J. H. Müller in Coblenz.

13. **1846.** „St. Salvators-Berg bei Aachen"; von der Ludwigsallee aus. Stahlstich, 10,5 cm : 7,5 cm.

14. c. **1850.** Blick auf die Stadt und links Turm mit Nordseite von St. Salvator. Aus *C. Naudet-Moore*, Vues pittoresques d'Aix-la-Chapelle et des environs, Paris, Aix-la-Chapelle. *J. Breuer*. Schabkunstblatt in Kreidemanier. 19,7 : 25,5 cm. Bez.: C. N. M. VUE D'AIX-LA-CHAPELLE PRISE DE ST. SAUVEUR, PRISE DE LOUISBERG.

15. **1855.** Fernblick auf die Kirche von der Queue de chaine (Beghinenstraße) aus. Ölgemälde, 34 cm : 43 cm, von *A. Venth*. Im Privatbesitz der Familie A. Zarth, Aachen.

16. **1863.** Gute Ansicht des Turmes und der Nordwestseite. Auf dem Salvatorberge die Kreuzwegstationen. Im Vordergrunde eines Gesamtbildes von Aachen. Stahlstich, 16,8 cm breit und 10,3 cm hoch, von *Joh. Poppel* nach Zeichnung von *L. Rohbock*. Vgl. Aachen und seine Umgebungen, Darmstadt [1863].

17. c. **1870.** Südseite in perspektivischer Strichzeichnung, 14 cm : 13 cm, von *Paul Tornow*. Aachen, Historisches Museum.

18. c. **1873.** Modell der alten Salvatorkirche. Hergestellt aus Pasten der 1870—1873 abgeschlagenen Mosaiken aus der Kuppel der Aachener Münsterkirche. Im Privatbesitz der Frau Leo Lammertz sen., Aachen. Historische Abbildungen und Pläne.

19. c. **1880.** Viele Photographien der Kirche. Aufgenommen vor dem Abbruch der alten Kirche. Aachen, Historisches Museum.

20. **1881.** Zeichnungen vom Grundriß und Längenschnitt der Kirche. Plankammer der Hochbauabteilung. Aachen, im städtischen Bauamt.

II. BAUGESCHICHTE.

Die durch Ludwig den Frommen als Friedhofskapelle auf einem einsamen Berge bei Aachen gestiftete sowie zwischen den Jahren 814 und 818 erbaute Gründung der Kirche.

Fig. 96. St. Salvator. Gemalt von J. P. Scheuren im J. 1807.

Salvatorkirche fand schon Ludwig der Deutsche bei seinem Aufenthalte in der Aachener Pfalz im Jahre 870 oder 871 schlecht dotiert und baufällig. Um nun diese von seinen Eltern erbaute Begräbniskirche vor völligem Verfall zu retten, bestiftete er sie mit Ländereien und unterstellte sie der Obhut des Abtes Ansbold von Prüm und dessen Nachfolger (A. Miraeus, Opera diplomatica et historica, III, Bruxellis 1734, p. 9. — Chr. Quix, Die Königliche Kapelle S. 75, Urk. Nr. 1. — Derselbe, Codex dipl. Aquensis, Aquisgrani 1839, I, p. 33, Nr. 45. — Heinr. Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der . . . mittelrhein. Territorien, Coblenz 1860, I, S. 118, Nr. 112: Über die ungleichmäßige Datierung dieser Urkunde siehe Joh. Friedr. Böhmer, Regesta imperii, 2. Aufl., Innsbruck 1908, I, p. 630, no. 1483).

Die Gründung des mit der Kirche ehemals verbundenen K l o s t e r s ist verknüpft mit der Überbringung der Gebeine der h. Corona in die Aachener Pfalz- Kloster.

Kloster. kapelle durch Otto III. Zufolge einer Urkunde vom 27. Oktober 997 stiftete Otto III. damals an der Salvatorkapelle auf dem luouesberg („Salvatorberg") zu Ehren des Erlösers und der Märtyrin Corona ein Benediktiner-Nonnenkloster. Als Stiftungsgut bestimmte er mehrere ihm von einer vornehmen Witwe Alda übertragene Besitzungen in den Niederlanden; dazu schenkte er den Nonnen noch die kaiserliche Kapelle zu Ingelheim mit allen dazu gehörenden Besitzungen. (Chr. Quix, Die Königliche Kapelle usw., S. 76, Nr. 2. — Derselbe, Cod. dipl. Aquensis, Aquisgrani 1839, I, p. 33, no. 46. — Th. Jos. Lacomblet, Niederrhein. Urkundenbuch, I, S. 81, Nr. 130. — Friedr. Haagen, Geschichte Achens, Achen 1873, I, S. 81. — Mon. Germ. dipl., II, p. 679, no 262). Auch sagt die Schenkungsurkunde, daß die fromme Stiftung aus Liebe zu Gott, ihrem und ihrer beider Eltern Seelenheile und dem der Witwe Alda galt. Otto III. erlebte durch seinen frühen Tod nicht die Vollendung des Klosters. Denn gemäß einer Urkunde vom 7. Juli 1005 wurde der Bau erst unter Heinrich II. fertig (Chr. Quix, Die Königl. Kapelle usw., S. 78, Nr. 3. — Derselbe, Cod. dipl. Aquensis, I, p. 40, no. 55. — Th. Jos. Lacomblet, Niederrhein. Urkundenbuch, I, S. 88, Nr. 143. — Mon. Germ. dipl., III, p. 123, Nr. 99. R. Pick in dem [Aachener] E. d. G., 1921, Nr. 42, Bl. 5; Nr. 60, Bl. 1. Dagegen hat man neuerdings den Nachweis zu bringen versucht, daß weder Otto III. seinen Plan verwirklicht, noch Heinrich II. ihn aufgenommen hat. Erst Ende des 12. Jahrhunderts sei das Salvatorkloster als Niederlassung der Zistererzienserinnen ins Leben getreten und habe nur rund 25 Jahre bestanden (vgl. Huyskens in der Aachener Zs., XLII, 1921, S. 245).

Das Kloster auf dem Salvatorberg war mithin das älteste Frauenkloster in Aachen. Ursprünglich hatte es sich zur Benediktinerregel bekannt. Später, wahrscheinlich im Jahre 1147, nahm es als Orden der Zisterzienserinnen die Regel des h. Bernhard von Clairvaux an. Dieser Abt und Stifter des Ordens weilte damals einige Tage in Aachen. Kurz vor d. J. 1222 siedelten die Nonnen, die „wegen der hohen Lage der Kirche durch Wind und Wetter gar zu viel zu leiden hatten", von dem Salvatorberg in das damals aufgelöste Benediktinerkloster zu Burtscheid bei Aachen über. (Chr. Quix, Die Königl. Kapelle usw., S. 100, Nr. 19. — Th. Jos. Lacomblet, Niederrhein. Urkundenbuch, II, S. 53, Nr. 98: . . . Qui cum conventum sanctimonialium cysterciensis ordinis in monte Salvatoris, ex opposito civitatis predicte versus plagam septentrionalem aggregatum, multis intellexisset affligi molestiis et incommodis brumali sevicia et ventorum turbidine, propter loci eminentiam eisdem infestis, adeo ut cum districtione ordinis vix ibidem valerent subsistere: prenominatum ancillarum dei cetum prudentum et religiosorum usus consilio in monasterium [Porcetum] memoratum duxit provide subrogandum. — Vgl. auch Böhmer-Ficker, Regesta imperii, V, No. 1377. — Additamentum zur vita Gregorii abbatis Porcetensis posterior in den Mon. Germ. SS.,XV., p. 1199. — A. Schaake, Die Verfassung und Verwaltung der Cisterzienserinnenabtei Burtscheid von ihrer Entstehung bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts, Aachen 1913, S. 23).

Neubau im 11. Jh Die Lage des Klosters auf einsamer Anhöhe war charakteristisch für die damalige Bauweise des Benediktinerordens. Aber die Wetterstürme auf dem hohen Nordberge hatten den Gebäuden der ersten Anlage schon frühzeitig, spätestens im 11. Jh., ihre Standfestigkeit genommen. Daher ersetzte Heinrich III. (1039—1056) die Kirche durch einen Neubau (Aachener Chronik in den Niederrhein. Annalen, XVII, 1866, S. 2: 1002 wartt der heilige Henricus keyser, dehr s. Albertus kirch zu Aichen gebawet haitt, dahrnach quam Henricus, doh man schreiff 30 oder 40, de hait

St. Salvators kirch auff den bergh baussen Aichen gebawet. — Vgl. PICK, Aus Aachens Vergangenheit, S. 35, Anm. 2). Architektonische Einzelheiten auf alten Abbildungen der Kapelle lassen erkennen, daß die als Turm ausgebaute Vorhalle erst um das Jahr 1200 angefügt worden ist. Neubau im 11. Jh.

Kaiser Heinrich II. übertrug die Kapelle 1005 an das Adalbertsstift zu Aachen (TH. JOS. LACOMBLET, Niederrhein. Urkundenbuch, I, S. 88, Nr. 143. — Mon. Germ. dipl., III, p. 123, Nr. 99, vgl. oben). Im J. 1059 kam sie an das Aachener Liebfrauenstift (Bestätigungsurkunde des Königs Heinrich IV. bei LACAMBLET, a. a. O., S. 124, Nr. 193). Die Kapelle verblieb dem Münsterstift bis zum J. 1802. In den späteren Jahrhunderten war die Kirche derart vernachlässigt worden, daß i. J. 1750 ihr gänzlicher Verfall drohte. Daher wandte sich am 23. Oktober 1750 Johann Wylre, der Benefiziat von St. Salvator, an den Aachener Rat mit der Bitte, zur Beschaffung der nötigen Geldmittel für die Ausbesserung der Kirche Kapelle.

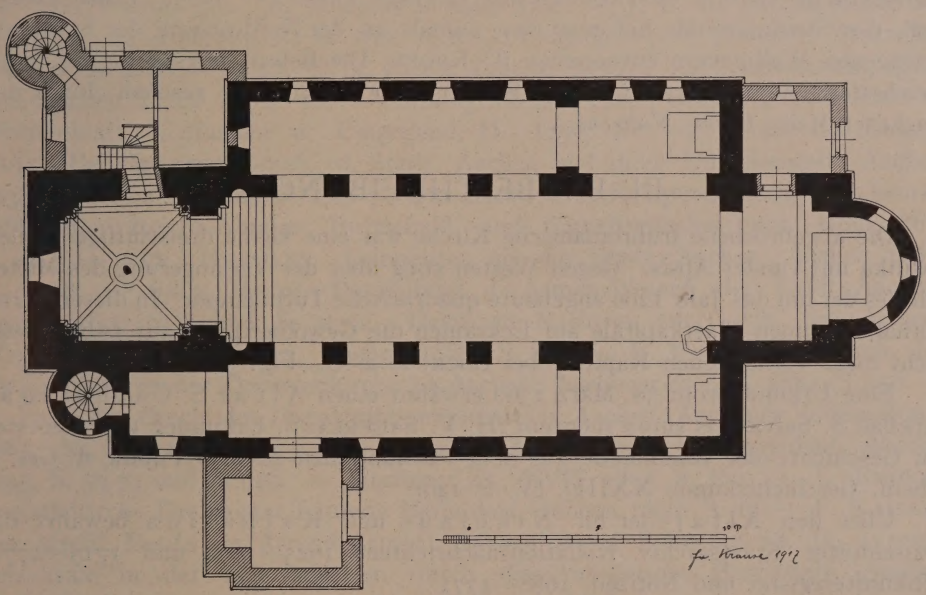


Fig. 97. St. Salvator. Grundriß.

eine Hauskollekte zu genehmigen (Aachener Statdarchiv: Ratsprotokoll vom 23. Oktober 1750). Diese Bitte wurde erfüllt; außerdem bewilligte im Jahre 1754 die Stadt einen Zuschuß von 50 Reichstalern zur Vollendung des Turmes. Aber die Auslagen für die baulichen Reparaturen überstiegen die Summe der gesammelten Gelder. Die Mehrausgabe von 56 Reichstalern übernahm gleichfalls die Stadtkasse. Dennoch blieb die kleine Kirche in einem trostlosen Zustande (Einzelheiten darüber enthalten die im Stadtarchiv aufbewahrten Aachener Rats- und Beamtenprotokolle sowie die Ratssuppliken jener Zeit. Vgl. auch [Aachener] E. d. G., 1865, Nr. 206 und Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 326—334).

Die freie Lage der Kapelle veranlaßte im J. 1794 die Franzosen, das Innere des damals verlassenen Bauwerks als Pulvermagazin zu benutzen. Im Anfang des 19. Jh. wurde die Baufälligkeit der Mauern derart gefährlich, daß der Aachener Bischof Berdolet das Innere ausräumen ließ. Das Inventar überließ er dem Augustinerkloster. Zur Beschaffung von Geldmitteln für die Instandhaltung der Kapelle im 19. Jh.

Kapelle. bemühte sich in wohlwollender Weise sogar der Aachener Geschichtschreiber Chr. Quix; denn nach einem Vermerk auf einem Titelblatt war der Ertrag des von ihm verfaßten Schriftchens „Die Königliche Kapelle" zur Restauration der Kirche bestimmt (Aus Aachens Vorzeit, IV, 1891, S. 119). Die Salvatorkapelle war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorübergehend Eigentum des Theresianer-Armeninstituts (A. SCHREIBER, Gesch. u. Beschr. von Aachen usw., Heidelberg [1824], S. 67). Heute gehört die Kapelle der Stadt Aachen.

Neubau im 19. Jh. Die Wiederherstellung kann als ein Neubau bezeichnet werden; denn nur die Grundmauern des Turmes sind bestehen geblieben. Die nach den Plänen von Baurat *Laurent* 1883—1885 ausgeführte Kirche hat also nur den Grundriß (Fig. 97) und die allgemeine Anordnung der alten Kapelle beibehalten. Daher auf der Südseite der Inschriftenstein: MIT ERHALTUNG DES ALTEN NUNMEHR WIEDERHERGESTELLTEN THURMES WARD AUF DEN FRÜHEREN FUNDAMENTEN DIE ST. SALVATORKIRCHE IN DER URSPRÜNGLICHEN GESTALT ERNEUERT 1885. Einen großen Teil des Steinmaterials hat man den damals an der Nordostseite der Stadt abgetragenen Wallmauern entnommen (C. RHOEN, Die Befestigungswerke der freien Reichsstadt Aachen, Aachen 1894, S. 214). Die Ausmalung geschah durch den Aachener Maler *Heinr. Nüttgens*.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung. Die abgebrochene frühromanische Kirche war eine kleine dreischiffige Pfeilerbasilika mit runder Apsis. Gegen Westen stieg über der Verlängerung des Mittelschiffes der um das Jahr 1200 angebaute quadratische Turm empor. In dieser Turmvorhalle nahmen Blattkapitäle auf Ecksäulen die Gewölberippen auf (Abb. dieser nicht mehr vorhandenen Kapitäle bei BOCK, a. a. O., Fig. 5).

Eine Urkunde vom 30. März 1360 erwähnt einen Altar S. Catharinae capellae S. Salvatoris supra montem (H. V. SAUERLAND, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv [Publik. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde XXIII], IV, S. 240).

Über den Altar der hh. Nikolaus und Katharina bewahrt das Düsseldorfer Staatsarchiv Kollationsnachrichten, 1625—1672 und 1715—1772; Einkünfteregister und Notizen, 1688—1772.

Zufolge einer im Pfarrarchiv von St. Peter aufbewahrten Pergamenturkunde vom 5. Juni 1459 verlieh der zu Trier residierende Dechant des Aachener Münsterstifts die Collation des Andreasaltars von St. Salvator dem Peter von Köln, Kanonikus des Aachener Münsterstifts (Aachener Zs., V, 1883, S. 142).

Eine bis zum Jahre 1807 in der Stiftskirche zu Zülpich benutzte Glocke aus dem Jahre 1457.

Stationen. Die auf dem Salvatorberge im Jahre 1672 errichteten Stationen waren einfache Holzkreuze mit kunstlosen Bildern (Aachener Zs., XXIX, 1907. S. 334, mit Abb.). Sie wurden im Jahre 1790 durch Stationen in Stein ersetzt. An deren Stelle trat i. J. 1886 der durch die Aachener Bildhauer *Dürr* und *Pohl* angefertigte Kreuzweg.

❖

ST. THERESIA.

EHEMALIGES KARMELITERINNENKLOSTER.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Quellen. Literatur.

Copia confirmationis, des Kayserlichen Privilegii Schutz- und Schirm-Brieff der Carmeliten Ordens Clöster, zu Franckfurt und anderstwo im heil. röm. Reich. De dato Wienn, den 30. Novembris anno 1708. — J. B. DE BOUGE, Guide des étrangers, ou itinéraire de la ville d'Aix-la-Chapelle et de Borcette, Bruxelles 1806, p. 10 u. 11. — CHR. QUIX, Histor.-topogr. Beschr. der Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 74—76. — CHR. QUIX, Das ehem. Discalceatessen-Kloster: Wochenblatt f. Aachen u. Umgegend, II, 1837, Nr. 72, S. 287 ff. Ebenso QUIX, Beiträge zur Gesch. d. Stadt Aachen und ihrer Umgebungen, Aachen 1838, II, S. 42—45 und S. 170. — FR. BOCK, Die Reliquienschätze d. ehemal. gefürsteten Reichs-Abteien Burtscheid und Cornelimünster, usw. Köln 1867, S. 46. — CHR. HERMANS, Erinnerung an die Stadt Aachen, Aachen 1867, S. 95-98. — SALM, Histor. Darstellung d. Armen-Wesens der Stadt Aachen, Aachen 1870, S. 8 und S. 71-92. Dazu ein Nachtrag zur Gesch. des Armen-Wesens der Stadt Aachen, Aachen 1888, S. 16. — E. PAULS, Zur Gesch. der Heiligthümer in der Theresienkirche zu Aachen: Aachener Zs., VI, 1884, S. 256. — R. PICK, Zur Gesch. des Discalceatessenklosters in Aachen: Aachener Volkszeitung, 1885, Nr. 255 und 257-259. — Derselbe, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 59-73 und S. 626. — Aachener Zs., XVII, 1895, S. 160. — C. RHOEN, Der städtische Baumeister Laurenz Mefferdati, Aachen 1896, S. 12. — P. KAISER, Der kirchl. Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. u. seine Schicksale in der Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 32.

2. Handschriftliche Quellen.

Handschriftliche Quellen.

Aachen. Im Stadtarchiv:

Hervorzuheben sind Akten betreffend das Karmeliterinnen-Kloster. Dabei Bittgesuche, 1656 1660, der Priorin von Binsfeld u. a. um Erlaubnis der Klostergründung. — Einladung zur Grundsteinlegung des Klosters. Veröffentlicht bei R. PICK, a. a. O., S. 626. — Rats- und Beamtenprotokolle aus dem 17. und 18. Jh. — Grundriß der Kapelle und der ganzen Klosteranlage mit erklärenden Beischriften bei MEFFERDATIS, Architectura. Vgl. S. 116. — MEYER, Aachensche Geschichten, II, Frauenklöster; „von den discalceatessen", um 1780.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv:

Siehe dort das handschriftl. Repertorium von Urkunden u. Akten der Aachener Kirchen und Klöster, S. 489-512. — Vgl. auch TH. ILGEN, Rhein. Archiv: Westd.Zs., Ergänzungsheft, II, Trier 1885, S. 58. Hervorzuheben sind: Urkunden,

Handschriftliche Quellen.

1662—1793. Darunter Obligationen u. Fundationen. — Bei den Akten: Register der Einnahmen aus den Renten, 1790. — Unter den Akten des Aachener Münsterstiftes Nr. 8: Messestiftung zugunsten des Klosters, 9. Febr. 1737.

Berlin. In der Staatsbibliothek:

Cartularia monasteriorum Discalceatestarum (!) etc. Ms. boruss. in quarto Nr. 265. Abschrift von CHR. QUIX, † 1844 (Aus Aachens Vorzeit, IV, 1891, S. 115).

3. Historische Ansichten und Pläne.

Historische Ansichten u. Pläne.

1. **1739.** Grundriß des Klosters und Querschnitt der Kapelle (Fig. 98) in LAURENZ MEFFERDATIS, Architectura, Blatt 92 (96)-93 (97) mit erläuternden Beischriften. Aachener Stadtarchiv.

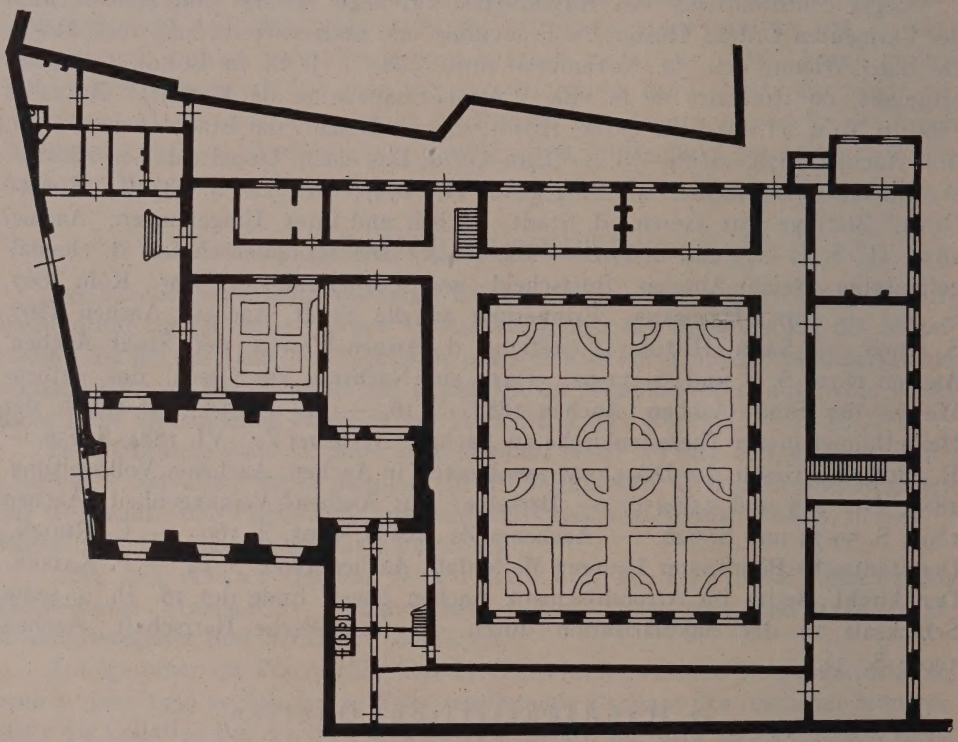


Fig. 98. Karmeliterinnenkloster. Grundriß aus dem J. 1739.

2. **1800.** Straßenfront der Kirche und des Josephinischen Instituts (Fig. 99). Vor der Klostermauer deuten altersschwache Leute auf den Zweck dieser Versorgungsanstalt. Farbige Zeichnung, 11,2 cm : 15,3 cm. Aufschrift: J. P. SCHEUREN PINX. 1800. Als Erinnerung an eine kaiserliche Verfügung auf dem Rahmenkarton die Aufschrift: DECRET IMPERIAL DU 23 FRUCTIDOR AN XII. Besitzer: Herr Paul Jacobs, Aachen.

3. **1813.** Lageplan, 1 : 625, von Kirche und Kloster. Auf dem Urkatasterblatt der Stadt Aachen, Flur N, Nr. 400-402. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

Neuzeitliche, maßstäbliche Aufnahmen von Kirche und Kloster. Aachen, im Stadtbauamt.

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte.

Am 14. Mai 1656 wandte sich Nobertina Theresia de Jesu, wie Margareta von Binsfeld, die damalige Priorin der Karmeliterinnen in Köln, sich nannte, an den Aachener Rat mit der Bitte um Erteilung der Genehmigung zu einer Niederlassung ihres Ordens in Aachen. Der Antrag wurde anfangs abgelehnt; indes veranlaßte doch im Frühjahr 1660 der zuversichtliche Ruf dieses Klosters den Rat, die Erlaubnis zur Gründung des Kosters zu erteilen. Um den Nonnen die Ausführung ihres Planes zu erleichtern, hatte Wilh. von Binsfeld den Grund und Boden seines bei dem Stadtbrande am 2. Mai 1656 abgebrannten Hofes Schönforst in der Pontstraße dazu hergegeben (Aachener Stadtarchiv, Ratsprotokolle, I, S. 136, 210 und 276). Im J. 1662 war der Bau des Klosters soweit gediehen, daß die aus Köln übergesiedelten

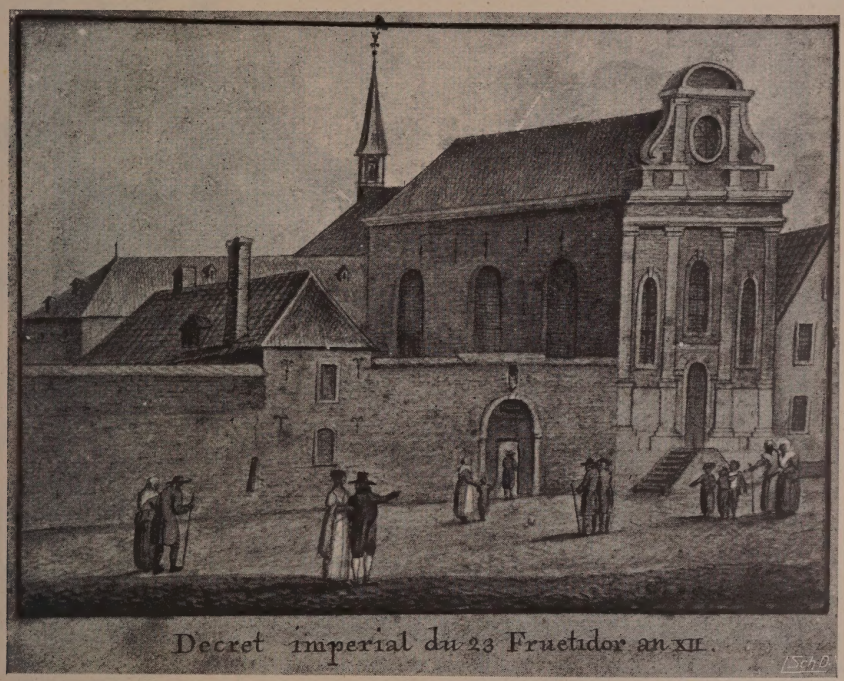


Fig. 99. St. Theresia mit Kloster. Gemalt von J. P. Scheuren im J. 1800.

Nonnen ihr neues Heim beziehen konnten (Köln. Im Stadtarchiv. Akten „Aachen Nr. 3 betr. Errichtung eines Karmelitessenklosters", 1661. — Düsseldorf, Staatsarchiv, a. a. O., Urkunde vom 8. Juni 1662: Erster Eintritt in das Gotteshaus des Ordens der Discalceatessen unter dem Titel Jesus Maria Joseph vom Berge Carmel). Aber der Bau der Kirche hielt mit dem des Klosters nicht gleichen Schritt; dazu fehlten einstweilen die erforderlichen Geldmittel. Erst ein frommes Vermächtnis der im Jahre 1737 verstorbenen Gräfin von Goltstein (Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 48) und eine Dotation der Familie Maw ermöglichten es, im Sommer 1739 (mehrfach unrichtig 1723) durch den Aachener Stadtmaurermeister *Laurenz Mefferdatis* mit dem Bau der Kirche beginnen zu lassen; denn eine Bauinschrift meldet zum 22. Mai 1739 die Grundsteinlegung der Kapelle (kleinscheibige Fensterinschrift der Kapelle; heute im Suermondt-Museum zu Aachen: FERDINANDUS JOSEPHUS BALTHASAR L. B. DE GEYR IN SCHWEPPENBURG, SUPREMUS

Baugeschichte. ADVOCATUS HAEREDITARIUS MARCHIONATUS FRANCHIMONTENSIS, TOPARCHA DE ANDRIMONT, DOMINUS IN URSFELDT, NIEUWENHAGEN ETC. ET ALIDA AGNES L. B. DE GEYR NATA DE FAYS DE ANDRIMONT D. D. ANNO 1748, POSTQUAM EORUM FILIUS RUDOLPHUS CONSTANTIUS JOSEPHUS FELIX DIE XXII. MAII ANNO MDCCXXXIX PRIMUM HUJUS TEMPLI LAPIDEM POSUERAT (vgl. auch Aachener Zs., XVII, 1895, S. 160. — Im Aachener Stadtarchiv: LAURENZ MEFFERDATIS, Architectura). Indes wurden die Mauerfundamente erst im folgenden Jahre angesetzt. Wie eine Chronik besagt, vollzog erst am 7. Oktober 1748 der Weihbischof von Lüttich, Peter Ludwig Jacquet, die Weihe (Chronik bei H. A. VON FÜRTH, a. a. O., I, S. 130; III, S. 161 und S. 547).

Damals beschränkte sich die innere Ausstattung auf das Notwendigste; denn für ein künstlerisches Mobiliar mußten vorher die Kosten durch Spenden von Wohltätern

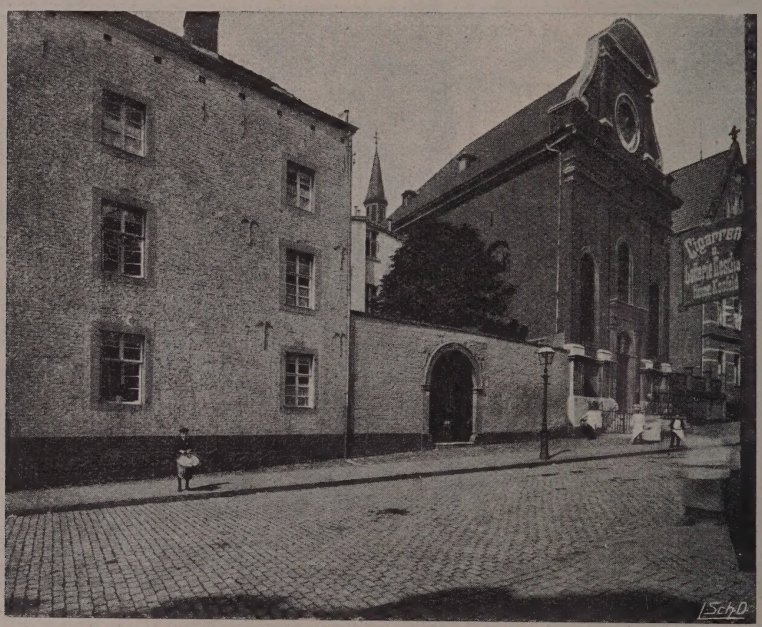


Fig. 100. St. Theresia mit dem Nebengebäude.

aufgebracht werden. Dadurch entstand eine lange Zwischenzeit. Angeregt durch die Klostermutter Maria Anna von Wespien, ließ der damalige wohlhabende und opferwillige Bürgermeister Joh. von Wespien dem Kloster reiche Geldmittel zufließen. Diese Zuwendung ermöglichte i. J. 1754 die heute noch erhaltene, prächtige, einheitliche Innenausstattung nach den Plänen des Stadtarchitekten *Joh. Jos. Couven*. Die in dieser Vertäfelung ausgeschnitzten Familienwappen des Joh. von Wespien (vgl. S. 120) sichern dem Gönner das Andenken an seine Freigebigkeit.

Das Kloster wurde im Jahre 1802 durch die Franzosen aufgehoben. Die Nonnen zogen ab, und in den Klosterräumen bestand bis zum J. 1902 eine Wohltätigkeitsanstalt. Es war das Theresianer-Armenhaus oder Josephinische Institut, wie man es seit 1804 zu Ehren seiner Hauptwohltäterin, der französischen Kaiserin Josephine, nannte. Heute dient es als städtische Versorgungsanstalt altersschwacher Leute.

Bei der Wiederherstellung des Innern gab Maler *Wirth* i. J. 1884 der Kirche eine neue Ausmalung, die 1895 aufgefrischt worden ist.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung.

Das Äußere der Kirche (Fig. 100 und 101) ist ein putzfreier, ausgefugter Backsteinbau mit eingesetzten hellen Kalksteinen für die Gliederung durch Profile und Gesimse. Nur die an der Pontstraße gelegene Schauseite ist durch architektonische Gliederung belebt. Hier gleicht der Mauersockel unten das Straßengefälle aus. Darüber steigt eine dreiteilige, toskanische Pilasterarchitektur empor. In den Zwischenfeldern dieser vier hochgezogenen, aber nur schwach vortretenden Pilaster sind einfache Rundbogenfenster ausgespart. Dabei wird der etwas breitere Mitteltrakt noch durch ein einfaches, geradlinig abgeschlossenes Pilasterportal betont. Vorgelagert ist ihm

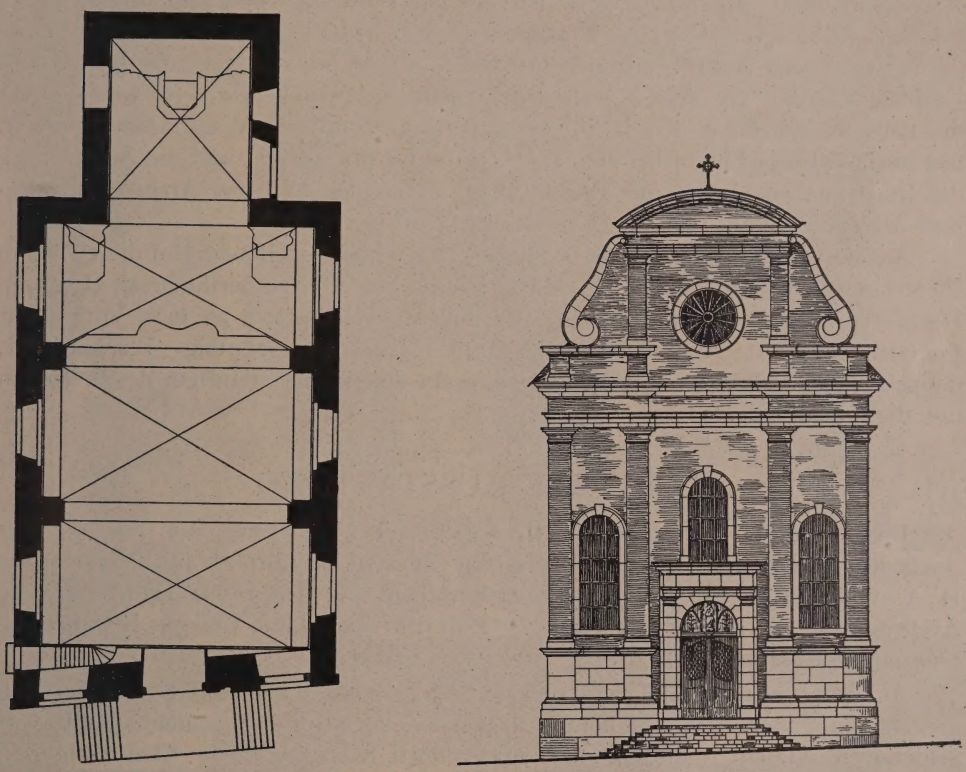


Fig. 101. St. Theresia. Grundriß und Straßenfront.

eine doppelarmige Freitreppe. In dem Halbkreisbogen des Portals steht eine Steinfigur des h. Joseph mit dem Jesukinde. Über dem Hauptgesims tragen zwei Pilaster den Segmentgiebel; dazwischen öffnet sich ein Rundfenster. Geschweifte Mauerwangen begleiten den Giebelaufsatz. Ihre nur schwach ausgetieften Bandprofile rollen sich zu Voluten auf und leiten so in geschickter Weise zu den Eckpfeilern des Maueraufsatzes über. Von der Ostspitze des beschieferten Chordaches steigt ein einfaches, offenes Glockentürmchen empor.

Im Innern (Taf. VI) sind die ungleichen Winkel der Seitenmauern mit der Stirnseite durch den Einbau der Emporentreppe geschickt ausgeglichen (Fig. 101). Dadurch bildet der abgeschlossene Grundriß ein einfaches Rechteck. Den eingezogenen Streben mit hohem Sockel und einfachen Simskapitälen entsteigen die kräftigen, aber einfach profilierten Rippen der drei breit gespannten Kreuzgewölbe. Hier

Baubeschreibung.

tragen die unteren Scheiben der Schlußsteine die Monogramme von Jesus und Maria sowie Sancta Theresia ora pro nobis. Zwischen den Streben sind die Mauern durch hohe Rundbogenfenster mit inneren Schrägen aufgeteilt. Der nur um eine gewellte Stufe erhöhte viereckige Chor ist durch einen kräftigen Triumphbogen vom Langhause getrennt. Er hat gleiche Höhe mit dem Schiff, und die östlichen Rippen seines hochbusigen Kreuzgewölbes entsteigen mit ihren vorderen Stegen den Mauerecken; im Schlußsteine das Lamm Gottes.

Künstlerische Würdigung.

Bei aller Einfachheit der Architektur und trotz des bescheidenen Materials in den Backsteinflächen gehört die Schauseite dieser Kirche zum Besten, was Aachen in dieser Art aufzuweisen hat. In der strengen Gliederung dieser Stirnseite macht sich schon der Neuklassizismus bemerkbar. Diese eigenartige Gliederung tritt ganz besonders durch ihre helle, graublaue, kalksteinerne Profil- und Gesimsgliederung aus dem braunroten Ziegelmauerwerk hervor. Im Innern liegt die Besonderheit dieser Kirche in der einheitlichen, üppigen Wandtäfelung und in den übrigen Holzschnitzarbeiten. Die Architektur des Äußern und die Ausstattung des Innern gehen also in den Regeln und Formen der Aachener Architekten *Laurenz Mefferdatis* und *Joh. Jos. Couven* auf.

Kloster.

An die Chorseite der Kirche schließen sich um einen offenen Hof die zu einem Viereck ausgebauten Räume des Mutterhauses der Elisabetherinnen an (Fig. 98). Der vorspringende Eingang öffnet sich mit der Schellpforte an dem Vorhof zur Pontstraße. Dort steht über einer mit Nagelkopfverzierung beschlagenen, doppelflügeligen Tür in einfacher Giebelnische eine kleine Steinfigur des h. Joseph mit dem Jesukinde.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung. Altäre.

Die drei i. J. 1748 geweihten Altäre (Taf. VI) sind eine Stiftung des Aachener Bürgermeisters Joh. von Wespien (Zusätze zur Chronik Joh. Noppius bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, Aachen 1890, III, S. 547. — Aachener Zs., XVII, 1895, S. 161. — Eine Entwurfsskizze *Couvens* bewahrt das Suermondt-Museum, Aachen).

Am Hauptaltar erhebt sich beiderseits der Mensa und des reich geschnitzten vergoldeten Tabernakels auf hohem Sockel ein korinthischer Säulenbau mit vergoldeten Kapitälen; daneben auf flankierenden Konsolen neue Cherubsfiguren. Das hohe, geschwungene Gesims trägt auf gewelltem Giebelstück zwei Urnen. An diesem stark bewegten Giebelgesims prangt zwischen Palmzweigen das Wappen des Stifters Joh. von Wespien und seiner Frau. Das von einem üppigen, vergoldeten Rokokorahmen umzogene Altarbild ohne höheren Kunstwert stellt in bunten Farbtönen eine Transvision der h. Therese dar. Maria und Joseph, begleitet von Engeln, sind vom Himmel zur h. Therese hinabgestiegen, um ihr den gewünschten Erfolg und besonderen Schutz bei der Klostergründung zu sichern. Zum Beweise der Gunstbezeugung legt die Gottesmutter der selig verzückten Therese ein goldenes Kettenkreuz um den Hals. Der Durchbruch des gewellten Giebels enthält eine herzförmiges Bild Mariä mit Mutter Anna. Als Bekrönung strahlt zwischen Wolken das dornenumflochtene Herz Jesu.

Die h. Therese verdankte, wie sie selbst berichtet, ihre göttlichen Gnaden der Vermittlung der h. Maria und dem h. Joseph. Daher sind die beiden Seitenaltäre diesen Heiligen geweiht. Auch hier erinnern die Giebelwappen der reich geschnitzten

Aachen, St. Theresia. Blick in den Altarraum.

Innere Ausstattung. Mobiliar.

Rahmen an den Geschenkgeber Joh. von Wespien und an dessen Gattin. Die beiden vielfigurigen Altarbilder sind in kräftigen, teils blendenden Farbtönen gehalten. Im Nordaltar die unbefleckte Empfängnis in der Glorie des Himmels. Maria tritt die durch Schlange und Erdkugel symbolisierte Erbsünde nieder. Ihr Haupt ist, wie üblich, von zwölf Sternen umstrahlt; Blick und Hände zur heiligen Dreifaltigkeit erhoben. Unten bringen die vier personifizierten herrschenden Erdteile der Maria ihre Huldigung dar. Links für Europa eine Königin im Hermelinmantel mit Krone und Zepter. Für Asien eine Orientalin mit Weihrauchschale. Rechts eine afrikanische Negerin mit zum Gebet gefaltenen Händen und für Amerika eine Indianerin mit Federkrone und Sonnenschirm. Im Südaltar Josephs Traum. Dem schlafenden Joseph erscheint in dessen Werkstatt ein Engel und macht ihn auf Maria aufmerksam. Ringsum viel Tischlergerät; dazwischen Engelputten.

Die Kommunionbank ist sechsfach geteilt und in der Mitte doppelt geschwungen. Sie enthält in den einzelnen Feldern zwischen freigeschnitztem, teils vergoldetem Muschelwerk die Wappen der Eheleute Joh. von Wespien; außerdem die Brustbilder der vier Evangelisten. In der Mitte zwischen Frucht- und Blütenzweigen den Hostienkelch im Strahlenglanze.

Die Kanzel (Fig. 102 u. Taf. VI), ehemals in der Kreuzkirche, soll nach *Couvens* Entwurf angefertigt worden sein (Originalskizze im Suermondt-Museum, Aachen. — Abb. in der Aachener Zs., XVII, 1895, Taf. V). Im Jahre 1898 erhielt die Stadt Aachen diese Kanzel als Geschenk für die Theresienkirche. Der runde Schalldeckel hat geschwungenen Aufsatz und Quastenbehang. Die dreiviertelrunde Brüstung über Volutenkonsolen ist mit Girlanden und Medaillons gefüllt.

Die Holztäfelung (Fig. 102) der Wände reicht bis zum Fensteransatz und ist in Einzelflächen mit künstlerisch geschnitztem Rahmenwerk aufgeteilt. Ihr dekorativer Reiz liegt vornehmlich in der Schweifung der einzelnen Giebel. Diese enthalten in ihren reichen, ornamentalen Schlußstücken, die in die Gesimslinien übergehen, an zwei Stellen das Wappen der Katharina Agatha Paffrath aus Köln, Mutter des Joh. von Wespien. Dementsprechend auch zweimal das Wappen des letzteren und seiner Gattin; außerdem die Jahreszahl 1754.

Die 20 Betbänke sind im oberen Teile ihrer Bankwangen mit Puttenköpfen verziert; sonst einfach.

Kredenztisch im Chor. Die Zargen und geschweiften Stollen sind rokoko geschnitzt und vergoldet.

Skulpturen.

Christus an der Geißelsäule, 1,50 m hohe weiße Holzfigur; vorzügliche Stellung mit ausdrucksvollem Kopf im Spätbarock. — Madonna in faltenreicher Gewandung schwebt über einer Sternenkugel; barocke Holzfigur, neu polychromiert. — Der h. Augustinus, halblebensgroß; neu polychromierte, barocke Holzfigur. Seitlich gedrehter Kopf. In seinen ausgebreiteten Händen trägt der Heilige Herz und Stab als Attribute. — Kruzifix des Tabernakels, 64 cm hoch, einfach rokoko aus poliertem, farbigem Holz; der Korpus ist neu.

Gemälde.

Gemälde. Auf der Chortäfelung zwischen rokoko geschnitztem Rahmen zwei in Öl auf Leinwand, kurz nach dem J. 1750 gemalte Bilder. Auf der Nordseite die h. Theresia als Karmelitessin in ihrem Betzimmer vor einem Schreibtisch. Über ihr schweben Engel und Cherubsköpfe. Die wegen ihrer Schriften als „doctora mistica" bezeichnete Heilige ist durch den ihr in Vision erscheinenden blutgegeißelten Heiland aus ihrem Gebet aufgeschreckt. Tief ergriffen auf die Knie niedergesunken, schaut sie Christus an und sagt: Herr, gib mir die Kraft, dir allein anzugehören.

Gemälde — Entsprechend auf der Südseite der Karmeliter Johannes vom h. Kreuz, der Theresias Werk mit Erfolg fortsetzte. Als Stifter der strengen Karmeliter gründete er neue Klöster; † 1591 und wurde 1675 kanonisiert. Auf dem Bilde erscheint ihm beim Gebet Christus mit dem Kreuze. Von oben reichen ihm Engel eine Lilie als sein Heiligenattribut. Sein Gebetbuch trägt die Aufschrift: DOMINE PATI ET CONTEMNI PRO TE.

Die h. Maria erscheint den Kranken im Aachener Gasthause. In Öl auf Leinwand, 1,32 m : 1,65 m. Gemäß Aufschrift eine Arbeit des Aachener Malers *Ferd. Jansen*, 1823.

Zwei Wappenscheiben in den Kirchenfenstern der Westseite sind durch entsprechende Kopien ausgetauscht worden. Die Originale sind dem Suermondt-Museum in Aachen überwiesen worden. Sie tragen die Familienwappen des Joh. von Wespien und des Freiherrn Geyr von Schweppenburg. Über die Inschrift vgl. S. 217.

Die Fenstergemälde mit den Standfiguren der hh. Maria, Joseph, Karl Borromäus, Theresia, Johannes Evang. sind Arbeiten des Aachener Hofglasmalers *Schmitz* aus d. J. 1865.

Liturg. Geräte. Strahlenmonstranz, 80 cm hoch, silbergetrieben und außen vergoldet. Gemarkt mit nebenstehendem Meisterzeichen des Aachener Stiftsgoldschmiedes *Martin Vogeno*, Mitte des 19. Jh. Die mit Opalen besetzte ovale Lunula umziehen zwischen Reben sieben Emailbilder mit Szenen aus dem Leben Mariä; oben Gottvater und die Taube des Heiligen Geistes.

Ziborium, 37 cm hoch, silbervergoldet. Bezeichnet: AACHEN RUPP. Runder Fuß und zwischen dem silbernen Kuppanetz drei Szenen aus der Leidensgeschichte Christi. Erste Hälfte des 19. Jh.

Kelch, 28,5 cm hoch, silbervergoldet. Gemarkt mit dem Augsburger Beschau und Jahresbuchstaben E. Als Meisterzeichen C. X. S für Caspar Xaver Stipeldey aus Augsburg; zweite Hälfte des 18. Jh. Der runde, gebuckelte Fuß und die tulpenförmig geschweifte Kuppe sind mit je drei Stationsszenen geschmückt. Rubinen umrahmen den Perlmuttergrund dieser Darstellungen. Der mit Rubinen besetzte Kelchlöffel ist gemarkt mit dem Aachener Beschau und als Meisterzeichen B in rhombischem Felde.

Kelch, 21 cm hoch, um 1800; einfache Blattverzierung auf dem runden Fuße und Schaft.

Kelch, 21 cm hoch, einfach und glatt, um 1800. Die Patene trägt nebenstehendes Meisterzeichen.

Meßpollen mit Schüssel, silbergetrieben und mit Blattgehängen reich verziert. Gemarkt mit nebenstehendem Meisterzeichen; als Inschrift: J. P. ARNZ 1816.

Weihrauchfaß, 26 cm hoch, silbergetrieben, Ende des 18. Jh. Gemarkt mit dem Augsburger Beschau, Jahresbuchstaben B und mit dem Meisterzeichen für G. Wohar. Das Becken hat Humpenform; den eingeschnürten Deckel zieren Girlanden. Auf der Handhabe der Meistername Wohar.

Weihrauchschiffchen, 18 cm hoch, silbergetrieben; hat die gleichen Zeichen und Verzierungen wie das Weihrauchfaß. Der Löffel ist gemarkt mit dem Aachener Beschau und als Meisterzeichen B in rhombischem Felde.

Reliquienmonstranz, 55,5 cm hoch, herzförmig. Bescheidene Arbeit aus dem 18. Jh.

Liturg. Geräte

Reliquiar in Kreuzform, 29 cm hoch; schlichte Arbeit des 18. Jh.

Kreuz auf Dreifuß, 63 cm hoch, aus Kupfer. In Medaillons die Inschrift: J. P. ARNZ COMPARAVIT 1822 und CAPELLA SANCTI JOSEPHI. Der Korpus ist neu.

Kronleuchter aus Gelbguß im Stile des 17.—18. Jh. An der balusterförmigen Schaftröhre zweimal sechs Arme; unten ein Kugelknauf. — Zwei Messingleuchter, 51 cm hoch; auf rundem Fuß mit gerilltem Schaft.

Fig. 102. St. Theresia. Kanzel und Wandtäfelungen.

— Je sechs Kupferleuchter zu 59 cm und 85 cm Höhe. Auf rundem, in Rillen abgedrehtem Fuß ein Balusterschaft. — Je zwei Standleuchter zu 88 cm und 74 cm Höhe, Messing, barock. Putten zwischen Arabesken zieren den dreiteiligen Volutenfuß. Oben beckenförmige Talgmanschette. — Sechs Zinnleuchter, 77 cm hoch, glatt; auf dem Dreifuß ein langgezogener Balusterschaft. — Empireleuchter, sechs zu 88 cm und vierzehn zu 66 cm Höhe, Silber. Auf dem runden Fuß Blattgirlanden.

BURTSCHEID.

❖

ST. BARTHOLOMAEUSKAPELLE.

Literatur.

St. Bartholomäuskapelle. Literatur.

Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Burtscheid, Aachen u. Leipzig, 1832, S. 76—78. — De Ram, Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Bélgique, Louvain et Bruxelles 1864, I, p. 464. — Aachener Zs., XLII, 1921, S. 289.

Alte Abbildungen.

1. **1688.** Blick auf den Turm. Ansicht von Burtscheid bei Fr. Blondel, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatio, 1688. Bl. 1 nach Ende des Buches. Unter der Bildlinie u. a. bez.: 5. Capella S. Bartholomaei.

2. **1818.** Lageplan der Kapelle auf dem „Plan itinéraire d'Aix-la-Chapelle et de Borcette" unter DD. Capelle St. Bartholomaei. Vgl. L. Meyer, Aachen und seine Umgebungen, Essen 1818, S. 50.

Erstmals genannt in einer Schenkungsurkunde vom J. 1215 (Chr. Quix, Die Königliche Kapelle usw., 1829, Urk. Nr. 7, S. 89). Die Kapelle war wohl der Burtscheider Abtei inkorporiert; denn die Äbtissin sorgte ständig für die Instandsetzung des Dach- und Mauerwerks (Joh. Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 146. — Düsseldorf. Im Staatsarchiv. Ausgaberegister der Burtscheider Abtei, 1752 und 1753). Im Aug. 1821 ging die Kapelle zum Nutzen der Burtscheider Michaelskirche durch Verkauf für 425 Taler in Privatbesitz über (Burtscheid. Pfarrarchiv St. Johann. Handschriftl. Chronik von Burtscheid, Bl. 5). Im J. 1831 ließ ihr Besitzer Notar Rüssel sie abbrechen, um dort einen geräumigen Speisesaal zu bauen (Polit. Tagebl., 1894, Nr. 273). Das Haus Hauptstraße Nr. 76 erinnert durch seine Benennung „im Bartholomäus" an die ehemals dort vorhandene Kapelle.

Die Bartholomäuskapelle lag in dem oberen Teile der Hauptstraße, auf der Ostseite, unweit der heutigen Casinostraße. Ein hoher, achtseitiger Turmhelm zeichnete den sonst schlichten Bau aus. Der Hahn des Turmes ziert jetzt den Dachfirst der Nikolauskapelle des Burtscheider Pfarrhauses St. Johann. Die Glocke kam im J. 1831 in den Chorfirstturm der Burtscheider Michaelskirche. Vgl. S. 291.

EVANGELISCHE KIRCHE.

Evangelische Kirche.

Literatur. Joh. Jac. Moser, Staatsrecht d. h. röm. Reichs Statt Aachen, Leipzig u. Frankfurt 1740, S. 35, 42 u. A. — C. J. J. Besserer, Über die pflichtmäßige Sorge f. d. Bildung der Jugend durch Schulanstalten, Aachen 1809, Vorbericht S. IV, VII und XIX. — Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschr. der Stadt Burtscheid, Aachen u. Leipzig 1832, S. 78. — K. W. Vetter, Pro Memoria die Protestanten in Aachen betreffend, Aachen 1881, S. 9 u. a. — Ed. Demmer, Gesch. der Reformation am Niederrhein u. der Entwicklung der evangel. Kirche daselbst

bis zur Gegenwart, Aachen 1885, S. 167. f. — H. Rehm, Bad Burtscheid, Aachen 1887, S. 16. — Wolff, Festschrift zur Jahrhundertfeier der evangel. Gemeinde zu Aachen am 17. Juli 1903, S. 28. — G. Ammer, Akten zur Gesch. evangelischer Gemeinden in der Umgebung Aachens: Monatshefte f. rhein. Kirchengeschichte, I, 1907, S. 466. — Jos. Finken, Die Reichsstadt Aachen auf dem westfälischen Friedenskongreß: Aachener Zs. XXXII, 1910, S. 15 f. Evangelische Kirche.

Handschriftl. Quellen. Die Akten der vereinigten Gemeinden von Burtscheid-Aachen und Vaels, 1660—1823, waren bis Mai 1884 in Vaels. Seitdem sind sie im Besitze der Commission des églises Wallonnes in Leyden.

Über Kirchenbücher, 17.—19. Jh., der evangelisch-lutherischen Gemeinde von Aachen-Burtscheid-Vaels vgl. Schollen, in der Aachener Zs., XIII, 1891, S. 198. — Vielleicht enthalten auch die im Archiv der Aachener evangelischen Gemeinde aufbewahrten Akten hs. Material zur Baugeschichte der Kirche. Vgl. Hansen in der Aachener Zs., VI, 1884, S. 342.

Eupen. Im evangel. Pfarramt. Aktenstücke, darunter Eingaben und Briefe über den öffentlichen Gottesdienst der Protestanten in Burtscheid, 18. Jh. — Extract uyt het register der resolutien van de Hoogmoogenden Heeren Staeten generael der vereenigde Nederlanden, 1703—1728. — Stiftungen zugunsten der reformierten Gemeinde in Eupen (Maastrichter Classis: Vaals-Aachen-Burtscheid-Eupen), 17.—19. Jh. Vgl. Joh. Krudewig, Übersicht usw. (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde XIX), III, 1909, S. 189, Nr. 7 u. S. 190, Nr. 33.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv. Eine große Anzahl ungehefteter Akten aus den Jahren 1615, 1633—1647, 1706—1715, enthält Nachrichten über die reformierte Gemeinde zu Burtscheid. — Akten über die Zerstörung der Kirche und Gesuche zum Wiederaufbau derselben. — Interzession des Königs von Preußen durch Chr. Wilh. von Dohm, 1788.

Alte Abbildung. **1688.** Für die Lage der alten Kapelle siehe das Gesamtbild von Burtscheid bei Fr. Blondel, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatio, Aquisgrani 1688. Die unvollendete Kapelle ist als Mauerruine eingezeichnet; umschwärmt von Krähen. Unter der Bildlinie u. a. die Beischrift: 8. templum reformatorum inchoatum et destructum.

In Burtscheid hatten sich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jh. Protestanten niedergelassen. Es waren meist aus Brabant und Flandern vor dem Inquisitionsgericht, den spanischen Truppen und anderen Gefahren flüchtende Anhänger des neuen Glaubens. Auf Veranlassung des Herzogs Alba, Statthalters der spanischen Niederlande, forderte der Aachener Rat am 28. April 1572 die Brabanter Flüchtlinge auf, Stadt und Reich Aachen sowie den Flecken Burtscheid zu verlassen. Das daraufhin von den Protestanten dem Rat vorgelegte Bittgesuch um Gewährung freier Ausübung ihrer Glaubenslehre wurde abgelehnt. Baugeschichte.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde ihre Lage zeitweise günstiger, je nachdem die Kaiserlichen oder deren Gegner Vorteile erfochten hatten. Als z. B. die Generalstaaten in den Besitz des benachbarten Herzogtums Limburg gekommen waren und dadurch gleichzeitig die Oberherren der Abtei Burtscheid wurden, erhielt im J. 1633 der Vogt von Burtscheid den Auftrag, den Reformierten das Recht der öffentlichen Religionsübung zu gewähren und ihnen einen zweckmäßigen Raum für den Gottesdienst herzugeben (Urk. bei Chr. Quix, Frankenburg, Aachen 1828, S. 222). Daher beriefen im J. 1633 die Protestanten von Aachen und Burtscheid einen gemeinsamen Prediger nach Burtscheid (nach Haagen a. a. O., II, S. 245 erst

Baugeschichte. 1635). Für ihre Versammlungen zu Gebet und Predigt dienten zunächst dazu geeignete Privathäuser. Schon im folgenden Jahre wurde der Bau eines eigenen Gotteshauses geplant. Dazu legte am 17. Mai 1634 der Rentmeister *Marzell Thiens* den Grundstein (BESSERER, Über die pflichtm. Sorge f. d. Bildung d. Jugend, S. VII u. QUIX, Burtscheid, S. 79). Aber schon im folgenden Jahre, also im J. 1635, war durch den Wechsel des Kriegsglücks Holland wieder in die Hände der Spanier gefallen. Dadurch konnte Holland seine Schutzherrschaft über die Reformierten nicht mehr ausüben, und alsbald wurde durch kaiserlichen Erlaß den Protestanten der öffentliche Gottesdienst und die Fortsetzung des Kirchenbaues untersagt. (Staatsbibliothek Berlin. LAMB. DU CHASTEAU, Historia diplomatica collegii Aquensis ad annum 1636: Ratisbona caesareum mandatum perlatum est, quo substructio templi, quam haeterodoxi Porceti erigere omni nisu allaborabant, destrui inhebatur). Auch der Prediger konnte sich nicht mehr halten; er mußte Burtscheid verlassen. Alle diese Bedrängnisse waren indes nicht imstande, den Mut der Protestanten zu vermindern. Sie schlossen sich der benachbarten Gemeinde in Vaels an. Den Privatgottesdienst hielten sie einstweilen durch einen auswärtigen Prediger heimlich ab. In dieser bedrängten Lage blieben sie bis zum Anfange des 18. Jh.

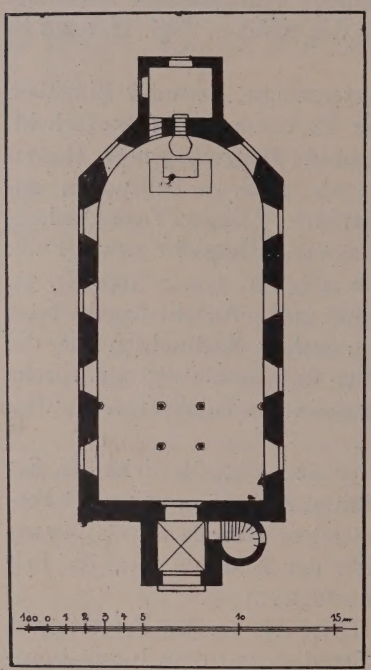


Fig. 103. Burtscheid. Evangel. Kirche.

Als im spanischen Erbfolgekriege die Holländer sich wieder des limburgischen Landes und damit auch der Obervogtei über die Herrlichkeit Burtscheid bemächtigten, wurde ihren Glaubensgenossen in Burtscheid die öffentliche Religionsübung wieder freigegeben. Am 5. Sept. 1706 wird von einer Predigt vor zahlreicher Versammlung in dem Hause „im Lämmchen" berichtet (DEMMER, Gesch. d. Reformation am Niederrhein, S. 169). Nun bemühte man sich auch um den Wiederaufbau der seit dem J. 1635 verwahrlosten Kirche. Daher wurden im Frühjahre 1707 dort die Arbeiten wieder aufgenommen (Düsseldorf. Staatsarchiv. Burtscheid, Akten der evangel. Gemeinde. Protokoll vom 15. März 1707). Schon am 28. Aug. 1707 konnte der holländische Garnisonprediger Hochklimmer die Weihe vollziehen. Ein darauf bezüglicher Inschriftstein besagt: ANNO 1635, RENOVATUM 1707. Gegen den Bau dieser Kirche hatten schon der Aachener Magistrat, der Vertreter des Herzogs von Jülich und die Äbtissin von Burtscheid Einspruch erhoben. Dazu fiel im J. 1713 durch den Utrechter Frieden Burtscheid wieder an den Kaiser zurück. Dies war folgenschwer für die Protestanten, denn sie verloren den schützenden Einfluß der Generalstaaten. Auf den Befehl des Kaisers Karl VI., den protestantischen Kultus in Burtscheid zu verbieten, erging im J. 1713 vom Reichshofrat die Aufforderung, die Kirche in einen Steinhaufen zu verwandeln (Düsseldorf. Staatsarchiv. Burtscheid, Akten der evangel. Gemeinde: Mandatum demolitorium et inhibitorium s. c. una cum annexa citatione solita. In Sachen fiscalis contra die in Aachen undt der Reichs-Herlichkeit Bordtscheidt wohnende

Reformirte undt Augspurgische Confessions-Verwandte, 1713. Veröffentlicht bei KARL WILH. VETTER, Promemoria S. 27—36). Nun waren die Reformierten allen möglichen Verfolgungen und Quälereien ausgesetzt. Der in dieser Hinsicht zuverlässige Chronist fügt noch ausdrücklich hinzu, daß die Gemeinde ihre Kirche mit dem Schulhause selbst und auf eigene Kosten abbrechen mußten (1713, den 29ten 9bris kam ein kaiserlich Mandaat auß und ward auff alle statt thor auffgeschlagen, daß alle Calvinische kirchen oder tempel, welche in 24 oder 30 Jahr sind fundirt und auffgericht worden . . . sollen ruinirt und zernichtet werden, und daß in kurtzer Zeit. Vgl. Chronik bei H. A. v. FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, III, S. 36. — In noch schärferer Weise schildert der Aachener Jesuit LAMB. DU CHASTEAU in seiner Historia collegii Aquensis ad annum 1713 die Lage der Protestanten:

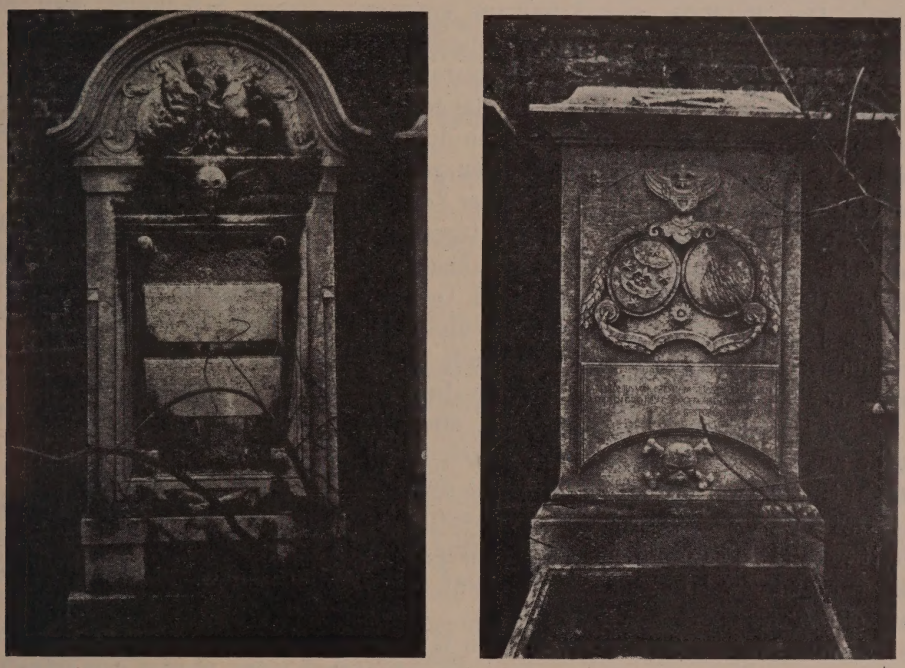


Fig. 104. Burtscheid. Evangelische Kirche. Grabdenkmäler.

Sub idem tempus perillustris abbatissa et Porceti domina pro laudabili suo in rem catholicam studio iusserat inchoatae synagogae Lutheranae fores occludi, quod indigne ferentes haeretici agente praecipue factionis primario Clermondt nomine, ex praesidio Traiectensi quinquaginta equites impetrabant cum mandato, ut tamdiu ibidem subsisterent sumptibusque abbatissae viverent, quamdiu praefata domina ipsorum haram non permitteret esse omnibus apertam . . .) Die Gemeinde bemühte sich zwar, möglichst lange ihre Rechte zu behaupten und trug daher einstweilen das Dach und das Gewölbe ihrer Kirche ab (1714 den 1ten augusti seind die Calviner zu Bortscheid an diesen betrübten tag bysammen, und haben den anfang gemacht ihre Kirck abzubrechen mitt das hauß von dem Prädicanten und auch die schull. Vgl. H. A. v. FÜRTH, a. a. O., III, S. 37. — Düsseldorf. Staatsarchiv. Burtscheid, Akten der evang. Gemeinde: 1714. Befund über die Kirche . . . daß zwaren das dachwerck auch das höltzerne gewölb fort, die kirchen zier-

Baugeschichte. rath abgelegt, auch die glasfensteren ausgehengt gewesen). Ein noch schärferes Mandat vom 7. Okt. 1714 befahl den völligen Abbruch. Es besagt: „in Zeit von drei Wochen nach der Insinuation desselben zu beweisen, daß der Kirchen- und Schulbau wirklich ab- und gründlich herunter gerissen sey" (Besserer, a. a. O., S. VIII). Daraufhin erfolgte am 9. Dez. 1714 durch Abtragen der Mauerpfeiler der Einsturz der Kirche. Selbst der Abbruch des Bauwerkes hatte den Kaiserlichen nicht genügt; denn sie zwangen ihre Gegner im J. 1715 auch noch zur Entfernung der Fundamente. (17 . . den 9. xbris fielt daß Kapwerck der Calvinischen Kirchen zu Bordtscheidt uberhauffen. 1715 den 12ten Marti haben die Calviner zu Bortscheidt müssen sogar die fundamenter von ihrem tempel und schull auswerfen, hatt gestanden 83 Jahr, und hatten taglich daran gearbeitet 126 Man, nun aber alles vernichtet auff Eigen kösten! Vgl. v. Fürth, a. a. O., II, S. 181 und III, S. 37.) Das Prediger- und Schulhaus entgingen diesem Schicksale, weil man diese Gebäude zu Privatwohnungen umgestaltet hatte.

Vorsichtigerweise hatten die Protestanten ihre Verbindung mit den Reformierten in Vaels nicht aufgegeben, so lange die Entscheidung der Waffen hin und her schwankte. Daher konnten sie sich dort 1716—1802 mit den Gemeinden von Aachen und Eupen als sogenannte Kreuzgemeinde gemeinsam zum freien Gottesdienst versammeln. Alle während dieser Zeit an den Magistrat und an die Äbtissin der Burtscheider Abtei gerichteten Bittgesuche „den Gebrauch eines stillen Bät- und Schulhauses" zu gestatten, wurden abgelehnt (Düsseldorf. Staatsarchiv. Burtscheid. Ungeheftete Akten der evangel. Gemeinde). Selbst das Toleranzedikt des Kaisers Joseph II. kam Burtscheid in dieser Hinsicht nicht zu statten. Erst die Fremdherrschaft schenkte der Gemeinde die erwünschte Religionsfreiheit. Zufolge einer Notiz des damaligen Pfarrers Joh. Jak. Besserer begann am 9. Mai 1802 in einem gemieteten Saale wieder die öffentliche Gottesverehrung. Im J. 1803 wurde auf dem Platze der abgebrochenen Kirche mit dem Neubau begonnen; der 30. Sept. 1804 war der Tag der Weihe durch Besserer.

Das Äußere ist ein schlichter, unverputzter Ziegelsteinbau mit vorgelagertem Westturm. Das saalartige Innere (Fig. 103) ist flachgedeckt und gegen Osten ausgerundet. Zwei hölzerne Säulenpaare tragen eine schmucklose Orgelempore. Einfache Altarkanzel.

An den inneren Seitenmauern zwei Gedenktafeln mit den Inschriften: AUS DIESER GEMEINDE STARBEN DEN TOD FÜR KÖNIG UND VATERLAND HERMANN BRAUS. GEST. 5. AUG. 1866 IN WALTERSKIRCH IN NIEDERÖSTERREICH, — M. RABICH. † 18. AUG. 1870 BEI GRAVELOTTE. — H. SPERLING, † 18. AUG. 1870 BEI GRAVELOTTE. — A. ARNDT. VERWUNDET BEI GRAVELOTTE, † 15. SEPT. 1870. — A. VASSOLL, † 24. OKT. 1870 BEI VERDUN. — A. DEUSSEN, VERWUNDET BEI SAPIGNIES, † 8 JAN. 1871.

Hinter der Kirche auf dem alten evangelischen Friedhof stehen heraldisch interessante Grabsteine (Fig. 104) aus dem 18. und 19. Jh. Ebenso auf dem anschließenden Familienfriedhof Pastor (H. F. Macco, Gesch. u. Genealogie d. Familie Pastor, 1905, mit mehreren Abb.).

ST. JOHANN BAPTIST.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. EHEMALIGE ABTEI DER BENEDIKTINER UND DER ZISTERZIENSERINNEN.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Historische Literatur.

Literatur.

P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 233—238. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 320—328. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 144—147. — [Charles Louis de Pöllnitz,] Amusemens des eaux d'Aix-la-Chapelle, Amsterdam 1736, III, p. 9. Auch in deutscher (Berlin 1737) u. englischer Ausgabe erschienen. — Histoire generale des Pays-Bas, Brusselle (!), 1743, III, p. 355. — F. B. Neuwirth, Nieder-Rheinisch-Westphälischer Kreiß-Calender, Cölln 1757 ff. Im III. Abschnitt Burtscheid. Manchmal auch Burscheid, Burdscheid und Porcetum. Siehe besonders die Jahrgänge 1774, S. 18 u. 1791, S. 39. — J. J. Moser, Von denen teutschen Reichsständen usw., Frankfurt 1767, S. 742. — Original-Urkunden u. Nachricht, wie das Dorf u. die Herrlichkeit Burtscheid mit allen darzu gehörigen Leuten von Röm. Kaisern u. Königen an die Abtey darselbst u. von dieser an Bürgermeister, Scheffen und Rath des Kgl. Stuhls u. Kaiserl. Freyen Reichs-Stadt Aachen im J. 1351 übertragen u. s. w. und wie solcher Ubertrag . . . vom Kaiserlichen Reichs-Kammergerichte durch die Urtheil vom J. 1684 gehandhabet worden ist, Aachen 1775. — Rechtfertigung des Stadt Aachener-Verfahrs in der gebrauchten Gegenwehr wider die von der Frau Abtissin des Stifts zu Burtscheid neuerdings angemaßte Anordnung des Weeg-Gelds in dem Stadt-Aachener Dorff u. Herrlichkeit Burtscheid, Aachen 1775. — Behauptung der Reichs-Stadt Aachenschen territorial Superiorität über das Dorf u. die Herrlichkeit Burtscheid usw., 1777. — K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, Aachen 1781. Siehe dort das Register unter Stichwort Burtscheid. — Tableau d'Aix-la-Chapelle, 1786, p. 101. Vgl. dazu die auszugsweise Übersetzung von M. Scheins, Aachen vor hundert Jahren, 1887, S. 78. — F. C. G. Hirsching, Hist.-topogr. Stifts- und Closter-Lexicon, Leipzig 1792, I, S. 641. — Des Königlichen Stuhls und der Kaiserlichen freyen Reichs-Stadt Aachen Raths- und Staats-Kalender oder Schematismus auf das Jahr Christi 1794. S. 50 und besonders S. 74: Chronologische Tabelle der Äbtissinnen des kaiserl. Stiftes zu Burtscheid folgends dessen Jahrbüchern. — Chr. Quix, Aachen u. dessen Umgebungen, Frankfurt a. M. 1818, S. 87—93.— Schenkungen an die Abtei Burtscheid: W. Ritz, Urkunden und Abhandlungen zur Gesch. des Niederrheins u. der Niedermaas, 1824, S. 125. — A. Schreiber, Gesch. u. Beschr. von Aachen mit Burtscheid, Spaa und deren Umgebungen, Heidelberg [1824], S. 97. Auch in franz. Sprache. Revue corrigée et augmentée par le docteur Tietzel, Heidelberg 1840. — C. L. W. Aldefeld, Aachen u. Burtscheid, Aachen 1830, S. 61. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschr. der Stadt Burtscheid, Aachen u. Leipzig 1832, S. 74. — Derselbe, Gesch. d. ehem. Reichs-Abtei Burtscheid,

Literatur.

von ihrer Gründung im 7. Jh. bis 1400 usw., Aachen 1834. — Derselbe, Gesch. der Stadt Aachen, 1840, I, S. 43 u. a. — Th. Jos. Lacomblet, Niederrheinisches Urkundenbuch, Düsseldorf 1840, I, S. VI u. S. 56, Anm. 2. — M. B. de L[oewenigh], Album d'Aix-la-Chapelle, Liége 1846, p. 77. — J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen, Aachen 1850, S. 331. — Karl Hopf, Hist.-genealog. Atlas seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit, Gotha 1858, Abtheilung I, Deutschland, S. 326, Nr. 557: Aebtissinnen von Burtscheid. Unter Benutzung von Gallia christiana, III, p. 1028—1029 [unvollständig u. fehlerhaft]. — Berghaus von Groessen, Deutschland seit hundert Jahren, Leipzig 1859, II, S. 206. — N. P. Hamberg u. B. M. Lersch, Die Burtscheider Thermen bei Aachen, 1862, S. 39—46. — [Sebaldt,] Hist. Verhältnisse des Regierungsbezirks Aachen. Nr. 7. Die Reichsabtei Burtscheid. Ebenso H. A. Reinick, Statistik des Regierungsbezirks Aachen, 1865, S. 21—23. — Aachen u. seine Umgebungen, Darmstadt [1863], S. 35. — C. Klapper, Zur Gesch. Burtscheids: Programm des Königl. Gymnasiums zu Aachen, 1864, S. 3—8. — Die Aachener Heiligthumsfahrt, Aachen 1867, S. 14. — Zur Gesch. der ehem. Reichsabtei Burtscheid: Fr. Bock, Die Reliquienschätze der ehem. gefürsteten Reichs-Abteien Burtscheid u. Cornelimünster usw., Köln u. Neuß 1867, S. 3—11. — F. Haagen, Gesch. Achens von seinen Anfängen bis zum Ausgange des sächsischen Kaiserhauses (1024), Aachen 1868, S. 207. — Derselbe, Gesch. Achens von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit, Achen 1873, 2 Bde. Siehe dort die Register unter Stichwort Burtscheid. — O. Frh. v. Grote, Lexicon deutscher Stifter, Klöster u. Ordenshäuser, Osterwieck a. H. o. J. [1880], 1. Abt., S. 70. — Hauptbuch u. Verzeichniß der im Gülich-Aachener Bezirk befindlichen geistl. Ländereyen usw. im J. 1795, Köln 1882, S. 17. — M. Scheins, Aachen vor hundert Jahren, Aachen 1887, S. 78—80. [Auszüge aus „Tableau d'Aix-la-Chapelle" v. J. 1786.] — H. Rehm, Bad Burtscheid, Aachen 1887, S. 13 m. Abb. — Alex. Kaufmann, Wunderbare u. denkwürdige Geschichten aus den Werken des Cäsarius von Heisterbach (Niederrhein. Ann., XLVII, 1888, S. 28): Wie die Abtissin Helswindis von Burtscheid in den Orden eingetreten ist; S. 33: Vom Gemälde des h. Nikolaus in Burtscheid. — H. Höfer, Die Benedictinerstiftungen i. d. Rheinlanden: Studien u. Mitt. aus dem Benediktiner- u. dem Cistercienser-Orden, IX, 1888, S. 445—464. — H. J. Gross, Zur Gesch. d. Aachener Reichs: Aus Aachens Vorzeit, V, 1892, S. 110. — Binterim u. Mooren, Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung. Neu bearbeitet von Albert Mooren, Düsseldorf 1892, I, S. 344. — C. Rhoen, Etwas über Burtscheid: [Aachener] Polit. Tageblatt, 1894, Nr. 226, 235, 240, 248, 255, 257, 268 u. 273. — Zum 900jährigen Jubiläum der Gründung Burtscheids 997—1897: E. d. G., 1897, Nr. 15. — F. X. Bosbach, Gründung u. Gründer d. Burtscheider Benediktiner-Abtei: Aachener Zs., XIX, 1897, 2te Abt., S. 97—104. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde, XII, Bd. II: W. Fabricius, Die Karte von 1789. Einleitung u. Entwickelung der Territorien von 1600—1794, Bonn 1898, S. 492. — Festschrift zur 72. Vers. deutscher Naturforscher u. Ärzte, Aachen 1900, S. 28, Fig. 18. — R. Knipping, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde XXI), Bonn 1901—1915. Siehe dort die Register unter Stichwort Burtscheid. — H. Schnock, Zur Gesch. d. Entstehung des Ortes und der Abtei Burtscheid: Aus Aachens Vorzeit, XV, 1902, S. 97—115. — E. Pauls, Kleinere Beiträge zur Gesch. von Aachen u. Burtscheid: Aus Aachens Vorzeit, XIX, 1906, S. 123—131. —

Literatur.

PAUL KAISER, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. u. seine Schicksale i. d. Säkularisation durch die französ. Herrschaft, Aachen 1906, S. 18, 25 u. a. — H. SCHNOCK, Die älteste Entwickelung der Gemeinde Burtscheid: Aus Aachens Vorzeit, XIX, 1906, S. 1—6. — St. Johann Baptist: Aachener Piusblatt, I, 1907, S. 151 ff., S. 158 ff., S. 174 ff. u. S. 181 ff. — Aus Aachens Vorzeit, I—XX, 1888—1907. Siehe dort die Register. — OTTO R. REDLICH, Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgange des Mittelalters u. in der Reformationszeit, 2 Bde., Bonn 1907 und 1911 (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde, XXVIII). Siehe dort die Personen- und Ortsregister unter Stichwort Burtscheid, Abtei. — H. SCHNOCK, Eine Wanderung durch Alt-Burtscheid: Aache-

Fig. 105. St. Johann Baptist. Die ehem. Abtei auf einem Gemälde, um 1760.

ner Familienblatt. Beilage zum E. d. G., 1910, Nr. 17. — E. PAULS, Eine Revision der Abtei Burtscheid bei Aachen durch den päpstlichen Nuntius Bussi, Erzbischof von Tarsus im J. 1708: Aachener Zs., XXXIII, 1911, S. 64—71. — Die Reichsabtei Burtscheid: E. PODLECH, Die wichtigeren Stifte, Abteien und Klöster in der alten Erzdiözese Köln, Breslau 1912, II, S. 41—50. — Bull. de la soc. d'art et d'hist. du dioecèse de Liége. Siehe dort den Registerband, I—XV, 1912, Stichwort: Borcette, l'abbaye. — A. SCHAAKE, Die Verfassung u. Verwaltung der Cisterzienserinnenabtei Burtscheid von ihrer Entstehung bis um die Mitte des 14. Jh., Aachen 1913. — Einweihung des Erweiterungsbaues des St. Marien-Hospitals in Aachen-Burtscheid: [Aachener] Polit. Tagebl., 1913, Nr. 1. — JANSEN, Das Aachen-Burtscheider Marienhospital in seinem geschichtl. Zusammenhange mit der alten Burtscheider Abtei: Aachener Allgemeine Ztg., 1913, Nr. 42. — SCHNOCK, Die Cisterzienserinnenabtei Burtscheid unter der ersten Aebtissin Hele-

Literatur. windis von Gymnich: [Aachener] Polit. Tagebl., 1915, Nr. 28 u. [Aachener] E. d. G., 1915, Nr. 26. — M. Scheins, Albertina de Rheede de Saesfelt aus der Abtei zu Burtscheid wird 1706 Äbtissin zu Roermond: Aachener Zs., XXXVIII, 1916, S. 291 u. 292. — Jonasporz: [Aachener] Polit. Tagebl., 1916, Nr. 72. — H. Schnock, Die Kirchen und Kapellen im ehemaligen Burtscheid: E. d. G., 1918. — Derselbe, Ein „Register" über die Einnahmen u. Ausgaben der Burtscheider Abteikirche in den Jahren 1691—1708: Aachener Zs., XL, 1918, S. 320—329. — Derselbe, Studien über die Reihenfolge der Äbte u. Äbtissinnen in der ehem. Herrlichkeit Burtscheid: Aachener Zs., XLI, 1920, S. 205—253. — A. Huyskens in der Aachener Zs., XLII, 1921, S. 267 ff. — Aachener Zs., I—XLII, 1879—1921. Siehe dort die Register.

Spezielle kunsthistorische Literatur.

E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters i. d. Rheinlanden, 1. Abt., Bildnerei, II, Leipzig 1860, S. 139. — C. Rhoen, Die Stadtbaumeister J. J. Couven, Vater und Sohn, Aachen 1885, S. 5. — Franz Bock, Die innere Wiederherstellung d. ehem. Abteikirche von St. Johann in Burtscheid, Aachen 1892. Sonderabdruck aus d. Aachener Zeitung vom 15. Mai 1892. — Aachener Zs., XVII, 1895, S. 105. — K. Faymonville bei G. Dehio, Handbuch d. deutschen Kunstdenkmäler, Berlin 1912, V. S. 8. — A. R. Maier, Der Kirchenschatz der ehem. Abteikirche St. Johann in Burtscheid: Aachener Kunstblätter, IX—X, 1916, S. 49—100. — R. Klapheck, Die Baukunst am Nieder-Rhein, Düsseldorf 1915, Bd. I, S. 275, Abb. 281 und 286; Bd. II, 1919, S. 91, Abb. 81 und 82.

2. Handschriftliche Quellen.

Aachen-B., Pfarrarchiv. Aachen-B. Im Pfarrarchiv. Das im Pfarrhause aufbewahrte Archiv besitzt ein im J. 1906 von Pfarrer Jansen angelegtes „Inventar der Urkunden u. Akten in dem Pfarrarchiv von St. Johann". Außerdem ein „Inventar der zur kathol. Pfarrgemeinde St. Johann gehörenden geschriebenen Bücher". Unter Benutzung dieser Inventare folgende Übersicht:

I. Urkundenbuch, 1816, mit Abschriften von Stiftungsurkunden.

II. Besitzungen u. Einkünfte der Abtei. 1. Kauf- u. Erbpachtverträge über Grundstücke, Bauten, Wassergerechtsame usw., 1574—1782 (20 Nummern). 2. Prozeßakten über Grundrenten, 1755—1843 (3 Nummern). 3. Verzeichnis der Rentenschulden, c. 1800. 4. Verträge u. Akten, 19. Jh. (50 Nummern). 5. Lagerbuch, 1826—1828.

III. Komputationen. 1. Quittungen aus dem 17. u. 18. Jh. Dazu ein Erläuterungsbrief von R. Pick vom 20. Oktober 1905. — Kirchenrechnungen, 1808—1868. — Rechnungen über den Erweiterungsbau, 1881. 2. Renten-, Grundzins- u. Kapitalienbücher, 18. u. 19. Jh. 3. Obligationen, 1766—1872. 4. „Register" über die Einnahmen u. Ausgaben, 1691—1708 (vgl. H. Schnock, in der Aachener Zs., XL, 1918, S. 320—329). — Einnahme- u Ausgabebücher, 1801 bis zur Neuzeit.

IV. Kirchenschatz. Inventar der Siegel und Kunstwerke. Übergabe der Kunstwerke an den „citoyen" Boulangé und den „Deservanten" Basten, 22. Dez. 1802.

V. Bruderschaftsbücher, 1808 bis zur Neuzeit. Darunter Mitgliederverzeichnisse.

VI. Verschiedenes. Kurze Gesch. Burtscheids u. der Abtei bis 1684. Handschrift, um 1800. — Verzeichnisse von Äbtissinnen u. der Pfarrer von St. Michael in Aachen-B. — Amtliche Chronik von Burtscheid, 1826—1848. — Gedruckte Verordnungen, betr. Seelsorge, Pfarrverwaltung, Gottesdienst, Kirchenvermögen, Personalien usw., 1801—1852 (259 Nummern). Aachen-B. Pfarrarchiv.

Aachen. Im Stadtarchiv. In dem hs. „Verzeichnis der Stadt-Aachischen Archivalien", S. 39—42: Urkunden und Literalien über die Abtei Burtscheid. Vgl. außerdem das handschriftliche Verzeichnis der aus dem Archiv der Stadt Burtscheid übernommenen Urkunden. Unter Benutzung dieser Verzeichnisse sind hervorzuheben: Aachen, Stadtarchiv.

I. Urkunden, meist in Abschrift; darunter eine Schenkungsurkunde, 1018. (Vgl. Chr. Quix, Die Frankenburg, Aachen 1828, S. 123 f. — Derselbe, Gesch. der ehem. Reichs-Abtei Burtscheid, Aachen 1834. — Derselbe, Hist.-topogr. Beschr. der Stadt Burtscheid, Aachen und Leipzig 1832). — Privilegien u. ihre Bestätigungen, 1309—18. Jh.

II. Besitzungen der Abtei. 1. Pachtbriefe und Erbpachtverträge, teils in Abschrift. 2. Urkunden u. Akten über An- und Verkauf von Grundstücken. — Abgaben, Einkünfte, Gerechtsame und Zehnterhebungen, 13.—18. Jh.

III. Akten, betr. Streitigkeiten zwischen Abtei und Stadt Aachen, 14.—18. Jh. Imperatoris Caroli V. interpositio inter urbem Aquensem et abbatissam Porcetensem. — Schreiben der Herzogin Margarete von Burgund an die Stadt Aachen, 1590. — Vergleich der Abtei mit Aachen über Aufbewahrung der Schlüssel an den Grindeln, Ausbesserung der Wege und Veräußerung der unbebauten Plätze, 1601.

IV. Verschiedenes. Darunter ein Visitationsbericht des Abtes Simon vom Kloster Gottestal, 1648. — Einladung der Äbtissin zum Reichstag nach Regensburg, 1652. — K. F. Meyer, † 1795, Von der kaiserl. Abtei Burtscheid; Derselbe, Miscellanea Borcetano-Aquisgranensia, 2 Bde. Vgl. Schnock, in der Aachener Zs., XLI, 1920, S. 205—253. — Festgedicht der Reichsfreifrau Maria Josepha von Eys-Beusdal zu Zweibrücken, bei ihrer Einführung als Äbtissin am 28. Juli 1788; gewidmet von der Burtscheider Kaufmannschaft, Druck, 4 S.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv. Literatur: Th. Ilgen, Rhein. Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft II, 1885, S. 40. — E. Pauls, Archivalien u. kleinere Beiträge usw. [Urkunden, Ablaßbriefe und Revisionsberichte des 14. bis 16. Jh.]: Aus Aachens Vorzeit, XIV, 1901, S. 110; XIX, 1906, S. 123—131. Düsseldorf.

Das im J. 1793 bei der Annäherung des französischen Heeres heimlich nach Düsseldorf geflüchtete abteiliche Archiv kam 1828 wieder nach Aachen zurück. Der Aachener Stadtbibliothekar Chr. Quix benutzte die Gelegenheit, Abschriften von den meisten älteren Urkunden anzufertigen und zu veröffentlichen. Vgl. Chr. Quix, Die Frankenburg, Aachen 1828, S. 123 f. — Derselbe, Gesch. der ehemal. Reichs-Abtei Burtscheid, Aachen 1834. — Derselbe, Die Königliche Kapelle u. das ehemalige adelige Nonnenkloster auf dem Salvators-Berge, Aachen 1829. Das Fehlen eines Archivraumes bei der Pfarrkirche St. Johann war die Veranlassung, die Archivalien im Febr. 1833 dem damaligen Provinzialarchiv, heute dem Staatsarchiv in Düsseldorf zu überweisen. Bereits 1834 hatte Lacomblet den ganzen abteilichen Archivbestand geordnet u. ein Verzeichnis aufgenommen. Eine Abschrift dieses handschriftlichen Repertoriums besitzt das Aachener Stadtarchiv. Unter Benutzung dieses Repertoriums folgende Übersicht:

Düsseldorf.

I. Urkunden, 10. Jh. bis 1782. Kaiserurkunden, Papstbullen und Urkunden Kölner Erzbischöfe u. a. Teilweise veröffentlicht bei QUIX, a. a. O. — LACOMBLET, Urkundenbuch, I, Nr. 100 ff. — Mon. Germ. Dipl. I und III. Siehe dort das Register unter Stichwort: Burtscheid, Kloster S. Apollinaris, S. Nikolaus, S. Gregorius. — Privilegien. — Vergleichsurkunden der Abtei mit dem Vogt in Burtscheid u. dem Aachener Münsterstift. — Visitationsurkunden u. Revisionsberichte. — (Vgl. PAULS, in Aus Aachens Vorzeit, XIX, 1906, S. 130.) — Erteilung von Benefizien und Präbenden. — Schutzbriefe. — Ablaßbriefe; darunter eine illustrierte Ablaßurkunde auf Pergament, 1335. Die Urkunde ist geschmückt mit dem Bilde des h. Johannes d. Täufers. Der Aachener Bürgermeister Gerhard Chorus und dessen Gattin knien zum Gebete (BIRMANNS, Ritter Gerhard Chorus, Bürgermeister von Aachen, 1913, S. 10. — Ähnlich im E. d. G., 1913, Nr. 161.) — Urkunden in Abschriften. Sachlich eingeteilt von dem Kölner Vikar Alfter, Ende des 18. Jh. Darunter Abschriften von Privilegien und Urkunden, betr. Vogtei, Meierei, Michaelskirche u. Häuser in Burtscheid. — Kopiar aus dem 18. Jh. mit Verträgen, Kollationen usw.

II. Protokollbücher der Abtei, 1559—1567 mit Nachträgen aus den J. 1573 und 1599. — Protokolle von 1617—1622 u. 1623—1641.

III. Akten, betr. Klosterabtei. 1. Wahlen der Äbtissinnen, 1562 bis 1680 u. die Aufnahme der Koventualinnen, 1618—1698. 2. Visitationen der Abtei durch die Äbte von Heisterbach, Gottestal u. Clairvaux sowie durch päpstliche Nuntien, 1639—1731. 3. Akten mit Abschriften von Urkunden über den Prozeß am Reichskammergericht zwischen der Abtei und dem Aachener Magistrat wegen der Schutzherrschaft der Stadt Aachen über die Abtei, 1352—1779. 4. Gesammelte Nachrichten von den der Abtei einverleibten Pfarreien zu Rütten, Epen, Laue, Hamal und Herstappel, 17. u. 18. Jh.

IV. Besitzungen, Einkünfte und Gerechtsame der Abtei. 1. Erbpachtverträge u. Pachtbriefe von abteilichen Lehngütern. — Verkauf von Grundeigentum. 2. Pachtbriefe und Nachrichten mit Abschriften von Urkunden über Meliorationen, Kauf, Verkauf u. Vermieten abteilicher Häuser und Bäder, 16.—19. Jh. — Ebenso über die abteilichen Mühlen. Besonders über die beiden Amya-Mühlen, 1706; Krebs- oder Driesch-Vollmühle, 1712—1782; Kockaertsmühle, 18. Jh.; Krautmühle in der Herrschaft Schönforst, 15.—18. Jh.; Kohlpreider Kupfermühle, 1713—1771; Kupfermühle in der Roderhag, 1722; Ohligsmühle, 1699; Heiße Steinmühle, 1709—1711; Kupfermühle am warmen Weiher, 1580—1706; Schauermühle, 1765—1785.

V. Komputationen. Darunter ein Register der abteilichen Zinsen in der Stadt u. im Aachener Reich, 1445 [nicht 1455]; Nachträge von 1563. — Zugunsten des abteilichen Kirchenbaues ausgestellte Obligationen und Bewilligung von Bauplätzen, 1613—1795. — Manuale, 1729. — Einnahme- und Ausgaberegister, 1729—1801; darin Pacht- u. Haussteuer der „Kleinhäuser auf den Kirchtreppen". — Bilanzen u. Rechnungen, 1756—1795.

VI. Testamente. Testamente von Abteimitgliedern, 1537 ff. — Vermächtnisse zugunsten der Abtei, 1609—1802.

VII. Reliquien u. Kirchenschatz. Inventare u. Aufzeichnungen, 1617—1704.

Darmstadt. In der ehem. Großherzogl. Hofbibliothek. Darmstadt.
Siehe E. W. E. ROTH, Mitt. aus Darmstädter Handschriften: Neues Archiv der Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde, XIII, Hannover 1887, S. 592, S. 596 u. S. 597. Vgl. dazu die Aachener Zs., XII, 1890, S. 337. — Derselbe, Mitt. aus Handschriften der Klöster Burtscheid u. Steinfeld: Aachener Zs., XVIII, 1896, S. 358—360.

Eine Pergamenthandschrift aus d. 15. Jh., ehemals im Chorherrenstift von Niederwerth bei Coblenz, enthält auf 17 Blättern eine Lebensbeschreibung des Abtes Gregor; Nachrichten über die angeblichen Beziehungen dieses Abtes zu Otto II. und dessen Gattin Theophanu. Mitteilungen über die Stiftung der Abtei. — Antiphonar der Abtei mit einem Ablaßbrief, 12.—13. Jh. — Martyrologium auf Pergament, 13. Jh. Enthält am Rande Eintragungen über Todestage von Äbtissinnen.

Berlin. In der Staatsbibliothek. Vgl. TH. ILGEN, Rhein. Archiv. Ergänzungsheft II der Westd. Zs., 1885, S. 41. — C. WACKER, Chr. Quix, sein Leben u. seine Werke: Aus Aachens Vorzeit, IV, 1891, S. 109—117. — Danach Ms. boruss. in fol. Nr. 763. Sammlung von Urkunden seit 1352 zur Gesch. des Burtscheider Klosters. Abschrift aus dem 17. Jh. — Nr. 771. Urkunden und Abschriften, Kollektaneen, betr. das Kloster, 16.—18. Jh. — Ms. boruss. in quarto. Nr. 274. Diplomatarium Porcetense. Darin ein Necrologium Canoniae S. Johannis Bapt. Aquisgrani von QUIX Hand. — Nr. 280. Necrologium monast. Porcetensis, 13. Jh. Abschrift von QUIX († 1844). Berlin.

Rom. Im Vatikanischen Archiv. Siehe die Register bei H. V. SAUERLAND, Urkunden u. Regesten zur Gesch. der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, Bonn 1902—1912 (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde XXIII). Bd. II, S. 594, Stichwort: Burtscheid monast. monial. ord. Cisterc. Colon. Bd. III, S. 490, Stichwort: Porcheto monast. monial. Bd. IV, S. 341, Stichwort: Burtscheid monast. S. Johannis monial. ord. Cisterc. Col. Bd. V, S. 550, Stichwort: Burcheto monast. monial. Bd VI, S. 645, Stichwort: Porchetense monast. ord. Cisterc. abb. et conv. Rom

Wetzlar. Im Staatsarchiv. Urkunden und Akten von Prozessen der Abtei Burtscheid, meist gegen Bürgermeister und Rat der Stadt Aachen, beim Reichskammergericht, 16.—18. Jh. Vgl. dazu R. Goecke, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 22—95. — H. VELTMAN, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., XVIII, 1896, S. 77 ff.; XX, 1898, S. 9 ff.; XXI, 1899, S. 1 ff. Siehe dazu das Namensverzeichnis, a. a. O., XXI, S. 30, Stichwort: Burtscheid. Wetzlar.

Zwei Schenkungsurkunden aus den J. 1265 u. 1382, ehemals in den Sammlungen des Herrn von Außem, auf Haus Drimborn, veröffentlicht bei W. RITZ, Urkunden und Abhandlungen zur Gesch. d. Niederrheins u. d. Niedermaas, Aachen 1824, S. 125—127. Die Sammlung kam im J. 1827 nach London (A. TILLE u. JOH. KRUDEWIG, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz [Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde, XIX], Bonn 1904, II, S. 296). Im Privatbesitz.

3. Historische Ansichten und Pläne.

1. **1688.** Die Abtei von der Höhe der heutigen Burtscheider Straße gesehen. Auf einem Kupferstich „Porcetum vulgo Borcet". Unten bez.: Nr. 1. COENOBIUM NOB: VIRG: S. BERNARDI. Nr. 2 TEMPLUM. Nr. 3 CAPELLA S. NICOLAI ETC. 25,5 cm br.

Ansichten und Pläne.

und 14 cm h. Vgl. Fr. Blondel, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatio etc., ed 3., Aquisgrani 1688. Blatt 1 nach Ende des Buches.

2. c. 1735. Grundriß der gegen die Nordseite des Kreuzganges angelegten Klosterkirche; dreischiffig mit langgestrecktem Chor. Dem Mittelschiff ist der Westturm frei vorgelagert. Originalzeichnung von *Couven*. Vgl. Aachener Zs., XVII, 1895, Taf. I, Nr. 10.

3. c. 1735. Mehrere Pläne des Aachener „Stadtarchitekten" *Johann Joseph Couven* (1701—1763) zum Neubau der Abtei. Dabei maßstäblich gezeichnete Grundrisse mit Anordnung des Mobiliars. Vgl. Aachener Zs., XVII, 1895, Taf. I, Nr. 11 bis 16.

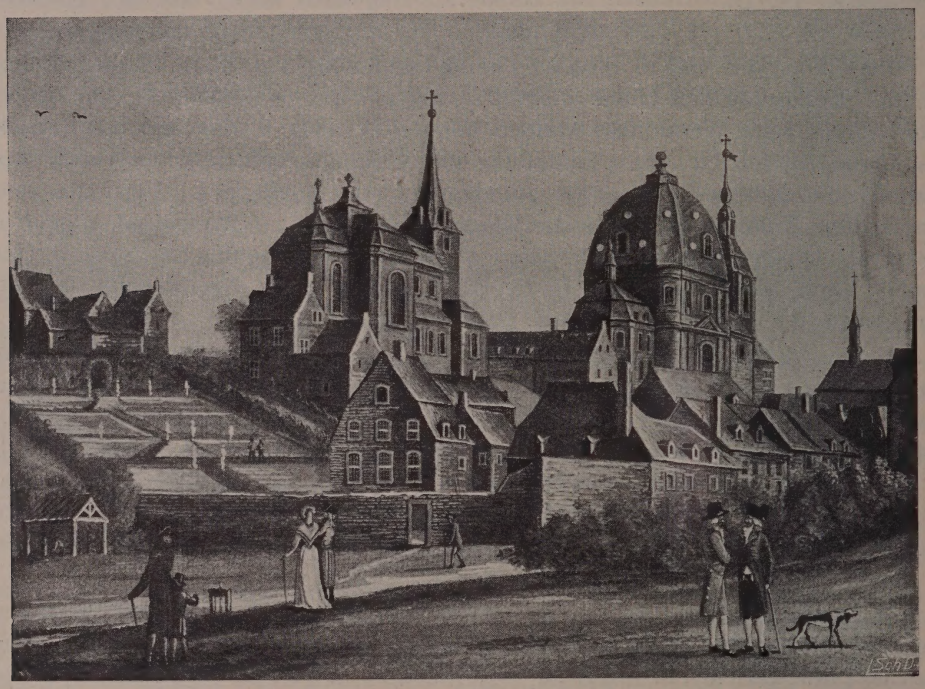


Fig. 106. St. Johann Baptist (rechts) und St. Michael (links) auf einem Gemälde aus d. J. 1796.

4. c. 1760. Gutes Gesamtbild (Fig. 105) von Südwesten des in einer Landschaft fast völlig freiliegenden Klosters mit dem Neubau der Abtei und den anstoßenden Wirtschaftsgebäuden. Davor liegt der Klosterweiher. Ölbild auf Holz, 62 cm br. und 49,5 cm h. Aachen, Historisches Museum (Aachener Kunstblätter, IX-X, 1916, Abb. 51).

5. 1796. Abtei, Nikolauskapelle und Michaelskirche (Fig. 106); auf dem Vorplatze, der mit kleinen Häusern bebaut ist, einige Personen in charakteristischer Kleidung. Gouachebild auf Papier, 50:30,5 cm, von *L. Bardenhewer*, geb. *Veling*. Aufschrift: PROSPECT DE BORCETTE, DU CÔTÉ DE LA PROMENADE, 1796. Aachen, Historisches Museum.

6. 1796. Hinter dem heute nicht mehr vorhandenen Klosterweiher mit interessanter Staffage liegt Burtscheid mit seinen Gebäudegruppen des Klosters; aus den Dachgruppen steigen Kuppel und Turm der Kirche empor. Aquarell von *J. F. Jansen*. Unter dem Bilde: PROSPECT DE BORCETTE, DU CÔTÉ DE L'ABBAYE. 1796

(H. F. Macco, Gesch. u. Genealogie der Familie Pastor, Aachen 1905, S. 106 mit Abb.). Ansichten und Pläne.

7. c. **1800**. Die Abtei mit der Michaelskirche und den Häusern der Umgegend auf landschaftlichem Hügel. 45 cm h. und 54 cm br., Gemälde im Historischen Museum zu Aachen.

8. c. **1800**. Die über die umliegenden Häuser emporsteigenden Bauteile, von Norden gesehen; Bleistiftzeichnung, 17 cm br. und 10 cm h. Sammelblatt Aachener Ansichten. Aachen, Historisches Museum.

9. c. **1800**. Das handschriftliche Repertorium des Pfarrarchivs erwähnt S. 105 einen Grundriß der Abtei und der anstoßenden Gebäude. Undatiert mit Bemerkungen in französischer Sprache. Der Aufbewahrungsort ist heute unbekannt.

10. Kurz vor **1802**. Die Abtei mit den Klosterbauten und wirtschaftlichen Gebäuden; vorn der Klosterweiher. Farbige Zeichnung. 23 cm h. und 45 cm br. Gemalt von *Louise Beißel*, Aachen. Besitzer: Geschw. Fey, Aachen, Seilgraben Nr. 34.

11. **1809**. Fernblick auf das inmitten der Feld- und Wiesenlandschaft gelegene Kloster. Vorn eine von zwei Hirten bewachte Herde von Kühen und Schafen. In Öl auf Eichenholz, 63 cm br. und 50 cm h.; signiert mit einem undeutlichen K oder H (Aachener Kunstblätter, Heft II und III, 1908, S. 19, Fig. 11).

12. **1809—1813**. Abtei und Kloster (Fig. 107) von Südwesten gesehen. Aquatinta, 30:44 cm. Links vom Kloster die heutige Pfarrhauskapelle und daneben ein heute nicht mehr vorhandener Seitenturm des Klosters. Rechts die Sommerwohnung des Bischofs Berdolet, † 1809. Schlichter, einstöckiger Bau mit Fünffensterfront und Säulenvorbau; heute Abteistr. Nr. 8. Schräg gegenüber der Backeshof. Ringsum die Scheunen und andere Nutzbauten mit Innenhöfen. In dem schilfumkränzten Fischweiher spiegeln sich die Mauern und Dächer der abteilichen Gebäude. Aufschrift: VUE DE BORCETTE. PRÈS D'AIX-LA-CHAPELLE. DEDIÉ À MONSIEUR LE BARON DE LA DOUCETTE, PREFET DU DÉPARTEMENT DE LA ROER, CHEVALIER DE LA LÉGION D'HONNEUR ETC. ETC. PAR LEURS TRES HUMBLES ET TRES OBEISSANTS SERVITEURS. DESSINÉ PAR COGELS, GRAVÉ PAR ERN. THELOTT À DUSSELDORF.

13. **1818**. Süd- und Westflügel der ehem. Abteigebäude. Dahinter steigen Turm und Kuppel empor. Rechts die ehem. Sommerwohnung des Aachener Bischofs Berdolet, † 1809; links die Pfarrkirche und das Klostertor. Im Vordergrunde lagert der Klosterweiher. Braunes Aquatintablatt, 43,5 cm br. und 29,5 cm h., von *D. Sluyter*. Aufschrift: VUE DE BORCETTE.

14. c. **1825**. Südwestansicht des Klosters mit den gegenüberliegenden romanischen Säulenarkaden des Gartenhauses. Bleistiftskizze von *Alex. Schaepkens*. Gez. auf gelbem Pauspapier, 27,5 cm h. und 21 cm br. ALEXANDRE SCHAEPKENS, L'ANCIEN PAYS DE LIÉGE EN DESSINS. DOUZE PORTEFEUILLES. XII, 7: L'ABBAYE DE BURTSCHEID. Dazu erklärende Notizen in Mappe II, Nr. 11. Brüssel, Königl. Bibliothek, Abteilung für Handschriften, ehem. Burgundische Bibliothek.

15. c. **1825**. Kuppel und Turm der Abtei, von der Dammstraße aus gezeichnet. Bleistiftskizze, 42,5 cm br. und 26,5 cm h. Aufschrift: ABEY OF ST. JOHANNESKERK TE BORSCHEID. Ehemals in der Opdenhoffschen Sammlung, Aachen.

16. c. **1825**. Gesamtbild des Klosters mit dem Klostertor (heute Jonastor) von Südwesten aus. Bleistiftskizze, 41,5 cm br. und 27,5 cm h. Aufschrift: ST. JOHANNESKERK TE BORCHETTE. Ehemals in der Opdenhoffschen Sammlung, Aachen.

Ansichten und Pläne.

17. **1826**. Situationsplan (Fig. 108) der Abtei nebst Umgegend. Urkatasterblatt-Zeichnungen von Burtscheid, 1:1250 und 1:625. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

18. **1828**. Lageplan des Klosters mit seinen Nebengebäuden. Vgl. bei CHR. QUIX, Die Frankenburg, den „Plan von Frankenberg, Burtscheid u. deren Umgebungen".

19. c. **1830**. Die Klosterbauten auf einem Gesamtbilde Burtscheids. In Öl auf Leinwand, 1,05 m br. und 1,26 m h. Teilansicht in Fig. 109. Rechts im Vordergrunde der langgestreckte Viehhof, heute Viehhofstr. Dahinter der Klosterweiher, die Abtei mit Kirche und das im J. 1810 gebaute Haus zum Garten. Links führte die auf Kosten des Bürgermeisters B. v. Loewenigh angelegte Baumpromenade zu der nicht mehr erhaltenen abteilichen Krebsmühle. Über die später abgeholzte Baumpromenade schrieb QUIX im J. 1832: Möchte doch keine frevelnde Hand noch zerstörender Fußtritt diese für Burtscheid überaus angenehme Verschönerung je verunstalten. Besitzerin des Bildes: Frl. Zambona, Burtscheid.

20. c. **1835**. Blick auf die Abteigebäude von der Höhe des Burtscheider Friedhofs. Lithographie, 9 cm h. und 14,5 cm br. Die Gebäude wie auf Nr. 19. Indes hat die schöne Baumallee einer kahlen Pappelstraße weichen müssen. Einzelblatt bei A. BRANDMEYER, Souvenir d'Aix-la-Chapelle, 16 vues, dess. et lith., Aix-la-Chapelle, [um 1835].

21. c. **1835**. Fernblick auf die Turmseite der Abtei mit den anstoßenden Häusern. Aquarell, 12,5 cm br. und 18,5 cm h., von *G. Hülseboom*. Aachen, Historisches Museum.

22. **1836**. Ein Teil der Klostergebäude, überragt von Kuppel und Turm der Abtei. Aquarell, 19,5:21 cm, von *G. Hülseboom*. Aachen, Historisches Museum.

23. c. **1836**. Blick auf die Nikolaikapelle mit Missionskreuz. Links der Nordflügel des Klosters. Rechts die alte Vikarie und der Ansatz der Klostertreppe. Aquarell, 23,5 cm br. und 17,7 cm h., von *G. Hülseboom*. Aachen, Historisches Museum.

24. **1840**. Fernblick von Aachen über den Viadukt auf die Abtei. 57,6 cm br. und 19,6 cm h. Aufschrift: DESSINÉ D'APRÈS NATURE ET LITHOGRAPHIÉ PAR N. PONSART DE MALMEDY, 1840. Über Ponsarts Leben u. Tätigkeit, 1788—1870, ausführlich: La Semaine, journal de la ville et du Cercle de Malmédy, 1870, No. 11.

25. c. **1840**. Fernblick auf die Abtei. Im Vordergrunde eine Trinkquelle, der heutige Kurgarten. 36,4:24,4 cm. Bez.: VUE DE BORCETTE, PRÈS D'AIX-LA-CHAPELLE. DESS. ET LITHOG. PAR N. PONSART. FIGURES PAR MADOU IMP. LITH. DE JOBARD JEUNE.

26. **1843**. Ansicht von Burtscheid, dabei im Rand u. a. Blick auf die Abtei. Stahlstich, 20 cm br. und 16 cm h., von *Leonh. Rausch*, 1813—1895, Aachen. Vgl. Aus Aachens Vorzeit, X, 1897, S. 81.

27. c. **1850**. Fernblick auf Kuppel und Turm vom Viadukt aus. Farbige Lithographie, 18,5 cm br. und 13,5 cm h. *F. Scheibler del.* u. *Deberghes* lith. Aufschrift: ANSICHT VON DER ALTEN PROMENADE ZU BURTSCHEID. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

28. c. **1850**. Blick in die Dammstraße; die Abtei überragt die umliegenden Häuser. Lithographie, 18,5:11,3 cm, von *F. Baumhauer*, Bonn.

29. c. **1850**. Die Abtei von Nordwesten. Schabkunstblatt in Kreidemanier, 18,65 cm h. und 24,5 cm br. Bez. C. N. M. EGLISE ET ABBAYE DE BORCETTE. IMP.

DE LEMERCIER, BENARD ET CIE. In C. NAUDET MOORE, Vues pittoresques d'Aix-la-Chapelle et des environs, Paris, Aix-la-Chapelle J. Breuer. Ansichten und Pläne.

30. c. 1850. „L'abbaye a Borcette". Geometrische Ansicht der Südseite auf einem Sammelblatt von neun Aachener Ansichten, 12:16 cm. Bez.: VUES D'AIX-LA-CHAPELLE ET DE SES ENVIRONS. Stahlstich von *A. Heinrigs* in Aachen.

31. c. 1860. Ansicht von Süden. Auf einem Sammelblatt Aachener Ansichten in CASPAR SCHEURENS Rheinwerk. Farbiger Steindruck von W. Krafft.

32. 1863. Guter Fernblick von Südwesten auf Kuppel und Turm. „Burtscheid", Stahlstich, 15,7:10,8 cm, gestochen von *Joh. Poppel* nach Zeichnung von *L. Rohbock*. Vgl. Aachen und seine Umgebungen, Darmstadt [1863], Druck u. Verlag von G. Lange. Blatt hinter S. 36.

33. c. 1865. Perspektivischer Blick von dem Abteiplatz auf den Westflügel des Klosters. Über dem Bilde: AIX-LA-CHAPELLE. Unten: ANCIENNE ABBAYE À BORCETTE † ALTE ABTEY ZU BURTSCHEID. LITH. DE LOUIS STROOBANT À GAND. BRUXELLES, J. GÉRUZET, EDITEUR. AIX-LA-CHAPELLE, BENRATH & VOGELGESANGS. Braun getönte Lithographie. Zg. 25,5:18,2 cm. Auch in [Souvenir] D'Aix-la-Chapelle [1870], Bl. 3.

34. 1875. Der als Spital eingerichtete Bau, vom Klostergarten aus. In Öl auf Leinwand, 43,5:59,5 cm, unkünstlerisch von *Worring* gemalt. Sitzungszimmer des Spitals Aachen-B.

35. 1887. Blick von Südwesten auf die damals noch vorhandenen Klostergebäude. Im Vordergrunde phantasievolle Rekonstruktion des Klostergartens. Autographie nach Zeichnung von *H. Rehm*. Vgl. REHM, Bad Burtscheid, S. 20.

36. Bleistiftzeichnungen, Grundriß, Ansicht und Schnitt, c. 1:50, Planschrank Nr. 6 im Stadtbauamt, Aachen.

II. BAUGESCHICHTE.

Die Stiftungsurkunde der ehemaligen Burtscheider Benediktiner-Mönchsabtei fehlt. Sie muß schon frühzeitig verloren gegangen sein. Dadurch kam es, daß die Gründungsgeschichte infolge nicht ausreichend beglaubigter Tradition und legendärer Überlieferung in den Chroniken ebenso sehr entstellt worden ist, wie die Herkunft und die Lebensschicksale des ersten Abtes von Burtscheid. Noch im 19. Jh. haben QUIX, FR. BOCK und RHOEN durch unrichtige Auslegung einer Urkunde vom 30. April 948 die Gründung des Klosters irrtümlich in das 7. Jh. hinaufdatiert (QUIX, Reichsabtei, S. 59 ff. — Dagegen LACOMBLET, Niederrhein. Urkundenbuch, I, S. 56, Nr. 100. — Mon. Germ. Dipl., I, p. 183, Vorbemerkung zur Urkunde Nr. 101. — Siehe auch SCHNOCK in Aus Aachens Vorzeit, XV, 1902, S. 104 u. BOSBACH, in der Aachener Zs., XIX, 1897, 2. Abt., S. 97 ff.). Baugeschichte. Gründung der Abtei.

Eine von den Chronisten übernommene Überlieferung bezeichnet Otto II. als Gründer der Abtei. So berichten P. À BEECK, der von ihm abhängige NOPPIUS und andere. Ja selbst neuzeitliche Literatur hat diese lokale Tradition wiedergegeben (E. PODLECH, Die wichtigeren Stifte usw., 1912, II, S. 41). Eine Bauinschrift aus dem J. 1736 über der Nordtür der Kirche enthielt bis zur Ausbesserung den gleichen Fehler. Die Grundlage dieser falschen Überlieferung ist eine gegen Ende des 12. Jh. verfaßte Lebensbeschreibung des Abtes Gregor (Vita Gregorii abbatis porcetensis posterior: Mon. Germ. SS., XV, p. 1197. Vgl. dazu A.

Gründung der Abtei.

Potthast, Wegweiser durch die Geschichtswerke des europ. Mittelalters bis 1500, 2. Aufl., Berlin 1896, S. 1347).

Entgegen diesen unzuverlässigen Angaben wird urkundlich nicht Otto II., sondern Otto III. als Gründer des Klosters genannt. Denn in einer Urkunde vom 21. Jan. 1018 sagt Kaiser Heinrich II., er mache dem Kloster Burtscheid diese Schenkung zu seinem Seelenheil und dem seines Vorfahren Otto III., der diesen Ort zu bauen begonnen habe (Lacomblet, a. a. O., I, S. 93, Nr. 151. — Mon. Germ. Dipl., III, p. 484, Nr. 380: . . . qui ipsum locum [Porchetum] a fundamento ad dei servitium ordinare coepit. — Ähnlich berichten die in der zweiten Hälfte des 11. Jh. geschriebenen Nachrichten über die Gründungsgeschichte des Klosters Brauweiler in den Mon. Germ. SS., XIV, p. 131, cap. X: [Otto III.] monachorum monasterium, quod dicitur Burcetum, in honore sancti Johannis Baptistae atque sancti Nicolai Mirrenorum archiepiscopi constituerat. Vgl, Loersch, Aachener Chronik: Niederrhein. Ann., XVII, 1866, S. 2).

Eine unbedingt gesicherte Nachricht aus einer Schenkungsurkunde Ottos III. vom 6. Febr. 1000 nennt als ersten Abt der Abtei einen Mönch Gregor (Mon. Germ. Dipl., II, S. 777, Nr. 348: Monasterio sanctorum martirum Apolinaris et Nicolai venerandique confessoris Gregorii in eodem monasterio corporali quiescentis materia, a quo idem venerabilis locus funditus fuit edificatus, non longe distans a nostro sacrosancto Aquisgranensi palatio, communi vocabulo Burci nominato). Aus mehreren unkritischen Quellen der späteren Jahrhunderte entstand alsdann die Legende, Abt Gregor sei ein griechischer Prinz und Bruder der Kaiserin Teophanu, Gattin Ottos II., gewesen (Vita Gregorii abbatis Porcetensis posterior in den Mon. Germ. SS., XV, p. 1191. Ähnlich bei Miraeus, Chron. Cisterc. ord., 1614, p. 215 und Joh. Mabillon, Ann. ord. S. Benedicti, 1739, III, p. 585). Darauf gründet sich weiterhin die später entstandene Grabinschrift Gregors. Auch diese wuchs durch P. à Beeck, Noppius und Quix in der Lokalliteratur zu ganz bestimmten Mitteilungen an. Diese Erzählungen konnten den Ergebnissen neuzeitlicher Einzelforschung nicht mehr standhalten. Denn zufolge der aufgefundenen älteren Lebensbeschreibung, die noch zu Lebzeiten des Abtes, oder kurz nach seinem Tode entstanden ist, kam Gregor als Sohn eines Elternpaares Licastus und Anna aus der damals griechischen Provinz Kalabrien (Vita Gregorii abbatis prior: Mon. Germ. SS., XV, p. 1187. — Vgl. dazu ausführlich Bosbach, in der Aachener Zs., XIX, Abt. 2, S. 97 ff. und Schnock, in Aus Aachens Vorzeit, XV, S. 112). Gregor war also weder griechischer Prinz noch Bruder der Kaiserin Teophanu, sondern ein süditalischer Mönch. Er hatte bereits in Italien als Abt in Buccino mit großen Erfolgen gewirkt, vor dem Papste gepredigt und als bevorzugter Mann kam er im Gefolge des nach Deutschland zurückkehrenden Kaisers Otto III. zur Pfalz nach Aachen. Hier scharte er Ordensbrüder, die nach der mönchischen Regel des h. Benedikt lebten, um sich. Gregor erkannte schon bald die günstige Lage von Burtscheid und den Vorteil der heißen Quellen. Daher gründete er in deren unmittelbaren Nähe das Kloster mit einer den hh. Apollinaris und Nikolaus geweihten Kapelle. Diese hatte anfangs den Charakter eines einfachen Bethauses; denn die Vita bezeichnet sie als oratorium (Mon. Germ. SS., XV, p. 1198). Wohl ihre geringe räumliche Ausdehnung gab den Anlaß zum Bau der Klosterkirche, deren Weihe zwischen 1016 und 1018 geschah (Gesta ep. Cameracens.: Mon. Germ. SS., VII, p. 479 f. — Mon. Germ. Dipl., III, p. 463, Nr. 360. — Aachener Zs., XLII, S. 274).

Abt Gregor (Mon. Germ. Dipl., II, p. 777) erlebte nicht mehr die Vollendung seines Klosters. Er fand sein Grab in dem von ihm erbauten Bethause (Vita Gregorii abbatis Porcetensis posterior in den Mon. Germ. SS., XV, p. 1198: corpus exanime in oratorio, quod ipse construxerat, devotissime sepelierunt). Gründung der Abtei.

Heinrich II. und seine Nachfolger statteten die Abtei mit Gütern und ansehnlichem Pfalzbesitz aus (LACOMBLET, a. a. O., I, S. 92, Nr. 149; S. 93, Nr. 151 und S. 108, Nr. 173. — Mon. Germ. Dipl., III, p. 463, Nr. 360). Abtei im 11. u. 12. Jh.

Auch die folgenden Kaiser bevorzugten die Abtei. Besonders durch Konrad II. wurde das Kloster mit umfangreichen Liegenschaften und bedeutenden Schenkungen bedacht (QUIX, a. a. O., S. 74). Die späteren Zuwendungen sind für die Geschichte der Abtei belanglos. Durch Fürsorge des Abtes Folkard erwarb die

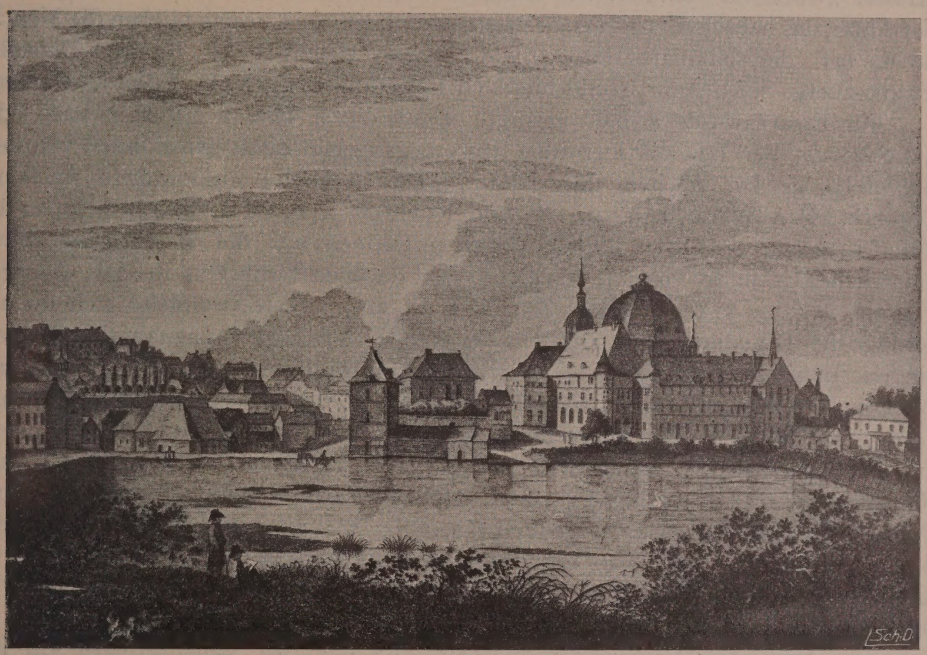


Fig. 107. St. Johann Baptist. Die Abtei um d. J. 1810.

Abtei 1138 von Kaiser Konrad III. das besonders günstige Privilegium der Reichsunmittelbarkeit. Dadurch war sie nur dem Kaiser und dem Reich unterstellt (LACOMBLET, a. a. O., I, S. 216, Nr. 326. — QUIX, Reichs-Abtei, S. 214, Nr. 14. — HAAGEN, a. a. O., I, S. 120). Gleichzeitig wurde die Abtei von fiskalischen Abgaben befreit. Auch die folgenden Kaiser trugen dazu bei, durch Privilegien und Stiftungen den abteilichen Bestand zu sichern (SCHAAKE, Die Verf. u. Verw. der Zisterzienserinnenabtei Burtscheid, S. 17).

Aber mit der selbständigen Gewalt sank gleichzeitig die klösterliche Zucht, und die Mönche verfielen durch kaiserliche Gnadenerweise in Wohlleben. Ja, nach den Mahnungen in der Brauweiler Chronik muß das Kloster gegen Ende des 12. Jh. in schlechtem Rufe gestanden haben (GODEFRIDUS ECKERTZ, Chronicon Brunwylrense in den Niederrhein. Ann., XVII, 1866, S. 157: Istius quoque abbatis tempore cum in monasterio, quod Porcetum dicitur, monachi nostri ordinis habita- Auflösung des Benediktinerkonvents.

Auflösung des Benediktinerkonvents.

rent et vagam vitam professioni omnino contrariam agerent, archiepiscopus Philippus supradictus expulsis inde monachis sanctimoniales illuc introduxit. Vgl. Quix, Die Königl. Kapelle usw., Aachen 1829, S. 101, Urk. Nr. 20.) Die im Einvernehmen mit Kaiser Friedrich II. durch den Kölner Erzbischof, damaligen Reichsvikar Engelbert I., vorgenommene Revision bestätigte dies. Eine Verbesserung erachtete man als aussichtslos, zumal die damals auf vier gesunkene Zahl der Mönche nicht hinreichte, die Klosterämter zu besetzen. Daher wurde der Benediktinerkonvent aufgelöst. Die Mönche mußten ihr Kloster verlassen. Sie wurden in verschiedenen Klöstern desselben Ordens untergebracht (Vita Gregorii abbatis Porcetensis posterior, additamentum: Mon. Germ. SS., XV, p. 1199. — Nach P. à Beeck, Aquisgranum, p. 183, fanden die Mönche in dem bei Aubel gelegenen Kloster „Gottestal" Aufnahme. Rhoens Annahme, sie hätten ein Nebengebäude der Abtei, das heutige Pfarrhaus, bezogen, ist unbegründet. Auch blieben die Mönche nicht bei der Nikolauskapelle, wie Quix, Reichs-Abtei, S. 83. Derselbe, Frankenberg, S. 83, Anm. 1 und hiernach Podlech, a. a. O., II, S. 44 annehmen).

Für Ersatz wurde alsbald gesorgt. Denn durch Tausch erhielten 1220 oder 1221 die aus dem Benediktinerorden hervorgegangenen Zisterzienserinnen von dem Salvatorberge bei Aachen das Kloster (Die in Berlin aufbewahrte Aachener Chronik. P. à Beeck, l. c., p. 183 und Noppius, a. a. O., I, S. 143 nehmen das Jahr 1220 an. — Quix und Podlech erwähnen nur die Bestätigung durch kaiserliche Urkunde vom J. 1222. — Vgl. darüber Schnock, in Aus Aachens Vorzeit, XV, S. 113; Aachener Zs., XLI, S. 215). So verwandelte sich die ursprüngliche Benediktinermönchsabtei in eine Zisterziensernonnenabtei. Seitdem hieß sie monasterium sancti Dei Genitricis et Virginis Mariae et sancti Johannis Bapt. in Porceto. Mit ihrer Übersiedelung erhielten die Nonnen gleichzeitig alle Güter, Liegenschaften und Vorrechte der Abtei (Urk. bei Quix, Die Königl. Kapelle usw., S. 100, Nr. 19. — Lacomblet, a. a. O., II, S. 53, Nr. 98. — Böhmer-Ficker, Reg. imp., V, Nr. 1377. — Vgl. auch Additamentum zur Vita Gregorii abbatis Porcetensis posterior in den Mon. Germ. SS., XV, p. 1199. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 145). Diesen etwa fünfzig Ordensfrauen gelang es unter ihrer Äbtissin Helswendis von Gimmenich, die ihnen anvertraute Abtei in geistlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wieder zu ihrem früheren Ansehen zu bringen. Auch die Reichsunmittelbarkeit ging von den Benediktinern auf die Zisterziensernonnen über, und in den Reichsversammlungen hatte die Äbtissin Sitz und Stimme.

Infolge der Belagerung der benachbarten Stadt Aachen durch König Wilhelm von Holland im J. 1248 hatte auch das Burtscheider Kloster viele Verluste erlitten. Zur Aufbesserung der finanziellen Lage inkorporierte der Kölner Erzbischof Konrad im J. 1252 die damals neu gegründete und nahe bei den Mauern des Klosters gelegene Burtscheider Pfarrkirche der Abtei. Diese Einverleibung geschah mit sämtlichen Einkünften und dem Rechte der Pfarrereinsetzung. Die Abtei hatte dafür die bauliche Unterhaltungspflicht der Pfarrkirche (Quix, Beschr. der Stadt Burtscheid, S. 67 u. Urk. 1—4. — Lacomblet, a. a. O., II, S. 208, Nr. 388. — Niederrhein. Ann., XXXV, 1880, S. 41. — Schaake, a. a. O., S. 69).

Schirmvogtei.

Die Schirmvogtei über das Kloster lag bereits im Anfange des 13. Jh. in den Händen der Herren von Merode, genannt Frankenberg. Sie übten ihr Schutzrecht sehr drückend und machmal sogar mit Übergriffen in die abteilichen Rechte aus (Quix, Die Frankenburg, Aachen 1828, S. 33, 44, 142 und 143. — Schaake,

a. a. O., S. 39—53. — SCHNOCK in Aus Aachens Vorzeit, XVIII, 1905, S. 35). Schirmvogtei.
Ja, der Vogt Arnold II. von Frankenberg ging in seiner Vermessenheit so weit, in die Kirche einzudringen und durch Lärm den Gottesdienst der Nonnen zu stören. Gegen diese widerrechtlichen Eingriffe und Bedrückungen durch die Vögte erhoben die Ordensfrauen wiederholt Klage und Beschwerden bei dem Obervogt, dem Herzoge von Limburg. Ebenso baten sie Kaiser Ludwig den Bayern um

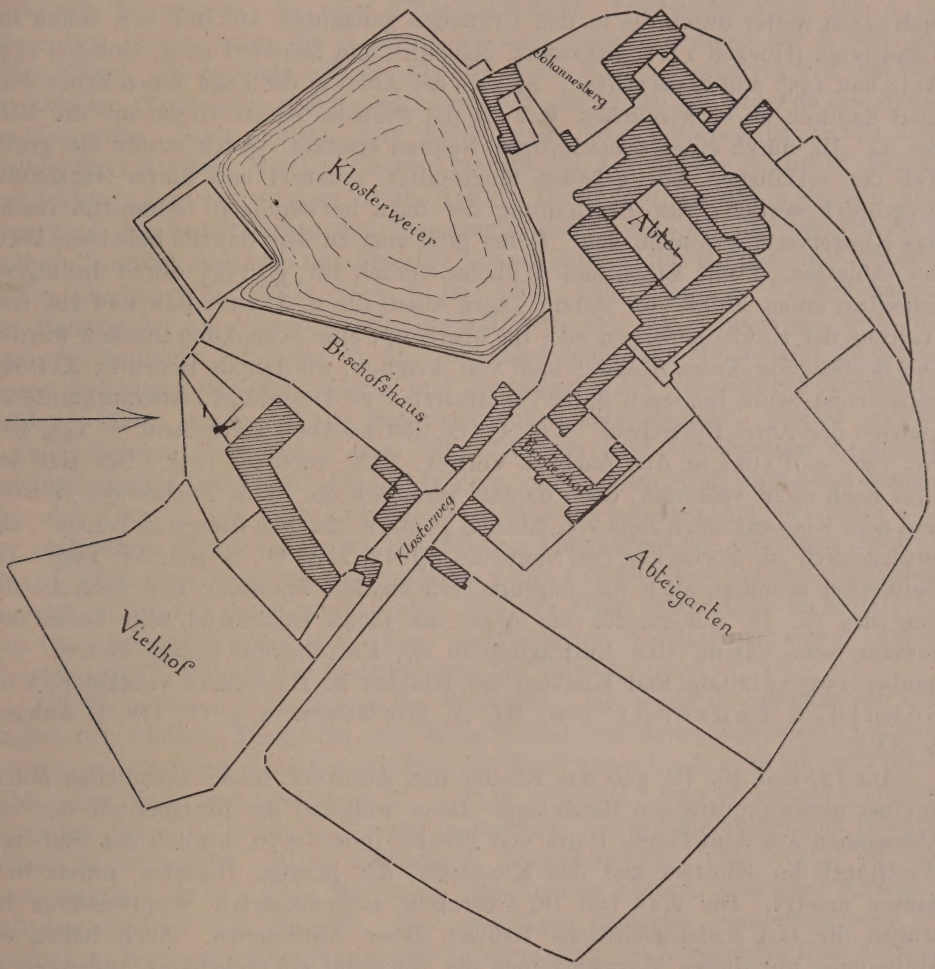


Fig. 108. St. Johann Baptist. Lageplan der Abtei, 1826.

Schutz. Dieser forderte im J. 1336 den Grafen von Jülich und die Stadt Aachen auf, vermittelnd einzugreifen. Indes schaffte der Vergleich für die Dauer ebenso wenig Abhilfe wie die Schutzbriefe und Schirmbefehle (QUIX, Frankenberg, S. 142, Urk. Nr. 15 und S. 143, Urk. Nr. 16). Um nun diesen fortwährenden Rechtshändeln mit dem Vogteiamte ein Ende zu machen, übertrug im J. 1351 der schutzlose Abteikonvent die Herrschaft über das Gericht Burtscheid der Nachbarstadt Aachen und stellte sich selbst in deren Schutzgewalt (LACOMBLET, a. a. O., III, S. 409, Nr. 504. — QUIX, Reichs-Abtei Burtscheid, S. 355 ff. und Urk. Nr. 137. —

Schirmvogtei. Aus Aachens Vorzeit, XIX, S. 65 f.). Dies brachte wohl die erhoffte Ruhe zwischen Abtei und Vogtei, gab indes den Anlaß zu Streitigkeiten zwischen der Abtei und der Stadt Aachen. Von dieser Last befreite sich die Abtei durch Kauf der Vogtei im J. 1649. Seitdem war die Äbtissin „Erbvogtin" (Quix, Die Frankenburg, S. 111 f. — Schnock in Aus Aachens Vorzeit, XIX, S. 75 und in der Aachener Zs., XLI, S. 242).

Neubauten im 14. Jh. Erst im 14. Jh. besserte sich die Vermögenslage des Klosters und entwickelte sich rasch weiter durch die in den Urkunden genannten Ankäufe von Höfen und Ländereien (Höngen 1312; Obermerz, Schleiden und Siersdorf 1324; Orsbach 1338; Vetschau 1357 und anderwärts). So kam die Abtei in die Lage, einen neuen Bauplan dadurch zu verwirklichen, daß sie die einfache Klosterkirche um die Mitte des 14. Jh. durch einen dreischiffigen Neubau ersetzte. Auch mußte ein großer Teil der verfallenen Abteigebäude umgestaltet, erneuert und durch Nutzbauten vergrößert werden. Zur Beschaffung der dazu notwendigen Geldmittel reichte das Klostervermögen nicht aus. Daher griff man zu dem damals beliebten Mittel des Ablasses. Denn Erzbischof Wilhelm verlieh im J. 1335 durch Indulgenzschreiben einen Ablaß von vierzig Tagen allen, die u. a. zum Bau und zur Ausstattung der Kirche beitragen oder ihr überhaupt eine Schenkung machen würden. Die Bestätigung dieses Ablasses kam von Avignon, wo damals Benedikt XII. den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte (Staatsarchiv zu Düsseldorf: Ablaßurkunde zugunsten der Abtei Burtscheid. Vgl. Quix, Reichs-Abtei Burtscheid, S. 145, Urk. Nr. 128. — Pauls in Aus Aachens Vorzeit, XIX, 1906, S. 125). Der Bau war 1352 noch nicht vollendet; denn damals versprach die Stadt Aachen der Äbtissin und dem Konvent einen Zins von jährlich 25 Mark „zu ören Buwen ze helpen", also ausdrücklich zur Förderung des Neubaues (Quix, a. a. O., S. 362, Nr. 139). Die Baukosten drückten auch das folgende Jahrhundert hindurch, und noch zu Anfang des 16. Jh. müssen für die Abtei die baren Geldmittel sehr beschränkt gewesen sein. Denn eine Eintragung in ein Kartularium besagt zum 6. September 1505: Äbtissin und Konvent des Klosters zu Burtscheid verkaufen, von Schulden bedrängt, usw. (H. A. von Fürth, a. a. O., III, 1. Anhang, S. XV).

Neubauten im 17. u. 18. Jh. Im 17. und 18. Jh. gab das Kloster den Ausdruck seiner abteilichen Macht in einer neuen großzügigen Bauanlage. Denn während der Amtsperiode der vier Äbtissinnen aus dem Hause Raitz von Frentz, 1605—1676, wurden der Süd- und Westflügel des Klosters und das Klostertor, das heutige Jonastor, durch Neubauten ersetzt. Die dort fast im Übermaße eingemauerten Wappensteine bezeugen die fast leidenschaftliche Baulust dieser Äbtissinnen. Auch haben die Äbtissinnen mit diesen Wappensteinen der Nachwelt ein sichtbares Andenken an ihren Namen hinterlassen. Zahlungsanweisungen und Lieferungsverträge über Baumaterial gewähren Einblick in den Fortschritt der Bauarbeiten (Staatsarchiv Düsseldorf. Abtei Burtscheid. Protokolle aus den J. 1617—1621). Die Nebenbauten auf der Nordseite kamen größtenteils erst in der ersten Hälfte des 18. Jh. zur Ausführung. Die an den einzelnen Flügelbauten als Zahlen ausgeschmiedeten Maueranker sowie die in Schlußsteinen, Inschriften und auf den Wappen der Äbtissinnen erhaltenen Baudaten 1617, 1623, 1628, 1630, 1644, 1649, 1654, 1660, 1663, 1667, 1684, 1702, 1705, 1718, 1725, 1736, 1758, 1776, 1782 und 1790 bezeugen genugsam den ständigen Baueifer der Nonnen im 17. und 18. Jh. für zeitgemäße Erneuerung und Verbesserung der Kirche, Klosterräume und Ökonomiegebäude.

Die ältesten Baudaten liest man an den ehemaligen Klostergebäuden, während die Kirche die jüngeren Jahreszahlen trägt. Neubauten im 17. u. 18. Jh.

Als gegen Anfang des 18. Jh. die neuen Klosterwohnungen vollendet waren, da genügte die inzwischen baufällig gewordene dreischiffige gotische Kirche den Nonnen nicht mehr. Auch der gerade damals in Aachen und Burtscheid herrschende Baueifer und die finanziell sehr günstige Lage des Klosters (Charles Louis de Pöllnitz, Amusemens des eaux d'Aix-la-Chapelle, Amsterdam 1736, III, p. 9) mögen den Ordensfrauen die Anregung zu dem völligen Neubau der Kirche gegeben haben. So gelangte mit der Äbtissin Anna Karola Margareta von Renesse aus Elderen, 1713—1750, eine der wichtigsten Bauherrinnen der Abtei an die Spitze des Konvents. Sogleich nach ihrer Wahl begann sie die Vorbereitungen zu dem Neubau ihrer Kirche. Mit dem Entwurf betraute die Äbtissin den Aachener „Stadtarchitekten" *Joh. Jos. Couven* (1701—1763). Dieser war damals in Aachen und Umgegend der bedeutendste und bevorzugte Baumeister. An ihn wandten sich vielfach In- und Ausland um Projekte sowie Skizzen für Kirchen und Profanbauten (Aachener Zs., XVII, 1895, S. 89—206). Die vielseitigen Vorbereitungen zur Planung der abteilichen Kirche beschäftigten *Joh. Jos. Couven* seit dem Anfange der dreißiger Jahre des 18. Jh. Zunächst mußte die Möglichkeit einer teilweisen Erhaltung der alten Kirche und Ausnutzung der Fundamente festgestellt werden. Daher wurde der alte Bau maßstäblich aufgezeichnet. *Couven* entwarf alsdann mehrere Vorprojekte und Pläne. Davon sind verschiedene Grundrißlösungen erhalten geblieben. Skizzen in Form einer großen Kreuzkirche mit Kuppel über der Vierung, wie auch Entwürfe in italienisch-barocker Art und schließlich der ausgeführte Plan eines kurzen einschiffigen Langhauses mit mächtiger Zentralkuppel. Zur Schaffung von Nebenräumen nahm *Couven* einen Teil des nördlichen Kreuzgangflügels in den Grundriß auf. Für den Turm arbeitete er mehrere noch erhaltene Spezialentwürfe aus. Eine ausgleichende Vereinigung zweier Turmprojekte erhielt alsdann die Genehmigung zur Ausführung.

Die Bauarbeiten begannen an der Westseite. Die reichlich zufließenden Stiftungen der Äbtissin Margareta von Renesse und von deren Schwester Johanna Barbara von Renesse förderten den Bau des Westturmes im J. 1736 bis zur Portalhöhe. Der Turm war spätestens im J. 1740 vollendet; denn er konnte schon im folgenden Jahre die heute nicht mehr vorhandene Annaglocke aufnehmen (Staatsarchiv zu Düsseldorf. Abtei Burtscheid, Ausgaberegister, 1752—1754, fol. 50: Anniversarium Anna Carola Margareta von Renesse abtissin und dero schwester Johanna Barbara von Renesse. Bey einhelliger capitular resolution vom 2^{en} martz 1742 hatt ein hochadliches stifft in ansehnung das vorgemelte fraw abtissin bey erbawung des newen abteylichen kirchenthurns annis 1736, 37 und 38 aus dero und dero schwester eigenen liebrenthen, fort Regalien erspahrte mittelen zweytausend Rthlr per 54 mark aix hergegeben und freywillig beygetraghen, auch anno 1741 die newe St. anna glock im thurn verehret . . . ein ewiges anniversarium erigiret).

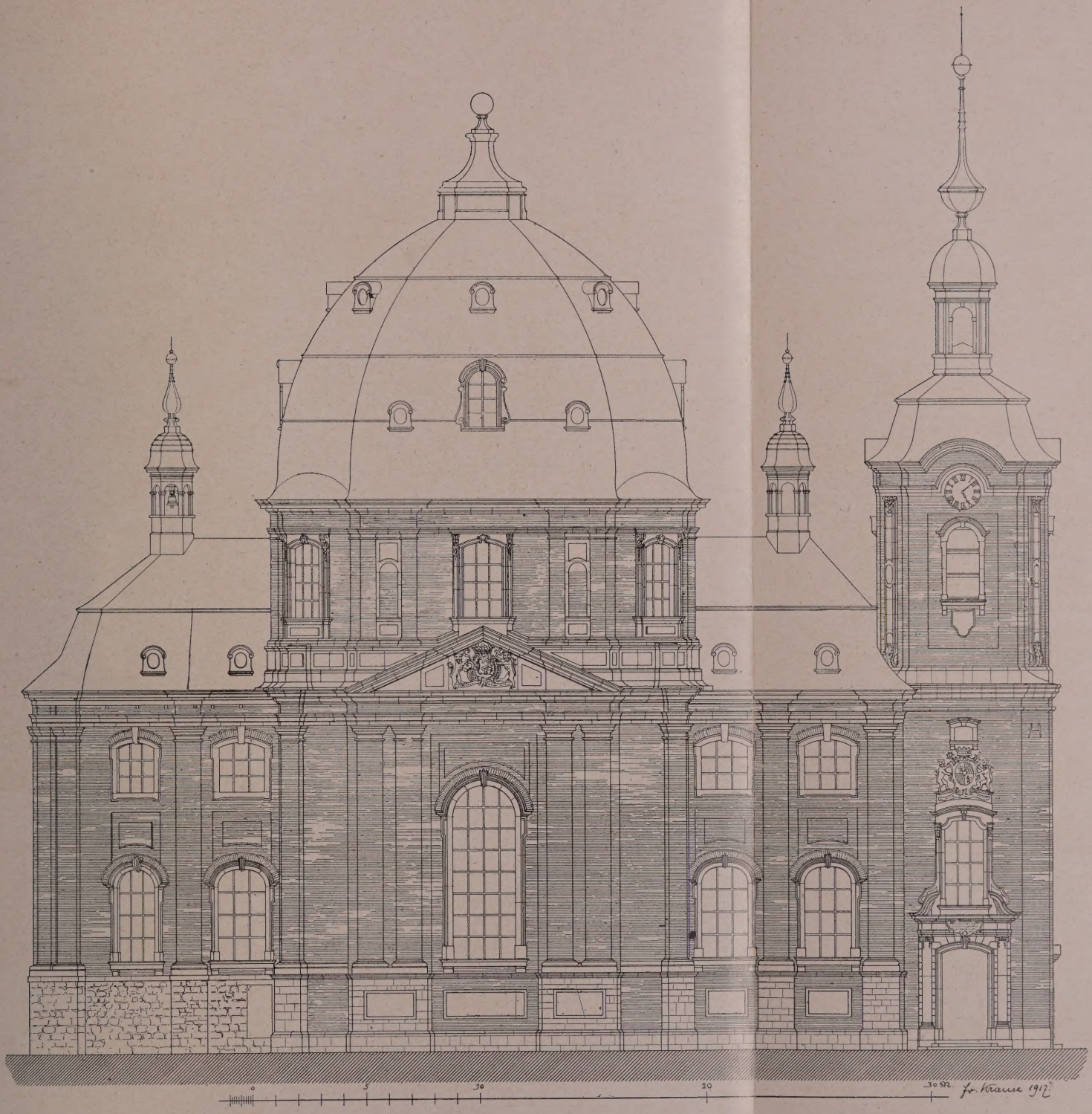
Nach Vollendung des Turmes setzte die Bautätigkeit auf mehrere Jahre aus. Erst 1748 wurde die alte Kirche, d. h. Langhaus mit Chor, abgebrochen (Chronik bei H. A. von Fürth, a. a. O., I, S. 130: Anno 1748. Auch die Klosterkirche zu Burtscheid wurde abgebrochen und von neuem zu bauen angefangen; a. a. O., III, S. 547: Anno 1748. Nemliches Jahr . . . wurde auch die Kirche zu Burtscheid auf dem Kloster abgebrochen, um eine viel schönere zu bauen). Um nun den Fort-

Neubauten im 17. u. 18. Jh.

schritt der Arbeiten energisch zu fördern, wurden zunächst tüchtige Bauleute angeworben. *Couven* scheint nur die Pläne entworfen zu haben; er war ja auch seit dem J. 1748 mit der Ausarbeitung verschiedener Entwürfe für den Jägerhof in Düsseldorf beschäftigt. Vielleicht übte er aber eine gewisse Oberleitung bei dem Bau aus. Als baulich-technischer Berater für die Bauausführung wurde der gleichfalls in Düsseldorf tätige Architekt und Ingenieur *Noshofen* [Nosthofen], bekannt durch seine Tätigkeit bei der Umgestaltung des Düsseldorfer Schlosses, gewonnen. Außerdem bezeichnen die Bauakten *Friedrich Vogts* als Bau- und Zimmermeister, die Gebrüder *Paul* und *Franz Klausener* aus Tyrol als Maurermeister; dazu wird noch ein Wachtmeister *Horst* genannt (Staatsarchiv zu Düsseldorf. Abtei Burtscheid. Ausgaberegister der „Erbawung abteyl. Kirch").

Fig. 109. St. Johann Baptist. Die Abtei auf einem alten Gemälde, um 1830.

Da auch bei diesem Neubau der Backstein das bevorzugte Baumaterial für die Kirche war, so wurden wiederum größere Lieferungsverträge mit Ziegelbäckern der Umgegend abgeschlossen. Es lieferte der Ziegelbäckermeister Jean Bertrand im J. 1752 rund 182 000 Steine, und im Sommer 1753 wurden 312 000 Steine „zum kirchenbaw gemacht" (Staatsarchiv zu Düsseldorf. Abtei Burtscheid, Ausgaberegister, 1752—1754, fol. 93). Zur Herstellung der Ziegelsteine war der bis heute für dieses Steinmaterial so geschätzte Lehm und Ton aus dem Burtscheider Mühlenbend höchst brauchbar. Die Hausteine kamen aus der noch jetzt durch seine Steinbrüche bekannten „Steinkuhle" in Cornelimünster, und die große Anzahl der „leyen" zur Eindeckung der Dächer lieferte Servatius Couvelier. Die Herstellung des Eisenwerks wurde Joh. Math. Printzen übertragen. Baumaterialien, wie Kalk, Sand usw. gaben die abteilichen Zehnthöfe ab.



Aachen-Burtscheid, St. Johann-Baptist. Nordaufriß.

Neubauten im 17. u. 18. Jh.

Der große Kirchenbau verlangte aber nicht nur tüchtige Arbeiter und gutes Baumaterial, sondern auch viel Geld. Das vorhandene Baukapital, die Einnahmen und die freiwilligen Stiftungen hatten dabei nicht ausgereicht. Daher war der Konvent genötigt, Geld aufzunehmen. Für Beschaffung dieser Baugelder waren die Nonnen unausgesetzt tätig; ihre Erlaubnisgesuche zu den verschiedenen Geldanleihen wurden auch jedesmal durch den Abt des Zisterzienserklosters Gottestal bewilligt (Staatsarchiv zu Düsseldorf. Abtei Burtscheid, Akten und Archivalien Nr. 18). Wohlhabende Bürger aus Aachen und Lüttich legten dabei kleinere Kapitalien an. So z. B. nahm 1750 der Konvent von dem Kaufmann Hub. Michiels aus Lüttich 6000 Florins auf. Im J. 1752 von Lamotte 4000 Florins. Von dem Aachener Großkaufmann Joh. Wespien 3000 Reichstaler. In den folgenden Jahren liehen die Geschwister Herpers, ein Fräulein von Eynatten und eine Frau von Fisenne ebenfalls größere Geldsummen (Staatsarchiv zu Düsseldorf. Abtei Burtscheid, Akten Nr. 18).

Nachdem im Jan. und Febr. 1752 *Noshofen* nochmals die Pläne sorgsam geprüft hatte, rückte der Bau ziemlich schnell von Westen nach Osten vor. Über den Fortschritt dieser Arbeiten berichten die abteilichen Ausgaberegister. Danach war im Januar 1753 das Mauerwerk bis zur Kuppel gediehen. Im Oktober konnte in den Nordgiebel das heute noch erhaltene Wappen der Äbtissin Maria Antonia von Woestenrath eingemauert werden. Im Dezember 1753 strahlte auf dem Chor „das uberguldete creutz sampt knopf" (Staatsarchiv zu Düsseldorf, a. a. O., fol. 280). Die Ausführung der Kuppel bereitete indes konstruktive Schwierigkeiten. Zur Prüfung dieser technisch wichtigen Konstruktion kam *Noshofen* mehrmals von Düsseldorf nach Burtscheid. Er erhielt dafür als besondere Reiseentschädigung jedesmal fünf Louisd'or. Auf seine Veranlassung wurde zur Überwindung der in den Akten angedeuteten Schwierigkeiten die Kuppelkonstruktion geändert und verstärkt. Im August 1754 konnten die Fenster und Treppen in den Kuppelmantel eingesetzt werden. Am 12. September 1754 bezeichnen die Ausgaberegister den Rohbau als vollendet, da „die Maurersgesellen den mey heut auf der kirch gesetzt" (Staatsarchiv zu Düsseldorf, a. a. O.). Über den inneren Ausbau fehlen genaue Baudaten; auch der Tag der Weihe ist unbekannt.

Auflösung der Abtei.

Nach Vollendung der neuen Kirche war die Bautätigkeit der Abtei bald abgeschlossen. Die für das Kloster so günstigen Zeiten wurden stark erschüttert; denn die Fremdherrschaft erforderte schwere Opfer. Im J. 1794 mußten die Nonnen ihr Kloster verlassen; sogar ein Teil ihrer Kirchenmöbel wurde damals veräußert (Schnock, Aus Aachens Vorzeit, X, 1897, S. 46). Durch die Säkularisation im J. 1802 wurden alle Güter und Gerechtsame des Klosters Staatseigentum. Indes mußte der Aachener Präfekt 1809 die Küsterei und 1813 das „Nikolashaus", jetziges Pfarrhaus, außerdem das „Patersquartier" auf Anordnung Napoleons zu kirchlichen Zwecken wieder freigeben (Im Pfarrarchiv: 13. Febr. 1813. Abschrift einer Entscheidung Napoleons). Die Kirche diente der französischen Armee eine zeitlang als Werkstätte zur Anfertigung von Luftballons. So endete die Abtei nach einem mehr als achthundertjährigen Bestehen.

Für die Erhaltung der Abteikirche bemühte sich auch der Aachener Bischof Markus Antonius Berdolet, dessen Sommerwohnung an der Klostermauer lag. Durch seinen Einfluß wurde im J. 1806 die Abteikirche zur zweiten Pfarrkirche

Auflösung der Abtei.

Burtscheids erhoben. Ihr erster Pfarrer war Franz Bernh. Jos. Beys, damaliger Sekretär des Bischofs und Mitglied der ehemaligen Kreuzherren-Kanonie vom h. Grabe in der Grafschaft Dalheim (Pfarrarchiv. Bestätigungsurkunde vom 20. Oktober 1806). Der dagegen von den damals noch lebenden neun Mitgliedern des Klosterkonvents erhobene Widerspruch hatte keinen Erfolg. Wie anderswo wurden auch hier die Klosterräume praktischen Zwecken dienstbar gemacht. Anfangs als Arbeiterwohnungen vermietet, legte man im J. 1823 das „neue Rathhaus" in einen Klosterflügel (Abschrift der Grundsteinurkunde im Pfarrarchiv). Seit Mitte des 19. Jh. nahm ein großer Teil der Gebäude das Marienhospital auf. Die übrigen Klostergebäude dienen heute der Stadt als Volksschule, Steuerbureaus und Dienstwohnungen.

Fig. 110. St. Johann Baptist. Fernblick auf die Nordseite.

Wiederherstellung.

Die Kirche der Abtei hatte die Stürme der französischen Zeit in baulicher Hinsicht fast unversehrt überdauert. Bei ihrer Wiederherstellung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. bedurfte sie daher keiner Ausbesserung beschädigter Bauteile. Ihre Instandsetzung war vielmehr hauptsächlich eine Ergänzung der inneren Ausstattung. Zunächst wurden die Fenster teilweise von *Fritz Baudri* in Köln nach Entwürfen von Prof. *Klein* daselbst neu verglast. Der Kölner Dombildhauer Prof. *Mohr* schaffte die Modellfiguren für die Heiligenstatuen der Kuppelnischen. Im J. 1881 wurde das Langhaus durch den Anbau der Taufkapelle nach den Plänen des Aachener Architekten *Hürth* erweitert. Der Maler *Franz Wirth* polychromierte im J. 1889 den Chor und im J. 1891 die Kuppel. Alsdann erhielt in entsprechender Weise das Langhaus seine Bemalung in Weiß und Gold.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Die im J. 1018 oder kurz vorher geweihte Klosterkirche soll an der Stelle der heutigen Pfarrkirche St. Johann Bapt. gestanden haben. Ihre Fundamente ließen den Grundriß erkennen. Danach war diese Kirche einschiffig bei einer Länge von etwa 26 m und einer Breite von 8 m. Sie hatte Querschiff, halbrunde Apsis und einen im Grundriß viereckigen, der Westseite vorgelagerten Turm. Das Quer- Baubeschreibung. Rom. Kirche.

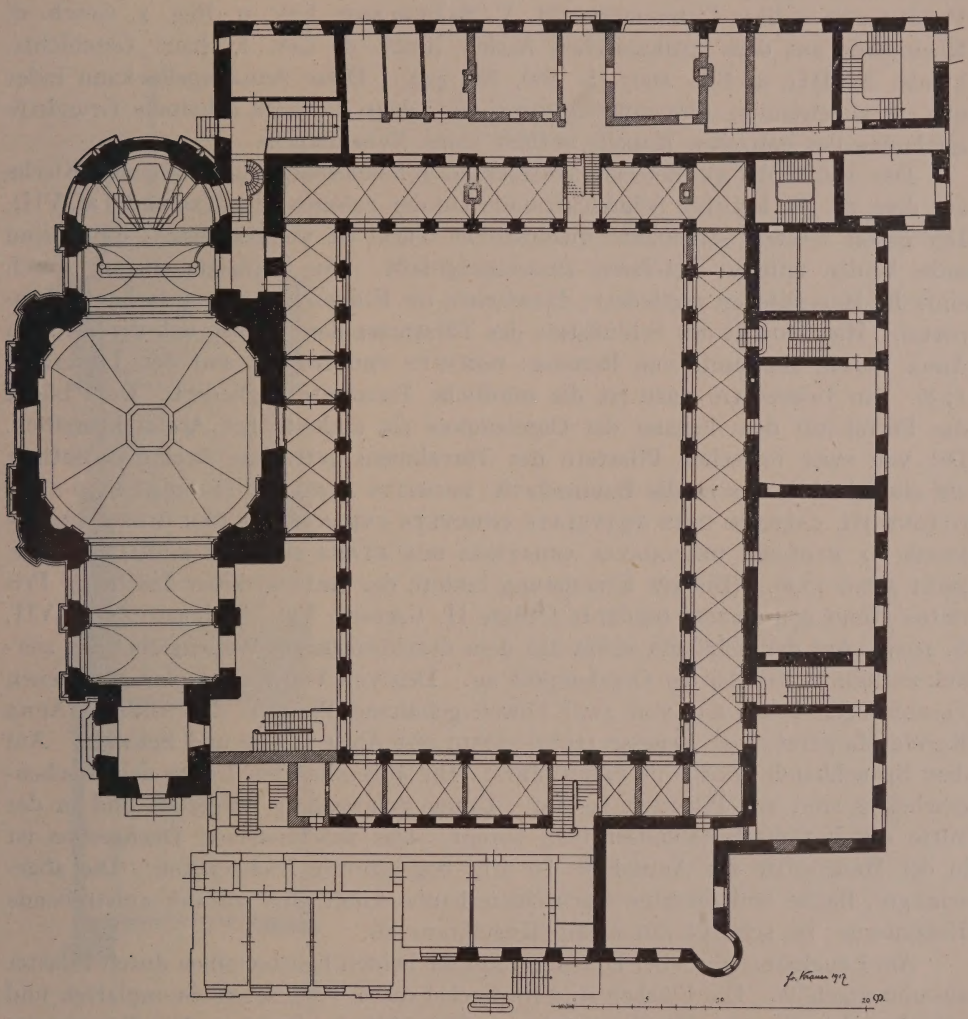


Fig. 111. St. Johann Baptist. Grundriß der Kirche mit ehem. abteilichen Gebäuden.

schiff trat beiderseits um etwa 3,75 m über das Langhaus hinaus. Die romanischen Zwergsäulen an dem Gartenhause des Pfarrgartens sollen Reste dieser Klosterkirche sein.

Der gotische Neubau aus dem 14. Jh. war bedeutend größer. Die Anlage seines Grundrisses geht aus einer zuverlässigen Aufnahme Couvens hervor. Danach war die Kirche dreischiffig mit vorgelagertem Westturm. Als Verlängerung des etwa 20 m langen Mittelschiffes trat der langgestreckte Chor um ungefähr Got. Kirche.

Got. Kirche. 11 m hervor. An den beiden Seitenwänden dieser Chorhalle stand das heute noch erhaltene Chorgestühl. Vier Säulenpaare nahmen die Gewölbe des etwa 15,60 m breiten dreischiffigen Langhauses auf. In einem Durchgang der Südmauer lag die Verbindung mit dem Klosterkreuzgang. Den Zugang von der Nordseite vermittelte ein zwischen den beiden ersten Strebepfeilern angelegtes Stufenportal. In der Kirche lag eine der h. Anna geweihte Kapelle. Sie wird schon in einer Urkunde des J. 1357 erwähnt und zwar als capella S. Anne sita in ecclesia monasterii Porchetensis ordinis Cisterciensis (H. V. SAUERLAND, Urk. u. Reg. z. Gesch. d. Rheinlande aus dem vatikanischen Archiv [Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde, XXIII], 4. Bd., 1907, S. 166, Nr. 442). Diese Annakapelle kann indes nur ein abgetrennter Altarraum gewesen sein; denn die noch erhaltene Grundrißzeichnung der gotischen Kapelle enthält keine Nebenkapelle.

Neubau, 1736/f. Das Äußere der auf dem langgestreckten Johannesberge hochgelegenen Kirche aus dem 18. Jh. hat ihre Schmuckfassade auf der Talseite (Fig. 110 und Taf. VII). Der gegen Westen vorgebaute quadratische Turm ist viergeschossig; dabei sind seine beiden unteren Geschosse zusammengefaßt. Die Stirnseite ist nur durch einfache Mauerlisenen gegliedert; dazwischen im Erdgeschoß ein einfaches Nebenportal. Hier enthält der Schlußstein des Türsturzes den Wahlspruch der Äbtissin Anna Karola Margarete von Renesse: DOMINUS PROVIDEBIT; mit der Jahreszahl 1736. Im Gegensatze dazu ist die nördliche Turmseite gegliedert. Dort bildet das Portal mit dem Fenster der Orgelempore ein einheitliches Architekturstück. Der von zwei ionischen Pilastern des Türrahmens getragene Architrav enthält auf einfacher Kartusche die Bauinschrift: PRIMITVS ANNO 997 SURREXI FVNDANTE OTTONE III. CAESARE DEIN VETVSTATE CORRVPTA CVRANTE AN. CAR. MARG. DE RENESSE EX ELDEREN DEI GRATIA ABBATISSA BORCETANA IN HANC FORMAM RESVRREXI ANNO 1736. (Bis zur Erneuerung lautete der Anfang dieser Inschrift: Primitus Anno 974 surrexi fundante Ottone II. Caesare. Vgl. Aachener Zs., XVII, S. 107). Auf der Sohlbank steigt aus dem durchbrochenen Wellengiebel das zierlich umrahmte Fenster der Orgelempore an. Den von Volutenkonsolen getragenen Fensterbogen krönt das von zwei Löwen gehaltene Wappen der Äbtissin Anna Karola Margarete von Renesse (1713—1750) mit Äbtissinstab und Schwert. Auf dem Spruchbande: DOMINUS PROVIDEBIT. Die abgeschrägten Ecken des Glockengeschosses sind mit Pilastern besetzt. Unten volutenartig aufgerollt und in der Mitte durch typische Rundscheiben betont. Das anschließende Dachgesims ist in der Mauermitte zur Aufnahme der Uhr bogenförmig hochgezogen. Die abgeschrägte, flache und niedrige Dachschieferhaube krönt eine schlank aufstrebende Holzlaterne; sie schließt mit einem Kugelkreuz ab.

Am Langhause sind über hohem Sockel die beiden Fensterreihen durch Pilaster zusammengefaßt. Die Flächen sind im Sockel durch vorgesetzte Steinplatten und zwischen den Fenstern durch ausgesparte Mauerblenden belebt. Die Fenster der unteren Reihe haben Korbbogen und jene der oberen Reihe Stichbogen.

Das an den Ecken abgerundete Querschiff tritt ziemlich stark über das Langhaus hinaus. Die das hohe Rundbogenfenster flankierenden Pilasterpaare tragen das mehrfach verkröpfte kräftige Gesims und den mächtigen Giebel. Den Tympanon dieses Giebels füllt das von zwei Löwen gehaltene Wappen der Äbtissin Maria Antonia von Woestenrath (1750—1759). Im Schild: auf Hirschgeweih ein Schwan. Auf dem Spruchbande der Wahlspruch: SUAVITER ET CANDIDE. Der Tambour hat ein besonderes Mauerpostament aus Kalkstein. Hier sind die abgeschrägten

Aachen=Burtscheid, St. Johann=Baptist. Längenschnitt.

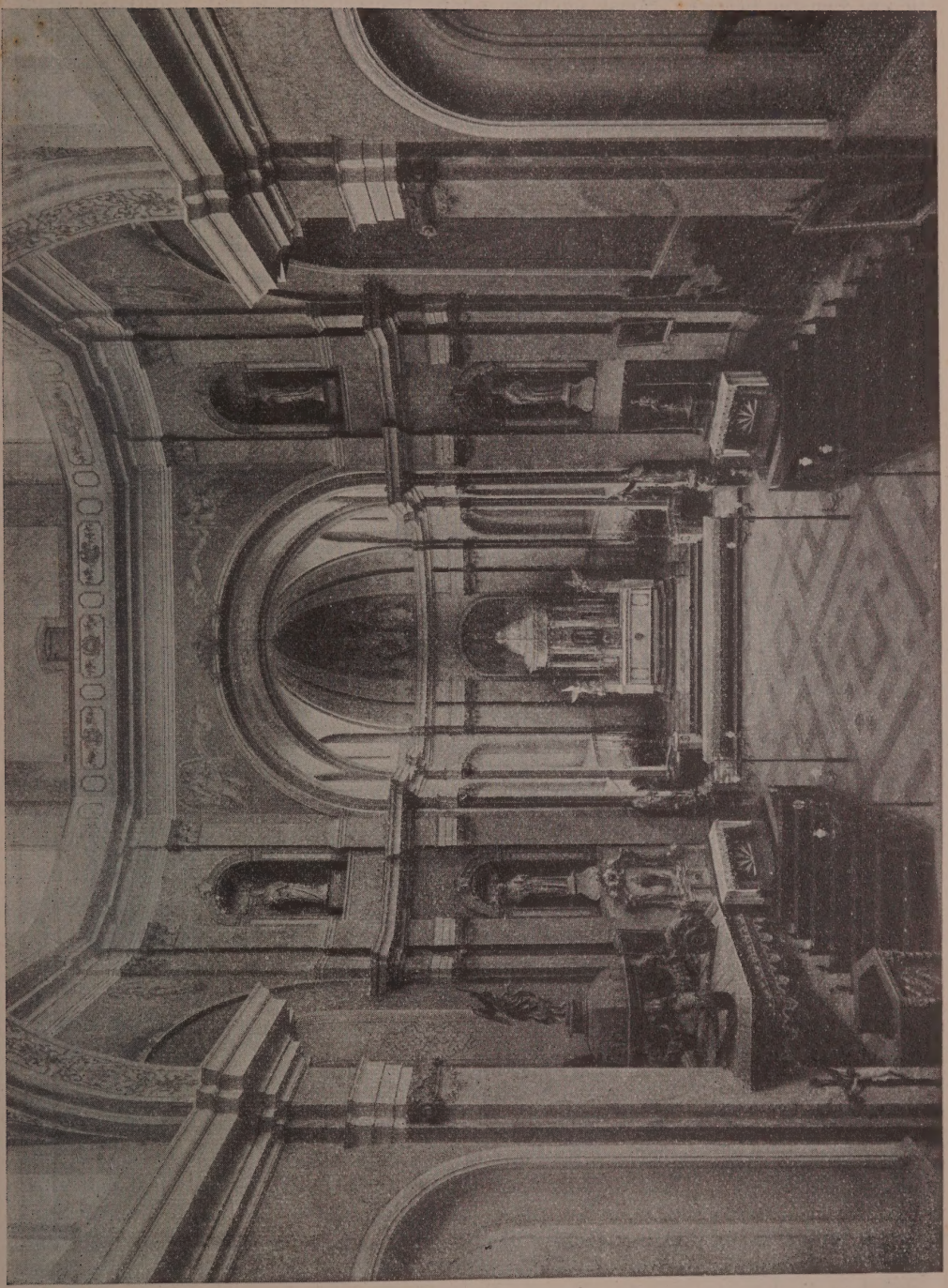


Fig. 112. St. Johann Baptist. Blick in das Querhaus und in den Chor.

Ecken nicht durch Pilaster, sondern über den verkröpften Steinbrüstungen durch je ein Fenster betont. Sonst zeichnen reiche Fensterrahmen mit Volutenkonsolen und leere Figurennischen zwischen Pilastern diesen Bauteil aus. Über dem kräftig gegliederten Gesims steigt in schwerer Masse die beschieferte Dachschale der achtseitigen Kuppel empor. Sie ist in vier Horizontalflächen geteilt; bekrönt von einem niedrigen, achteckigen Aufsatz mit abschließender Kugel. Große Fenster zwischen kleinen Dachlucken beleben die Kuppelflächen.

Der Chor hat die gleiche architektonische Einteilung wie das Langhaus. Auch hier ist das abgewalmte Mansardendach auf der Firstspitze durch einen laternenartigen Dachreiter ausgezeichnet. Die Südfront ist kahl. Ihr fehlt die Gliederungen der Mauern. Sogar der Giebel des Querschiffes fehlt.

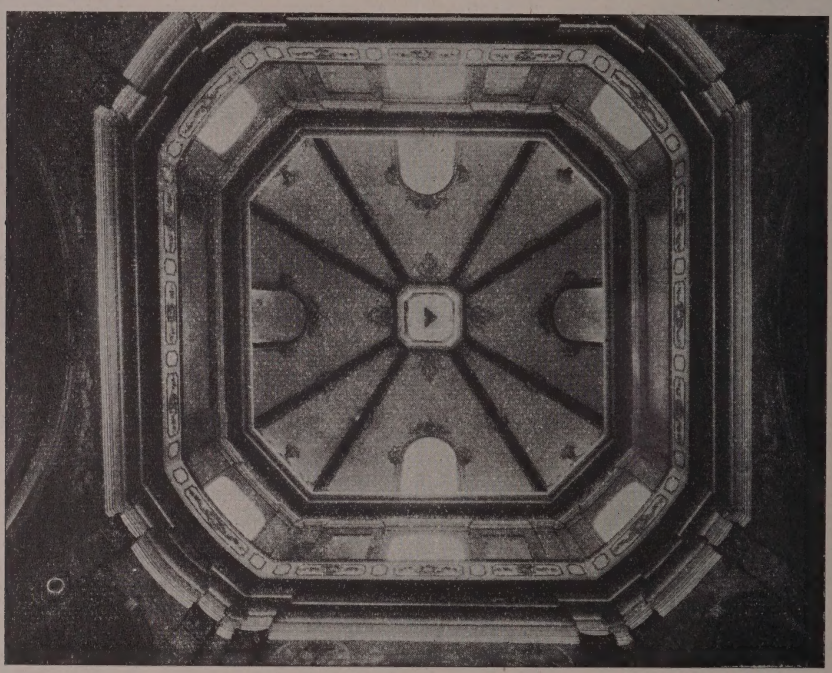


Fig. 113. Blick durch den Tambour in die Innenkuppel.

Das Innere zerfällt in drei Hauptteile: Langhaus mit Turmvorhalle, Querschiff und Chor (Fig. 111 und Taf. VIII).

Aus der niedrigen Turmvorhalle tritt die Orgelempore in kräftig geschwungenen Linien heraus. Ihre hölzerne Brüstung begleitet die elegant geschweifte Linie des Gesimses. Das kurze, aber breite Langhaus ist tonnengewölbt. In dieses doppelgeteilte Tonnengewölbe schneiden die Stichkappen so tief ein, daß sie fast den Charakter von Kreuzgewölben haben. Die den Mauerpfeilern auf hohen Sockeln vorgesetzten ionischen Pilaster tragen mit ihren blumengeschmückten Kapitellen das schwach verkröpfte Gesims, dessen oberste Gliederung sich weiter fortsetzt. Dazwischen die Wandungen der Fenster, die sich nach Innen durch überstarke Hohlkehlen ausweiten. In der Nordmauer sind zwei Nischen zur Aufnahme von Beichtstühlen ausgespart. Dementsprechend öffnen sich seit d. J. 1881 auf der Südseite

zwischen den Pilastern übereinander gestellte Bogenpaare zu der flachgedeckten Taufkapelle und deren Empore. Inneres.

Bei der Raumverteilung überwiegt das Querhaus (Fig. 112); durch die starke Abschrägung seiner Ecken unten ein unregelmäßiges Achteck. Gegen Langhaus und Chor öffnet es sich mit wuchtigen Halbkreisbögen. Die übrigbleibenden Mauerflächen sind durch Pilasterarchitektur verschiedener Ordnung mit Verkröpfung ihrer oberen Glieder aufgeteilt. Dazwischen nehmen die Muschelnischen der vier ausgerundeten Schrägseiten die von dem Kölner Dombildhauer *Mohr* († 1888) erworbenen lebensgroßen Heiligenfiguren auf. So stehen unten auf Postamenten die hh. Bernhard, Johannes der Täufer, Nikolaus und Franziskus; oben die vier Evangelisten. Ursprünglich waren diese Nischen durch einfach bemaltes Holz geschlossen. Das kräftige Hauptgesims dient mit seiner holzgeschnitzten Brüstung als Umlauf. Dahinter beginnen die entsprechend dem Äußeren durch Doppelpilaster und Fenster aufgeteilten Wände des Tambours (Fig. 113). Über einem kräftigen Abschlußgesims setzt alsdann die Wölbung der aus Holz gezimmerten Innenkuppel an. Ihre acht Rippen vereinigen sich in dem Rahmen der Lichtlaterne. Dazwischen schneiden Rundbogenfenster in die vier größeren Kuppelzonen ein.

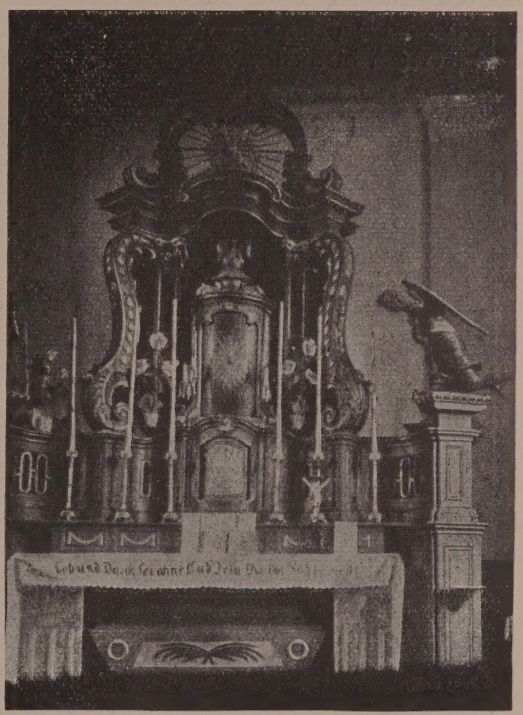


Fig. 114. St. Johann Baptist. Altar.

Der um eine Stufe erhöhte Chor hat mit dem Langhause gleiche Breite und Höhe. Er besteht aus einem rechteckigen und einem halbrund geschlossenen Gewölbejoch. An seinen Wänden setzt sich zwischen den Fenstern die Einteilung des Langhauses durch ionische Pilaster mit geradelaufendem Gesims weiter fort. Die Mitte der Rundung ist durch eine fensterartige Nische mit seitlichen Pilasterpaaren besonders betont. Darüber steigen breite, nach oben sich verjüngende Rippen der Halbkuppel zum Gurtbogen des vorgelagerten Gewölbes an. Beiderseits Oberfenster mit stichbogigem Schluß. Unter dem Chor führt von außen eine Treppe zu dem Totenkeller, der jederseits katakombenartig eingewölbte Gräber enthält.

Die gegen Süden sich anschließende Sakristei ist ein Teil des Kreuzganges. Ihr Obergeschoß enthält den schmucklosen Spitalbetsaal, die ehemalige Nonnenempore.

Die Mauern der abteilichen Gebäude bestehen zumeist aus unverputzten, angeblich im sogenannten Burtscheider Mühlenbend gebrannten Ziegelsteinen (Polit. Tagebl., 1894, Nr. 237); also aus heimischem Material. Für Mauersockel, Eckquaderung, Rahmenwerk, Pilasterbasen, Kapitelle, Schmuckformen und Gesims- Material.

Material. gliederung ist der in den nahegelegenen Brüchen gewonnene graublaue Kalkstein zur Verwendung gekommen.

Künstlerische Würdigung. Die Abtei steht am Rande des Burtscheider Stadtbildes. Mit Ausdruck der Macht erhebt sie sich hoch aus dem abteilichen Sprengel. Ihre Kirche ist das bedeutendste kirchliche Bauwerk des Aachener Architekten *Joh. Jos. Couven*. Der Künstler hat sie im Sinne italienischen Barocks ausgearbeitet. Ein bestimmtes Vorbild hat ihm dabei nicht vorgeschwebt. Daher kann von Abhängigkeit oder Herübernahme von Bauformen der Kirchen S. Maria Rotonda in Rom und La Superga in Turin, wie Bock und Kisa annehmen, keine Rede sein.

Wegen der hohen Lage der Kirche am Rande des Johannesberges ist *Couven* bei dem äußeren Bilde auf monumentale Fernwirkung ausgegangen. Um dabei ganz besonders den mächtigen Kuppelmantel zur Geltung kommen zu lassen, beließ er den Turm in niedrigen Geschossen; ebenso hat er die Turmspitze nicht stark

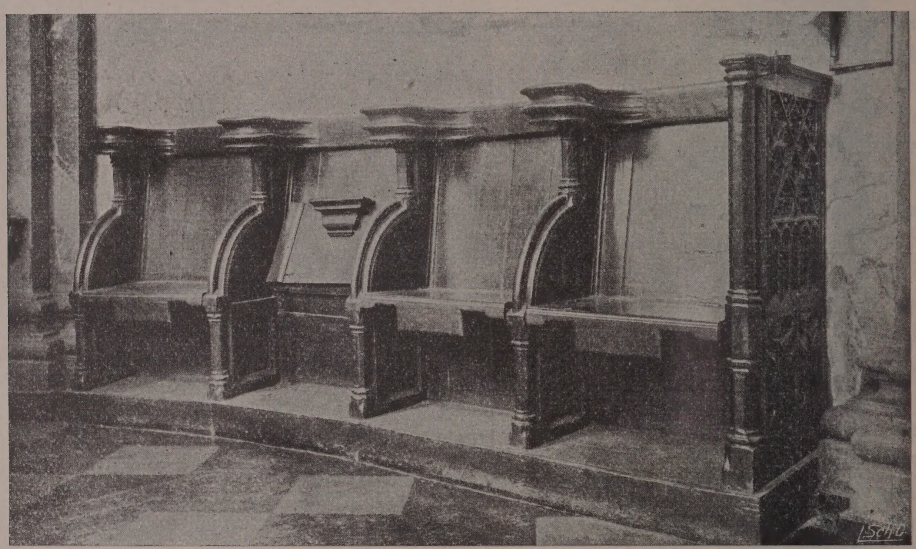


Fig. 115. St. Johann Baptist. Chorgestühl.

gehoben. Ganz eigenartig ist die Kuppelbekrönung, die nicht als luftige Laterne, sondern mit einer vergoldeten Kugel abschließt. Eigentümlich ist auch das Fehlen des sonst üblichen Kreuzes auf der Kuppelkugel. In dem nüchternen klassizistischen Pilastergiebel des Querschiffes macht sich bereits die Reaktion gegen den Barock bemerkbar.

Vom Bauornament ist der sparsamste Gebrauch gemacht. Um so mehr kommt dadurch der farbig schöne Gegensatz zwischen dem dunkelfarbigen mattroten Ziegelstein der Mauerflächen und dem eingesetzten hellfarbigen blaugrauen Kalkstein der Rahmen und architektonischen Teile zur Geltung. Dieser Wechsel des Steinmaterials gehört ja auch in Aachen zu den charakteristischen Baumotiven damaliger Zeit. Weitere individuelle Formen *Couvens* sind die Stichbogenfenster mit skulptierten Keilsteinen, die Abrundung der Mauerecken und die Konzentration des dekorativen Details auf das Portal.

Die erhabene Wirkung des Innern legte *Couven* in die Weiträumigkeit des Kuppelraumes. Daher verzichtete er auf Seitenschiffe und beschränkte das Lang-

haus auf nur zwei Gewölbejoche. Um die Kuppel nicht allzu hoch bilden zu müssen, ließ er die Gewölbe von Langhaus und Chor nicht über niedrige Maße hinausgehen. Auch im Innern ist auf Steinornament fast völlig verzichtet. Künstlerische Würdigung.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Hochaltar, durch den Wallonen *Godin* um 1832 angefertigt. (Polit. Tagebl., 1894, Nr. 273). Die der Chorrundung angepaßte Rampe mit jederseits adorierenden Engeln umzieht die Mensa. Sechs korinthische Säulen tragen den mit Kuppel und Kreuz gekrönten runden Baldachin des Tabernakels. Altäre.

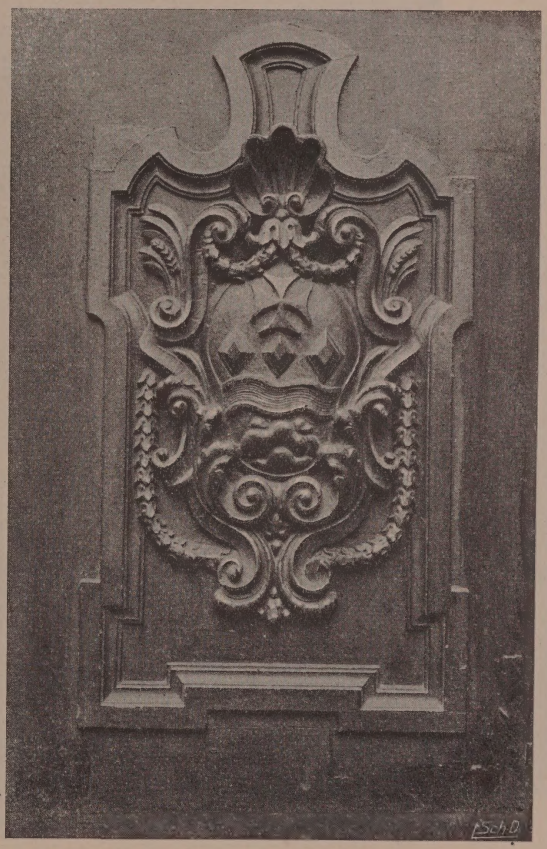


Fig. 116. St. Johann Baptist. Wappen auf der Kanzeltür.

Ein Ablaßbrief aus dem 13. Jh. in einem Antiphonar der ehem. Hofbibliothek zu Darmstadt erwähnt einen Altar „sancti Benedicti in monasterio de Porceto Cysterciensis ordinis Coloniensis diocesis" (Ehem. Hofbibliothek zu Darmstadt, Nr. 931. — Vgl. Roth, in der Aachener Zs., XVIII, 1896, S. 359. — Aachener Zs., Register zu Bd. XVI—XXX, 1914, S. 2: c. 1227—1232... Weihe des Benediktus-Altares im Kloster Burtscheid).

Graf Wilhelm IV. von Jülich wurde im J. 1278 bei seinem plötzlichen Überfalle der Stadt Aachen erschlagen. In dem mit der Witwe des Grafen eingegangenen Friedensvertrage vom 20. Sept. 1280 verpflichteten sich die Aachener unter anderem zur Errichtung und Dotierung von vier Sühnealtären mit Anniversarien für die Seelenruhe des Erschlagenen (Quix, Cod. dipl. Aquensis, II, Nr. 226, p. 154). Von diesen vier Sühnealtären wurde einer in der Abteikirche errichtet (Quix, Gesch. d. ehem. Reichsabtei Burtscheid, S. 144, Urk. Nr. 123. — Öllers, Das Jülicher Herrscherhaus u. die Reichsstadt Aachen im 13. u. 14 Jh., Aachen 1912, S. 7).

Ein Einnahme- und Ausgaberegister der Abtei, 1691—1708, erwähnt sechs Altäre. Es waren außer dem Hochaltar der Christus-, Muttergottes-, Anna-, Bernardus- und Antoniusaltar (Schnock, i. d. Aachener Zs., XL, 1918, S. 328). Einen von dem Aachener Architekten *Joh. Jos. Couven* (1701—1763) entworfenen Hauptaltar (Fig. 114) hielt man bei der Wiederherstellung der Kirche nicht mehr für zeitgemäß. Daher wurde er 1832 mit anderen Kunstwerken der Abtei an die

Altäre. Pfarrkirche zu Niuwenhagen in Holland verkauft. Die in die Chorrundung eingefügte Rampe umzog die Mensa; die beiderseits adorierenden Engel sind neu. Die sarkophagförmige Vorderseite der Mensa ist mit Palmzweigen geschmückt. In dem Altaraufsatz ist das Tabernakel von reich geschnitzten Konsolen eingefaßt. Auf dem geschwungenen Gesims zwischen Volutenbekrönung ein Pelikan mit seinen Jungen als Symbol des Opfertodes Christi.

Chorgestühl. Chorgestühl (Fig. 115). Ist aus der Klosterkirche des 14. Jh. teilweise erhalten geblieben. Mit veränderter Rücklehne und mit Klappsitzen ist es der

Fig. 117. St. Johann Baptist. Turen im Chor.

Nord- und Südwand angepaßt worden. Das Gestühl hat beiderseits vier Sitze. Reiche Maßwerkeinlagen füllen die Seitenwangen; sonst einfach und dem Chorgestühl aus dem 14. Jh. in St. Georg zu Köln ähnlich.

Kanzel Kanzel, 17. Jh. Gehörte ehemals einem Kloster zum h. Kreuz bei Gülpen in dem angrenzenden holländischen Limburg (Polit. Tagebl., 1894, Nr. 268); wahrscheinlich dem Kreuzherrenkloster Dalheim. Unter dem Stuhl Traubenkonsole. Korinthische Säulen mit gedrehtem Schaft betonen die sechs Ecken der Brüstung. Die hohe volutenförmige Bekrönung des Schalldeckels trägt eine Engelsfigur. Zwischen dem Rahmen der Kanzeltür das in Fig. 116 abgebildete Wappen.

Mobiliar.

Joh. Jos. Couven fertigte auch Zeichnungen zu Holztäfelungen und Mobiliar der Kirche an. Die Ausführung lag in den Händen der Gebrüder *Deutz*, denen man im Kloster einen Raum als Werkstätte eingerichtet hatte (Polit. Tagebl., 1894, Nr. 268). Der größte Teil dieser herrlichen Ausstattung ist leider im 19. Jh. entfernt worden. Die Kommunionbank, die mit den beiden Seitenaltären ein einheitliches Architekturstück bildete, ließ man sogar verbrennen! Erhalten ist noch die Brüstung der Orgelempore. Ihre Füllungsfelder zwischen dem elegant geschwungenen Rahmenwerk enthalten reiche Zierplastik in stark bewegten Rokokoformen; teilweise in frei durchbrochener Arbeit. Auf den beiden neuen Mittelfeldern hängen an Blumenbündeln Musikinstrumente. Die Holzbrüstung des Kuppelumlaufes trägt einfache Verzierung aus Blumenschnüren und Kartuschen.

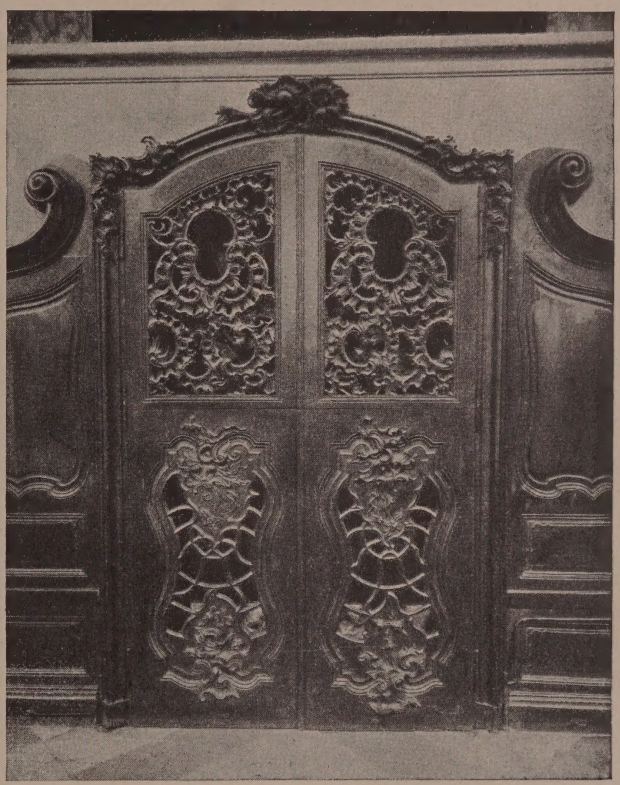


Fig. 118. St. Johann Baptist. Tür einer Mauernische.

Täfelungen aus Eichenholz, wie ähnliche Arbeiten in Aachen um die Mitte des 18. Jh. entstanden sind, mit fein geschnitzten Blattmuscheln und mit Akanthusblattwerk zieren Querschiff und den Chor (Fig. 117). In die Täfelung der Nordmauer fügt sich die Tür zu dem Gregoriussarkophag ein (Fig. 118). Die beiden langgestreckten Flügel sind in ihrer Höhe doppelgeteilt. Zwischen neuen Rahmen gehen die beiden oberen Füllbretter durch rokoko gemuschelte Blattranken in frei durchbrochene Schnitzarbeit auf. Die Zierfüllungen der beiden unteren Flügel sind älter. Sie enthalten zwischen gewelltem Rahmen geschweiftes Sprossenwerk in das sich von unten und von oben zierliche Füllbrettchen mit Akanthusschnitzwerk einschieben.

Teile der südlichen Tür sind in einen neuzeitlichen Schrank eingesetzt worden.

In den abgerundeten Ecken zwischen Chor und Vierung je ein 1,03 m hohes Kredenztischchen, 18. Jh. Durch Aufbau neuerdings zu Figurenuntersätzen erweitert. Künstlerisch unbedeutend. — Zwei Beichtstühle füllen die beiden nördlichen Mauernischen. Ohne künstlerische Einzelheiten. — Drei Kirchensitzbänke auf der Seitenempore, 2,87 m lang, mit schlichten, gewellten Armlehnen.

Mobiliar. Kastenuhr der Sakristei, um 1750. Gemuschelte Blätter schieben sich von dem Rahmen auf die Füllbretter des Pendelkastens; besonders reich ist der Untersatz. Die Schrägseiten setzen unten und oben mit Volutenkonsolen an. Eine Blattmuschelrosette krönt das geschweifte Giebelgesims.

Gemälde. Verkündigung, Ölbild auf Leinwand, 1,45 m h. und 1,14 m br., 17. Jh. Der ungeflügelte Verkündigungsengel in schwerem Faltengewande überbringt der Jungfrau die Botschaft. Ringsum eine große Schar von Putten mit Lilien der Reinheit; dazwischen die Taube des Heil. Geistes. Ausdrucksvolles Bild unter Einfluß der vlämischen Schule in warmem Kolorit und dünner Farbschicht. — Der h. Antonius von Padua. Ölbild auf Leinwand, 1,47 m:1,05 m. Als Attribute trägt der Heilige das Jesuskind auf einem Buche und hält in der Rechten den Lilienstengel. Stark übermalt. Unten links ein nicht näher zu bestimmendes Adelswappen mit Krone. Darunter: S . M . V . F . A° 1708; vielleicht von Fisenne.

Grab Gregors. Abt Gregor, der das Burtscheider Kloster zu bauen begonnen hatte, fand in dem Bethause seines Klosters eine würdige Ruhestätte (Vita Gregorii abbatis Porcetensis posterior in den Mon. Germ. SS., XV, p. 1198: corpus exanime in oratorio, quod ipse construxerat, devotissime sepelierunt). Bei der Erhebung seiner Gebeine und deren Übertragung in die Klosterkirche im 12. Jh. setzte man dem Grabe eine Inschrift, die ihn unrichtig für einen griechischen Prinzen ausgibt. Die Inschrift erhielt bei der Wiederherstellung des Grabes im J. 1611 entsprechende Zusätze. Erhalten ist noch ein vierseitiges kupfernes Rahmenstück (Fig. 119), das F. X. Kraus im J. 1868 im Reliquiar vorfand, angeblich vom Abtstabe; indes deutet die Form der Verzierung und der Buchstaben auf das 12.—13. Jh. Jede der vier Seiten ist 2 cm breit und 2,6 cm hoch. Auf die vier Flächen verteilt sich die Inschrift: † PASTORIS VIRGA CURVATUR UT ATTRAHIT APTA (Mon. Germ. SS., XV, p. 1199. — P. à Beeck, Aquisgranum, 1620, p. 234. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 145. — Bonner Jahrb., L und LI, 1871, S. 227).

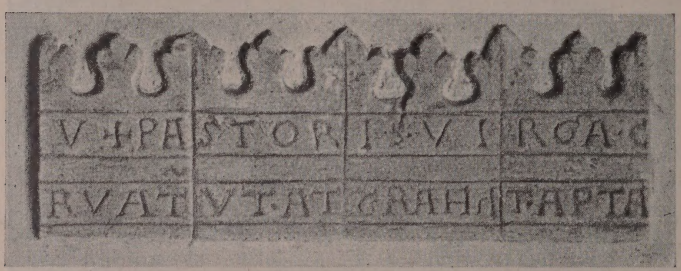


Fig. 119. St. Johann Baptist. Inschrift aus dem 12.—13. Jh.

Grabinschriften. Der Totenkeller unter dem Chor enthält auf jeder Seite Grabreihen. Von diesen katakombenartig eingewölbten Gräbern sind auf Schließplatten noch ältere Inschriften erhalten, Hervorzuheben sind:

1. REVERENDISSIMA ET ILLUSTRISSIMA DOMINA JOHANNA THEODORA THERESIA DE ET IN HAMM ABBATISSA OBIIT 10 Xbris 1775 AETATIS 68.

2. CY GIT J. E. ANDRÉ, BARON DE ST. REMY, COLONEL DU REGIMENT D'EFFEREN AU SERVICE DE S. A. S. E. PALATINE. MORT LE 29 MAY 1780 AGÉ 61 ANS.

Glocken. Glockeninschriften:

1. SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS, HENRICA RAITS A FRENTZ DE SCHLENDERHAIN ABBATISSA PORCETANA IN MELIORI ET AMPLIORI FORMA ME REFVNDI CVRAVIT PER FILS A CVRIA ANNO 1659 (H. Böckeler, Beitr. zur Glockenkunde, 1882, S. 42, Taf. XII. — Derselbe, Die Mutter-Gottes-Glocke, 1882, S. 33).

Fig. 120. St. Johann Baptist. Mosaikbild des h. Nikolaus.

Glocken.

2. † GRANDO MICHI CEDIT, TONITRVS FVGIT, IGNIS OBEDIT, VOCOR NOVA BRIDA (Böckeler, Beiträge, S. 15. — Derselbe, Mutter-Gottes-Glocke, S. 33).

3. IN HONOREM SANCTI JOHANNIS BAPT. ET SANCTI BERNARDI, MARCO ANTONIO ET VENERABILI EPISCOPO OFFEREBANT BENEFACIENDAM F. B. J. BEYS PASTOR, M. HAMMER, P. S. HOUVENEL OPP. PRAEF., A. LEERSCH, A. RODERBURG, A. STURTZ ECCL. PROV., H. WINKENS JUD. PAC., CATH. HAMMER, J. S. FRANTZEN U. L. SATR. JUD., HENRICA DE WYHE CAP. ABB. BORC., PET. JOS. RODERBURG, MARGUERITA HORST. Der Glockenbalken trägt die Jahreszahl 1809.

V. SCHATZKAMMER.

Mosaikbild des h. Nikolaus.

Mosaikbild des h. Nikolaus, 10. Jh.; in einem Rahmen aus dem Anfange des 13. Jh. (Fig. 120). Literatur: P. à Beeck, Aquisgranum, 1620, p. 237. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des P. à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 326. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 144. — Organ f. christl. Kunst, XV, 1865, S. 261. — E. Müntz, Les mosaiques byzantines portatives: Bull. monum., LII, 1886, p. 236. — Fr. Bock, Die Reliquienschätze der ehem. gefürsteten Reichs-Abteien Burtscheid u. Cornelimünster usw., Köln und Neuß, 1867, S. 17 mit Abb. — Fr. Bock, Griechisches Mosaikbild des h. Nicolaus von Myra, in den Eschweiler Beiträgen I, S. 84—88, mit Abb. — Dalton, Byzantine art and archaeology, p. 433. — Laroche, Iconographie de s. Nicolas: Revue de l'art chrét., IV 2, 1891, p. 104 mit Abb. nach Bock, a. a. O. — F. X. Kraus, Die christl. Inschriften, II, S. 232. — Katalog d. Ausstellung f. christl. Kunst, Aachen 1907, S. 78. — E. Podlech, Die wichtigeren Stifte, Abteien und Klöster i. d. alten Erzd. Köln, 1912, II, S. 49. — A. R. Maier, Der Kirchenschatz der ehem. Abteikirche St. Johann in Burtscheid: Aachener Kunstblätter, IX—X, 1916, S. 53, Abb. 52. — H. Schnock, i. d. Aachener Zs., XL, 1918, S. 326.

Schon Caesarius von Heisterbach (c. 1180 — c. 1240) hat dieses Mosaikbild treffend beschrieben (Caesarii Heisterbacensis monachi ordinis cisterciensis dialogus miraculorum. Distinctio VIII, cap. LXXVI, ed. Jos. Strange, Coloniae etc., 1851, II, p. 144: In Porceto monasterio, quod iuxta Aquisgrani situm est, tabula cubitalis est, imaginem beati pontificis Nycholai . . . quam beatus Gregorius . . . primus abbas atque fundator, illuc advexit . . . Est autem eiusdem imaginis facies oblonga et exesa, multae gravitatis et reverentiae. In fronte calvities, capilli tam capitis quam barbae candidae canitiei. Nuper vero monachis cedentibus, sanctimoniales ordinis nostri cum tabula locum receperunt. Vgl. dazu A. Kaufmann, i. d. Niederrhein. Ann., XLVII, 1888, S. 33). Um das Mosaik legte man im J. 1706 die schmalen Silberstreifen. Eine Erneuerung des Bildes geschah im J. 1854 durch den Kölner Künstler *Joh. Anton Ramboux* (Pfarrarchiv. Handschriftl. Inventar, S. 173).

Das Brustbild unter Glas, 22:16,5 cm, war ursprünglich ein vielfarbiges Mosaik. Die herausgefallenen Pasten sind unkünstlerisch durch Farbe ersetzt worden. Der Heilige ist in steifer Frontstellung als Kirchenlehrer dargestellt. Er hält in der Linken ein Buch und segnet mit der Rechten in griechischer Weise. Rote Kreuze zieren die Halsborte seines Palliums. Zu beiden Seiten des Goldnimbus die von oben nach unten laufende griechische Inschrift: Ο ΑΓΙΟC ΝΙCΟΛΑΟC.

Das Bild wird von einem silbervergoldeten Rahmen aus dem Anfange des 13. Jh., 33,5:27 cm, über Holz umzogen. Auf dem gestanzten schrägen Rauten-

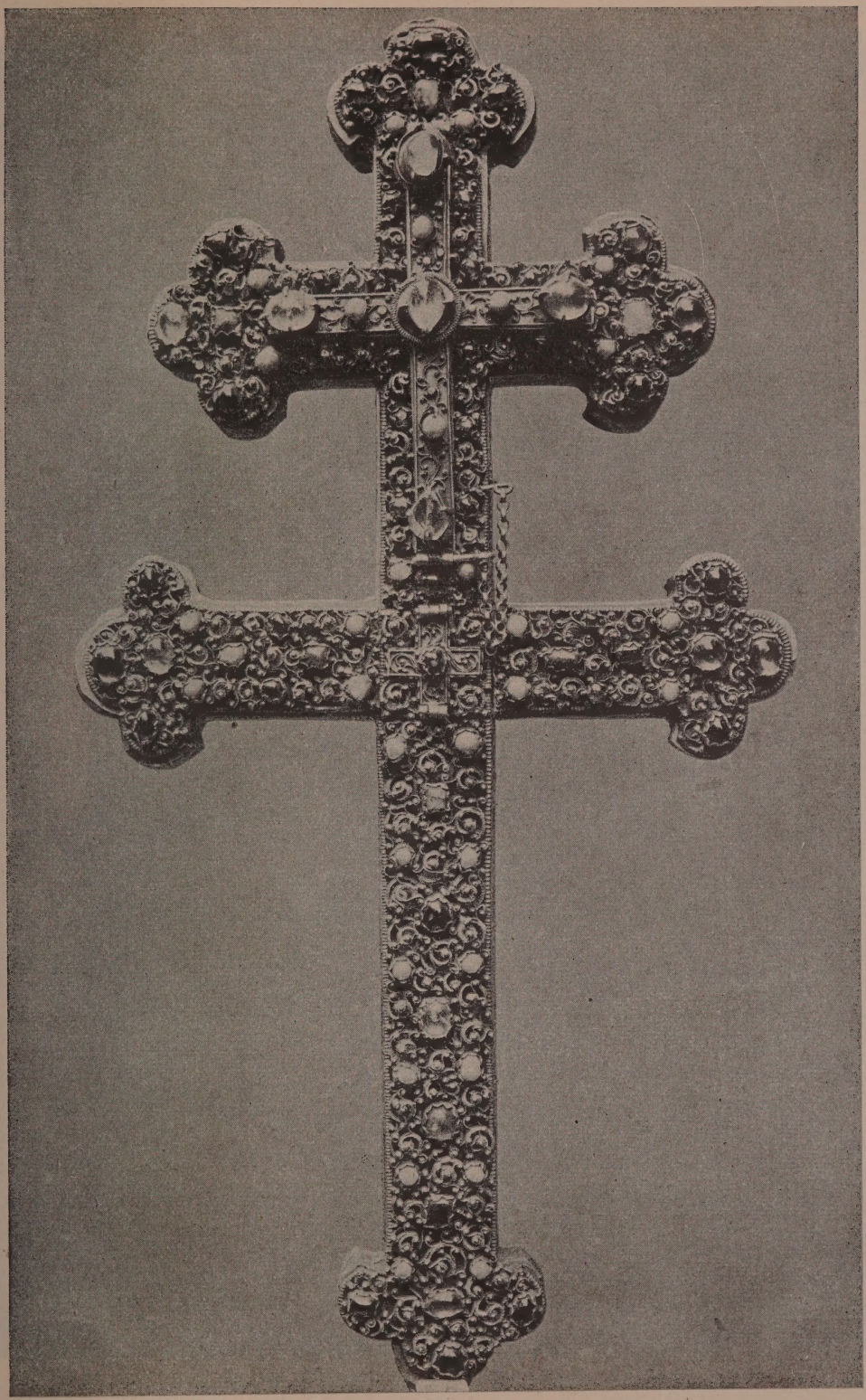


Fig. 121. St. Johann Baptist. Vorderseite des Vortragekreuzes.

Mosaikbild des h. Nikolaus.

muster, das eine für die rheinischen Goldschmiedearbeiten jener Zeit typische Verzierung ist, sind in silbernen Rundscheiben die Symbole der Evangelisten aufgenietet. Bergkristalle und Amethysten in moderner Fassung zeichnen die vier Ecken aus. Über den beiden unteren Steinen sind die hochgetriebenen Halbbilder des h. Gregor und des h. Benedikt eingefügt. Beide im Halbprofil und bekleidet mit der Glockenkasel. Umschrift: SANCTUS GREGORIUS ABBAS und ABBAS SANCTUS BENEDICTUS.

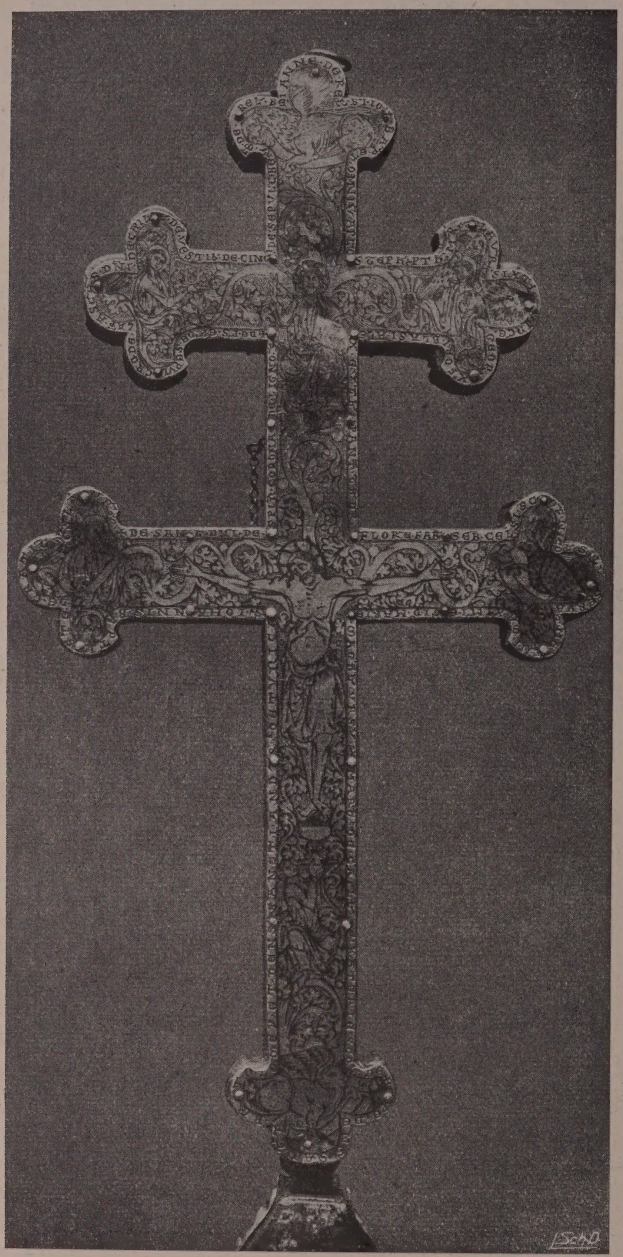


Fig. 122. St. Johann Baptist. Rückseite des Vortragekreuzes.

Die unvollständige, entstellte und teilweise bedeckte Inschrift auf den Silberblechstreifen bezieht sich auf die legendenhafte Darstellung der beiden Reliefs und auf die Geschichte des wundertätigen Bildes. Links: Beraubung eines reichen Zöllners, der dafür das Bild des h. Nikolaus mit Ruten peitscht. Rechts: Bekehrung dieses Zöllners, nachdem ihm die Diebe auf Veranlassung des h. Nikolaus die gestohlenen Schätze zurückgebracht haben.

Auf dem Rahmen die auf diese Legende sich beziehende unvollständige Inschrift in Niellotechnik:

† SVBLATA. REFERRE † . . . †
† CREDITA. [TO]L[V]NT[VR]S'†
CVNCTA. DE. HI[N]C. REFERVNT[VR] †
R/. LEN NICOLAC S//
LEND V . . . ONA. P[ER]
Q[VEM] S[IT]
[N]OSTRA . DEO . . . PLACEAT.
DEVO. // CIO. SVQ . . .
EVIRTV//TVM//.

(vgl. F. X. KRAUS, Christliche Inschriften, II, S. 233. — MAIER, a. a. O., S. 55). Auf dem inneren schmalen Rahmenstreifen aus Silber: RENOVATUM 1706.

Fig 123. St. Johann Baptist. Reliquienbüste des h. Johannes.

Vortragekreuz. Vortragekreuz, Fig. 121 und 122 (E. aus'm Weerth, Kunstd. d. christl. Mittelalters in den Rheinl., Abt. 1, Bildnerei, Bd. II, 1860, S. 140, Taf. XXX, Fig. 7 u. 8. — Franz Bock, Reliquienschätze, S. 15 mit Abb. — Otte, Kunstarchäologie, I, S. 538. — Charles de Linas, Emaillerie limousine: Bull. de la

Fig. 124. St. Johann Baptist. Reliquienbuste des h. Laurentius.

soc. d'art et d'hist. du diocèse de Liége, IV, 1886, p. 23. — Katalog der Sonderausstellung f. christl. Kunst, Aachen 1907, S. 43, Nr. 133. — Maier, a. a. O., S. 57, Abb. 53 und 54).

Das Kreuz ist eine Arbeit aus dem ersten Viertel des 13. Jh. und darf wegen seiner Erwähnung in alten Schatzverzeichnissen als alter Abteibesitz gelten. So

in einem im Düsseldorfer Staatsarchiv aufbewahrten Memoriale aus dem Anfange des 18. Jh.: „Ein Chreutz besetzt mitt Perllen und Edelgestein, samt einem newen Fuß de anno 1701 mit Stein und Silber verziert". Um das J. 1860 ergänzte der Goldschmied *Dautzenberg* auf Kosten eines Fräulein von Loevenich aus Krefeld die fehlenden Teile für 180 Mark. Seit dem J. 1866 steht das Kreuz auf hölzernem neurokoko Fuße. Vortragekreuz

Die Schauseite des Doppelkreuzes enthält in der oberen Hälfte eine größere und in der unteren Kreuzung eine kleinere Reliquienkapsel. Dickes, geripptes Filigran windet sich in Arabesken über die Stäbe. Dazwischen sitzen symmetrisch hochgekapselte Steine und Perlen. Das gestanzte Goldblech der zwei cm breiten Seitenflächen hat Blattmuster in ovalen Flechtbändern und wird von Perlstäben umsäumt. Nach dem damaligen Brauche ist die Silberplatte der Rückseite mit nielliertem Ranken- und Blattwerk ausgefüllt. Dazwischen der Gekreuzigte in guter Zeichnung. Sein Blut träufelt in einen Kelch, gehalten von der symbolischen Figur der Kirche. In der oberen Hälfte des Doppelkreuzes thront Christus als Weltenrichter mit der erhobenen Rechten und mit dem Buch des Lebens auf den Knien. Die zu Dreipässen erweiterten Kreuzenden des oberen Balkens enthalten zwei Engel mit Lilienstäben. Sie überreichen Krone und Kreuzesnägel. In den vier übrigen Dreipässen die Evangelistensymbole.

Fig. 125. St. Johann Baptist. Reliquienbüste des h. Evermarus.

An den Bändern läuft die auf die eingekapselten Reliquien bezügliche Inschrift: DE SANG[UINE] D[OMI]NI, DE SPIN[EA] CORONA, DE LIGNO S[ANCTAE CRUCIS], DE P[RAE]SEP[E], DE SEPULCRO, DE LAP[IDE] ASC[ENSIONI]S D[OMI]NI, DE CAPILLO, DE VESTIB[US], DE CING[UL]O, DE SEPULC[RO] BE[ATAE] V[IRGINIS] M[ARIAE], DE RELIQUIIS BE[ATAE] ANNAE, DE RE[LIQUIIS] BE[AT]I JO[HANNIS] BAP[TISTAE] ET OMNIUM AP[OSTO]LO[RUM], STEPH[ANI] P[RO]TOM[A]R[TYRIS], LAUR[ENTII], SIXTI, VINCE[NTII], GEOR[GII], C[HRIST]OFORI, BLASI[I], ALEX[II], EU[STA]THII, PANT[A-LEONIS], TH[EO]D[O]R[I], FLORE[NTII], FAB[IANI], SEB[ASTIANI], CELSI[I], S[AN]C[TI] CO[N]F[ESSORIS] NICOL[AI], SILV[II], SERVAT[II], MA[R]T[I]NI, MAXIM[IN]I, EGID[II],

Vortragekreuz. MARIAE MAGD[A]L[ENAE], URSU[LAE], MARG[ARETAE], DE CAPILL[IS] S[ANCTAE] CATHER[INA]E, SCOL[ASTICAE], DE [CRUCE] PE[TRI], DENS SANCTI BARTOLOMEI ET DENS S[ANCT]I ANDR[EAE], DE TUNICA SANCTI JOHANNIS BAPTISTAE, DE CRATIC[ULA] S[AN]C[TI] LAURENTII.

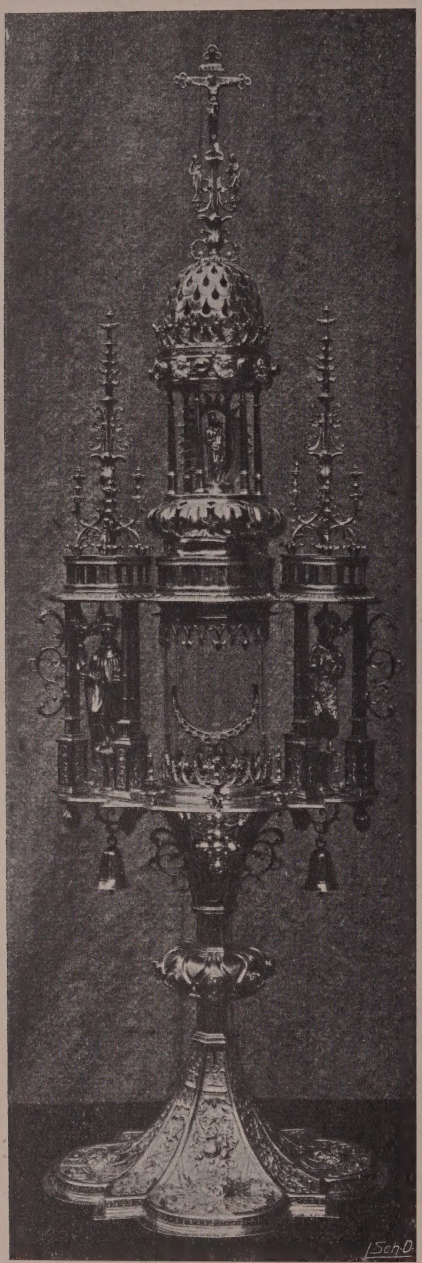


Fig. 126. St. Johann Baptist. Monstranz des Dietrich von Rodt.

Altarkreuz mit der Jahreszahl 1740 (MAIER, a. a. O., S. 60, Abb. 66). Eine an den Ecken abgeschrägte Fußplatte trägt den hochgewölbten, silbergetriebenen Sockel, dessen Buckeln mit Cherubsköpfen zwischen Ranken verziert sind. Über dem vasenförmigen Schaft steht das Kreuz, dessen silberne glatte Platten messingvergoldete Abschlußprofile und lilienförmige Balkenenden haben. Der silbervergoldete Korpus trägt Dornenkrone und Nimbus. Die Enden seines Lendenschurzes sind spätere Zutat. Die obere Kreuzung enthält eine runde Reliquienkapsel. Vergoldete Strahlenbündel füllen die Balkenwinkel.

Reliquienbüste des h. Johannes d. Täufers (Fig. 123). — Silbervergoldet, die Fleischteile silbergetrieben, 72,5 cm hoch, 14. Jh. (BOCK, Reliquienschätze usw., S. 19 mit Abb. — Katalog der Sonderausstellung f. christl. Kunst, Aachen 1907, Taf. III. — MAIER, a. a. O., S. 63, Fig. 57). Vier silbervergoldete gegossene Löwen tragen das Brustbild, dessen unterer Rand von durchsichtig eingerandetem Maßwerk umsäumt ist; vorn das Gotteslamm, als Attribut des Heiligen, mit dem Kreuz und mit einem von Perlen eingefaßten, emaillierten Kreuznimbus. Zwischen dem Kamelhaargewand machen vier verschiedene Maßwerköffnungen die im Innern von zwei knienden Engeln getragene Armreliquie des Heiligen sichtbar. Vor der Mitte dieses mit Edelsteinen und Perlen umsäumten Rahmens steht eine angeblich später angebrachte kleine Figur des h. Johannes mit dem Gotteslamm, im Stile des 15.—16. Jh. Darüber ein kleines Kreuzreliquiar, aus dem J. 1693 (Aachener Zs., XL, 1918, S. 326). Den Halssaum zieren ebenfalls hochgekapselte Steine und antike Gemmen. Der Heilige hat hohe Stirn, gerade, breite Nase und starke Lippen. Das wallende Haar verteilt sich in breiten Strähnen gleichmäßig nach beiden Seiten des Hauptes. Der breite Kronreif und seine sechs

lilienartigen Zapfen sind reich mit in Goldblech hochgekapselten Edelsteinen und Perlen besetzt. Reliquienbüste.

Reliquienbüste des h. Laurentius (Fig. 124, Bock, Reliquienschätze, S. 23, mit Abb. — Maier, a. a. O., S. 65, Abb. 58). Aus getriebenem Silber und Kupfer, 54 cm hoch, 16. Jh. Die Öffnung des Reliquiars wurde im J. 1867 geändert (Pfarrarchiv. Handschriftl. Inventar, S. 173). Die Büste ruht mit ihrem Maßwerksockel auf zwei holzgeschnitzten Löwen, rückwärts auf zwei Schraubensäulchen. Das glatte Gewand des stark gewölbten, kupferversilberten Oberkörpers ist mit hochgekapselten Edelsteinen besetzt und wird unten mit einem spätgotischen Maßwerk umzogen. Den Halssaum füllen großblätterige Blumen mit Blütensteinen. Daran hängt ein neuzeitliches Brustkreuz. Durch den ältlichen Kopf mit reichem Lockenhaar und mit kurzem Kinnbackenbart weicht das Bild von der herkömmlichen Darstellung als jugendlicher Diakon ab. Vielleicht hat die Büste ursprünglich eine andere Reliquie umschlossen.

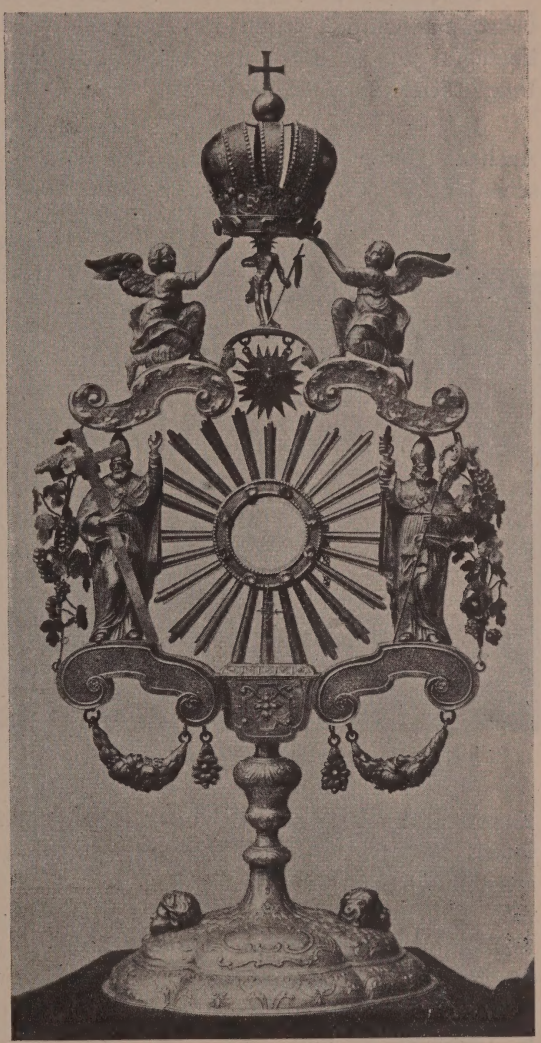


Fig. 127. St. Johann Baptist. Monstranz, 1737.

Reliquienbüste des h. Evermarus (Fig. 125), eines Pilgers zum Grabe des h. Jakobus, 49 cm hoch, Anf. des 18. Jh. Die Gebeine des Heiligen sollen zu Anfang des 16. Jh. von Rütten, einem Orte in der belgischen Provinz Limburg, wo die Abtei seit dem J. 1018 einen Hof und später das Patronatsrecht nicht nur über die Pfarrkirche zum h. Martinus, sondern auch über die Evermaruskapelle besaß, nach Burtscheid gekommen sein (Aachener Zs., XL, 1918, S. 326; XLI, 1920, S. 225). Später wurden die Gebeine wieder in der Kapelle zu Rütten beigesetzt. Nur die Hirnschale blieb in Burtscheid; sie wird seit dem J. 1707 in dem Kopfreliquiar aufbewahrt. Über Holzkern kupferversilbert; die Mantelschließe, die Pilgermuscheln auf Brust und Schultern sind vergoldet. Der lebensgroße Kopf ist völlig naturalistisch wiedergegeben. Ein Glasdeckel schließt das Kopfreliquiar.

Reliquiar, silbervergoldet, 13 cm hoch, spätgotisch, auf neuem Sockel (Bock, Reliquienschätze, S. 21 mit Abb. — Maier, a. a. O., S. 61, Abb. 56). Das

Reliquiar. einfach getriebene, glatte Kinderbein läßt durch eine Hornhaut die Reliquie erkennen. Der obere Deckel trägt das eingeschmelzte Wappen Binsfeld-Bronckhorst; vielleicht des Heinrich von Binsfeld, Sohn des Johann und der Oda von Bronckhorst. Dieser wird zum J. 1495 als Malteserritter genannt. Möglicherweise war eine Schwester Nonne der Abtei. Sein Oheim Heinrich war Abt, † 1531, der ehemaligen Abtei Cornelimünster bei Aachen.

Ostensorium, silbervergoldet, 20 cm hoch, 13. Jh. Kelchfuß und Helmbekrönung wurden durch den Aachener Goldschmied *Martin Vogeno* im J. 1864 hinzugefügt. In der Mitte des kleinen Turmgefäßes bewahrt ein ausgehöhlter Bergkristall die Reliquie (MAIER, a. a. O., S. 61, Abb. 56).

Monstranz. Monstranz (Fig. 126), silbervergoldet, 78 cm hoch, gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen des Dietrich von Rodt. Eingraviert: Burdtscheidt 1619 (PAULS, in der Aachener Zs., XIX, 1897, Abt. 2, S. 217—221. —

Fig. 128. St. Johann Baptist. Zwei Kelche.

Fig. 129. St. Johann Baptist. Zwei Kelche.

KISA, in der Denkschrift aus Anlaß d. fünfundzwanzigjährigen Bestandes des Suermondt-Museums, Aachen 1903, S. 39—41 mit Abb. — Katalog der Sonderausstellung f. christl. Kunst, Aachen 1907, Taf. IX. — MAIER, a. a. O., S. 67, Abb. 60). Die Konventnonnen gaben dem Aachener Goldschmied *Dietrich von Rodt* am 2. Mai 1618 das Werk in Auftrag und gestatteten ihm, das Edelmetall, die Perlen und Steine einer älteren, unbrauchbar gewordenen Monstranz dabei zu verwenden (Staatsarchiv zu Düsseldorf: Protokollbuch der Abtei Burtscheid, B. 102 c, Bl. 23 und 53).

Die Mischung von spätgotischen und Renaissanceformen gibt der Monstranz ihre eigenartige Gestalt. So ist der quadratische, jederseits halbkreisförmig ausgelappte Fuß auf seinen vier breiteren und vier schmäleren, steil ansteigenden Seiten mit Fruchtbüscheln reich verziert. Am breit gedrückten gotischen Nodus acht Cherubsköpfchen. Der zylinderförmige Hostienbehälter mit Maßwerkeinfassung umschließt die mit Brillanten besetzte Lunula. In dem bekrönenden Turmbaldachin glänzt zwischen sechs Säulchen die Strahlenmadonna. Auf der

beschuppten Kuppel steht die Kreuzigungsgruppe. Die Seitenbaldachine nehmen die Figuren des h. Bernhard von Clairvaux und des h. Johannes d. Täufers auf. Monstranz.

Monstranz (Fig. 127, MAIER, a. a. O., S. 71, Abb. 61). Im J. 1737 für ein

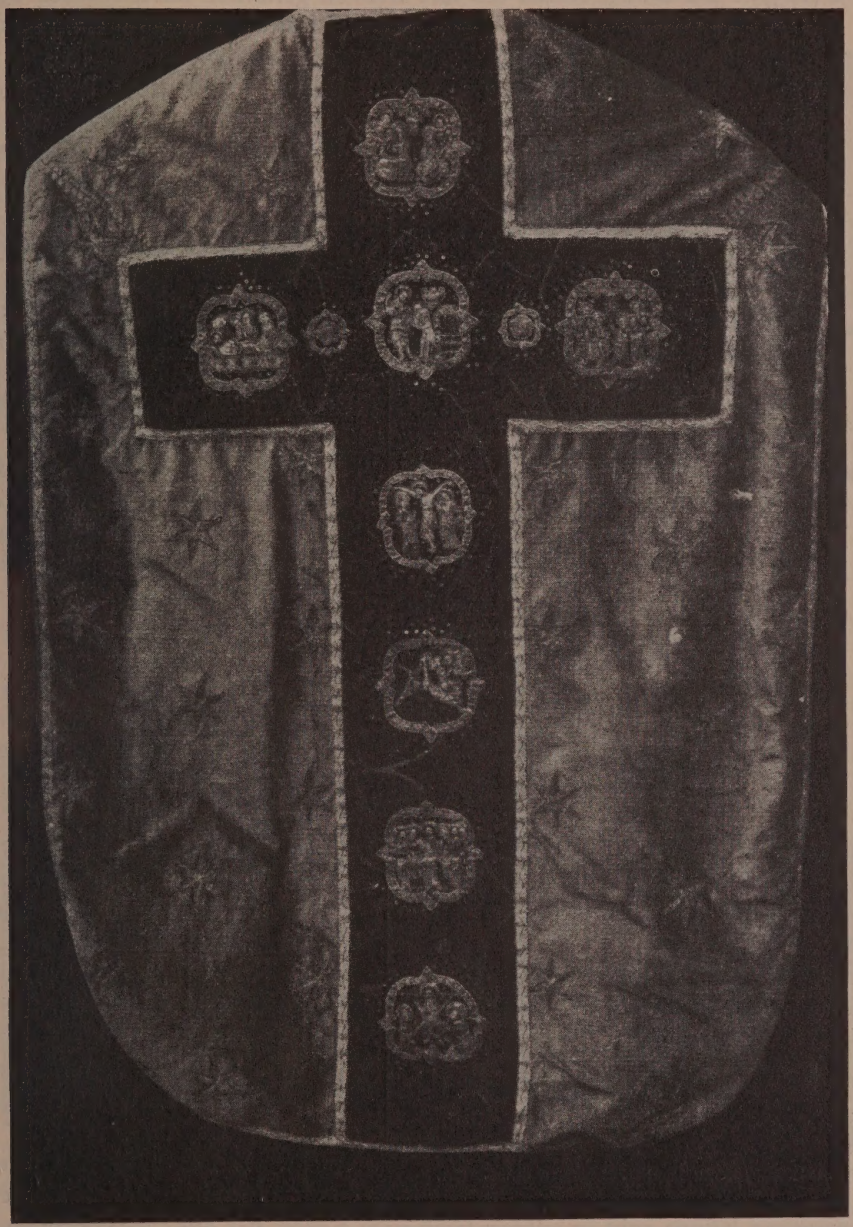


Fig. 130. St. Johann Baptist. Kasel.

Kreuzherrenkloster als Sonnenmonstranz angefertigt. Durch den Aachener Goldschmied *J. Schreyer* im J. 1897 erneuert und in ihrer Grundform verändert. Gemarkt mit dem Meisterzeichen des Maastrichter Goldschmiedes *J. Weery*. Im Innern die Inschrift: WIEGT 163 ONCEN. J: WERYE.

Monstranz. Aus dem ovalen Fuße schauen zwei hochgetriebene Engelsköpfe hervor. Dazwischen enthält die Kartusche der Vorderseite ein Doppelkreuz mit den Worten: suspice et suscipe. Auf der hinteren Kartusche: EX AMORE PVRO CRVCIFIXO DATVR (1737). Zu beiden Seiten des mit Ranken gefüllten Mittelstückes stehen auf Barockvoluten die hh. Augustin und Bernhard. Oben halten zwei knieende Engel über der Kreuzigungsgruppe eine Krone. Ursprünglich thronte zwischen den beiden Engeln der Salvator mundi über der Taube des H. Geistes.

Fig. 131. St. Johann Baptist. Wappen auf Kaseln.

Ziborium, silbervergoldet, 40,5 cm hoch. Gemarkt mit dem Kölner Beschau und Meisterzeichen I P, also wahrscheinlich Joh. Post, erwähnt 1665, gest. 1702 oder 1703 (ROSENBERG², Der Goldschmiede Merkzeichen, S. 252). Auf dem Sechspaßfuße und dem zweifach geteilten Nodus reiches Blattwerk. Die Kuppe sitzt im Rankenwerk eines silbernen Korbes. Den Deckelrand zieren Früchteträuße. Dem bekrönenden Kreuze fehlt der Korpus.

Ziborium, silbervergoldet, 45 cm hoch, 17. Jh. Meisterzeichen abgeschliffen und daher unleserlich. Auf dem runden Fuße in getriebener Arbeit drei Cherubsköpfchen zwischen Fruchtschnüren. Sonst dem Vorigen ähnlich, nur einfacher.

Ziborium, neuromanisch, angefertigt durch den Aachener Goldschmied *Vasters*.

Kelch (Fig. 128, links), silbervergoldet, 24,7 cm hoch, 17. Jh. Gemarkt mit dem Kölner Beschau und undeutlichem Meisterzeichen. Flacher Sechspaßfuß mit Kreuz, drei Cherubsköpfen und zwei Äpfeln. Ein Fruchtkranz umzieht den birnförmigen Nodus. Die leichtgeschwungene Kuppe ruht in silbergetriebenem Korbe, der aus Cherubsköpfen mit ausgebreiteten Flügeln besteht.

Kelch. Kelch (Fig. 129, rechts), stammt aus dem Kreuzherrenkloster bei Maastricht. Silbergetrieben, mit vergoldeter Kuppa, 24,4 cm hoch. Gemarkt mit dem Maastrichter Beschau, Jahresbuchstaben H und mit dem Meisterzeichen des Maastrichter Goldschmiedes *J. Weery*. Auf dem einfachen, runden Fuße ein Doppel-

kreuz. Die silbergetriebene Auflage der vergoldeten Kuppe im beginnenden Rokoko (MAIER, a. a. O., S. 72, Abb. 63). Kelch.

Kelch (Fig. 128, rechts), silbervergoldet, 22 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen V. H. Der hochgewölbte Fuß und der Nodus sind durch gedrehte Rippen in ungleiche Felder geteilt und mit Muschelwerk ver-

Fig. 132. Burtscheid. Das ehemalige Klostertor.

ziert. Ebenso der Korb der Kuppa. Im Fußrand die Inschrift: IN USUM CAPELLAE B. M. V. PORCETENSIS DOMINUS ADRIANUS B. DE QUADT ANNO 1781 (MAIER, a. a. O., S. 73, Abb. 64).

Kelch (Fig. 129 links), silbergetrieben, 26 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen M in V, also Martin Vogeno. Einfacher, runder Fuß und birnförmiger Nodus. Die silbergetriebene Fassung der ver-

Kelch. goldeten Kuppe enthält zwischen Weizen und Trauben in ovalen Rahmen die Brustbilder von Christus, Joseph mit dem Kinde und der Gottesmutter. Auf dem Fußrande die Inschrift: I. I. SCHEEN PASROR 1839 (Maier, a. a. O., S. 73, Abb. 63).

Lavaboteller mit zwei Meßpollen. Die achteckige, nach innen eingezogene Silberplatte hat 30 cm Durchmesser. Gemarkt mit dem Antwerpener Beschau für das Jahr 1625/26. Auf der inneren Plattenfläche die ziselierte Darstellung eines Jägers mit Hunden auf der Jagd nach Wild. Im Rahmen: Orpheus, die Leier spielend. Die ursprünglich nicht zugehörigen silbernen Pollen sind 12 cm hoch und gemarkt wie die Platte. Sie tragen indes den Jahresbuchstaben V für das Jahr 1633/34.

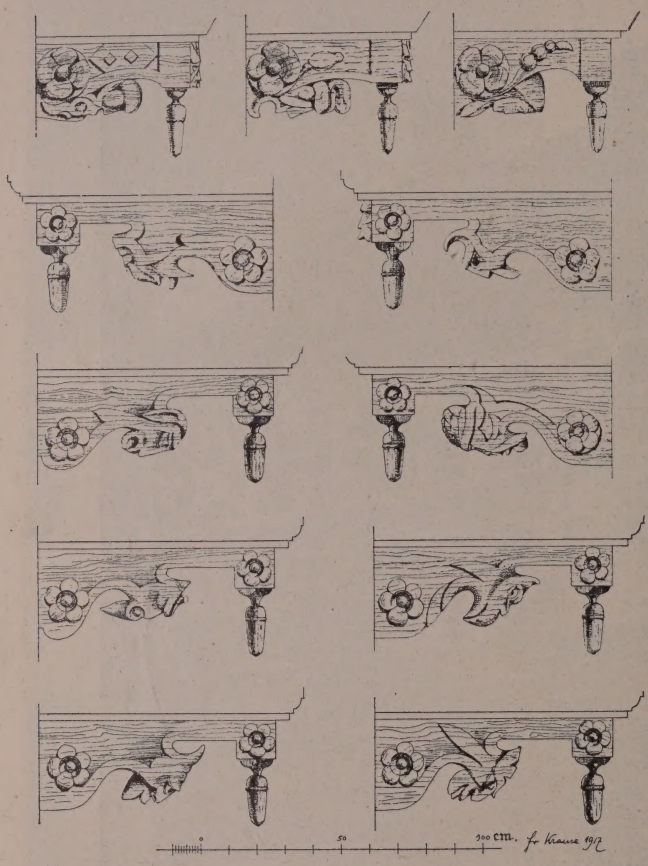


Fig. 133. Burtscheid, ehem. Abtei. Holzkonsolen der Dachtraufe.

Weihrauchfaß, Silber, 27,5 cm hoch, einfache Arbeit aus der ersten Hälfte des 18. Jh. Auf der Deckelspitze ein Wappen, wahrscheinlich das der Äbtissin Angelberta d'Yve de Soye (1703—1713). Meisterzeichen L G im Herzschild.

Sechs Altarleuchter, kupfergetrieben und versilbert, 75 cm hoch, Anfang des 18. Jh. Im dreiteiligen Volutenfuße ein Wappen, wahrscheinlich das der Äbtissin Angelberta d'Yve de Soye (1703—1713). — Zwei Altarleuchter, silbergetrieben, 21,5 cm hoch, gemarkt mit dem Augsburger Beschau, Jahresbuchstaben R, für 1765—1767, Meisterzeichen I B H. Eingraviert die Jahreszahl 1772. Der einfache, geschweifte Fuß ist durch gewundene Rippen in Felder mit je einem Blütenzweig aufgeteilt. Gedrehte Rippen und Blumen zieren den dreifach eingezogenen Schaft (Maier, a. a. O., S. 74, Abb. 67).

Kapelle. Kapelle, bestehend aus einer Kasel (Fig. 130), zwei Dalmatiken, zwei Stolen und drei Manipeln. Ende des 14. Jh., stark restauriert. Die von gotischen Vierpässen umrahmten und in Seidenplattstich ausgeführten 61 Medaillons mit Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament hat man losgetrennt und in willkürlicher Anordnung auf Rotsamt übertragen. Auf den beiden Dalmatiken die Wappen Bongart, Schönau, Schellart, v. Neurath oder Schwartz-Bongart, Engelstorp oder von Barmen. Das Velum mit Blüten und Blattranken in Bouillonstickerei und mit eingestreuten Silberplättchen ist eine Arbeit aus dem Ende des 16. Jh. (Fr.

Kapelle.

Bock, Gesch. d. liturg. Gewänder d. Mittelalters, Bonn 1859, I, S. 230. — Maier, a. a. O., S. 75 f., Abb. 68 und 69).

Chormantel, 15.—16. Jh. Aus rotem Samtbrokat mit Granatapfelmuster. Auf dem Mantelschild Maria mit dem Kinde. Vor ihr knien die Stifter, deren Wappen auf Hermann von Wittenhorst, Herr zu Sonsfeld und dessen im J. 1491 angetraute Gattin Jodoka von Diepenbroich geb. von Honnepel weisen (Maier, a. a. O., S. 83, Abb. 73).

Chormantel aus dem ersten Drittel des 18. Jh. Seidenstoff mit Lyoner Brokatmuster und Reliefstickerei. Auf dem Mantelschild in einem Rankenrahmen ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz (Maier, a. a. O., S. 85, Abb. 74).

Kasel und zwei Dalmatiken von rotem Samtbrokat. Kreuzstäbe mit Goldstickerei auf blauem Samt. Auf dem unteren Ende des vertikalen Kreuzbalkens das Doppelwappen Plettenberg und Westerholt-Lembeck. Die Gräfin Bernhardine Alexandrine von Plettenberg, geb. Gräfin von Westerholt, hatte eine Tochter Frederike von Plettenberg, die Konventualin der Abtei war und als eine der drei letzten Nonnen des Klosters im Pfarrhause starb (Maier, a. a. O., S. 85, Abb. 75).

Auf zwei Kaseln des 17.—18. Jh. die gestickten Wappen in Fig. 131. Geklöppelte Niederländerspitze, als Besatz einer Albe. Zwischen feinem dichtem Muster eingeklöppelt: anno 1733.

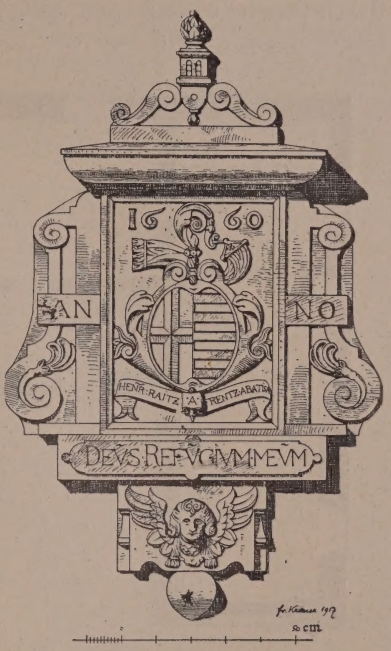


Fig. 134. Wappenstein der Äbtissin Henrika Raitz von Frentz.

VI. KLOSTERGEBÄUDE.

Klostergebäude.

Weder die ursprünglichen Klostergebäude noch ihre ersten Umbauten sind bestehen geblieben. Selbst die ausgedehnten Ersatzbauten aus dem 17. und 18. Jh. sind größtenteils durch neuzeitliche Wohnhäuser und durch das Marienhospital verdrängt worden. Diese Wandlungen der letzten drei Jahrhunderte lassen sich aus älteren Beschreibungen und Abbildungen ziemlich genau verfolgen.

Ein für die Gesamtanlage zuverlässiges Bild ist in den Katasterzeichnungen aus dem J. 1826 (Fig. 108) und in den alten Abbildungen (Fig. 105, 107 u. 109) gegeben. Danach hatte das Klostergebiet im Norden und Nordwesten den natürlichen Hügelabhang des Johannesberges und im Westen den schilfumkränzten Klosterweiher als natürliche Grenze. Im Süden die langgestreckten Mauern der Viehställe, die heutige Viehhofstraße. Gegen Osten ging das äußere Abteigebiet in die sogenannten zwanzig Morgen, bestehend aus Wiesen und Feldern, über. Die Auffahrt bildete das als Durchfahrt angelegte Klostertor (Fig. 132), heute Jonastor genannt, vgl. S. 275. Innerhalb dieses Klosterbezirks hatten die ausgedehnten Konventtrakte die bevorzugte Lage an der warmen Südseite. Ringsum lagen der Backhaushof, der Viehhof und andere Nutzbauten. Sie werden als

Klostergebäude. Stallungen und Scheunen zur Aufbewahrung der von den Zehnthöfen der Abtei eingezogenen Naturalabgaben gedient haben.

Dem Eingange zu den in ihrem Äußeren einfach gehaltenen Konventgebäuden war eine prächtige Blausteintreppe von etwa sieben Stufen mit Schutzwangen und zwei Prellsteinen vorgelagert (Rhoen, Der Königsstuhl im Münster zu Aachen, 1898, S. 13). Im Innern (Fig. 108 und 111) schlossen sich die Wohnräume der Nonnen an die Südseite der Abteikirche an und gruppierten sich im Erdgeschoß um den Kreuzgang. Die Räume hatten reich stukkierte Decken und holzgeschnitzte Wandtäfelungen (Polit. Tagebl., 1895, Nr. 257).

Die teilweise noch erhaltenen Wohnhäuser der Klostergeistlichkeit traten ganz nahe an den nordwestlichen Hügelabhang des Johannesberges heran und boten durch ihre hohe Lage einen freien Blick über die tiefer gelegenen Häuser. Fig. 136 gibt ein gutes Bild von der 1628—1630 erbauten Wohnung des Klosterrektors.

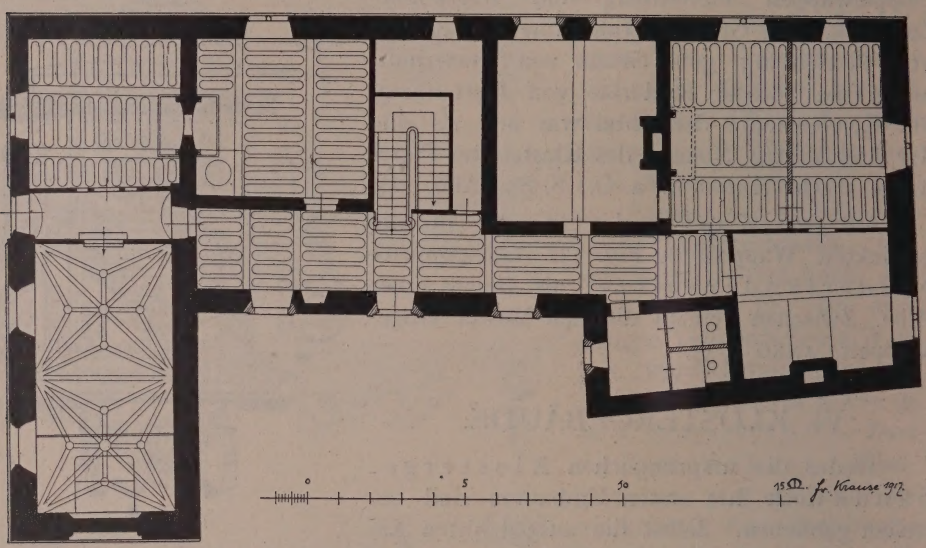


Fig. 135. St. Johann Baptist. Grundriß des Pfarrhauses.

Dieses „Nikolaushaus", heutiges Pfarrhaus (vgl. S. 276), war umgeben von einem Garten mit Sommerhäuschen. Die heutige Kaplanei (vgl. S. 278), Abteiplatz Nr. 2, nannte man „Patersquartier". Die alte „Vikarie" ist jetzt das Haus Klostertreppe Nr. 3.

Von den Konventgebäuden ist nur noch ein Teil des Westflügels und der Südachse erhalten geblieben. Der durch neuzeitliche Umbauten veränderte Westflügel ist ein einfacher, unverputzter Ziegelbau. Seine Fenster haben unten stichbogigen und oben geraden Sturz. Dazwischen sind die eisernen Maueranker zu der Jahreszahl 1617 ausgeschmiedet. Ein Dreiviertelturm mit beschiefertem Zwiebeldach verstärkt die Südwestecke dieses Bauflügels. Künstlerisch geschnitzte Konsolen tragen die weit ausladende Dachtraufe (Fig. 133). Der in seiner Architektur einfach gehaltene Südflügel ist in seinen drei Geschossen durch je dreizehn in Haustein gefaßte rechteckige Fenster symmetrisch aufgeteilt. Im Erdgeschoß sind drei dieser Fenster zu Türen erweitert worden. Zwischen heute vermauerten Kreuz-

stabfenstern sitzt der Wappenstein der Äbtissin Henrika Raitz von Frentz mit der Jahreszahl 1667. Unter dem Wappenstein auf einer Kartusche der Wahlspruch der Äbtissin Anna Karola Margarete von Renesse: DOMINUS PROVIDEBIT. Ferner RENOVATUM 1718. Dem Innern des Klosters ist durch eingezogene Zwischenwände seine ursprüngliche großzügige Raumdisposition genommen. Die künstlerische Ausstattung ist verloren gegangen. Erhalten ist nur noch im Anbau des Südflügels der eingemauerte Wappenstein: HENRICA RAITZ A FRENTZ ABBATISSA ANNO 1649. Klostergebäude.

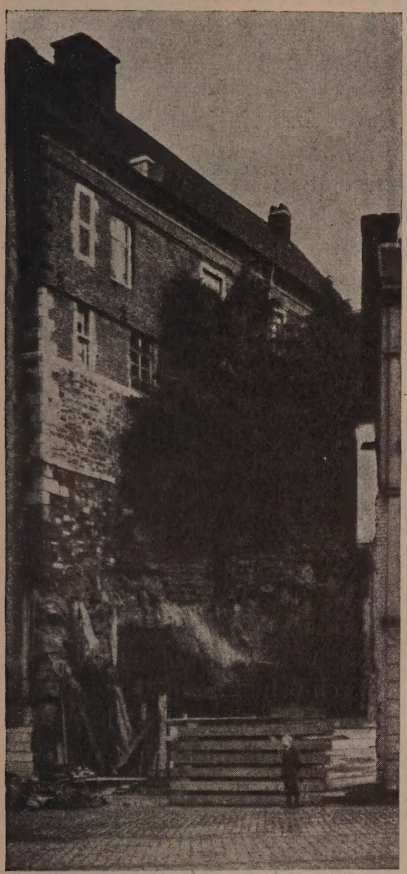


Fig. 136. St. Johann Baptist. Pfarrhaus.

Fig. 137. St. Johann Baptist. Tür im Pfarrhause.

Die Mitte der ehemaligen Konventgebäude nimmt der im J. 1660 erbaute Kreuzgang ein. Er besteht aus 40 Bogenöffnungen; heute teilweise vermauert. Die auf dreiteiligen Pilasterpfeilern ruhenden Arkaden tragen ein Obergeschoß aus unverputzten Ziegelsteinen mit Rahmenwerk aus Haustein. Die Ostmauer des Ostflügels enthält gleichfalls einen Wappenstein der Äbtissin Henrika Raitz von Frentz (1639—1674). Ebenso in der Außenmauer des Nordflügels. Dieser Wappenstein (Fig. 134) ist 1,75 m hoch und 1,10 m breit. Inschrift: ANNO 1660 HENRICA RAITZ A FRENTZ ABATISA (!). DEUS REFUGIUM MEUM. Kreuzgang.

Das im J. 1644 errichtete Klostertor (Fig. 132), seit etwa 1850 nach einem ehemals dort wohnenden Manne Jonas auch Jonastor genannt, ist als Durchfahrt

Kreuzgang.

zu dem Abteiplatz bestehen geblieben. Dieser Torbau ruht auf einem Sockelblock von roh behauenen Steinen. Von der ruhigen Fläche aus roten Backsteinen heben sich die in Stoß- und Lagerfugen eingesetzten Eckverklammerungen und Rahmen der doppelgeteilten schmalen Fenster durch ihre helle graublaue Kalksteinfassung stark ab. Die einfachen glatten Sohlbänke und Fensterstürze laufen als Bandstreifen seitlich weiter über die ganze Front. Geschnitzte Konsolen tragen das stark ausladende hölzerne Dachgesims. Die Durchfahrt öffnet sich mit einem kräftigen Rundbogen. Darüber zwischen einem durchbrochenen Giebel das Wappen der Äbtissin Henrika Raitz von Frentz, betont durch Pilaster mit Segmentgiebel. Unter dem Wappen die vierzeilige Inschrift: HENRICA RAETZ DE FRENTS DEI GRATIA ABBATISSA ET FUNDI DOMINA IN PORCETO ET VYLEN A FUNDAMENTIS EREXIT ANNO DOMINI 1644.

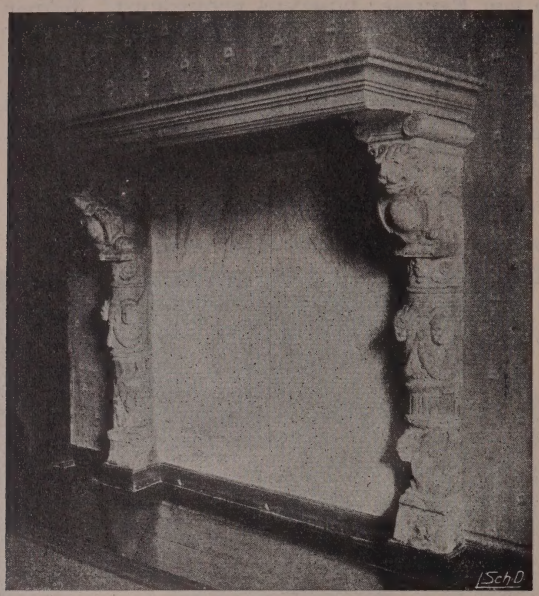


Fig. 138. St. Johann Baptist. Kamin im Pfarrhause.

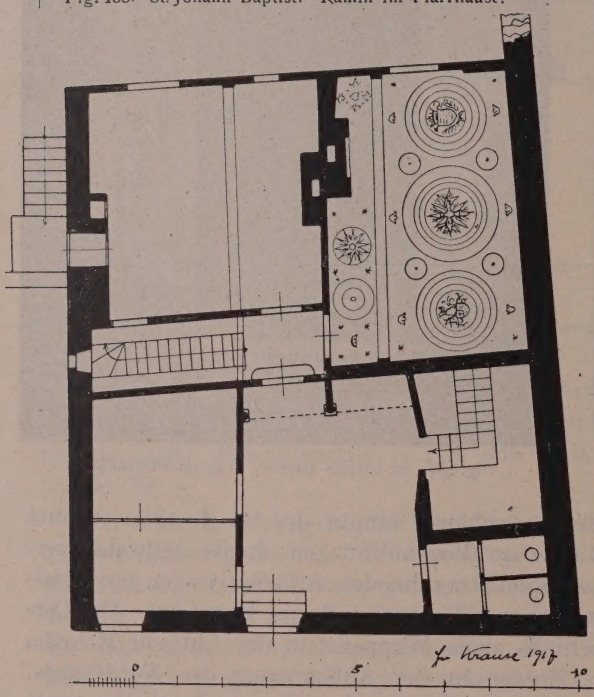


Fig. 139. St. Johann Baptist. Grundriß der Kaplanei. Abteiplatz Nr. 2.

Zur Zeit der Herrschaft der Äbtissinnen war die Immunität der Abtei von einer starken Klostermauer umzogen. Diese setzte sich aus roh behauenen Quadersteinen zusammen. Sie besteht noch zwischen dem Jonastor und der Klostertreppe. Sie zieht sich alsdann den Michaelsberg hinauf und ist über die Zeise bis zur Viehhofstraße mit kurzen Unterbrechungen zu verfolgen.

Pfarrhaus

Das Pfarrhaus mit der Nikolauskapelle (Fig. 135) ist 1628—1630 unter der baulustigen Äbtissin Anna Raitz von Frentz (1616—1639) entstanden. Darauf deuten die noch vorhandenen Wappen und Jahreszahlen. Bei der Wiederherstellung in den J. 1886 und 1894 ist die Straßenseite unschön durch buntfarbige Ziegel verblendet worden. Seitdem über dem Türsturz die Inschrift: IN DIESEM PFARRHAUSE HAT

SEINE HEILIGKEIT PAPST LEO XIII. ALS PÄPSTLICHER NUNTIUS IM APRIL 1845 DREI TAGE GEWOHNT. Pfarrhaus.

Ein hoher, teils auf der Klostermauer emporsteigender Sockel (Fig. 136) von roh behauenem unverputztem Kalkstein trägt das zweigeschossige Mauerwerk aus Feldziegeln mit Eckverquaderung und Rahmenwerk in graublauem Kalkstein. Über dem Garteneingang (Fig. 137) das Wappen der Äbtissin Anna Raitz von Frentz. Beiderseits des Wappensteins: MARIA ANNA ANNO 1628. Im rundbogig geschlossenen Steinrahmen eine nach damaligem Brauch mit Breitkopfnägeln beschlagene, einflügelige Holztür.

In dem einfachen Innern mit den sichtbaren Deckenbalken sind drei teils stark zerstörte Kamine für offene Feuerstätten erhalten. In Fig. 138 ruht der Rauch-

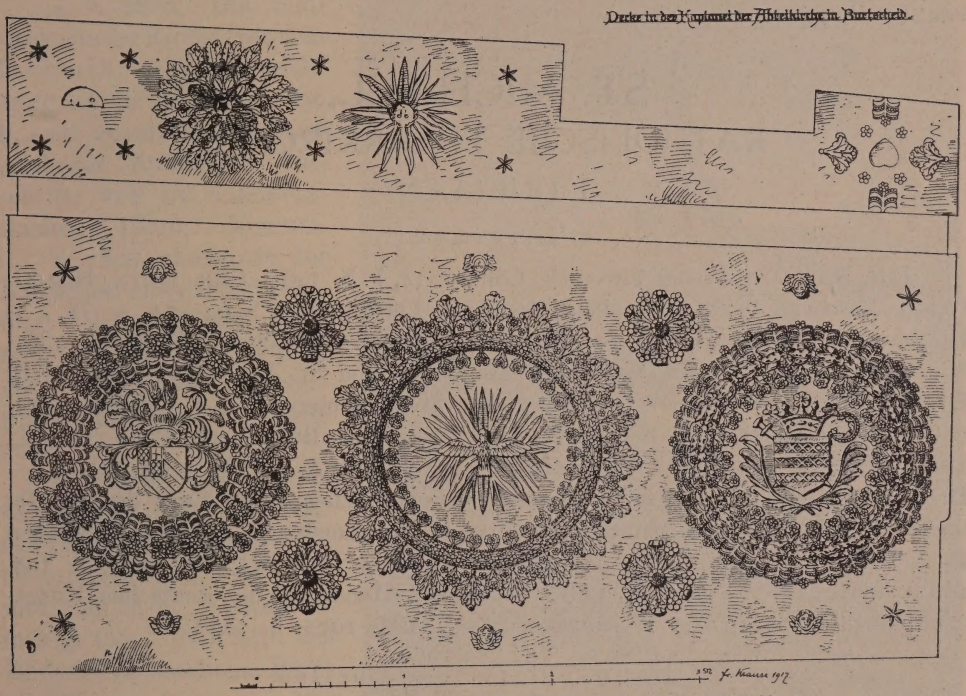


Fig. 140. St. Johann Baptist. Stuckdecke in der Kaplanei Abteiplatz Nr. 2.

mantel auf einem 81 cm aus der Mauer vorspringenden Balkenrahmen, der von zwei aus Sandsteinen figürlich gemeißelten, 1,79 m hohen Pfeilern getragen wird. Diese Stützen sind mit Masken, Kartuschen und Fruchtgehängen geschmückt. Die beiden anderen Kamine tragen auf dem Rahmen ihres Rauchmantels das Wappen der Äbtissin Anna Raitz von Frentz mit der Jahreszahl 1630. Korinthische Halbsäulen tragen die skulptierten Kragsteine.

Die dem h. Nikolaus geweihte Hauskapelle hat glattes Mauerwerk und ist nur auf der Südseite gefenstert. Die Rippen der Netzgewölbe setzen mit ihren vorderen Stegen über Mauerkonsolen auf.

Im Mauerrest des sich gegen Süden die Straße entlang hinziehenden zerstörten Bauflügels trägt der Keilstein eines Fensterbogens die Inschrift: MAR[IA] ANT[ONETTA] DE WOESTENRAEDT EX SCHLASSING (!) ABBATISSA 1758.

Pfarrhaus.

Im Anschlusse an diese Mauer steht in der Südostecke des Pfarrhausgartens ein im J. 1887 wiederhergestelltes Gartenhaus, das aus alten Bauteilen zusammengesetzt ist. Eine vierteilige Rundbogenarkade wird von romanischen Zwergsäulen getragen. Die beiden Schmalseiten schließen mit hohem Wellgiebel. Unter den Arkaden in der Straßenmauer ein Wappenstein der Äbtissin Anna Raitz von Frentz mit deren Wahlspruch: SOLI DEO GLORIA.

Die ehemalige Wohnung des Beichtvaters des Klosters, also die heutige Kaplanei (Fig. 139), Abteiplatz Nr. 2 ist außen ein schlichtes kleines Haus. Im Keilstein des Türsturzes die Jahreszahl 1705. Der ehemals von Säulen getragene Umlauf des oberen Stockwerkes macht den Lichthof des Innern eigenartig. Eine kunstvolle, leider durch Übertünchung verdorbene Stuckdecke trägt das Wappen der Äbtissin Maria Agnes von Berghe genannt Trips (1680—1703) und ein unbekanntes Wappen. (Fig. 140.)

ST. MICHAEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE.

I. QUELLEN.

1. Literatur.

Katholische Pfarrkirche. Quellen.

JOH. NOPPIUS, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 146. — CHR. QUIX, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Burtscheid, Aachen u. Leipzig 1832, S. 64—74. — D . . . ., Die neuen Portalfiguren der St. Michaels-Kirche in Burtscheid: E. d. G., 1860, Nr. 306. — F. BOCK, Die Bemalung des Chores von St. Michael in Burtscheid: E. d. G., 1872, Nr. 208. — C. RHOEN, Die Stadtbaumeister J. J. Couven, Vater u. Sohn, Aachen 1885, S. 8. — Derselbe, Etwas über Burtscheid: Polit. Tagebl., 1894, Nr. 240 ff. Auch als Sonderdruck. — Aachener Zs., XVII, 1895, S. 133. — P. KAISER, Der kirchl. Besitz i. Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. und seine Schicksale i. d. Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 62, 120 u. a. — St. Michael-B.: Aachener Piusblatt, III, 1909, S. 148, 156 u. 181. — K. FAYMONVILLE bei G. DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, V, 1912, S. 9. — Aachener Zs., XLII, 1921, S. 285 f.

2. Handschriftliche Quellen.

Aachen-B. Im Pfarrarchiv. Bestätigungsurkunde über die Inkorporation der Michaelskirche in die Burtscheider Abtei, 1253. Angehängt das Bleisiegel des Papstes Alexander IV. — Tauf-, Heirats- und Sterberegister 1596 bis zur Neuzeit mit Unterbrechungen. — Lagerbuch über das Vermögen und die Gerechtsame der Kirche, 1826. — Verzeichnis der Kellergräber und der unter dem Chor Begrabenen.

Rom. Im Vatikanischen Archiv. Siehe SAUERLAND-THIMME, Urkunden u. Regesten zur Gesch. der Rheinlande aus dem vatikanischen Archiv (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde, XXIII), VI, 1912. Vgl. dort das Register unter Stichwort Porchetense.

3. Historische Ansichten und Pläne.

1. **1688.** Von der 1748 abgebrochenen gotischen Kirche die Abbildung des Turmes in den Umrißlinien. Ansicht von Burtscheid bei FR. BLONDEL, Ther-

marum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatio, ed. 3., Aquisgrani 1688. Blatt 1 nach Ende des Buches. Quellen.

2. **1748.** Grundriß der gotischen Kirche. Aufgenommen vor dem Abbruch im J. 1748 durch den Aachener „Stadtarchitekten" *Joh. Jos. Couven.* Aufschrift: PLAN DE LA VIELLE PEROESE ÉGLISE DE ST. MICHAEL À BORDSCHEID. Abb. in der Aachener Zs., XVII, Nr. 58.

3. **1796.** Blick auf den Chor und die Nordseite der Kirche (Fig. 106). Auf dem Abhange des Michaelsberges der Friedhof und die alte Sakristei. Aquarell, 50:30,5 cm., von *L. Bardenhewer,* geb. *Veling.* Aufschrift: PROSPECT DE BORCETTE, DU CÔTÉ DE LA PROMENADE, 1796. Aachen, Historisches Museum.

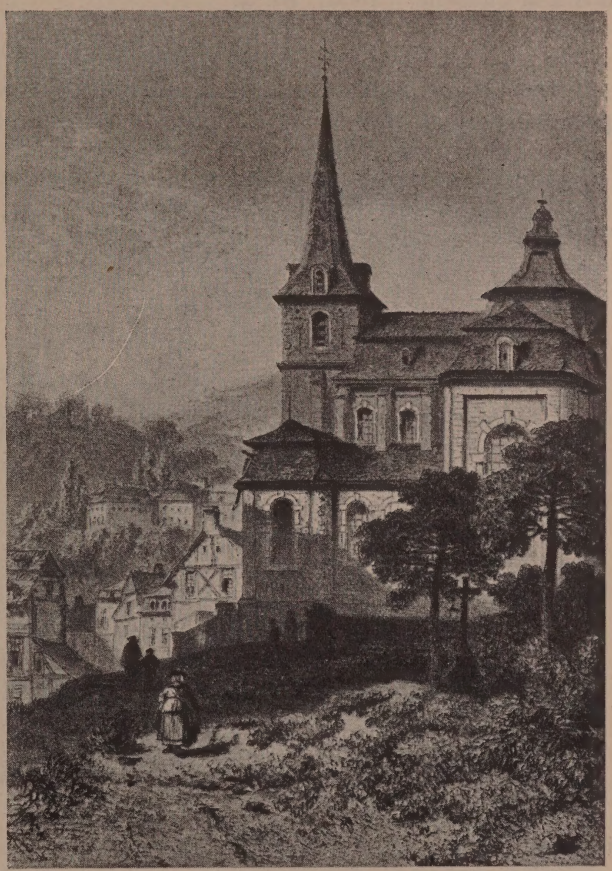


Fig. 141. Burtscheid. St. Michael nach einer Abbildung um 1865.

4. c. **1800.** Die Südwestseite der Kirche zwischen Laubwerk. Bleistiftzeichnung, 17 cm br. und 10 cm h., auf einem Sammelblatt Aachener Ansichten. Aufschrift: VUE DE BORCETTE. Aachen, Histor. Museum.

5. **1826.** Lageplan der Kirche auf einer Urkatasterblatt-Zeichnung von Burtscheid, 1:1250 und 1:625. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

6. c. **1830.** Südwestseite der Kirche auf einem Gesamtbilde Burtscheids. In Öl auf Leinwand, 1,05 m br. und 1,26 m h. Teilansicht in Fig. 109. Besitzerin des Bildes: Frl. Zambona, Burtscheid.

7. **1840.** Fernblick von Aachen über den Viadukt auf die Michaelskirche. Lithographie, 57,6:19,6 cm. Aufschrift: DESSINÉ D'APRES NATURE ET LITHOGRAPHIÉ PAR N. PONSART DE MALMEDY, 1840.

8. **1843.** Ansicht von Burtscheid; im Rand u. a. Blick auf die Michaelskirche. Stahlstich, 20 cm br. und 16 cm h., von *Leonh. Rausch,* 1813—1895, Aachen. Vgl. Aus Aachens Vorzeit, X, 1897, S. 81.

9. c. **1850.** Fernblick auf den nordwestlichen Teil der Kirche vom Viadukt aus. Farbige Lithographie, 18,5 cm br. und 13,5 cm h. *F. Scheibler* del. und *Deberghes* lith. Aufschrift: ANSICHT VON DER ALTEN PROMENADE ZU BURTSCHEID, Gutes Exemplar in der Stadtbibliothek, Aachen.

Quellen

10. 1863. Guter Fernblick auf Turm und Südseite der Kirche mit Umgebung. „Burtscheid", Stahlstich, 15,7:10,8 cm, *Joh. Poppel* sculp. und *L. Rohbock* del. Vgl. Aachen und seine Umgebungen. Darmstadt [1863].

11. c. 1865. Blick aus der Zeise auf die Südseite bis zum Chor (Fig. 141); davor zwischen Bäumen der Gekreuzigte. Links Blick in Burtscheid. Über dem Bilde die Aufschrift: AIX-LA-CHAPELLE. Unten: EGLISE ST MICHEL À BORCETTE † ST MICHEL'S KIRCHE ZU BURTSCHEID. LITH. DE LOUIS STROOBANT À GAND. BRUXELLES J GÉRUZET, EDITEUR. AIX-LA-CHAPELLE, BENRATH & VOGELGESANGS. Braun getönte Lithographie. Zg. 26,2 cm h. und 19 cm br. Auch in „Souvenir d'Aix-la-Chapelle" [1870], Bl. 4.

II. BAUGESCHICHTE.

Baugeschichte.

Die älteste, bisher bekannte Erwähnung der Kirche geschieht in der Inkorporationsurkunde vom J. 1252. Damals hatte die Burtscheider Abtei infolge der langen Belagerung der benachbarten Stadt Aachen durch König Wilhelm von Holland an ihren Einkünften große Einbuße erlitten. Um nun dem Kloster aufzuhelfen, wurde „die nahe bei den Mauern des Klosters gelegene Pfarrkirche zum h. Michael" im J. 1252 durch den Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden der Abtei einverleibt (LACOMBLET, Niederrhein. Urkundenbuch, II, S. 208, Nr. 388). Dabei bestimmte die Urkunde ausdrücklich, daß die Abtei den Zehnten genießen könne, die Geistlichen von St. Michael zu ernennen habe, das ganze Vermögen der Kirche einziehen dürfe und dem Pfarrer in seinem Amte ein genügendes Einkommen aussetzen müsse. Die Michaelskirche mußte also seit ihrer Inkorporation alle ihre Einkünfte an die Abtei abgeben. Die Abtei hatte dafür die bauliche Unterhaltungspflicht für Chor und Langhaus. Diese Abhängigkeit der Pfarrkirche von dem abteilichen Nonnenkloster gab später mehrfach Veranlassung zu Streitigkeiten, bis im J. 1353 ein Schiedsgericht die gegenseitigen Pflichten endgültig festlegte. Diesen Richterspruch bestätigte im folgenden Jahre der Kölner Erzbischof Wilhelm von Gennep (CHR. QUIX, a. a. O., 1832, Urk. Nr. 11 und 12).

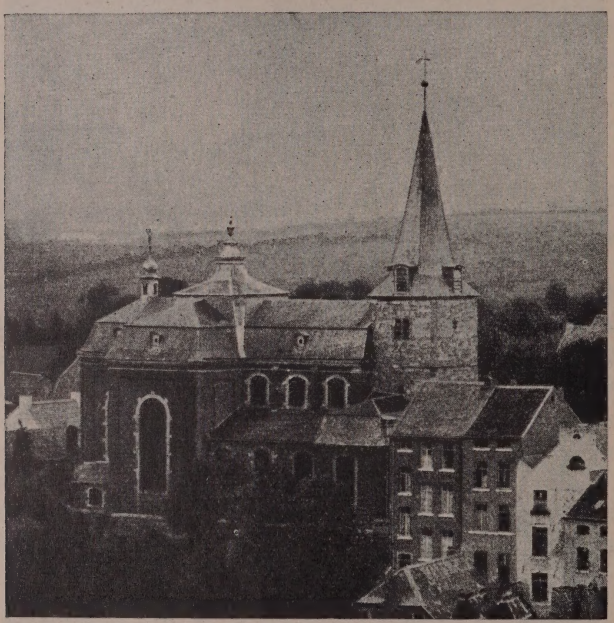


Fig. 142. Burtscheid. St. Michael im Jahre 1873.

Der romanische Bau der Kirche blieb bis zum 17. Jh. in seinem alten Bestande. Im J. 1625 mußte die Kirche wegen Baufälligkeit erneuert werden. Bei dieser Wiederherstellung wurden die Stützen des Mittelschiffes mit neuen Pfeilern ausgewechselt. Gleichzeitig erhielt die Kirche einen neuen Dachstuhl (Staats-

Baugeschichte.

Fig. 143. Burtscheid. St. Michael, 1748—1751, mit der neuen Sakristei und dem neuen Turme.

archiv zu Düsseldorf. Protokollbuch der Burtscheider Abtei, II, Bl. 18: Den 19. Mai anno 1625. Nachdem die Kirche zu St. Michael bawfallig worden und Ire Ehrw. Priorin antheil nemblich den Chor und das schiff vernewert, inwendigh mit newen steinen pilaren gebessert, haben die Nachtparen auch das Irige thun müssen und die affhenge aufs new aufmachen lassen und das dagwerk new darauf machen

Baugeschichte. lassen. — NOPPIUS, a. a. O., I, S. 146). Der Grundriß und das System des Aufbaues blieben also bei dieser Wiederherstellung unverändert. Dies bestätigt auch die noch erhaltene alte Grundrißzeichnung; denn sie entspricht der ursprünglichen Planung (Aachener Zs., XVII, Abb. Nr. 58).

Im J. 1748 wurde die Kirche als zu klein und baufällig abgetragen. Nur der Turm blieb bestehen (Aachener Chronik bei H. A. v. FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, 1890, I, S. 130: 1748 . . . zu Burtscheid wurde die St. Michaels Pfarrkirche abgebrochen und eine größere zu bauen angefangen. — A. a. O., III, S. 547: 1748. Nemliches Jahr wurde auch zu Burtscheid St. Michaels-Pfarrkirche abgebrochen, und zu bauen angefangen). Zu diesem Neubau entwarf der damalige Aachener „Stadtarchitekt" *Joh. Jos. Couven* Vorprojekte und zwei noch erhaltene Pläne (Aachener Zs., XVII, Abb. Nr. 59—61). Nach dem größeren Entwurf wäre die Kirche eine großzügige Bauanlage und im Innern ein Prachtbau mit reichen architektonischen Aufteilungen geworden. Aber die Pfarrei war wohl finanziell nicht imstande, das architektonisch reicher gedachte Projekt zu verwirklichen.

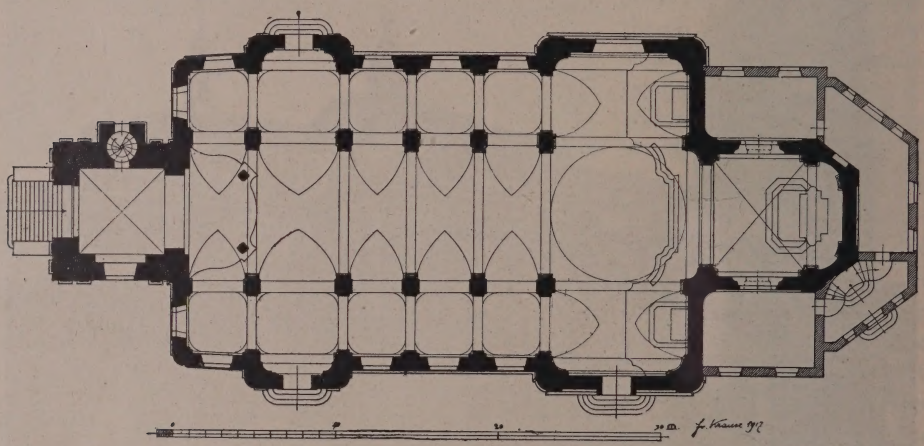


Fig. 144. Burtscheid. St. Michael. Grundriß.

Daher gab man dem in den Maßen und Formen vereinfachten Plan den Vorzug der Ausführung. Beide Entwürfe hatten die Erhaltung des romanischen Turmes vorgesehen. Mit der Ausführung des Entwurfs betraute man die aus Tirol nach Aachen übergesiedelten Gebrüder Paul und Franz Klausener, von denen der eine Maurermeister und der andere Zimmermeister war. Im J. 1751 war die Kirche vollendet.

Das Äußere ist nicht ganz im Couvenschen Bauprogramm ausgeführt worden. Die Westseite und damit gleichzeitig der dem Architekten so gut gelungene Anschluß des alten Turmes an die neue Kirche wurden vereinfacht; an Stelle der projektierten hoch aufsteigenden Attika mit Giebel und schwungvollen Seitenvoluten errichtete man mit großer Anspruchslosigkeit eine einfache mit Dachziegeln abgedeckte Eingangshalle. Diese unschöne Änderung des ursprünglichen Planes ging auf Kosten des ganzen Architekturbildes. Der schlichte Portalbau blieb etwa hundert Jahre bestehen; denn um 1860 wurde er durch eine im klassizistischen Stile ausgeführte Eingangshalle ersetzt. Der Aachener Bildhauer *Gottfried Götting* schuf für das Portal den plastischen Schmuck (E. d. G., 1860, Nr. 306).

Auch diese Vorhalle war nicht von langer Dauer; denn im J. 1891 hat sie dem Erweiterungsbau und dem neuen Turme weichen müssen. Im J. 1872 gab *M. Welter* aus Köln dem Chor malerischen Schmuck nach italienischen Vorbildern. Leider sind diese Wandgemälde neuerlich durch wenig künstlerische Malerei verdrängt worden (Bock, im E. d. G., 1872, Nr. 208, Bl. 1). Baugeschichte.

III. BAUBESCHREIBUNG.

Von der ersten Bauanlage ist nichts mehr erhalten geblieben; denn im J. 1748 wurden Langhaus und Chor und im J. 1892 der alte Turm abgetragen. Die ganze Kenntnis von der Gestalt dieser längst vergessenen Kirche gründet sich daher bloß auf eine noch erhaltene Grundrißzeichnung, die *Joh. Jos. Couven* im J. 1748 vor dem Abbruche der Kirche angefertigt hat. Es ist nicht viel, läßt indes das Baubeschreibung Roman. Kirche.

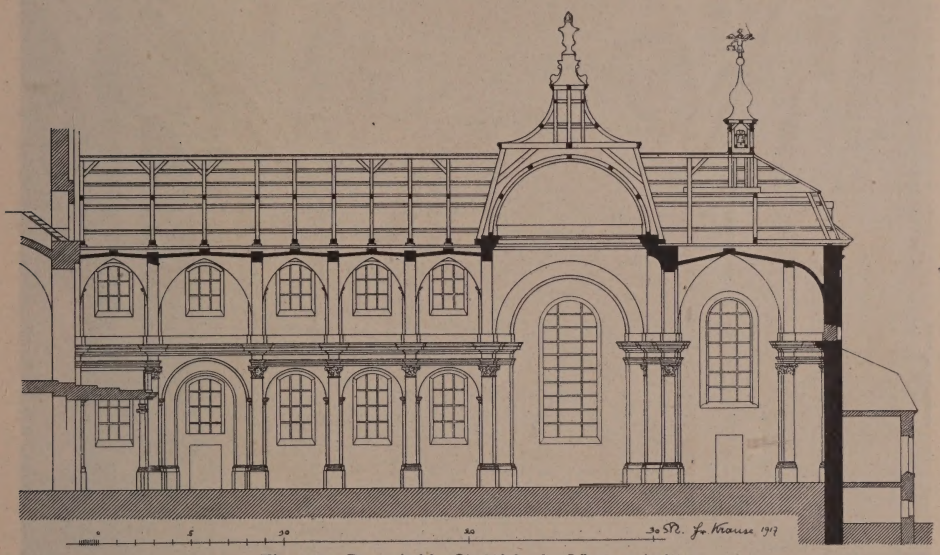


Fig. 145. Burtscheid. St. Michael. Längenschnitt.

konstruktive System genau erkennen. Danach hatte die Kirche eine äußere Länge von etwa 27,80 m. Die innere Länge des Langhauses 13,85 m bei einer Breite von 13,35 m. Der Chor war 7,10 m tief und 6,20 m breit. Gegen Westen schloß der mächtige quadratische Turm das Mittelschiff ab. Er hatte keine besondere Architekturdetails; denn seine gequaderten Mauern waren nur durch Stockgurte und Glockenfenster gegliedert. Das Innere war durch drei Pfeilerpaare aufgeteilt. Der aus fünf Achteckseiten mit vorgelagertem Kreuzgewölbejoch zusammengesetzte Chor ist wahrscheinlich später an Stelle einer einfachen, halbrunden Apsis zur Vergrößerung der Kirche angesetzt worden. Das nördliche Seitenschiff war neben dem Turme kapellenartig erweitert.

Der im J. 1751 nach Plänen des *Joh. Jos. Couven* vollendete Neubau der Kirche (Fig. 143) liegt am Rande des Michaelsbergabhanges. Das Äußere ist ein putzfreier Backsteinbau, dessen Gesimse und Rahmenwerk sich durch ihren hellen graublauen Kalkstein deutlich aus den Flächen herausheben. Bis zum J. 1891 umfaßten Nebenkapellen den Westturm an der Nord- und Südseite. Gegen die Vorderseite des Turmes war eine einfache Vorhalle angesetzt. Der heutige Turm Neubau 1748—1751.

Neubau 1748–1751.

und die Anschlußmauern des Mittelschiffes sind neu. Daher auf der Südseite des Turmsockels das Chronogramm: SANCTI . MICHAELIS . PATRONI . IN . VRBE . DECVS . NOVA . AVXIT . TVRRIS [1892]. An der Westseite des Turmportals bilden die im J. 1860 durch den Aachener Bildhauer *Gottfried Götting* angefertigten Figuren den einzigen plastischen Schmuck: die Gottesmutter mit dem Jesukinde und vier musizierende Engel. An dem Langhause sind die architektonischen Einzelheiten auf ein ganz geringes Maß beschränkt. Über einem glatten Blendsteinsockel werden die ruhigen Mauerflächen der Seitenschiffe von einfachen Stichbogenfenstern und die des Querschiffes sowie des Chores von rundbogigen Keilsteinfenstern durchbrochen. Dazwischen steigen aus den bleigedeckten Pultdächern als Fortsetzung

Fig. 146. Burtscheid. St. Michael. Mittelschiff und Chor.

der Mittelschiffpfeiler schmucklose Streben empor; abgedeckt mit schrägen Volutensteinen, deren unteres Profil sich als Mauergesims weiter fortsetzt. Das nur wenig über das Langhaus hervortretende Querschiff ist nach Couvenscher Art an den Ecken abgerundet. In den ausgesparten Mauerblenden sitzen hohe Rundbogenfenster; darunter auf der Südseite ein schlichtes Portal mit vorgelagerten Stufen. Auch am Chor sind die Mauern durch 12 cm tiefe Blenden und mit Rundbogenfenstern gegliedert. Die Schrägseiten sind völlig geschlossen; das Ovalfenster der Ostseite ist nach Innen vermauert. Die alte Sakristei und die Nebenräume lagen ursprünglich in dem von Chor und Querschiff gebildeten Winkel. Die neue Sakristei aus dem J. 1891 ist dem Chor angeschoben.

Das ganze Äußere der Kirche ist also an Stelle der Ordnungen durch eine Lisenenumrahmung in trockenster Form gegliedert. Ein kräftiges Dachgesims umzieht den ganzen Bau. Darüber sind Langhaus und Chor mit einem beschieferten

Mansarddach eingedeckt. Auf dem Chorfirst ein offenes viereckiges Glockentürmchen mit beschieferter Zwiebelhaube. Sein Turmknopf trägt die Figur des h. Michael. Gegenüber dem einfachen Langhausdache tritt die gut gelöste Dachform des Querschiffes um so mehr in die Erscheinung. Das im Viereck angelegte Querschiffdach geht nämlich in der Mitte durch Abschrägung der Ecken bis zur Höhe des Firstes in ein ungleichseitiges Achteck über. Alsdann leiten die einge- Neubau 1748—1751.

Fig. 147. Burtscheid. St. Michael. Hauptaltar im Chor.

bogenen Flächen wieder zum Viereck über. Als Abschluß trägt ein Sockel mit umgekehrten Volutenkonsolen eine Urne.

Fünf Pfeilerpaare teilen das Langhaus in ein Mittelschiff mit zwei Seitenschiffen (Fig. 144—146). An den Pfeilern des Mittelschiffes nehmen auf hohem Sockel Pilastervorlagen mit vergoldeten Kapitälen das reich gegliederte und oberhalb der Pfeiler durch Verkröpfungen unterbrochene Gesims auf. Darüber setzen die fünf breiten Quergurte der Gewölbe an. Neben diesen Gewölbeansätzen des erhöhten Mittelschiffes steigen über dem Gesims schmale Eckpfeiler als Träger der im Korbbogen gedrückten Schildbögen empor. Dazwischen schneiden die Stich- Inneres.

Inneres.

kappen tief in die Tonnengewölbe ein. In etwa Dreiviertelhöhe der Mittelschiffpfeiler nehmen angearbeitete Pilaster die breiten Gurt- und Scheidebögen der Seitenschiffe auf. Zwischen diesen Bögen sind die einzelnen Joche der Seitenschiffe durch Hängekuppeln eingewölbt. Die Fensterwandungen sind nach Innen etwas abgeschrägt und nach unten stark abfallend. Zwischen den hochgespannten Vierungsbögen leiten Pendentifs zu dem schweren runden Kuppelgesims. Darüber wölbt sich die Rundkuppel in stukkierter Holzverschalung. An den Kuppelraum setzen beiderseits schmal gespannte Tonnen mit Stichkappen an. Hohe Querschiffenster unterbrechen an der Nord- und Südmauer die aus dem Langhause hinübergeleitete Gesimsflucht. Der nur um eine Stufe erhöhte Chor besteht aus einem Kreuzgewölbe mit Ansatz einer Teilkuppel für den Altarraum. Die Wände sind dem Langhause entsprechend in Pilasterarchitektur aufgeteilt; dazwischen die beiden Seitenfenster.

Fig. 148. Burtscheid. St. Michael. Ziborium.

IV. INNERE AUSSTATTUNG.

Innere Ausstattung.

Die Altäre, Kommunionbank, Beichtstühle, Kanzel, Orgelempore und das Chorgestühl waren von *Couven* zu einem architektonischen Gesamtbilde entworfen worden. Von diesem Mobiliar sind nur noch einzelne Teile erhalten geblieben.

Hauptaltar.

Hauptaltar (Fig. 147) nach *Couvens* Entwurf, ist im J. 1898 durch Bildhauer *Müller* restauriert worden; seitdem hat er teilweise neuen Figurenschmuck. Er ist vortrefflich in die Rundung des Chors eingefügt. Weiße Volutenkonsolen trennen die verschiedenfarbigen Marmortäfelungen der neuen Mensa; in der Mitte als Reliefbild das Lamm Gottes. Um den Altartisch biegt sich eine niedrige hölzerne Brüstung mit adorierenden Engeln. Der dreiteilige Altaraufsatz entfaltet zwischen einem üppigen Rahmenwerk reiches Schnitzwerk. So ist das Repositorium durch einen Strahlenkelch ausgezeichnet. Besonders interessant ist das Reliefbild auf der Tabernakeltür des Expositoriums. Es zeigt nämlich unter Stoffgehängen eine vortrefflich gearbeitete, eigentümliche Darstellung des h. Abendmahls. Judas küßt hier das Osterlamm, um gleichsam anzudeuten, daß er auch das wahre Osterlamm, Jesus Christus, durch einen Kuß verraten werde. Auf dem geschwungenen Gesims steht in der Mitte zwischen dem bekrönenden Volutenaufbau der h. Michael. Jederseits auf Konsolen halblebensgroße Figuren von Maria und Johannes, die zum Gekreuzigten emporschauen.

Kommunionbank, nach Vollendung der Kirche im J. 1751 entstanden. Zusammengesetzt vor den drei Altären aus geraden, dazwischen aus kurven- und bogenförmigen Teilen; sie folgt der Chorstufe und verbindet so die Nord- und Südmauer. Dadurch gibt sie dem Altarraum einen wirkungsvollen Abschluß. Künstlerisch geschnitzte Blattmuscheln und Blumengehänge beleben die Flächen. Achtseitige Baluster füllen zwischen den Pfeilern das Rahmenwerk. Hauptaltar

Zwei Beichtstühle, dreiteilig, um 1750. Die geschnitzte Schweifung des Gesimses geht in vertikale Trennungsleisten über. In einem dieser beiden Beichtstühle ist das alte Sprechnetz erhalten geblieben. Fein geschwungene Sprossen zwischen geschnitztem Rahmen.

24 Betbänke stehen in den beiden Seitenschiffen. Sie haben einfache Rokokowangen; die Aufsätze sind neurokoko.

In den beiden Sakristeien stehen mehrere neue Paramentenschränke mit alten, rokoko geschnitzten Füllbrettern. Diese sind Teile des nicht mehr erhaltenen Chorgestühls.

Kastenuhr, um 1750, mit geschnitztem Türflügel. Auf dem Zifferblatt: JEAN HENRY KOGEL, AIX-LA-CHAPELLE.

Die kirchlichen Gefäße wurden ehemals in der Abtei aufbewahrt (Staatsarchiv zu Düsseldorf. Protokollbuch d. Abtei Burtscheid, I, S. 261: Protokoll vom 5. November 1620: Inventarium des gemeinen Kirchengezeugs in St. Michael . . . alhie muß in acht genohmen werden, daß die beste sachen als Monstrans, kelchen und was darzu gehörig in einem besonderen Kasten verwahrt wirdt(!), welches jederzeit nach verrichtetem dienst in die Abdey zu bewahren gedragen wirt und müsen die angestellten Kirchner davon reden und andtwort geben).

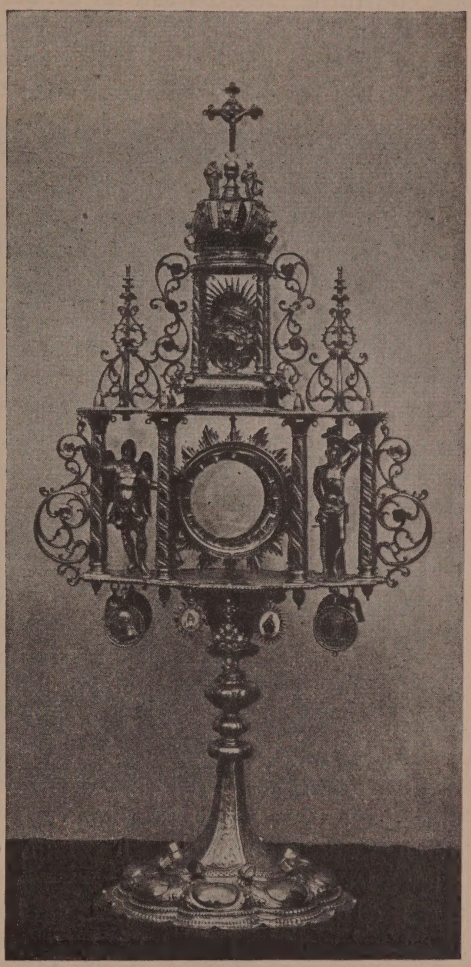


Fig. 149. Burtscheid. St. Michael. Monstranz vor der Wiederherstellung.

Ziborium (Fig. 148), silbervergoldet, 35 cm hoch, 17. Jh. Gemarkt mit dem Augsburger Beschau und Meisterzeichen I L. Auf dem runden Fuß zwischen Akanthuslaub und Rosen in Ovalrahmen die Leidenswerkzeuge Christi. Vasenförmiger Nodus. Die Kuppa ruht in einem freigetriebenen silbernen Korbe; darin zwischen Cherubsköpfen in drei Rundmedaillons die Geißelrute, das Tuch der Veronika und die Kreuzesleiter. Der Deckel enthält gleichfalls zwischen Laubwerk die Leidenswerkzeuge Christi.

Ziborium, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 46 cm hoch, einfach; um 1700.

Hauptaltar. Ziborium, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 49 cm hoch, Mitte des 19. Jh. Meisterzeichen M V (Martin Vogeno) in Monogramm. Auf dem runden Fuße in Ovalrahmen das Lamm Gottes, die Gesetzestafeln und das Auge Gottes. Birnförmiger Nodus. In dem Kuppanetz zwischen Trauben und Weizen in Ovalrahmen das Profilbild Christi, Maria mit dem Jesukinde und Christus am Kreuze. Auf dem Deckel zwischen Wolken drei Cherubsköpfe; dazwischen trägt eine Kugel das christliche Siegeszeichen im Strahlenglanze.

Monstranz (Fig. 149), silbervergoldet, 68 cm hoch, gemarkt mit dem Augsburger Beschau und I H als Meisterzeichen, 17. Jh.; im J. 1899 durch J. Schreyer aus Aachen bei der Wiederherstellung verändert. Fuß, Hostienbehälter, ein Teil der Säulen, Figur des Erlösers und die Edelsteine sind zumeist neu. Die Hostienkapsel, ursprünglich Strahlenlunula, hatte die Form eines Stichbogenfensters. Beiderseits stehen zwischen gedrehten Säulen der Erzengel Michael und der h. Sebastian. Über dem Mittelstück erhebt sich ein Säulenbaldachin, ursprünglich mit der Madonna im Strahlenglanze und Kreuzigungsszene als Bekrönung. Diesen Architekturaufbau auf gebuckeltem Achtpaßfuß begleiten Golddrahtspiralen. Angehängt sind vier Denkmünzen.

Kelch, silbervergoldet, 20 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und nebenstehendem Meisterzeichen; darunter die Jahreszahl 1616 und OR FA I.D.C RENOV. 1913 A. W. [Aug. Witte]. Der Sechspaßfuß trägt die Wappen des Johann Reichsfreiherrn von Vlatten und der Helene von Torck, deren Tochter Johanna von Vlatten im J. 1628 in Burtscheid starb. Zwischen dem Fischblasenmaßwerk des Kugelnodus haften Cherubsköpfchen.

Kelch, silbervergoldet, 23 cm hoch, gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen der Goldschmiedfamilie Orsbach. 17. Jh. Renov. 1913, A. W. [Aug. Witte]. Blattornament ziert den Sechspaßfuß und den Nodus. Die Kuppa sitzt in einem Korbe von getriebenen Akanthusblättern.

Kelch, silbergetrieben und teilweise vergoldet, 26,5 cm hoch. 1. Hälfte des 18. Jh. Den vierseitigen Fuß mit abgerundeten Ecken zieren vier Cherubsköpfchen. Glockenförmiger Nodus.

Kelch, silbervergoldet, 24,5 cm hoch. 2. Hälfte des 18. Jh. Gemarkt mit dem Aachener Beschau; Meisterzeichen ist abgeschliffen. Am unteren Rande eingeritzt: N. W. P., wohl Nikolaus Wirtz Pastor. Der hochgebuckelte Fuß ist durch Wellenrippen achtfach geteilt, dementsprechend der birnförmige Nodus. Kuppa ist einfach und glatt.

Kelch, silbervergoldet, 23 cm hoch. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen (H. M), um 1750. Der runde Fuß und der Glockennodus haben gewundene, spitz auslaufende Buckeln.

Silberschüssel, breitoval. Die zugehörigen Pollen fehlen. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und Meisterzeichen des Aachener Stiftsgoldschmiedes *Hubert Möhren.* Inschrift: DEO . ET . ARCHANGELO . MICHAELI . DABANT . PRAENOBILES . ANNA . CATHARINA . GRAFF . ET . DOMINUS . DANIEL . VON . MEVEN . CONIUGES . 1736. Darunter das Familienwappen. — Meßpollen, silbervergoldet, mit rokoko Verzierung. Meisterzeichen: F. A. Siehe Fig. 150, links.

Rauchfaß, Silberguß, 29 cm hoch, 18. Jh. Humpenform mit naturalistischen Laubfriesen (Fig. 150, rechts). — Rauchfaß, Silberguß, 27 cm hoch, Ende des 18. Jh. Zwischen den Rippen des bauchigen Kessels Blumenkörbe (Fig. 150, links). — Schiffchen, silbergetrieben, 18. Jh. Gemarkt mit dem

Aachener Beschau und Meisterzeichen des Aachener Stiftsgoldschmiedes *Hubert Möhren*. Auf dem Deckel Bandwerkornament (Fig. 150, links). — Schiffchen, silbergetrieben, 16 cm hoch, 18. Jh. Muschelform auf rundem Fuße. Meisterzeichen J. R. in Monogramm, vielleicht für *J. Rütgers* (Fig. 150, rechts). Hauptaltar.

Reliquiar (Fig. 151), silbergetrieben und vergoldet, 22 cm hoch, 15. Jh. Die Vorderseite ist völlig in Maßwerk aufgeteilt. Dazwischen sitzt die runde Reliquienkapsel mit der Aufschrift: RELIQUIAE CAMELORUM SANCTI IOHANNIS. Die Kapsel ist mit dem Wappen des Dr. Laurent, Titularbischofs von Chersones, besiegelt. Den äußeren Rahmen und die Reliquie umziehen Perlen und ungeschliffene Steine. Die Vorderseite war ehemals durch eine Schutztür verschließbar.

Fig. 150. Burtscheid. St. Michael. Meßgeräte.

Kreuzfuß, silbergetrieben, 24 cm hoch, 17. Jh. Gemarkt mit dem Aachener Beschau und nebenstehendem Meisterzeichen. Zwischen Rankenwerk und Fruchtgehängen das Ehewappen Renesse-Bocholtz. Es stammt von den Eheleuten Georg Friedrich Freiherr v. Renesse zu Elderen, vermählt seit 1647 mit Anna Margarete von Bocholtz, geb. 1628, † 1692. Ihre Tochter Anna Karola Margarete v. Renesse war 1713—1750 Äbtissin der Abtei Burtscheid.

Kruzifix aus Holz mit Korpus aus vergoldeter Bronze, 54 cm hoch. Auf dem Postament das Wappen der Äbtissin Anna Raitz von Frentz, 1616—1639. Darüber A. R. V. F. mit der Jahreszahl 1630.

Zwei Reliquiare in Holz, 1,27 m hoch, rokoko. Reiches Schnitzwerk begleitet den wellenförmigen Rahmen.

Zwei Osterkerzenleuchter, messinggetrieben, 1,18 m hoch. Die Rundungen des doppelteiligen Fußes sind unten als Eierstab getrieben und oben

Hauptaltar. in spitz auslaufende Buckelungen geteilt. Darüber steigt ein säulenartiger Schaft in rhythmischen Formen von geschwungenen, vor- und zurücktretenden Profilen empor. Er endigt oben mit einer weit ausladenden Talgtraufvase. Im Innern des Fußes die Jahreszahl 1717.

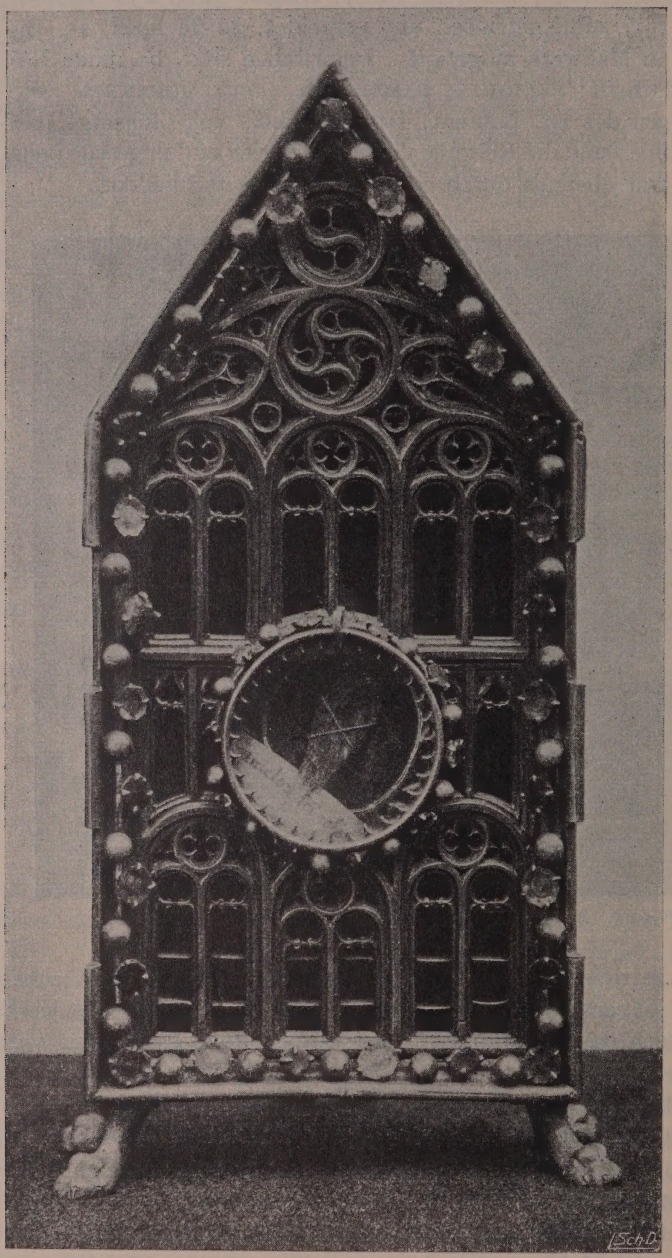


Fig. 151. Burtscheid. St. Michael. Reliquiar aus dem 15. Jh.

Sechs Leuchter, kupferversilbert, 79 cm hoch, um 1700. Der runde, glatte Fuß ruht auf drei Kugeln. Balusterförmiger Schaft mit verzierter Traufmanschette unter glattem Dorn. — Zwei Gelbgußleuchter, 65 cm hoch; 1. Hälfte des 18. Jh. Der dreiteilige Volutenfuß ruht auf Löwenpranken. Birnförmiger Schaft mit breiter Traufschale. — Sechs Gelbgußleuchter, 62 cm hoch, in der Form wie vorher. — Zwei Gelbgußleuchter, 31 cm hoch, um 1700, mit gewundenem Schaft; auf dem Dreifuß Engelsköpfe. — Zwei Gelbgußleuchter. Oberteil wie vorher; dagegen dreiseitiger Kastenfuß mit dem Monogramm von Jesus, Maria, Joseph.

Meßbuch aus dem J. 1882. Auf den alten rokoko Silberbeschlägen das nebenstehende Meisterzeichen. Auf den beiden Schließen: EPISCOPO SEDE EJECTO PAROCHO ASSVMPTO QVO JVBILETGREX VIRGO (1883). N. WIRTZ PASTOR 1771.

Taufsteindeckel auf steinernem Säulenbecken, messinggetrieben, 51 cm hoch, 17.—18. Jh. Unten mit Blumengehängen und dem Jesuszeichen verziert. Oben in Buckeln getrieben und endigend mit Kugelkreuz.

Kasel. Stäbe mit Heiligen in Reliefstickerei aus dem 16. Jh. auf neuem Seidendamast. Hauptaltar.

Glockeninschriften (Bei Chr. Quix, Beschr. d. Stadt Burtscheid, S. 66 u. H. Böckeler, Beitr. z. Glockenkunde, S. 14 und 28 fehlerhaft. Ebenso H. Böckeler, Die Mutter-Gottes-Glocke, Aachen 1882, S. 33).

Marienglocke: O MARIA AUDI NOS NAM TE FILIUS NICHIL NEGANS HONORAT, SALVA NOS IHESU PRO QUIBUS VIRGO MATER TE ORAT. ANNO DOMINI MCCCCLI. JOHANNES HOERKEN DE VECHEL ME FECIT.

Auf der Glockenachse: ANNO 1785.

Annaglocke: SANCTA ANNA MICHIEL HEISCHEN ICH DIE SEILLEN OFFER ICH LUCIFER ERSTOSCH ICH GREGORIUS VAN TRIER GOIS MYCH ANNO DOMINI MV^{c}IIII.

Auf einem Lagerbalken des Glockenstuhls: ANNO 1785 JOANNES SCHOENBROD FORSTMEISTER.

Sebastianusglocke: SEBASTIANUS HEISCHEN ICH VOER DYE PESTELENCIEN BESCHIRME ICH DAT RECHT ROFEN ICH DE MISDAET BEKLAGEN ICH GREGORIUS VAN TRIER GOIS MYCH ANNO DOMINI MV^{c}IIII

Das sogenannte Älterglöckchen im Chorfirsttürmchen hing bis 1831 in der Bartholomäuskapelle in der Hauptstraße.

Das Pfarrhaus ist ein schlichter Bau aus dem J. 1623 (Staatsarchiv zu Düsseldorf. Abteikirche zu Burtscheid. Protokollbuch, 1623—1641: Als der Pastoreye zu St. Michael behausung von der Abdey aus dem grundt new auferbawet ist worden. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 146: Anlangend die pastoral Behausung ist . . . ex fundamentis new erbawet). Daher im Innern ein Wappenstein mit dem Wappen der Äbtissin Anna Raitz von Frentz (1616 bis 1639) mit der Jahreszahl 1623.

MUTTERGOTTESKAPELLE.

Literatur: Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Burtscheid, Aachen u. Leipzig 1832, S. 75. — C. Rhoen, Etwas über Burtscheid: Polit. Tagebl., 1894, Nr. 257. Auch als Sonderabdruck. — Die alte Burtscheider Muttergottes-Gnadenkapelle: E. d. G., 1903, Nr. 692. — Zusammenstellung aller bisher ermittelten Nachrichtenquellen über die alte Burtscheider Muttergottes-Gnadenkapelle: E. d. G., 1903, Nr. 693. — H. Schnock, Die neue Muttergottes-Kapelle in Aachen-Burtscheid: E. d. G., 1903, Nr. 699. — St. Beissel, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, Freiburg i. Br. 1913, S. 360. — H. Schnock, in der Aachener Zs., XL, 1918, S. 325. — Derselbe, im E. d. G., 1920, Nr. 106, Bl. 1. Quellen.

Hs. Quellen. Aachen-B. Im Pfarrarchiv St. Johann Baptist: Chronol. Zusammenstellung der Urkunden und Akten, 1692—1903, etwa 40 Nummern. Siehe S. 165—169 und Andere im handschriftl. „Inventar der Urkunden und Akten in dem Pfarrarchiv von S. Johann Aachen-B. Angelegt im Oktober 1906 vom Pfarrer Jansen." Hervorzuheben sind:

Urkunde vom 29. Nov. 1696, genehmigt allen Welt- und Ordensgeistlichen die Darbringung des h. Meßopfers in der Kapelle.

Quellen. Rentenbuch, 1787. — Einnahme- und Ausgaberegister, 1788—1793. — Ausgaben des J. 1796. — Einnahme- und Ausgaberegister, 1791—1794 und 1808 bis 1833. — Vermächtnis zugunsten der Kapelle, 1787.

Ablaßbriefe der Päpste Pius VI. und Pius VIII. Teils veröffentlicht in „Wahre Abbildung der allerseligsten Jungfrau Maria in der Kapelle zu Burtscheid, Aachen 1818." — Legendenhafte Aufzeichnung zur Geschichte der Kapelle und ihres Gnadenbildes; unterzeichnet von dem Burtscheider Stadtverordneten Nik. Wirtz. Aus dem Nachlasse der beiden letzten Klosterfrauen der Burtscheider Abtei. — Beschreibung der Kapelle in einem Lagerbuch der Pfarrkirche St. Johann Baptist in Burtscheid. — Akten über den Abbruch und Neubau der Kapelle, 1900—1903.

Fig. 152. Muttergotteskapelle und das Patrizierhaus Eckenberg, um das J. 1850.

Historische Ansichten und Pläne.

1. **1826.** Lageplan der Kapelle, 1:625. Auf der Urkatasterzeichnung von Aachen-Burtscheid, Flur 2, Nr. 538. Aachen, in der Katasterplankammer der Staatsregierung.

2. c. **1850.** Kapelle und Patrizierhaus Eckenberg (Fig. 152). Aquarell, 53:42,3 cm. Pfarrhaus St. Johann Baptist, Aachen-Burtscheid.

3. c. 1850. „Der Eckeberg und das Capellchen zu Burtscheid bei Aachen." Lithographie, 18,7:13,5 cm, nach Zeichnung von *F. Scheibler.*

4. 2. Hälfte des 19. Jh. Das Haus Eckenberg und im Vordergrunde die Muttergotteskapelle. Seidenstickerei, 43:33 cm. Besitzer Herr Fritz Erasmus, Aachen.

5. **1887.** Die alte Kapelle mit ihren Anbauten. Perspektivische Zeichnung von *H. Rehm.* Vgl. REHM, Bad Burtscheid, S. 16. Quellen.

6. Grundriß-Ansicht- und Schnittzeichnungen der Kapelle, 1:200, aufgenommen vor dem Abbruch. Pfarrarchiv St. Johann Baptist und im Rhein. Denkmälerarchiv, Bonn.

Baugeschichte: Der abteiliche Beichtvater und Zisterziensermönch Pet. Kerckhof zu Burtscheid besaß ein kupfergraviertes Muttergottesbild (vgl. S. 294). Er bewog die Burtscheider Äbtissin Henrika Raitz von Frentz, zur Aufnahme und Verehrung dieses Marienbildes im J. 1644 eine Kapelle bauen zu lassen. Schon im J. 1697 verlangte der schlechte Zustand einen Neubau. Nach der Herkunft des aufgenommenen Gnadenbildes und als Gegenstück der kurz vorher vollendeten großen Gnadenkapelle [Groß Scherpenhövel?] im belgischen Wallfahrtsorte Montaigu nannte man die Burtscheider Kapelle „Klein Scherpenhövel". Daher in den Urkunden und Akten auch die Benennungen: de monte acuto, petit montaigu und Kapelle zu klein scharfen Hügel. Ein französisches Dekret aus dem J. 1806 gab ihr die Bezeichnung „la chapelle de la sainte vierge de consolation". Seitdem auch die Bezeichnung „Gnadenkapelle". Geschichte.

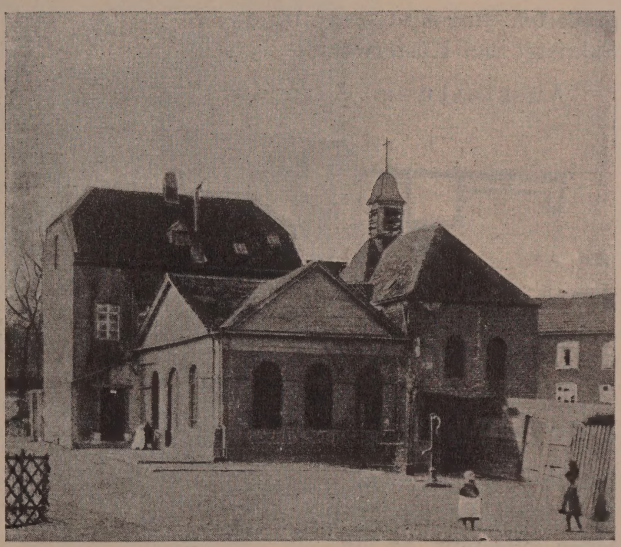


Fig. 153. Die Muttergotteskapelle im J. 1900.

Mit der Kapelle war spätestens im J. 1681 eine Einsiedelei, im 19. Jh. die Küsterwohnung, verbunden. Man nannte diese Eremitenwohnung „petit ermitage", wahrscheinlich zum Unterschiede von der „grand ermitage" am Linzenshäuschen (J. B. DE BOUGE, Guide des étrangers etc., Bruxelles 1806, p. 19).

Die Franzosen ließen die Kapelle kurz nach dem J. 1796 schließen. Erst am 2. Februar 1807 wurde das Innere den Wallfahrern wieder zugänglich gemacht, nachdem kurz vorher im J. 1806 durch ein kaiserliches Dekret die Kapelle der Pfarrkirche St. Johann Baptist inkorporiert worden war. In den J. 1811 und 1812 ermöglichten fromme Beiträge und eine große Stiftung von Jos. Beys, dem damaligen Pfarrer von St. Johann, eine bauliche Erweiterung und eine Verschönerung der Kapelle durch eine offene Säulenvorhalle; diese ließ man später durch Mauerwerk, Tür und Fenster zwecks Vergrößerung schließen. Vgl. Fig. 153. In den J. 1901—1903 wurde die Kapelle nach Plänen des Aachener Architekten *Peters* durch den heutigen Neubau ersetzt. An den alten Bau erinnert seitdem nur noch die südliche Altarnische, da sie eine Kopie des alten Kapellenchors ist. Daher auch in einer Außenmauer dieser Altarnische der Inschriftenstein: „AUF OBRIG-

Geschichte. KEITLICHE ANORDNUNG WURDE DIESER ANBAU AUSGEFÜHRT IN DEN FORMEN DES ANNO 1644 ERRICHTETEN UND ANNO 1901 ALS BAUFÄLLIG ABGEBROCHENEN CHORES DER ALTEN MARIENKAPELLE." Die innere Ausmalung geschah durch *Jos. Assenmacher* aus Aachen.

Beschreibung. Beschreibung. Die Kapelle aus dem J. 1644 war nicht viel mehr als ein Heiligenhäuschen aus Fachwerk. Ihr erster Neubau aus dem J. 1697 war ein einfacher Ziegelbau mit eingesetztem Rahmenwerk aus graublauem Kalkstein. Ihre Länge betrug 7,60 m, die Breite 4,80 m. Das einschiffige kreuzgewölbte Innere hatte einen polygonen Altarraum (Fig. 154). Die Ziegelmauern des im J. 1812 ausgeführten Erweiterungsbaues ruhten auf einem roh behauenen Quadersockel. Gegen Westen öffnete sich eine Vorhalle, deren vier Holzsäulen einen Brettergiebel trugen. In diesem Tympanon glänzte in Goldschrift der Name Maria in Monogrammform. Das um das J. 1850 eingebaute Mauerwerk mit einfachen Tür- und Fensterrahmen machte die ehemals offene Vorhalle zu einem Teile des vergrößerten Innenraumes. An die Nordseite schloß sich die Einsiedelei, später Sakristei und Küsterwohnung an.

Ausstattung. Ausstattung. Altaraufsatz aus Holz in Rokokoformen. Im Tabernakel glänzt ein kupfergraviertes Gnadenbild. Vor einem Eichenbaume erscheint die Himmelskönigin mit dem Jesukinde. Als Umschrift: O MATER DEI MEMENTO MEI. ANNO 1643. D[OMINUS] PE[TER] KERCKO[F] POR[CE]T[ENSIS] CONF[ESSOR]. Im Kupfersockel die eingravierte Inschrift: O CLEMENS O PIA O DULCIS VIRGO MARIA MONSTRA TE ESSE MATER. ANNO 1644.

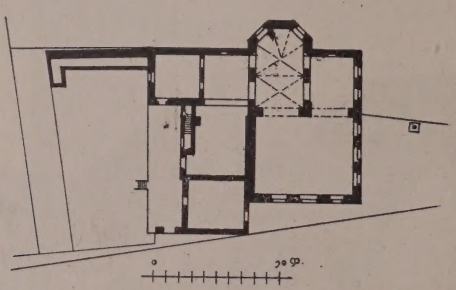


Fig. 154. Muttergotteskapelle. Alter Grundriß.

Sakristeischrank aus Eichenholz, 1,73 m breit und 1,24 m hoch, dreiteilig. Geschnitztes, schmales Rahmenwerk ziert die überhöhten Seitenteile. Unten in Türkasten und oben in Schubladen aufgeteilt, 17. Jh.

Lavabo (Fig. 155) für Weihwasser, messinggetrieben, 60 cm hoch, um 1700. Im Wandschild umziehen geschwungene Fruchtstengel den Ovalrahmen eines antikisierenden Profilkopfes. Das doppelgeteilte Becken ist oben schräg gebuckelt; darunter Blattverzierungen.

Als Ölbild auf Leinwand die Vision des Zisterziensermönches Peter Kerckhof, 79:61 cm,; künstlerisch unbedeutend. Visionsstrahlen vermitteln zur Madonna die Worte: O MATER DEI MEMENTO MEI. Unter dem Bilde die Aufschrift: PETRUS KERCKHOF A. D. LINDEN. CONFESSARIUS PORTZETI ANNO 1630. AETATIS AO. 45.

Glasgemälde der Muttergottes und des h. Joseph, gemalt um 1850 von einem Aachener Maler *Ferber*.

Drei Glocken der Muttergotteskapelle werden in den Akten des Pfarrarchivs St. Johann Baptist und anderswo genannt.

1. Glocke mit der Jahreszahl 1663. Durchmesser 25 cm, Höhe 23 cm.

2. Glocke, gegossen durch *Franz von Trier*. Inschrift: † S. MARIA ORA PRO NOBIS 1672 (vgl. H. BOECKELER, Beiträge zur Glockenkunde, Aachen 1882, S. 44. — Derselbe, Die Mutter-Gottes-Glocke der Münsterkirche in Aachen, 1882, S. 34. — M. SCHMID in der Aachener Zs., XIX, 1897, Abt. 2, S. 148). Ausstattung.

3. Glocke, geweiht am 3. März 1819.

Fig. 155. Muttergotteskapelle. Lavabo.

NICHT MEHR ERHALTENE KIRCHLICHE GEBÄUDE.

✣

ÄGIDIUSKAPELLE DER DEUTSCH-HERREN-KOMMENDE.

Quellen. Literatur.

Quellen. Literatur. P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 232. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des P. à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 318. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 100. — Chr. Quix, Die Pfarre zum h. Kreuz, Aachen 1829, S. 2—4. — Ders., Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 94 und 188. — Ders., Gesch. des Karmeliterklosters usw., Aachen 1835, S. 83. — Ders., Beiträge zur Gesch. d. Stadt Aachen und ihrer Umgebungen, Aachen 1838, II, S. 128. — Ders., Gesch. d. Stadt Aachen, Aachen 1841, II, S. 73. — W. Ritz in Neues allgem. Archiv f. d. Gesch. d. Preuß. Staates, I, S. 237. — Joh. Voigt, Gesch. des deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland, Berlin 1857, I, S. 93 und 95. — Rheinischer Antiquarius, III. Abt., 8. Bd., Coblenz 1861, S. 755: St. Gilles zu Aachen. — J. Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh., Aachen 1866. Siehe dort S. 422 das Register unter Stichwort Egidium. — Jos. Daris, Notices hist. sur les églises du diocèse de Liége, Liége 1868 etc., t. XII, p. 20: La chapelle de Saint Gilles à Aix. — J. H. Hennes, Deutschordensbesitzungen in Rheinland u. Westfalen. 6. Commende Aachen: Picks Monatsschrift, III, 1877, S. 94—105. — Hauptbuch u. Verzeichniss der im Gülich-Aachener Bezirk befindlichen geistl. Ländereyen, Zehnten, Büschen und Mühlen i. J. 1795, Köln 1882, S. 3. — C. Rhoen, Die adeligen Höfe und Patrizierhäuser in Aachen: Aachener Zeitung, 1889, Nr. 225, 226, 228 u. 240. Auch als Sonderdruck erschienen; siehe dort S. 8. — P. Kaiser, Der kirchl. Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. usw., Aachen 1906, S. 47. — H. Savelsberg, Die Deutschordenskommenden zu Aachen und Siersdorf: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1918, Nr. 185. — H. Schiffers, Die Deutschherrenkommende St. Ägidius. Das neue Heim der Xaverius-Missionszentrale: [Aachener] Echo der Gegenwart, 1921, Nr. 121.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Unbedeutende „Acta betr. die aufgehobenen Klöster, Ritter-Orden und Corporationen im Stadtkreise Aachen." — Ein Aktenfaszikel über die in die Hofgüter der Aachener Kommende einquartierten Soldaten, 1747—1757. — Auszüge aus Prozeßakten. — Einnahme und Ausgaberegister, 1781/82. Vgl. dazu P. Kaiser, Der kirchliche Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. usw., Aachen 1906, S. 47.

Literatur.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Handschriftliches Repertorium des Archivs der von der „Deutschordens-Ballei Altenbiessen ... abhängigen in der Königl. preußischen Rheinprovinz gelegenen membra oder Commenden". Siehe dort die Register unter Stichwort Aachen und besonders S. 100: Aachen, Aegidii Kapelle. Hervorzuheben sind Urkunden, Kauf- und Tauschverträge sowie Akten der Kommende, 14. Jh. ff. — Akten über die Einverleibung des Webbogarden Klosters mit der Kommende, 1591—1593 und Übertragung auf die Kapuziner zu Aachen, 1614 f. — Memorienbuch der Kommende, 14.—16. Jh. Vgl. Th. Ilgen, Rhein. Archiv, Ergänzungsheft II, 1885, S. 50 und 51.

Historische Abbildungen und Pläne. Die Ägidiuskapelle der Kommende ist auf zahlreichen Aachener Stadtplänen deutlich zu erkennen. Besonders auf den von der Nordseite aus der halben Vogelschau aufgenommenen Plänen des 16.—18. Jh. Hervorzuheben sind:

1. **1566** oder kurz nachher. Gute Ansicht von der Westseite der Kapelle auf einem perspektivischen Plan der Stadt Aachen. Kupferstich. Guter Abdruck in der Aachener Stadtbibliothek.

2. **1649.** Blick auf die Nordwestseite der Kapelle aus der halben Vogelschau auf dem Aachener Stadtplan von *Joh. Blaeu,* Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae regiae [Amstelodami 1649].

3. **1725.** Auf dem Couvenschen Panorama der Stadt Aachen unter Nr. 2. Commanderie S. Aegidii. Aachen, Historisches Museum.

4. **1813.** Die als Gendarmerie umgebaute Kommende, 1 : 1250, auf dem Katasterblatt Section K der Urkatasterkarte der Stadt Aachen. Aachen, Staatsregierung.

Geschichte.

Geschichte. Die kleine Aachener Chronik meldet zum J. 1310 die Segnung des Grundsteins und schon zum J. 1312 die Weihe der Ägidiuskapelle in der Pontstraße (Käntzeler in den Niederrhein. Annalen, XXI und XXII, 1870, S. 94: ad [1]310 seynd die fundamenten S. aegidii Capell gelegt in pontstraß, und 1312 in honorem venerabilis Sacramenti, dominicae passionis, Beatae Mariae Virginis, sancti Aegidie (!) atque omnium Sanctorum geweiht ipsa dominica laetare). Im J. 1320 kaufte Konrad von Pont die Kapelle mit dem dicht dabei liegenden Gutshofe für den Deutschherrenorden. Aber schon im folgenden Jahre brachte Goswin von Geuche, ein Verwandter des Konrad von Pont, kraft des Retraktrechtes für Verwandte das Anwesen an sich. Er überließ es am 30. März 1321 wieder dem Deutschherrenorden (Urk. bei Chr. Quix, Die Pfarre zum h. Kreuz, S. 42. — J. H. Hennes, Urkundenbuch des Deutschen Ordens, insbesondere der Balleien, Coblenz, Altenbiesen, Westphalen und Lothringen, Mainz 1861, Bd. II, Urk. 409 und 410: Gosvinus de Geuthe ... capellam sancti Egidii sitam in platea dicta Pont et curiam adiacentem prout site sunt ante et retro intra muros Aquenses ... dedi seu donavi donacione inter vivos et sine spe revocandi simpliciterque propter deum fratri Gerardo de Los ordinis hospitalis beatae Mariae fratrum Teuthonicorum Jerosolimitorum et specialiter domui de Junccis ...). Erst später ist die Niederlassung zu einer Kommende mit einem Komtur an der Spitze erhoben worden. Sie unterstand unmittelbar Altenbiesen, gelegen westlich von Maastricht in der Richtung auf Saint-Trond. Die Ägidiuskapelle soll im J. 1328 von dem Landkommandeur Joh. Honhorst durch einen Neubau ersetzt worden sein (Hennes, a. a. O., II, Nr. 436. — Noppius, a. a. O., I, S. 100. — Quix, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen,

Geschichte.

1829 S. 94). Im J. 1630 ließ der Landkomtur von Altenbiesen, Edmund Huyn von Amstenraidt, die Kapelle neu wölben; gleichzeitig wurde die Kommende durch einen Neubau ersetzt (Joh. Noppius, a. a. O., I, S. 100: Und hat ... jetziger Land Comptheur der Ehrwürdig Wol Edler und Gestrenger Etmundus Huyn von Anstenraidt usw. im nechstverschlossenen Jahr 1630 die Kirch uberwölbet und auch die gantze Comptheurey new erbawet, dessen Baws Director gewesen der auch Ehrw. Wol Edel und Gestrenger Joannes ab Eynatten Commendator in Siestorff, Balliviae de Juncis etc.). Der Stadtbrand vom 2. Mai 1656 verschonte auch die Kirche und Kommende nicht (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz: Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum, potissimum ab anno 1656 etc., I, fol. 3). Die wiederhergestellten Gebäude dienten nach Aufhebung des Ordens durch Napoleon dem französischen Gendarmeriekorps als Wachthaus und zur Einstallung der Pferde. Daher heißen die Gebäude, heute Pontstraße Nr. 76, seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts „zur alten Gendarmerie". Manchmal wurden sie auch nach dem Kapellenpatron Ägidiusburg genannt. Im 19. Jh. haben die Besitzer häufig gewechselt. Heute ist Herr Wilhelm Wierts Eigentümer des ehemaligen Kapellengebäudes. In einem Teil der übrigen Gebäude der Kommende hat im J. 1921 die Franziskus-Xaverius-Missionszentrale ein neues Heim gefunden.

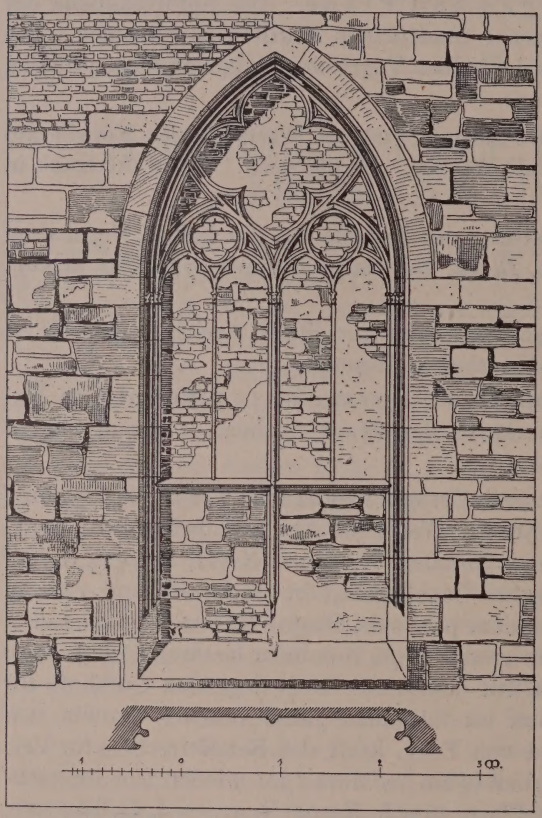


Fig. 156. St. Ägidius. Maßwerkfenster.

Beschreibung.

Beschreibung. Die Kommende lag an dem inneren Mauergürtel der Befestigung zwischen dem Pontmitteltor und der gegen Osten mit einem scharfen Winkel anschließenden und durch einen Dreiviertelturm verstärkten Stadtmauer. Ihr Gebiet erstreckte sich also zwischen Drischergäßchen und Beghinenwinkel, Pontstraße und dem oberen Hirschgraben. Die Hauptgebäude umschlossen einen offenen vierseitigen Binnenhof. Neben der Einfahrt lag die etwa 22,5 m lange und 10 m breite Kapelle. Von ihr sind noch die Umfassungs- und Giebelmauern aus Bruchstein teilweise erhalten. Ihre seit dem vorigen Jahrhundert vermauerten gotischen Fenster (Fig. 156) entsprechen in ihrer Form und Maßwerkfüllung der Bauzeit der Kapelle aus der ersten Hälfte des 14. Jh. Den First des Satteldaches bekrönte ein offenes Glockentürmchen.

Einen Apostelnaltar der Ägidiuskapelle zu Aachen in Pont erwähnt eine Urkunde vom 25. April 1343 (Picks Monatsschrift, III, S. 104). — Die Kapelle barg

seit dem J. 1630 das Grab des Kommandeurs Joh. von Hulßberg. — Eine lebensgroße Holzstatue des Patrons und ein Reliquiar bewahrt seit Aufhebung der Kommende die Kreuzkirche (vgl. S. 112). Beschreibung.

ALDEGUNDISKAPELLE.

Quellen. Literatur. P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 232. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 318. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 101. — H. [v.] Thenen, Leben deß heiligen Karoli Magni, Cöllen 1658, S. 31. — K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, S. 35. — Chr. Quix, Die ehem. Aldegunde-Kapelle in Aachen: F. Ahn, Jahrb. f. d. Regierungsbezirk Aachen auf das Schalt-Jahr 1824, S. 118—127, m. Abb. — Ergänzt und verbessert bei Quix, Beiträge zur Gesch. der Stadt Aachen und ihrer Umgebungen, II, 1838, S. 103—117. Ebenso im Wochenblatt f. Aachen u. Umgegend, II, 1837, S. 439 ff. — Ders., Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, Köln und Aachen 1829, S. 95—98. — A. de Noüe, Etudes hist. sur l'ancien pays de Malmedy, Liége 1848, p. 244. — Baersch in den Niederrhein. Ann., VIII, 1860, S. 45. — F. Haagen, Geschichte Achens, 1873, I, S. 117 bis 119. — Kessel u. Rhoen in der Aachener Zs., III, 1881, S. 17. — H. J. Gross in Aus Aachens Vorzeit, V, 1892, S. 107. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 3—7. Ebenso in Aus Aachens Vorzeit, I, 1888, S. 5—9. — E. Pauls in Aus Aachens Vorzeit, XX, 1907, S. 147. Quellen. Literatur.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Meyer, Aachensche Geschichten, II, Kirchen u. Kapellen, um 1780.

Aachen. Im Stiftsarchiv: Vier Nummern Urkunden u. Akten, 1138—1756, teils in Abschrift.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Urkunde Lothars III. zur Bestätigung der Besitzungen u. Privilegien des Klosters Stablo. — Verzeichnis von Einkünften u. Renten der Kapelle im J. 1563. Vgl. Quix in Ahns Jahrb., 1824, S. 126. — Literalien und Akten betr. die neben der Kapelle gelegenen Drimbornschen Gebäude (Akten der Abtei Stablo-Malmedy), 17. Jh. Vgl. Quix, Beiträge usw., II, 1838, S. 103. — Pauls, a. a. O., XX, 1907, S. 148.

Alte Abbildung. 1780. Die 1787 abgebrochene Chorruine neben der Dienstwohnung des Regierungspräsidenten. Braun getuschte Handskizze, 19,2 : 13,5 cm, wahrscheinlich von *Boreux*. War die Unterlage zur Steinzeichnung vom Chor in dem Jahrb. f. d. Regierungsbezirk Aachen, 1824. Abb. bei Pick, a. a. O., zwischen S. 4 und 5. Original im Historischen Museum zu Aachen.

Geschichte. Zum J. 1066 (mehrfach hat die neuere Literatur unrichtig 1064 angegeben) ist der erste Hinweis auf die Aldegundiskapelle; dabei wird als Besitzerin die Benediktinerabtei Stablo-Malmedy genannt (Triumphus s. Remacli in den Mon. Germ. SS., XI, p. 445). Diese älteste bekannte Erwähnung setzt schon ihr Bestehen voraus, und die lokalgeschichtliche Forschung rückt die Gründung der Kapelle sogar in die erste Hälfte des 8. Jh. hinauf. Eine Urkunde Lothars von Sachsen nennt 1137 die Kapelle eine herrschaftliche und freie, d. h. von keiner Pfarrkirche abhängige. Dazu gehörten ein Herrenhaus, 30 Häuser und 6 Bunder Land (Quix, Cod. dipl. Aquensis, Aachen 1839, Nr. 102, p. 75: capellam indominicatam et liberam. — R. Pick, a. a. O., S. 6. — Jos. Halkin, Inventaire des archives de Geschichte.

Geschichte. l'abbaye de Stavelot-Malmedy conservées à Dusseldorf, Bruxelles, Liége, Londres, Berlin, Paris, Hanau etc., Liége 1897: Bull. de la Commission royale d'histoire de Belgique, 5e série, t. VII, p. 351, Nr. 400. — Urkunde mit Literatur bei Jos. Halkin et C. G. Roland, Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy, Bruxelles 1909, I, Nr. 163, p. 329—334). Dieser Besitz der Abtei Stablo-Malmedy umfaßte wohl den Stadtteil, der heute von der Ursulinerstraße, Hartmannstraße und von dem Friedrich-Wilhelm-Platz begrenzt wird.

Die Kapelle erhielt spätestens im 15. Jh. einen neuen gotischen Chor. Für ihre bauliche Unterhaltung geschah indes nichts, so daß schon 1563 die Mauern als baufällig bezeichnet werden. Daher auch damals der Vorschlag des Aachener Rats zum Abbruch der Kapelle, um das Steinmaterial für den Bau des Annaklosters zu verwenden (Urk. im Staatsarchiv zu Düsseldorf. Veröffentlicht durch Pauls in der Aachener Zs., XXX, 1908, S. 74). Im Anfange des 17. Jh. bestand nur noch der Chor. Um die Kapelle wieder für den Gottesdienst einzurichten, ließen kurz vor 1632 ihr damaliger Rektor Wilh. von Darmont und dessen Bruder, der Stiftsherr Peter von Darmont, die kurz vorher zusammengefallenen Seitenmauern auf eigene Kosten ausbessern (Noppius, a. a. O., I, S. 101). Aber bald nachher erlitt durch den Stadtbrand vom 2. Mai 1656 das Äußere starke Beschädigung, und niemand bemühte sich um die Erhaltung des Bauwerks. Daher im J. 1663 der Vorschlag der benachbarten Ursulinen, die Kapelle ihrem Konvent zu überlassen oder sie ihrem Kaplan anzuvertrauen; indes vergebens (Jos. Halkin, Inventaire etc., Nr. 400, p. 352). Die gefahrdrohende Baufälligkeit verlangte die teilweise Abtragung der Seitenmauern; daher auf einem Aachener Stadtplan aus dem J. 1688 die Beischrift: DESTRUCTA ADHUC FUIT ... CAPELLA S. ALDEGUNDIS (Fr. Blondel, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatio, Aquisgrani 1688). Am 21. Okt. 1786 brach der Chor teilweise zusammen. Der gefahrdrohende Zustand der Mauern veranlaßte den völligen Abbruch im J. 1787 (Aufzeichnungen des Johannesherrn Fell, † 1816, im E. d. G., 1900, Nr. 919. — Chronik in Aus Aachens Vorzeit, XI, 1898, S. 38). Seitdem erinnert dort an die Kapelle nur noch die Inschrift: HIC STETIT SACELLUM S. ALDEGUNDI SACRUM INCENDIIS DUDUM ET VETUSTATE COLLAPSUM URGENTE EGESTATE AC NUTANTIUM RUDERUM EXIDENTI DISCRIMINE FUNDITUS DIRUTUM KAL. JUL. MDCCLXXXVII. (Bei Quix und Haagen, a. a. O., ungenaue Wiedergabe.)

Die Kapelle war ein schlichter Bau. Von seiner inneren Ausstattung wird nur ein von Alex. von Drimborn gestifteter Alexiusaltar erwähnt (Quix, Aldegunde-Kapelle, in den Beiträgen usw., II, 1838, S. 110 — Jos. Halkin, Inventaire etc., Nr. 400, S. 332).

ANNUNTIATENKLOSTER.

Quellen. Literatur. L. Wadding, Annales Minorum seu trium ordinum a sancto Francisco institutorum, ed. 2., Romae 1735, XIII, p. 389. — Nieder-Rheinisch-Westphälischer Kreiß-Calender, 1757 ff.: Aachen, Kloster-Kirchen weiblichen Geschlechts. Annunciaten. — Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 77. — Ders., Das ehem. Annunciaten-Kloster in Aachen: Beiträge zur Gesch. der Stadt Aachen, Aachen 1838, II, S. 130—132. — [R. Pick], Zur Gesch. der Familie von Merode zu Frankenberg: Aachener Volkszeitung, 1885, Nr. 241. — Salm, Histor. Darstellung des Armen-Wesens d. Stadt Aachen, Aachen 1888, I, S. 93—103; II, S. 18. — F. Schollen, Zur Gesch. der Annunciaten in Aachen:

Quellen. Literatur.

Aus Aachens Vorzeit, VII, 1894, S. 49—64. — C. Rhoen, Der städtische Baumeister Laurenz Mefferdati, Aachen 1896, S. 12. — P. Kaiser, Der kirchl. Besitz usw. S. 32. Literatur.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Zwei Aktenfaszikel betr. Annuntiatenkloster, 17.—19. Jh. Darunter Bittschreiben an den Magistrat um Bewilligung von Baugeld nach dem Brande vom J. 1656. — Die in „Aus Aachens Vorzeit", VII, 1894, S. 61 f., mitgeteilten Ratsprotokolle von 1657 u. 1673. — Prozeßakten, 1773 und 1789. — Plan des Mefferdatis in dessen Architectura, Blatt 72.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Siehe dort das hs. Repertorium von Urkunden u. Akten der Klöster in Aachen, S. 13. Ein Rentenregister, 1796 bis

Fig. 157. Annuntiatenkirche im J. 1804 nach einer Zeichnung von J. P. Scheuren.

1802. — Außerdem sechs Kapitalienbriefe, 1711—1780 (Th. Ilgen, Rhein. Archiv. Westd. Zs., Ergänzungsheft II, 1885, S. 56).

Düsseldorf. In der Landes- und Stadt-Bibliothek: P. Honoratus Herpers, Descriptio brevis ortus et progressus almae provinciae Coloniensis Fratrum Minorum s. P. Francisci Recollectorum. „Um das Jahr 1760 von dem Provinzchronologen P. Honoratus Herpers aus dem Provinzarchiv zusammengestellt, berichtigt und ergänzt durch P. Polichronius Gaßmann zu Aachen im J. 1803." Vgl. dazu Franz Neu, Zur Gesch. des Franziskanerklosters in Aachen, 1881, S. 12 und S. 106. — Annales seu chronicon almae provinciae Coloniensis Fratrum Minorum strictioris observantiae regularis seu Recollectorum etc., 1656 ff. Siehe dort die Register unter Stichwort Aquisgranenses Annuntiatae.

Köln. Im Stadtarchiv: F. Adamus Bürvenich, Annales Ministrorum provincialium ordinis Fratrum Minorum almae provinciae Coloniae a prima origine

Quellen. eiusdem usque ad praesens tempus cum elencho omnium conventuum eiusdem provinciae Coloniae, anno Christi 1659 ..., S. 829—846: conventus Annuntiatarum Aquisgrani. S. 837 ein Verzeichnis der Ordensschwestern u. S. 840 ein Sterberegister, 17. Jh.

Düren. Im Stadtarchiv: Chronicken und Geschichten des Closters der Geistlichen Jungfrawen Unser L. Frawen und Mutter Gottes Mariae von der Verkündigung Annuntiaten genandt in der Stadt Deuren von P. Adamo Bürvenich Cöllnischer Provintz Definitor. Anno 1660 den 17 tag Augustinomonats(!) angefangen und beschrieben zur mehrer Ehr Gottes und Mariae, S. 268 (551): Fortpflantzung unsers h. Ordens in der Stadt Aachen.

Maastricht. Im Reichsarchiv der holländischen Provinz Limburg: Über die dort aufbewahrten Akten, 1660—1775, vgl. G. D. Francquinet, Beredeneerde Inventaris der oorkonden en bescheiden van de abdij Kloosterrade en van de adellijke vrouwenkloosters Marienthal en Sinnich, berustende op't Provincial archief van Limburg, Maastricht 1869, S. 120.

Historische Ansichten und Pläne.

1. c. **1735.** Eine von dem städtischen Baumeister *Laurenz Mefferdatis* angefertigte Zeichnung „daß Closter bey die Anonciaten". Grundriß der Kapelle und ein damals geplanter, aber nicht ausgeführter Neubau des Klosters. Aachener Stadtarchiv. Vgl. Abb. in Aus Aachens Vorzeit, VII, 1894, S. 56.

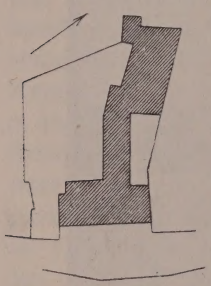


Fig. 158. Annuntiatenkloster. Lageplan nach einer Katasterkarte, 1813.

2. **1804.** Langseite der Klosterkirche (Fig. 157). Farbige Zeichnung von *J. P. Scheuren*, 15,6 : 11,6 cm. Das rechte Eingangstor ist wahrscheinlich erst nach Aufhebung des Klosters eingesetzt worden und zwar als Zugang von der Straße zu den Hintergebäuden. Aachener Stadtsoldaten weisen die Prostituierten unter Verhöhnung der Straßenjugend in die Besserungsanstalt. Aufschrift: DECRET IMPERIAL DU 23 FRUCTIDOR AN XII.

3. **1813.** Lageplan, 1 : 1250, von Kirche und Kloster (Fig. 158), auf dem Katasterblatt, Section N der Urkatasterkarte der Stadt Aachen. Aachen, Staatsregierung.

Geschichte. Geschichte. Die erste Niederlassung des zu Ehren der Verkündigung Mariä gegründeten Ordens in Aachen ging von Düren aus im J. 1646. Diese Stadt war die Zentrale für die Schwestern von der Verkündigung Mariä in den Rheinlanden (Dürener Stadtarchiv. Chronik des Annuntiatenklosters, S. 89. — Düsseldorf. Landes- und Stadt-Bibliothek. Kopialbuch der Kölner Ordensprovinz der Franziskaner, 3 Bde. In Bd. II, Bl. 46: Anno 1646 die 3. Aprilis in hanc eandem civitatem [Aquensem] ex conventu Sorores Annuntiatae introductae sunt). Die damals am 3. April nach Aachen entsandten vier Schwestern bewohnten zunächst ein der edlen Frau von Cronenberg gehöriges Haus „auf dem Dreiß", bis sie mit Unterstützung von Wohltätern für ungefähr 5000 Taler ein Haus mit einem Obstgarten hinter dem Klosterrather Hof in der Eilfschornsteinstraße kaufen konnten. Dieses Haus bezogen sie am 14. Nov. 1649 (Dürener Stadtarchiv, a. a. O., S. 91, 99 und 274. — Düsseldorf. In der Landes- und Stadt-Bibliothek. P. HONORATUS HERPERS, Descriptio etc., p. 91. Danach bezogen die Schwestern am 6. Nov. 1646 das Eckhaus „zum Bach" in der Mostardgasse, wo sie bis zum 14. Nov. 1649 blieben).

Der Stadtbrand vom 2. Mai 1656 vernichtete ihre „gantze wohnung sampt allen haußrath und kirchenornat". Die dadurch völlig verarmten Nonnen suchten

zunächst Aufnahme und Unterstützung in der Abtei Burtscheid, wo sie „mit kost und tranck schier drei wochen lang versehen wurden". Alsdann begaben sie sich teilweise wieder nach Düren. Geschichte.

Erst im J. 1658 war ein Bauflügel soweit notdürftig wiederhergestellt, daß die Schwestern am 22. Oktober von Düren nach Aachen zurückkehren konnten (Dürener Stadtarchiv, a. a. O., S. 118). Um nun Mittel für eine neue Klosterkirche zu erhalten, verkauften sie 1660 den „abgebrannten Bauplatz" in der Eilfschornsteinstraße dem Abte Winand Lamberti von Klosterrath (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 29. Juli 1660. — Regest einer Aachener Schöffenurkunde vom 31. Juli 1660 in den Publ. de la soc. hist. et archéol. dans le duché de Limbourg, XL, 1904, p. 280).

Erst im J. 1669 wurde mit dem Neubau der Klosterkirche begonnen. Darüber berichtet die Inschrift der im J. 1893 in dem Grundstein aufgefundenen Bleiplatte: ANNO · NACH · CHRISTI · GEBURT · 1669 · DEN · 8 · 7BRIS · UNDER · REGIERUNG · PABSTEN · CLEMENTIS · DES · 9 ROEMISCHEN · KAISERS · LEOPOLDI · DES · ERSTEN · MAXIMILIANI · HENRICH · BISCHOFEN · ZU · LUTICH · BONAVENTURA · ANCILLA · REULL · PROVINCIAL · MATRIS · SIBILLAE · KAMMERLINES · SEGNET · DEN · ERSTEN · STEIN · ZUR KIRCHEN · DER · HOCHWURDIGER · HERR · PETER · MELCHIORIS · VON · DER · STEGE · ABT · ZU · CLOESTERRAD · UND · GELEGT · IN NAHMEN · DES · KAISERLICHEN · FREIEN · REICHS · ACHEN · LOEBLICHEN · BURGERSCHAFT · DURCH · DEN WOLEDEL GEBOREN · HERR JOHAN · BERTRAM · VON · WEILERRE · BURGER · UND SCHEFFENMEISTER · UND · DEN · EDELEN · NICOLAUM · FIBUS · BURGERMEISTER · ZU · EHREN · DER · HIMMELISCHEN · KOENIGIN · MARIAE · UND · DER · HEILIGEN · SCHUTZENGELEN · SOLLE · ALSO VORTAN · DIES · CLOESTER · GENENT · WERDEN · ANNUNCIATEN · JUNFFERCLOESTER · ZU · DEN · HEILIGEN · SCHUTZENGELEN (F. Schollen in Aus Aachens Vorzeit, VII, 1894, S. 54. — [Aachener] Polit. Tagebl., 1893, Nr. 227. — Die Inschriftplatte wird im Historischen Museum, Aachen, aufbewahrt).

Aber schon im folgenden Jahre, also 1670, hemmte das Versiegen der Geldmittel die weitere Ausführung; daher heißt es in einem Bittgesuch der Annuntiaten um finanzielle Unterstützung: coepimus aedificare, non possumus consumare. Um der Geldnot abzuhelfen, wurden Sammlungen zugunsten der Klosterkirche genehmigt (Düsseldorf. Landes- und Stadt-Bibliothek. Ann. seu chronicon etc., III, p. 37: Aquenses Annuntiatae. Pro aedificanda ala conventus ob necessitatem magnam de licentia illustrissimi nuntii ... elemosinam colligunt sorores Annuntiatae, 1671. — Düsseldorf. Im Provinzialarchiv d. sächsischen Franziskanerprovinz. Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum, I, fol. 35). Langsam schritt der Bau voran; denn erst im J. 1675 wurde die Kirche befenstert (Aachener Stadtarchiv. Annuntiaten, I). Der 11. Juli 1678 war der Tag der Weihe (Annales seu chronicon etc., l. c., III, p. 38: Annuntiatarum ecclesia cum 3 altaribus consecratur, 1678. — Herpers, l. c., p. 91. Vgl. dazu Franz Neu, a. a. O., S. 107. — Chronik bei H. A. v. Fürth, Aachener Patrizier-Familien, I, 1890, S. 129: 1678 Julii wurde die Annuntiaten-Kirche geweiht).

Die zu Anfang des 18. Jh. geplante Erweiterung des Klosters nach einem Bauplan des Aachener Stadtbaumeisters *Laurenz Mefferdatis* ist nicht zur Ausführung gekommen (Aachener Stadtarchiv. Laurenz Mefferdatis, Architectura, Bl. 72).

Nach Aufhebung des Klosters im J. 1802 schenkte Napoleon die Gebäude der Stadt zur Pflege armer Irren. Auch „wurden darin auf Befehl der administrativen Local-Behörde die kranken Freudenmädchen und Gassen Huren biß zu ihrer Ge-

Geschichte. nesung, auch zuweilen eine zeitlang länger, zur Correction aufbewahrt" (Aachener Stadtarchiv. Annuntiaten, II). Im J. 1823 wurden die Klosterräume vorübergehend als Vincenzspital eingerichtet. Mit Vollendung des Mariahilf-Spitals im J. 1855 nahm das ehemalige Annuntiatenkloster bis 1875 die weiblichen Irren auf. Bald darauf verfielen die baufälligen Gebäude dem Abbruch.

Baubeschreibung. Beschreibung. Die Kirche lag an der Stelle der heutigen Mündung der Vinzenzstraße in die Annuntiatenbachstraße. Sie war ein schlichter Bau ohne besondere architektonische Gliederung. Ihr Fußboden lag etwa 1,80 m über dem Straßenniveau; daher die hohe Eingangstreppe (Fig. 157). Zwischen den hohen Fenstern spiralförmig geschweißte Ankerschlüssel. Auf dem First ein langgezogener offener Zwiebelturm mit hoher geschweifter Haube. In dem tonnengewölbten einschiffigen Innern ruhte die weit vorspringende Nonnenempore auf vier Säulen mit quadratischen Sockeln. Gegen Norden der Kirche zog sich auf der Stelle der heutigen Vincenzstraße das einfache, einflügelige Kloster hin (Fig. 158).

Der Hauptaltar war zu Ehren der Verkündigung Mariä geweiht, die beiden Seitenaltäre den hh. Engeln und den hh. Joseph, Joachim und Anna (Zusatz bei P. Honoratus Herpers, Descriptio etc. — Die Kanzel war eine Stiftung der Schutzengelbruderschaft. — Die Monstranz kam nach Aufhebung des Klosters in die Paulskirche. Vgl. S. 190. — Die Chorlampe besitzt seitdem die Michaelskirche. Vgl. S. 146.

DER BEGINENKONVENT IM BEGINENWINKEL.

Literatur. Literatur: Chr. Quix, Die Pfarre zum h. Kreuz usw., Aachen 1829, S. 4. — Ders., Beiträge zur Gesch. der Stadt Aachen, 1838, II, S. 41: Der Beghinenwinkel. Ebenso im Wochenblatt f. Aachen u. Umgegend, II, 1837, S. 287. — A. Schreiber, Gesch. u. Beschr. von Aachen usw., Heidelberg [1824], S. 122. Auch in französischer Sprache. Revue corrigée et augmentée par le docteur Tietzel, Heidelberg 1840. — F. Haagen, Gesch. Achens, 1873, I, S. 231. — R. Pick in den Niederrhein. Annalen, XLVI, 1886, S. 179—181.

Neben dem Hause Pontstraße Nr. 58 liegt von alters her eine von zwei Häuserreihen bewinkelte Sackgasse. Dort hatte ein seit dem J. 1315 nachweisbarer Beginenkonvent seine Wohngebäude für 25 Jungfrauen. An der Spitze dieser Beginen, also Nonnen ohne Gelübde, stand eine auf Lebenszeit gewählte Meisterin (Chr. Quix, Beiträge zur Gesch. d. Stadt Aachen, II, 1838, S. 162, Urk. Nr. 3).

Schon im 14. Jh. führte die Sackgasse, in der die Konventgebäude gelegen waren, nach der eigenartig bewinkelten Lage ihrer Häuschen den Namen „Winkel". So z. B. in einer Einnahmerechnung der Stadt Aachen vom J. 1391 (J. Laurent, Aachener Stadtrechnungen, Aachen 1866, S. 387: Item dat Beginen convent in den Winken in Punt $^1/_2$ gul., val. 4 m). Aus der Bezeichnung „Winkel" ist später der bis heute im Volksmund gebräuchliche Name „Beginenwinkel" entstanden. Das Jahr der Auflösung des Konvents ist unbekannt.

Augenzeugen aus dem Anfange des 19. Jh. betonen die Geräumigkeit der Bauanlage. Eine Kapelle mit Gewölben über Säulen hatte kellerartiges Untergeschoß; wohl ursprünglich als Totenkeller der Beginen angelegt. Im übrigen waren die Gebäude schlicht und künstlerisch unbedeutend.

BLASIUSSPITAL.

Literatur. Literatur: Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 71. — R. Pick in der Festschrift zur 72. Versammlung deutscher Naturforscher u. Ärzte, Aachen 1900, S. 243. — Jos. Biergans in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 78. — H. Bisegger, Das Krämviertel in Aachen, 1920, S. 82.

Quellen. Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Sechs Urkunden, 1449—1551. Bestätigung des Rektorats, zwei Schöffenbriefe und zwei Quittungen („Verzeichnis der Stadt-Aachischen Archivalien", S. 73).

Alte Abbildung: 1820. Lageplan des Spitals auf dem Katasterblatt Sektion O der Urkatasterkarte der Stadt Aachen, 1 : 1250. Aachen, Regierung.

Geschichte. Auf der grasigen Bleiche, Hof Nr. 9, stand ehemals ein den hh. Blasius und Johannes dem Täufer geweihtes Spital nebst Kapelle. Es gewährte bedürftigen Fremden und Reisenden Aufnahme und Verpflegung. Daher auch die Bezeichnung „Gasthaus". Für die Beköstigung der Pilger hatte das Elisabethspital zu sorgen (P. à Beeck, Aquisgranum, 1620, p. 233. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, 1632, I, S. 99. — H. A. v. Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 545). Die älteste bekannte Erwähnung geschieht in einer Urkunde aus dem J. 1295 (Chr. Quix, Münsterkirche, 1825, Urk. Nr. 20, S. 159). Die Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh. bezeichnen schon die nähere Lage des Blasiusspitals; denn dort heißt es zum J. 1380: It. deme Gasthuse up den Hoff (Laurent, Aachener Stadtrechnungen, 1866, S. 346). Die Zunahme des Verkehrs und der Einwohnerzahl im 14. und 15. Jh. verlangte eine Erweiterung des Spitals. Daher wurde im J. 1471 ein Neubau angesetzt (Schöffenbrief im Aachener Stadtarchiv). Durch den Stadtbrand vom 2. Mai 1656 stark beschädigt, wurde das Haus alsbald wieder baulich ausgebessert. Nach einem alten Vermessungsplan bestand es noch im Anfange des 19. Jh. Von der Kapelle war 1829 nichts mehr vorhanden (Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, S. 71).

Grabplatte. Im J. 1907 fanden Erdarbeiter eine Grabplatte aus blauem Kalkstein, 1 : 2,20 m. Dieser Stein trug über einem Hostienkelch die vierzeilige Inschrift: HY LIGT BEGRAUEN HER MERTHIN COLREPORTZ PREISTER RECTOIR DISS[ER] CAPELLEN BIT GOTT VIR SYN SEIL IN ALLE GELOIFGEN SELEN AMEN. ANNO DOMINI MCCCC ([R. Pick] im E. d. G., 1907, Nr. 57. — Ed. Adenaw in der Aachener Zs., XXXVI, 1914, S. 118).

CHRISTENSERINNENKLOSTER.

Literatur. Literatur: P. à Beeck, Aquisgranum, 1620, p. 231. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 317. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 100. — Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschr. der Stadt Aachen, 1829, S. 61. — Ders., Das Christenser-Kloster: Wochenblatt f. Aachen u. Umgegend, II, 1837, Nr. 99. Ebenso Quix, Beitr. zur Gesch. der Stadt Aachen, 1838, II, S. 87—89. — Regel- und Gebetbuch der Alexianer-Brüder in Aachen, Köln 1859. — Salm, Histor. Darstellung d. Armen-Wesens d. Stadt Aachen, 1870, S. 135. Nachtrag, 1888, S. 32. — Etwas über die Christenserschwestern: Aachener Post, 1899, Nr. 229. — M. Schollen in Aus Aachens Vorzeit, XIV, 1901, S. 1—16.

Quellen.

Hs. Quellen. Aachen. Im neuen Kloster der Christenserinnen. Das Kloster besitzt ein „Register der Schriften, welche sich im Kloster der Christensen vorfanden am 4. September 1822". Die in jenem Verzeichnisse genannten Akten usw. sind heute nur noch teilweise erhalten. Hervorzuheben sind: Sterberegister der Ordensschwestern u. Wohltäter des Klosters mit chronikartigen Eintragungen; inhaltlich 1470—1799. Vgl. Aus Aachens Vorzeit, XIV, S. 7—16. — Erneuerung der Bestätigungsbulle des Cellitenordens durch Papst Julius II. im J. 1506, Abschrift von 1745. — Akten über Kapitalien u. Rechnungswesen des Klosters, 16.—19. Jh. Dabei Aufstellungen des Vermögens u. Einkommens in französischer Zeit. — Almosenbriefe, 17. und 18. Jh. — „Ceremonienbuch der geistlichen Christensen in Aachen", 1817. Dort S. 31: „Namen der an-

Fig. 159. Christenserinnenkloster vor dem Abbruch im J. 1899.

geworbenen geistlichen Schwestern im Christenser Kloster zu Aachen seit 1800." S. 42: „Bestand des Christensen-Klosters im J. 1800." — Kirchenbuch, 1786—1845. — Einige Prozeßakten aus dem 18. Jh. — Inventar der Kirche und des Klosters, 1793. — Verwaltungsakten aus französischer Zeit. — Lagerbuch, 1832—1864.

Aachen. Im Stadtarchiv. Ein Aktenfaszikel, 1656—1808. Darin ein Almosenbrief zum Wiederaufbau des im J. 1656 abgebrannten Klosters, 1665. — Verwaltungsakten aus französischer Zeit.

Historische Ansichten und Pläne.

1. **1820.** Lageplan von Kloster u. Kapelle auf der Katasterzeichnung Flur L der Urkatasterkarte der Stadt Aachen. Aachen, Staatsregierung.

2. **1829.** Drei Blatt mit getuschten Zeichnungen. „Project zur Vergrößerung und Verschönerung des Christensen Klosters." Grundriß des Klosters, Querschnitt von Kapelle und Turm. Entwürfe zu den drei Schauseiten der Kapelle. Entworfen

von dem Stadtbaumeister *Leydel*; in veränderter Form ausgeführt. Aachen, Hochbauamt, Planschrank Nr. 6. Quellen.

3. 1899. Die drei Schauseiten der Kapelle mit dem Kloster. Das Innere mit Blick auf den Altar. (Fig. 159 u. 160.) Aufgenommen von dem Amateurphotographen *O. Wahl.*

4. 1899. Grundriß u. Schnitt, 1 : 50, der beim Abbruch der Kapelle aufgefundenen Grabkammern. Aachen, im Hochbauamte, Planschrank Nr. 6.

Das Kloster der Christenserinnen soll schon Ende des 13. Jh. urkundlich erwähnt werden (Quix, Beiträge zur Gesch. d. Stadt Aachen, II, S. 87; indes ohne nähere Angabe der Quelle). Die Nonnen des Klosters beschäftigten sich mit der Leinenweberei und der Pflege weiblicher Kranken. Erst im Anfange des 16. Jh. nahmen sie das Gelübde der Keuschheit an. In einer Urkunde vom 24. August 1513 werden die Christenserinnen „conventz susteren ordens sinte Augustinus zo aiche buyssen Hardewijns portze up den Tzymmergraff zo Bethanien" genannt (H. A. v. Fürth, Aachener Patrizier-Familien, 1890, I, Anh. 1, S. 3. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 81. — Über ihre ältere lokale Bezeichnung „Studenten" oder „Studeneien" vgl. E. d. G., 1888, Nr. 211, Bl. 2).

Fig. 160. Christenserinnenkloster. Inneres der Kapelle.

Einen selbständigen Kapellenbau erhielt das Kloster wahrscheinlich erst im 15. Jh. (P. à Beeck, l. c., p. 231). Durch den Stadtbrand vom 2. Mai 1656 völlig zerstört (Hub. Loyens, Bustum urbis Aquensis, Bruxellae 1656, p. 22: Sacellum Cristensium Sororum, quas nigras vocant, idem vulcani furor solo aequavit), wurde das Kloster erst im J. 1668 durch einen Neubau ersetzt; am 29. Sept. desselben Jahres vollzog der päpstliche Nuntius Franciotti die Weihe der Kapelle (Klosterchronik und Urk. der Altarweihe). Das äußere Bild dieses Neubaues blieb unverändert bis 1829. Denn das kurz vorher in nächster Nähe erbaute Stadttheater gab die Anregung zu einer gleichfalls klassizistischen Schmuckfassade der Kapelle auf Kosten der Stadt Aachen nach Plänen des Stadtbaumeisters *Leydel*, 1829—1830. In dieser Neugestaltung hielt sich das Kloster bis zu seinem Abbruche im J. 1899. Damals gingen Grund und Gebäude in den Besitz der Stadt über. Die Nonnen bezogen alsdann ihr neues Heim in der Aureliusstraße. Geschichte.

Kapelle und Kloster nahmen den Straßenwinkel Theaterplatz-Friedrich-Wilhelmplatz ein. Das Äußere der Kapelle war seit 1829 klassizistisch archi- Beschreibung.

Beschreibung. tektonisiert. Zwischen Blendarkaden Pilasterarchitektur (Fig. 159). Auf dem Dache erhob sich ein offenes Glockentürmchen mit einer von zwölf Säulen getragenen Kuppel. Das im Rechteck angelegte flachgedeckte Innere (Fig. 160) war schlicht. Tonnengewölbte Grabkammern durchzogen den Boden unter der Kapelle (maßstäbliche Aufnahmen aus dem J. 1899 auf dem Hochbauamt der Stadt Aachen).

Das Kloster war ein einfacher, unverputzter Ziegelbau, gegliedert durch graublaue Kalksteinrahmen der Türen und Fenster. Zwischen diesem langgestreckten einflügeligen Gebäude und der Klostermauer lag ein Nutzgarten.

Den Altar (Fig. 160) weihte der päpstliche Nuntius Aug. Franciotti am 29. September 1668. (Im Kloster die Weiheurkunde: Anno millesimo sexcentesimo sexagesimo octavo die vigesima nona mensis septembris ego Augustinus Franchiottus ... consecravi ecclesiam et altare hoc in honorem sancti Augustini ... .) Im J. 1900 wurde der Altar einer neuen Kirche in Schmachtendorf bei Holten überlassen. Auf seiner einfachen Mensa erhob sich ein reich geschnitztes Tabernakel mit Volutensockel und gewelltem Giebel. Korinthische Säulenpaare auf hohem Sockel trugen das verkröpfte Gesims. In diesem Rahmen die Krönung Mariae durch die h. Dreifaltigkeit als Altarbild. Zwischen dem durchbrochenen Giebel schwebte im Ovalrahmen die Taube des Heiligen Geistes. — Die Kommunionbank, aufgeteilt durch Pfeilerbaluster, enthielt zwischen ihren Türrahmen freigeschnitztes Blattornament.

Drei Grabplatten aus dem 17. Jh., gefunden beim Abbruche der Kapelle, bewahrt das städtische Suermondt-Museum (Ed. Adenaw in der Aachener Zs., XXXVI, 1914, S. 134).

Die Gemälde und Kirchengeräte, darunter eine Sonnenmonstranz, Kelche und ein achtarmiger Gelbgußleuchter, werden im neuen Klosterbau Aureliusstraße 18 bewahrt.

DONATUSKAPELLE.

Literatur. Literatur: E. Pauls und S. Planker in Aus Aachens Vorzeit, I, 1888, S. 182 und 183.

Alte Pläne.

1. **1725.** Die genaue Lage der Kapelle bezeichnet der Couvensche Stadtplan unter Nr. 3: S. DONATI UNDT JOAN. NEPOM. ARMENHAUSS-CAPELL.

2. **1820.** Lageplan auf dem Katasterblatt Sektion O, Nr. 172 der Urkatasterkarte der Stadt Aachen, 1 : 1250. Aachen, Staatsregierung.

Geschichte. Im Anfange des 18. Jh. ließ der Bürgermeister Peter von Dahmen den innern Befestigungsgraben zwischen Kompshausbad und Holzgraben mit Häusern bebauen; in Erinnerung an diese Bautätigkeit wird die entsprechende Straße Dahmengraben benannt. Zur Förderung des Gottesdienstes in jenem Stadtteile gestattete im J. 1712 der Erzpriester Nikolaus Fiebus dem Peter von Dahmen, in dieser Straße eine Kapelle zu bauen (Urk. im Aachener Stiftsarchiv). Diese Kapelle, im Volksmunde auch Thomaskapelle genannt, wurde am 27. Sept. 1713, also auf St. Donatus-Tag, zu Ehren des h. Donatus geweiht (Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 36: Im Jahre 1713 den 27 7bris ward die Capell von h. Donatus auff den Gräbchen geweiet, auf St. Donatus tag). Die neben dem Komphausbad gelegene schlichte Kapelle hat bis kurz vor 1829 bestanden. Alsdann wurde sie als Wohnhaus umgebaut (Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 98).

Fig. 161. Elisabethkloster. Siegel, 15. Jh.

ELISABETHKLOSTER. GASTHAUS.

Literatur. P. à Beeck, l. c., p. 233. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, a. a. O., S. 319. — Joh. Noppius, a. a. O., I, S. 99. — An eines ehrbahren hochweisen Raths des königlichen Stuhls u. h. röm. Reichs freyer Statt Aachen Hrn Herrn Deputirte, unterthänige, wahrhaffte, auch gründliche Deduction und Information über das einem wohlgedachten ehrsamen hochweisen Rath zuständig Hospital zu S. Elisabeth im Radermarck nebst angefügter Beantwortung der coram hac commissione am 28 Augusti 1717 von wegen der geistlichen Schwestern daselbst übergebener demüthiger Remonstration, Expurgation und Bitt. Sambt Beylagen I—XXXIII. — Mein Johann Arnolden Becker, eines ehrsamen Raths in gedachtem Gasthauß angeordneten Schreiber. Anno 1717 in Septembri. Aachen 1717. — Appendix oder Anhang zu der an seithen Johann Arnolden Becker, eines ehrsamen Raths Schreiber in hiesigem Gasthauß, in Septembri 1717 in offener Truck gegebener unterthäniger, warhaffter, auch geründlicher Deduction und Information. Aachen, im J. 1718 in Februario. — Jurium serenissimi et illustrissimi episcopi ac principis Leodiensis nec non conventus zenodochialis Aquensis ad sanctam Elisabetham assertio loco apologiae adversus quaedam injuriosa scripta impressa et divulgata pro parte scribae zenodochialis Joannis Arnoldi Beckers, Coloniae Agrippinae, anno 1718 in Junio. — Echo und Wiederschall, oder Explodirung einer, unterm Nahmen des Convents zu S. Elisabeth im Gasthauß binnen Aachen, ostiatim außgeworffener armseliger Chartec. 1718 in Martio. — K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, Aachen 1781, I, S. 317. — Des Königlichen Stuhls u. der Kaiserlichen freyen Reichs-Stadt Aachen Raths- und Staats-Kalender oder Schematismus auf das Jahr Christi 1794, S. 33. — S. M. X. de Golbery, Considérations sur le département de la Roer, Aix-la-Chapelle 1811, p. 448. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 69—71. — F. Haagen, Gesch. Achens, 1873, I, S. 248. —

Literatur. R. PICK in der Festschrift zur 72. Vers. deutscher Naturforscher u. Ärzte, Aachen 1900, S. 241 und S. 244—247. — J. BIERGANS in der Aachener Zs. XXXI, 1909, S. 79. — W. SCHMITZ-DOBBELSTEIN, Die Hospitalschwestern von St. Elisabeth in Aachen 1622—1922, Aachen 1922.

Quellen. Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Gründungsurkunde des Spitals, 5. Dez. 1336, mit angehängtem Geschäftssiegel der Stadt Aachen. Abb. des Siegels bei K. FAYMONVILLE, Der Dom zu Aachen, München 1909, Fig. 64. — Aus dem Nachlasse von CHR. QUIX, Urkundenabschriften u. Regesten, 1393—1666, betr. das Gasthaus in Aachen. — Ein 1598 angelegtes Rentbuch des Gasthauses auf dem Radermarkt (vgl. F. HAAGEN, a. a. O., II, S. 140, Anm.). — Rats- und Beamtenprotokolle aus der zweiten Hälfte d. 17. Jh.

Aachen. Im Stiftsarchiv: Drei Nummern, 1631—1685. Darunter eine Urk. vom 1. September 1631: Der Kölner Erzbischof und Lütticher Bischof Ferdinand genehmigt auf Bitten des Magistrats das auf Kosten der Stadt Aachen gebaute Gasthaus zur h. Elisabeth usw.

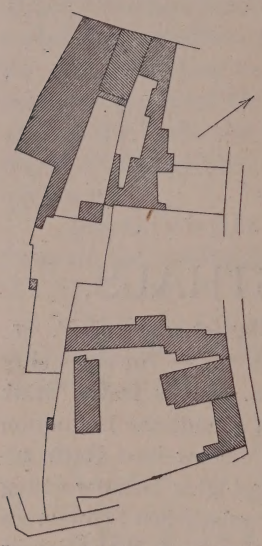


Fig. 162. Elisabethkloster (oben) u. Stephanshof (unten) nach einer Katasterkarte aus dem J. 1820.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Unter den Akten Nr. 8 des Aachener Münsterstifts. Stiftungen zugunsten des Konvents von St. Elisabeth, 1756.

Rheinprovinz: vgl. A. TILLE u. J. KRUDEWIG, Übersicht über d. Inhalt d. kleineren Archive d. Rheinprovinz (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde, XIX), Bonn 1904, II. Siehe dort das Register unter Stichwort: Aachen, St. Elisabeth-Gasthaus.

Historische Ansichten und Pläne.

1. c. **1713.** Fernblick auf die Südostseite aus der halben Vogelschau; in den Hauptlinien auf einer Aachener Stadtansicht unter Nr. 13: S. ELISABETH ODER GASTHAUSS. Guter Abdruck i. d. Stadtbibliothek Aachen.

2. **1820.** Lageplan von dem Kloster mit allen Nebengebäuden (Fig. 162). Katasterzeichnung unter Flur O, Nr. 462—466 der Urkatasterkarte der Stadt Aachen. Aachen, Staatsregierung.

3. **1844.** „Situations-Plan des hissigen St. Elisabeth-Spitals resp. Klosters. Aufgenommen im Mai 1844 durch den Vermessungs-Conducteur *Capellmann*." Aachen, Plankammer des städtischen Hochbauamtes.

4. c. **1845.** Ein von dem Aachener Stadtbaumeister *Ark* maßstäblich aufgenommener Grundriß des Klosters. „SITUATIONS-PLAN DES ELISABETH-SPITALS ZU AACHEN." Aachen, Plankammer des städtischen Hochbauamtes.

5. **1909.** Drei photographische Aufnahmen von der Schauseite an dem Münsterplatz und von der Nordseite der Kapelle. Bonn, Rhein. Denkmälerarchiv.

6. **1910.** Gipsmodell d. Elisabethklosters vor dem Abbruch. Aachen, Historisches Museum.

Geschichte. Am 5. Dez. 1336 erteilte der Erzpriester Joh. von Lughen auf Ersuchen des Rats seine Genehmigung dazu, auf dem Radermarkt (heute Münsterplatz) ein domum Dei novam et hospitale commune, später Gasthaus und Elisabethkloster genannt, zu bauen. In dem Spital wurde armen kranken Bürgern beiderlei Geschlechts Pflege und ärztliche Hilfe zuteil (JOH. NOPPIUS, a. a. O., I, S. 99). Die Stiftung ging aus

städtischen Mitteln hervor. Sie wurde später durch Schenkung und Kauf ansehnlich vermehrt. Im J. 1622 entstand bei dem Spital ein Kloster; denn der Rat berief damals auf Veranlassung der Jesuiten vier Elisabetherinnen aus Belgien an das Spital zur Pflege der armen Kranken (Stadtarchiv Aachen. Archivium collegii Aquisgranensis Societatis Jesu etc. ad annum 1621. Vgl. P. St. Käntzeler, in den Niederrhein. Annalen, XVII, 1866, S. 41. — Staatsbibliothek Berlin. L. du Chasteau, Historia diplomatica collegii Aquensis ad annum 1622: Impetravimus quoque a magistratu, ut communi voluntate, non tamen absque multorum invidia virginum e Belgio colonia ad sanctam Elisabetham huc sit traducta, quae ex instituto sese aegrorum obsequiis impendit. — L. c., ad annum 1631: Nostra quoque opera binae virgines religiosae ad s. Elisabetham in fidem episcopi Leodiensis receptae sunt, qui et eis potestatem fecit plures sibi socias et consorores adlegendi). Die Elisabetherinnen widmeten der Pflegeanstalt eifrigste Fürsorge. Ihr Erfolg veranlaßte im J. 1650 die Stadt Düren, einige dieser Nonnen wegen Einrichtung eines Filialgasthauses auch in Düren ansässig zu machen (P. Hartmann und E. Renard, Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren [P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, IX, 1], Düsseldorf 1910, S. 104. — Aachener Stiftsarchiv. Akten über das Gasthaus in Düren. Siehe dort das hs. Repertorium des Stiftsarchivs, S. 167).

Geschichte.

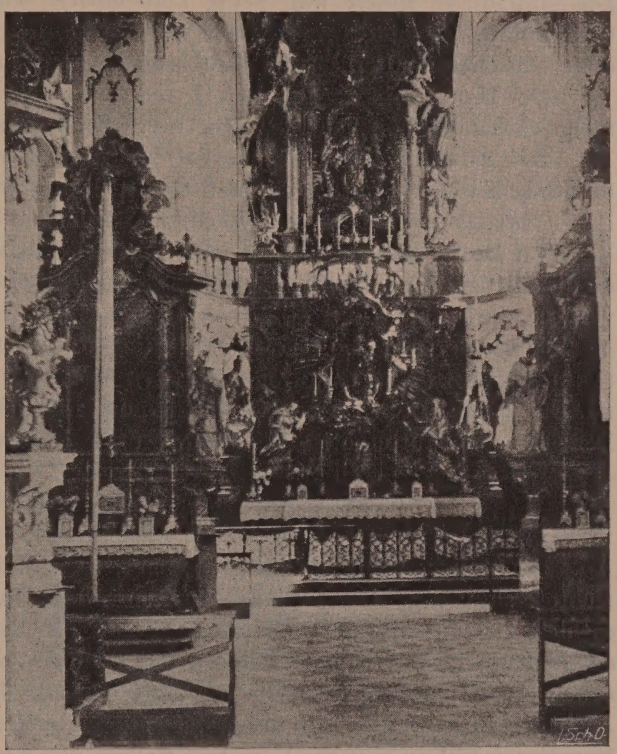


Fig. 163. Altäre, angeblich ehemals in der Kapelle.

Bei dem Aachener Stadtbrande vom 2. Mai 1656 verbrannten die Kapelle und der östliche Flügel des Klosters. Ungeachtet der allgemeinen finanziellen Not in der Stadt konnte mit den Vorbereitungen zu dem Wiederaufbau der abgebrannten Bauteile doch schon am 25. Mai 1657 begonnen werden. Damals stellte der Rat die dazu notwendigen Baugelder zur Verfügung (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 25. Mai 1657). Die schlichte Bauart ermöglichte die Vollendung dieses Klosterflügels bereits im J. 1658, wie sich aus den Ankerschlüsseln ergibt. Die Kapelle nebst ihren drei Altären weihte im Oktober 1662 der Lütticher Weihbischof Joh. Ant. Blavier (Aachener Stadtarchiv. Beamtenprotokoll vom 10. Oktober 1662). Der beim Stadtbrande vom Feuer verschont gebliebene Westflügel wurde erst im J. 1768 durch einen Neubau mit Krankensaal ersetzt (Baujahr in der äußeren Verankerung der Unterzüge). Inzwischen war durch die im J. 1680 vom Rat er-

Geschichte. lassene Änderung über die Verwaltung des dem Spital und Kloster zugehörigen Vermögens zwischen Magistrat und Kloster heftiger Hader entstanden. Erst nach langjährigen Streitigkeiten über die Frage, wem die Verwaltung des Spitalvermögens zustehe, fiel die Entscheidung zugunsten der Nonnen aus (siehe die Literaturangabe.

Die im J. 1826 erneuerte Kirche (CHR. QUIX, a. a. O., S. 70) blieb noch bis zum J. 1910 bestehen. Damals mußte das Gasthaus einer städtischen Badeanstalt und großen Geschäftshäusern Platz machen.

Beschreibung. Das Kloster bestand in seinen Hauptteilen aus zwei von Norden gegen Süden sich hinziehenden Flügelbauten; dazwischen lagen die Kapelle und der Klosterhof. Das einschiffige Innere war wenig künstlerisch; ebenso das Äußere durch sein unverputztes, gekälktes Ziegelmauerwerk. Über dem Portal ein Wappenstein mit dem Aachener Stadtadler und der Unterschrift: E. E. RATHES GASTHAUS.

Der Hochaltar aus dem J. 1688 und die beiden Seitenaltäre sind nicht mehr vorhanden (Aachener Stadtarchiv. Beamtenprotokoll vom 6. April 1688).

Siegel (Fig. 161) im Spitzoval, 7,3 cm hoch und 4,5 cm breit, 15. Jh. Die gekrönte h. Elisabeth, mit Mantel und Kopftuch bekleidet, trägt auf der Linken einen Lebensmittelkorb und mit der Rechten spendet sie einem ihr zu Füßen knienden Kranken Brot. Der Kranke ist nach mittelalterlichem Brauch kleiner dargestellt als die Heilige, der dadurch die größere Geltung zugesichert bleiben soll. Umschrift: † S[IGILLUM] MONASTERII S[ANCTAE] ELISABETH IN HOSPIT[IO] AQUENSI.

Glockeninschrift: † AD MAJOREM DEI GLORIAM † IN HONOREM SANCTI FRANCISCI ET SANCTAE ELISABETH REGIS HUNG. FILIAE VIDUE ANNO 1660 (H. BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde, 1882, S. 42, Taf. XII und XVI. — Derselbe, Die Muttergottes-Glocke d. Münsterkirche in Aachen, 1882, S. 31).

KAPELLE ZU ALLEN ENGELN.

Geschichte. Die Kapelle wurde im 15. Jh. gebaut. Der Stadtbrand vom 2. Mai 1656 vernichtete sie völlig. Der kurz nachher unter den Trümmern gefundene Turmknopf enthielt Urkunden und Denkmünzen. Dabei ein Pergamentblatt, auf dem (1485) der bedeutende Orgelspieler Bernard der Deutsche aus Venedig als Erfinder einer neuen Konstruktion des Orgelpedals gefeiert wird. Danach soll der Künstler nach Aachen berufen worden sein, um unter anderen auch in der Kapelle zu allen Engeln eine Pedalorgel zu bauen. Lage und Bauart der Kapelle sind unbekannt (Zs. Zur Lehr und Lust. Halleluja, I, 1835, S. 60. — SCHN., Die Kirche zu allen Engeln: Die Heimath. Wochenblatt f. Kunde der niederrhein. Gesch., 1877, S. 135).

KAPELLE DES HEILIGGEISTHAUSES.

Literatur. Literatur. P. À BEECK, l. c., p. 232. Deutsche Übersetzung von P. ST. KÄNTZELER, a. a. O., S. 318. — JOH. NOPPIUS, a. a. O., I, S. 98. — CHR. QUIX, Hist. Beschr. d. Münsterkirche, 1825, S. 67—70. — Ders., Hist.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 65. — C. P. BOCK im Bonner Jahrb., V und VI, 1844, S. 85. — C. RHOEN in der Aachener Zs., VIII, 1886, S. 89. Auch als Sonderabdruck. — Ders., Die karoling. Pfalz zu Aachen, 1889, S. 79—83. — R. PICK in der Festschrift z. 72. Versammlung deutscher Naturforscher u. Ärzte, Aachen 1900, S. 241—243. — JOS. BIERGANS in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 77. — Aachener Allgem. Zei-

tung, 1912, Nr. 260. — W. MUMMENHOFF im [Aachener] Echo d. Gegenwart, 1921, Nr. 88, Bl. 2 u. 3; Nr. 131, Bl. 1; [Aachener] Polit. Tageblatt, 1921, Nr. 266. — Dagegen R. PICK im [Aachener] Echo d. Gegenwart, 1921, Nr. 114, Bl. 1; Nr. 237, Bl. 1. Literatur.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Das Archiv der Kommission für die Armenverwaltung der Stadt besaß im J. 1828 ein altes Verzeichnis der Urkunden (CHR. QUIX, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, S. 66). Hervorzuheben sind: Urkunden u. Ablaßbriefe, meist 14.—16. Jh. — Urkundenabschriften und Regesten aus dem Nachlasse von Quix, betr. das Spital zum h. Geist, 1328 bis 1574. — „Dat tzynsbòich van den armen in den heilge Geist. (Vgl. FRIEDR. HAAGEN, Gesch. Achens II, 1874, S. 140, A. 1. — E. VON OIDTMAN in der Aachener Zs., XVI, 1894, S. 63, Nr. 45.) — „Die renten unndt (!) Innkumlingen des heiligen Geisthauß", gewöhnlich „das große schwarze Buch" genannt (TEICHMANN, in der Aachener Zs. XXVIII, 1906, S. 464). Quellen.

Arnheim. Im Geldernschen Reichsarchiv: Urkunden über Berentung des Altars zum h. Geist, 1. Hälfte d. 14. Jh. (E. VON OIDTMAN, in der Aachener Zs., XVI, 1894, S. 62, Nr. 44; S. 63, Nr. 47; S. 65, Nr. 50; S. 68, Nr. 70).

Würselen. Im kath. Pfarramt: Urkunde vom 11. Sept. 1490 über Tausch von Wachs (siehe A. TILLE u. J. KRUDEWIG, Übersicht über d. Inhalt d. kleineren Archive der Rheinprovinz [Publ. der Ges. für Rhein. Geschichtsk. XIX], 1904, II, S. 341, Nr. 7).

Rom. Im Vatikanischen Archiv: Urkunde vom 25. Nov. 1374 über domus sine cura hospitalis s. Spiritus Aquensis (vgl. H. SAUERLAND, Urkunden u. Regesten zur Gesch. der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv [Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtsk., XXIII], 1910, V, S. 420, Nr. 1064).

Alte Abbildung: **1520.** Albr. Dürers Münsterzeichnung in Silberstift; aufbewahrt in London im Britischen Museum, Abt. Handzeichnungen, Inv. Nr. 1895 — 9 — 15 — 892, gibt ein anschauliches Bild des gegenüber der Chorhalle des Münsters gelegenen Heiliggeisthauses. Westlich der Kapelle liegt wohl das Haus der Bruderschaft vom h. Geist. Gegen Norden ziehen sich Flügelbauten hin (K. FAYMONVILLE, Der Dom zu Aachen, München 1909, S. 176, Fig. 68).

Der Bau des Heiliggeisthauses wird von der Ortsliteratur vielfach in die karolingische Zeit hinaufverlegt. Dies muß indes als Fehldatierung bezeichnet werden (CURTIUS in der Aachener Zs., IX, 1887, S. 162, Anm. 2. — PICK a. a. O. S. 242). Zuverlässig ist dagegen die Annahme, daß die Niederlassung der Heiliggeistbrüder in Aachen von dem im J. 1198 durch Papst Innozenz III. bestätigten Orden des h. Geistes ausgegangen ist. Mit dieser Annahme deckt sich zeitlich auch ihre älteste Erwähnung. Sie geschieht in einem Testament aus dem J. 1215 (Urkunde bei CHR. QUIX, Die königl. Kapelle, Aachen 1829, S. 88, Nr. 7). Um das J. 1300 kam das Heiliggeisthaus unter städtische Verwaltung; im J. 1304 wurde eine Schenkung an die Armen nicht mehr der Bruderschaft vom h. Geist, sondern dem Hause selbst zugewandt (CHR. QUIX, Gesch. d. Stadt Aachen, I, S. 186, Nr. 274: Item domui sancti spiritus dimidia mr.). Ob das Heiliggeisthaus ein Spital oder ein Spendehaus war, darüber vgl. MUMMENHOFF u. PICK a. a. O. Seit dem 15. Jh. war es hinsichtlich seiner Verwaltung mit den übrigen Spitälern der Stadt vereinigt und unterstand dadurch der Oberaufsicht städtischer Provisoren; indes wurde das Vermögen jeder einzelnen Anstalt für sich verwaltet (R. PICK, a. a. O., S. 243). Im J. 1622 wurde das Heiliggeisthaus aufgelöst. Auch die Kapelle blieb seitdem für den Gottesdienst Geschichte.

Geschichte. unbenutzt (P. à Beeck, l. c., p. 332). Sie diente damals für die „gewöhnlichen charitates" (Joh. Noppius, a. a. O., I, S. 98), also zum Austeilen von Spenden an die Hausarmen. Der Aachener Stadtbrand vom 2. Mai 1656 zerstörte das Haus nebst Kapelle. Das freie Baugelände wurde im Juli 1656 an Karl von Münster für 1100 Aachener Taler verkauft (Aachen. Im Stadtarchiv. Aachener Ratsprotokoll vom 20. Juli 1656).

Beschreibung. Die im J. 1520 von *A. Dürer* angefertigte Münsterzeichnung ist gleichzeitig ein zuverlässiges Bild für die Lage und äußere Gestalt des Heiliggeisthauses. Danach lag der Haupteingang bei der Krämtür des Münsters. Die Kapelle war von Süden gegen Norden angelegt und hatte hochgezogene Giebel; auf dem Dach ein offenes Firsttürmchen. Die anschließenden Flügelbauten des Hauses hatten steile Pultdächer mit gegeneinandergerichteten Traufen.

Beim Auswerfen der Fundamente zu einem Hause in der unteren Krämerstraße im J. 1884 machte der damalige Domwerkmeister *Baecker* die überraschende Aufdeckung von guterhaltenen spätromanischen Kapitälen (heute im Suermondt-Museum in Aachen aufbewahrt). Sie schließen sich dem Typus der Kapitäle an der Armseelenkapelle im Aachener Münster an; vielleicht sind es bauliche Reste der Kapelle des Heiliggeisthauses.

Altar des h. Geistes. Ritter Arnold von Breidenbend hatte ihn im J. 1327 gestiftet und dotiert. Seine Söhne vergrößerten im J. 1343 diese Stiftung (E. von Oidtman in der Aachener Zs., XVI, 1894, S. 40, 50 und 59). — Das im Staatsarchiv zu Düsseldorf aufbewahrte Aachener Grafschaftsbuch der Ponttorgrafschaft, angelegt um das J. 1460, erwähnt einen „sint Margraten-Altar in den heyligen geist" und einen „synt Bastianis-Altar in dat heylige geist".

JAKOBSKAPELLE.

Literatur. Literatur. P. à Beeck, l. c., p. 232. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, a. a. O., S. 318. — Joh. Noppius, a. a. O., I, S. 97. — Chr. Quix, Das ehem. Spital zum h. Jacob, Aachen 1836. — F. Haagen, Gesch. Achens, 1874, II, S. 43. — R. Pick in der Festschrift zur 72. Vers. deutscher Naturforscher u. Ärzte, Aachen 1900, S. 248.

Quellen. Hs. Quellen. Düsseldorf. In der Landes- und Stadtbibliothek: Kopialbuch der Kölner Ordensprovinz der Franziskaner, 3 Bde., 17. Jh., mit Abschriften aus früherer Zeit. Siehe besonders Bd. II, fol. 68—70: Concernit sacellum sancti Jacobi in platea versus Porcetum prope Aquisgranum aedificatum, 29. Jan. 1435.

Geschichte. Kurz vor 1435 gründeten einige Aachener Bürger eine Jakobsbruderschaft und ließen bald darauf ein Spital nebst Kapelle zu Ehren des Erlösers und der Gottesmutter errichten (Aachener Stadtarchiv. Urk. Erectio capellae et hospitalis ad S. Jacobum in platea Porcetensi, 1435. — Quix, a. a. O., S. 48). Dieses Spital oder Gasthaus beherbergte arme Bürger und fremde Reisende; besonders gewährte es den nach Santiago de Compostela zu der Grabstätte des Apostels Jakobus d. Ä. wallfahrenden Pilgern Aufnahme und Verpflegung. Daher auch die Bezeichnung Kapelle zum h. Apostel Jakobus. Später wurde sie zum Unterschiede von der Jakobspfarrkirche vielfach „der kleine S. Jakob" genannt (Urk. aus dem J. 1561 bei Quix, a. a. O., S. 51. — Noppius, a. a. O., I, S. 97). Die geringfügigen Renten

vermochten das Spital nur bis gegen Ende des 16. Jh. zu halten. Dann benutzten die Protestanten von 1582—1598 den Kirchhof des Spitals als Begräbnisstätte. Auf der gleichen Stelle entstand 1617 das Klarissenkloster (vgl. S. 69). Beschreibung.

Spital und Gasthaus bestanden aus drei an der Straße gelegenen Häusern und einer unscheinbaren Kapelle mit Glockentürmchen. Diese Gebäude lagen mit einem anstoßenden Kirchhof an der Ostseite der heutigen Kleinmarschierstraße, und zwar zwischen Elisabethstraße und Kapuzinergraben. — Zwei Altäre werden in der Bestätigungsurkunde vom J. 1435 erwähnt.

JOHANNESKAPELLE DER JOHANNITER.

Literatur: P. à Beeck, l. c., p. 232. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, a. a. O., S. 319. — Joh. Noppius, a. a. O., I, S. 100. — Des Königlichen Stuhls u. der Kaiserlichen freyen Reichs-Stadt Aachen Raths- u. Staatskalender oder Schematismus auf das J. 1794, S. 33: zu St. Johann, des hohen Maltheser-Ritter-Ordens Commenthurey. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 94. — Ders., Beitr. zur Gesch. d. Stadt Aachen, 1838, III, S. 123. — Ders., Gesch. d. Stadt Aachen, 1841, II, S. 76. — Hauptbuch u. Verzeichniß der im Gülich-Aachener Bezirk befindlichen geistl. Ländereyen, Zehnten, Büschen und Mühlen im J. 1795, Köln 1882, S. 4. — Joh. Hess, Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier der Dominikaner- und Hauptpfarrkirche vom heil. Paulus in Aachen, 1893, S. 117. — P. Kaiser, Der kirchl. Besitz i. Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. usw., Aachen 1906, S. 48. Literatur.

Hs. Quellen. Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Siehe dort das hs. Repertorium von Urkunden u. Akten der Klöster in Aachen, S. 515 f. Hervorzuheben sind: Quellen.

I. Akten u. Berichte über die Verwaltung der Kommende, 1558—1810.

1. Verwaltung der Ordenshäuser zu Aachen durch den Notar Anton Stückger und dessen Söhne, 1605 u. 1638. — Verwaltungsbericht in italien. Sprache, 1684.

2. Meliorationen der Kommende, 1639—1652. Desgleichen der im Jülicher Lande gelegenen Kommendegüter, 1688/89.

3. Visitationsprotokolle der Kommende Aachen-Mecheln, 1698—1735 und 1765/66. — Status der Kommende Aachen-Mecheln, 1763/64.

4. Prozeßakten, 1753—1766. — Akten zur Jurisdiktion und Steuer.

5. Archivinventar der Johanniter-Kommende Aachen, 1770.

II. Güter und Rechnungswesen.

1. Rechnungen der Kommende Aachen-Mecheln, 1592—1594, sowie der Kommende Aachen, 1803—1810.

2. Forderung an den abgabepflichtigen Zehnthof zu Broch, 1659—1665.

3. Schutzbriefe zur Entlastung der Kommende von Kriegsabgaben, 1689. — Desgleichen zur Befreiung von Einquartierung brandenburgischer Truppen auf den Gehöften Elchenrath bei Würselen u. Koulen bei Melaten, 1689 und 1690.

4. Beschwerden gegen den Aachener Rat wegen auferlegter Belegung mit Abgaben, Gewinn- und Gewerbesteuer, 1697. — Der Aachener Rat nötigt die Komturpächter der Gehöfte Elchenrath und Koulen zur Lieferung von Fourage an französische Truppen, 1758—1761 und 1766.

Quellen. 5. Erneuerte Heberegister über Gefälle von Häusern u. Ländereien, 1735. — Pachtregister der Aachener Kommende und deren Glieder, um 1767.

Historische Ansichten und Pläne: Die Johanneskapelle der Johanniterkommende ist auf mehreren Aachener Stadtplänen zu erkennen. Hervorzuheben sind:

1. 1649. Zur Lage und für die damalige Bauart der kleinen Kapelle gibt das Blaeusche Aachener Stadtpanorama ein zuverlässiges Bild. Siehe Joh. Blaeu, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae regiae [Amstelodami 1649].

2. 1688. Nordostseite der Kapelle aus der halben Vogelschau unter „27. Militenses" auf einem Stadtplan bei Fr. Blondel, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatio, Aquisgrani 1688.

3. c. 1710. Lageplan der Kommende auf einem in Bleistift gezeichneten Stadtgrundriß. Aachener Stadtarchiv.

4. 1725. Die Kommende auf einem von dem Aachener Architekten *Joh. Jos. Couven* gezeichneten Stadtplan unter „S. Johann auff der Bach". Aachen. Im Historischen Museum.

Geschichte. Der Johanniterorden hatte auch in Aachen eine Niederlassung. Sein Hospital, das arme kranke Pilger pflegte, wird zuerst im J. 1313 urkundlich erwähnt (Chr. Quix, Beitr. usw., III, S. 131, Nr. 13) und zufolge einer Urkunde vom J. 1326 wohnten damals einige Ordensbrüder in dem Spital (Chr. Quix, Geschichte des Karmeliten-Klosters usw., Nr. 52, S. 192: Item Fratribus domus hospitalis sancti Johannis supra ripam quartam partem caponis. — Der angedeutete, an dem Spital vorbeifließende Bach erhielt nach den Johannitern den Namen Johannisbach; daher auch Johanniterstraße). Den Gottesdienst in der Kapelle verrichteten anfangs die Dominikaner, deren Kloster nebenan lag. Ende des 16. Jh. wurde die Aachener Kommende mit der Kommende Mecheln, heute ein kleiner holländischer Grenzort, vereinigt. Die durch den Stadtbrand vom 2. Mai 1656 zerstörten Gebäude (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv d. sächsischen Franziskanerprovinz: Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum potissimum ab anno 1656 conscripti etc., I, fol. 3) wurden baulich erst einige Jahrzehnte später mit Unterstützung des Aachener Schöffen Joh. Alb. Braumann, der die Häuser der Kommende im J. 1700 gepachtet hatte, wiederhergestellt. Indes zog sich die Vollendung der Arbeiten noch lange Zeit hin; darauf deutete ein über dem Eingange ausgehauenes Renovatum 1748. Nach Aufhebung des Ordens benutzte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Familie Lognai die Häuser mehrere Jahre als Wohnung (Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 542 und 543). Die nachher in den Besitz des Staates übergegangenen baufälligen Gebäude wurden im J. 1826 durch gegenseitigen Austausch ehemaliger Klostergebäude Eigentum der Stadt (Aachener Stadtarchiv: Handschriftliches Tagebuch Kraemers. — A. Fritz in der Aachener Zs., XXII, 1900, S. 54); seit 1829 Schulgebäude.

Beschreibung. Die Johanniskommende lag auf der Stelle des heute von dem Lindenplatz und der Trichtergasse bewinkelten Schulgebäudes. Die Aachener Chronisten schildern die Gebäude als klein und einfach, und zufolge alten Abbildungen trug die schlichte Kapelle zwischen dem Ost- und Westgiebel ein Satteldach mit Firsttürmchen. — Der Altarraum barg das Grab der um die Kommende sehr verdienten Familie Braumann. Der gegen die Mauer aufgestellte, heraldisch geschmückte Gedenkstein ist nicht mehr erhalten (H. A. von Fürth, a. a. O., III, S. 542). — Die Johannisschüssel der Kommende überließ der Aachener Bischof Berdolet zu Anfang des 19. Jh. der St. Pauls-Kirche (H. A. von Fürth, a. a. O., III, S. 543).

ST. JOSEPHSKAPELLE.

Literatur: Chr. Quix, Gesch. des Karmeliten-Klosters usw., 1835, S. 67: Die vormalige Kapelle an der rothen Erde. — H. Schnock, Aus Aachens Vorzeit, V, 1892, S. 14. Literatur.

Als Stifter dieser im J. 1731 erbauten, aber erst 1738 geweihten Kapelle nennen die Urkunden und ein im Aachener Suermondt-Museum aufbewahrter Wappenstein die Eheleute Steph. Giesen und Maria Hammers (Urk. bei Quix, a. a. O., S. 153 bis 168). Diese erst im J. 1741 bestätigte Stiftung hat nur bis gegen Anfang des 19. Jh. bestanden, und die damals zu einem Wohnhause umgebaute Kapelle wurde 1890 zwecks Erweiterung des Bahnkörpers abgebrochen.

Die einschiffige Kapelle lag an der Grenze des ehemaligen Aachener Reichs, unweit der Vereinigung von Rott- und Stolberger Straße. Sie war etwa 13,50 m lang und hatte Fünfachtel-Chorschluß. Auf jeder Seite vier Rundbogenfenster. — Die Altäre der Kapelle sollen in die Pfarrkirche von Verlautenheide gebracht worden sein.

KAPUZINERKLOSTER.

Literatur: P. à Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 229. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 313. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 94. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschr. der Stadt Aachen, 1829, S. 86. — Ders., Beitr. zur Gesch. d. Stadt Aachen, 1838, II, S. 83—86: Das ehem. Kapuziner-Kloster. — [R. Pick,] Die Anwesenheit des Kapuziner-Generals P. Sigismund von Ferrara in Aachen, 1752: Aachener Post, 1890, Nr. 23. — C. Rhoen, Der städtische Baumeister Laurenz Mefferdati, 1896, S. 11. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 74—95. — A. Fritz in der Aachener Zs., XXII, 1900, S. 10—45. Literatur.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Erläuterungen in Laurenz Mefferdatis Architectura, um 1705, p. 99, 100 und 115. — Meyer, Aachensche Geschichten, II, Männerklöster, um 1780. Quellen.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: 9 Kapital- u. Rentenbriefe, 1697 bis 1780. — Testamente aus dem 18. Jh. — Einnahme- und Ausgaberegister von 1792—1802. — Akten über den Kauf des Kapuzinerklosters, 1811—1815. Vgl. dazu A. Fritz in der Aachener Zs., XVIII, 1896, S. 376. — Stiftung vom 9. Febr. 1737 bei den Akten des Aachener Münsterstifts. — Für Einzelheiten vgl. das hs. Repertorium von Urkunden u. Akten der Klöster in Aachen, S. 29—31. Siehe auch Th. Ilgen, Rhein. Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft, II, 1885, S. 57.

Historische Abbildungen und Pläne.

1. **1656.** Das Kloster in seinen Hauptlinien, bezeichnet unter C, Cappucin; auf einem Ölbilde des Aachener Stadtbrandes vom 2. Mai 1656. Aachen, Rathaus.

2. **1705.** Maßstäbliche Zeichnungen von einzelnen Bauteilen. Aufgenommen und entworfen von dem städtischen Baumeister *Laurenz Mefferdatis*. Darunter Grundriß und Längenschnitt der Kapelle mit dem Dachstuhl. Aufschrift: DIE CAPUCIENER KIRCH NACH SEYTEN DER CRESTENSCHEN. DER GRUNDT VOM GEWÜLB VON DIE CAPELL AN DIE KIRCH. Grundriß und Ansicht der Gartenkapelle. Aufschrift: DISS IST DIE CAPELL EIN DEN CAPUCIENER GARTEN, WELCHE PATER CASSIUS HATT MACHEN LASSEN. Grundriß eines Bauflügels mit der westlichen Hälfte des

Quellen. Kreuzganges. Aufschrift: DIE CAPUCINERS KIRCH SCHELL PFORDT UND CLOSTER. Aachen, Stadtarchiv. Vgl. dort LAURENZ MEFFERDATIS, Architectura, p. 99, 100 und 115.

3. c. **1713.** Fernblick auf die Südostseite aus der halben Vogelschau; das Kloster in den Hauptlinien auf einem Aachener Stadtplan unter „Nr. 10 der Capuciner Kirch". Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

4. **1817** und **1821.** Baupläne, angefertigt durch den Stadtbaumeister *Leydel* und den Stadtgärtner *Hoffmann* zwecks „Abbruchs der zum ehemaligen Kapuzinerkloster gehörigen Gebäude" (A. FRITZ in der Aachener Zs., XXII, 1900, S. 26).

Geschichte. Im J. 1608 wandten sich die Kapuziner an den deutschen Orden mit der Bitte, ihnen das im J. 1591 von den Webbegarden übernommene Kloster zu überlassen. Der deutsche Orden willigte ein; aber erst am 21. Sept. 1614 kamen die Kapuziner mit Zustimmung des Magistrats in den Besitz des Klosters und dessen Servatiuskapelle. (Vgl. S. 334.) Der wegen Baufälligkeit am 26. April 1615 mit besonderer Unterstützung des Landkomturs Edmund Huyn von Amstenrath angelegte Neubau war schon in den beiden folgenden Jahren so weit gediehen, daß am 26. Juli 1618 die Weihe der Kapelle zu Ehren des h. Servatius durch den Lütticher Weihbischof Steven Strecheus vollzogen werden konnte (Klarissenchronik im Aachener Stadtarchiv. — P. À BEECK, l. c., p. 230. — NOPPIUS, a. a. O., I, S. 94. — JOS. HABETS, Geschiedenis van het tegenwoordig bisdom Roermond, 1875, I, S. 246). Schon im J. 1633 machte die auf Geldmangel zurückzuführende unsolide Bauweise eine durchgreifende Ausbesserung notwendig (QUIX, Beiträge, II, S. 84). Bei dem Stadtbrande vom 2. Mai 1656 hatte die freie Lage des Klosters die Gebäude vor dem Feuer bewahrt (Staatsbibliothek Berlin. L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. collegii Aquensis ad a. 1656: Templum ac monasterium virginum Clarissarum ac Capucinorum, uti et gymnasium nostrum flammis quamvis proxima, manserunt illaesa. — H. A. VON FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, I, S. 129). Daher retteten auch die Bürger ihre Habseligkeit in den Klostergarten, und in die wasserumspülte Rochuskapelle hatte man den Münsterschatz und die Archivalien der Foillanskirche in Sicherheit gebracht. Da der Brand auch das Rathaus stark mitgenommen hatte, so hielt der Magistrat damals seine Sitzungen vorübergehend im Kapuzinerkloster ab.

Zu Anfang des 18. Jh. waren abermals bauliche Ausbesserungen notwendig. Im J. 1705 ließen nämlich die Patres durch den städtischen Baumeister *Laurenz Mefferdatis* an der Ostseite des Klosters neben den Christenserinnen an Stelle eines Wohnhauses mit dem Bau einer neuen Kapelle beginnen (Aachener Stadtarchiv: Ratsprotokoll vom 9. Juli 1705 und Beamtenprotokoll vom 24. März 1706. — LAURENZ MEFFERDATIS, Architectura). Diese Kapelle war nach sieben Jahren noch nicht vollendet; denn so berichtet ein Testament aus dem J. 1712 (Aachen. Pfarrarchiv St. Adalbert. Kapitelsprotokolle, IV, p. 31). Auch entwarf Mefferdatis eine neue Rochuskapelle auf der Insel des Klostergartens.

Beim Eindringen der Franzosen in das Kloster zu Anfang des J. 1793 waren die Ordensbrüder durch das barsche Auftreten des französischen Kommissars derart erschreckt, daß sie ihr Heil in schleuniger Flucht über die Dächer zu den benachbarten Christenserinnen suchten. Dampierre erklärte indes, alles, was geschehen, diene zur Wiederherstellung des alten Glanzes der Religion (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv d. sächs. Franziskanerprovinz. Ann. conv. Aquensis Fratrum Min. Recoll. etc. ad a. 1793). Die Kapelle wurde von den Franzosen auf kurze Zeit als Getreidelager benutzt (Chronik in Aus Aachens Vorzeit, XI, 1898, S. 51, 55 und 65).

Daher verließ mehr als die Hälfte der Patres das Kloster; sie kehrte aber bald nachher wieder zurück (Chronik in Aus Aachens Vorzeit, X, 1897, S. 47). Geschichte.

Die Gebäude des im J. 1802 aufgehobenen Klosters dienten in der Folge vielfach zu Lustbarkeiten (A. Fritz in der Aachener Zs., XXIII, 1901, S. 126 u. A.). Der Verkauf erfolgte kurz vor dem J. 1808 (Poissenot, Coup d'oeil hist. et statist. sur la ville d'Aix-la-Chapelle, p. 76). Der Abbruch des Klosters geschah im J. 1817; die Rochuskapelle blieb indes bis 1825 bestehen (A. Fritz in der Aachener Zs., XXII, 1900, S. 28. — Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 537). Auf dem Gelände des Kapuzinerklosters baute die Stadt 1823—1825 das Theater.

Das Anwesen der Kapuziner umfaßte den heutigen Theaterplatz; seine Nebengebäude mit den dazwischenliegenden obstreichen Gärten lagen auf dem Raume des jetzigen Regierungsgebäudes. Das Gebäude dehnte sich auf der gegenüberliegenden Seite ungleichmäßig zur Wirichsbongartstraße weiter aus. Kloster und Kapelle waren im Geiste des Ordens einfache und schlichte Backsteinbauten. In der Mitte des Hauptgebäudes zogen sich wie üblich um einen Blumengarten die Kreuzgangsflügel. Die erste Kapelle war nach Noppius ein einfacher Ziegelbau, mit einer Pliestertonne eingewölbt. Seit dem Anfange des 18. Jh. fügte sich eine kleine, kreuzgewölbte Kapelle in den Ostflügel neben dem Christenserinnenkloster ein. Eine schmucklose Altarkapelle öffnete sich mit einem Abschlußgitter am Schelltor. Eine dritte, dem h. Rochus geweihte achteckige Kapelle nahm die wasserumgebene Insel des Klostergartens ein. Sie bestand aus Backstein mit eingesetzten Rahmen aus graublauem Kalkstein. Ihre welsche Dachhaube trug als Bekrönung ein Kugelkreuz. Beschreibung.

Zwei Altäre erwähnt der Aachener Chronist Noppius im J. 1632. Der Hochaltar war ausgezeichnet durch ein angeblich von *P. P. Rubens* auf Leinwand gemaltes Ölbild, die Geburt Christi darstellend (nur A. Schreiber, Gesch. u. Beschr. von Aachen usw., 1824, bezeichnet *Quellinus* als Meister des Bildes). Zufolge Klosternotizen kaufte im J. 1621 der Wohltäter Landkomtur Edm. Huyn von Amstenrath dieses Gemälde von dem Maler und Bilderhändler *Anton d'Amizaga* aus Maastricht für 50 Philippstaler. (Vgl. R. Pick in der Aachener Zs., XXXIV, 1912, S. 46 ff.) Im J. 1773 bemühten sich Liebhaber um den Kauf des Bildes. Sie boten den Kapuzinern 206 Louisd'or und verpflichteten sich, außerdem für den Altar eine Kopie des Bildes anfertigen zu lassen. Indes willigten die Patres in den Verkauf nicht ein (Düsseldorfer Staatsarchiv. Aachen, Collenbachsche Sammlung, 25. — Vgl. auch Quix, Beschr. d. Stadt Aachen, S. 86. — P. Redlich, Unterhandlungen über den Verkauf des Rubensschen Gemäldes in der Kapuzinerkirche zu Aachen: Aachener Zs., XXI, 1899, S. 254—259). Da die wollüstige nackte Brust der Mutter dem damaligen Guardian allzu weltlich schien, ließ er sie durch Maler *Gellermann* im J. 1775 mit einem Tuch in hellblauen Farben bemalen. Gleichzeitig gab der Maler den beiden Hirten die Ordenstracht der Kapuziner. Die Franzosen erkannten sofort den hohen Wert des Bildes und schickten es 1794 aufgerollt nach Paris, nachdem vorher als Protokoll eine Beschreibung des Bildes aufgenommen worden war (Chroniken in Aus Aachens Vorzeit, X, 1897, S. 47 und XI, 1898, S. 60). In Paris ließ der Maler *Jak. Ludw. David* sofort die entstellende Übermalung entfernen. Nach dem zweiten Frieden zu Paris im J. 1815 begaben sich Aachener Bürger mit dem Gemäldeprotokoll vom J. 1794 dorthin und verlangten die Rückgabe des Bildes. Da aber inzwischen durch die Entfernung der Übermalung aus dem J. 1775 das Bild dem

Beschreibung. Protokolle keineswegs mehr entsprach, so verweigerten die Franzosen die Rückgabe. Noch um die Mitte des 19. Jh. befand sich das Gemälde im Louvre (M. B. DE L[OEWENIGH], Album d'Aix-la-Chapelle etc., Liége 1846, S. 75). Seit Ende des 19. Jh. ist sein Aufbewahrungsort unbekannt.

Das Gemälde zeigt die Geburt Christi und Anbetung der Hirten an der Krippe mit Ochs und Esel. Das Jesukind liegt säugend an der Brust der Gottesmutter. (Die Schilderungen bei MAX ROOSES, L'oeuvre de P. P. Rubens, Anvers 1886, I, p. 195, entsprechen keineswegs den von Augenzeugen überlieferten Beschreibungen des Bildes).

Der reichgeschnitzte Orgelprospekt kam vor Abbruch des Klosters in die Michaelskirche zu Aachen. Vgl. S. 143.

KARMELITERKLOSTER.

Literatur. Literatur: P. À BEECK, l. c., p. 226. Deutsche Übersetzung von P. ST. KÄNTZELER, a. a. O., S. 309. — J. NOPPIUS, a. a. O., I, S. 89. — CHR. QUIX, Hist.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, S. 87—89. — Ders., Gesch. des Karmeliten-Klosters usw., 1835. Vgl. dazu die Rhein. Prov.-Blätter, 1835, Nr. 4, S. 70. — F. HAAGEN, Gesch. Achens, I, S. 286; II, S. 57. — Hauptbuch u. Verzeichniß der im Gülich-Aachener Bezirk befindl. geistl. Ländereyen usw. im J. 1795, Köln 1882, S. 23. — H. H. KOCH, Die Karmelitenklöster der niederdeutschen Provinz, Freiburg i. Br. 1889, S. 14 und S. 64—68. Vgl. dazu PAULS in der Aachener Zs., XII, 1890, S. 334 bis 336. — P. KOCH, Der kirchl. Besitz im Arrondissement Aachen gegen Ende des 18. Jh. u. seine Schicksale i. d. Säkularisation durch die französische Herrschaft, Aachen 1906, S. 28. — WOHLFARTER, Das neue Polizeidienstgebäude in Aachen, Berlin 1910, S. 6. Sonderabdruck aus dem Zentralblatt d. Bauverwaltung, 1910. — Reste des ehem. Karmeliterklosters in der Franzstraße: Aachener Zs., XLII, 1921, S. 340.

Quellen. Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Einige für die Geschichte des Klosters unwichtige Urkunden und Akten. Prozeßakten des Karmeliterklosters, 1757—1758. — MEYER, Aachensche Geschichten, II, Männerklöster, um 1780: „Von dem Carmeliterkloster". — Akten über die aufgehobenen Klöster usw. im Stadtkreise Aachen.

Köln. Im Stadtarchiv: Über die aus dem Stadtarchiv veröffentlichten Urkunden vgl. K. Höhlbaum, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, XIX, 1890, S. 58. — Akten „Aachen" betr. Bau eines Karmeliterklosters, 1601.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Siehe dort das hs. „Repertorium von Urkunden u. Akten der Klöster in Aachen", S. 33—215. — TH. ILGEN, Rhein. Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft, II, 1885, S. 57. Hervorzuheben sind:

I. Urkunden, 1287—1796; meist notariell beglaubigte Abschriften aus dem 17. und 18. Jh. Über die gesammelten Abschriften der Urkunden siehe dort die in Rubrikenfolge angelegten Kopiarbücher. Hervorzuheben sind: Bullen und päpstliche Breven. — Fundations-, Weihe- und Schenkungsurkunden. — Privilegienbriefe. — Urkunden über Kauf und Verkauf von Häusern. — Renten- und Stiftungsbriefe, 15.—18. Jh. — Tabula anniversariorum conventus Aquensis von Jakob Milendungh. — Bestätigung der Stiftung und der Regeln der Bruderschaft zu Ehren der schmerzhaften Gottesmutter, 1563.

II. Literalien und Akten: Verhandlungen mit dem Aachener Bürgermeister Gerh. Chorus, † 1367 — Indulgenzbriefe, 17. Jh. — Mietverträge über Häuser des Klosters, 16. und 17. Jh. — Auszüge aus Testamenten und anderen frommen Stiftungen, 1666—1772. — Akten betr. Tausch und Zession von Grundstücken für den Konvent, 1718—1723. — Obligationen, 1636 und 1639. „Aktive Obligationen" des Konvents, 1714—1724 — Haushaltungsrechnungen des Konvents, 1767, 1775, 1792—1795 (fünf Hefte). — Register der Grundrenten, 1771—1793. — Manuale der Aktiva und Passiva, 1772. — Varia, enthaltend Verkaufsbriefe, Quittungen, Landvermessungen und anderes, 18. Jh. Quellen.

Frankfurt a. M. Im Stadtarchiv: Während der französischen Revolution hatte der Pater Provinzial der Niederdeutschen Provinz des Karmeliterordens seinen Aufenthalt in Frankfurt a. M. genommen. Daher wurden die Klosterarchive dieses Ordens dorthin geflüchtet. Durch die Säkularisation im J. 1802 kamen sie dort in städtischen Besitz. Hervorzuheben sind:

Urkunden (209 Nummern) 1344—1736; meist aus dem 14.—16. Jh., teils in Abschrift (Hs. Zusammenstellung in Regestenform im Besitze des Herrn Archivdirektors Dr. h. c. R. Pick, Aachen. — Teilweise veröffentlicht bei Chr. Quix, Gesch. des Karmelitenklosters usw., S. 95 ff.). Sie beziehen sich auf den Bau von Kloster und Kirche, 1344—1357. — Ankauf und Verkauf von Häusern, 1358 ff. — Verbot von Kauf, Verkauf, Tausch u. Verpfändung von silbernen Gegenständen, 1365. — Übertragungen von Renten, Grundstücken, Gütern, Zinsen u. Pachten an das Kloster, 15. Jh. ff. — Schenkungen, Anniversarien u. Testamente zugunsten des Klosters, meist 15. und 16. Jh. — Entscheidungen des Aachener Schöffengerichts in Sachen des Karmeliterklosters, meist 15. und 16. Jh.

Wetzlar. Im Staatsarchiv: Prozeßakten betr. die Karmeliter oder Frauenbrüder wegen Beanspruchung von sechs Häusern in streitigem Erbrecht u. wegen eines Jahreszinses. Zwei Nummern, 1529 und 1539. Vgl. R. Goecke in der Aachener Zs., X, 1888, S. 30 und 32.

Brüssel. In der Königl. Bibliothek: Abteilung für Handschriften, ehemalige Burgundische Bibliothek. Nr. 2839 (3262) Decisiones iuris 30 (F 57 bis 59) 6 iulii 1536. Prior und Konvent der Karmeliter zu Aach contra Kijp et consortes.

Historische Ansichten und Pläne.

1. **1614.** Nordseite der Klosterkirche „die Carmeliter" aus der halben Vogelschau auf einem Stadtplan von *G. Keller*, 1614. Vgl. Abb. bei F. Haagen, a. a. O., II, Einschaltblatt zwischen S. 228 u. 229.

2. **1647.** Blick auf die Kirche von Norden auf dem Stadtplan bei *Matthaeus Merian*, Topographia Westphaliae [1647].

3. c. **1710.** Lageplan des Klosters und der Kirche auf einem in Bleistift gezeichneten Grundriß der Stadt. Aachen, im Stadarchiv.

4. c. **1713.** Fernblick auf die Südostseite aus der halben Vogelschau; in Umrißlinien auf einem Aachener Stadtplan unter Nr. 9 „der Carmeliter Kirch". Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

Die Anwesenheit der Karmeliter in Aachen läßt sich schon für das J. 1287 nachweisen. Damals erlaubte den Karmelitern in Aachen der Kölner Erzbischof Siegfried mit päpstlicher Autorität, den gestreiften Mantel mit dem weißen zu vertauschen und verordnete, daß man sie Fratres Beatae Mariae oder Fratres dominae nostrae nenne. Diesen Namen erhielten sie wegen der für sie charakteristischen Geschichte.

Geschichte. Pflege der Verehrung zur Gottesmutter. Daher für das Kloster die volkstümliche Bezeichnung „Frauenbrüder". Bald nachher räumte man ihnen wichtige Privilegien und Freiheiten ein, die Papst Johann XXII. im J. 1319 bestätigte (Düsseldorf, Staatsarchiv. Urkunden des Aachener Karmeliten-Klosters). Wie anderswo, so begnügten sich auch hier die Brüder anfangs mit provisorischen Gebäuden, etwa mit einem einfachen Wohnhause und einem Oratorium; denn weder Kloster noch Kirche dieses Ordens werden für jene Zeit erwähnt.

Erst im J. 1344 gedachten die Brüder, wie eine Urkunde angibt, ein Haus mit Kirche zu bauen und zu bewohnen (Urk. im Stadtarchiv zu Frankfurt a. M.). Über die Ausführung ihres Vorhabens ist nichts bekannt; daher unwahrscheinlich. Vielmehr verdankten die Brüder den Besitz eines eigenen Klosters einem günstigen Zufalle. Denn um die Mitte des 14. Jh. baute ein Ritter Gerhard von Bongard für die Klarissen auf eigene Kosten ein Kloster (vgl. S. 70). Als der Stifter starb, waren die Bauten unvollendet und wegen ungenügender finanzieller Sicherheit verweigerten die Klarissen die Übernahme der unfertigen Bauten. Daher bemühte sich schon im J. 1352 der Lütticher Bischof Engelbert, die Fundation von Grund und Boden mit den unvollendeten Gebäuden den Karmeliten zu überlassen. Er vermittelte die päpstliche Erlaubnis im J. 1354 (Düsseldorf. Staatsarchiv, a. a. O. — Vgl. Chr. Quix, Gesch. des Karmelitenklosters usw., Aachen 1835, S. 95—107, Urkunde 1—8. — Frankfurt a. M. Stadtarchiv. Urk. betr. Karmeliten-Kloster. — Siehe Chr. Quix, Die Pfarre zum h. Kreuz, Aachen 1829, S. 35. — P. à Beeck, l. c., p. 309. — J. Noppius, a. a. O., I, S. 89). Die Karmeliter nahmen die Schenkung an und vollendeten dann die im Rohbau steckengebliebenen Gebäude. Indes müssen die ihnen überlassenen Gebäude von beschränktem Umfange gewesen sein; denn sie erwiesen sich bald als zu klein. Um die Anlage vergrößern und weiter ausbauen zu können, erwarben die Klosterbrüder in den J. 1358 und 1359 durch Kauf einige an der Straße gelegene Häuser und einen Hofraum. Die auf dem so erweiterten Gelände gebaute Klosterkirche wurde am 15. Juli 1359 zu Ehren des h. Klemens durch den Lütticher Weihbischof Libert geweiht. Dagegen kam der Bau des Klosters erst im J. 1366 zur Vollendung (Chr. Quix, a. a. O., S. 6 u. 7). Als spätere Erweiterung wird nur ein „an der Kirche neugebautes Kapellchen" zum J. 1527 erwähnt (Chr. Quix, a. a. O., S. 23). Es war gegen die Südseite angebaut und ist auf dem Merianschen Stadtplan deutlich zu erkennen.

In der 2. Hälfte des 16. Jh. hatten durch die konfessionellen Unruhen in der Stadt auch die Karmeliter zu leiden. Die Kalvinisten bemächtigten sich der Klosterkirche (Jos. Hansen, Nuntiaturberichte aus Deutschland, 1572—1585 [Nuntiaturberichte aus Deutschland, III. Abt.], 1892, 1, Nr. 92, S. 233). Um das J. 1736 vollendete der Konvent einen bis zum Ende des 19. Jh. erhaltenen Prachtbau (Aachener Stadtarchiv. Meyer, Aachensche Geschichten, II, Männerklöster: [1776] Das Kloster aber ist desto ansehnlicher, als welches vor etwa vierzig Jahren nach der jüngeren Bauart in blauen Steinen neu aufgeführt worden und aus vier schönen Flügeln bestehet). Auf die Beschaffung von Geldmitteln zu diesem Bau deuten auch die Indulgenzbriefe aus jener Zeit, wodurch die Gläubigen zur finanziellen Unterstützung angeregt werden sollten. Dagegen geschah für die Klosterkirche kaum etwas; denn Protokolle aus der ersten Hälfte des 18. Jh. melden ständige Reparaturen. Dazu erbaten die Brüder die Hilfe der Stadt, die ihnen als „Beysteuer zur kirch illumination [d. h. Ausmalung] 50 Taler ex aerario publico bewilligte (Aachener Stadtarchiv. Rats- und Beamtenprotokolle, 1701, 1712 und 1746).

Die gesunde und ruhige Lage des Klosters veranlaßte die im Nov. 1758 in Aachen eingerückten Franzosen dort ein Lazarett einzurichten. Als Entschädigung ließ der Rat noch in demselben Winter eine neue Kapelle bauen (Aachener Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, 1890, III, S. 272). In einer so kurzen Zeit von einigen Monaten konnte ein solider Bau nicht zustande kommen. Daher wird es sich wohl nur um eine Neugestaltung der räumlichen Anlage gehandelt haben. Auch in den J. 1793 und 1794 legten die Franzosen in Kirche und Kloster ein Lazarett (H. Schnock in Aus Aachens Vorzeit, X, 1897, S. 47. —Brüning in Aus Aachens Vorzeit, XI, 1898, S. 61). Geschichte.

Die Säkularisation im J. 1802 wies auch die Karmeliter aus. Seit dem J. 1825 im Besitze des Staates, erhielt sich das Gebäude in der Folge als Kaserne. Mit dem Bau des Polizeidienstgebäudes, 1907 bis 1910, verschwand der letzte bauliche Rest des Klosters. Die Erinnerung an die Lage des Klosters lebt heute noch in den Straßennamen „An den Frauenbrüdern" und „Karmeliterstraße" weiter fort.

Seit Vollendung der ersten Anlage im J. 1366 bis zum Neubau um das J. 1736 bestand die Bauanlage aus einer an der Burtscheider Straße, heute Franzstraße, und an der Ponellgasse, heute Karmeliterstraße, gelegenen Kapelle. Als Wohnung der Brüder dienten kleine, der Südseite der Kapelle sich anschließende Gebäude. Über die allgemeine Lage und Zusammensetzung von Kirche und Kloster seit dem Neubau um das J. 1736 unterrichten ein kurz darauf gezeichneter Stadtplan, eine alte Katasterzeichnung und die Beschreibung von Augenzeugen. Danach hatten die Karmeliter inzwischen ihr Klostergrundstück bis zur heutigen Kasernenstraße erweitert. Die Kirche hatte ihren Eingang von der Franzstraße. Sie zog sich mit ihrem Langhause die Ponellgasse, heute Karmeliterstraße, entlang. Ihre Chorseite lehnte sich gegen das Kloster an, das sich ehemals nahezu fast an Wall und Mauer der Stadtbefestigung anschloß. — Die innere Ausstattung der Kapelle zeichnete sich durch zahlreiche Altäre aus. So erwähnen die Urkunden zum J. 1430 einen h. Blutaltar, zum folgenden Jahre einen S. Sebastianus-Altar und zum J. 1484 einen S. Katharina-Altar. Eine im J. 1508 gegründete Bruderschaft zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes stiftete einen in Schnitzwerk kunstvollen Altar zum Andenken an die sieben Schmerzen und Freuden Mariä. Ein Annaaltar wird in einer Urkunde zum J. 1523 genannt. Dazu kamen im 17. Jh. ein Altar der h. Jungfrau und ein Altar confraternitatis s. Josephi. Der Aachener Stadtarchivar Meyer sah noch im J. 1776 sieben Altäre, von denen einer sich durch ein „von selbsten auf- und zugehendes Tabernakel" auszeichnete (Meyer, a. a. O.). Beschreibung.

Ritter Gerhard von Bongard, Stifter der ersten Klosteranlage, wurde in der Kirche begraben (Chr. Quix, a. a. O., Urk. Nr. 1 und 2). — Ein Epitaphium des Junkers Christian von Drimborn erwähnt Noppius, a. a. O., I, S. 90, und zu Anfang des 19. Jh. waren auch noch die Grabmonumente des Hermann und des Johann von Drimborn vorhanden (F. Ahn, Jahrb. f. d. Regierungsbezirk Aachen auf das Schaltjahr 1824, S. 122). — Ein mit zwei Wappen geschmückter Grabstein des Dr. iur. Heinrich von Leuwenberg ist gleichfalls undatiert (H. F. Macco, Aachener Wappen u. Genealogien, 1907, I, S. 258). — Die Familie des Johann Leonhard Blanche hatte in der Kirche ihre Grabstätte (Chr. Quix, Münsterkirche in Aachen, 1825, Urk. Nr. 37, S. 202). Inschrift vom Grabe der Elisabeth Blanche: HIER LIEGT BEGRAVEN JONFFRAWE ELISABETH VAN WEERET, VETTIB HERRN JOHANN BLANCHE, STARB DEN 4. AUGUSTI 1680, BITTET GOTT FUR IHRE SEELE UND IHRE NACHKOMLINGEN (Brüssel. Königl. Bibl. Abt. f. Hs., ehem. Burgundische Bibliothek, Coll. Goethals).

KLOSTER MARIENBONGARD.

Literatur. Literatur: Chr. Quix, Histor.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 92. — Ders., Die Pfarre zum h. Kreuz usw., 1829, S. 2. — Ders., Beiträge zur Gesch. d. Stadt Aachen, 1838, II, S. 56—58: Der Bongard. — P. Kaiser, Der kirchl. Besitz usw., 1906, S. 33.

Quellen. Hs. Quellen. Aachen. Im Stiftsarchiv: Mehrere unbedeutende Aktenstücke, die unter anderm das Rektorat des „Nonnenklosters St. Dominici im Bungard" aus dem J. 1721 betreffen.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Siehe dort das hs. Repertorium von Urkunden und Akten der Klöster in Aachen, S. 23—25. Zwölf Nummern. — Vgl. Th. Ilgen, Rhein. Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft, II, 1885, S. 57. — Hervorzuheben sind: Akten betreffend Gründung des Klosters und Aufnahme von Dominikanessen, 1708—1748. — Rentenbuch, angelegt am 2. Mai 1731. — Vier Kapital- und Rentenbriefe, 1742 f. — Ausgaberegister des Klosters von 1785 an. — Akten über Ankauf eines Gartens durch das Kloster, 1791. — Rechnungen und Quittungen, meist 18. Jh.

Geschichte. Kurz nach dem J. 1695 gründeten einige weibliche Mitglieder vom dritten Orden des h. Dominikus im Bongard, d. h. im Baumgarten, eine Mädchenschule mit einer Hauskapelle. Allmählich wuchs ihr Besitz auf sechs Häuser an; daraus entstanden in den J. 1728 und 1735 neue Klostergebäude nebst einer kleinen Kirche (Aachener Stadtarchiv: Rats- und Beamtenprotokolle, 1708—1728). In der zweiten Hälfte des 18. Jh. bedurften die Schulschwestern außer dem Erweiterungsgebäude vom J. 1758 einer neuen Kirche. Der Aachener Rat unterstützte den Bauplan durch Billigung einer Stadtkollekte im Febr. 1758; außerdem gewährte er in den J. 1758 und 1759 zweimal einen Zuschuß von 60 Reichstalern (Aachener Stadtarchiv: Rats- und Beamtenprotokolle, 1758 und 1759). Dennoch mußte der Bau wegen Geldmangels mehrfach unterbrochen werden. So kam es, daß erst im J. 1770 die Kirche von dem Lütticher Weihbischof Karl Alexander Grafen von Arberg und Vallengin geweiht wurde (Chr. Quix, Beiträge usw., II, S. 57). Während der Fremdherrschaft diente das Kloster den Franzosen als Kaserne sowie als Heu- und Strohlager. Im J. 1825 wurde es Staatseigentum (A. Fritz in der Aachener Zs., XXII, 1900, S. 53). Seitdem waren die Räume als Garnisonlazarett eingerichtet.

Die teilweise erhaltenen Klostergebäude nehmen den Straßenwinkel Marienbongard und Klosterbongard ein. Flügelbauten aus verputztem Backstein mit Stichbogenfenstern; in den Ankerschlüsseln die Jahreszahlen 1735 und 1758.

KLOSTER MARIENTHAL.

Literatur. Literatur: Joh. Noppius, a. a. O., I, S. 97. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, S. 89. — Ders., Beiträge usw., II, S. 30: Das ehem. Marienthaler Nonnenkloster in Aachen. — [He]u[sch], Das Ende des Klosters im Marienthal zu Aachen: [Aachener] E. d. G., 1912, Nr. 94. — P. Kaiser, Der kirchl. Besitz usw., S. 33.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Ein Faszikel mit Abschriften von Urkunden. — Quittungen u. Obligationen, 17. und 18. Jh. — Literalien, betr. die Wasserpacht, 1686—1729 (19 Nummern). — Prozeßakten, 17. und

18. Jh. — MEYER, Aachensche Geschichten, II, Frauenklöster: Von dem Nonnen-Kloster zum Marienthal, um 1780. — Akten aus französischer Zeit, betreffend Einrichtung des Klosters als Spital. Quellen.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Urkunden, 1383—1767. Meist Stiftungs-, Verkaufs-, Erwerbs- u. Weiheurkunden. — Testamente, 17. u. 18. Jh. — Obligationen, 17.—18. Jh. — Einnahmeregister, Rentenbücher, 18. u. 19. Jh. — Akten über die Wassergerechtsame des Klosters, 1619 und 1715—1759. — Akten betreffend „Einverleibung des Beghuinen-Hofes ad St. Matthiam in das Kloster Marienthal", 1635—1641. — Akten, betreffend Aufnahme von Schwestern, 1672 bis 1691. — Siehe auch das hs. Repertorium von Urkunden u. Akten der Klöster in Aachen, S. 377—429 u. S. 433—434. Vgl. TH. ILGEN, Rhein. Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft II, 1885, S. 57.

Wetzlar. Im Staatsarchiv: Prozeßakten, 16.—18. Jh. Vgl. R. GOECKE, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 22 ff.

Berlin. In der Staatsbibliothek: Liber vitae aeternae das ist daß Buch des ewigen Lebens, in welchem begriffen die Namen aller zum Geistlichen Standt und Clösterlichen Leben beruffenen Professen Jungfraven deß Löbl. Closters Vallis Mariae oder Marienthall. — Chartularium monasterii vallis Mariae et S. Matthias Hoffs nunc Aquisgran. Vgl. Aus Aachens Vorzeit, IV, 1891, S. 111 und 114.

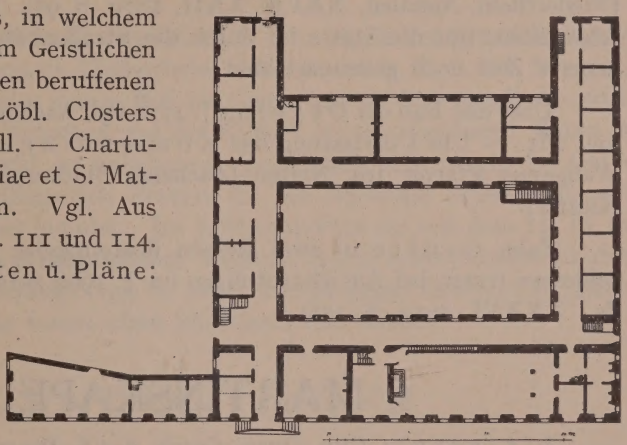


Fig. 164. Grundriß des Marienthalklosters.

Historische Ansichten u. Pläne:

1. **1725.** Skizze zu einem Klostergrundriß, gezeichnet von dem städtischen Baumeister *Laurenz Mefferdatis*. Als Beischrift: GOTT IST VBERAL EHER IN MARIENDAHL WIE IN ALLE VNTER ORTER [1725]. Aachen, im Stadtarchiv.

2. **18.** Jh. Drei Grundrisse (Fig. 164) des Klosters in verschiedenen Höhenlagen. Aachen, Plankammer des Stadtbauamtes.

Geschichte.

Im J. 1470 kamen vier Nonnen aus dem Kloster Nazareth zu Mariaweiler an der Roer nach Aachen und nahmen dort von dem Beginenkonvent auf St. Matthias-Hof zwei Häuser in Erbpacht (QUIX, Beiträge, I, S. 93). Schon in den beiden folgenden Jahrzehnten hatte die Zahl der Nonnen stark zugenommen, während der Beginenkonvent nur wenige Mitglieder zählte (vgl. S. 327). Daher sollte im J. 1495 der Beginenhof mit dem inzwischen genehmigten Franziskanerinnenkloster Mariental inkorporiert werden. Indes ließ sich der Beginenkonvent nicht verdrängen, und durch Vermittlung des Magistrats behielten einstweilen der Hof und das Kloster ihre Selbständigkeit. Erst am 14. Mai 1640 konnte der Osnabrücker Weihbischof Kaspar Münster trotz der ablehnenden Haltung der Beginen die so lange geplante Inkorporation genehmigen (vgl. QUIX, a. a. O., I, S. 126). Die Nonnen begnügten sich nicht mit den baufälligen Häuschen der Beginen; daher ersetzten sie diese Wohnungen 1643—1645 durch ein geräumiges Kloster, dessen Kapelle im J. 1647 geweiht wurde. (Bauinschrift S. 326.) Am 5. Dez. 1794 mußten die Nonnen ihr

Geschichte. Kloster verlassen; die Franzosen richteten die Gebäude zu einem Waisenhaus und einem Militärspital ein (Chronik in Aus Aachens Vorzeit, XI, 1898, S. 59 und 60). Nach Aufhebung des Ordens infolge der Säkularisation vom 9. Juni 1802 zerstörte ein Großfeuer den Oberbau (Quix, Beiträge, II, S. 35). Seit dem J. 1826 dienten einzelne Teile des Klosters bis zum Abbruch gegen Ende des 19. Jh. militärischen Zwecken. Heute erinnert nur noch der Gartenbrunnen zwischen hohen, alten Kastanienbäumen an das ehemalige Kloster.

Beschreibung. Das Kloster lag südlich von der heutigen Matthiashofstraße. Es war ein kunstloser Backsteinbau, dessen Raumeinteilung aus den noch erhaltenen Grundrißzeichnungen hervorgeht. Architektonische Einzelheiten der Kapelle finden sich als Mauerverzierung in dem Garten des Hauses Couvenstraße Nr. 7.

Über dem Eingangsportal der Kapelle meldete eine in Blaustein ausgehauene Inschrift: ECCLESIA IN HONOREM B. MARIAE VIRGINIS ET B. MATTHIAE, B. JOSEPHI ET FRANCISCI, B. ANNAE ET URSULAE CUM SODALIBUS CONSECRATA AD [ANNUM] 1647 (Niederrhein. Annalen, XXI u. XXII, 1870, S. 95). Die Gebäude sind völlig verschwunden; nur die Stätte ist durch die Straßenbezeichnung „im Mariental" aus neuerer Zeit noch gekennzeichnet.

Über den Bau der Orgel im J. 1718 vgl. Aachener Zs., X, 1888, S. 72, Nr. 260 und 261. — Um Überlassung der Kommunionbank bemühte sich 1818 der Walheimer Pfarrer Jos. Nolten (Aachener Stadtarchiv. Acta, betr. aufgehobene Klöster).

Zehn Grüfte in zwei Reihen übereinander und durch Ziegelmauern geschlossen traten bei Ausschachtungen im J. 1909 zutage (Adenaw in der Aachener Zs., XXXVI, 1914, S. 128).

MARTINSKAPELLE.

Literatur. Literatur: Chr. Quix, Gesch. der S. Peter-Pfarrkirche, des Spitals zum heil. Martin usw., 1836, S. 27—32. — Loersch in den Niederrhein. Ann., XXI bis XXII, 1870, S. 241. — C. Rhoen, Die ältere Topogr. d. Stadt Aachen, 1891, S. 106. — R. Pick i. d. Festschrift zur 72. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, 1900, S. 241. — Jos. Biergans in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 79.

Die dem h. Martin geweihte Spitalkapelle lag außerhalb des ersten Mauerringes in dem Bereich der Ende des 12. Jh. im Entstehen begriffenen östlichen Vorstadt und diente vornehmlich zur Beherbergung der nachts bei geschlossenen Stadttoren ankommenden Fremden. Daher rückt die Lokalgeschichte die Gründung des Martinspitals in das 12. Jh. hinauf. Die älteste bekannte Erwähnung dieser Kapelle geschieht erst in einer Urkunde aus dem J. 1327 als capella sancti Martini hospitalis extra portam coloniensem. Das Spital war mit städtischen Mitteln errichtet; daher auch die Stadt das Patronatsrecht ausübte. Quix und nach ihm Rhoen beziehen eine Dotation aus dem J. 1417 auf diese Kapelle statt auf das nicht mehr vorhandene Corneliusspital (vgl. darüber Loersch, a. a. O., S. 241). Das Spital und die damit verbundene Kapelle waren geschichtlich unbedeutend; daher sind ihre weiteren Schicksale unbekannt geblieben. Spätestens im 18. Jh. verfielen sie dem Abbruch, und an die Lage des kleinen, einfachen Gebäudes erinnert heute das nach ihm zum h. Martin benannte Wirtshaus Alexanderstraße Nr. 6.

MATTHIAS BEGINENHOF.

Literatur: P. à Beeck, l. c., p. 231. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, a. a. O., S. 316. — Joh. Noppius, a. a. O., I, S. 101. — Chr. Quix, Beschr. d. Stadt Aachen, S. 89. — Ders., Beiträge usw., I, S. 10—27. Ebenso Aus Aachens Vorzeit, V, 1892, S. 17—26. — F. Haagen, Gesch. Achens, I, 178; II, S. 245. — R. Pick, a. a. O., S. 248. — Biergans in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 85. — Wohlfarter, Das neue Polizeidienstgebäude in Aachen, 1910, S. 5. Sonderabdruck aus d. Zentralbl. d. Bauverwaltung, 1910. Literatur.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Abschrift der Gründungsurkunde vom J. 1261. Ferner zwei Urkunden betr. die Inkorporation des Beginenhofes in das Nonnenkloster Mariental. Quellen.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Vgl. dort das hs. „Repertorium der Urkunden u. Acten der Klöster in Aachen". S. 433: Acta betreffend die Einverleibung des Beghinen-Hofes ad St. Matthiam in das Kloster Marienthal, 1635 bis 1641.

Der Beginenhof zum h. Matthias wurde im J. 1261 gegründet (Quix, Beiträge usw., I, S. 88, Nr. 2. — Lacomblet, Niederrhein. Urkundenbuch, II, S. 288, Nr. 512). Man nannte ihn Matthias- oder neuen Hof im Gegensatz zu dem Stephans- oder alten Hof. Zwischen seinen Häuschen und der Kapelle lag ein Gasthaus. Wann es auf diesem Beginenhof entstand, ist unbekannt. Anfänglich beherbergte das Gasthaus arme reisende oder wallfahrende Frauen, die bei Nachtzeit nicht in die geschlossene Mittelstadt kommen konnten. Im J. 1640 wurden die seit dem 15. Jh. in ihren Geldmitteln stark zurückgegangenen Beginen durch Inkorporation in das Nonnenkloster Mariental verdrängt (vgl. S. 325). Die bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhaltenen Bauteile waren ohne künstlerischen Wert.

PÖNITENTENKLOSTER.

Literatur: Chr. Quix, Beschr. d. Stadt Aachen, S. 91. — Ders., Beiträge usw., II, 1838, S. 133—135: Das vormalige Pönitenten-Nonnenkloster. — F. Haagen, Gesch. Achens, II, S. 260. — Ebenso in der Aachener Zs., I, 1873, S. 51. — E. Pauls in der Aachener Zs., XVI, 1894, S. 170. — P. Kaiser, Der kirchl. Besitz usw., S. 34. Literatur.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Ein Faszikel unbedeutender Akten, 1662—1796. Quellen.

Aachen. Im Stiftsarchiv: Nach dem hs. Repertorium des Stiftsarchivs enthält das „Copialbuch der Urkunden von 997—1698" in Abschrift mehrere Urkunden des Poenitentenklosters.

Köln. Im Stadtarchiv: F. Adamus Bürvenich, Annales Ministrorum provincialium ordinis Fratrum Minorum almae provinciae Coloniae a prima origine eiusdem usque ad praesens tempus cum elencho omnium conventuum eiusdem provinciae Coloniae, anno Christi 1659 ..., p. 1050: sorores Poenitentes Aquisgrani professae, 1650—1672; p. 1051: sorores Poenitentes Aquisgrani defunctae, 1649 bis 1673.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Ein Konvolut von Urkundenabschriften, 1723 ff. Meist Obligationen. Ferner Messestiftungen. Empfangsregister über Renten, 1789—1802 (ausführlich im hs. Repertorium von Urkunden

Quellen. und Akten der Klöster in Aachen, S. 439—441. Vgl. auch TH. ILGEN, Rhein. Archiv: Ergänzungsheft der Westd. Zs., II, 1885, S. 58).

Düsseldorf. In der Landes- u. Stadtbibliothek: Annales seu chronicon almae provinciae Coloniensis Fratrum Minorum strictioris observantiae regularis seu Recollectorum etc., 1656 ff. Siehe dort die Register unter Stichwort: Aquisgranenses Poenitentes. — P. Honoratus Herpers, Descriptio brevis ortus et progressus almae provinciae Coloniensis Fratrum Minorum sancti P. Francisci Recollectorum. Um das J. 1760 von dem Provinzchronologen P. Honoratus Herpers aus dem Provinzialarchiv zusammengestellt; berichtigt und ergänzt durch P. Polichronius Gaßmann in Aachen im J. 1803, p. 105: Tertiairarum conventus Aquisgrani.

Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der sächsischen Franziskanerprovinz: Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum potissimum ab anno 1656 conscripti, quo antiqui annales cum incendio universali civitatis et conventus interierunt; 1656—1793, 3 Bde.

Paris. Im Nationalarchiv: Unterbringung des Archivs des Roerdepartements im Konvent der Poenitentiarier in Aachen. An XII (KNIPPING, Niederrhein. Archivalien in der Nationalbibliothek und dem Nationalarchiv zu Paris: Mitt. d. Königl. Preuß. Archivverwaltung, Leipzig 1904, S. 99).

Historische Ansichten und Pläne.

1. c. **1706.** Grundriß des Klosters auf einem Lageplan der Hauptbauten Aachens. Teilweise getuschte Bleistiftzeichnung, 53,5 : 42,5 cm. Aachen, im Stadtarchiv.

2. c. **1713.** Fernblick auf die Südseite aus der halben Vogelschau; in den Hauptlinien auf einem Aachener Stadtplan unter Nr. 14 bey den Poenitenten. Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

3. **1820.** Lageplan des Klosters, 1 : 625, auf dem Katasterblatt Flur L der Urkatasterkarte der Stadt Aachen. Aachen, Staatsregierung.

Geschichte. Ende des J. 1645 schickte der Konvent der Pönitentinnen in Dalheim bei Limburg die Nonne Therese von Goltstein-Breil mit sieben Klosterschwestern nach Aachen, um dort eine Ordensniederlassung zu gründen. Diese Nonnen bewohnten bis zum 16. Dezember 1646 ein Privathaus „am St. Salvatore". Alsdann bezogen sie ein für 4100 Taler käuflich erworbenes Haus in der Adalbertstraße. Für diese Kaufsumme hatten der Aachener Dechant, spätere Stiftsherr Johann von Goltstein, Oheim der Vorsteherin, 3674 Taler und Joh. Wilh. von Goltstein, Generalfeldmarschall und Statthalter zu Düsseldorf, die übrigen 426 Taler gespendet (P. HONORATUS HERPERS, l. c., p. 105 und 231. Vgl. dazu F. NEU, Zur Gesch. des Franziskanerklosters, der Kirche u. Pfarre zum h. Nikolaus in Aachen, 1881, S. 104). Erst im J. 1649 erhielten die Nonnen durch Fürsprache des Erzherzogs Leopold von Österreich, Statthalters der spanischen Niederlande, vom Magistrat die Erlaubnis, in der Stadt eine Ordensniederlassung zu gründen. Daher kauften sie im J. 1652 für den Klosterbau noch ein benachbartes Haus um 815 Reichstaler. Aber kaum war der Dachstuhl geschlossen, da zerstörte am 2. Mai 1656 der Stadtbrand das ganze Kloster. Nur die Altarornamente wurden gerettet. In ihrer Not begaben sich die völlig verarmten Nonnen nach Heinsberg, wo sie ein Haus als Wohnung mieteten. Am 3. Mai 1657 kehrten sie teilweise nach Aachen zurück; am 20. Sept. folgten die übrigen Nonnen. Einige Jahre später begannen sie, das abgebrannte Gebäude durch ein neues Kloster zu ersetzen. Ununterbrochenes Sammeln von Almosen brachte ihnen endlich nach mehreren Jahren das nötige Baugeld. Die

Klosterkapelle wurde erst am 23. Sept. 1668 zu Ehren der Gottesgebärerin und Jungfrau Maria vom Frieden durch den päpstlichen Nuntius Aug. Franciotti geweiht (Bauinschrift bei Quix, Beiträge usw., II, S. 134). Die Schulgebäude waren erst im J. 1669 vollendet. Seitdem nahmen die Nonnen zahlreiche Mädchen für ihren Konvent und zur Erlernung der französischen Sprache auf. Geschichte.

Das Kloster hielt sich bis zum Anfange des 19. Jh. Damals benutzten die Franzosen im Jahre 1803 die unbewohnten Gebäude, um dort das Domänenarchiv des Roerdepartements unterzubringen (Knipping in den Mitt. d. Königl. Preuß. Archivverwaltung, 1904, S. 99). Seit etwa 1815 sind an der Stelle des Klosters Privat- und Geschäftshäuser entstanden. Heute steht dort das Haus Adalbertstraße Nr. 39.

Das Kloster lag mit seiner Schauseite zur Adalbertstraße und hatte dort eine Frontlänge von etwa 28 m. An diesen Straßenflügel schloß sich ein Quadrum an; nur kunstlose Backsteinbauten.

REGULIERHERRENKLOSTER.

Literatur: P. A. Beeck, Aquisgranum, Aquisgrani 1620, p. 226. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, Des Peter à Beeck Aquisgranum, Aachen 1874, S. 307. — Joh. Noppius, Aacher Chronick, Cölln 1632, I, S. 78. — Nieder-Rheinisch-Westphälischer Kreiß-Calender auf das Schalt-Jahr Christi 1768 usw. Auch bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, 1882, II, 2. Anhang, S. 211. — F. C. G. Hirsching, Hist.-geograph.-topogr. Stifts- und Closter-Lexikon, Leipzig 1792, I, S. 3. — Chr. Quix, Aachen u. dessen Umgebungen, 1818, S. 44 und 45. — Ders., Hist.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 84. — Ders., Gesch. d. S. Peter-Pfarrkirche usw., 1836, S. 32—63: Die ehem. Regulier-Herren Kanonie zum Johann Baptist in Aachen. — Loersch, Zur Gründungsgesch. d. Achener Regulirherren-Klosters: Niederrhein. Ann., XXI—XXII, 1870, S. 234—271. — F. Haagen, Gesch. Achens, 1874, II. Siehe dort das Register S. 732 unter Stichwort: Regulierherrenkloster. — Hauptbuch u. Verzeichniß der im Gülich-Aachener Bezirk befindl. geistl. Ländereyen usw. im J. 1795, Köln 1882, S. 30. — C. Rhoen, Die ältere Topographie d. Stadt Aachen, 1891, S. 104. — J. Greving, Gesch. d. Klosters der Windesheimer Chorherren zu Aachen: Aachener Zs., XIII, 1891, S. 1—122. — R. Pick in der Festschr. zur 72. Vers. deutscher Naturforscher u. Ärzte, 1900, S. 248. — P. Kaiser, Der kirchliche Besitz usw., S. 28 u. 148. — J. Biergans in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 80. — J. G. Rey in der Aachener Zs., XXXII, 1910, S. 78—168. — Aachener Allg. Ztg., 1912, Nr. 417. Literatur

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Siehe dort den Zettelkatalog unter Akten betreffend Regulierherren oder Canonici Regulares. — Handschriftliche Aufzeichnungen von Meyer, Aachensche Geschichten, II, Männerklöster: von den Regulier Chor-Herren. Chronikartige Aufzeichnungen, 15.—17. Jh., geschrieben um 1780.

Aachen. Im Pfarrarchiv St. Peter: Ein um 1485 angelegtes Kapitelbuch u. anderes. Vgl. darüber ausführlich bei Greving in der Aachener Zs., XIII, S. 57 u. 61.

Aachen. Im Privatbesitz der Frau Witwe Konrad Heucken: Ein Teil des Klosterarchivs aus dem Nachlasse des Subpriors Christoph

Quellen. Theodor Heucken, † 1810. Urkunden 1417 ff. (Vgl. F. HAAGEN, Gesch. Achens, 1874, II, S. 414. — TH. ILGEN, Rhein. Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft II, 1885, S. 58. — H. LOERSCH, in den Niederrhein. Annalen, XXI und XXII, 1870, S. 234 f. — J. GREVING in der Aachener Zs., XIII, 1891, S. 56 f. — J. G. REY in der Aachener Zs., XXXII, 1910, S. 79 ff.).

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Siehe dort das hs. Repertorium von Urkunden und Akten der Klöster in Aachen, S. 445 ff. Vgl. CHR. QUIX, Gesch. d. S. Peter-Pfarrkirche usw., 1836, S. 32 f. — TH. ILGEN, Rhein. Archiv: Westd. Zs., Ergänzungsheft II, 1885, S. 58. — H. A. VON FÜRTH, Aachener Patrizier-Familien, 1890, I, S. XV und 79. — Aachener Zs., XXXII, 1910, S. 134 f. Danach etwa 72 Urkunden, 1365—1792. Über Aachener Schöffenurkunden aus dem Archiv der Regulierherren vgl. Aachener Zs., XXXII, S. 134 f. — H. A. VON FÜRTH, a. a. O. 3 Nummern Akten, 1729—1801.

Düsseldorf. Im Provinzialarchiv der deutschen Dominikanerprovinz: Liber monasterii canonicorum regularium urbis regalis Aquensis, 15. Jh.

Köln. Im Stadtarchiv: In einem Konvolut von Protokollen einzelner Generalkapitel der Augustiner-Chorherren, 1610—1712 siehe die „Definita capituli generalis Aquisgranensis, anno 1640 Aprilis 29" (J. HANSEN, Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, XXIV, 1893, S. 20, Nr. 109).

Wetzlar. Im Staatsarchiv: Urkunden u. Akten vom Reichskammergericht über Prozesse der Regulierherren; meist wegen Geldforderung, streitigen Grundbesitzes usw. (vgl. dazu R. GOECKE, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 22—95).

Maastricht. Im Reichsarchiv der holländischen Provinz Limburg. Über die aus dem Archiv veröffentlichten Archivalien vgl. JOS. HABETS. De archieven van het Kapittel der Hoogadellijke Rijksabdij Thorn, 1889, 2 Bde. Siehe dort die Register unter Stichwort Aken, Reguliere kanoniken.

London. Im Britischen Museum: Zu den „additional manuscripts" unter Nr. 17 401 ein Ordinarium divini officii domus sancti Johannis Baptistae urbis Aquisgranensis, quem scripsit circa annum domini 1462 devotus Pater Gerardus Ubach (BELLESHEIM in der Aachener Zs., II, 1880, S. 338. — Neues Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde, IV, S. 357. — GREVING in der Aachener Zs., XIII, 1891, S. 56. — Besonders H. KEUSSEN, Ordinarius des Aachener Regulierherrenklosters S. Johann Baptist: Aachener Zs., XX, 1898, S. 286).

Historische Ansichten und Pläne.

Die Korneliuskapelle und das Kloster mit der im J. 1512 vollendeten Klosterkirche der Regulierherren sind auf fast allen Aachener Stadtplänen des 16. Jh. zu sehen. Hervorzuheben sind:

1. 1566 oder kurz nachher: Auf dem Aachener Stadtplan in kräftigen Umrißlinien aus der halben Vogelschau ein zuverlässiges Bild (Fig. 165) von Korneliuskapelle und Spital an der heutigen Alexanderstraße, etwa die Häuser Nr. 31 und 33. Inmitten des Gartens und der Wiesen die breit gelagerte Klosterkirche mit den Wohnhäusern der Chorherren; ringsum die üblichen Nutzbauten. Beischrift: DEN REGELIREN.

2. 1572. Der vorigen Abbildung entsprechend, indes aus höherer Vogelschau auf dem Aachener Stadtplan bei Georgius Bruin, Simon Novellanus, Franziscus Hogenbergius, Civitates orbis terrarum, anno MDLXXII, Taf. 12.

3. 17. Jh. Auf den Stadtplänen des 17. Jh. ist die Korneliuskapelle nicht mehr vorhanden. Damit deckt sich die Vermutung, daß sie im J. 1619 abgetragen worden ist. Kloster und Klosterkapelle hatten von der Sandkaulstraße einen breiten Zugang. Besonders deutlich zu erkennen auf den Aachener Stadtplänen bei MATTH. MERIAN, Topographia Westphaliae (1647) und JOH. BLAEU, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae regiae, Amstelodami 1649. — Der obere Teil der Klosterkirche auf einer Stadtansicht aus dem J. 1669. Bez.: NR. 6 DE REGULIEREREN. Getuschte Federzeichnung von *Josua de Grave.* Aachen, im Historischen Museum. Quellen.

4. Anfang des 18. Jh. Grundriß des Klosters auf einem in Bleistift gezeichneten Stadtplan. Aachen, im Stadtarchiv.

5. c. 1713. Fernblick auf die Südostseite aus der halben Vogelschau. Gute Umrißzeichnung auf einem Aachener Stadtplan unter „Nr. 3 der Herrn Regulierer Convent". Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

Im J. 1417 stifteten die kinderlosen Eheleute Ritter Kono (Konrad) von dem Eichorn und Mechtilde Havermans ein Hospital. Sie berenteten es zur Aufnahme und Pflege von 13 Armen. Um dafür die nötigen Räume zu schaffen, ließen sie einen Teil ihres in der unteren Alexanderstraße gelegenen geräumigen Wohnhauses und Hofes umbauen. Das Armenhaus erhielt eine Korneliuskapelle mit drei von den Stiftern dotierten Altären (Urk. vom 22. März 1417, in der Aachener Zs., XXXII, S. 124—126). Schon am 28. März 1417 vollzog der Lütticher Suffraganbischof Heinrich zu Ehren des h. Kornelius und anderer Märtyrer die Weihe (Regesten der Stifts- und Weiheurkunde bei LOERSCH, in den Niederrhein. Annalen, XXI und XXII, 1870, S. 236 f.). Die Stifter entschlossen sich, neben dem Armenhause ein St. Johannes-Kloster für einen Prior mit zwölf regulären Chorherren vom Orden des h. Augustinus zu gründen. Daher erweiterten sie ihre Dotation und wiesen dem Konvente 500 Gulden Jahresrente an. Mit dem Klosterbau wurde im J. 1421 begonnen. Die durch Einfluß des Propstes von Neuß in die Windesheimer Kongregation der Augustiner-Chorherren aufgenommenen Aachener Regulierherren bemühten sich nach dem Tode des Stifters wenig um die zu unterstützenden Armen und bis zum J. 1464 hatten sie die Zahl auf zwei bis drei herabgesetzt. Angeblich durch Verlust an Renten und aus Not dazu gezwungen. In Wirklichkeit aber sollte das dadurch ersparte Geld zum Neubau einer großen Klosterkirche beitragen; denn noch in dem gleichen Jahre, also 1464, erwirkten die Regulierherren von dem Lütticher Bischof Ludwig von Bourbon die Erlaubnis, ihr Vermögen zum Neubau der Klosterkirche sowie zum Unterhalte und zur Vermehrung der Chorherren zu benutzen (Niederrhein. Annalen, a. a. O., S. 241.— Aachener Zs., XXXII, 1910, S. 80 u. Urkunde vom 29. Mai 1464 ebendort S. 130—134). Dadurch zogen sie sich die Mißbilligung der Stadtobrigkeit und den Zorn der Bürger zu. Der gegen die bischöfliche Genehmigung Geschichte.

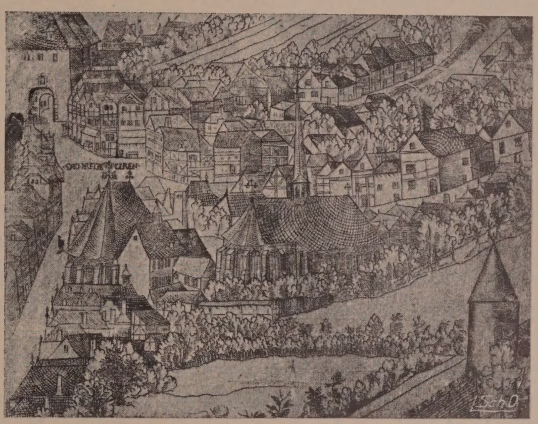


Fig. 165. Regulierherrenkloster auf einem Stadtplan aus dem J. 1566 oder kurz nachher.

Geschichte. und gegen die Wegnahme der Armengelder erhobene Widerspruch verschob die Ausführung des Bauplanes um sieben Jahre (in einem Sterberegister die Eintragung: Anno domini 1471 ipso die Patronellae virginis ..., posuimus primitus fundamentum novae ecclesiae nostrae). Der Bau schritt von Osten nach Westen voran. Im J. 1505 war der östliche Teil für den Gottesdienst fertig, und am 9. November konnte ein Teil, jedenfalls der Chor mit anschließenden Gewölbejochen, geweiht werden (a. a. O.: a. d. 1505 consecrata fuit [ecclesia] nova). Die Vollendung der Kirche zog sich noch sieben Jahre, also bis zum J. 1512 hin, nachdem wegen Knappheit der Baugelder die Regulierherren bei freudegebigen Spendern sich besonders um die Einwölbung und die Befensterung der Kirche durch Geldspenden bemüht hatten (l. c. 1512 circa adventum domini complevimus ex toto testudinacionem novae ecclesiae ...).

Nach Vollendung der großen Kirche genügten den Chorherren ihre alten Einzelhäuser nicht mehr als Wohnung. Daher damals schon der Plan zu einem großzügigen Kreuzgange mit Wohnungen im Obergeschoß aufkam. 1508 begonnen, blieb er indes wegen Mangels an Geldmitteln lange in den Anfängen stecken. Der Dreißigjährige Krieg hemmte den Neubau des Klosters (Noppius, a. a. O., I, S. 78). Erst im J. 1700 waren der Nord- und der Westflügel des Kreuzganges vollendet. Alsdann ging es unter Leitung des baueifrigen Priors Schepers (1700—1740) schneller; denn der dritte Kreuzgangsflügel war 1718, der vierte 1726 und das ganze Gebäude 1730 fertig (Klosterchronik). Als Ausgleich für einen Bauschaden durch einen Kanonenschuß beim Einzuge des Königs Friedrich IV. von Dänemark im Mai 1724 zahlte die Stadt an den Prior eine Entschädigung von 600 Aachener Gulden (Aachener Stadtarchiv. Beamtenprotokoll vom 12. Sept. 1725). Prior Schepers ließ auch den Kircheneingang im J. 1723 durch ein Säulenportal auszeichnen. Darin das Doppelchronogramm: ab In-et egreDIentIbVs CoLLaVDetVr DeVs DesInt proLes et Canes VbI panDVntVr eI LaVDes (Klosterchronik, fol. 2. — Aachener Zs., XIII, 1891, S. 48).

Die Ausgrabung des Stifters Kono von Eichorn und die Übertragung von dessen Gebeinen in die Klosterkirche im J. 1619 lassen die Vermutung zu, daß die damals an der heutigen Alexanderstraße gelegene Korneliuskapelle im J. 1619 abgebrochen wurde. Daher auf den Aachener Stadtplänen des 17. Jh. von der Kapelle nichts zu sehen ist.

Der mit großer Mühe im 18. Jh. vollendete Bau von Kirche und Kloster sollte nicht mehr lange bestehen bleiben. Die Fremdherrschaft war sein Untergang. Denn die Franzosen ließen Kirche und Kloster abtragen, um auf jener Stelle dem französischen Präfekten Ladoucette einen prächtigen Präfekturpalast zu bauen. Den Grundstein dazu hatte man am 15. August 1813, dem Geburtstage Napoleons, feierlich gelegt. Doch bevor man mit dem Bau begonnen hatte, kamen die Verbündeten, so daß der Präfekt flüchten mußte. Die Gebäudereste des Klosters blieben bis zum Verkauf in den J. 1824 und 1825 liegen. Seitdem ist das Grundstück mit Häusern bebaut (Chronik bei H. A. von Fürth, Aachener Patrizier-Familien, III, 1890, S. 537. — Chr. Quix, Beschr. d. Stadt Aachen, S. 84. — A. Niessner, Zwanzig Jahre Franzosenherrschaft in Aachen, 1907, S. 179).

Das Kloster lag in dem heutigen Häuserblock der Alexanderstraße, Sandkaulstraße, Monheimsallee und Heinzenstraße. Von der Sandkaulstraße führte zum Kloster ein breiter Eingangsweg. Die mehrschiffige Klosterkirche hatte eine besonders geräumige Chorhalle zur Vereinigung der Regulierherren zum gemeinsamen Chorgebet. Zwischen den Streben war das Mauerwerk durch hoch aufsteigende Maßwerk-

fenster aufgelöst. Über dem Dachfirst stieg ein schlankes Glockentürmchen empor. Die bis zum J. 1619 erhaltene Kapelle lag, wie die alten Abbildungen zeigen, an der heutigen Alexanderstraße. Zwischen dem Armenhaus und dem Kloster gruppierten sich kleinere Nutzgebäude, umzogen von Obstwiesen und Gärten. Geschichte.

Die Klosterkirche war reich ausgestattet. Fromme Stiftungen hatten kunstvolle Verglasung der Fenster möglich gemacht (in einem Nekrologium die Eintragung der nomina eorum, qui dederunt fenestras ad novam ecclesiam). Im J. 1513 besaß die Kirche zehn Kelche, die aus Geschenken hervorgegangen waren (daher in einem Nekrologium die Eintragung: Nomina eorum, qui dederunt nobis calices 10, quos habuimus 1513). Beschreibung.

Die Korneliuskapelle nahm das Grab der Stifter auf. Später beerdigte man dort auch den Sohn aus zweiter Ehe. Inschrift: STRENUUS IN TUMULO MILES CONO IACET ISTO CUM MACHTILDE SUA CONIUGE MAGNIFICA ET PROLE CAROLO DE THORO SECUNDO NATIVO. ANNO 1483. Im J. 1619 wurden die Gebeine in der im J. 1512 vollendeten Klosterkirche beigesetzt, weil wahrscheinlich damals die Korneliuskapelle zum Abbruch bestimmt worden war (P. à BEECK, l. c., p. 226. — JOH. NOPPIUS, a. a. O., I, S. 71. — F. C. G. HIRSCHING, a. a. O., I, S. 3. — Über die verschiedene Lesart der Grabinschrift vgl. J. GREVING in der Aachener Zs., XIII, S. 14.

SERVATIUSKAPELLE.

Literatur: P. à BEECK, l. c., p. 229. Deutsche Übersetzung von P. ST. KÄNTZELER, a. a. O., S. 313. — JOH. NOPPIUS, a. a. O., I, S. 94. — CHR. QUIX, Beschr. d. Stadt Aachen, S. 85. — Ders., Beiträge usw., II, S. 65—82: Das ehemalige Webbegarden-Klösterchen. — R. PICK, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, S. 74, 162 und 204. Literatur.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Hs. mit moralischen Betrachtungen, 15. Jh. Bezeichnet: Dit boich is der broedere der derder regulen sint Franciscus zu Aichen up Hardewijns grave in sint Servais convent (vgl. C. NÖRRENBERG, in der Aachener Zs., V, 1883, S. 287). — MEYER, Aachensche Geschichten, II, Männerklöster, um 1780. Quellen.

Düsseldorf. Im Staatsarchiv: Siehe dort das hs. Repertorium d. Urkunden u. Akten des Web-Begarden Klosters zu Aachen. Auf S. 46—50 ein Personen-, Orts- und Sachregister.

76 Urkunden, 1315—1591. Teilweise veröffentlicht bei QUIX, Beiträge, II, S. 66—69. Hervorzuheben sind: Ablaßbriefe, Statuten, Vermächtnisse, Kauf- und Verkaufsverträge. Kloster-Inventar, 1591, Liste von Fundationen, 1592.

Wetzlar. Im Staatsarchiv: Prozeßakten, 16. Jh. Vgl. R. GOECKE, Aachener Prozesse am Reichskammergericht: Aachener Zs., X, 1888, S. 22 f.

London. Im Britischen Museum: Lektionar des Tertiarierklosters S. Servatius, 14. Jh. Vgl. H. KEUSSEN, Aquensia in der Handschriften-Sammlung des Britischen Museums zu London: Aachener Zs., XX, 1898, S. 283 und 285.

Durch Urkunde vom 11. August 1315 gestattete der Bischof von Lüttich den Aachener Begarden, auf einem von ihnen erworbenen Grundstücke vor dem Harduinstor ein Oratorium nebst Kapelle zu errichten und dazu einen Friedhof anzulegen. Die Lage der Kapelle jenseits des innern Stadtgrabens erklärt ihre Bezeichnung als: capella sancti Servatii et omnium apostolorum apud Begardos prope Aquis

Beschreibung. (Ablaßbulle vom 1. Nov. 1318). Die Kapelle gehörte zu einem Tertiarierkloster, dessen Laienbrüder sich besonders von der Leinenweberei ernährten. Darum nannte man diese Büßenden zum Unterschiede von den Brodbegarden (vgl. darüber S. 35) die Webbegarden. Wegen Mangels an ausreichender Dotation und erforderlichen Geldmitteln gerieten während des 16. Jh. die Brüder, deren Zahl sich damals auf drei verringert hatte, in Schulden. Daher überließen sie im J. 1591 ihr Kloster gegen eine Leibrente dem deutschen Orden. Dieser übertrug die Gebäude im J. 1614 den Kapuzinern, die sie als zu klein und baufällig abbrechen ließen (vgl. S. 318).

Kloster und Kapelle lagen auf dem Harduinsgraben, später Zimmergraben und heute Kapuzinergraben genannt.

ST. STEPHANSHOF.

Literatur. Literatur: P. à Beeck, l. c., p. 231. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, a. a. O., 1874, S. 316. — Joh. Noppius, a. a. O., I, S. 101. — Chr. Quix, Beschr. d. Stadt Aachen, S. 62. — St. Stephanshof: Wochenblatt f. Aachen u. Umgegend, I, 1836, S. 27 f. Ebenso Chr. Quix, Beiträge usw., I, S. 28—38: St. Stephanshof. Neudruck in Zs. Aus Aachens Vorzeit, V, 1892, S. 33—45. — Salm, Histor. Darstellung d. Armen-Wesens d. Stadt Aachen usw., 1870, S. 104. — Ders., Nachtrag, 1888, S. 19. — F. Haagen, a. a. O., II, S. 345 und 458. — K. Wieth in Aus Aachens Vorzeit, II, 1888, S. 94 m. Abb. — Neue Ausgrabungen auf dem Stephanshofe: Aachener Zeitung, 1888, Nr. 100 und 105. — H. Schnock in Aus Aachens Vorzeit, III, 1890, S. 49—54. — P. Kaiser, Der kirchl. Besitz usw., S. 34. — J. Biergans in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 84. — Heinr. Lichius in der Aachener Zs., XXXVII, 1915, S. 40.

Quellen. Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Über einige unbedeutende Archivalien siehe dort den Zettelkatalog unter „Beguinen auf Stephanshof" und „Stephanshof".

Aachen. Im Stiftsarchiv: Siehe dort das hs. Archivinventar, sogenanntes Repertorium, angelegt 1873—74 von Kanonikus Dr. Kessel. Eine Abschrift, 1882—83, von Stiftsvikar Schröder. Danach sind von den 35 Nummern hervorzuheben: Statuten vom 15. Mai 1354. — Statuta Beguinarum curiae antiquae urbis Aquensis etc., 14. Jh. — Ebenso Statuten aus dem 15. und 18. Jh. — Statutenzusätze, 1829. — Visitationsbericht vom 2. Aug. 1471. — Testamente zugunsten des Stephanshofes, 16.—18. Jh. — Eine für den Kapellenbau ausgestellte Obligation, 24. Juli 1673. — Einnahmeregister, 1742—1783. — Liber curiae sancti Stephani, angelegt im J. 1663. Darin ein Rentenverzeichnis und ein Necrologium, 17. und 18. Jh. — Aufzeichnungen über Wahl und Einführung der Meisterinnen und Rektoren. — Französische Regierungserlasse, betreffend das Kloster und die Ordensgenossenschaft, 8. Januar 1798.

Historische Ansichten und Pläne.

1. c. 1713. Fernblick auf den Beginenhof aus der halben Vogelschau auf einem Aachener Stadtplan unter „Nr. 16 S. Stephani". Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek zu Aachen.

2. 1820. Lageplan des Stephanshofes und des Elisabethklosters (Fig. 162) auf der Urkatasterkarte, 1 : 1250, unter Flur O Nr. 425—429 der Stadt Aachen. Aachen, Staatsregierung.

3. c. 1880. Zustand der Straßenfront vor dem Abbruch (Fig. 166). Von dem Kölner Maler *H. Recker* in Öl auf Holz übertrieben farbig gemalt, 21 cm breit und 32 cm hoch. Auf dickem, braunem Putzanwurf der Kapelle hängt unter einem Schutzdach der Gekreuzigte. Über den Rustikaquadern des Toreinganges eine Heiligennische und seitlich die alten Kreuzstockfenster. In der Durchfahrt ist die um einige Stufen erhöhte Kapellentür zu erkennen. Damit völlig übereinstimmend, indes mit anderer Staffage, eine Abbildung in „Rheinland in Wort u. Bild", Beiblatt zum Kölner Tageblatt, V, 1905, Nr. 18. Quellen.

Wenngleich der St. Stephans-Hof urkundlich erst im 14. Jh. nachweisbar ist, so darf doch mit Fug angenommen werden, daß er spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jh. entstanden ist. Denn er wird im Gegensatz zu dem im J. 1261 in Aachen gegründeten St. Matthias-Hof (vgl. S. 327), der als „curia nova" bezeichnet wird, „curia antiqua" genannt (so in einer Urk. bei Chr. Quix, Beiträge usw., I, Nr. 15, S. 127). Daher betonen auch die Aachener Chronisten ausdrücklich das hohe Alter des St. Stephans-Hofs; so z. B. schreibt Joh. Noppius in seiner „Aacher Chronick, Cölln 1632", I, S. 101: S. Steffans Hoff, so der alte als dessen Anfangs keine Gedächtnuß ist. Wie anderswo, lebten auch hier 10—20 Beginen, jede in ihrem Häuschen, in einem Konvent zusammen. Sie unterstanden in der Gerichtsbarkeit und Seelsorge dem Dechanten des Aachener Kapitels. Die Ausübung dieser Jurisdiktion und Seelsorge gab häufig Anlaß zu Zwist (Chr. Quix, Beiträge usw., I, S. 32. — R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit, S. 613. — Lichius in der Aachener Zs., XXXVII, 1915, S. 40). Der Stadtbrand vom 2. Mai 1656 vernichtete Kapelle und Behausungen (mansiones) der Beginen (Düsseldorf. Im Provinzialarchiv d. sächs. Franziskanerprovinz: Annales conventus Aquensis Fratrum Minorum Recollectorum, 1656 etc., I, fol. 3). Aus eigenen Mitteln konnten die Beginen den Wiederaufbau des Stephanshofes nicht beginnen. Sie wußten sich indes zu helfen, indem sie mit Zustimmung ihres Dechanten einigen älteren Frauen kostenlos kleine Grundstücke ihres Hofgeländes zum Aufbau kleiner Häuser gewährten. Darin hatten diese Frauen zeit- Geschichte.

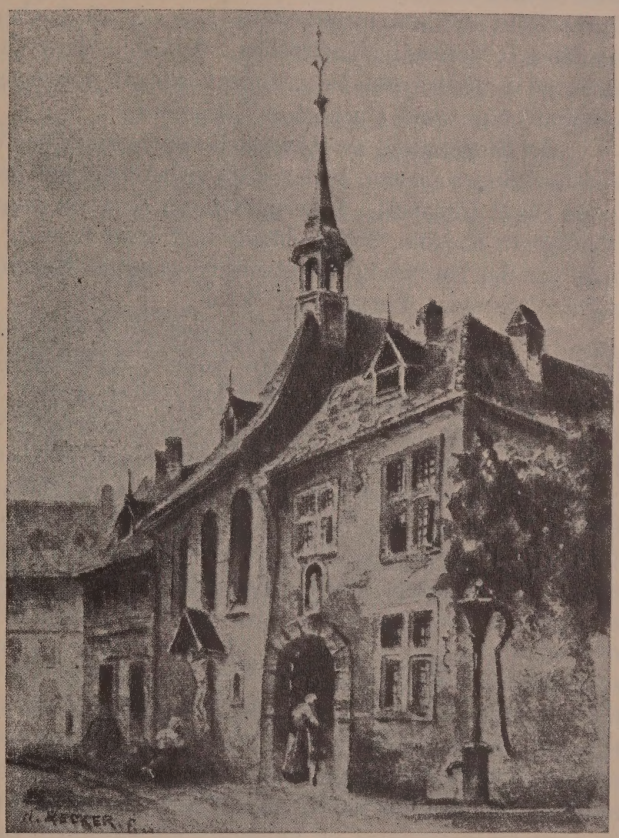


Fig. 166. Stephanshof vor dem Abbruch.

Geschichte. lebens freie Wohnung. Mit dem Tode der Bewohner mußten die Häuser kostenlos dem St. Stephans-Hof überlassen werden. Der Neubau der Kapelle dauerte länger; denn erst zum J. 1673 berichten die Aachener Ratsprotokolle über den geplanten Wiederaufbau der Kirche (Aachener Stadtarchiv. Ratsprotokoll vom 6. Juli 1673). Erst am 29. Nov. 1706 weihte Joh. Bock, Abt der Abtei Klosterrath, die drei Altäre der Kapelle. Kurz nachher entstanden neben der Kapelle straßenwärts wieder einige neue Häuser, und gegen Ende des 18. Jh. besaß der Konvent, der sich damals dem Unterrichte der weiblichen Jugend widmete, 18 Häuser (P. KAISER, a. a. O., S. 34). Seit dem J. 1828 unterhielten die Beginen in einem damals neu errichteten Gebäude eine Töchterschule. Gemäß Vertrag vom 11. Mai 1875 kam der St. Stephans-Hof durch Kauf an die Armenverwaltung der Stadt Aachen, und im J. 1887 wurden die baufälligen Gebäude abgebrochen. Auf dem dadurch neu geschaffenen Bauplatze entstand teilweise die Erbreiterung der Heppionsgasse, seitdem Elisabethstraße genannt; außerdem einige Geschäftshäuser.

Beschreibung. Der Stephanshof war bewinkelt von der unteren Westseite der Hartmannstraße, von der Heppiongasse, heute Elisabethstraße, und gegen Norden von dem Gasthause zur h. Elisabeth. Innerhalb dieser Grenzen gruppierten sich um einen großen Bleichplatz Kapelle, Schulgebäude und etwa zwanzig Häuschen der Beginen. Die links von der Durchfahrt straßenwärts gelegene Kapelle (Fig. 166) bestand aus Backstein mit dickem Putzanwurf.

Das unkünstlerische Innere, etwa 23 m lang und 12 m breit, barg vor dem Hochaltar die Gräber der Maria, Sophie, Alexandrine, Wilhelmina, Witwe Freiin von Colyn, † 14. Juni 1752, des Adolf, Georg, Franz, Wilhelm, Bernhard Freiherrn von Colyn, † 21. Mai 1753, und der Maria, Adriane, Wilhelmine Freiin von Colyn, † 6. Januar 1760. Die Denkplatte kam mit Abbruch der Kapelle im J. 1887 in das Suermondt-Museum und ist heute gegen die Ostmauer des Ponttors aufgerichtet. Der Stein ist 2,90 m hoch und 2,43 m breit. Die beiden oberen Kartuschen enthalten die bekrönten Wappen von Hersel und von Colyn. Unter dem Wappen von Hersel zwischen rokoko Muschelrahmen die Inschrift: D. O. M. PERILLUSTRIS AC GENEROSA DOMINA MARIA SOPHIA ALEXANDRINA WILHELMINA VIDUA BARONISSA DE COLYN DOMINA IN BEUSDAL ET SIPPENACKEN, NATA BARONISSA DE HERSEL, DE SCHONECKE ET VOCHEM & OBIIT XIV. JUNII MDCCLII. AETATIS 85. R. I. P. MATREM HANC IMPROLES SECUTUS EX ALTERO LATERE FILIUS STEMMA CLAUDENS ADOLPH &. Ringsum an Bandstreifen die Ahnenwappen mit den eingehauenen Namen: DE HERSELL EX VOCHM (!), DE METTERNICH EX METTERNICH EX KRIEGSHOVEN, DE TOMBERG DICTUS WORMBS EX BODDENHEIM, DE BLANCKART EX GUHOVEN, DE BOCHOLTZ, DE EYLL EX GEISTEREN, DE VELBRÜCK EX GARRADT, DE EYLL EX EYLL. Unter dem Wappen von Colyn die Inschriftkartusche: D. O. M. PERILLUSTRIS AC GENEROSUS DOMINUS ADOLPHUS GEORGIUS FRANCISCUS WILHELMUS BERNARDUS LIBER BARO DE COLYN, DOMINUS IN BEUSDAL ET SIPPENACKEN & DUCATUS LIMBURGENSIS EQUES STATUSQUE NOBILIUM COMMISSARIUS AC SERENISSIMI ET EMMINENTISSIMI CARDINALIS DE BAVARIA EPISCOPI ET PRINCIPIS LEODIENSIS CAMERARIUS ACTUALIS, OBIIT XXI MAII MDCCLIII. AETATIS 53. R. I. P. Ringsum an Bandstreifen die Ahnenwappen mit den eingehauenen Namen: DE COLYN EX BEUSDAEL, DE EFFEREN DICTUS HAAL EX DISTERNICH, DE EYNATTEN EX REIMERSDAEL, DE GOLTSTEIN EX BREIL, DE HERSELL EX VOCHM (!), DE TOMBERG DICTA WORMBS EX BODDENHEIM, DE BOCHOLTZ EX BOCHOLTZ, DE VELBRÜCK EX GARRADT. Auf dem Sockel des Denksteines die Inschrift: ANNO 1760 DIE 6. JANUARII OBDORMIVIT IN DOMINO EXTREMIS ECCLESIAE SACRA-

MENTIS MUNITA PERILLUSTRIS ET GENEROSA DOMICELLA MARIA ADRIANA WILHELMINA BARONISSA DE COLYN, DOMINA IN BEUSDAEL ET SIPPENAEKEN (!), PERILLUSTRIS PROSAPIAE ULTIMA. AETATIS 58. HUIUS ECCLESIAE SINGULARIS BENEFACTRICIS, MATRIS AC FRATRIS SITIS QUAESO VESTRIS IN PRECIBUS MEMORES. Beschreibung.

Das Grab der Johanna Gräfin von Honsbroich, † 1765, lag vor dem Hochaltar.

STEPHANUS- UND SERVATIUSKAPELLE.

Literatur: P. à Beeck, l. c., p. 232. Deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler, a. a. O., S. 318. — Joh. Noppius, a. a. O., I, S. 100. — Des Königlichen Stuhls und der Kaiserlichen freyen Reichs-Stadt Aachen Raths- und Staats-Kalender oder Schematismus auf das Jahr Christi 1794, S. 33. — Chr. Quix, Beschr. d. Stadt Aachen, S. 92. — Ders., Gesch. d. Karmeliten-Klosters, Aachen 1835, S. 76—82: Die Schönforster Vicarie in Aachen. — C. Rhoen, Die adeligen Höfe und Patrizierhäuser in Aachen: Aachener Ztg., 1889, Nr. 225 f. Im Sonderabdruck S. 4. — Ders., Die ältere Topogr. d. Stadt Aachen, 1891, S. 105. — A. Fritz, in der Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 229—236. — M. Scheins in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 15 ff. Literatur.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Siehe dort das hs. „Verzeichnis der Stadt Aachischen Archivalien", S. 249. Hervorzuheben sind die abschriftliche Stiftungsurkunde und die Urkunde über die Einverleibung der Kapelle in das Jesuitenkollegium. — Im Archivium collegii Aquisgranensis soc. Jesu, p. 16—19: Sacellum sanctorum Stephani et Servatii cum domo adjacente. Ungenaue deutsche Übersetzung von P. St. Käntzeler in den Niederrhein. Ann., XVII, 1866, S. 42. — Bei K. F. Meyer, II, Männerklöster, die Zessionsurkunde Wolfgang Wilhelms von Jülich, 1647. — Akten über die Kollation der Benefizien und über die Einkünfte des Rektors, 16.—18. Jh. Teils veröffentlicht durch A. Fritz, in der Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 268. — Prozeßakten über das Patronatsrecht, 18. Jh. — „Inventaire des meubles et effets de la chapelle du Saint Servais, 19. Thermidor, an 6." Quellen.

Aachen. Im Stiftsarchiv: 5 Urkunden, 1647—1776.

Köln. Im Stadtarchiv: Siehe dort das hs. „Verzeichnis der Akten des Kölner Jesuitenkollegs; angelegt im J. 1907". S. 180 Nr. 662: Sammlung von Urkunden und Akten des Aachener Kollegs, nebst Vorurkunden, 14.—18. Jh. Darin Gründungs- und andere Urkunden der Servatiuskapelle in der Jakobstraße usw. Meist beglaubigte Kopien; Ende des 17. Jh.

Berlin. In der Staatsbibliothek: Ms. boruss. in fol. Nr. 762. Lamb. du Chasteau, Historia diplomatica collegii Aquensis.

Reinhard von Schönforst hatte im J. 1370, oder kurz vorher in der Jakobstraße oberhalb der Dominikanerkirche, wo er ein großes Grundstück mit Malzmühle besaß, eine den hh. Stephanus und Servatius geweihte Kapelle bauen lassen und mit Renten genugsam dotiert. Nach ihrem Stifter wurde die Kapelle auch Schönforster Vikarie genannt. Neben ihr lag eine Wohnung für den „Kaplan, der in der Kapelle erblich Messe lesen sollte" (Urk. bei Quix, Gesch. d. Karmeliten-Klosters, S. 174 und 178). Das Patronat dieser Kapelle ging später, wahrscheinlich schon 1396, an die Herzöge von Jülich über. Von dem Herzog Wolfgang Wilhelm von Jülich und Berg hatte das Aachener Jesuitenkollegium im J. 1646 die Übertragung des Patro- Geschichte.

Geschichte. nates erbeten. In diese Inkorporation willigte am 20. Juli 1647 der Erzbischof, Kurfürst Ferdinand von Köln, zugleich Bischof von Lüttich, ein (Aachener Stadtarchiv: Archivium coll. Aquisgr. Soc. Jesu, p. 17: Acquisitio sacelli ss. Stephani et Servatii. Literae incorporationis, 1646 et 1647). Als nun der damalige Rektor Heinr. Stein am 17. Okt. 1648 resignierte, trat sogleich das Jesuitenkollegium in den Besitz der Kapelle (Archivium coll. Aquisgr. Soc. Jesu ad a. 1648: Wolffgangus Guilhelmus nobis incorporari fecit sacellum ss. Stephani et Servatii. — Ähnlich L. DU CHASTEAU, Hist. dipl. coll. Aquensis ad a. 1647 et 1648. — KÄNTZELER in den Niederrhein. Ann., XVII, 1866, S. 42. — Urk. bei QUIX, Gesch. d. Karmeliten-Klosters, S. 187—190).

Der in der Nähe ausgebrochene Stadtbrand vom 2. Mai 1656 zerstörte die Kapelle von Grund aus; daher auch auf einem Stadtplan vom J. 1685 der Zusatz: DESTRUCTA ADHUC FUIT ... CAPELLA S. SERVATII (F. BLONDEL, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum descriptio). 53 Jahre vergingen, bis das Jesuitenkollegium im J. 1709 aus dem Brandschutt eine neue Kapelle entstehen ließ (LAMB. DU CHASTEAU, l. c., ad. a. 1709: Sacellum SS. Stephani et Servatii, quod in communi urbis deflagrantis incendio anno 1656 exustum, annis omnino 53 suis sub ruderibus iacuerat sepultum). Schon am 9. Mai 1710 erteilte der Weihbischof von Köln die Erlaubnis, in der vollendeten, aber noch nicht geweihten Kapelle Messe zu lesen. Die dazu gehörige Rektorwohnung wurde erst im J. 1714 vollendet (Archivium coll. Aquisgr. Soc. Jesu: anno 1709 incepit collegium aedificare sacellum SS. Stephani et Servatii et domum contiguam et absolvit anno 1714. — LAMB. DU CHASTEAU, l. c., anno subsequenti 1710 festo sancti Servatii in eiusdem sacello prima missa eaque solemnis a reverendissimo domino decano celebrata fuit delato illuc cum omni solemnissima pompa venerabili sacramento. — Im Aachener Stadtarchiv das Beamtenprotokoll vom 10. Okt. 1710. — Urk. bei QUIX, a. a. O., S. 190, Nr. 51. — A. FRITZ in der Aachener Zs., XXIX, 1907, S. 231).

Nach Aufhebung des Jesuitenordens im J. 1773 war das Patronatsrecht der Kapelle die Ursache eines langwierigen Streites zwischen dem Kurfürsten von der Pfalz und der Stadt Aachen. Dieser Streit, der durch den Kaiser zugunsten der Stadt entschieden wurde, zog sich bis in die französische Zeit hinein (K. F. MEYER, Aachensche Geschichten, 1781, I, S. 764. — Ausführlich bei A. FRITZ in der Aachener Zs., a. a. O., S. 232—236).

Napoleon überließ im J. 1804 Kapelle und Rektorwohnung der Stadt. Seitdem diente die Kapelle der Armenverwaltung zu profanen Zwecken. Die Rektorwohnung wurde damals zum Pfarrhause von St. Paul eingerichtet. Im November 1874 erfolgte der Abbruch von Kapelle und Wohnhaus (SCHEINS in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 38).

Beschreibung. Nach einem Lageplan der Urkatasterkarte der Stadt Aachen aus dem J. 1813 stand die Kapelle bei dem Eingange aus der Jakobstraße in die damalige Ungargasse, seit der Erbreiterung Paulusstraße genannt. Ihre einfache Schauseite war etwa 10 m lang (Aachen, Staatsregierung. Katasteraufnahme, 1 : 1250, der Gemeinde Aachen, Section N).

In der Kapelle standen mindestens zwei Altäre. Um 1389 wurden ein Sühnealtar und ein ewiges Licht gestiftet. An diesem der Muttergottes und den hh. Georg und Christoph geweihten Altar mußte täglich eine h. Messe für das Seelenheil des am 25. Aug. 1386 auf verräterische Weise erschlagenen Johann Herrn zu Gronsfeld gelesen werden. Am 4. Juni 1491 ging das Patronatsrecht dieses Sühnealtars auf das

Dominikanerkloster über (Urkunden im Pfarrarchiv von St. Paul. — G. D. Franquinet, Les Schoonvorst, Ruremonde, 1874, p. 39. — Quix, Gesch. des Karmeliten-Klosters, S. 86—90. — M. Scheins in der Aachener Zs., XXXI, 1909, S. 15—39). Beschreibung.

Der Fensterschmuck war im J. 1710 teilweise aus einer Stiftung der Stadt hervorgegangen. Daher prangte in einem der Fenster das Aachener Stadtwappen (Aachener Stadtarchiv. Beamtenprotokolle vom 10. Okt. 1710 und 3. Sept. 1711).

DIE ANGEBLICHE KAPELLE DES TEMPLERORDENS.

Literatur: Van Alpen, Die Tempelherren in Aachen: Franz Ahn, Jahrbuch für den Regierungsbezirk Aachen, 1824, S. 128—139. Vgl. dazu Chr. Quix, Beschr. der Stadt Aachen, 1829, S. 95. — Ders., Gesch. des Karmeliten-Klosters usw., 1835, S. 82—85: War in Aachen eine Tempelherren-Kommende? — Ders., Beiträge usw., 1838, II, S. 121—129: Haben die Tempelherren eine Commende oder doch eine Besitzung in der Stadt Aachen gehabt? — Joh. Müller, Gesch. u. Prosa in Aachener Mundart, 1853, S. 22: De Tempelhere. — Ders., Aachens Sagen und Legenden, Aachen 1858, S. 101—103. — Heusch, in Aus Aachens Vorzeit, XX, 1907, S. 16. — Aachener Allgem. Ztg., 1913, Nr. 59. Literatur.

Der geistliche Ritterorden der Tempelherren hat in Aachen weder Grundbesitz noch eine Niederlassung gehabt. Die Straßenbezeichnung Templergraben und der Name Templerbend für das dort ausgedehnte Gelände der Technischen Hochschule gehen zurück auf einen ehemals dort gelegenen Templerhof, der bereits in einer Schenkungsurkunde vom J. 1435 erwähnt wird (H. Savelsberg in dem [Aachener] E. d. G., 1918, Nr. 185).

THOMASSPITAL.

Alte Abbildung: 1819. Lageplan des Spitals auf einem Vermessungsplan der Urkatasterkarte der Stadt Aachen. Flur B, Nr. 401. Maßstab 1 : 2500. Aachen, Staatsregierung.

Das St. Thomas-Spital wird schon im 14. und 15. Jh. häufig als Gasthaus für bedürftige Kranke erwähnt (P. à Beeck, l. c., p. 233. — Quix, Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 67. — Fr. Haagen, a. a. O., II, S. 62. — Aachener Zs., XXXII, 1910. Register unter Stichwort Thomasgasthaus. — v. Oidtman, in der Aachener Zs., XXXVI, 1914, S. 183). Es lag außerhalb der Stadt im Aachener Reich an der heutigen Jülicher Straße und Thomashofstraße. Seine Kapelle soll schon im J. 1599 verfallen gewesen sein (Quix a. a. O., S. 67, ohne Angabe der Quelle), und im J. 1642 bei dem Hauptangriffe der Weimarer auf Aachen verbrannten die plündernden Truppen das Spital (Aachener Zs., XXXIII, 1911, S. 46). Der Name des Spitals ist später auf das in der Nähe angelegte Landgut Thomashof und in neuester Zeit auch auf die anstoßende Straße übergegangen. Geschichte.

URSULINENKLOSTER.

Literatur: M. D. P. V. [Paula de Pomeren], Les chroniques de l'ordre des Ursulines, Paris MDCLXXIII, I, p. 433. — Chr. Quix, Hist.-topogr. Beschr. d. Stadt Aachen, 1829, S. 83. — Ders., Beiträge usw., 1838, II, S. 118—120. Literatur.

Quellen.

Hs. Quellen. Aachen. Im Stadtarchiv: Ein Aktenfaszikel, betreffend Ursulinerinnen, 1651—1818. Hervorzuheben: Erlaubnis des Aachener Rats zur Ordensniederlassung, 1651. — Kauf- und Verwaltungsakten der neben dem Kloster gelegenen Zinshäuser und über den Colynshof in der Aachener Heide, 17. u. 18. Jh. — Reinigung des hinter dem Kloster gelegenen Fochen Weihers, 17. Jh. — Obligationen, 17. Jh. — Messestiftungen, 17. u. 18. Jh. — Briefwechsel mit dem Generalvikar in Lüttich, 1714. — Verwaltungsakten aus französischer Zeit. — K. F. Meyer, Aachensche Geschichten, II, Frauenklöster.

Historische Ansichten und Pläne.

1. c. **1690.** Laurenz Mefferdatis, Architectura, Blatt 63 (64): „Grundt reiss vom closter bey die Ursulinen." Planskizze zu dem in veränderter Form ausgeführten Kloster. Aachen, im Stadtarchiv.

2. c. **1713.** Fernblick auf die Südostseite aus der halben Vogelschau; in den Hauptlinien auf einem Aachener Stadtplan unter „Nr. 15 bey den Urselinnen". Kupferstich. Guter Abdruck in der Stadtbibliothek, Aachen.

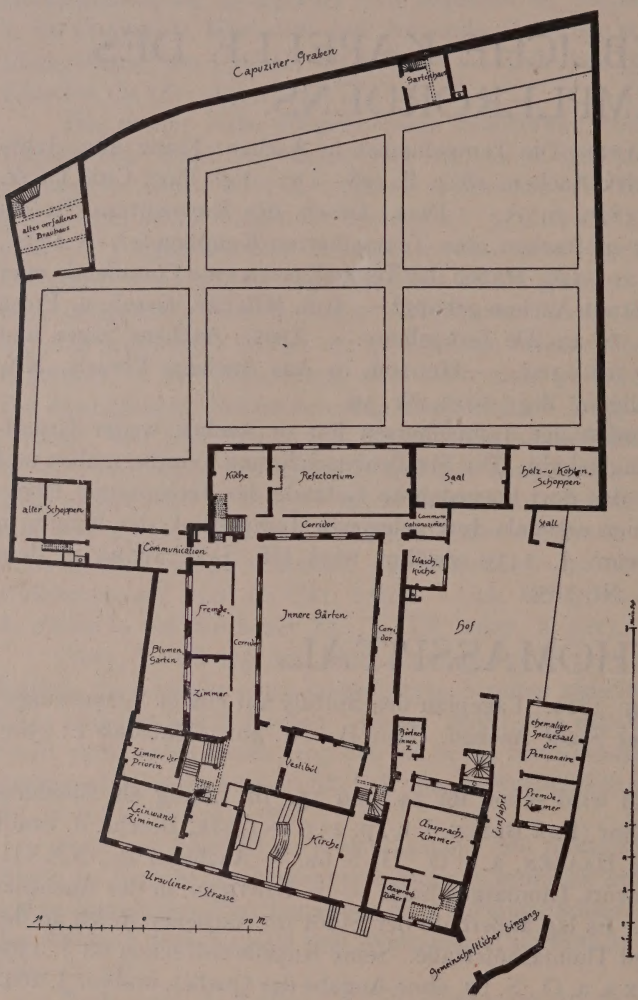


Fig. 167. Ursulinenkloster. Grundriß aus dem J. 1812.

3. **1780.** Die Kapelle mit den Klosterhäusern. Rechts die 1787 niedergelegte Bauruine der Aldegundiskapelle. Getuschte Handskizze, 19,2 : 13,5 cm, wahrscheinlich von *Boreux*. War die Unterlage zur Steinzeichnung vom Kloster in dem Jahrbuch für den Regierungsbezirk Aachen 1824, herausgegeben von Franz Ahn. Die dort unter Nr. 4, 5 und 6 bezeichneten Gebäude gehörten zum Ursulinenkloster. Abb. bei Pick, Aus Aachens Vergangenheit, Aachen 1895, zwischen S. 4 u. 5. Original im Historischen Museum zu Aachen.

4. **1818.** Grundriß des Klosters, 1 : 100 rhein. Fuß, (Fig. 167). Bezeichnet: Situationsplan der Gebäuden, Höfen und Gärten des Ursuliner Kloster zu Aachen. Aufgenommen und angefertigt von dem Land-Bau-Inspector Cremer." Aachen, Planschrank Nr. 6 des Hochbauamtes.

5. **1835.** Maßstäblich gezeichnete Aufnahme von der Stirnseite des als Zollamt eingerichteten Klosters. Aufgeklebte Pauspapierzeichnung, 45:28 cm. Aufschrift: ZEICHNUNG DER GEGENWÄRTIGEN FRONTEN DES HAUPTZOLLAMTES GEGEN DIE URSULINENSTRASSE ZU AACHEN. Der Mittelbau, die ehemalige Kapelle, ist als „Waarenniederlage" bezeichnet. Rechts die „Amtsdiener-Wohnung" und links das „Stempel-Bureau". Unterzeichnet von dem Aachener Bauinspektor *Cremer*, 31. Juli 1835. Aachen, Planschrank Nr. 6 des Hochbauamtes. Quellen.

6. **1820.** Lageplan der als Zollamt eingerichteten Klostergebäude. Vermessungsblatt, 1:1250, der Urkatasterkarte der Stadt Aachen, Flur O Nr. 371. Aachen, Staatsregierung.

Im März 1651 kamen von Dinant einige Ursulinen nach Aachen und erwarben in der Aldegundisstraße, heute Ursulinerstraße, zwei Häuser, wo sie sich mit dem Unterricht von Kindern beschäftigten. Der Stadtbrand vom 2. Mai 1656 vernichtete diese beiden Häuser. Nachdem alsdann die Nonnen das hinter ihrer ehemaligen Wohnung gelegene Grundstück angekauft hatten, begannen sie dort im J. 1690 mit Geschichte.

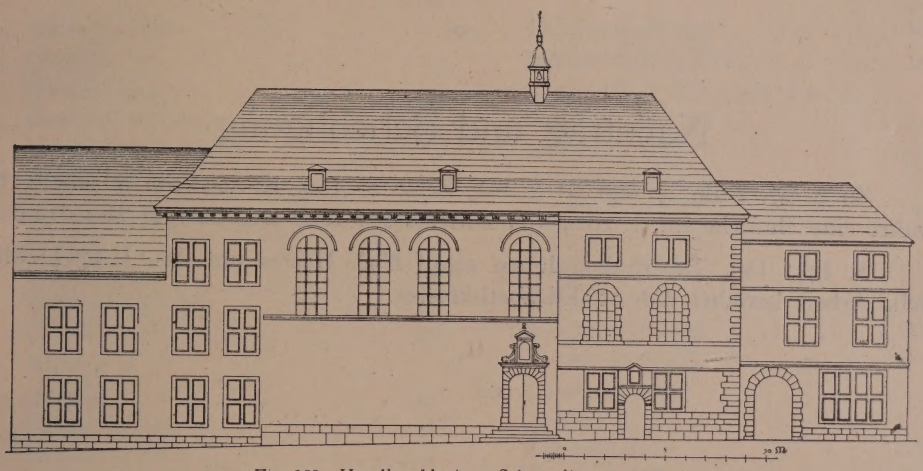


Fig. 168. Ursulinenkloster. Schauseite, um 1800.

dem Bau einer großzügigen Klosteranlage nebst Töchterschule und Erziehungsanstalt. Als Bauleiter kann der städtische Maurermeister *Laurenz Mefferdatis* bezeichnet werden.

Im Anfange des 19. Jh. konnte die Schule sich neben der im J. 1807 eröffneten Töchterschule St. Leonhard nicht mehr halten. Daher erhielten die Nonnen im J. 1818 ein Ruhegehalt. Gleichzeitig kaufte der Staat die Klostergebäude für 15 422 Taler, um dort ein Hauptzollamt einzurichten ([VON REIMAN,] Der Regierungs-Bezirk Aachen in seinen administrativen Verhältnissen während der J. 1816—1822, Aachen 1823, S. 93). Die beiden Häuser neben der Kapelle wurden auf einige Jahre der Stadt zu einer Elementarschule überlassen. Seit d. J. 1854 besteht auf diesem Klostergelände der anmutige Elisengarten.

Wie die alten Pläne bekunden, lag ein Hauptflügel des Klosters an der Ursulinenstraße. In diesem Gebäude nahm die Kapelle die Mitte ein. Ihre Schauseite aus unverputzten Feldziegeln war fast schmucklos (Fig. 168). Das im Korbbogen geschlossene Portal hatte aus Kalkstein gequaderten Rahmen und trug über seinem Gesims eine Heiligennische. Auf dem gemeinsamen Dachfirst hockte Beschreibung

Beschreibung. ein Haubentürmchen. In den Anbauten durchbrachen über dem gequaderten Sockel Kreuzstockfenster das Mauerwerk. Das Obergeschoß hatte die für die damalige Bauweise charakteristische Gliederung durch horizontale Hausteinstreifen als Geschoßabsätze sowie durch Sohlbänke und Fensterstürze, die als Bandstreifen seitlich weiter die Schauseite durchzogen. Die Einteilung der hofwärts gelegenen Gebäude geht aus dem Plan (Fig. 167) hervor.

Das Innere der Kapelle hatte eine Länge von 13,70 m bei einer Breite von 8,40 m. Die in der Mitte ausgebogene Kommunionbank begrenzte den um mehrere Stufen erhöhten Altarraum. Eine Rundsäule trug die Orgelbühne.

Von der inneren Ausstattung ist nichts mehr erhalten. Augenzeugen erwähnten besonders das Altarbild mit dem Martyrium der h. Ursula, gemalt von *Gerhard de Lairesse* aus Lüttich, † 1711 in Amsterdam. Dieses Bild kam beim Abbruche der Kapelle in die Münsterkirche; jetzt wird es angeblich im Suermondt-Museum der Stadt Aachen aufbewahrt.

Nachtrag und Berichtigung.

Zu S. 67, Zeile 27 und zu S. 269, Zeile 2: Das Kloster St. Elisabeth bewahrt eine ähnliche im J. 1624 von *Dietrich von Rodt* angefertigte Monstranz.

S. 144: Den Tabernakelrahmen schuf *Hub. Moeren* um das J. 1765; ähnliche Arbeit bewahrt das St. Elisabethkloster.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorbemerkung V

Verzeichnis der Abkürzungen . . . VIII

ERSTER ABSCHNITT:
AACHEN

Seite

St. Adalbert:
- Quellen 1
- Baugeschichte 9
- Baubeschreibung 18
- Innere Ausstattung 19
- Kirchenschatz 26

Alexianerkloster:
- Quellen 34
- Geschichte 35
- Baubeschreibung 38
- Innere Ausstattung 39

St. Anna:
- Quellen 45
- Baugeschichte 46
- Baubeschreibung 49
- Innere Ausstattung 50

St. Foillan:
- Quellen 52
- Baugeschichte 54
- Baubeschreibung 59
- Innere Ausstattung 61

Franziskanerinnenkloster:
- Quellen 69
- Geschichte 70
- Beschreibung 71

St. Jakob:
- Quellen 73
- Baugeschichte 75
- Baubeschreibung 79
- Innere Ausstattung 80

St. Katharina:
- Quellen 84
- Baugeschichte 85

Seite

- Baubeschreibung 89
- Innere Ausstattung 92

Zum Armen Kinde Jesu:
- Quellen 99
- Baugeschichte 100
- Baubeschreibung 102
- Innere Ausstattung 102

St. Kreuz:
- Quellen 104
- Baugeschichte 106
- Baubeschreibung 109
- Innere Ausstattung 110

St. Leonhard:
- Quellen 116
- Baugeschichte 118
- Baubeschreibung 121
- Innere Ausstattung 122

Marienkapelle:
- Quellen 125
- Geschichte 125
- Baubeschreibung 126
- Ausstattung 127

St. Michael:
- Quellen 127
- Baugeschichte 133
- Baubeschreibung 137
- Innere Ausstattung 140
- Kirchenschatz 144
- Schule und Kolleg der Jesuiten . 149

St. Nikolaus:
- Quellen 150
- Baugeschichte 157
- Baubeschreibung 163
- Innere Ausstattung 166

St. Paul: Seite
Quellen 174
Baugeschichte 178
Baubeschreibung 182
Innere Ausstattung 185
St. Peter:
Quellen 193
Baugeschichte 194
Baubeschreibung 199
Innere Ausstattung 200
St. Salvator: Seite
Quellen 207
Baugeschichte 211
Baubeschreibung 214
St. Theresia:
Quellen 215
Baugeschichte 217
Baubeschreibung 219
Innere Ausstattung 220

ZWEITER ABSCHNITT:
BURTSCHEID

Seite
St. Bartholomaeus-Kapelle 224
Evangelische Kirche:
Quellen 224
Baugeschichte 225
Baubeschreibung 228
Gedenktafeln und Grabsteine . 228
St. Johann Baptist:
Quellen 229
Baugeschichte 239
Baubeschreibung 249
Seite
Innere Ausstattung 255
Schatzkammer 260
Klostergebäude 273
St. Michael:
Quellen 278
Baugeschichte 280
Baubeschreibung 283
Innere Ausstattung 286
Muttergotteskapelle:
Quellen 291
Geschichte 293
Beschreibung 294

DRITTER ABSCHNITT:
NICHT MEHR ERHALTENE KIRCHLICHE GEBÄUDE

Seite
Ägidiuskapelle 296
Aldegundiskapelle 299
Annuntiatenkloster 300
Der Beginenkonvent im Beginenwinkel 304
Blasiusspital 305
Christenserinnenkloster 305
Donatuskapelle 308
Elisabethkloster, Gasthaus 309
Kapelle zu Allen Engeln 312
Kapelle des Heiliggeisthauses 312
Jakobskapelle 314
Johanneskapelle der Johanniter . . 315
Josephskapelle 317
Kapuzinerkloster 317
Seite
Karmeliterkloster 320
Kloster Marienbongard 324
Kloster Marienthal 324
Martinskapelle 326
Matthias Beginenhof 327
Pönitentenkloster 327
Regulierherrenkloster 329
Servatiuskapelle 333
Stephanshof 334
Stephanus- und Servatiuskapelle . . . 337
Kapelle des Templerordens 339
Thomasspital 339
Ursulinenkloster 339

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01556 2610